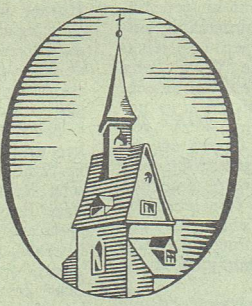
Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

87. JAHRGANG JANUAR 1964 NUMMER 1

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Theo Brüggemann, *Worauf es ankommt.* Ein Rundgang durch die Bibel mit täglichen Antworten. 580 Seiten, Verlag Ernst Kaufmann, Lahr, Fr. 20.60. – Es ist nicht irgend ein Andachtsbuch, das uns hier Pfarrer Brüggemann vermittelt, sondern ein wirklich neues. Wir werden zu einem Rundgang durch die Bibel mitgenommen und in den Reichtum der biblischen Heilsgedanken hineingeführt. Ein innerer Aufbau bestimmt also die täglichen Betrachtungen für das ganze Jahr. Sein Hauptanliegen ist «die Übermittlung christlicher Lehrsubstanz», aber das auch wieder nicht in trockener Weise, sondern im ständigen Gespräch mit dem heutigen Menschen, dessen Probleme der Verfasser kennt. Er will also nicht nur im gewöhnlichen Sinn erbauen, sondern erkenntnismäßig aufbauen. Dabei aber bleibt er Seelsorger. Das reichhaltige, durchaus nicht langweilige Werk kann besonders denkenden Menschen wesentlich dienen. Es hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem in unserem Brunnenverlag erschienenen Werk von Pfarrer Dr. Eichhorn «Das Werk Gottes an der Seele», das freilich noch stärker pietistisch und seelsorgerlich geprägt ist. Gerade heute brauchen wir Christen, die auch lehrmäßig fest und klar sind; dazu kann dieses Buch, das einen bleibenden Wert darstellt, helfen. Das Moment der persönlichen Entscheidung dürfte stärker zum Recht kommen.

Gerda und Martin Haug, *Wer glücklich werden will . . .* Ein Buch vom Heiraten und Verheiratetsein. 272 S., 20 Zeichnungen und 5 Schmuckblätter, Leinen Fr. 12.80. Calwer Verlag, Stuttgart. – Ein köstliches und schmuckes Buch. Das Wort Hermann Oesers wird aufgegriffen: «Auf jeden Beruf bereitet sich der Mensch vor, nur auf den schwersten Beruf nicht, auf die Ehe.» Dazu möchte dieses Buch des bekannten Seelsorgers in Ehefragen und seiner Frau helfen. In einem bunten Strauß von Erzählungen mitten aus dem Leben werden hier Erfahrungen sehr verschiedener Menschen mitgeteilt, zum Besten auch anderer. Das Buch wendet sich aber nicht nur an junge Menschen, die heiraten wollen; es ist aufschlußreich auch für bereits Verheiratete; auch für sie ist es eine ernsthafte und oft auch vergnügliche Lektüre. Das Buch eignet sich in seiner feinen Aufmachung sehr gut als schönes Geschenk.

Im Quellverlag Stuttgart sind erschienen:

Paul Bauer, *Horoskop und Talisman.* Die Mächte des heutigen Aberglaubens und die Macht des Glaubens. 286 S., 35 Photos, Fr. 19.50. – Ein sehr aktuelles Buch! Es befaßt sich mit den vielfältigen okkulten Erscheinungen wie Aberglaube, Spiritismus, Horoskop. Dr. Bauer ist solchen Erscheinungen seit seiner Jugend auf der Spur. Hier ist die Summe seiner lebenslangen wissenschaftlichen und seelsorgerischen Einsichten niedergelegt, allgemein verständlich. Er scheidet Wirklichkeit und Wahn, Wahrheit und Täuschung. Eigenartig sind die Photos, sogar von Geistern! Das Vorwort schrieb der bekannte Dr. Kurt Hutten. Wir brauchen solchen Aufschluß über die unheimlichen Mächte; aber wir brauchen nicht weniger die Kraft des Glaubens, die stärker ist und von der hier auch die Rede ist.

Wolfgang See, *Asche und Licht.* Auch eine Italienreise. 104 S., 22 Photos, Fr. 10.60. – Hier beschreibt einmal ein Italienreisender – ein Berliner Pfarrer – nicht die altberühmten Dome und Museen und Kunstschätze, sondern redet von evangelischen Glaubensgenossen, vorwiegend Waldensern, die er in allerlei Waldensertälern und evangelischen Zentren aufsuchte. Mit Ernst und Humor wird von diesen Begegnungen berichtet. Wir erfahren dabei allerlei Neues, nehmen teil an Nöten dieser Minderheitskirche und werden dankbar für das, was uns geschenkt ist, nicht nur zum Genuß, sondern zum Dienst. Die Bilder ergänzen den Text vorteilhaft.

Søren Holm, *Das Ende der Vergangenheit.* Denken und Glauben im 20. Jahrhundert. 214 S., Ln. Fr. 20.60. Verlag Paul Haupt, Bern. – Der dänische Religionsphilosoph unternimmt es, die geistige Entwicklung der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts auf dem Hintergrund seiner technischen, politischen und wirtschaftlichen Umwälzung aufzuzeigen. – In fünf Hauptkapiteln berührt er sämtliche Erscheinungen und Strömungen, die für das Verständnis unseres Zeitalters von Bedeutung sind. – Neben einem umfassenden Wissen verbindet Holm die Kraft synthetisch-kritischer Flächenschau. Der gebildete Leser, der unsere Zeit als «Ende der Vergangenheit» verstehen will, findet hier kundige Führung.

Aus dem Verlag Sonne und Schuld, Wuppertal:

Jos van Manen-Pieters, *Das zweite Ja.* Die Geschichte einer jungen Ehe. 176 S., Fr. 9.40. – Die Bewährungsprobe einer jungen Ehe liegt hier am Unglück eines mißgestalteten ersten Kindes. Der gläubige Mann sucht das im Glauben von Gott anzunehmen, während die Frau mit Gott hadert. Eine innere Entfremdung greift Platz, und schließlich bricht die Frau zusammen. Verständnis und Güte führen sie wieder heraus, und nun lernt sie allmählich das Leid im Glauben zu tragen. Sie sagt Ja dazu. Es ist die Lösung für die ganze Familie. Ein gutes Buch.

Eric W. Gosden, *Sumi San.* Das Leben einer Japanerin. 148 S., Fr. 8.20. – «Bei Gott ist kein Ding unmöglich»; das erfuhr die vor wenigen Jahren verstorbene japanische Fürsorgerin, die ein ganzes Dorf veränderte, nachdem sie selbst die große Gnade Gottes erfahren hatte. In der Kriegszeit tat sie in einem Bergdorf hingebenden Liebesdienst, dessen Kraftquelle in der Lebensverbindung mit Christus lag. So ist sie ein Beispiel davon, was Gott aus einem elenden Leben machen kann, welches ein Gefäß seiner Gnade wird. Es wird selbst neu und hilft auch andern dazu.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen; und der dich behütet, schläft nicht. Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele; der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in die Ewigkeit.

Aus Psalm 121.

Zum Neuen Jahr!

Tritt *betend* ein in's Neue Jahr!
Geh' dicht an Jesu Seite.
Damit in Dunkel und Gefahr
Dein Fuß nicht gleite.

Tritt *gläubig* ein in's Neue Jahr!
Du kannst den Weg nicht schauen,
Doch darfst dem Führer ganz und gar
Du dich vertrauen.

Tritt *liebend* ein in's Neue Jahr!
Vergib, - laß dir vergeben;
Dann ist dein Himmel blau und klar
Und licht dein Leben.

Tritt *hoffend* ein in's Neue Jahr!
Nicht ziemt dir's, zu verzagen;
Der Herr kann helfen wunderbar
In allen Lagen

Tritt *lobend* ein in's Neue Jahr!
Es geht durch Kreuz zur Krone,
Stimm ein in's Lied der sel'gen Schar
Vor Gottes Throne.

Dora Rappard.

Die Leitung der Pilgermission grüßt alle Leser:
die Brüder in der Nähe und Ferne, die Schwestern, die Bibelschülerinnen,
den Freundeskreis von Betern und Gebern,
mit herzlichen Segenswünschen zum neuen Jahr

Zum Neuen Jahr

Phil. 4, 6: *Sorget nichts! sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.*

Was soll und darf und kann beim Eintritt in ein neues Jahr die Grundstimmung eines Christen sein? Herzlicher Dank und kindliches Vertrauen! Herzlicher Dank für all die Gnadenerweisungen Gottes in der Vergangenheit und kindliches, getrostes Vertrauen auf Gottes Vatertreue im Blick auf die Zukunft. Dazu gibt uns das oben genannte Wort eine wundervolle Wegleitung und Hilfe.

«*Sorget nichts!*» Das ist bald gesagt, wird manch eines denken. Wenn die Sorgen aber da sind und uns umschwirren wie die Fliegen, deren wir uns fast nicht erwehren können? Wenn ich z. B. sehe, wie es um meine Gesundheit nicht zum Besten bestellt ist, wie die Kräfte nachlassen, wie Schmerzen mich plagen, die Zukunft düster vor mir liegt, wenn die Lage in meinem Beruf mir wie ausweglos vorkommt, wenn die Gesundheit oder ein unguter Weg von Angehörigen wie ein Alpdruck auf mir liegt, ach, wie können solche Sorgen belasten, zermürben, Leib und Seele angreifen!

Nun, Sorgen sind also ungerufen da; jeder kennt sie mehr oder weniger. Wer hätte nicht irgend etwas, das ihn offensichtlich oder heimlich belastet und bedrückt und die Freude in ihm nicht recht aufkommen läßt? Sorgen gehören zum Leben. «Unser Leben gleicht der Reise eines Wandrers in der Nacht; jeder hat auf seinem Gleise etwas, das ihm Kummer macht.» Und hinter dem persönlichen Kummer steht die große Sorge um die Zukunft der Welt, die in Unordnung ist. Was nun?

Lassen wir uns zunächst sagen, daß der, der uns dieses Wort zuruft, es nicht tat vom Schreibtisch oder weichen Sofa, daß er in alles andere als in liebliche Verhältnisse gebettet war. Paulus schreibt ja aus dem Gefängnis, in dem er schon längere Zeit um des Evangeliums willen sein muß; er steht gerade jetzt, da er diesen herrlichen Brief schreibt, in gewaltiger Spannung, in der Spannung zwischen der Möglichkeit, noch einmal frei zu werden, und derjenigen, schon bald den Märtyrertod zu sterben. Und neben seinen persönlichen Nöten trägt er Sorge für die Gemeinden, mit denen er sich zutiefst verbunden weiß. Dieser Mann ruft uns zu: «Sorget nichts!» Dasselbe sagen uns Worte Jesu oder auch des Petrus (Matth. 6; 1. Petr. 5). Was meint er damit? Gewiß keine leichtsinnige Haltung nach dem Spruch: «Laß deine Sorgen zu Haus!», oder: «Ertränke sie im Alkohol», oder: «Vergiß sie für eine Stunde im Kino». Nach der Meinung des Paulus muß gesorgt werden, aber am rechten Ort. Wir müssen den sorgen lassen, der allerdinge mächtig ist, der über alles Vermögen verfügt. Das ist der helfende Ausweg, den uns Paulus nennt und den er selbst immer wieder gegangen ist: *Alles vor Gott kund werden lassen.* Der Ausweg besteht also nicht in Flucht oder Betäubung, noch weniger in Verzweiflung und Kurzschlußhandlung. Das ist der Vorzug des lebendigen Christen, daß er die Sorgen nicht in sich hineinfressen oder sie einfach vor die Menschen tragen muß, sondern sie seinem Herrn bringen kann. Nicht das

ist also der Vorzug des Christen vor den Menschen ohne Glauben, daß er keine Sorgen und Nöte kennte, daß er nicht in Verlegenheiten und Schwierigkeiten käme, nicht mehr schwach oder krank werden könnte, sondern daß er um diesen Ausweg weiß, alles hinzutragen zu dem, der allmächtig und alliebend ist. Wie entlastend ist das doch, zu wissen: Ich bin mit mir selbst, meiner Aufgabe, meinen Versuchungen, meinen Nöten und Sorgen nicht allein! Ich weiß um einen Ort, wo ich alles hintragen, ausbreiten, aussprechen, herausgeben und niederlegen darf. Ich weiß um ein Ohr, das Tag und Nacht für mich offen ist; ein Herz, das in Liebe für mich schlägt; eine Hand, die ausgestreckt und fähig ist zum Helfen, Tragen, Segnen, Durchbringen und Bewahren. Christen sind im Leben und im Sterben, in guten und in schweren Tagen nicht alleingelassen mit sich selbst, ihrem Schicksal, ihren Bedürfnissen, ihren Unzulänglichkeiten, ihrer Krankheit und ihrem Tod, sondern umschlossen und getragen von treuen Händen. Der französische Künstler Rodin hat eine große Plastik geschaffen: «La main de Dieu» – Die Hand Gottes. Da ist eine Hand, überlebensgroß, in ihr ein Erdkloß, umschlungen von zwei Menschengestalten, einem Mann und einer Frau; aber diese Hand umspannt alles. Und das ist nicht nur eine schöne Idee, sondern erfahrbare Wirklichkeit. Diese Hand Gottes griff in Jesus Christus nach uns und greift immer neu nach uns und trägt uns mitsamt unseren Sorgen und Lasten. Wie kann sie Lasten abnehmen und tragen, wie ordnen, helfen, durchbringen und bewahren! Wir dürfen von ihr Gehaltene und Getragene sein.

Darum kommt dieses Wort zu uns nicht nur als kostbare Erlaubnis, als gnadenvolle Möglichkeit, sondern auch als Aufruf und Gebot: «Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.» Noch einmal: Wir müssen uns von unseren Sorgen, die immer wieder vor uns aufstehen, nicht beschweren lassen; wir müssen unter ihnen nicht depressiv werden und zusammenbrechen. Vor einiger Zeit hat mir ein Mann in schwerer, tiefer Not geschrieben: «Niemand versteht mich; auch meine Frau versteht mich nicht; ich muß alles in mich hineinwürgen.» Ich schrieb ihm sofort zurück, das müsse und dürfe er nicht; auch wenn niemand ihn verstehe, bleibe ihm immer noch dieser Ausweg: Vor Gott kundwerden lassen. Es hat ihm geholfen; er ist nicht versunken in seiner Not, sondern aus ihr herausgekommen.

Ach, wir sollten viel treuer, gläubiger, zuversichtlicher von dieser wunderbaren Möglichkeit Gebrauch machen! Wir dürfen es tun alle Tage des neuen Jahres im Blick auf uns selbst und die uns Anbefohlenen. Und wir wollen es nicht nur ein wenig «probieren», sondern auch «unter Gebet und Flehen» tun. Sorgen sind entsetzlich klebrig oder wie Fliegen schwer zu verscheuchen. Darum spricht Petrus auch vom Werfen: «Alle eure Sorge *werfet* auf ihn; denn er sorget für euch!» Es ist in der Bibel oft die Rede nicht nur vom Gebet, sondern vom anhaltenden, durchhaltenden Flehen. «Allezeit beten und nicht laß werden», sagt auch Jesus. – Es soll solches Beten aber auch «*mit Danksagung*» geschehen. Danken ist ein sehr wichtiges Element im Beten. «Bleiben wir am Danken, so bleibt Gott am Segnen.» Paulus hat beides fleißig geübt, das Beten und Flehen, aber nicht weniger das Danken. «Wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, daß ich ihm

zeige das Heil Gottes», sagt Psalm 50, 23. In der Dankesluft gedeiht das Schlinggewächst der Sorge nicht.

Bete einmal in schwerer Lage, vielleicht in notvoll schlaflosen Stunden, das herrliche Lied von Paul Gerhardt: «Befiehl du deine Wege» durch, und du wirst erfahren, welche Kraft und welcher Friede von ihm ausgehen: das beruhigt die Nerven tiefer als Baldriantee.

So hat ein Abraham aus Sorgensteinen Gebetsaltäre gebaut, hat Mose seine schwere Last der Führung und die große Sünde des Volkes Israel zu Gott hinaufgetragen und bei ihm abgeladen; so hob David in seinen Bedrängnissen und Verfehlungen seine Augen auf zum Herrn und «stärkte sich in Gott». So breitete der König Hiskia den Schmähbrief Sanheribs aus vor Gott und erhob Josaphat in schwerer Not seine Augen und sein Herz zum Herrn (2. Chron. 20, 12). Aber dort steht auch: «Und da sie anfingen mit Danken und Loben, da ließ der Herr einen Hinterhalt kommen über die Feinde, und sie wurden geschlagen», und der ganze Kampf endete mit einem herrlichen Sieg im Lobetal!

Es ist eine große Wolke von Zeugen da aus allen Zeiten bis heute, die es bezeugen, daß Gott hilft, daß er Gebet erhört, daß er die Dinge wunderbar wenden kann, daß er herausführen kann aus Sorgenwegen, Krankheit, Geldnöten, Berufs- und Familien-Schwierigkeiten, Wohnungsnot und Verlegenheiten des Alltags. Weder der Alkohol noch das Kino sind Sorgenbrecher; aber Gott, der Herr, ist der Befreier von Sorge und Pein.

So leg denn auch deine Lasten nieder vor ihm; aber mach es nicht wie jene Frau, die mit einem schweren Rucksack beladen auf der Straße einherging, dann von einem Fuhrmann zum Aufsitzen eingeladen wurde; aber sie behielt die Last doch auf dem Rücken, weil sie glaubte, das sei des Guten zuviel, selbst aufzusitzen und den Sack noch abzuladen.

Vor allem dürfen wir die schwerste Last des Lebens bei ihm niederlegen: unsere Schuld und Sünde. Mag zurückliegen, was da will, auch an Versagern und Sünde des vergangenen Jahres: unter Jesu Kreuz ist Vergebung angeboten für alles, auch für blutrote Sünden. Und dann wollen wir auch die kleineren Sorgen – «*in allen Dingen*» – immer wieder zu ihm hintragen. Sind auch Sorgen immer wieder neu da, so ist doch jeden Morgen schon vorher seine Barmherzigkeit über uns wieder neu geworden. Halten wir es so, wie Joh. Seb. Bach im zweiten herrlichen Satz seiner Kantate 78 «O Jesu, der du meine Seele», singt: «Wir eilen mit schwachen, doch emsigen Schritten, o Jesu, o Meister, zu helfen, zu dir.» Der ganze beschwingte Rhythmus unterstreicht dieses Hineilen zu ihm. In der Mitte aber und am Schluß des Satzes singen die Stimmen in wundervoll ruhiger Weise: «Zu dir, zu dir!» Da wird herausgegeben; da wird abgeladen; da kommt man zur Ruhe und wird getrost.

Möge das unsere Losung sein für das neue Jahr: Ich will mich nicht quälen und absorgen; ich will nicht dadurch Gott verunehren und Leib und Seele schädigen. «Denn alles will ich tragen, o Herr, vor deinen Thron.» So singt unsere Chrischonamutter Dora Rappard in ihrem prächtigen Lied: «Hast du eine Sorgenlast, die dir raubet Fried und Rast.» Das gelingt gewiß nur da, wo der Herr nicht

nur gut genug ist, unsere Nöte wegzuschaffen und unsere Wünsche zu erfüllen, sondern wo er auch «in allen Dingen» der Herr unseres Lebens ist, der König, dem wir gehören und dem wir dienen mit allem, was wir sind und haben. Er sorgt nicht für uns, damit wir unser Eigenleben, unser ichsüchtiges, ehrgeiziges, habsüchtiges und ungebrochenes Wesen pflegen, sondern daß er gepriesen werde in allem. Darum steht eben im Zusammenhang des Wortes Jesu vom Nichtsorgen Matth. 6, 33: «Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.» H. St.

Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?

Matthäus 6, 26

Rotkehlchen und Sperling unterhalten sich eben
ein bißchen über das menschliche Leben.
«Eins möcht ich nur wissen», meint Rotkehlchen jetzt,
«warum sich der Mensch so fürchterlich hetzt
mit Sorgen und Kummer und mancherlei Leid,
so daß ihm zum Freuen und Danken nie Zeit.
Sag kannst du mir lösen dies schwere Problem?
Mir scheint doch das Leben recht schön und bequem?»

«Genau kann ich's leider dir auch ja nicht sagen,
warum sie so stöhnen, sich grämen und klagen,
ich glaube», setzt Spätzchen nachdenklich hinzu,
«sie haben's so gut nicht, wie ich und wie du.
Für uns sorgt ein Vater im Himmel so treu,
gibt Nahrung und Sonne uns täglich aufs neu,
Er weiß ja auch sonst, was uns beiden gebricht,
mir scheint es, mein Lieber, den haben sie nicht.»

Charlotte Friede.

1964 - ein Jahr des Herrn?

ANNUS DOMINI

«*Meine Zeit steht in deinen Händen*» (Psalm 31, 16).

Man kann auf den Inschriften alter Häuser mitunter lesen: Erbaut A. D. 1743, das heißt: erbaut Anno Domini, im Jahr des Herrn 1743.

Die Menschen, die damals bauten, wußten mehr davon als wir heute, daß die Zeit, in der wir Menschen leben, uns von Gott zugeteilt ist, daß er darüber waltet, daß er sie mit seiner Güte füllt, uns auch Leid zumißt, daß er seinen Zorn darüber hingehen lassen kann, daß er uns darin seine Aufträge gibt.

Wenn man dieses A. D. in alten Chroniken etwa aus dem Dreißigjährigen Krieg liest, dann packt es einen besonders. In jenen wilden, rohen, mit viel Leid und Blutvergießen erfüllten Zeitläuften gab es Menschen, die zu glauben und zu sagen wagten: wir leben in einem Jahr des Herrn. Und es gibt sie, tatsächlich, es gibt sie auch in unserer Gegenwart,

auch im Zeitalter der Bomben und Raketen mit all ihren schrecklichen Ängsten und Gefahren: Menschen, die sagen, daß alle Zeit Gottes Zeit ist, daß der Welt, der Völker, des Einzellebens Zeit in Gottes Händen steht.

Sicher ist unsere Zeit auch des Teufels Zeit, auch die Zeit von Menschen mit all ihrer Machtgier, ihrer Unberechenbarkeit. Aber diese ihre Zeit ist zugeteilt, abgemessen, beschränkt von dem, der aller Zeiten (und Ewigkeiten) Herr ist. Mit diesem Satz, den der Glaube spricht, sind wahrlich nicht alle Nöte und Anfechtungen, die uns in unserer Lebenszeit begegnen können, wegerklärt und weggetröstet. Aber nun geht doch ein Lichtstrahl auf über allem Dunkel. Und in diesem Licht lernen Menschen das Jahr 1964 aus Gottes Händen nehmen als ein «Jahr des Herrn».

Eins wollen wir auch sehen, warum für jeden von uns das Jahr 1964 ein «Jahr des Herrn» sein kann: es wird uns Menschen in den Weg führen, an denen wir Liebe üben, denen wir das Zeugnis von Jesus sagen dürfen. Nichts aber macht unsere Zeit erfüllter von Gott und Ewigkeit als solches Tun. Wer 1964 nicht eng und ichhaft für sich, sondern mit Jesus, für Jesus, in Liebe und Dienst für andere lebt, für den ist dieses Jahr, was es auch immer beinhalten mag, auf alle Fälle kein verlorenes Jahr, auf alle Fälle ein «Jahr des Herrn». Ein Jahr, von Christus erfüllt, geleitet, regiert, gesegnet. Pfr. A. Pagel.

Einer hält sein Wort

Vor den Leuten, die das Jahr 1964 mit Jesus leben, für die es also ein Annus Domini, ein Jahr des Herrn wird, liegt eine große Erfahrung, es gibt ein Wort, dem man unbedingt glauben und vertrauen kann. Was der Herr Jesus sagt und verspricht, das hält und tut er auch.

Vor einigen Jahren stand ich auf einem Flugplatz in USA und wollte nach Kanada fliegen. Viele Menschen fluteten an mir vorbei. Keinen kannte ich. Da kommen zwei junge Männer auf mich zu, strahlen und sprechen mich an. Was wollen sie denn? Geld wollen sie! Sie erzählen, sie seien Kanadier und hätten gerade ihr Doktorexamen in den Vereinigten Staaten hinter sich gebracht. Nun wollten sie nach Hause und hätten mit Schrecken entdeckt, daß ihnen für den Kauf der Flugkarte 25 Dollar fehlten. Ob ich nicht so nett sein wolle, ihnen zu helfen und diese Summe zu leihen?

Sollte ich mir diese Männer vom Leibe halten in der Befürchtung, sie könnten Betrüger sein? Sie machten doch einen so sympathischen Eindruck, und sie versprachen so hoch und heilig, daß sie mir das geliehene Geld schon am nächsten Tag mit einer telegraphischen Postanweisung wieder zusenden würden! Ich ließ mich tatsächlich bewegen, ihnen das Geld zu geben. Sie gaben mir ihre Anschrift, schrieben die meinige auf, schmeichelten mir noch, ich sei ein nobler, hilfsbereiter Mann, und dann waren sie verschwunden.

Ich habe nie mehr etwas von den 25 Dollars gesehen! Hinter den angeblichen Akademikern verbargen sich gemeine Betrüger, denen ich ins Garn gegangen war. Ihr Wort war Lüge und Heuchelei. Natürlich habe ich mich über den Verlust des Geldes erst etwas geärgert. Getröstet hat mich nur der Gedanke, der immer wieder kommt, wenn mir jene schäbigen Burschen einfallen: ich habe einem Wort Glauben geschenkt, auf das kein Verlaß war. Die Worte meines Heilandes aber sind alle wahrhaftig und gewiß. Davon hat mich noch keins betrogen und enttäuscht.

Was er mir verspricht, sind nicht 25 Dollars oder auch Millionen davon. Er sagt mir: «Deine Sünden sind dir vergeben.» – «In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!» – «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!» – «Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.» – «Ich bin der gute Hirte.»

Es werden 1964 viele Worte mich umschwirren. Viele mögen mir in bester Absicht Versprechungen machen. Aber die sie sprechen, haben nur eine so kleine Kraft, sie zu halten. Und meine eigenen Worte? Ach, daß sie nicht großspurig, leichtfertig, unbekümmert, wertlos dahingeredet würden! Daß sie doch für manchen eine Hilfe, ein guter Rat,

eine Wegweisung, ein Stück Mittragen, Mitleiden, Mitfreuen wären! Das können sie aber nur sein, wenn sie von dem großen, starken Wort des lebendigen Gottes und Heilandes, das er über mein Leben hinspricht, und das ich in der Bibel, in der Predigt und im Gespräch unter Brüdern hören will, Kraft und Wert und Beständigkeit nehmen.

Wunderbare Sache! Einer, mein Herr, hält sein Wort! Seiner Stimme, der Stimme des Guten Hirten, will ich trauen! Pfr. A. Pagel.

Wem gehörst du?

In dem Buch «Unter Korallen und Haien» beschreibt der bekannte Tiefseeforscher Hans Hass seine Abenteuer im Karibischen Meer. Ein Erlebnis ist mir beim Lesen dieses packenden Buches besonders eindrücklich geblieben. Dort schildert Hans Hass, wie er beim Unterwasser-Filmen mit seiner Kamera einem prächtigen Großfisch folgte und dabei so vertieft war, daß er vergessen hatte, sich umzusehen. Da erschreckte ihn ein Schrei unter Wasser, und im selben Augenblick erhielt er einen harten Schlag auf sein Knie. Ein mächtiger Tigerhai hatte gerade angesetzt, sein linkes Bein zu rasieren, als ein Schrei seiner Mitarbeiter Jörg und Alfred ihn erschreckte und zu einer scharfen Kurve zwang, bei der die Schwanzflosse auf sein Knie schlug. «Von da an», so schreibt Hans Hass, «war mir bewußt, daß mein linkes Bein nicht mehr mir gehört, sondern zur Hälfte Jörg und zur Hälfte Alfred.»

Bei dieser Schilderung ging mir schlagartig auf, wieviel mehr wir uns bewußt sein sollten, was wir dem großen Lebensretter Jesus Christus verdanken. Wen das Ereignis von Golgatha persönlich ergriffen hat, der weiß, daß nicht nur unser linkes Bein, sondern auch das rechte und die Hände und das Haupt und das Herz – ja der ganze Mensch dem gehört, «der durch seinen Tod die Macht genommen hat dem, der des Todes Gewalt hat, das ist dem Teufel». Wenn schon das mutige Eingreifen eines Menschen, der uns aus großer Gefahr gerettet hat, solche Gesinnung hervorruft, wieviel mehr müßte es uns packen, wenn wir daran denken, daß unser Retter sein Leben in die Schanze geschlagen hat! Christus hat nichts für sich zurückbehalten; er hat sich buchstäblich aufgeopfert; er hat die Hölle für uns erlebt und das Todesgrauen wie kein anderer durchgemacht. Darum ist seine Rettung auch viel höher als jede andere Lebensrettung; sie umfaßt Leib und Seele.

Und wem gehörst du? Es ist ein Irrtum, wenn wir meinen, unser Leben gehöre uns selber. Wir dürften es leben nach unseren eigenen Wünschen und Zielen. Es gehört uns einfach nicht. Es gehört auch nicht deinem Mann oder deiner Frau oder deinem Volk noch irgendeinem Menschen. Es gehört dem, der dich geschaffen hat und der dein Lebensretter geworden ist, ihm allein. Es heißt: «Christus ist darum für alle gestorben, damit die, die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der zu ihrem Heil gestorben und auferstanden ist» (2. Kor. 5, 15). Das kann man aber nicht wissensmäßig lernen. Viele Menschen wissen das Richtige über Jesus und leben doch ohne ihn. Das muß einem dort aufgehen, wo sich die Rettung ereignet hat: unter dem Kreuz. Dort haben es alle Jünger Jesu erlebt und dann bezeugt, was F. von Bodelschwingh in dem Lied ausgedrückt hat: «Nun gehören unsere Herzen ganz dem Mann von Golgatha.» Gibt es für 1964 eine wichtigere Losung als diese? E. Perschel.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Das ist unser letzter Gruß vom Berge in diesem bald zu Ende gehenden Jahr. Viele Leser wird er wohl erst erreichen, wenn sie die Jahresschwelle schon überschritten haben.

Am 17. November war bei uns eine *Tagung* des *CVJM Basel* unter Leitung von Sekretär Rinck. Der Gottesdienst war der Veranstaltung angepaßt. – Am 22. November weilte unser Bruder *Theo Rohr,* der seit einiger Zeit Pfarrer an der freien deutsch-evangelischen Kirche in Genf ist, bei uns. An Hand schöner Lichtbilder und unter guten Erklärungen ließ er uns teilnehmen an seiner Heimreise aus Afrika. Dann aber nahm er uns mit nach Südfrankreich und ließ uns in Wort und Bild ein Stück Leidensgeschichte der *Hugenotten* miterleben. – Der 26. November brachte uns die monatliche *Missionsgebetsstunde* unter Führung von Missionar E. Hausser, Zürich. – Am 29. November durften wir einen längeren, sehr interessanten Vortrag mit Aussprache haben von *Dr. Bockmüll* aus Basel über die heutige Lage in Welt, Kirche und Theologie. Es sieht auf allen drei Gebieten sehr ernst aus.

Der Morgen des *ersten Adventsonntags* brachte uns die liebgewordene *Adventsfeier* im Speisesaal mit den festlich gedeckten und durch Kerzen erhellten Tischen. Dann machten wir wieder unseren Gang durch die Bibel an Hand der vielen adventlichen Worte bis hinaus zum Zeugnis von der Wiederkunft Jesu. – Schriftliche Grüße haben uns aufs neue gezeigt, daß viele Brüder draußen gerade diese Feierstunde nicht vergessen.

Am 6. Dezember weilte Missionar *Paul Schär* bei uns. Er ist zum zweiten Mal im Urlaub von seinem Dienst in *Japan* und ließ uns in Wort und Bild ein wenig hineinsehen in die Verhältnisse jenes Volkes und der schweren Missionsarbeit unter ihm.

Und nun geht die erste Hälfte unseres *Schuljahres* seinem *Abschluß* entgegen. Schon hat die unterste Klasse, die am 1. September eintrat, ihre ersten Prüfungsarbeiten gemacht und sieht nun dem Aufnahmeexamen entgegen, während die übrigen Brüder an die Heimreise in die Weihnachtsferien denken. – Im Diakonissen-Mutterhaus aber schloß dieser erste Teil mit der bekannten Festfeier am 3. Adventsonntag: der *Einkleidung* der neu eingetretenen acht Töchter. Es ist wohl noch einmal ein Abschied, wenn sie ihre bisherige Garderobe in den Schrank legen, um nun das Diakonissenkleid anzuziehen. Aber das alles ist freudvoll ausgerichtet auf zukünftigen Dienst, der nicht bloß leidenden Menschen, Alten und Kindern gilt, sondern vor allem und in allem dem Herrn Christus selbst als dem besten und größten König. Über dem allem leuchtet Kol. 3, 23. 24: «Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen, und wisset, daß ihr von dem Herrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes; denn ihr dienet dem Herrn Christus.»

In den vergangenen Tagen kamen zu uns Hauseltern im Brüderhaus besonders viele *Pakete.* Viele Missions- und Arbeitsvereine, auch Einzelpersonen, haben wieder praktische Sachen für unsere Brüder verfertigt. Es sei ihnen auf diesem Wege nochmals für alle Gaben der Liebe für die Weihnachtsbescherung gedankt.

Mit dieser Nummer beginnt auch wieder das *Abonnementsjahr* des Glaubensboten. Trotzdem die Herstellungskosten des Blattes weiterhin gestiegen sind, möchten wir von einer Erhöhung der Haltegebühren noch absehen. Viele Leser senden

ja auch sehr freundlich mehr als die angesetzte Gebühr. Wir danken sehr für alle aufgerundeten Beträge, die dem Werk zugute kommen.

Diesen *Dank* möchte ich aber gerne noch ausweiten in bezug auf alle Teilnahme an unserer großen und schönen Aufgabe während dieses ablaufenden Jahres. Wieviele Gebete mögen für uns zum Throne Gottes aufgestiegen sein; wieviel Gaben der Liebe flossen uns zu! Wir könnten unsere verantwortungsvolle Aufgabe ohne diese beiden nicht erfüllen. Daß solches bisher so geschehen durfte, ist das Wunder der göttlichen Gnade, aber auch die Frucht der mittragenden Liebe vieler. Bleibt uns, liebe Freunde, in solcher Mitarbeit auch fernerhin treu! H. St.

GEBETSECKE

Wir danken

für Gottes gnädige Durchhilfe und treue Versorgung in unserem Werk in allen seinen Teilen hier und draußen auf unseren Stationen und in den Heimen;
für die vielen jungen Menschen, die Gott uns zur Ausbildung neu zugeführt und für alle, die er uns zur Zurüstung zum Dienst anvertraut hat;
für die Lehrer und Mitarbeiter, die er uns erhalten hat;
für die vielen offenen Türen zur Arbeit der Verkündigung und der Diakonie hier in der Heimat und draußen auf den Missionsfeldern in aller Welt.

Wir beugen uns

über alle Unzulänglichkeit im Leben und Dienst;
über alle Defizite des Glaubens und der Liebe;
über mangelnde Heiligung durch und durch;
über fehlende Bereitschaft zu ungeteiltem und freudigem Einsatz für das Kommen des Reiches Gottes.

Wir bitten

um neue Zuflüsse des Heiligen Geistes zur Arbeit in unseren Schulen und auf den Arbeitsfeldern;
um laufende Erneuerung der Dienstfreudigkeit und Kraft für unsere Brüder und Schwestern in allerlei Dienst;
um die rechten Menschen in allerlei Dienstplätzen des Werkes;
um die nötigen Mittel und die fernerhin geöffneten Türen zur Arbeit;
für unser Komitee und unsere Lehrerschaft um Leitung und Führung in den vielerlei Entscheidungen;
für kranke Prediger, Predigerfrauen und Schwestern;
um Bekehrungen und Berufungen;
um Arbeiter in die Ernte in Verkündigung und Diakonie;
um charismatische Ausrüstung von Brüdern und Schwestern zur Evangelisation, Seelsorge, Jugendarbeit, zum Lehramt, zum Dienst an Kranken und Schwermütigen, zum Missionsdienst.

Und mit Jaebez wollen wir den Herrn anrufen: «Ach, daß du uns segnetest und unsere Grenzen mehrtest und deine Hand mit uns wäre!» (1. Chron. 4, 10).

Evangelisationen

6.–12. Januar 1964	Dürrenäsch (Br. A. Stäheli, Clarens).
12.–18. Januar	Affoltern am Albis (Br. P. Macher, Stäfa, mit Chrischona-Brüdern).
13.–19. Januar	Islikon (Br. J. Spengler, Weingarten).
13.–19. Januar	Seon (Br. H. Zimmermann, Genf).
13.–19. Januar	Schafisheim (Br. W. Gugger, Dübendorf, mit Chrischona-Brüdern).
19.–26. Januar	Mattwil (Br. E. Flückiger, Ganzenberg).
2.– 8. Februar	Riedt (Br. A. Goetz, Saverne).
3.– 9. Februar	Aadorf (Br. H. Bösch, Affoltern am Albis).

Hilfe für Hungernde - Brot für Brüder

Wir danken, daß Freunde immer wieder Gaben senden zur Stillung weltweiter Not. Wir wollen an unseren gut gedeckten Tischen und in unseren schönen Häusern nicht vergessen, daß viele Millionen sich nie satt essen können und vielfach daran sterben, daß Millionen in ganz unzulänglichen Wohnverhältnissen leben und auch das Nötigste ihnen fehlt. – Wir konnten auch im Jahr 1963 an eine Reihe von Missions- und Liebeswerken Beträge zur Linderung solcher Not in Asien und Afrika senden. – Gaben für diesen Zweck können jederzeit auf unser Postcheckkonto V 872 eingezahlt werden mit dem Vermerk: «Für Hungernde». Vielen Dank! H. St.

THAILAND

Aus einem Brief von Geschwister Mayer, Mukdahan

In den Schwierigkeiten des Anfangs schenkte Gott uns viel Freude, durften wir doch sehen, wie er Gebete erhörte und nicht durch «Heer oder Kraft», sondern durch seinen Geist wirkte und siegte. Wenn Ihr nur einen Tag und eine Nacht bei uns verbracht hättet, so könntet Ihr unsere große Freude und tiefe Dankbarkeit mitempfinden, daß der ohrenbetäubende und nervenzerstörende Lärm vom Kino und Kegeln neben unserem Hause aufhörte. Genau nach fünf Monaten geschah das Wunder, das nur Gott tun konnte.

Kampf zwischen Licht und Finsternis um die Seelen: Herr Kham hat voller Freude als erster Jesus angenommen. Seine Frau folgte ihm später. Besuche in ihrem Pfahlbau-Hüttchen wurden wöchentlich zu Evangelisations- und Kinderstunden für die Nachbarschaft. Die Geisterschnüre flogen ins Feuer! Sie bekannten sich als Christen – und doch war irgendwo ein Hemmschuh in ihrem geistigen Wachstum. Der Herr deckte uns die verhängnisvolle Zweispurigkeit in ihrem Leben auf, als wir einmal bis zum Einbruch der Dunkelheit bei ihnen waren und so Zeugen von gräßlicher Zaubereisünde wurden. Sie hatten zwar immer beteuert, sie hätten nichts mehr damit zu tun. Missionaren kann man wohl noch Sand in die Augen streuen; aber den heiligen Gott kann man nicht betrügen. Eine Zauberin, von der Mutter gerufen, beschwor das kleine Neugeborene, indem sie kreisende Bewegungen über ihm machte, Wasser in den Mund nahm und es wiederholt über das Gesicht des Säuglings spie. Was weiter noch geschehen wäre, wissen wir nicht. Da machten wir den Eltern klar, daß sie nicht auf beiden Seiten hinken und Gott und dem Teufel dienen könnten. Die Zauberin verließ dann fluchtartig das Haus. Herr Kham sagte, er stehe auf Jesu Seite und wolle da bleiben – seine Frau sagte Jesus ab. Leider aber hat

Herr Kham sein Wort nicht gehalten. Wie Jesus einst sagte, so geschah es auch hier: «Es wird mit denselben ärger, denn es zuvor war.» Das Kindlein ist kurz darauf gestorben. Wir beten weiter für sie und schauen nach dem großen Sieg aus.

Der Dienstag ist manchen Kindern besonders lieb; denn sie können kaum warten, bis sich die Türe speziell für sie öffnet, und drängen sich herein bis zu hundert, ja schon bis hundertfünfzig Kindern. So mußten wir den Raum vergrößern. Mit Begeisterung singen sie die Jesus-Lieder und horchen mit erstaunlich großer Aufmerksamkeit den biblischen Geschichten zu. Es sind Kinder im Alter von ca. 6 Monaten bis zu 12 Jahren. Diese Kleinen kann der Herr gebrauchen, um sein Licht in die Häuser der Vietnamesen, Thay, Inder und Chinesen zu tragen. Oft hören wir sie auf den Straßen die Liedchen anstimmen. «Aus dem Mund der Unmündigen und Säuglinge wirst du dir ein Lob zubereiten!»

Ernte in der Nachbarprovinz: Es ist eine unübersehbare Tatsache, daß in den benachbarten Provinzen (bearbeitet von der C & MA) die Arbeit in den Städten sehr langsam vorangeht, aber in vielen Dörfern das Feuer des Evangeliums zu brennen begonnen hat und von den jungen Gläubigen weitergetragen wird. Letzte Woche durften wir während drei Tagen in fünf solchen Gemeinden dienen, wovon drei durch die Behandlung der Aussätzigen begonnen haben. Der Missionar ist zu sehr beschäftigt, als daß er diese vielen kleinen Gruppen selbst betreuen könnte. Deshalb sind die jungen Gläubigen unter seiner Anleitung sehr schnell auf eigene Füße gestellt worden, und ihr einziges Textbuch ist die Bibel. Es ist uns aufgefallen, wieviel Ähnlichkeit sie wohl gerade deshalb mit den Christen in der Apostelgeschichte haben.

An einem anderen Ort hören wir die liebliche Geschichte von einem Wasserbüffelkalb, das ein aussätziger Gläubiger dem Herrn weihte. Schon die Erstgeburt seines Wasserbüffels wollte er dem Herrn geben; aber dann war es blind, also nicht geeignet. Er wollte ein Tier ohne Fehl dem höchsten Gott zur Verfügung stellen. Das zweite war ein perfektes, schönes Kälbchen. Als der Missionar das nächste Mal kam, sollte die Handlung vollzogen und es dem Herrn geweiht werden. Herr Davis hatte zwar so etwas noch nie erlebt, war aber gerne bereit, das zu tun, was von ihm erwartet wurde. Mutter und Kind weideten friedlich auf der Wiese, und man beschloß, nachdem alle andern Kirchengeschäfte erledigt waren, auf die Wiese zu gehen, weil die Wasserbüffel vor Fremden sehr scheu sind und sie es wohl kaum in die «Kirche» locken könnten. Während noch ein Lied gesungen wurde, was geschah da? – das junge Wasserbüffel-Kind kam ganz allein in die Kirche (Haus auf kurzen Pfählen ohne Wände) hinein, stand vor dem Missionar und der Gemeinde still, wartete gerade so lange, bis die Hände aufgelegt waren und es im Gebet Gott geweiht war – und ging dann wieder seines Wegs. Seine Mutter war ihm bis zum Eingang gefolgt und wachte scharf, ob mit ihrem Kind alles recht zugehe. «Nun, wie wirkt sich das aus, daß dieser Wasserbüffel nun Gott gehört?» fragten wir. Die Christen beschlossen unter sich, daß es dem Mann, bei dem es geboren wurde, zur Pflege übergeben werde, daß jedoch jedermann das Tier zur Arbeit mieten könne und das Geld dafür in die Kirchenkasse fließe. Freut man sich da nicht von Herzen mit, die Frucht des Geistes, eine lebendige Liebe zu Jesus, in diesen Ärmsten zu sehen? An demselben Ort sind die Eltern besorgt um ihre Kinder, die in die buddhistische Schule gehen müssen, und machen sich daran, im Aufblick zu Gott eine christliche Schule zu gründen.

Land-Evangelisation: In der Hoffnung, daß die Saat in unserer Mukdahan-Gegend auch aufgehe und Frucht bringe, suchen wir, so oft wir können, die im Busch versteckten Dörfchen auf. Nicht viele liegen an der Landstraße; aber mit Hilfe von Landkarten, die mehr oder weniger stimmen, und mit Auskunft von Menschen, denen wir unterwegs begegnen, finden wir sie. Es ist oft nicht leicht, auf den schlechten Straßen und bald sumpfigen, bald holprigen Dschungelweglein, das Ziel zu erreichen; doch ist im Nu alle Mühe vergessen, wenn die Leute zusammenkommen und willig hören, Traktate entgegennehmen und Bibelteile kaufen. Was für eine Freude, den in Furcht und vielen Ängsten gefangenen Menschen die frohe Botschaft der großen Befreiung zu bringen! Aber nicht überall werden wir aufgenommen. Es kann vorkommen, daß wir kein einziges Traktat abgeben können, oder daß, wenn manche Bewohner es wagten, solche entgegenzunehmen, diese von jemand

wieder eingesammelt und uns zurückgebracht werden. Warum das? Es ist nicht in erster Linie Ablehnung des Evangeliums, sondern Furcht. Die Bevölkerung wurde gewarnt vor der «roten» Infiltration, und schwerste Strafe ist über den verhängt, bei dem kommunistische Literatur gefunden wird. Diese Leutchen haben noch nie Missionare gesehen und noch nie von Jesus gehört. Wie sollen sie da unterscheiden können? Wir können es ihnen nicht verargen, daß sie mißtrauisch sind, sehen aber den alt bösen Feind dahinter, der auch die politische Lage benützt, um das Evangelium aufzuhalten, damit es nicht an die Menschen herankomme. Das wurde uns zur großen Not. Gott erhört Gebet! Es kam durch ihn, daß der Gesundheitsbeamte in seiner großen Arbeit uns bat, ihm bei der Cholera-Impfung zu helfen. So fuhren wir mit ihm und dem Nai Amphur (Bezirksbeamten) in einige Dörfer, um der Bevölkerung Einspritzungen zu geben. Es blieb uns nicht viel Zeit, mit den Menschen viel zu reden; denn in wenigen Stunden ca. 900 Spritzen zu verabreichen, ist Konzentrationsarbeit; aber die Menge hatte Zeit, uns zu beobachten – und der Weg ist offen! Diese Gelegenheit wiederholte sich auch hier in der Stadt, wo wir in zwei Tagen ca. 4000 «bedienten».

Laos: Die drei japanischen Missionare, von denen wir das letzte Mal schrieben, sind nach drei Monaten Gefangenschaft in die Freiheit zurückgekehrt und arbeiten nun in Thailand. Auch hinter dem Bambusvorhang haben sie treu für ihren Herrn gezeugt. Trotz Infiltration, Unsicherheit und Ungewißheit arbeiten alle Missionare auf ihrem Posten weiter und erleben Gottes Wirken an Menschenherzen.

VERSCHIEDENES

Welche

BÜROANGESTELLTE

hätte Freude, für eine Saison in unserem Heim mitzuarbeiten? Vielseitige, abwechslungsreiche Tätigkeit. Französischkenntnisse erforderlich, Englisch erwünscht.
Eintritt: 1. März 1964.
Offerten mit Zeugnisabschriften und Photo bitte an: A. Stäheli, Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, Villa Victoria, Clarens/Montreux.

Ferner suchen wir eine

KÖCHIN UND JUNGE TÖCHTER,

die Freude haben, in unserem schönen Heim für eine Saison mitzuarbeiten. – Guter Lohn, geregelte Freizeit, fröhliches Arbeitsklima.
Eintritt: 1. März 1964.
Anmeldung mit Photo an: A. Stäheli, Ferien- u. Erholungsheim der Stadtmission, Villa Victoria, Clarens/VD.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission: Fr. 3000.– aus Muttenz, «Etwas für das Reich des Herrn»; Fr. 20.– aus Frauenfeld; Fr. 100.– und Briefmarken aus Winterthur; Fr. 400.– aus Wilchingen «Aus Dankbarkeit für Gottes gnädige Durchhilfe»; Fr. 5.– und Briefmarken aus Zürich; Fr. 100.– aus Thalwil; Fr. 25.– aus Egg (ZH); Fr. 50.– aus Rafz (ZH).

Für den Pensionsfonds der Pilgermission: Fr. 250.– aus Meilen.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien: DM 20.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 30.– aus Rafz (ZH).

Für die Überseeische Mission: Fr. 50.– aus Stammheim; Fr. 100.– aus Thalwil.

Für Hungernde: Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 200.– aus Ormalingen; Fr. 100.– aus Rüschlikon; Fr. 100.– aus Thalwil; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau.

Warmen Dank und Gottes reiche Vergeltung!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht kennen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburt:

Am 8. November 1963 den Geschw. *Heling* in Grünstadt, Rheinpfalz, ein Töchterlein (Hanna Magdalene).

Adressenänderungen:

Francke, G. A., Pfr., Bella Lui, Montana, VS.

Frey, H., Stadtmissionar, Foyer de jeunesse, «La Croisée», 15, avenue Marc Dufour, Lausanne (Tel. 021 / 22 42 13).

Konzack, K., Rev., 602 W. Austin Street, Fredericksburg, Texas, USA.

Lagershausen, K., Missionar, 3201 Bönnien 61, über Hildesheim.

Wüthrich, E., Stadtmissionar, Foyer de jeunesse, «La Croisée», 15, avenue Marc Dufour, Lausanne (Tel. 021 / 22 42 13).

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN», ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Die liebliche St. Chrischonahöhe hat zu jeder Jahreszeit ihren besonderen Reiz. Auch im Winter ist's hier schön, wenn Schnee die Fluren bedeckt, Rauhreif den Wald schmückt und darüber ein blauer Himmel lacht. Ist es draußen kalt, schätzt man um so mehr die warme Behaglichkeit im Hause.

OFFENE STELLE

Auf den Frühling wird die Stelle der Lingère frei. Schöner Vertrauensposten für eine gesunde kräftige Tochter, welche an sorgfältiges Arbeiten gewohnt, auch im Nähen geschickt ist und die Wäsche selbständig besorgen könnte. Neuzeitliche Waschküche mit Vollautomat, Schwinge, Tumbler und Mange.

Guter Lohn und geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen an die Hausmutter Frl. Else Heine, Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona, Bettingen BS., Telephon (Basel) 51 32 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Mitte April 1964 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für *ein Haushalt-Lehrjahr* aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

KONFERENZHAUS ST. CHRISCHONA
BIBELWOCHE

von Montag, 6., bis Montag, 13. Jan. 1964.

Leitung: Herr Pfarrer Lic. Hs. Brandenburg, Missionsdirektor, Redner an der Heiligungskonferenz 1961.

Beginn: Montag, den 6. Januar, 20 Uhr.

Pauschalpreis: Für volle Pension, Heizung inbegriffen, Fr. 80.–.

Anmeldungen: Möglichst frühzeitig an Konferenzhaus St. Chrischona, Post Bettingen, BS, Telephon (061) 51 32 37.

Jedermann ist herzlich eingeladen!

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN
BIBELWOCHE
vom 6.–13. Januar 1964

Referent:
Pfarrer E. Hoffmann von St. Chrischona.

Themen: «Die Botschaft vom Reiche Gottes in den Gleichnissen Jesu»;
«Ausblicke in die Vollendung des Reiches Gottes» nach Offb. 20, 21.

Ermäßigter Preis:
alles inbegriffen Fr. 85.– bis Fr. 95.–.
Anmeldungen an die Leitung des Kurheims. Telephon (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN
BIBELWOCHE
vom 13. bis 20. Januar 1964

Referent: *Prediger A. Studer, Kirchleerau.*

Themen: «Die große Freude» nach dem Philipperbrief;
«Lebendige Aufbauarbeit im Reiche Gottes» nach Nehemia.

OSTER-BIBELWOCHE

von Ostermontag, 30. März – 6. April 1964.
Referent: *Prediger R. Mischler, Frauenfeld.*
Themen: «Unsere Segnungen durch Christus» nach Eph. 1, 1–14;
«Das Ringen Gottes um den Menschen», Buch Jona.
Ermäßigter Preis:
alles inbegriffen Fr. 70.– bis Fr. 80.–.
Anmeldungen an das Chrischonaheim, Amden ob Weesen. Telephon (058) 3 31 31.

FERIENHEIM «CANTATE»
ADELBODEN
MÄNNER-RÜSTZEIT
vom 11.–18. Januar 1964

Leitung: E. Bach u. a.
Anmeldungen: an H. Bösch, Prediger, Affoltern a/Albis. *Preis:* Fr. 77.–.
Die Rüstzeit bietet Seele und Geist, Herz, Nerven und Kreislauf Hilfe durch Gottes Wort, brüderlich-freien Austausch, Gymnastik- und Atemübungen im Heilklima Adelbodens.

FRAUEN-RÜSTZEIT
vom 18.–25. Januar

Leiter: O. Vogt, E. Bach, A. Flückiger.
Preis: Fr. 65.– / Fr. 85.– ohne Reisekosten
Unterkunft: Ferienheim, Betten, Zentralheizung
Anmeldungen: bis 11. Januar an O. Vogt, Prediger, Breiteweg 12, Muttenz, BL, Telephon (061) 53 14 50.
Eine solche Rüstzeit kann auch dir zur entscheidenden Hilfe in deinen Lebens- und Glaubensfragen werden.

KINDER-SKILAGER
während der Sportferien
AUF DER MEIELISALP

1.–8. Februar: Leitung: H. Strahm u. a.
8.–15. Februar: Leitung: P. Voegeli u. a.
15.–22. Februar: Leitung: Fr. Herren u. a.
Preis für jedes Lager Fr. 60.– inkl. Kollektivbillett ab Sammelorten.
Anmeldung bis 10 Tage vor Lagerbeginn an: Fam. E. Straub, Meielisalp, Leißigen BE.

Im neuen Stadtmissionsheim «La Croisée»
Avenue Marc Dufour 15, Lausanne
BIBELWOCHE
vom 20. bis 26. Januar 1964
mit dem engl. Evangelisten *Roy Hession.*
Preis Fr. 85.– alles inbegriffen.
Anmeldung an H. Frey, Stadtmissionar, Av. Marc Dufour 15, Lausanne.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.
Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

Wenn andernorts die Nebel zieh'n... ist bei uns meistens strahlender Sonnenschein!
(Schweizer Riviera)
Wir laden Sie deshalb gerne auch ein zu
WINTERFERIEN
AM BLAUEN GENFERSEE.
Gutgeheiztes Haus. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge. Tägl. Andachten.
Winter-Spezialpreis!
Auskünfte und Prospekte durch: Familie A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/Montreux
Telephon (021) 61 36 17.
Ferienheim d. Pilgermission St. Chrischona.
(In unserem Haus wird deutsch gesprochen)

FRÜHLINGSFERIEN
AUF DER MEIELISALP
(800 m über Meer)

Einzigartige Aussicht auf Thunersee und die umliegenden Berge. Sie finden Ruhe und Stille in wohnlichen Häusern und in einer familiären Atmosphäre. Tägliche Andachten. Freundliche Zimmer ab Fr. 10.–.
Prospekte und Auskünfte durch: Familie Straub, Ferienheim Meielisalp, Leißigen BE, Telephon (036) 3 11 63.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Allianzgebetswoche 1964

von Sonntag, den 5. Januar, bis Sonntag, den 12. Januar 1964

Sonntag, den 5. Januar 1964: *Gottes Wohl oder Wehe für den Menschen* (Psalm 1)

Montag, den 6. Januar 1964: *Der heilige dreieinige Gott*
Epheser 3, 14–21; Offenbarung 5, 1–10

Danksagung: Gott erwartet, daß wir ihm die Ehre seines Namens bringen. Wir dürfen den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist ehren mit den hohen Titeln, die die Bibel selbst ihnen zuspricht. Unser Gott ist ohne Anfang und ohne Ende. Er ist der Heilige und Höchste und unser reicher Vater um Jesu willen. Hochgelobt sei Jesus Christus, der Herr des Weltalls und das Haupt seiner Gemeinde! Er ist der Urheber unserer Seligkeit, dem Macht und Gewalt über alle Mächte gegeben ist, der das letzte Wort hat, und dessen Reich zuletzt allein bestehen wird. Gottes Heiliger Geist ist der Schöpfer der Gemeinde und des neuen Lebens, der Brunnen aller Freude. Wir können den Reichtum der göttlichen Dreieinigkeit nie erschöpfend preisen mit unseren Huldigungen.
Beugung: Es trifft uns tief, daß unser Gebetsleben so arm an Anbetung ist. Gering an Dank, sind wir in der Gefahr, oft nur noch eigensüchtige Bitten an Gott zu richten. Durch Anbetung ehren wir den Herrn am höchsten, gewinnt unser Gebet immer neuen Auftrieb.
Anbetung: Preis dir, der herrlich überwand, / der thront zu Gottes rechter Hand. / Den Vater auch und Heilgen Geist / auf ewig unser Loblied preist.

Dienstag, den 7. Januar 1964: *Die Gemeinde der Heiligen*
Psalm 87; Apostelgeschichte 2, 42–47; Epheser 4, 11–16

Danksagung: Mit dem dritten Glaubensartikel bekennen wir, daß es die eine heilige christliche Kirche gibt. Ihr Dasein ist ein Wunder des Heiligen Geistes. Sie ist eine Schöpfung des Wortes Gottes. Zu ihr gehört man nicht durch bloße Mitgliedschaft in einer Kirche, auch nicht durch Abstammung aus einem gläubigen Elternhaus. Ihre Gliederzahl ist ein Geheimnis. Nur Gott allein kennt die Namen derer, die sich mit ihm haben versöhnen lassen durch das Blut Jesu Christi.
Beugung: Gottes Volk wird in der Bibel der Augapfel Gottes, der Siegelring Gottes genannt. Wir passen nicht zu solchen hohen Aussagen. Wie kleinlich denken, reden und handeln wir doch im Alltag! Wir schämen uns, daß wir nicht überzeugender ein lesbarer Brief Christi und nicht gewinnender als Wohlgeruch Jesu Christi unter den Menschen leben. Spürt die Umwelt uns die innere Überlegenheit des Glaubens und der Liebe ab?
Bitte: Da unsere Zeitgenossen Angehörige einer skeptischen Generation sind, flehen wir zu Gott um eine durchschlagende Glaubwürdigkeit unseres Christuszeugnisses in der Welt. Darum bitten wir für die Kirchen um Einigkeit und um göttliche Leitung für die oekumenischen Bestrebungen.

Gib uns in dieser schlaffen / und glaubensarmen Zeit
die scharfgeschliffnen Waffen / der ersten Christenheit!

Mittwoch, den 8. Januar 1964: *Die Träger der Verantwortung in Staat und Bürgerschaft*
Psalm 101, 1–6; Daniel 6, 2–5; 1. Timotheus 2, 1–4

Danksagung: Es würde in dieser gefallenen Welt drunter und drüber gehen ohne staatlichen Schutz des Rechts und der Ordnung. Danken wir unserem Gott für alle heilsamen Ordnungsmächte! Gott hat es gnädig eingerichtet, daß dadurch die Auswüchse des Bösen nicht ins Uferlose wachsen. Danken wir für alle Freiheit der persönlichen Entscheidung in Sachen des Glaubens und der Lebensführung!
Beugung: Wir müssen bekennen, daß auch wir Christen Frieden und Freiheit im Lande oft als selbstverständlich hinnehmen. Haben nicht viele unter uns ordnungslose, schreckliche Verhältnisse kennengelernt? Wie haben wir uns in solcher Lage nach einem irdischen Tag in Frieden und Freiheit gesehnt! Und wir haben viel zu wenig die Träger politischer Verantwortung in Volk und Bürgerschaft mit unserer Fürbitte umgeben. Wir haben sie allein gelassen in ihrem schweren versuchlichen Dienst.
Bitte: Wir bitten unseren Herrn um eine weitere Atempause des Friedens, um den Abbau des kalten Krieges und gnädige Förderung aller Bemühungen zur Beendigung des atomaren Wettrüstens. Wir erbitten allen Menschen in Schlüsselstellungen Gottes Leitung in ihren Entschlüssen, Bewahrung vor Machtmißbrauch. Gott schenke und erhalte uns glaubwürdige Vorbilder und verantwortliche Menschen in den Spitzen aller Mächtegruppen und Parlamente!

Donnerstag, den 9. Januar 1964: *Die Botschaft, die die Welt umspannt*
Psalm 96; Apostelgeschichte 1, 4–8; 16, 6–10; Epheser 3, 1–6

Danksagung: Gott hat uns eine Botschaft anvertraut, die allen Völkern gilt. Jesus Christus ist das Heil der ganzen Welt. Die Rettung aller Menschen ist das Ziel der Wege Gottes. Die am Kreuz Christi geoffenbarte Liebe Gottes zu allen Völkern, auch Israel, ist der tragende Grund für den Dienst unserer Brüder und Schwestern auf den Arbeitsfeldern der Äußeren Mission.
Beugung: Stehen wir täglich treu hinter dem Werk der Äußeren Mission, hinter den Missionaren, den Brüdern und Schwestern im diakonischen Dienst, hinter den verantwortlichen Männern der Missionsleitung? Tragen wir auch die jungen Kirchen mit ihren Predigern auf betendem Herzen? Stehen unsere Missionsgaben in einem verantwortbaren Verhältnis zu unserem persönlichen Lebensstandard?
Bitte: Gott schenke uns immer wieder junge Brüder und Schwestern, die als freudige Boten hinausgehen! Gott schenke in unseren Gemeinden eine lebendige Verantwortung für Völkermission! Er bevollmächtige auch alle Arbeit, die durch Rundfundksender die Botschaft Jesu in fremde Länder ausstrahlt. Bei der Ausbreitung des Evangeliums in aller Welt möge Glaube und Liebe Hand in Hand gehen. Möchten die Gastarbeiter, Techniker und Studenten aus Übersee in unserem Land eine geistliche Heimat in lebendigen Gemeinden finden. Gott segne auch alle Christen, die draußen als Techniker, Lehrer, Ärzte und Schwestern arbeiten. Er lasse auf die politische Wiedervereinigung Israels in Palästina eine geistliche Wiedergeburt folgen.

Freitag, den 10. Januar 1964: *Christen in Familie, Nachbarschaft und Gesellschaft*
5. Mose 6, 6–9; Psalm 119, 2; 1. Thessalonicher 5, 14–22; 3. Johannes 1–8

Danksagung: Die ersten Gemeindehäuser waren die Wohnungen der christlichen Familien. Wir danken Gott für alle Hausgemeinden, die heimatliche Zellen der großen Gemeinde sind. Mancher Suchende findet heute durch christliche Hauskreise die Brücke zum Glauben. Wir danken Gott für alle christusgläubigen Eltern, Lehrmeister und Jugendmitarbeiter.
Beugung: Steht Gebet und Bibellese in unseren Häusern noch an erster Stelle? Ist unser Familienleben eine mutmachende Glaubensherberge für die heranwachsenden Kinder? Gibt unser Eheleben ein Beispiel im Zeitalter sittlicher Zersetzung? Sind wir schon dem Massensog des Fernsehens, der Illustrierten und Bildzeitungen erlegen? Haben wir als Christen in Beruf und Gesellschaft den Mut zum Alleingang um Jesu willen?
Bitte: Wir erbitten Christen mit Beispielkraft, die das Gewissen ihrer Umgebung sein können, Leitbilder für Elternhaus, Schule, Jugendarbeit und Berufswelt. Es muß wieder Ehrfurcht und Zuverlässigkeit unter uns Heimat finden, auch der Mut, gegen den Strom zu schwimmen aus der Überlegenheit des Glaubens und der Liebe heraus. Wir flehen zu Gott, daß die Furcht des Herrn bis in die weite Öffentlichkeit wieder eine Lebensmacht wird.

Samstag, den 11. Januar 1964: *Die dienende Liebe Christi in Diakonie und Evangelisation*
Jeremia 38, 7–13; Daniel 12, 3; Matthäus 25, 31–46; 2. Korinther 5, 14–21

Danksagung: Nach einem ernsten Wort Johann Hinrich Wicherns ist jeder Mensch durch das Rettungswerk Jesu ein Anwärter des ewigen Lebens geworden. Dazu aber müssen die Menschen wissen, daß es für sie einen Heiland gibt. Und so gingen schon immer von Gott gerufene Brüder und Schwestern im Gewand der dienenden Liebe oder als Botschaftsrufer von Ort zu Ort, um Kranken und Gesunden, Gescheiterten und Bewahrten, Heimatlosen und Seßhaften die Liebe Christi anzubieten. Wir danken unserem treuen Gott, daß er immer wieder junge Menschen willig macht zum diakonischen Dienst, als Lebenseinsatz oder in Gestalt des diakonischen Jahres. Wir danken Gott für alle Evangelisten, die mit ihrer Botschaft in kirchenfremde Volksteile durchbrechen. Wir danken für alle diakonischen und evangelistischen Ausbildungsanstalten und für die weitverzweigte Arbeit der Inneren Mission in Heimen, Krankenhäusern und im Einzeldienst.
Beugung: Welche Schuld tragen wir als Christen mit daran, daß in unserer nächsten Umgebung Menschen durch Mangel an Liebe Schaden leiden? Sind wir etwa unschuldig angesichts der Verbitterung der Herzen und der Erkaltung der mitmenschlichen Beziehungen? Begegnen wir nur noch abfertigend unseren Mitmenschen? Treten wir als Christen jeglicher Abwertung von Rassen und Völkern entgegen? Opfern wir für die Hungernden der Erde? Bewegt uns bis in den Schlaf hinein die Verantwortung, daß Menschen durch unser Versäumnis verlorengehen können?
Bitte: Gib den Boten Kraft und Mut, / Glaubenshoffnung, Liebesglut! / Laß viel Früchte deiner Gnad folgen ihrer Tränensaat! / Erbarm dich, Herr!

Sonntag, den 12. Januar 1964. Für den Abschluß der Allianzgebetswoche empfehlen wir Psalm 84, 6 und 7 unter dem Thema: *Wohl den Brunnengräbern in einer dürren Welt!*

Schenken Sie Ihren Freunden als Neujahrsgruß einen Kalender

Sie bereiten damit Freude für ein ganzes Jahr

Der altbewährte Hausfreund:

Neukirchener Abreiß-Kalender

Schweizer Ausgabe Fr. 3.75 / Buch-Ausgabe Fr. 5.85

Mit kurzen biblischen Betrachtungen und Beispielen aus dem Leben mit schöner mehrfarbiger Rückwand.

In jedes christliche Haus gehört das

«Losungsbüchlein»

Schweizer Ausgabe

Für jeden Tag Losung und Lehrtext aus Gottes Wort begleitet von Liederversen aus alter und neuer Zeit.

Ausgabe in farbigem Pappband Fr. 2.90
Ausgabe in Leinen mit Goldschnitt Fr. 4.60
Mit Schreibpapier durchschossen Fr. 6.20

Ein preiswerter Wochen-Abreißkalender mit Bibelsprüchen

«Der kleine Wegweiser»

Block mit Bibelspruch für jeden Tag des Jahres, kurzen Betrachtungen und Raum für kurze Notizen. Ausgaben zum Hängen und zum Stellen. Preis je Fr. 1.65

Aus unserer reichen Auswahl in Postkarten-Kalendern empfehlen wir besonders:

«Maria Feesche»-Kalender

Ein Blattkalender. 13 Postkarten nach künstlerischen Aufnahmen mit Versen von Maria Feesche. Blattgröße 10,4×21 cm. Ausgabe zum Hängen. Fr. 4.25

«Dir zur Freude»

Postkarten-Kunstkalender mit 48 Schrift- und Bildpostkarten in Kupfertiefdruck. Titelbild in Mehrfarbendruck. Blattgröße 18×27 cm. Ausgabe zum Hängen und zum Stellen. Fr. 6.30

«Führ uns an der Hand»

Postkarten-Kunstkalender mit 13 der Jahreszeit entsprechenden Bildern nach Originalen von Ruthild Busch-Schumann in Mehrfarbendruck. Fr. 3.75

«Ihn rühmt der Erdkreis»

Postkarten-Kunstkalender mit einem mehrfarbigen Titelbild und je 12 Bildpostkarten und Schriftkärtchen in Kupfertiefdruck. Größe 18×18 cm. Ausgabe zum Hängen und zum Stellen. Fr. 3.75

«Aus Gottes Garten»

Ein Postkarten-Kalender mit 13 Alpenblumenpostkarten. Größe 12,5×21 cm. Ausgabe zum Hängen. Fr. 4.50

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Gute Begleiter für das neue Jahr

Gottes Wort für die tägliche Hausandacht

W. J. Oehler

Der Vater ruft

Ein Andachtsbuch für jeden Tag
400 Seiten. Geschenkausgabe in Leinen Fr. 13.50
Geschenkausgabe in Plastik Fr. 15.–

Die Eigenart dieses Buches ist schon durch seinen Titel ausgedrückt. Der Verfasser dieser 381 kurzen, prägnanten, frischen und frommen Betrachtungen nimmt seine Leser mit auf einen völlig unprogrammatischen Streifzug durch die Bibel des Alten und Neuen Testamentes und lehrt sie, aus ihr die Stimme des «Vaters» herauszuhören, der nicht müde wird, in immer neuen Tönen seine von ihm abgeirrten Kinder heimzurufen.

Dora Rappard-Gobat

Sprich DU zu mir!

Tägliche Andachten. 376 Seiten.

Halbleinen m. Schutzumschlag Fr. 8.65. Ganzleinen mit Schutzumschlag, Dünndruckausgabe Fr. 11.50

Daß nach diesen Andachten immer wieder verlangt wird, hat seinen Grund wohl darin, daß die Betrachtungen aus der frischen Quelle des Wortes Gottes geschöpft worden sind. Man spürt es diesen besinnlichen und tiefschürfenden Ausführungen an, daß die Bitte der Autorin, die in dem Titel des Buches zum Ausdruck kommt, erfüllt wurde.

Wilhelm Busch

Licht vom unerschöpften Lichte

Tägliche Andachten

400 Seiten, Leinen Fr. 10.30

Es ist erstaunlich, wie sehr es in diesen Andachten gelungen ist, die Tiefe des biblischen Zeugnisses in eine jedem verständliche, höchst aktuelle Form zu bringen. Dieses Buch kann man auch an solche Familien weitergeben, denen die tägliche Hausandacht noch nichts Selbstverständliches ist.

Otto Stockmayer

Die Gnade ist erschienen

Ein Andachtsbuch für alle Tage des Jahres

391 Seiten, in gediegenem Leinen-Geschenkband mit Schutzumschlag Fr. 16.–

In diesem Buche ist das Tiefste und Tröstlichste der Wortverkündigung von Otto Stockmayer zusammengestellt. Der Verfasser nimmt das Wort vom absoluten Sieg Jesu, von der allgenugsamen Gnade so, wie es uns in der Heiligen Schrift gegeben ist. In dieser Ganzheit liegt das Geheimnis der tiefgehenden Wirksamkeit Otto Stockmayers. Der Zweck des Andachtsbuches ist, aufweckend die innere Stellung des Lesers zu klären und mit den Müden zu reden zur rechten Zeit.

Nimm dir einen Augenblick Zeit

Ein Buch der Besinnung für alle Tage des Jahres
376 Seiten. Plastik Fr. 9.75

Damit der Leser sich wirklich «einen Augenblick Zeit» nimmt, wird er zu Anfang jeder Besinnung einer Interesse weckenden Überschrift gegenübergestellt. Unter der Überschrift folgt ein Erlebnis oder ein Beispiel, selbsterlebt oder erlesen – immer etwas, das geeignet ist, eine Brücke zu schlagen zu einem griffigen Bibelwort ganz am Schluß.

Wilhelm Busch

Laß dein Heil uns schauen

Tägliche Andachten

400 Seiten, Leinen Fr. 10.30

Ein Familienandachtsbuch im wahrsten Sinne des Wortes. Wo man es aufschlägt, da packt es. Nirgends Langatmigkeit, nirgends Pathos, aber überall frohe Botschaft, gelebtes Leben, christlicher Alltag.

Bereits in der 3. Auflage

Auf klarem Kurs

Andachten für junge Menschen. Herausgegeben von Karl Schmid.
440 Seiten, 24 ganzseitige Fotos, blauer biegsamer Plastikeinband Fr. 9.05

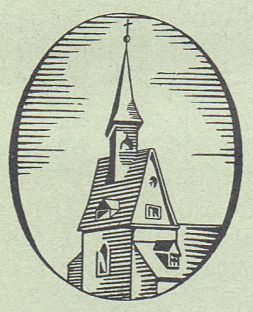
In zupackendem Stil sind hier für jeden Tag biblische Auslegungen dargeboten, die auf die Fragen und Probleme junger Menschen ausgemünzt sind und jeweils mit einem kurzen Gebet schließen.
Die Ausstattung im biegsamen Plastikeinband erlaubt eine starke Strapazierung auch auf Fahrt und Lager.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

87. JAHRGANG FEBRUAR 1964 NUMMER 2

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind erschienen:

Hans Brandenburg, *Gott begegnete mir.* Bd. 1 von Riga bis Lübeck. 192 S., Leinen Fr. 11.65. – Hier gibt der uns nahestehende Zeuge Jesu Erinnerungen aus seinem reichen Leben heraus. Dieser Band umfaßt die Jahre der baltischen Kindheit, Jugend- und Studienjahre bis zu seiner ersten Pfarrstelle in Lübeck. Köstlich, was er aus seiner Jugendzeit erzählt, auch aus der Studentenzeit in Dorpat, Berlin, Bethel, Tübingen, unterbrochen durch praktische Dienste in der Berliner Stadtmission und den Betheler Anstalten. Sympathisch, humorvoll schildert der Verfasser sich selbst, seine Familie, seine Lehrer und Professoren und viele Menschen, denen er begegnete. In seiner inneren feinen Haltung stellt er ein wertvolles Bindeglied dar zwischen Kirche und Gemeinschaft. – Das Buch ist eine unterhaltsame, vor allem aber belehrende und glaubensstärkende Lektüre und sei herzlich empfohlen. Der zweite Band wird im Frühjahr folgen.

Rusell T. Hitt, *Das verbotene Tal.* Missionspioniere in der Steinzeitwelt West-Neuguineas. 224 Seiten, ill., Fr. 15.–. – Das weithin unerschlossene Gebiet hat noch eine junge Missionsgeschichte. Hier ist von amerikanischen Missionaren erzählt, die dort unter harten Verhältnissen Pionierarbeit treiben. In beständiger Todesgefahr arbeitend, behandeln sie Kranke, schaffen eine Schriftsprache, predigen das Evangelium. Nach Jahren hingebender Arbeit begann eine geistliche Erweckung. Heute singen narbentragende einstige Kannibalen die Heilslieder Christi, wo noch vor kurzem finsterstes Heidentum und Menschenfresserei herrschten. Das Shangri-la-Tal, das noch in der Steinzeit lebte, wurde erst 1938 entdeckt. Man liest das Buch mit Bewegung.

Theodor Brandt, *Die Kirche im Wandel der Zeit.* 321 S., Fr. 7.80. – Diese Kirchengeschichte ist bereits früher in mehreren Auflagen erschienen, erfreulicherweise nun wieder zu haben, und zwar in Taschenbuchform. Es ist dem früheren Leiter der MBK-Bibelschule in Bad Salzuflen gut gelungen, das reiche, vielfältige Geschehen in knapper Weise zu schildern. Daß manches dabei allzu kurz wegkommt, ist nicht zu vermeiden, wenn ein Werk nicht umfangreicher ist. Das Werk ist für jeden denkenden Christen eine Fundgrube von Wissen um den Weg der Sache des Christentums durch die Jahrhunderte.

Johanna Lorch, *Solange es Tag ist.* Die Geschichte des Dr. John Sung. 143 S., Fr. 3.–. – Wir haben auf diese prächtige Missionsbiographie bereits früher empfehlend hingewiesen. Nun ist sie in Taschenbuchform erhältlich. Mögen noch viele den Weg des hochbegabten Naturwissenschaftlers verfolgen, wie er Christ wurde und dann zum «Apostel Chinas», der vielen Chinesen den Weg zu Christus weisen durfte! Ein Buch, besonders für junge Menschen, sehr empfehlenswert.

Elisabeth Braun-Dipp, *Die große Wirklichkeit.* Erzählung. 255 S., Fr. 4.55. Auch diese schöne Erzählung war früher als Buch erschienen und ist nun als Taschenbuch einem noch weiteren Kreis zugänglich. Der Weg als Missionarsfrau nach Borneo in eine verheißungsvolle Arbeit wird beschrieben. Der Krieg machte ihr ein jähes Ende und riß die Familie auseinander: der Mann interniert in Indien, die Kinder in der Schweiz, die Autorin für sechs Jahre in Japan. Das Buch ist reich an Spannungen und Hinweisen auf die Kraft des Glaubens und der Liebe.

Aus dem Vadian-Verlag, St. Gallen:

Peter Paul Cadonau, *Die Botschaft der Bibel.* Eine Besinnung über wichtige biblische Wahrheiten. 67 S., Fr. 3.20. – Solche Besinnung haben wir immer neu nötig. In schlichter Weise wird über eine Reihe solcher Wahrheiten gesprochen, wie Glaube, Gebet, Bibel, Schöpfung, Sünde, Erlösung, Bekehrung, Heiligung usw.

Rösy von Känel, *Im Namen der Liebe.* Neuauflage. 278 S., Leinen, Fr. 16.80. Da sucht eine junge unverheiratete Frau auf illegalem Weg zu ihrem Herzensglück zu kommen. Das Buch schildert ihren Weg durch Kampf und Sehnsucht, auch durch Lüge und Schuld und wieder hinüber ins Licht der Wahrheit, kraft der suchenden Liebe Gottes. Das Buch zeugt von viel Menschenkenntnis und Beobachtung.

Helene von Lerber, *Liebes altes Pfarrhaus.* 235 Seiten, Leinen Fr. 15.60. Die bekannte Schriftstellerin erzählt aus ihrer Kindheit in Trubschachen. Das begabte und phantasiereiche Kind wächst in einem gastfreien Pfarrhaus auf und empfängt aus Natur, Familie und Besucherkreis viele Eindrücke, die ihr Leben reich machen. Später zieht die Familie nach Bern. – Hier aber setzt sie den schönen Erinnerungen des reichen alten Pfarrhauses ein prächtiges Denkmal.

Jesus selbst - der einzige Inhalt des Evangeliums*

Kol. 1, 1 – 2, 15

1. Kapitel

Lebenskräfte der Christusgemeinde

Kol. 1, 1–8

Die Begründer des Lebens der Christusgemeinde

Kol. 1, 1 a:

«Paulus – ein Bote des Christus Jesus durch einen Willensentschluß Gottes.»

Jesus Christus gehört nicht der Vergangenheit an, so gewiß er eine geschichtliche Persönlichkeit ist. Aber Gott gab ihm durch Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten ein neues, höheres Leben. Er ist der erhöhte Herr, der in vollendeter Gemeinschaft mit Gott steht. Er ist das Haupt seiner Gemeinde, von dem sie lebt und in dessen Dienst sie steht. Er ist der Christus Gottes, der unsere Rettung bedeutet und im Auftrag Gottes aus allen Völkern der Erde die ruft, die bereit sind, ein neues Gottesvolk, eine Menschheit Gottes unter ihm zu werden.

Es ist ein groß angelegtes Werk, das der Christus Gottes durchführen soll. Es hat sein letztes Ziel in der neuen Welt Gottes, die Christus gestalten wird, wenn er aus der Verborgenheit hervortritt und in der Majestät Gottes die Regierung der Welt übernimmt. Dann wird der Urplan Gottes, den er mit der Schöpfung hatte, zur Erfüllung kommen. Die neue Gottesgemeinde, die das Werk des Christus ist, wird Träger und Gestalter des Lebens in der neuen Welt Gottes sein. Damit Gott sein letztes Ziel mit der Welt erreicht, bereitet ihm Christus die Gemeinde, mit der er die Ziele Gottes verwirklichen kann.

Das ist der Sinn des Wirkens Jesu seit seiner Erhöhung zur Rechten Gottes und bis zu seiner Wiederkunft in Herrlichkeit, diese Gemeinde zu gestalten. Dazu sendet er seine Boten in alle Völker aus, um die Kunde von ihm und seiner Gemeinde in alle Welt zu tragen. Aus der ersten Schar seiner Jünger wählte er zwölf aus, die sonderlich seine Boten sein sollten und denen man darum vorzugsweise den Namen eines Boten Jesu Christi (griechisch: Apostel) beilegte. Aber schon die erste Christenheit war sich bewußt, daß die zwölf nicht die einzigen Apostel oder Boten des Christus waren. Sie wußte um viele, die zu solchem Dienst von ihrem Herrn berufen wurden. Seitdem hat es durch die Jahrhunderte eine un-

* Pfarrer Erich Schnepel gab schon vor Jahren eine Auslegung des Kolosserbriefes im Verlag der Jungen Gemeinde heraus, die aber nicht ganz vollständig und dann vergriffen war. Nun ist sie neu bearbeitet und vervollständigt wieder greifbar, und zwar in der billigen Ausgabe der Reihe BSZ des Brockhaus-Verlags. Es ist eine gründliche und gediegene Erklärung dieses wichtigen Briefes, die wir sehr herzlich empfehlen.

Hier eine Leseprobe aus dem Anfang:

Der Kolosserbrief

(157 Seiten, Fr. 3.55, in unserer Buchhandlung der Pilgermission in Basel erhältlich).

aufhörliche Kette von Boten des Christus Jesus gegeben. Im 20. Jahrhundert ist ihre Zahl lawinenhaft angewachsen. Zehntausende sind in unserem Jahrhundert in alle Welt gezogen, um auch dem letzten Winkel der Welt die Kunde von Christus und seiner Gemeinde zu bringen.

Jeder, der Christus angehört, ist aus Dankbarkeit und Freude sein Zeuge. Er kann nicht verschweigen, was ihm in Christus zuteil wurde. Er weiß, daß sein neuer Herr die große Gabe Gottes an die Welt ist. Er dankt ihm seine Versöhnung mit Gott und die neue Stellung als Kind Gottes. Bisher war er ein Geschöpf Gottes wie alle Lebewesen. Durch Christus aber darf er ein Kind Gottes sein. Die Freude darüber ist so tief und groß, daß sie keiner verschweigen kann.

Jeder weiß, es ist ein unverdientes Geschenk, daß Christus uns in seine Lebensgemeinschaft aufnimmt und zu Kindern seines Vaters im Himmel macht. Unsere ganze Lebensgeschichte gewinnt von dorther einen neuen Sinn und Inhalt, und Christus ist ihr Gestalter. Wie sollte man nicht jedem anderen Menschen die gleiche Lebensgemeinschaft mit diesem Herrn gönnen und versuchen, ihm die Brücken dazu zu schlagen? Darum ist es schlechterdings unmöglich, von dem großen Geschenk Gottes zu schweigen und kein Zeuge des Christus Jesus zu sein. Das ist die Dankespflicht eines jeden, der in Christus das Leben aus Gott fand. Er würde sich alles verscherzen und alles wieder verlieren, würde er das große Geschenk nicht weitergeben.

Aber es ist noch etwas Sonderliches, wenn Christus aus der großen Schar derer, die ihm verbunden sind, den einen und anderen auswählt, um im besonderen Sinne sein Bote oder Apostel zu sein. Er ist nicht besser als die anderen. Er ist nicht wertvoller. Es ist ein Geheimnis Gottes, warum gerade dieser Mensch zum Boten des Christus ausersehen ist. Dahinter stehen Pläne Gottes, die wir erst in der Ewigkeit zu durchschauen vermögen.

Es ist ein Geheimnis, warum Gott die Lebensgeschichte des Paulus so gestaltet hat, wie sie verlief, warum er ihn schon vor Damaskus zu einem Boten oder Apostel des Christus Jesus bestimmt hat. Dazu kann sich keiner selbst berufen. Dazu können Menschen uns nicht machen. Das stammt allein aus einem Willensentschluß Gottes. Alle Berufung durch Menschen kann nur die Planung Gottes bestätigen. Es ist eine große Sache, wenn Gott deutlich macht, daß er einen Menschen im besonderen Sinne zu einem Boten des Christus Jesus bestimmt hat.

Es ist nicht notwendigerweise mit dem Dienst des Boten Jesu Christi verbunden, daß er aus seinem irdischen Beruf ausscheidet. Paulus hat weithingehend seinen Lebensunterhalt durch seine Berufsarbeit verdient. Doch spricht er selbst 1. Kor. 9 es aus, daß dies nicht das Normale ist. Es wird selten mit dem modernen Berufsleben ein solcher Dienst zu vereinigen sein. Ist es aber möglich, im alten Beruf stehend ein Bote Jesu Christi zu sein, so ist das ein großes Geschenk.

Aus dem Dienst der Apostel Jesu wachsen neue Gemeinden hervor. Durch ihren Dienst empfangen alte Gemeinden lebendige Anstöße zu neuem Leben und neuer Entwicklung. Durch ihren Dienst wird die Entwicklung seiner Gemeinde im ganzen und am einzelnen Ort entscheidend weitergeführt. Durch ihre Verkündigung erleben alte Gemeinden tiefgehende Strukturveränderungen, die

sie zu neuem Wachstum und neuen Aufgaben befähigen. Durch die Apostel des Christus werden seine Gemeinden gereinigt, geheiligt, gestärkt und in ihrem Denken geklärt. Die Boten des Christus vermitteln ihnen eine umfassende Erkenntnis dessen, was ihnen mit ihrem Herrn gegeben ist.

Die Paulusbriefe sind ein lebendiger Anschauungsunterricht für den Dienst eines Boten Jesu Christi, der den Apostel- und Botennamen im besonderen Sinne trägt. Und doch ist auch Paulus nur ein Bote Jesu Christi – einer von Tausenden. Das macht bescheiden, demütig, klein, so groß der Name eines Boten Jesu Christi ist. Und immer weiß er, daß er diesen großen Dienst nicht sich selbst und seinem Entschluß verdankt, sondern allein einem unverdienten, geheimnisvollen Willensentschluß Gottes.

Die Glieder der Christusgemeinde

Kol. 1, 1 b–2 a:

«. . . *und Timotheus, der Bruder, an die Heiligen in Kolossä und treuen Brüder in Christo.*»

«Der Bruder»: das ist der größte Ehrenname, den es in der Gemeinde des Christus gibt. Vielleicht wäre es darum gut, diesen Ehrennamen sparsam zu gebrauchen, um ihn nicht zu entwerten. Es durchzieht uns eine heilige Ehrfurcht, wenn wir diesen Namen verwenden; denn das ist das große Werk des Christus, daß dieser Mensch neben mir – genau so unvollkommen und von Sünde durchzogen wie ich – ein Glied der Christusgemeinde und damit mein Bruder ist. Größeres kann von keinem Menschen gesagt werden.

Ehe uns Christus zu seinem Boten machen kann, macht er uns zu einem Menschen, den er in seine Gemeinde aufnimmt und der damit ein Bruder wird. Wie klein ist der Titel eines Pfarrers oder Bischofs gegenüber dem großen Namen «ein Bruder»! Er ist die Voraussetzung aller Dienste in der Christusgemeinde. Alle Berufungen in den Dienst am Evangelium können nur auf Grund der Tatsache erfolgen, daß einem Menschen von Christus dieser Name beigelegt wurde. Größeres können wir von keinem Menschen sagen, als daß er ein Bruder, eine Schwester ist. Damit ist die Gabe Gottes: der neue Stand in Christus und seiner Gemeinde, die Verbundenheit mit allen Gliedern der Christusgemeinde in der ganzen Welt ausgesprochen.

Es ist Jahr und Tag her, seitdem Timotheus ein Bruder wurde. Viel hat er seitdem im Dienst des Christus mit Paulus zusammen erlebt. Dennoch bleibt das Größte, was von ihm gesagt werden kann, daß er ein Bruder ist.

Auch der «große» Paulus ist nicht mehr als er. Er steht in einer Linie mit Timotheus, obwohl er ein Apostel Jesu Christi ist. Timotheus ist der Bruder des Paulus, und Paulus ist der Bruder des Timotheus. Das haben beide nicht mit auf die Welt gebracht. Das stammt aus der Gnadentat des Christus an ihnen. Das reicht bis in die Ewigkeit.

Alle Glieder der Christusgemeinde stehen in einer Linie vor Gott. Sie sind vor ihm in der gleichen Weise Sünder, die nur von der Vergebung Jesu leben, und in der gleichen Weise Brüder, die durch die Gemeinschaft mit Christus in dasselbe

Leben mit Gott gestellt wurden. Kinder eines Vaters tragen dasselbe Leben in sich. Es ist das Leben Jesu, das das Lebenselement aller Kinder Gottes ausmacht. Darum, weil dasselbe Leben aus Christus sie durchzieht und in ihnen schafft und gestaltet, darum sind sie Brüder, Glieder einer großen Familie, die sich durch alle Völker der Welt zieht und deren Oberhaupt Jesus, der Herr, nach den Plänen Gottes ist.

Es ist ein großes Vorrecht, zu dieser Brudergemeinde zu gehören, und eine tiefe Verpflichtung, diesem Bruderstand gemäß zu leben. Wir sind alle diesem Brudernamen viel schuldig geblieben. Er ist uns ein tiefer Ansporn. Er rückt uns fest mit allen zusammen, die ihn von Christus geschenkt bekommen. Es ist die größte Freude unseres Lebens nächst der Freude an Christus selbst, dieser Brudergemeinde angehören zu dürfen.

Nie hat ein Mensch Christus gefunden, ohne nicht zugleich von ihm in seine große, weltweite Bruderschaft hineingestellt zu werden. Wir haben das vielleicht nicht sofort gedanklich begriffen. Aber praktisch erlebten wir es gleich. Wir staunten über eine geheimnisvolle Verbundenheit mit Menschen, die uns bis dahin ganz fremd waren. Wir staunten, daß wir mit ihnen eine Verbundenheit besaßen so tief und stark, wie keine andere Verbundenheit in der Welt. Es ist eine große Sache, wenn uns auch erkenntnismäßig aufgeht, daß wir durch Christus in eine große Gemeinde von Brüdern und Schwestern gestellt wurden.

Wir können uns aus dieser neuen Wirklichkeit unseres Lebens nicht nach unserem Belieben lösen. Wir können nur gegen sie schuldig werden, und wir sind alle vielfältig an ihr schuldig geworden. Es ist ein Stück unserer großen neuen Lebensaufgabe, dem neuen Stand als Glieder dieser Brudergemeinde gemäß zu leben und den Brudernamen in Ehren zu tragen und dem Brudernamen bei allen Gliedern der Christusgemeinde die volle Ehre zu geben. Wenn Christus in Herrlichkeit wiederkommt und sein Werk in seiner Gemeinde vollendet, dann werden wir auch die Vollendung dessen erfahren, was der Brudername besagt, und in Wahrheit eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern sein, die eine neue Welt Gottes als große Bruderschaft zu gestalten vermögen.

Die Christen in Kolossä werden als die «Heiligen», als «die treuen Brüder in Christus» angeredet. Der Brudername ist uns schon bekannt. Durch den kleinen Zusatz «in Christus» wird uns noch einmal zum Bewußtsein gebracht, worauf der Brudername beruht. Paulus und Timotheus wissen sich mit den Christen in Kolossä als Brüder verbunden, weil sie alle in gleicher Weise in Christus wurzeln und in ihm ihre Heimat haben. Dadurch, daß sie alle im Herrn Jesus daheim sind, haben sie dieses Band miteinander, das sie zu Brüdern und Schwestern macht. Die Verbundenheit der Christusgemeinde ruht auf nichts anderem als auf Christus. Er ist das lebendige Band um seine ganze Gemeinde. Wer in ihm ist, trägt dasselbe Leben in sich, das auch alle anderen bewegt, die in ihm daheim sind.

Nicht durch eine gemeinsame christliche Weltanschauung, nicht durch eine gemeinsame biblische Theologie, sondern durch den gemeinsamen lebendigen Herrn ist seine Gemeinde verbunden. Alle anderen Verbindungslinien sind Stückwerk. Christus selbst ist das einzige, wirkliche Band seiner Gemeinde, das kein

Stückwerk ist. Aller Mangel an Bruderschaft hängt mit einem Mangel der Gemeinschaft mit Christus zusammen. Wo Christen sich nicht als Brüder finden, zeigt dies einen ernsten Schaden in der Lebensbeziehung zu Christus selbst an. Christus ist ein so starkes Band um die Seinen, daß sie eine ungetrübte Gemeinschaft miteinander haben sollten. Es ist eine große Gabe, daß wir in ihm Brüder und Schwestern sind.

Diese Brüder in Christus sind zugleich die «Heiligen». Das ist ein überwältigender Name, da wir um die Unzulänglichkeit dieser Heiligen nur zu genau wissen. Wir kennen uns selbst und unsere Brüder und Schwestern und wissen, wieviel uns gebricht. Wir wissen, daß wir keine Heiligen sind, sondern wirkliche Sünder, die nur aus Vergebung von ihrem Herrn aufgenommen sind und aus Vergebung in seiner Gemeinschaft bleiben.

Dennoch nennt die Heilige Schrift diese Leute des Christus, denen soviel gebricht, «Heilige», weil Christus sie durch sein Blut und sein Vergeben vor Gott reinwusch, so daß Gott keinen Flecken und Fehler mehr an ihnen sieht. Wen Christus reingewaschen hat, der ist in Menschenaugen ein richtiger Mensch mit vielen Fehlern und Schwächen, aber in Gottes Augen ohne einen Makel, ganz rein, ein wirklicher Heiliger. Dieser große Name macht uns unendlich froh und sehr bescheiden zugleich. Er kann uns nie überheblich machen; denn er erinnert uns daran, daß wir, die wir tausendfältig befleckt sind, diese Reinheit vor Gott allein Jesus und seiner Kreuzestat verdanken.

Lebensquellen der Christusgemeinde

Kol. 1, 2 b:

«Ich wünsche euch Gnade und Friede von Gott, unserem Vater.»

Gnade und Friede klingen in unseren Ohren als zwei schwächliche Worte. In Wirklichkeit bezeichnen sie die stärksten Lebenskräfte der Welt. Die Gnade Gottes, die uns Jesus bereitet hat, schafft etwas, was keine Macht der Welt vermag: sie löst eine Vergangenheit von uns ab, die uns mit all ihrer Schuld bis in Ewigkeit folgen würde. Kein Mensch ist imstande, sich von seiner Vergangenheit zu lösen. Das ist das Furchtbare, daß wir keine Sekunde unseres Lebens ändern können, die wir gelebt haben. Wie gern täten wir es! Jede Sekunde unseres bisherigen Lebens liegt inhaltsmäßig eisern fest. Das gilt für den führenden Staatsmann und den letzten Bettler. Es ist furchtbar, daß uns keine Macht der Welt von diesem dunklen Schatten lösen kann. Jesus aber ist imstande, durch die Macht seiner Gnade uns von unserer ganzen Vergangenheit zu lösen und uns rein vor Gott hinzustellen. Das allein macht uns zu Gottes Kindern.

Die Lebensmacht der Gnade löst nicht nur von der Vergangenheit, sondern gestaltet auch unsere Zukunft. Wenn wir uns Christus zu eigen geben und seine Gnade uns aufnimmt, beginnt dieselbe Lebensmacht der Gnade in uns zu arbeiten und unser Leben zu gestalten. Es ist etwas Großes, nun nicht mehr allein in unserer stümperhaften Weise an unserem Leben zu arbeiten, sondern zu erfahren, daß der Meister des Lebens sein Werk in uns und in unserem Leben hat.

Wie darf man sich diesem seinem Meisterwerk anvertrauen! Rückwärtsschauend sieht man, wie einzigartig er das Leben seiner Leute formt und in ihnen sein Leben in lebendigem Fluß erhält. Diese Lebensmacht seiner Gnade ist stärker als alles, was es in der Welt gibt – auch als die tiefen Hemmungen, die in uns selbst ihm im Wege stehen. Seine Gnade überwindet auch die schwersten Dinge in uns und unserem Leben und bringt jeden, der ihm gehört, ans Ziel.

Darum erfüllt uns ein solcher Gottesfriede, wenn uns diese Lebensmacht der Gnade Jesu bewußt ist; denn wir sind in ihr geborgene Leute. Dieser Friede hat nichts mit Stimmung zu tun. Er ist das Eingebettetsein in das Lebenswerk des Christus und das Getragensein von ihm. Das macht uns so getrost und gewiß gegenüber allen Schwankungen in uns und um uns. In dem Wissen um Jesus und seine Gnade kommen wir zu einer großen Ruhe und einem tiefen Frieden. Dieser Friede ist im Grunde er selbst. Darum ist dieser Friede auch unabhängig von unseren Gefühlen und Erfahrungen. Er ist die Lebenswirklichkeit des Christus, der uns mit Gott versöhnt hat und uns trägt.

Das alles aber hat seine letzte Quelle in Gott. Er gab uns den Christus. Er wurde durch Christus unser Vater. Er legte in Jesus als den Herrn der Gemeinde alle Kräfte seines Lebens. Er gab uns durch ihn die große Wirklichkeit der Gnade und des Friedens. Darum, weil alles, was wir in Christus finden, aus Gott stammt, können wir hierauf wirklich unser Leben gründen. Darum sind hier echte Quellen für das Leben seiner Gemeinde, die nie versiegen.

Meine Entscheidung für Christus

Entscheidung? Warum das denn? Ich wurde in einem bewußt evangelischen Elternhaus groß und ging von Kindesbeinen an in die Sonntagsschule. Dort haben wir Rabauken gesungen; dort haben wir gebrüllt. Dort habe ich manchmal aufgepaßt und oft Unsinn gemacht, den Vordermann gezwickt und brav die Hände gefaltet. Gern ging ich auch mit Vater und Mutter unter Gottes Wort zu den Erwachsenen und betete regelmäßig, nicht nur mit den Lippen, sondern von Herzen. Oft saß ich an unserem Familienklavier, spielte und sang die Erweckungslieder, daß ich selbst gerührt war. Gott und Jesus Christus waren für mich selbstverständliche Größen, absolute Wirklichkeiten. Ich stand im hellen, glasklaren Sonnenlicht der Gewißheit. Nicht der allergeringste Nebelstreifen des Zweifels existierte. Da noch Entscheidung? Warum und wofür? Man kann auch in den Glauben hineinwachsen, und das hatte ich tüchtig getan.

Und doch fehlte das Wichtigste. Wohl sang ich: «Nur mit Jesu will ich Pilger wandern.» Aber dann kam die Sturm- und Drangperiode meines jungen Lebens, wo ich gar nicht mehr «nur mit Jesu» wanderte. Ich lebte aus dem Eigenen und aus der Natur, aber nicht aus der Gnade. Jetzt lebte ich aus der falschen Mitte: Fußball, Leichtathletik, jugendliche Ideale und Vergnügen. Wer nun einwenden würde, daß dies lebensmäßig bedingte Stadien sind, die junge Menschen durchlaufen, würde in den Fehler fallen, mein Abweichen vom Weg der Nachfolge

Jesu Christi zu bagatellisieren und zu psychologisieren. Nein, ich weiß es besser, da es mich ja selbst betrifft.

In diesem Stadium der starken Muskelpakete war ich auch noch religiös; aber ich war nicht entschieden. Das war der springende Punkt. Wie wenig wohlwollende Erklärungen von Pubertätszeit und gärendem Wein das Eigentliche treffen, wird durch die Tatsache deutlich, daß mich nämlich mitten in diesem Gärungsprozeß der Ruf zur Entscheidung traf und ich sie vollzog. Gärungsprozeß und Pubertät gingen ungeachtet dessen weiter. Christusentscheidung und entwicklungsbedingte Gärung sind zweierlei.

Die Sache mit der Entscheidung war folgendermaßen: Die Gebete meiner Eltern, besonders die meiner Mutter, verfolgten mich wie ein unsichtbarer Schatten. Zwar gilt das Dichterwort: «Jugend ist Trunkenheit ohne Wein»; aber dennoch vermag auch die Jugend den Wermutstropfen zu empfinden, der sich im schäumenden Becher befindet. Außerdem weiß gerade die Jugend in ihrer Bereitschaft, einem König Treue zu geloben und seiner Fahne zu folgen, sehr genau, daß dieser der König der Könige sein sollte. Ja, das weiß sie. Ich wußte es auch.

Eines Tages sagte ein älterer Landsknecht Gottes zu mir: «Du, Gerhard, besuch' mich doch mal. Wir beide müssen miteinander reden.» Ich verstand ihn sehr gut und ahnte auch, was er wollte. Er war ein Mann unserer geschätzten Freien evangelischen Gemeinde am Ort. Ohne im geringsten der Überlegenere oder gar der Bessere mir gegenüber sein zu wollen, nahm er mich zu sich. Ich erinnere mich noch sehr genau. Wir setzten uns zusammen auf eine Bank, und er legte die Bibel vor uns auf den Tisch. Er fackelte nicht lange, sondern steuerte kerzengerade das Ziel an: «Gerhard, du weißt doch alles und auch dies, daß du dich zu dem Herrn Jesus bekehren mußt. Warum machst du denn nicht ernst damit?» So fragte er mich in seiner ruhigen und väterlichen Art. «Ja, ich möchte auch. Aber . . .» «Was denn, aber?» «Aber ich fühle gar nichts. Das muß einem doch plötzlich so ganz klar werden, und man muß auf einmal anfangen zu jubilieren. Und ich spüre doch das nicht.» Damit hatte ich für mich das Entscheidende ausgesprochen. Immer glaubte ich, beim Akt der Bekehrung müßte es wie ein elektrischer Funke von oben bis unten durch den ganzen Körper zucken. Plötzlicher Jubel, plötzliche Freudentränen und Seligkeit! Wie gut, daß ich das früher gedacht habe! Um so mehr weiß ich heute, daß es darauf ganz und gar nicht ankommt. Es ist dies wohl meistens auch nicht der Fall. Was ist es denn, das man so schlecht beschreiben, analysieren und zerpflücken kann? Genau dies ist es – so war es jedenfalls bei mir:

Der Vater in Christo, neben dem ich auf der harten Bank saß, hat wohl noch nie bis zum heutigen Tage eine Universität von innen gesehen. Er war ein schlichter Schreinermeister und arbeitete von früh bis spät in seiner Werkstatt an der Hobelbank. Aber er war in der Hochschule Gottes und kannte sich in seiner Bibel aus. Jesus Christus hatte er von Herzen lieb.. Dieser Mann, der mit beiden Füßen im Leben stand, hatte es mich gelehrt. «Auf Gefühle kommt es überhaupt nicht an, sondern auf deine Übergabe, auf deine Entscheidung. So, und nun gehen wir beide zusammen auf die Knie. Ich bete zuerst, und dann betest du.» Der Hohe-

priester Gottes kniete nieder, ich siebzehneinhalbjähriger Bursche neben ihm. Und dann betete er, nüchtern, klar und ohne jeden Gefühlsschwang, aber doch so selbstverständlich, so kindlich, so gewiß. Das Amen war gesprochen. Ja, und dann kam ich an die Reihe. Wenn ich auch die einzelnen Worte dieses Gebetes nicht mehr weiß, so weiß ich doch das Eine und das Entscheidende noch ganz genau und werde es nie vergessen. In diesem Gebet habe ich eine ganz klare Übergabe meines Lebens an Jesus Christus vollzogen, und zwar eine Übergabe mit meinem Willen. Von plötzlichen Jubelgefühlen – nichts! Von einem religiösen Starkstromschlag – nichts! Aber aufgestanden bin ich von meinen Knien als einer, der einen Fahneneid seines Herzens und Willens dem größten König ganz kompromißlos, nüchtern, ehrlich, doch tief ergriffen geleistet hatte. Das war meine Entscheidung für Jesus Christus.

Als ich mich an jenem Abend klar übereignet hatte, bekannte ich es auch gleich darauf meiner Umgebung. Weil ich erkannt hatte, daß ich aus der falschen Mitte lebte, sagte ich mich los vom weltlichen Verein und ging in den christlichen Männerchor unserer Gemeinde. Es ist wichtig, hinter sich die Brücken abzubrechen.

Bei dieser Entscheidung im Jahre 1932 bin ich bis zur Stunde geblieben. Sie war nicht mein Verdienst, sondern wurde möglich durch die suchende Gnade Jesu Christi. Aber diese Gnade schloß meine Verantwortung nicht aus, sondern ein. Möge es mir der Herr schenken, daß ich bei dieser Entscheidung bis zu meinem letzten Atemzuge bleibe!

Wer einwendet, es käme einem seelischen Sichausziehen gleich, seine Entscheidung für Christus zu erzählen, darf wissen, daß ich mich dann in allerbester Gesellschaft befinde. Kein Geringerer als der Apostel Paulus gibt uns nämlich dazu das Beispiel in Apostelgeschichte 22. Dort berichtet er vor einer großen Volksversammlung in Jerusalem von seiner Bekehrung. Wer also diesen Einwand erhebt, muß sich fragen lassen, ob dies nicht in Wirklichkeit eine versteckte Ausrede ist. Im übrigen ist es kein schamloses Ausziehen, sondern ein fröhliches Bekennen. Es ist ein Bekenntnis von einer ganz nüchternen, klaren Willensentscheidung. Gerade durch seine Nüchternheit möchte dieses Bekenntnis in bescheidener Weise helfen, andern Mut zu machen, weil es tatsächlich auf die Entscheidung für Jesus Christus ankommt.

Dr. Gerhard Bergmann.

Aus dem neuen, von Pfarrer Dr. K. E. Koch herausgegebenen empfehlenswerten Buch «*Unnütze Knechte*». Eine Reihe von Evangelisten der Gegenwart berichtet darin aus ihrem Leben und sonderlich, wie sie zu Jesus fanden. Als Leseprobe diene dieser erste Bericht unseres Bruders Pfarrer Dr. Gerhard Bergmann, der an der letztjährigen Julikonferenz bei uns sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte und auch mit Referaten diente. (84 Seiten, Fr. 4.35, Evangelisations-Verlag, Berghausen.)

Mein Herr und mein Gott, / Nimm Alles von mir, / Was mich hindert zu dir.
Mein Herr und mein Gott, / Gib Alles mir, / Was mich fördert zu dir.
Mein Herr und mein Gott, / Nimm mich mir / Und gib mich ganz zu eigen dir.

Niklaus von Flüe.

Konfessioneller Rückblick auf 1963

Das vergangene Jahr war wie kaum eines zuvor geprägt von außergewöhnlicher oekumenischer Aktivität. Im Rahmen des Weltkirchenrates, dem heute 201 Kirchen angehören, fanden verschiedene Tagungen von weltweiter Bedeutung statt, so die 4. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Montreal (Kanada), die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Helsinki (Finnland), die Jahreskonferenz des Zentralausschusses des Oekumenischen Rates der Kirchen in Rochester (USA), eine gesamtafrikanische Kirchenkonferenz in Kampala (Uganda), die Anglikanische Weltkonferenz in Toronto (Kanada), eine Konferenz für Weltmission und Evangelisation in Mexiko-City. Die Kirchen sind im Begriffe, aus ihrer Isolierung herauszutreten. Sie sind willens, miteinander Gespräche zu führen, sich gegenseitig ernst zu nehmen und so viel als möglich zusammenzuarbeiten.

Es ist bemühend und beinahe beschämend, daß man in der Schweiz verhältnismäßig wenig Notiz nimmt von diesen oekumenischen Geschehnissen. In der Presse finden sie leider nicht die ihnen gebührende Resonanz. Um so eifriger und ausführlicher wird über Rom und das Zweite Vatikanische Konzil berichtet. Gewisse Zeitungen überbieten sich gegenseitig direkt mit Nachrichten um und über den Papst. Spaltenlange Berichte wechseln mit ganzen Bildseiten ab. Das mag teilweise darin begründet sein, daß Rom eben näher ist als z. B. Montreal, und daß die Pressedienste der katholischen Kirche unvergleichlich besser arbeiten als der Informationsdienst des Weltkirchenrates, der als recht dürftig bezeichnet werden muß. Der Hauptgrund aber liegt wohl darin, daß die römisch-katholische Kirche in den letzten Jahren an Ansehen stark gewonnen hat. Die Person des Papstes ist mit einem Nimbus umgeben worden, der auch die Popularität der bedeutendsten Staatsmänner in den Schatten stellt. Wer fragt heute schon noch nach der biblischen Begründung des Papsttums, nach der Rechtmäßigkeit seines Anspruches, Christus stellvertretend zu verkörpern? Wer denkt schon daran, daß Christus, der uns die Verheißung gegeben hat, alle Tage bei uns zu sein bis ans Ende der Welt, keiner Stellvertretung bedarf? Wer stößt sich noch an der Prachtentfaltung und der souveränen Herrschaft des Oberhauptes der römischen Kirche? Wie geblendet starren viele nach Rom und sehen nicht die tiefe biblische Problematik des Papsttums, auf die die Reformatoren hinzuweisen sich genötigt sahen.

Es ist sicher angebracht, daß auch wir evangelische Christen uns genau informieren lassen über all das, was am Konzil verhandelt und beschlossen wird; denn manches berührt auch uns direkt oder indirekt. Doch soll das von einer klaren und bewußten evangelischen Haltung heraus und in der notwendigen Sachlichkeit und Nüchternheit geschehen. Enthusiasmus, als ob die Vereinigung aller Christen unmittelbar bevorstehe oder jetzt gar das Reich Gottes anbreche, ist völlig unangebracht. Wenn auch während der zweiten Konzilsphase zwischen dem 29. September und dem 4. Dezember 1963 bei den Beratungen über die Kirche und den Oekumenismus manches Votum zu hören war, das von echter Christusbezogenheit zeugte und auch uns Evangelischen Freude bereitete, so bleiben doch die Fragen ungelöst, die wir an die römische Kirche stellen müssen: Wird die römische Kirche weiterhin sich als die alleinseligmachende betrachten und sich ohne Einschränkung mit der einen und universalen Kirche Christi identifizieren? Wird sie sich auch in Zukunft sträuben, andern Kirchen den Namen «Kirche» zuzuerkennen? Wird sie dazukommen, allen Menschen Religionsfreiheit zuzugestehen? Wird sie sich von einer unbiblischen Mariologie distanzieren? Wird sie für die Zukunft dogmatische und kirchenrechtliche Verschärfungen im Zusammenleben mit den andern Konfessionen vermeiden, die bestehenden Härten in ihrer Mischehenpraxis mildern und den Konkurrenzkampf auf den Missionsfeldern abbauen? Noch sind in dieser Hinsicht vom Konzil keine Entscheidungen getroffen worden. An der Beantwortung dieser Fragen jedoch wird erst sichtbar werden, ob die Kirche Roms sich oekumenisch öffnen wird. Unter diesem Aspekt gilt es, die konfessionellen Probleme unseres Landes zu betrachten. Wir wollen uns über jede Aus-

weitung des oekumenischen Denkens freuen, die zu einer Verbesserung des interkonfessionellen Klimas führt. Solche Anzeichen sind tatsächlich vorhanden. So kann man z. B. in der katholischen Presse mit wenigen Ausnahmen einen versöhnlicheren Ton gegenüber der evangelischen Kirche heraushören als früher. Umgekehrt war sicher die Zustimmung des Zürcher Volkes zum neuen katholischen Kirchengesetz, das der katholischen Kirche öffentlich-rechtlichen Status gewährt, ein Zeichen echter Toleranz; denn ohne die Hilfe der Protestanten hätte dieses Abstimmungsergebnis nicht erreicht werden können.

Doch kann nicht übersehen werden, daß die katholische Kirche eifrig bemüht ist, die gegenwärtige konfessionelle Situation nach Möglichkeit auszunützen. Das erklärt die Ungeduld wegen der Verzögerung der Motionsbehandlung über die Abschaffung des Jesuiten- und Klosterverbotes, das Drängen, einen schweizerischen Botschafter beim Vatikan zu ernennen und die Versuche, das konfessionelle Schulwesen zu fördern. Zur Erreichung dieser Ziele schreckt die konservativ-christlichsoziale Partei keineswegs davor zurück, je nach der politischen Konstellation bald bei dieser, bald bei jener andern politischen Partei Schützenhilfe zu suchen. Gelegentlich greift man auch zu nicht besonders demokratischen Druckmitteln. Die Auseinandersetzungen um das Drama «Der Stellvertreter» von Ralph Hochhuth haben gezeigt, daß man unter Umständen sogar bereit ist, den Druck der Straße zu gebrauchen und das freie Niederlassungsrecht zu schmälern. Im Kanton St. Gallen ließ die katholische Partei mit aller Deutlichkeit wissen, daß sie die Errichtung einer Zweigschule der Kantonsschule im Toggenburg abhängig macht von der uneingeschränkten Gewährung von Stipendien an alle Mittelschüler, gleichgültig ob sie staatliche oder konfessionelle Schulen besuchen.

Während gewisse katholische Kirchenfürsten anderer Länder auf dem Konzil der Besorgnis Ausdruck gaben, eine Öffnung zur Oekumene könnte die katholische Kirche schwächen, erachtet der Katholizismus in der Schweiz die gegenwärtige oekumenische Grundwelle als geeignet, um möglichst viel zu erreichen. Unsere Aufgabe ist es, solche Strömungen genau zu beachten, dabei aber doch nicht zu übersehen, daß wir alle durch die Taufe mit dem gleichen Herrn verbunden sind.

*

Diese Betrachtung erschien in der ersten Nummer der Halbmonatsschrift «*Der Protestant*», die in Wald, ZH, erscheint und die von verschiedenen Schweizer Pfarrern redigiert wird. In diesem Blatt, das wir gerne empfehlen, werden laufend konfessionelle Gegenwartsfragen besprochen. Dadurch hat es seine Sonderaufgabe. Es verfolgt mit Aufmerksamkeit die konfessionellen Belange und orientiert gut. Es will nicht konfessionelle Kämpfe schaffen, aber doch mit wachem Sinn aufmerksam machen auf so vieles, was die meisten nicht sehen. (Bestellungen an die Expedition «Der Protestant», Wald, ZH. Jahresabonnement Fr. 5.–, VIII 1833.)

Heute wird überall in Oekumenismus gemacht. Es ist gewiß gut, wenn man einander kennenlernt, wenn man zusammenrückt und der gegenseitigen Achtung und Liebe Raum gibt. Der Wille Jesu zur Einheit seiner Gemeinde ist für uns verpflichtend, aber freilich auf den Grundlagen des Neuen Testaments. Es sollten auch nicht nur große Sprüche gemacht werden für die weltweite Oekumene, sondern man sollte davon auch im Kleinen, an Ort und Stelle, etwas mehr spüren können. Während man mit großen Worten die Welt umspannt, kann man den Bruder in der Nähe doch gering schätzen und an die Wand zu drücken versuchen.

Es zeichnen sich aber heute große Gefahren ab. Es wird alles nivelliert. In Kirche und Theologie werden die Richtungsgegensätze verharmlost und überkleistert mit schönen Parolen; vor Rom macht man weithin Bücklinge, tut, als ob nur Belangloses zwischen evangelisch und katholisch wäre. Wenn die Reformatoren so gedacht hätten, würden wir keine Reformation bekommen haben.

Nicht nur beim Konzil, sondern anläßlich des Papstbesuches im Heiligen Land hat die katholische Publizität es verstanden, Radio, Fernsehen und Presse gewaltig einzuspannen, eine große Geschichte daraus zu machen und diese Berichte an erste Stelle zu rücken.

Bei jeder Gelegenheit wurde die inoffizielle, d. h.. rein persönliche, religiöse Seite des Papstbesuches betont. Das wäre auch sehr verständlich gewesen, wenn der Papst einmal die Geburtsstätten des christlichen Glaubens aufgesucht und da die Gelegenheit zu besonderer stiller Versenkung und zur Anbetung genützt hätte. Aber nun ist auch daraus eine ganz große Schaustellung geworden. Dabei sind nicht nur Begegnungen mit führenden Persönlichkeiten für Radio, Fernsehen und Presse festgehalten worden, sondern auch heilige Handlungen der sensationslüsternen Weltöffentlichkeit preisgegeben worden.

König Hussein von Jordanien sprach davon, wie die Beziehungen zwischen Christentum und Islam noch weiter verbessert werden und vermehrte Annäherungen stattfinden können. Wo kommen wir hin mit dieser Verharmlosung bestehender Gegensätze, mit dieser Ausebnung und Verkleisterung, die viele Evangelische kritiklos annehmen? Wo bleibt da die biblische Wahrheit und Klarheit? H. St.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Die Zeit um und nach Weihnachten und Neujahr hat auf St. Chrischona ihr ganz besonderes Gepräge, nicht nur wegen der Feiertage, sondern dadurch, daß unsere Häuser nie so fast leer sind wie in diesen vier Wochen.

Am Abend des 19. Dezember hatten wir in der Kirche noch eine gediegene *Adventsfeier,* zur Hauptsache bestritten durch unseren Brüderchor. Dazwischen waren Bibellektionen, und auch die Bibelschülerinnen beteiligten sich mit zwei Liedern.

Am 21. Dezember hatte die jüngste Klasse ihr *Aufnahmeexamen,* das gut verlief. Dann aber verließen uns die Gastschüler dieser Klasse, während die Brüder der übrigen Klassen, die vielen Bibelschülerinnen und etwas später auch die Diakonissen-Schülerinnen in die *Winterferien* abreisten. So sind in dieser Zeit nur ganz wenige Brüder hier, die allerlei nötige Arbeit in den Häusern verrichten. Das Haus «Zu den Bergen» freilich war von Weihnachten bis über Neujahr hinaus ganz besetzt mit Gästen, die auch das neue Konferenz- und Bibelschulheim noch zum guten Teil füllten.

So hatte unsere *Weihnachtsfeier* in unserer Hausgemeinde ein besonderes Gesicht. Unsere Chrischonakinder, deren jetzt eine schöne Zahl ist, sowie die Brüder erfreuten mit allerlei Darbietungen, die alle mehr oder weniger mit der biblischen Botschaft um die Liebe Gottes kreisten, die in der ersten Weihnacht so überwältigend offenbar geworden ist. – Wir freuten uns, unseren Seminaristen wieder ein schönes Paket mit praktischen Sachen überreichen zu können. Wie bereits gemeldet, sind sie uns zugeflossen von vielen Arbeits- und Missionsvereinen und Freunden der Schweiz. Herzlichen Dank, auch im Namen der Beschenkten, für diese wertvolle Handreichung!

In den Tagen vom 28. Dezember bis 4. Januar war dann in anderer Weise Jungvolk bei uns. Die Predigerbrüder Georg Blaser und Richard Salathé führten mit 40 Teilnehmern ein *Konfirmandenlager* bei uns durch. Zweimal sangen sie auch im Gottesdienst. Stunden der Besinnung wechselten mit Gelegenheiten zum Wandern und Spielen.

Nach den Feiertagen verließen die meisten Gäste unser Erholungsheim wieder; dagegen zogen am 6. Januar wieder andere ein in unser Konferenzhaus, da wir nun schon zum drittenmal eine *Winter-Bibelwoche* durchführen durften. Etwa 40 Teilnehmer kamen zu denen, die schon hier waren, hinzu, um der lebendigen Botschaft des uns befreundeten Pfarrers Lic. H. Brandenburg aus Korntal zu folgen. Daneben blieb noch reichlich Zeit zur körperlichen Erholung.

Und nun haben wir schon ordentlich Schritte getan hinein ins neue Jahr. Es steht im Zeichen großer Aufgaben vor uns. Fast 180 junge Menschen zur Schulung und geistlichen Prägung hier zu haben, bedeutet heilige, verantwortungsvolle und große Aufgabe. Wir haben kranke und in der Gesundheit angeschlagene Lehrer. Da gilt es, dem Herrn zu vertrauen, daß er uns mit allem Nötigen ausrüste, damit wir unseren Dienst hier und draußen weiterhin versehen können. – Es wäre aber ein Unrecht, diesem Herrn, dem das Werk gehört, nicht großes Vertrauen entgegen zu bringen, hat er uns doch im vergangenen Jahr wieder mit überwältigender Treue versorgt. Er wird weder uns noch die lieben Leser in ihrem Teil verlassen noch versäumen.

Der Herr rufe auch in diesen Wintermonaten wieder Arbeiter in die Ernte! Denn die Ernte ist groß, und wenige sind der Arbeiter. Er schenke Bekehrungen und Berufungen zum Dienst daheim und draußen auf dem Missionsfeld und nicht zuletzt auf dem großen und zur Ernte besonders reifen Feld der Diakonie! Laßt uns darum anhaltend bitten! H. St.

KONGO

Aus einem Brief von Geschwister Werner, Bosodjafo

Im Rückblick auf die drei vergangenen Monate haben wir wieder viel Grund zum Danken. Unser Herr, der verheißen hat, alle Tage bei uns zu sein, hat das Versprechen erneut gehalten. Und in der Heimat haben viele liebe Freunde für uns die Hände gefaltet zur Fürbitte, sowie auch die Hände geöffnet, um uns Gaben zu senden. Euch allen sagen wir einen herzlichen Dank! Mit Eurer Hilfe konnten wir zusätzlich ein Wohnhäuschen bauen für die Familie von unserem ersten Krankenpfleger Daniel mit seinen sechs kleinen Buben. Wenn wir Gaben für einen bestimmten Zweck erhalten, werden diese natürlich entsprechend verwendet. So können wir für Hungernde und Bedürftige immer wieder weitergeben, sei es Reis und Sardinen, Tee, Zucker und Seife, oder etwas zum Anziehen für die nackten Kinder und die in Lumpen gehüllten Großen. Die wirtschaftliche Situation wird je länger je schlimmer. Wenn die Leute teilweise noch etwas Geld haben, so gibt es oft nichts mehr zu kaufen.

Mitte September fuhr ich im Schiffli mit Außenbordmotor für zehn Tage nach Munda für einen Bibelkurs. Seit bald drei Jahren ist kein Missionar mehr auf dieser Station, und die äußere Ordnung oder besser gesagt Unordnung ist echt afrikanisch. Doch der Geist ist bedeutend besser als bei früheren Besuchen, und es verging kein Tag, da sie mich nicht dringend baten, ihnen wieder einen Missionar zu senden. – Zu diesem Kurs hätten alle Katechisten, Evangelisten und Pfarrer kommen sollen. Bevor ich eintraf, ging ein Gerücht um, ich komme, um die «Lehrer Gottes» zu examinieren. Das war natürlich völlig unbegründet. Fast die Hälfte blieb dann zu Hause aus Angst, die Prüfung nicht zu bestehen. Schließlich waren dann 25 Verkündiger da, und wir hatten ein frohes und gesegnetes Lehren und Lernen. Es gab täglich sechs verschiedene Stunden, in denen fleißig gearbeitet wurde. Dabei kommt es immer zu vielen Fragen aus allen Lebensgebieten, und

es wird dann nicht «durch die Blume» geredet. Einmal kam die Sprache auf Kain, den ersten Mörder. Einer erklärte, wir predigten bis jetzt, daß Kain noch lebe, da Gott ein Zeichen an ihm machte, daß ihn keiner totschlüge! – Diese lieben Leute haben fast keinen Zeitbegriff und verbinden somit die unmöglichsten Dinge. Doch sind sie dankbar, wenn man ihre Fragen ernst nimmt, und lassen sich meist willig belehren. Ich habe im Sinne, später wieder einen Kurs zu halten in Munda, und sie versicherten mir, daß sich dann keiner mehr verstecken werde im Dorfe.

Anfangs September hätte normalerweise die Primarschule wieder beginnen sollen. Jedoch der Schulbeginn fand nicht statt, da die Lehrer nicht ohne Lohn arbeiten wollten. Erst in dieser Woche sind sie nun hier angekommen, da endlich Geld in Sicht ist. Gestern fragte mich unser Schuldirektor Elie, was er auch machen solle, er habe absolut kein Schulmaterial für die weit über 200 Schüler, die eben ankommen. Der Staat habe versprochen, aber nichts gesandt. Ich konnte ihm dahin helfen, daß jeder Schüler wenigstens ein Heft und ein Lesebüchlein bekommt. Es gehört zwar nicht mehr zu meiner Aufgabe, für solche Dinge zu sorgen. – Ihr könnt Euch vorstellen, was das für ein Schulbetrieb ist und was in einem solchen Jahr gelernt wird.

Kürzlich kam für unser Gebiet ein neuer Administrateur an. Das ist das höchste Amt hier. Er hat mich dringend gebeten, ihm mit dem Auto zu helfen und seine Sachen in den Hauptort (100 km) zu führen, weil der Staat kein fahrbares Vehikel mehr hat zur Zeit. Da ich ohnehin vorhatte, nach Bolomba zu fahren, willigte ich ein und nahm einen Teil seiner Familie mit, zu der vier Ehefrauen gehören! – Ein anderer Staatsagent, der nicht weit von uns weg wohnt, hat ebenfalls ein vierköpfiges Harem. – Neuerdings gehört es hier zu einem höher gestellten Mann, seine Würde in der Anzahl der Frauen zu zeigen. Dabei nennen sich diese Leute Christen und kommen ursprünglich alle aus einer Missionsschule, sei es eine katholische oder evangelische. Wir machen die Erfahrung, daß mit der äußeren Unordnung im Lande die alte, heidnische Zauberei neu zunimmt. Am Anfang haben wir manches als Spuk abgetan. Doch wir erkennen immer deutlicher, wie stark die Heiden unter einem dämonischen Bann stehen. Der Zauberdoktor, auf Lingombe heißt er «nganga», hat eine unheimliche Macht. Dann und wann erleben wir, wie uns bekannte Kinder oder Erwachsene plötzlich dahinsterben. Nach einer sonderbaren Krankheit von zwei bis drei Tagen können sie durch die Wirkung eines Zauberspruches tot sein. Doch es muß auch gesagt sein, daß das bei gefestigten Christen nicht mehr vorkommt.

Oder wir hören, wie der unsaubere Geist eines Verstorbenen bei uns lebenden Schwarzen erscheint. Dann erleben wir, wie dieser den Betreffenden mit Macht gebietet, ihm zu folgen, in den Wald oder in den Fluß. – Gewöhnlich kommen diese nicht selber zurück und werden von den Angehörigen gesucht. Doch es soll auch vorkommen, daß solche Entführte überhaupt nicht mehr zurückkommen.

Wir müssen auch sehen, wie Leute mit Eingeborenenmedizinen, die aus bestimmten Kräutern und Hölzern hergestellt sind, vergiftet werden. Anfangs dieser Woche wurde eine junge Mutter hierher gebracht. Ihr Mann hatte ihr aus Unkenntnis eine zu große Dosis solcher Medizin verabreicht. Leider war die Vergiftung schon zu weit fortgeschritten; wir konnten nicht mehr helfen, und sie mußte sterben. So stehen wir manchmal vor rätselhaften und furchterregenden Fällen. Doch es sind auf der Krankenstation täglich viele, die das Wort Gottes hören und denen mit guter Medizin geholfen wird. Gerade jetzt kamen zwei große Kartons an mit Medikamenten von unserem Missionsbüro in Küsnacht. Ohne diese Hilfe aus der Heimat müßten wir die Spitaltüre schließen.

Wir danken Euch allen nochmals herzlich für jedes Mittragen und Mithelfen! Bitte werdet nicht müde in der Fürbitte.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

2.– 8. Februar	Riedt (Br. A. Goetz, Saverne).
3.– 9. Februar	Aadorf (Br. H. Bösch, Affoltern a. Albis).

10.–16. Februar	Oberentfelden (Br. J. Großenbacher, Zürich).
17.–23. Februar	Adetswil (Br. J. Spengler, Weingarten).
17.–23. Februar	Auenstein (Bibelwoche Br. F. Flückiger sen., Speicher).
17.–23. Februar	Dübendorf (Br. G. Blaser, Mattwil).
23. Februar–2. März	Brugg (Br. P. Macher, Stäfa).
24. Februar–1. März	Langnau a. A. (Br. H. Bösch, Affoltern a. Albis).
1.– 7. März	Theilingen, ZH (Br. F. Finkbeiner, Winterthur-Seen).
1.– 8. März	Dillhaus (Br. L. Peter, Bauma).
2.– 8. März	Wallisellen (Br. F. Flückiger, Hunzenschwil).
9.–15. März	Adliswil (Kinderevangelisation Hr. Bürgi von der Kinderevangelisationsbewegung Bern).
ab 2. April	zweiwöchige Evangelisation in Winterthur-Seen durch Evangelisations-Team.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

Welche

BÜROANGESTELLTE

hätte Freude, für eine Saison in unserem Heim mitzuarbeiten? Vielseitige, abwechslungsreiche Tätigkeit. Französischkenntnisse erforderlich, Englisch erwünscht.
Eintritt: 1. März 1964.
Offerten mit Zeugnisabschriften und Photo bitte an: A. Stäheli, Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, Villa Victoria, Clarens/Montreux.

Ferner suchen wir eine

KÖCHIN UND JUNGE TÖCHTER,

die Freude haben, in unserem schönen Heim für eine Saison mitzuarbeiten. – Guter Lohn, geregelte Freizeit, fröhliches Arbeitsklima.
Eintritt: 1. März 1964.
Anmeldung mit Photo an: A. Stäheli, Ferien- u. Erholungsheim der Stadtmission, Villa Victoria, Clarens/VD.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 50.– aus Adliswil für Weihnachtsbescherung der Brüder; Fr. 100.– aus Baden «aus Dankbarkeit für empfangenen Segen»; Fr. 1000.– aus dem Arbeitsfeld Weingarten; Fr. 50.– aus Speicher; fFr. 50.– aus dem Elsaß; Fr. 52.50 aus Schöftland durch die Buchhandlg. Basel.

Für die Mission:

Fr. 100.– aus Andelfingen.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:

Fr. 200.– aus Hunzenschwil.

Für Hungernde:

Fr. 40.– aus Schlieren: Fr. 50.– aus Bäretswil; Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– im Opfer Rümlang am 5. Januar; Fr. 30.– aus Zürich 47.

Von Herzen Dank und Gottes Segen für Geber und Gaben!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 27. Oktober 1963 den Geschw. *Boelsterli* in La Chaux-de-Fonds ein Töchterlein (Christin-Sandra).

Am 13. Dezember den Geschw. *Maurer* im Bergli, Oberrieden, ein Söhnlein (Christoph).

Am 15. Dezember den Geschw. *Salathé* in Gossau, ein Söhnlein (Andreas).

Am 29. Dezember den Geschw. *Reis* in Singen, Baden, ein Töchterlein (Andrea-Dorothea).

Am 29. Dezember den Geschw. *Baumberger* in Lenzburg, ein Töchterlein (Marlise).

Adressenänderungen:

Deppert, H., Pfarrverweser, Pfarrhaus, 7311 Hochwang über Oberlenningen (Württemberg).

Glaw, S., Prediger, Sandstraße 22, 325 Hameln.

Naber, D., Prediger, Hinterlandstraße 44, 3441 Oberhone.

Pfenninger, R., Chalet Alpenblick, Schulthesserstraße, Oberhofen am Thunersee.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN», ST. CHRISCHONA

Stille Passions- u. Osterzeit (21.–30. März)

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Samstagnachmittag, 21. März, bis Ostermontagnachmittag Fr. 95.– bis Fr. 105.–; Montagnachmittag, 23. März, bis Ostermontagnachmittag Fr. 75.– bis Fr. 85.–; Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag zu Ferienpreisen. Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und evtl. Heizungszuschlag und Gasttaxe.

OFFENE STELLE

Auf den Frühling wird die Stelle der Lingère frei. Schöner Vertrauensposten für eine gesunde kräftige Tochter, welche an sorgfältiges Arbeiten gewohnt, auch im Nähen geschickt ist und die Wäsche selbständig besorgen könnte. Neuzeitliche Waschküche mit Vollautomat, Schwinge und Tumbler.

Guter Lohn und geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen an die Hausmutter Frl. Else Heine, Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona, Bettingen BS., Telephon (Basel) 51 32 31.

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Kuren im Winter besonders günstig. Gut geheiztes Haus. Garagen. Tägl. Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Auch im Winter bei schönem Wetter 8–9 Stunden Sonnenschein. Schönstes Skigebiet. Skilifte. Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, windgeschützte Höhenlage. – Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im gut geheizten Haus finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Tel. (058) 3 31 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

OSTER-BIBELWOCHE

von Ostermontag, 30. März–6. April

Referent: *Prediger R. Mischler, Frauenfeld.*

Themen: «Unsere Segnungen durch Christus» nach Eph. 1, 1–14; «Das Ringen Gottes um den Menschen», Buch Jona.

Ermäßigter Preis:

alles inbegriffen Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Anmeldungen an das Chrischonaheim, Amden ob Weesen, Telephon (058) 3 31 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Mitte April werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

KINDER-SKILAGER

während der Sportferien

AUF DER MEIELISALP

1.–8. Februar: Leitung: H. Strahm u. a.
8.–15. Februar: Leitung: P. Voegeli u. a.
15.–22. Februar: Leitung: Fr. Herren u. a.

Preis für jedes Lager Fr. 60.– inkl. Kollektivbillett ab Sammelorten.

Anmeldung bis 10 Tage vor Lagerbeginn an: Fam. E. Straub, Meielisalp, Leißigen BE.

KINDER-SKILAGER

«Les Bugenets» Châlet «Le Formel» Chasseral

9.–15. Februar, 7 Tage

Leiter: A. Bölsterli. Preis Fr. 55.– (inkl. Reise ab Kollektiv-Sammelorten); Fr. 60.– für Nichtversicherte. Alter: 12–16 Jahre (Skier mit guter Bindung erwünscht).

Anmeldung sofort an A. Bölsterli, 37, rue Envers, La Chaux-de-Fonds.

SKILAGER

für 12–16jährige

in Laax bei Flims (GR)

vom 15.–22. Februar

Preis: Fr. 65.– (inkl. Reise ab Kollektiv-Sammelorten). Anmeldung bis 7. Februar an *Hans Bühler, Freiestr. 38, Zürich 7/32.*

JUGEND-SKILAGER

Wengen, Berner Oberland, Sonnenterrasse, schneesicher. 22.–29. Februar, 7 Tage.

Leiter: A. Bölsterli. Preis Fr. 65.– bis 75.– je nach Zimmer (ohne Reisekosten). Unterkunft: Jugendheim «Edelweiß».

Anmeldungen bis 10. Februar an *A. Bölsterli ,37, rue Envers, La Chaux-de-Fonds* (Platzzahl beschränkt).

STILLE PASSIONS- UND OSTERTAGE AUF DER MEIELISALP

Gründonnerstag bis Ostermontag, 26.–30. März

In den Morgen- und Abendstunden spricht Missionar Baumann, Thun, über das Thema: «*Ich lebe und ihr sollt auch leben.*» Pauschalpreis Fr. 45.–/55.–, je nach Zimmer. – Anmeldung an Fam. E. Straub, Meielisalp, Leißigen (BE).

ERHOLUNGSHEIM BERGLI OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

Wir laden Sie herzlich ein zur

FRÜHLINGS-BIBELWOCHE AM GENFERSEE

vom 11.–18. April

im *Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, «Villa Victoria», Clarens/Montreux*

Es spricht: Prediger E. Kaspar, Rafz. Thema für die Morgenstunden: «Mit Paulus unterwegs» (1. Apostelreise, Apg. 13 und 14). Die Abende stehen unter dem Thema: «Die Menschheit in der Endzeit» (Offb. 4–7). Gönnen Sie sich einmal eine köstliche Woche der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib auf diese Weise. Neben den Vorträgen bleibt viel Zeit zum Ruhen, auf Spaziergängen und Ausflügen in die herrliche Umgebung. *Spezialpreis* für die ganze Woche: Fr. 85.–/95.– je nach Zimmer, alles inbegriffen. Wir heißen Sie herzlich willkommen und freuen uns auf Ihre baldige Anmeldung.

Fam. A. Stäheli, «Villa Victoria», Clarens/Montreux, Tel. (021) 61 36 17, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona. In unserem Hause wird deutsch gesprochen.

Wenn andernorts die Nebel zieh'n... ist bei uns meistens strahlender Sonnenschein!

(Schweizer Riviera)

Wir laden Sie deshalb gerne auch ein zu

WINTERFERIEN AM BLAUEN GENFERSEE.

Gutgeheiztes Haus. Viele Ausflugsmöglichkeiten in die nahen Berge. Tägl. Andachten.

Winter-Spezialpreis!

Auskünfte und Prospekte durch: Familie A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens/Montreux Telephon (021) 61 36 17.

Ferienheim d. Pilgermission St. Chrischona. (In unserem Haus wird deutsch gesprochen)

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.

Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Aus der Feder bekannter Evangelisten

Zwei neue Schriften von *Dr. Gerhard Bergmann:*

Gottes Leute im Angriff

56 Seiten, geheftet Fr. 1.80

Vom Geheimnis der Bibel

40 Seiten, geheftet Fr. 1.20

In diesen beiden neuen Heften nimmt der bekannte Evangelist Stellung zu Fragen, welche die Gemeinde in unserer Zeit aufs tiefste bewegen. Ob er von den «unaufgebbaren Anliegen des Pietismus – heute» oder aber über die Inspiration der Bibel schreibt, immer ist eine klare Stellungnahme zu finden, die einen helfenden und richtungweisenden Dienst tun kann.

Hans Bruns:

Ergriffen von Jesus Christus

Selbstzeugnisse bekannter Männer über ihre Bekehrung
128 Seiten, lam. Einband, Fr. 4.60

Preiswerte, gekürzte Neuauflage des Buches «Die Gottesstunde». In 28 Selbstzeugnissen von Männern des Reiches Gottes wird aufgezeigt, wie Menschen von Christus «ergriffen» werden.

Gerhard Bergmann:

Der Glaube und die Beweisfrage

64 Seiten, geheftet Fr. 1.80

Der Verfasser packt von positiver Warte her die Fragen des modernen Menschen an und gibt Antwort auf die Frage: läßt sich eigentlich die Richtigkeit des Glaubenslebens beweisen?

Hans Bruns:

So wirkt Jesus

Aus der Seelsorge und dem Reisedienst eines Evangelisten
80 Seiten, lam. Einband, Fr. 3.40

Kurzerzählungen aus dem Leben des Verfassers, die nicht nur die reiche Vielfalt seiner Erfahrungen widerspiegeln, sondern zugleich ein starker Ruf zu Christus hin sind.

Hans Brandenburg:

Wer ist der Heilige Geist?

Eine Frage an die Bibel
96 Seiten, lam. Einband, Fr. 3.40

Diese biblische Studie möchte den Leser anregen, selber an der Hand der Bibel zu prüfen, wie weit die urchristliche Botschaft auch ihm zum Glaubensinhalt wurde.

C. G. Finney:

Lebens-Erinnerungen

276 Seiten, gebunden Fr. 7.50

Neben die Stimmen der Evangelisten aus unserer Gegenwart sei das Zeugnis eines Mannes gestellt, der vor mehr als 100 Jahren einen außerordentlichen Dienst als Evangelist getan hat. Jakob Vetter – selbst ein gesegneter Evangelist – hat im Vorwort geschrieben: «Das darf ich sagen, daß kein Buch neben der Bibel von mir mit mehr Segen gelesen wurde als diese Biographie. Mein Leben, Charakter, Arbeit, meine Stellung zu Gott bekam einen neuen Kurs durch das Lesen dieses Buches.»

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Aufführungen für christliche Vereine

Wir führen an unserem Lager eine reiche Auswahl in Stücken, die sich zu Anlässen in Gemeinschaften, Vereinen und Jugendkreisen eignen. Für Evangelisationen und Werbe-Abende empfehlen wir:

Bewährte Hefte mit fröhlichen Spielen:

A. Baumgartner
Wie d'Familie Lau wieder warm wird
(3 männliche, 2 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Otto Kägi
Di lätz Ornig
(2 männliche, 2 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Otto Kägi
E Muschter-Gmeind
(3 männliche, 3 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Otto Kägi
D'Familie Hobel
(3 männliche, 3 weibliche Rollen)
20 Seiten, geheftet Fr. 1.10

Otto Kägi
Die zwei Taler
(5 männliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Erwin Schreiber
De «Bildersturm» im Gantlokal
(8 männliche, 4 weibliche Rollen)
24 Seiten, geheftet Fr. 1.30

Erwin Schreiber
De hundertscht Geburtstag
(5 männliche, 3 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

K. Woodtli-Hürzeler
Dr Peter vom Hubel wott i d'Frömdi
(4 männliche, 3 weibliche Rollen)
20 Seiten, geheftet Fr. 1.10

Gehaltvolle Stücke mit ernstem Charakter:

A. Handschin
Wunderbar sind Gottes Wege
(7 männliche, 5 weibliche Rollen)
32 Seiten, geheftet Fr. 1.50

Hans Preiswerk
Die zehn Jungfrauen
(10 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Hans Preiswerk
Dr barmhärzig Samariter
(7 männliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Erwin Schreiber
Die verpaßte Gelegenheit
(9 männliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Gottfried Schmid
Gottesdienst und Sonntagsausflug
(4 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Gottfried Schmid
Soldat und Christ
(2 männliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Hans Preiswerk
Der richtig Krankebsuech
(6 weibliche Rollen)
16 Seiten, geheftet Fr. –.90

Otto Kägi
Mister Hebich
(5 männliche Rollen)
20 Seiten, geheftet Fr. 1.10

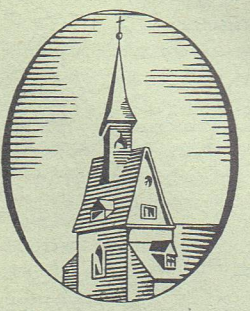
Eine Auswahlsendung dieser Hefte steht Ihnen auf Wunsch gerne zur Verfügung. Schreiben Sie uns eine Karte.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

87. JAHRGANG MÄRZ 1964 NUMMER 3

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Neuerscheinungen aus unserem Brunnenverlag Basel:

Hans Brandenburg: *Kleine Propheten I.* Joel, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephania. Die warnenden Wächterstimmen. 192 S., Leinen Fr. 14.75. – Das ist der 9. Band in der sehr wertvollen Reihe «Das lebendige Wort» – Beiträge zur Einführung in die göttlichen Gedankengänge und Lebensprinzipien des Alten Testaments. Die Sammlung ist bekanntlich von Jakob Kroeker begründet, nun durch Hans Brandenburg überarbeitet und neu herausgegeben worden. Da in der ersten Ausgabe aber manche Bücher nicht behandelt wurden, vervollständigt B. die Sammlung, so auch mit diesem wertvollen Band, der wieder eine eigene Übersetzung des Textes und dann eine knappe, allgemein verständliche Erklärung und Auslegung bietet, hineingestellt in das Ganze der Bibel. Der ernsthafte Bibelleser und besonders der Verkündiger wird dankbar auch zu diesem neuesten, schönen Band greifen.

Genesene Seelen. Bericht der 14. Heiligungskonferenz auf St. Chrischona 1963. 120 Seiten, Fr. 4.50. – Wie in früheren Jahren sind hier die Hauptkonferenz-Vorträge niedergelegt, gehalten von Pastor Bruns, Insp. Hubmer, Dr. Pache, Pfr. Vischer und Insp. Reichart. Wer dabei war, wird gerne nachlesen, und andere haben hier Gelegenheit, sich Erkenntnis und Glauben mehren zu lassen. Der Reinertrag des Buches fällt der Pilgermission zu.

Kristina Roy: *Um hohen Preis.* Erzählung. 6., völlig neu bearb. Auflage. 300 Seiten. Leinen Fr. 17.25. – Dieses Buch mit seiner ergreifenden Erzählung ist früher sehr viel gelesen worden und war weit verbreitet. Lange war es vergriffen; aber die Nachfrage hielt an. So hat sich der Verlag entschlossen, das Buch zu überarbeiten und neu herauszugeben. Es hat von jeher viel Segen vermitteln und vielen ein Wegweiser aus Schuld und Dunkelheit sein und zeigen dürfen, wieviel helfende Kräfte von schwachen, aber ganz Gott ergebenen Menschen ausgehen kann. Das Buch ist dazu angetan, bis zum Schluß in Spannung zu halten, aber weit mehr: tiefen, segnenden Eindruck zu vermitteln.

Walter Schäble: *Die glaubende Gemeinde in der Endzeit.* Schlüsselfragen biblischer Prophetie. 280 S., Fr. 8.35. – In die 3 Themen Weltabend, Entrückung, Entfliehen kann das Buch zusammengefaßt werden, das gewichtige letzte Dinge bespricht. Der Verfasser setzt sich mit allerlei Deutungen auseinander und gibt auch selbst solche, auch im Blick auf die neueste Entwicklung unserer Zeit. Daß man darüber auch anders denken kann, liegt im Stoff begründet. Es ist aber gut, wenn die Gemeinde sich mit diesen großen Anliegen beschäftigt im Blick auf den Ernst der Zeit. Dazu kann dieses Buch anregen und helfen.

M. Burkhard-Keller: *Leidenszeiten – Segenszeiten.* 64 S., Fr. 2.75. – Das schmuck ausgestattete Büchlein kann wirklich Wegweiserdienste tun zu der Quelle des Trostes. Eine auch äußerlich feine kleine Gabe für Leidende.

Helmut Bornhak: *Knecht und Herr.* Betrachtungen für die Passions- und Osterzeit. 48 Seiten, Fr. 2.15. Evangel. Missionsverlag Stuttgart. – Feine biblische Betrachtungen, die in knapper Fassung Wesentliches aussagen. Sie können uns segnend begleiten durch 6 Wochen festlicher Zeit.

Kurt Hutten: *Christen hinter dem Eisernen Vorhang.* Die christliche Gemeinde in der kommunistischen Welt. Bd. II: DDR, China, Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und Albanien. 560 Seiten, Fr. 20.60. Quellverlag Stuttgart. – Jeder Christ nimmt Anteil am Weg der Gemeinde Jesu in den kommunistischen Ländern. Der 1. Band führte in die Sowjetunion, Tschechoslowakei, nach Polen und Ungarn, dieser in die oben genannten Länder. Der Verfasser, der uns durch seine Bücher über die Sekten gut bekannt ist, wendet sich hier einem anderen aktuellen Thema zu, in dem er eine große Zahl von Berichten, Reden, Aufsätzen und allerlei Presseerzeugnissen verwertet und verarbeitet hat, um uns dieses Bild von den Verhältnissen zu vermitteln. Das alles geschieht in einem flüssigen und leicht lesbaren Stil. Auch hier treffen wir Kirchen, die sich entschlossen der äußeren Unterwerfung oder inneren Gleichschaltung widersetzen und ihre geistliche Unabhängigkeit und Freiheit verteidigen, aber auch ihr Wächteramt dem Staat gegenüber nicht verleugnen. Welche Leiden, Anfechtungen und Versuchungen sind da zu überwinden! Wir spüren außer den großen Nöten auch etwas von innerem Reichtum bei äußerem Armsein, von geistlicher Freude bei äußeren Widerwärtigkeiten und Enttäuschungen.

Ein Tag guter Botschaft (2. Könige 7)

Von *Pfarrer D. Paul Humburg* (1878–1945)

Die Königsstadt Samaria war in harter Bedrängnis. Das gewaltige Heer der Syrer hatte sich um die Stadt gelagert und sie von aller Zufuhr abgeschnitten. Furchtbare Hungersnot herrschte in ihren Mauern. Es kam zu unvorstellbaren Verzweiflungstaten.

Da hat der Herr auf das Gebet und nach der Vorhersage des Propheten Elisa das Schicksal der Stadt gewandt. Er ließ einen Schrecken über die Syrer fallen, daß sie unter Zurücklassung ihres ganzen Lagers und Trosses in einer Nacht flohen, so daß kein Belagerer mehr vor der Stadt zu finden war. Aber niemand in Samaria wußte von dieser Wendung.

Vier aussätzige Männer lebten draußen vor dem Tor der Stadt, ausgeschlossen aus der Gemeinschaft ihres Volkes. Zwischen den beiden Fronten war es ihnen schlecht genug ergangen, und am selben Morgen, kurz nachdem die Syrer aufgebrochen waren, kamen sie zu dem verzweifelten Entschluß, sich zu den Syrern zu schlagen, auch auf die Gefahr hin, daß sie dabei das Leben verlieren würden. Aber als sie sich den Zelten der Feinde nahen – wer beschreibt ihre Überraschung: «Siehe, da war niemand!» Alles hatten die Feinde zurückgelassen, «und die Aussätzigen gingen in der Zelte eins, aßen und tranken und nahmen Silber, Gold und Kleider und gingen hin und verbargen's...» (Vers 8).

Da schlug ihnen das Gewissen. Einer sprach zum andern: «Laßt uns nicht also tun; dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft. Wo wir das verschweigen und harren, bis daß es lichter Morgen wird, wird unsere Missetat gefunden werden; so laßt uns nun hingehen, daß wir kommen und es ansagen dem Hause des Königs» (Vers 9). Kurze Zeit nach dieser Meldung ging das Volk hinaus, und aus den Vorräten des Syrerlagers konnte alle Not gestillt werden.

Eine Geschichte aus alter Zeit. Und nun möchte ich sie wenden und sagen: «Das Himmelreich ist gleich vier aussätzigen Männern, die...» Können wir nicht diesen Vorgang vor dem Tore Samarias als ein anschauliches Gleichnis nehmen für die Handlungsweise der Bürger des Reiches Gottes? Ich rede jetzt von denen, denen es auch einmal zumute war wie den Einwohnern einer belagerten Stadt. Ringsum stand der Feind, der Feind ihrer Seele, und die Not des Gewissens stieg von Tag zu Tag. Die Hammerschläge des Gesetzes an ihren Toren ängsteten sie; die Anklagen des Verklägers waren wie der Griff starker Hände, die sie an der Kehle faßten und ihnen den Atem nahmen. Beklommen war ihr Herz. Und ob sie nicht hungerten wie dort die Leute in Samaria, manch einer weiß von Stunden, wo es ihm bei vollgedeckter Tafel nicht schmecken wollte vor innerem Leid, vor Not der Sünde.

Aber dann haben sie gefunden, gefunden wie dort die Aussätzigen vor der Stadt Samaria, daß Gott eine wunderbare Hilfe bereitet hat den Bedrängten und Geängsteten; dann haben sie einen Tag guter Botschaft erlebt, da ihr dankbares Herz es voll Jubel verstehen lernte, warum das Wort von Gottes Heil «Evangelium» genannt wird, «Frohe Botschaft». Da, wo sonst ihr Bedränger stand, der

Verkläger ihrer Seele, da, wo die Angst ihres Herzens immer aufs neue erweckt wurde, wenn sie bei Gottes Wort Rat suchen wollten, da wurden ihnen die Augen geöffnet: «Da war niemand», niemand, der sie ängstigen durfte, nichts mehr, das sie schuldig sprach. Denn da war der eine Durchbrecher aller Bande, der Tilger aller Schuld. Da stand Jesus, der Mann vom Kreuz, vor ihrer Seele. Das war ein Tag guter Botschaft, als sie aus der Tiefe ihrer Not heraus ihn im Glauben ergreifen durften als ihren Heiland.

«Ein Tag guter Botschaft!» Sollte man nicht meinen, daß alle, die einen solchen Tag erlebt haben, nun kein dringenderes Geschäft kennen würden, als Boten dieser Botschaft zu werden, Verkünder der großen, seligen Wahrheit, daß es Vergebung gibt für die Schuldigen, Frieden für die Geängsteten und Freiheit für die hart Gebundenen? Ja, sollte man nicht meinen, daß die vier aussätzigen Männer nichts Eiligeres zu tun gehabt hätten, als die wunderbare Kunde von der Errettung in die belagerte Stadt zu tragen? Statt dessen aber taten sie sich selber gütlich, aßen und tranken und verbargen in Selbstsucht und Eigennutz die gefundenen Schätze, um sich später noch gute Tage davon machen zu können. Wie viele gleichen diesen vier aussätzigen Männern; ich meine, wie viele Jünger des Herrn, die den Tag guter Botschaft in ihrem Leben haben heraufsteigen sehen! Sie essen und trinken, sie nehmen und nehmen in alle Taschen, mit allen Händen, und verbergen es; aber sie denken nicht daran, auch den andern zu sagen von der wunderbaren Botschaft. Wie die habgierigen Aussätzigen dort, so denken sie nur an sich selbst, daß sie satt werden, immer noch schönere Predigten hören, immer noch seliger sich erbauen. Sie singen ihre Lieder zur Ehre des Erretters. Sie danken ihrem Herrn für seinen Frieden; aber sie rühren kaum einen Finger; sie spenden kaum eine Mark, damit auch anderen die gute Botschaft gebracht würde. Und ihr Mund bleibt stumm, der Mund, der übergehen sollte vom Rühmen des Wunders, das in ihrem Leben geschehen ist. Sie bringen kein Wort heraus von ihrem Heiland bei denen, die doch so sehr des Heilandes bedürfen. Sie denken gar nicht an ihre große Aufgabe, nach des Meisters Willen Zeugen zu sein von der herrlichen Tat der Erlösung. Man möchte sie wohl fragen:

> «Seid ihr so wohl geborgen / und lebt nun ohne Sorgen
> und wollet Brüder sehn, / die noch in Finsternissen,
> vom Satan fortgerissen, / ins ewige Verderben gehn?»

Nein, liebe Brüder, «laßt uns nicht also tun!» Denkt an die Not der andern! Als der verzweifelte Zustand der Bürger der Stadt den Aussätzigen in Erinnerung kam, da wurden sie ernüchtert und kamen zur Besinnung: Wir dürfen das nicht verschweigen. Während sie hier aßen und tranken, starben drinnen in Samaria die Leute vor Entkräftung. Steht nicht auch uns die Not derer vor der Seele, die von unserer guten Botschaft noch nichts wissen? Wie friedelos manches Haus, wie manches Herz ein Abgrund voll Jammer und Leid! Wie hungert um uns her Jugend nach großen Zielen, nach einem Inhalt für ihr Leben! Und wir lassen sie hungern, und wir lassen sie dürsten in dem Brand ihrer Seele, die umkrallt ist von Lüsten und Leidenschaften? Mancher von ihnen ist der Verzweiflung

näher als wir ahnen. Und wir schweigen? Und wir zeigen nicht die Retterhand? Und wir lassen die Strahlen des freundlichen Lichtes der Gnade Gottes nicht in diese Not hineinfallen?

Nein, «laßt uns nicht also tun!» Als die vier Männer die Botschaft ausgerichtet hatten, da war auf einmal alle Not in der Stadt zu Ende. So hat uns unser Meister keinen anderen Auftrag gegeben als den, daß wir Zeugen sein sollen seiner Heilandstat. Dadurch will er aller Not der Menschen ein Ende machen. Die gute Botschaft sollen wir bringen all denen, die für uns erreichbar sind. Und bald sollen wir sie bringen! «Nur nicht zu langsam; sie sterben sonst darüber», sagte Pastor von Bodelschwingh in seinen letzten Tagen.

Oder meint ihr, ihr seid zu solchem Dienst nicht geschickt? Unreine Leute waren es, aussätzig und krank, die dort an das Tor Samarias klopften, die frohe Botschaft den Bedrängten zu bringen. Da hat sich niemand an ihrem Zustand gestoßen; da wurden diese sonst gemiedenen Leute zu hochwillkommenen Gästen. Und ob einer verzagen möchte, weil doch sein Leben noch so sehr die Spur der Sünde trägt und noch so vieles bei ihm nicht stimmt, so daß er glaubt, er dürfe die Botschaft nicht weitertragen: es hat dem Herrn gefallen, seine gute Kunde nicht durch heilige Engel in dieser Welt verkündigen zu lassen. Nein, Menschen sollen die Boten sein, Menschen, die selbst in der Not gesteckt haben und die selige Erkenntnis fanden: «Der Strick ist zerrissen, und wir sind frei!» Ob auch der Bote oft in seiner Erscheinung nicht recht zur Botschaft passen will, auch der Elendeste und Ärmste, der die Errettung gefunden hat, soll weitersagen, was der Herr an seiner Seele getan hat.

Und um so freudiger wird sein Zeugenwort klingen, je verzweifelter vorher die Not gewesen ist. Gerade dieser Morgen war es ja, an dem es mit der Not bei den aussätzigen Männern zum Überfließen gekommen war. Verbittert, verzweifelt, innerlich zerrissen hatten sie gesagt: «Lassen sie uns leben, so leben wir; töten sie uns, so sind wir tot», und waren mit diesen Worten zum Lager der Syrer aufgebrochen. Aber jetzt, nach der wunderbaren Entdeckung, hatte ihr Leben, das sie fast von sich geworfen hatten, neuen Wert gewonnen. Sie, die Geächteten, Verstoßenen konnten Boten einer guten Botschaft werden. Wie wundervoll kann Gott ein innerlich zerbrochenes Leben durch seine Gnade in seinen Dienst stellen und einen Menschen so reich und groß werden lassen, daß sein Leben, an dem ihm früher nur noch wenig lag, jetzt Tiefgang und Ewigkeitswert bekommen hat, weil er ein Bote sein kann und Zeuge der wunderbaren Gotteserfahrung!

Unnütz waren diese Aussätzigen bisher sich selbst und ihrem Volk erschienen, ja sie lagen nur andern zur Last. Aber nun erwachte in ihnen das Verantwortlichkeitsgefühl: Wir müssen gehen; wir dürfen nicht schweigen! All ihre Selbstsucht ist verschlungen von diesem Bewußtsein. Sie sind wichtige Leute geworden. Sie haben einen Posten bekommen, den sonst niemand ausfüllen konnte. Die scheinbar unnützen Leute wurden zu unersetzlich wichtigen Rettern ihres Volkes.

Sollte uns allen das nicht auch Mut machen? Gilt das, was von jenen Männern gesagt werden kann, nicht in viel tieferer Weise von jedem Menschen, der die Gnade unseres Herrn Jesus erfahren hat?

Und wenn uns die Liebe nicht dazu treibt, – «wenn es nun lichter Morgen wird, so wird unsere Missetat gefunden!» Bald ist die Zeit des Wirkens zu Ende; bald sinkt dein Erdentag hinab. Bald kommt die Stunde, da du vor dem König stehst. Es wird ein lichter Morgen sein und nicht die Finsternis der Gottesferne. Das ist deines Königs, das ist seiner Gnade Werk. Aber wenn er dich dann anschaut und du aus seinen Augen seine Frage liesest, wie willst du dann vor ihm bestehen, du, der du alles für dich behalten und verschwiegen hast und hast nichts getan und bist nicht hingegangen und hast nicht im Gebet darum gekämpft, daß auch die andern selig würden? «Hast du dich nicht um meine Brüder gekümmert, um die andern, die dahinstarben?», so wird der Meister dich fragen. Dann wird deine Missetat gefunden werden.

Wie wird es uns quälen, nicht nur das, was wir getan haben, was seinen Augen mißfiel; nein, das, was wir nicht getan haben, daß wir geschwiegen haben, wo wir hätten reden sollen, daß wir sie haben sterben sehen und sind nicht zu ihnen gegangen, daß sie dahinsanken in Sünde und Leid, und wir haben kein Wort herausgebracht! «Wo wir das verschweigen und harren, bis es lichter Morgen wird, wird unsere Missetat gefunden werden.»

Das Kreuz Jesu, der Beweis der Liebe Gottes

Maleachi 1, 2: «Ich habe dich lieb», spricht der Herr.
Ihr aber fragt: «Womit hast du uns lieb?»

Liegt nicht ein Stück kindischen Eigensinns darin, daß wir uns immer wieder nach allen Seiten nach Gottes Liebe umschauen, daß wir Gottes Liebe suchen, wo sie gar nicht zu finden ist? Gottes Liebe ist doch nicht überall zu finden, sondern an ganz bestimmten Orten, eben dort, wo Gott sie uns will finden lassen. Eben nicht nach allen Seiten sollen wir uns nach ihr umschauen, sondern in einer bestimmten Richtung sollen wir Ausschau halten nach ihr. Man muß den Verzagten und Verwirrten, die sich in den Kopf gesetzt haben, Gottes Liebe überall finden zu wollen und die sie dann begreiflicherweise nicht finden, zurechthelfen wie Kindern, denen man einen Gegenstand in der Ferne zeigt, indem man sie auffordert, nicht ungeduldig und in nutzloser Nervosität rund herum zu schauen, sondern nach einer bestimmten Richtung zu blicken. Man streckt dann etwa den Arm aus und fordert sie auf, der ausgestreckten Hand entlang zu sehen, oder «über jenen Baumwipfel», oder «rechts von jener Telephonstange hin». So gilt es jetzt, der ausgestreckten Hand des Propheten entlang in die Ferne zu blicken. Er zeigt auf Christus hin. Dort ist Gottes Liebe. Verlier keine Zeit, sie anderswo zu suchen. Es wäre vergebene Liebesmüh. Die eindeutige Antwort auf die Frage: «Womit liebst du uns?» wird schließlich lauten: «Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab» – mit Christus liebt er uns.

Es ist ja merkwürdig, daß gerade da, wo wir Menschen nach Liebe rufen, unser Eigenwille am härtesten dabei sein will. Wo es um die Liebe Gottes geht, gerade

da kommt der Empörer und Rebell am mächtigsten obenauf in unseren Herzen. Wir möchten nämlich, daß Gott uns so liebt, wie wir wollen. Fehlt nicht viel, so schreiben wir Gott gar vor, wie er uns zu lieben habe, wo, wann und durch wen oder was. Durch eine komfortabel eingerichtete Welt mußt du uns lieben. Durch einen gesunden Leib hast du mich zu lieben. Durch einen angenehmen Familienkreis, durch wohlgeratene Kinder hast du mich zu lieben. Durch einen Beruf, der mir volle Befriedigung bietet, hast du mich zu lieben. Und wenn du mich nicht präzis so liebst, dann bist du nicht der liebe Gott. So verlangen und erwarten wir, daß Gott uns nach unserer Façon liebe. Wir machen uns von Gottes Liebe ein Bildnis, einen Götzen. Da werden die Gebote «Du sollst keine anderen Götter neben mir haben» und «Du sollst dir kein Bildnis machen», am allerakutesten. Mach dir kein Bildnis von Gottes Liebe, es sei denn das eine Bild, das Gott selber zeigt im Haupt voll Blut und Wunden. Damit liebt er uns: Durch den Christus am Kreuz.

Walter Lüthi: «Maleachi antwortet den Verzagten».

Das vierte Wort am Kreuz

«Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!»

Finsternis umlagert das Kreuz am hellen Mittag. Was ist das? Ist das eine Sonnenfinsternis? Woher kommt es, daß die Sonne ihren Schein verliert? Die Antwort gibt uns ein Wort Jesu: «Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis!» Die höllische Finsternis steigt empor und umgibt das Kreuz, Das ist uns ein Sinnbild von dem letzten Vorstoß, den der Fürst der Finsternis auf den Heiland verübt. Er weiß, daß jetzt alles für ihn auf dem Spiele steht. Wenn er den sterbenden Heiland nicht von seinem Vater trennen kann, dann vollbringt Jesus die Erlösung, dann ist es aus mit seiner Macht und seiner Herrschaft.

Darum naht er sich jetzt dem Dulder am Kreuz mit seiner Versuchung: «Wo ist nun dein Gott? Immer hast du gesagt: Ich und der Vater sind eins. – Und nun? Wo ist dein Vater? Verlassen hat er dich. Würdest du wohl am Kreuze hängen und den Fluchtod des Geächteten sterben, wenn Gott auf deiner Seite wäre?! Dann würde er doch für dich eintreten. Das tut er nicht. Das Kreuz, an dem du hängst, sagt es dir doch deutlich: Dein Tod ist ein Fluchtod. Und du meinst, du könntest die Welt erlösen? Ein Verfluchter, ein Ausgestoßener?»

So stöhnt der Feind. So peinigt er die Seele des Herrn. Zu dieser Seelenmarter kam die Pein des armen Leibes. Das Blut stockte in den Adern. Herzbeklemmungen quälten ihn in zunehmendem Maße – da rief er in die Finsternis hinein: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»

Er fühlte sich nicht nur von Gott verlassen. Er war es wirklich. Und er war es darum, weil er die Schuld der Menschheit auf sich genommen hatte, weil er als das Lamm Gottes die Sünde der Welt trug. In die Tiefen der Gottverlassenheit ist Jesus hinabgestiegen, damit sie uns erspart bliebe in Zeit und Ewigkeit. Was hat es unseren Heiland gekostet, die Erlösung zu vollbringen – für uns, für uns!

Aber wenn dieser Schrei auch der Ausdruck tiefster Seelennot ist, er ist auch der Ausdruck seines Sieges über den Feind. «Mein Gott, mein Gott»», schreit Jesus. Das heißt: «Mein Gott bist du, und mein Gott bleibst du! Und wenn du mich auch verlassen hast, ich lasse dich nicht!»

Die Probe des Glaubens, auf die der Feind ihn stellte, ist bestanden! Die Versuchung, an Gott irre zu werden, ist abgewiesen. Jesus hat gesiegt. Und sein Sieg kommt auch uns zugute. Nun brauchen wir nie in Gottverlassenheit zu leben; die hat Jesus für uns durchkostet. Nun dürfen wir in seliger Gemeinschaft mit Gott leben und sterben. Nun dürfen wir selig sein hinieden schon.

Die Menschen unter dem Kreuz verstehen sein «Eli, Eli!» nicht. Sie meinen, er rufe den Elia. Sie erwarten, daß Elia ihm zu Hilfe komme. Nein, Elia kommt nicht. Aber der Vater hat den Schrei gehört und erhört. Die Sonne bricht wieder durchs Gewölk; die Finsternis weicht. Ihr Angriff ist abgeschlagen.

Wenn dir je der Gedanke vom Feind eingeflößt wird, Gott habe dich verlassen, dann erinnere dich an den Schrei des sterbenden Heilands! Niemals Gottverlassenheit für uns! Die hat Christus für uns erlitten. Und damit hat er sie uns abgenommen. Glaub dem Feind nicht und seiner Versucherstimme; blick aufs Kreuz, und hör den Schrei des Herrn! Dann kannst du dich freuen und anbeten: «Niemals allein!» Er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. E. Modersohn.

Die Kraft des Glaubens ist für mich erlebte Gewißheit

Von *Lyndon B. Johnson,* Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika

Mit John F. Kennedy wurde nicht nur der führende Politiker der westlichen Welt ermordet. Mit ihm verlor die Welt auch einen überzeugten Christen. Von besonderem Interesse erschienen zur Stunde den Reportern aus aller Welt die Fragen und Vermutungen, ob der Nachfolger des ermordeten Präsidenten, Lyndon B. Johnson, das politische Vermächtnis John F. Kennedys übernehmen und die politischen Ziele des so früh Heimgegangenen weiterverfolgen wird – darüber erhebt sich die Frage: Ist Johnson – wie sein Vorgänger – bewußter Christ? Darf erwartet werden, daß Johnsons christlicher Glaube auch auf seine Politik einwirkt? Johnson gehört einer evangelischen Kirche an, und zwar den «Disciples of Christ» («Jünger Christi»). – Hier eine Antwort, die der 36. Präsident der USA kürzlich gegeben hat:

Die Kraft des Gebetes ist eine Glaubenswahrheit. Ich habe diese Kraft des Betens und der Fürbitte selbst erfahren dürfen. Ich habe erleben dürfen, wie die Fürbitte um den Nächsten wirksam wird.

Als ich im Juni einen schweren Herzanfall erlitten hatte, schrieben mir Tausende, Männer und Frauen aus allen Bundesstaaten der USA, daß sie für meine Genesung beteten.

Einige dieser Briefe kamen von Freunden, die mir schon ein Leben lang verbunden sind. Andere erhielt ich von vergessen geglaubten Menschen, denen ich vor Jahren einmal begegnet war und von denen ich keineswegs annehmen durfte. daß sie sich mir heute noch verbunden wissen. Wieder andere – und dies war ein großer Teil – stammten aus der Hand und dem Herzen unbekannter Menschen, denen ich nie zuvor begegnet war.

Diese Briefe beschränkten sich nicht auf die gängigen Wünsche für baldige Genesung und auf die unverbindlichen Versicherungen, daß man an mich denke. Diese Briefe von Bekannten und Unbekannten sprachen es aus: Wir beten für Sie! Wir beten für Ihre Genesung!

Als mir meine Frau diese Briefe vorlas und als ich später fähig war, diese Briefe selbst zu lesen, sie wieder und wieder zu lesen, durfte ich erleben, wie mich diese Fürbitte an Leib und Seele stärkte.

«Wir beten, Gott, der Vater, möge Ihnen wieder Gesundheit schenken!» schrieben mir viele, viele Menschen. Ich durfte erleben – Fürbitte ist eine Kraft. Fürbitte für den Nächsten ist eine echte Kraft, die an uns und in uns wirksam wird. Ich gesundete.

Ich hoffe, alle jene Freunde und Unbekannten, die sich damals in der Fürbitte um meine Genesung vereinten, wissen, was sie mir Gutes getan haben – und nicht nur mir allein, auch allen Gliedern meiner Familie.

Der Glaube an die Kraft des Gebets und an die Kraft der Fürbitte ist für mich nicht mehr eine Sache, über die man diskutieren oder die man in Zweifel ziehen kann. Was mich anbelangt – ich habe diese Kraft erfahren dürfen. Sie ist mir zu erlebter Gewißheit geworden.

Die Fürbitte anderer hat mir geholfen. Es gibt keine stärkere Macht als die des Gebets. Es gibt keine reinere Quelle, aus der wir neue Kraft und neuen Mut schöpfen können, als die tägliche Zwiesprache mit Gott, unserem Schöpfer. Aus: «Evangelische Woche».

Laß doch Dein Licht auslöschen nicht

Vorbemerkung: Seit einiger Zeit ist die Entwicklung der Theologie, sonderlich an den deutschen Universitäten, aufs Höchste besorgniserregend, ja alarmierend. Mit der zunehmenden Entmythologisierungstheologie mit starkem philosophischem Einschlag geht eine neue Aushöhlung der Bibel vor sich, schlimmer als im früheren Freisinn. Sie ist um so gefährlicher, weil sie vielfach dieselben Worte in ihrem Sprachgebrauch hat, wie wir sie von der Bibel her gewöhnt sind, sie aber mit einem ganz anderen Inhalt gefüllt, bzw. sie entleert hat. Diese Richtung geht aus von den Professoren Bultmann, Käsemann, Fuchs u. a., und nimmt immer breiteren Raum ein. Dadurch sind die jungen Studenten an den Hochschulen schwerwiegendster Bedrohung in ihrem Glauben ausgesetzt. Ihrer viele haben das Theologiestudium verlassen und sich einer anderen Fakultät zugewandt, weil sie spüren, daß sie in solcher Haltung nicht ins Pfarramt gehen können, da sie ja keine Botschaft für die Menschen in ihren Lebensproblemen haben. – Aus dem Schoß der gläubigen Gemeinde sind schon warnende Briefe und Botschaften abgesandt worden, es sind auch – freilich spärlich genug – theologische Gegenschriften herausgekommen. Allgemeiner verständlich sind vor allem die Bücher unseres Bruders Pfarrer Dr. Bergmann «Alarm um die Bibel» und Pfarrer Otto Rodenberg «Um die Wahrheit der Heiligen Schrift» und ganz neu «Der Sohn». Diese Schriften sind weiter Verbreitung wert.

Vor einiger Zeit ist im Aussaat-Verlag, Wuppertal, «Ein Brief an die Gemeinde Jesu zur Lage» herausgekommen, von Pastor D. Paul Tegtmeyer, Bethel. Dieser Brief spiegelt die echte Besorgnis eines treuen Hirten wider in bezug auf die heutige Lage. Er ist von einer ganzen Reihe christlicher Persönlichkeiten, meist Pfarrern, mit unterzeichnet. Wir bringen nachstehend einen Teil dieses Briefes. Das achtseitige Blatt kann zu 25 Rp. durch evangelische Buchhandlungen bezogen werden und sei herzlich empfohlen, auch zum Weitergeben. H. St.

Ein Blick auf unsere Lage

Wir alle beobachten, wie von einer Richtung in der heutigen Theologie her eine immer schneller zunehmende Glaubensverwirrung um sich greift. Seelsorger werden von jungen Männern und Mädchen aufgesucht, die das schlichte Vertrauen zu dem Wort der Bibel, darin sie unterwiesen wurden, verloren haben. Studenten der Theologie wollen die Ausbildung zum Pfarrerberuf aufgeben oder stellen sich selbstsicher über das Bekenntnis ihrer Kirche. Väter und Mütter klagen, daß ihre Söhne und Töchter den soeben begonnenen Weg der Jesusnachfolge wieder verlassen. Ihnen wurde das Leitbild vom Heiland aller

Menschen, wie es sie bis dahin angesprochen hatte, von leidenschaftlichen Anhängern der genannten Theologie zerstört.

Was ist geschehen? – Seit fast einem halben Jahrtausend leben wir Evangelischen in einer Kirche, die durch den prophetischen Dienst Martin Luthers und der anderen Reformatoren auf das Wort der Schrift gestellt worden ist, auf das ganze Wort, und auf das Wort allein. Nun wird dieser Felsengrund (Matth.16, 16–18) der Apostel und Propheten, da Jesus selber der Grund- und Eckstein ist (Eph. 2, 20), so untergraben, daß unsere Kirche des Wortes einzustürzen droht. Worte von entscheidendem Gewicht, die in den Evangelien aus Jesu eigenem Munde überliefert werden, sollen nicht von ihm stammen. Die dort berichteten Ereignisse seiner Zeichen, Wunder und Taten sollen zum großen Teil nicht oder nicht so geschehen sein. Die erste Gemeinde, die diese Worte zuerst mündlich, dann schriftlich überlieferte und diese Berichte in ihrer Verkündigung formte, habe das Bild von der Person Jesu und den Sinn seiner Worte und Taten entscheidend verändert, als sie dieselben den Bedürfnissen und Vorstellungen ihrer Zeit anpaßte.

So sei bereits bald nach Jesu Tode das Bild des wirklichen Jesus übermalt und verändert worden. Das echte Jesusbild könne nur die theologische Wissenschaft mit ihren Arbeitsmethoden annähernd wieder herstellen. Bei dieser Sachlage dürfe heute in Glaubensfragen dem modernen Menschen gegenüber nicht mehr – wie es die Väter der Reformation und ihre Schüler taten – in Verkündigung und Seelsorge begründend gesagt werden: «Denn es steht geschrieben...» oder «wie die Schrift sagt» (siehe Matth. 4, 4. 7. 10; 1. Kor. 15, 1–4!).

Die schwere Krise heute

Es hat schon immer schwere Krisen in der Geschichte der Kirche gegeben, hervorgerufen von solchen Menschen, die sich von ihrer Vernunft her oder auf Grund mitgebrachter Eigenbrödelei zu Verstörern der Gemeinde machen ließen. Die Kirche der Reformation ist heute wieder in eine Krise hineingeraten. Sie ist so schwer, daß sie – wenn Gott sich nicht über uns erbarmt – eine Krise zum Tode werden kann.

Die Krise besteht darin, daß durch Beseitigung oder Umdeutung vieler Schriftworte die Person unseres Herrn und sein Heilswerk angetastet werden. Es geschieht mit Hilfe scharfsinniger Methoden einer Wissenschaft, die sich grundsätzlich von der Leitung des Heiligen Geistes freigemacht hat und auf Grund eines unbiblischen Wahrheitsverständnisses. Der gefallene Mensch ist für Gott erblindet. Er steht unter der Diktatur des Fürsten dieser Welt. Er kann das unergründliche Geheimnis Jesu, das alle Menschenmasse, ja den Rahmen von Zeit und Geschichte sprengt, nicht fassen.

Dagegen meinen moderne Theologen, es sei die Entdeckung der Gesetze des Natur- und Geschichtsverlaufes, die es dem modernen Menschen unmöglich machen, das Jesusbild, wie es die Evangelien beschreiben, anzunehmen. Die überholten Denkvoraussetzungen und Vorstellungen der biblischen Schriftsteller richteten die unüberwindliche Schranke zwischen dem wirklichen Jesus und dem Verstehen des heutigen Menschen auf. So versucht man nun, dem Menschen von heute diese Denkschwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Man tut es auf Kosten des biblischen Wortes. Was darin dem heutigen, oft von einer bereits schon überholten Naturwissenschaft geleiteten Vernunftdenken widerspricht, wird für zeitgebunden oder veraltet erklärt. Z. B. weil es für dieses Denken keine Wunder gibt, werden die Wundergeschichten der Bibel als Mythen und Legenden bezeichnet, die keine geschehenen Ereignisse berichten, sondern nur in erzählender Form bestimmte religiöse oder ethische Gedanken ausdrücken. Sie müssen daher durch theologische Umdeutungen dem Menschen von heute in ihrem eigentlichen Gehalt erschlossen werden. Der Herr soll nicht die Herrlichkeit beim Vater um der verlorenen Welt willen verlassen haben und uns zugute unser Bruder in der Knechtsgestalt geworden sein (Phil. 2). Er soll ein Mensch völlig wie wir gewesen sein und lediglich durch sein gläubiges Verhalten und durch seine – von der Wissenschaft angeblich wieder hergestellte – Verkündigung für uns Bedeutung haben.

Wir leben davon, daß Jesus die Last unserer Sündenschuld in das Gericht und in die

Sühnung Gottes zum Kreuz hinaufgetragen hat. Nun aber soll sein Blut nicht reinigende, vergebende Kraft der Erlösung haben. Es sei nicht der Satan entmachtet, nicht unsere Schuld gesühnt, nicht die Welt durch seinen Tod in solch neues Verhältnis zu Gott gerückt, wie es die Kreuzesbotschaft des Neuen Testamentes verkündigt. Der Gekreuzigte sei nicht in verklärter Leiblichkeit aus dem Grabe auferstanden. Er sei nicht Herr und Anfänger einer neuen, vom Todesschicksal befreiten Schöpfung. Er habe auch nicht – so meinen viele dieser Lehrer – den Heiligen Geist gesandt, um uns die blinden Augen, die tauben Ohren, das verschlossene Herz aufzuschließen für die verborgene Weisheit Gottes zu unserer Erlösung im Kreuz des Sohnes.

Jesus werde auch nicht wiederkommen am Ende der Zeit, um seine Gemeinde der letzten Bedrängnis zu entreißen, die Auferstehung der Toten herbeizuführen und das Reich der vollkommenen Gerechtigkeit Gottes zu vollenden. Er habe nicht selber seiner Gemeinde Taufe und Abendmahl gestiftet, um ihr sein vollbrachtes Heilswerk in seiner Person zuzueignen, selber in ihr gegenwärtig zu sein und sie dadurch immer aufs neue seiner Verheißungen gewiß zu machen.

Es wird deutlich, wie hier eine andere Botschaft als die des Neuen Testamentes verkündigt wird. Doch erstaunlicherweise lautet auch bei dieser Theologie die Losung: «Jesus allein!» Aber es ist ein anderer Jesus als der, der im Neuen Testament der Gemeinde verkündigt wird, ein anderer als der, auf dessen ein für allemal vollbrachtes Opfer wir trauen und selig sterben. Es soll keinen Glauben an Jesus mehr geben, sondern nur noch ein Glauben wie Jesus glaubte. Einige gehen so weit, das Gebet zu Jesus als Rückfall ins Heidentum zu bezeichnen. Für solch einen Glauben gibt es keinen persönlichen Umgang mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Das Evangelium wird hier, teils von einem falschen Wahrheitsverständnis her, teils in seelsorgerlichem Bemühen um das Verstehen des modernen Menschen umgedeutet. Als wenn Denk- und Verstandesschwierigkeiten je dem echten Glauben unüberwindliche Hindernisse bedeutet hätten! Freilich ist «der Glaube nicht jedermanns Ding» (2. Thess. 3, 2). Er muß geschenkt werden. Er will erbettelt sein. Er ist eine Geistesgabe vom Vater und vom Sohn (Joh. 3, 5. 6. 7).

Glaube an Jesus, den Heiland der Welt, ist eine Sache des erschrockenen Gewissens vor Gott, nicht eine Denk- und Verstehensangelegenheit des religiösen Menschen. Wenn der Heilige Geist uns im Gewissen unseres Verlorenseins vor Gott überführt und uns die Herrlichkeit der Gnade enthüllt, erkennen wir, wer Jesus ist und was er für die Welt und für uns getan hat.

Von hier aus verstehen wir die Verantwortung, die der Kirche gegeben ist: Sie soll die unverkürzte Botschaft vom Kreuz und von der Erlösung verkündigen! Daran erinnert uns das Wort des Apostels an die Ältesten von Ephesus: «Ich bezeuge euch, daß ich rein bin von euer aller Blut. Denn ich habe euch nichts vorenthalten, daß ich nicht verkündigt hätte den ganzen Rat Gottes» (Apg. 20, 26. 27).

Der Grund der Krise

Wir sehen den Grund dieser Krise nicht in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Bibel an sich. Gott gab der Kirche seit ihrer Entstehung immer wieder große Theologen wie Paulus, Augustin, Luther, Calvin, A. H. Franke, Bengel, Franz Delitzsch, Kähler, Schlatter, Heim, Schniewind und viele andere. Diese haben als Lehrer der Kirche mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln – also auch mit der vom Heiligen Geist geleiteten Vernunft – sich um das bessere Verständnis der Offenbarung Gottes, wie die Schrift sie bezeugt, treu bemüht. Die Kirche Gottes auf Erden kann die ihr vom Herrn geschenkten theologischen Lehrer nicht entbehren. Aber sie hat das Recht und die Pflicht, ihre Lehre zu prüfen.

Bei den vielen, sehr verschiedenen, sich gegenseitig oft widersprechenden Aussagen der genannten theologischen Richtung liegt die Wurzel des Schadens in dem Irrtum, «die großen Taten Gottes» in der Geschichte seien der von Gott entfremdeten und für ihn erblindeten Vernunft des gefallenen Menschen zugänglich. Unser Verstand bedarf der Hei-

lung und Erleuchtung durch den Heiligen Geist für sein theologisches Forschen und Deuten des Offenbarungswortes in der Schrift. Paulus schreibt 1. Kor. 2: «Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz (d. h. in Wille, Vernunft, Verstand, Gefühl) gekommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, – das hat Gott offenbart durch seinen Geist .... Niemand weiß, was in Gott ist, als der Geist Gottes ... Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes.»

Luther hat es der Christenheit in einzigartiger Tiefe und Einfalt im Katechismus bezeugt: «Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten ...» Wer kann, ohne dies gnädige Wunderwerk des Heiligen Geistes im Glauben erfahren zu haben, ein Kind Gottes, ein Hirte der Gemeinde Jesu, ein Prediger der Botschaft, ein Lehrer der Kirche sein?

Die Krise, ein Gottesgericht über uns alle

Solche Krise ist ein Gottesgericht über uns alle. Daß diese Richtung in der theologischen Arbeit heute wie eine reißende Sturmflut über uns kommen konnte, daran haben wir alle schuld. Haben wir selber aus der am Kreuz vollbrachten Erlösung und im persönlichen Umgang mit dem Auferstandenen gelebt? Haben wir unsere Kinder im Weg des Heils unterwiesen? Wandelten wir selber mit ihnen in der Nachfolge Jesu? Sind wir imstande gewesen, jedermann verantwortlich den Grund der Hoffnung zu bezeugen, die in uns ist? (1. Petr. 3, 15.) Haben wir darauf acht gehabt, wenn unseren Kindern in den Konfirmandenstunden, Schulen, Berufsschulen usw. in aufklärerischer Weise Falsches beigebracht wurde? Haben wir für die Lehrer der Kirche gebetet um den Heiligen Geist, der sie unaufhörlich in alle Wahrheit leiten will? Sind wir in echter Liebe zu ihnen gegangen, wenn sie uns in ihren Schriftauslegungen «Steine statt Brot» gaben? Oder haben wir nur Kritik hinter ihrem Rücken geübt? Haben wir uns, auch wo es Opfer kostete, zur Verfügung gestellt, wenn es galt, Dienst und Einsätze in Gemeinde, Gemeinschaft, Jugendkreis usw. zu übernehmen? Wir sind keine Verkläger der Brüder. Wir sollten anfangen im ganzen Lande, das Gericht Gottes anzuerkennen und rechtschaffene Buße zu suchen zur Vergebung unseres Abweichens vom Herrn, unserer Unterlassungen und unserer Versäumnisse. Jedenfalls schaut Gott heute nach uns aus, «ob jemand sich zur Mauer mache und in den Riß träte vor mir für das Land, daß ich's nicht verderbe». Soll er auch in der heutigen großen Not gegen uns klagen: «Aber ich finde keinen» (Hes. 22,30).

Gott gebraucht zu diesem Dienst an seinem Volk gebeugte Kinder, demütige Jünger. Solche dürfen dem Hause Gottes das Gericht ansagen. Sie dürfen es nicht nur, sie müssen. Lest Hes. 34, 17–22! Wir tun es nicht in trügerischer Selbstsicherheit, als hätten wir nie das Zeugniswort der Schrift gefälscht. Wie manches Mal haben wir unsere Torheit an die Stelle der Weisheit Gottes gerückt! Das war Sünde, die der Vergebung Gottes und unserer Absage bedarf. Und doch dürfen wir in der fröhlichen Gewißheit seelsorgerlich bezeugen, daß in der ganzen Welt für keinen einzigen Menschen Heil ist, als allein in dem Namen Jesus Christus: «Nach der Schrift» (Apg. 4, 12).

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Am 20. Januar kehrten die Brüder der oberen drei Klassen wieder aus ihren *Weihnachtsferien* zurück. Zwei Gruppen von Brüdern beteiligten sich in der Woche zuvor an zwei Evangelisationen in Affoltern a. Albis und Schafisheim, die recht im Segen verlaufen durften. Ihre Zeugnisse und Lieder, ihr Dienst im Gebet und Einladen war eine kräftige Unterstützung der Verkündigung der Evan-

gelisten Macher und Gugger. Dazu ist durch solche Vertretung von St. Chrischona das Band mit dem Mutterhaus wieder enger geknüpft worden. Die Brüder ihrerseits haben in diesem kurzen Praktikum wertvolle Einblicke in den praktischen Dienst und auch Segen für den eigenen inneren Menschen bekommen dürfen. – Am 21. Januar durfte der *Unterricht* in allen drei Schulen wieder aufgenommen werden.

Drei Missionsanlässe fielen in die Berichtsperiode. Am 22. Januar durften wir zwei Brüder, Emanuel Frieß und Jakob Rempel, verabschieden für ihren Dienst in unserer Chrischonamission in *Aethiopien.* Wir freuen uns über diesen Zuwachs; noch mehr werden sich die Geschwister, die schon draußen auf dem Missionsfeld sind, über die Verstärkung freuen. Unserem Bruder Sidler sind jetzt die Türen besonders zum Schuldienst unter Kindern weit aufgetan. Zwei Mitglieder des Missionskomitees waren infolge ihrer Sitzung am gleichen Tag zugegen: Prediger Schmidt als Präsident, der ein Wort an die Ausziehenden richtete, und Lehrer Knecht, der durch einen Tonfilm lebendige Eindrücke von der Arbeit in Aethiopien vermittelte.

In den Tagen vom 23.–26. Januar tagte wiederum die *Winter-Schwesternkonferenz* im Diakonissen-Mutterhaus mit 71 Teilnehmerinnen. Manchen ist die Teilnahme an der Hauptkonferenz im Sommer nicht möglich; andere kommen auch gerne zweimal zu solcher Gemeinschaft in Wort, Gebet und Austausch ins Mutterhaus. Die Tagung schloß mit einem gemeinsamen Ausflug in die Nervenheilanstalt Schlößli in Oetwil am See, wo etliche unserer Schwestern stationiert sind.

Am 28. Januar führte uns Missionsdirektor E. Baumann von der CIM in wertvoller Weise ein in eine Reihe von Anliegen der Mission im *fernen Osten.* Mit lebendigem Interesse nehmen wir in der Heimat Anteil am Geschehen draußen.

Am 7. Februar zeigte der Berichterstatter an Hand von Farblichtbildern etwas von der Schönheit des *Jungfraugebietes.* Am 10. Februar gingen wir im Geist noch einmal auf Reisen. Unser Bruder Kurt Redel, der aus *Chile* noch in seinem Urlaub ist, gab uns in Wort und Bild lebendige Eindrücke vom Missionsdienst unter Deutschen, Schweizern, Chilenen und Indianern in jenem südamerikanischen Land. Wir freuen uns der offenen Türen und der vielen Dienstmöglichkeiten unter alt und jung der manchen Brüder und Schwestern von St. Chrischona, die dort im Dienst stehen.

Der Herr segne die *zweite Hälfte* unseres *Schuljahres,* ganz besonders an den Schülern und Schülerinnen, die bald in die Praxis des Dienstes ausziehen werden! Er rufe auch wieder andere zum Dienst und zur Ausrüstung dazu in unsere Schulen! Wir möchten nicht irgendwelche bei uns haben, sondern die, die der Herr der Ernte in seine Arbeit berufen hat. Helft uns, liebe Freunde, im Beten dafür!

H. St.

CHILE

Aus einem Brief von Geschw. Bluthardt in Temuco

Dieses Mal möchten wir euch vor allem die Gefängnisarbeit anbefehlen. Für uns ist es nur ein Nebendienst, aber deshalb nicht weniger wichtig und vor allem der Fürbitte wert. In einem Bezirksgefängnis sind etwa 85 % der Häftlinge

Mapuchen-Indianer. Stehlen, töten, betrügen, Sittlichkeitsverbrechen, was ist das schon für sie?! Es sind Sklaven des «Fürsten dieser Welt», der wie ein «brüllender Löwe» nach Beute sucht. Und welche Erfolge er hat, zeigen auch die voll besetzten Gefängnisse. Wollen wir die Menschen verurteilen? – Bei meinem letzten Besuch in einem dieser traurigen Gebäude mußte ich diesen gebundenen Menschen bezeugen, daß es nur Gottes Gnade ist, die mich vom Weg des Verderbens errettete, und daß diese Hand stark genug ist, auch ihre Sündenketten zu zerbrechen. – Verwundert es uns, wenn dann Tränen der Buße fließen und der Schrei nach Erlösung wach wird?

Besonders drei Gefängnisse befehle ich eurer Fürbitte an: Cullipulli, Kanête und Nueva Imperial. In K. sind schon einige, die ihre Sünde vor Gott und Menschen erkannt haben und durch Gottes Gnade neue Kreaturen geworden sind. An jedem der genannten Orte verkaufte ich Bibeln und Bibelteile, sowie andere wertvolle Schriften. Sogar zwei Gefangenenwärter kauften je eine Bibel. Wenn uns Gott die Türen weiter offen hält, kann auch da Großes geschehen.

Ritaz Curihuinca, ein zirka 19jähriges Mapuchen-Mädchen aus dem Chanco-Gebiet, hat sich am vergangenen Sonntag für den Herrn Jesus entschieden. Ihre beiden Eltern stehen den Versammlungen und damit dem Evangelium fern. Betet, bitte, auch für sie!

THAILAND

Aus einem Brief von Missionarin Liselotte Fehlmann, Maehongson

Seit einigen Wochen herrscht großer Betrieb in dem sonst so stillen Tal von Maehongson. Eine Straße wird gebaut! Riesige, von der Bevölkerung viel bestaunte Bulldogs sind an der Arbeit; denn schon nächstes Jahr soll diese Straße über die Berge fertig sein. Der Premierminister hat bei einem Besuch hier den Bau der Straße angeordnet, damit diese Grenzprovinz mehr mit dem übrigen Land in Kontakt kommt. Bis jetzt war es kaum möglich, auf dem Landweg aus dieser Bergwelt herauszukommen. Ob das die Schan-Leute den Thais wirklich näherbringen wird, ist eine andere Frage. So vieles trennt sie von den Thais. Ihre Sprache ist anders, die Schriftzeichen, die Kleidung, der Stil der Häuser, wie auch verschiedene Bräuche. Die größte und tragischste Trennung aber besteht zwischen den Schan-Leuten und ihrem Schöpfer. Darum sind wir hier als «Straßenbauer». Das ist ja der Gläubigen Aufgabe und Vorrecht, durch Wandel und Zeugnis anderen den Weg zu Jesus leichter zu machen. Laßt mich heute ein wenig von unserem «Straßenbau» erzählen.

Kontakt suchen. Wir können die Menschen hier nicht durch große Versammlungen erreichen, da sie allem Neuen gegenüber sowieso mißtrauisch sind. Die Leute müssen uns persönlich zuerst kennen lernen und wir sie. Dazu haben Judith und ich jetzt eine sehr gute Gelegenheit. Seit etwa drei Wochen leben wir in einem kleinen Haus am Rande der Stadt. Daß wir jetzt nicht mehr in einem großen Thai-Holzhaus wohnen, sondern in einem auf Pfählen gebauten Schan-Haus aus Bambus mit Blätterdach, hat schon vielen den Weg zu uns leichter gemacht. Unsere Nachbarn kommen uns gern und oft besuchen. Da ergibt sich dann auch oft die Gelegenheit, vom Zweck unseres Hierseins zu sprechen. Daneben werden wir natürlich auch genaustens beobachtet; denn Schan-Häuser haben nirgends einen «Privat»-Schild.

Jetzt, in der regenlosen Jahreszeit, haben wir wieder viel Gelegenheit, die umliegenden Dörfer zu besuchen. Bevor wir eine Kinderstunde in einem solchen Dorf halten, gehen wir von Haus zu Haus, um Traktate zu verteilen. Sehr oft werden wir dann auch auf die erhöhte Gäste-Plattform eingeladen, was wir sehr gerne befolgen. Dort auf den polierten Böden sitzend, werden wir dann mit vielen Fragen bombardiert, die oft nicht leicht zu beantworten sind. Viel persönliche Fragen zu stellen, gilt hier in Thailand als sehr höflich!

Was die Leute besonders wissen wollen ist: «Wie alt seid ihr?» oder «wieviel Reis eßt ihr pro Tag?» «Wieviel Gehalt gibt euch eure Regierung im Monat?» usw. usw. – Aber so haben wir Gelegenheit, das Vertrauen der Menschen zu gewinnen. Zudem lassen wir Thai- und Schan-Traktate in den Häusern zurück. Diese Traktate erklären klar und einfach den Heilsweg. Von diesen Besuchen kommen wir immer glücklich – wenn auch müde – zurück, durften wir doch ein wenig den Weg bahnen zu den Herzen, damit sie den Weg des Friedens kennen lernen.

Kontakt pflegen. Viele Menschen in dieser Gegend haben wir ja schon kennen gelernt und deren Vertrauen gewonnen. Sie alle liegen uns besonders am Herzen. Viele wollen sich gern mit uns befreunden, aber nur wenige sind fragend geworden nach göttlichen Dingen. In der Mittwoch- und Sonntagsversammlung wird den jungen Leuten immer wieder das Evangelium gesagt. Da ist der Schüler Ajat, der jetzt in den Versammlungen nicht mehr so gelangweilt dasitzt, sondern sehr aufmerksam zuhört. Die zwei schüchternen jungen Mädchen Udomwan und Amnuai machen auch fleißig mit. Auch einige Neue sind hinzugekommen, für die wir beten, daß sie bald ihr Herz Jesus öffnen. Auch Prasit und Arun, die beide schon Jesus angehören, brauchen unsere Fürbitte, daß sie weiterhin treu sein können. Sawat, der Regierungsbeamte, kommt nicht sehr oft zu den Versammlungen, sagt aber, daß er ein Christ sei. Wir freuen uns, daß jetzt seine Frau, die lange Zeit nichts mit uns zu tun haben wollte, gern mit uns verkehrt. Es wäre wunderbar, wenn sie an Jesus gläubig würde; denn damit hätten wir die erste Christen-Familie in Schan-Land.

Abgebrochene Kontakte. Das gibt es auf dem Missionsfeld leider nur zu oft. Viele haben schon für kürzere oder längere Zeit aufrichtiges Verlangen gezeigt, den Heilsweg zu betreten und sind dann plötzlich weggeblieben. Da ist Frau Blau, die erste getaufte Schan-Frau. Obwohl sie sagt, daß sie immer noch an Jesus glaubt, hält sie sich uns fern und duldet Sünde in ihrem Leben. Auch unsere Haushilfe, Gam und ihre Freundin, die lange Zeit treu kamen, scheinen den Preis der Nachfolge zu groß gefunden zu haben.

Auf viele Arten dürfen wir hier an der Arbeit sein und mithelfen, daß Menschen mit dem lebendigen Gott und mit ihrem Erlöser in Kontakt kommen. Wir sind nur schwache Werkzeuge in des Meisters Hand. Gottes Geist ist es, der Leben schaffen kann auch in Herzen, die jetzt noch so verschlossen und von Gott entfernt sind. Laßt uns alle durch treue Fürbitte, treues Wirken und Zeugen «Brückenbauer» und «Wegbereiter» sein!

GEBETSECKE

Evangelisationen:

1.– 7. März	Theilingen, ZH (Br. F. Finkbeiner, Winterthur-Seen).
1.– 8. März	Dillhaus (Br. L. Peter, Bauma).
2.– 8. März	Wallisellen (Br. A. Flückiger, Hunzenschwil).
8.–15. März	Evangelischer Verein, Zofingen (Br. A. Studer, Kirchleerau).
9.–15. März	Adliswil (Kinderevangelisation Hr. Bürgi von der Kinderevangelisationsbewegung Bern).
10.–15. März	Romanshorn (Br. H. Zimmermann, Genf).
ab 2. April	zweiwöchige Evangelisation in Winterthur-Seen durch Evangelisations-Team. Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

In GENF ist noch PLATZ

1. für junge Männer und Töchter, die gerne im Stadtmissions-Haus daheim wären;
2. für eine tüchtige Köchin, die in einem Missionswerk mitarbeiten möchte.

Auskunft erteilt: Familie H. Zimmermann, Stadtmissions-Haus, 7, rue Bergalonne, Genève.

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 305.– von den Teilnehmern des Bibelkurses in Kastanienbaum durch Pfarrer Hoffmann; Fr. 150.– aus Adelboden; Fr. 370.– von der Frauen-Rüstzeit «Cantate»; Fr. 500.– im Opferkasten der Chrischonakirche am 26. Jan.; Fr. 150.– im Opferkasten des Brüderhauses am 29. Januar: Fr. 50.– aus Dübendorf; Fr. 5.– mit Briefmarken aus Zürich; Fr. 150.– aus Romanshorn von einem Geber, der viel zu danken hat für Gottes Treue und wunderbare Durchhilfe; Fr. 100.– aus Thalwil; Fr. 20.– Poststempel unleserlich.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 50.– aus Neßlau.

Für die Chrischonamission in Aethiopien:

im Diakonissen-Mutterhaus erhalten: DM 30.– aus Dillenburg; Fr. 50.– aus Thalwil.

Für Geschw. Sidler, Addis-Abeba:

Fr. 20.– aus Dübendorf; Fr. 100.– aus Thun.

Für Hungernde:

Fr. 50.– aus Thalwil; Fr. 100.– aus Romanshorn von einem Geber, der viel zu danken hat für Gottes Treue und wunderbare Durchhilfe; Fr. 50.– aus Neßlau; Fr. 50.– aus einem Arbeitsfeld; Fr. 20.– aus Zürich; Fr. 50.– und DM 50.– im Opfer vom 19. Januar; Fr. 3000.– für Hungernde in Hongkong aus Basel; Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 50.– aus Schleitheim; Fr. 100.– aus Ormalingen.

Für Geschw. Werner im Kongo:

Fr. 20.– aus Dübendorf.

Für Sudan-Mission:

Fr. 10.– aus Dübendorf.

Für Aussätzige:

Fr. 50.– aus Thalwil.

Für das Altersheim in Basel, St. Albananlage:

im Diakonissen-Mutterhaus erhalten: Fr. 2000.– durch die Schweizerische Kreditanstalt, Zürich.

Gott schenke seinen reichen Segen und vergelte alle Liebe!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 2. Nov. 1963 den Geschw. *Astfalk* in Gomaringen, Württbg., ein Töchterlein (Tabea Claudia).

Am 5. Februar 1964 den Geschw. *Rolli* in Neftenbach, ZH, ein Söhnlein (Markus).

Trauungen:

Am 23. Januar Bruder *Heinz Böhm* in Elversberg (Saar), mit Fräulein Renate Marburger aus Weidenau (Sieg).

Am 7. März Bruder *Herbert Masuch* in Niederdreisbach, mit Fräulein Gretel Grohs aus Essen.

Todesfälle:

Am 15. Januar nahm der Herr unsere Schwester,

Diakonisse Anna Bärwinkel

im 63. Lebensjahr nach langem, schwerem Leiden zu sich in sein ewiges Reich. – Sie war auf St. Chrischona von September 1931 bis März 1933.

Schwester Anna hat in der Gewißheit des Glaubens auf ihren Heimgang gewartet. Als eine im Dienst und im Leiden bewährte Magd des Herrn schaute sie aus nach ihres Leibes Erlösung.

23 Jahre durfte sie als Gemeindeschwester in Heimboldshausen, Hessen, dem Herrn dienen.

*

Am 17. Januar mußte unser Bruder Otto Schmid in Stein a. Rh., seine Gattin

Frau Heidi Schmid-Matter

im 46. Lebensjahr in die ewige Heimat ziehen lassen.

*

Am 22. Januar nahm der Herr unseren Bruder

Traugott Probst

in Bern im Alter von 69 Jahren zu sich in die Herrlichkeit. – Er war auf St. Chrischona 1920–1924.

*

Am 7. Februar hat der Herr unseren Bruder

Hermann Muellen,

Rev. in Berrien Springs, Mich., USA, im Alter von 79 Jahren zu sich in die ewige Heimat abgerufen. – Er war auf St. Chrischona 1908–1912. (Nachruf folgt.)

Am 11. Februar durfte unser Bruder

Fritz Beier,

Inspektor i. R. in Weyersbusch, Westerwald, im 89. Altersjahr zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1899–1903. Bruder Beier war viele Jahre Senior unseres ostpreußischen Arbeitsgebietes.

(Nachruf folgt).

*

Am 12. Februar ist unser Bruder

Karl Peters,

langjähriger Geschäftsführer der Chrischona-Gesellschaft m.b.H. und des Brunnenverlags in Gießen sowie Mitglied unseres Komitees im Alter von 81 Jahren heimgegangen. – Er war auf St. Chrischona 1904 bis 1909 (dazwischen 1 Jahr beim Militär).

(Nachruf folgt).

Adressenänderungen:

Frieß, E., Missionar, Chrischona-Mission P. O. Box 3373, Addis-Abeba, Ethiopia.

Hamm, W., Prediger, Riedstraße 229, 6962 Adelsheim, Baden.

Masuch, H., Evangelist Deutsche Zeltmission, Wiesenstraße 2, 5241 Niederdreisbach bei Betzdorf.

Nüßli, E., Landeskirchliches Jugendwerk, Villamont 13, Lausanne.

Polak, J., Prediger, Panenska c. 8, Bratislava, CSSR.

Rempel, J., Missionar, Chrischona-Mission P. O. Box 3373, Addis-Abeba, Ethiopia.

Sinn, F. W., Prediger i. R., Spalterwaldstraße 3, 6121 Olfen über Michelstadt (Odenwald).

Surbeck, Th., Missionar, beim Wettibrunnen, Hallau, SH.

Straten van der, F., Pastor, Ewaldstraße 5, 466 Gelsenkirchen-Resse.

Thomas, A., Pfarrer, Pfarrhaus, 8671 Neugattendorf, bei Hof.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN», ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage auf reizvoller Bergeshöhe, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Stille Passions- u. Osterzeit (21.–30. März)

Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Samstagnachmittag, 21. März, bis Ostermontagnachmittag Fr. 100.– bis Fr. 110.–; Montagnachmittag, 23. März, bis Ostermontagnachmittag Fr. 80.– bis Fr. 88.–; Gründonnerstagnachmittag bis Ostermontagnachmittag zu Ferienpreisen. Hinzu kommen üblicher Bedienungs- und evtl. Heizungszuschlag und Gasttaxe.

Ferientage in der Blütezeit (11.–21. April) gelegentlich der Mustermesse, da ein Billett «Basel einfach» sechs Tage zur Rückfahrt gültig ist. Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Fünf volle Tage pro Person Fr. 60.– bis Fr. 65.–, 12% Bedienungszuschlag und Gasttaxe.

*

OFFENE STELLE

Auf den Frühling wird die Stelle der Lingère frei. Schöner Vertrauensposten für eine gesunde kräftige Tochter, welche an sorgfältiges Arbeiten gewohnt, auch im Nähen geschickt ist und die Wäsche selbständig besorgen könnte. Neuzeitliche Waschküche mit Vollautomat, Schwinge und Tumbler.

Guter Lohn und geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen an die Hausmutter Frl. Else Heine, Haus «Zu den Bergen» St. Chrischona, Bettingen BS., Telephon (Basel) 51 32 31.

HAUSHALTUNGSSCHULE ST. CHRISCHONA

Mitte April werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für

ein Haushalt-Lehrjahr

aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, Bettingen bei Basel.

KURHEIM ST. CHRISCHONA KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien,

Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Kuren im Winter besonders günstig. Gut geheiztes Haus. Garagen. Tägl. Andachten.

Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN
OSTER-BIBELWOCHE

von Ostermontag, 30. März–6. April

Referent: *Prediger R. Mischler, Frauenfeld.*
Themen: «Unsere Segnungen durch Christus» nach Eph. 1, 1–14; «Das Ringen Gottes um den Menschen», Buch Jona.
Ermäßigter Preis:
alles inbegriffen Fr. 70.– bis Fr. 80.–.

Anmeldungen an das Chrischonaheim, Amden ob Weesen, Telephon (058) 3 31 31.

STILLE PASSIONS- UND OSTERTAGE
AUF DER MEIELISALP

Gründonnerstag bis Ostermontag,
26.–30. März

In den Morgen- und Abendstunden spricht Missionar Baumann, Thun, über das Thema: «*Ich lebe und ihr sollt auch leben.*» Pauschalpreis Fr. 45.–/55.–, je nach Zimmer. – Anmeldung an Fam. E. Straub, Meielisalp, Leißigen (BE).

FRÜHLINGS-KINDERLAGER
AUF DER MEIELISALP

31. März bis 11. April

Leitung: S. Fehr u. a.
Preis: Fr. 70.– inkl. Unfallversicherung und Kollektivbillett ab Sammelorten.

Anmeldung bis 10 Tage vor Lagerbeginn an: Prediger S. Fehr, Evangel. Vereinshaus, Buchs (ZH).

BRAUTLEUTEKURS
AUF DER MEIELISALP

für Verlobte und junge Ehepaare
9./10. Mai

Leitung: E. Schmid, Prediger, Zürich.
Referent: PD Dr. med. H. Winzeler, ZH.
Preis: Fr. 15.– inkl. Kursgeld.

Anmeldung bis 1. Mai an Fam. E. Straub, Meielisalp, Leißigen (BE).

Wir laden Sie herzlich ein zur

FRÜHLINGS-BIBELWOCHE
AM GENFERSEE
vom 11.–18. April

im *Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, «Villa Victoria», Clarens/Montreux.* Es spricht: Prediger E. Kaspar, Rafz. Thema für die Morgenstunden: «Mit Paulus unterwegs» (1. Apostelreise, Apg. 13 und 14). Die Abende stehen unter dem Thema: «Die Menschheit in der Endzeit» (Offb. 4–7). Gönnen Sie sich einmal eine köstliche Woche der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib auf diese Weise. Neben den Vorträgen bleibt viel Zeit zum Ruhen, auf Spaziergängen und Ausflügen in die herrliche Umgebung. *Spezialpreis* für die ganze Woche: Fr. 85.–/95.– je nach Zimmer, alles inbegriffen. Wir heißen Sie herzlich willkommen und freuen uns auf Ihre baldige Anmeldung.
Fam. A. Stäheli, «Villa Victoria», Clarens/Montreux, Tel. (021) 61 36 17, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona. In unserem Hause wird deutsch gesprochen.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

VORANZEIGE

Die *Heiligungskonferenz* 1964 findet statt: von Montag, 27. Juli, bis Montag, 3. August.

Halten Sie sich, bitte, diese Tage frei!

Nähere Angaben später.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

FÜR DIE PASSIONS- UND OSTERZEIT

Besinnliche Gaben für besinnliche Menschen

Dora Rappard

Die heilige Woche

Das Leiden, Sterben und Auferstehen unseres Herrn Jesu Christi in den Worten der 4 Evangelisten.
5. Auflage, 70 Seiten, kartoniert Fr. 2.25

Das Büchlein eignet sich besonders zum Gebrauch in Gemeinschaften und größeren Hausgemeinden, wo man sich in der heiligen Woche, mitten in dem Getriebe und der Vielgeschäftigkeit des Lebens, die Zeit nimmt, täglich zu stiller Andacht zusammenzukommen.

Hermann Barth

Das hat Er alles uns getan

Albrecht Dürer's «Kleine Passion», der Christenheit erklärt.
96 Seiten, davon 37 Bildseiten in Leinen gebunden Fr. 5.45

Mit Liebe und feinem Verständnis für Albrecht Dürer's Kunst will uns der Verfasser in seinem Büchlein zur Meditation der Passion Jesu führen. Er hat Dürer's «Kleine Passion», die aus tiefer Frömmigkeit und lebendiger Erkenntnis des Evangeliums entstand, mit sehenden Augen erfaßt und erläutert. Mögen viele Leser in der Passionszeit zu diesem wertvollen kleinen Buch greifen!

Richard Pestalozzi

Sehet, welch ein Mensch

Kurze Betrachtungen für die Passionszeit mit Zeichnungen von Verena Schilling
64 Seiten, gebunden Fr. 4.80

Der Autor schreibt: Das reiche Zeugnis der Heiligen Schrift vom Leiden Christi läßt sich in einem bescheidenen Büchlein bei weitem nicht ausschöpfen. Doch möchte ich versuchen, den Leser zu stiller Sammlung und zur Versenkung in das Leiden unseres Herrn anzuleiten, damit er dadurch im Glauben gestärkt und ihm die Passionszeit zum Segen werde.

Otto Riethmüller

Des Todes Tod

Die Leidensgeschichte Jesu. 220 Seiten, kartoniert Fr. 4.60

Auf dem Kreuzigungsbild des Isenheimer Altars von Grünewald weist Johannes nachdrücklich auf den hin, der die Lösung aller Rätsel und die Erlösung aus aller Not ist. Ein solcher Fingerzeig in einer Zeit voller Leid und voller Schuld möchte dieses Buch sein.

Emil Kunz

Die Worte des Gekreuzigten

76 Seiten, fein kartoniert Fr. 2.90

Die Betrachtung der Worte Jesu am Kreuz haben bei den Menschen aller Zeiten, die Christus angehörten, unermeßlichen Segen gestiftet. – Nachdem Jesus ausgerufen hatte: «Es ist vollbracht» erklang aus dem Munde der Engel wie auch von allen Erlösten auf Erden: «Nun ist das Heil und die Kraft unseres Gottes geworden . . .» (Offb. 12, 10).

Eberhard Zellweger

Was wissen wir vom ewigen Leben?

104 Seiten, kartoniert Fr. 3.–, in Leinen gebunden Fr. 5.50

Von der Bibel her gibt der Verfasser in evangelischer Schlichtheit Antworten auf die alle Menschen bewegenden Fragen über «Sterben und Auferstehen, Hölle und Himmel, himmlische Herrlichkeit und Vollendung».

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Was schenken wir unsern Konfirmanden?

Gute Bücher als helfende Begleiter für den Lebensweg

Werner Pfendsack

Der Schritt über die Schwelle

Eine Hilfe zur Entscheidung
3. Auflage, 88 Seiten, fein kartoniert Fr. 4.50

Der bekannte Basler Münsterpfarrer zeigt in diesen kurzgefaßten Predigten für junge Menschen den Weg zur Entscheidung für Jesus Christus. Wer einem Konfirmanden ein wirklich helfendes Wort für das Leben mitgeben will, der greife zu diesem Buch, das bereits in der 3. Auflage vorliegt und schon manchem Leser einen guten Dienst erwiesen hat.

Heinz Schäfer

Die doppelte Mutprobe

192 Seiten. Gebunden Fr. 9.65
Taschenbuch kartoniert Fr. 6.65

Dieser feine Geschenkband enthält 5 spannende Geschichten, die nicht nur gut unterhalten, sondern auch mit innerem Gewinn zu lesen sind. Es geht dabei um klare Entscheidungen und um den Mut zur Nachfolge Jesu.

Heinz Schäfer

Nebel rings um Ursula

128 Seiten. Gebunden Fr. 7.75
Taschenbuch kartoniert Fr. 5.05

Ein flottes Buch für junge Mädchen, das schon viele mit großer Freude gelesen haben. Auch hier geht es nicht nur um gute Unterhaltung; denn, was Ursula erlebt hat, kann auch andern eine Hilfe und Wegleitung in wichtigen Lebensfragen werden.

Auf klarem Kurs

Andachten für junge Menschen. Herausgegeben von Karl Schmid
448 Seiten 24 ganzseitige Fotos, farbiger Plastikeinband Fr. 9.05
Einmalige Sonderausgabe als Taschenbuch kartoniert Fr. 4.60

In zupackendem Stil sind hier für jeden Tag biblische Auslegungen dargeboten, die auf die Fragen und Probleme junger Menschen ausgemünzt sind und jeweils mit einem kurzen Gebet schließen.
Die Ausstattung im biegsamen Plastikeinband erlaubt eine starke Strapazierung auch auf Fahrt und Lager.
«Wer auf klarem Kurs weiterkommen will, findet hier einen ausgezeichneten Helfer.»

Wir suchen

2 tüchtige Mitarbeiterinnen mit längerer Büro-Praxis

als *Mithilfe* für die Kunden-Bedienung in unserem lebhaften Buchhandlungs-Betrieb (Verkäuferinnen-Ausbildung erwünscht)

als *Fakturistin und Telefonistin* in unserer vielseitigen Verlagsabteilung.

Wir bieten angenehmes Arbeitsklima und guten Lohn.
Eintritt baldmöglichst oder nach Vereinbarung.

Auskunft erteilt der Geschäftsführer: G. Schmidt.

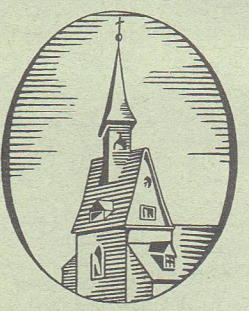
Spalenberg 20 Telefon 061/ 23 04 40

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

BRUNNEN-VERLAG, BASEL

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

87. JAHRGANG APRIL 1964 NUMMER 4

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

In der Kleinbildband-Reihe «*Vom Schönen in der Welt*» im Flamberg-Verlag, Zürich, erschienen:

Riesterer, *Pariser Impressionen – Land der Bibel – Israel,* je 55 S., Fr. 7.80. – Auserlesene schöne Aufnahmen von Land und Leuten, wie sie sich nicht in irgend einem Reisebuch finden lassen, dazwischen interessante Texte. – Das letztere ist für den Bibelleser besonders geeignet. Neben den wirklich besonderen Aufnahmen sind Zeugnisse über Israel aus dem Alten und Neuen Testament, aus dem jüdischen Glauben, dem Koran und aus den Qumramtexten, verbunden mit zeitgenössischen Betrachtungen. – Die Bändchen sind kleine Kostbarkeiten, zu Geschenkzwecken besonders geeignet.

Im Gotthelf-Verlag, Zürich, sind erschienen:

Hermann Kutter, *Aus der Werkstatt.* Gesammelte Andachtsblätter. 266 S., Leinen Fr. 13.80. – Zum 100. Geburtstag dieses fast prophetischen Mannes, des einstigen Pfarrers am Neumünster in Zürich, dessen Name einst im Mittelpunkt der theologisch-kirchlichen Debatte stand, erschien dieser neue Band. Es ist eine Neuauflage seiner letzten Arbeit, bevorwortet von H. Gollwitzer. In ihr lebt etwas weiter von seiner kompromißlosen Botschaft, durch die Männer wie Karl Barth und Emil Brunner entscheidend beeinflußt wurden.

H. J. Rinderknecht, *Morgengruß.* Ausgabe des Boldern-Morgengrußes für ein Jahr. 407 S., Leinen Fr. 12.50. – Das ist eine Auswahl der markantesten «Morgengrüße» des einstigen Leiters der Reformierten Heimstätte Boldern. Das Buch bietet für jeden Tag eine biblische Kurzbetrachtung mit Gebet. Alles ist knapp und prägnant formuliert, das Evangelium in den Alltag hineinstellend. – Die feine Aufmachung macht das Buch zu einem guten und schönen Geschenk. Sehr passend auch für junge Menschen.

Th. Müller, *Vielfalt und Einheit des Neuen Testamentes.* 139 S., Fr. 7.80. Diese kurzgefaßte Einführung will dem Leser die größeren Zusammenhänge des Neuen Testamentes erschließen. Es ist kostbar, die Eigenart der einzelnen Bücher zu erfassen und doch in allem den goldenen Faden der Einheit zu sehen.

Paul Hedinger, *Das Testament der Mutter.* Erzählung, 134 S., Leinen Fr. 9.20. – Im Mittelpunkt dieser dem Leben nachgezeichneten Erzählung steht eine glaubensstarke Frau, die im Geiste Blumhardts und Zellers eine auf den Glauben gegründete Nervenheilanstalt leitet. Sie darf vielen Trost und Hilfe sein; im eigenen Familienkreis aber hat sie das Dennoch des Glaubens zu bewähren.

Christ sein im Alltag. 32 S., Fr. 1.80. Dieses Werklein ist der Ertrag von Zusammenarbeit zwischen Theologen und Laien in der Heimstätte Rügel. Ganz praktische Richtlinien haben sich daraus ergeben für den Christen in Familie, Beruf und Gemeinde.

Im EVZ-Verlag, Zürich, erschienen:

Die Rassenfrage. Kirchliche Stellungnahme. Polis 17. Fr. 3.80. – Hirten schreiben der Generalsynode der Niederländisch-reformierten Kirche. Diese Schrift enthält zudem eine Erklärung des Oekumen. Rates zu diesem aktuellen Problem.

O. Cullmann, Lukas Vischer, *Zwischen zwei Konzilsessionen.* Polis 15. Fr. 3.80. – Rückblick und Ausschau zweier protestantischer Beobachter, durch die wir Maßgebliches erfahren.

Kirche, Krieg und Frieden. Polis 16. Fr. 5.80. – Hier geht es um ein weltweites Problem, das alle Menschen angeht. Das Büchlein wurde in Holland zur Sensation. Es will auch uns helfen, diese Probleme zu durchdenken.

Schrift und Tradition. 185 S., Fr. 14.80. – Hinter dieser Schrift mit verschiedenen Beiträgen mehrerer Verfasser steht die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Oekumenischen Rates der Kirche. Herausgeber sind K. E. Skydsgaard und Lukas Vischer.

Im Friedrich Reinhardt, Verlag, Basel:

Heinrich Ott, *Die Lehre des ersten vatikanischen Konzils.* Ein evangelischer Kommentar. 174 S., Fr. 9.80. Begegnung Bd. 4. – Die Lehre des ersten vatikanischen Konzils ist für die Katholiken eines der wichtigsten Lehrdokumente. Hier bringt der neue Basler Professor die gesamten Konziltexte in deutscher Fassung und kommentiert sie.

Fritz Buri, *Vom Sinn des Leidens.* Eine Auslegung von Jesaja 53. 47 S., Fr. 2.80. – Drei Basler Münsterpredigten, die den leidenden, sterbenden und auferstandenen Christus verkündigen. Ein Büchlein, das Verzagte trösten und aufrichten kann.

Lesslie Newbigin, *Eine Welt – ein Glaube?* 135 S., Fr. 8.80. Basileia-Verlag Basel. – Der Verfasser ist der Bischof der südindischen Kirche und Leiter der Abteilung für Weltmission des Oekumenischen Rates der Kirchen. Nicht eine umfassende Weltreligion ist die Antwort auf das Suchen der Menschheit, sondern die Begegnung mit Christus. Nicht eine Weltanschauung brauchen wir, sondern ihn, der die Antwort auf alle Fragen ist. Eine gewichtige Stimme in der Auseinandersetzung mit der Kritik am Missionsauftrag des Evangeliums.

Wir sind in Christo geheiligt

Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig. 1. Petr. 1, 16

Es könnte nach diesen Worten scheinen, als ob die Heiligung unser Werk sei. Aber dem ist nicht so, sonst würde sich der Apostel Petrus selbst widersprechen. Denn gleich nachher sagt er: Ihr seid erlöst von eurem eitlen Wandel. Der eitle Wandel ist ein solcher, der hohl und leer ist, weil ihm jeder tiefere sittliche und göttliche Gehalt fehlt. Von diesem unreinen, sündlichen Wandel seid ihr erlöst durch das kostbare Blut des Lammes. Als ihr dies Blut im Glauben ergriffen habt, seid ihr freigeworden von dem Sündenleben. Ihr seid geheiligt und für den Dienst Gottes geweiht worden. Und nun erweiset euch als Heilige, die ihr durch Gottes Gnade geworden seid. Denn der heilige Gott, der euch gerufen hat, will Kinder haben, die heilig wandeln.

Es ist außerordentlich wichtig, daß wir uns von dieser kostbaren Wahrheit durchdringen lassen und alle Bemühungen der Selbstheiligung aufgeben; denn sie führen zu nichts. Wir müssen uns bei unserer Heiligungsarbeit auf den Glaubens- oder Gnadenboden stellen. Wir sind in Christo geheiligt (1. Kor. 1, 2). Christus ist uns von Gott gemacht zur Heiligung. Sobald wir ihn im Glauben ergreifen, geschieht eine große Umwandlung. In ihm sind wir nicht mehr unrein, sondern rein.

Aber findet man denn nicht auch an Gläubigen noch viele Flecken? Und wenn andere sie nicht sehen, spüren sie nicht selbst, wie gar oft das alte unreine Wesen sich wieder durchsetzt? Und doch sind sie heilig, solange sie sich über jede Unreinheit ins Gericht führen lassen, sich bußfertig beugen und ihren Heiland immer neu ergreifen. Im innersten Seelenleben ist dennoch eine Wendung hervorgegangen. Sie stehen auf einem andern Boden. Sie sind nicht mehr im Bereich der unreinen Welt. Die Sünde ist nicht mehr ihr Element, in dem sie leben wie der Fisch im Wasser. Sie stehen nun unter dem Einfluß des Heiligen Geistes, den alle empfangen, die an Jesum glauben. Sie sind im Grund des Herzens von der Sünde geschieden. Ihr Sehnen ist, rein und heilig zu leben. Sie dürfen sich getrost Heilige nennen trotz aller Flecken und Verunreinigungen, die immer wieder vorfallen. An den Korinthern gab's noch sehr viel auszusetzen; doch nennt sie der Apostel Heilige.

Aber wenn jemand durch Gottes Gnade heilig geworden ist, soll er auch heilig wandeln, oder vom Heiligen Geist sich im Denken, Reden und Tun regieren und bestimmen lassen. Die Gabe der Heiligkeit wird zur Aufgabe. Was wir im Grund und Zentrum unseres Wesens sind, das laßt uns auch im Leben und Wandel erzeigen. Haben wir Geistesleben, so laßt uns auch im Geist wandeln (Gal. 5, 25). Das neue Wesen, die neue Grundrichtung, die wir empfangen haben, soll sich nun auch in allen Äußerungen unseres Lebens durchsetzen. In all unserem Tun, in allen Verhältnissen und vorkommenden Fällen, in unseren Gesprächen, auch in den verborgenen inneren Entschließungen und seelischen Vorgängen laßt uns Heiligkeit beweisen.

Aus dem reichen Andachtsbuch von *Pfarrer Dr. C. Eichhorn: «Das Werk Gottes an der Seele»,* Brunnenverlag Basel.

Ist das Feld auch heute weiß zur Ernte?

Eine aktuelle Besinnung von Direktor H. Staub
(als Antwort auf Anfrage)

Mitten in der herrlichen Geschichte von der Begegnung Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen steht das Wort Jesu (Joh. 4, 35 b): «Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld; denn es ist schon weiß zur Ernte.» Als er nach Matth. 9 an einen anderen Ort durchs Land zog und lehrte, da kamen viel Kranke und Sieche und Elende zu ihm. Jesus sah tief hinein in die Nöte des Volkes. «Und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben.» Daraufhin spricht er zu seinen Jüngern: «Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende» (Vers 36–38).

Darin also sah der Herr ein weißes, reifes Erntefeld, daß Menschen da waren, die zwar der Sünde und dem Laster hörig wie die Samariterin, aber dabei voll heimlichen Dürstens waren nach dem wahren Lebenswasser, daß so viele Menschen in seinem Volk, die äußerlich elend und krank und geplagt, vor allem aber innerlich am Verschmachten, also mühselig und beladen waren. Des Heilands Ernte sind also verschmachtende, erschöpfte Gestalten, gehetzte Menschen, die ihrem Schicksal überlassen sind und um die sich niemand kümmert. Da ist es Jesus klar: Diese Ernte darf nicht verderben; sie muß eingebracht werden. Es eilt; denn die Gefahr der Überreifung ist vorhanden. In diesem Elend also sah Jesus die Menschen, die reif waren für seine Gnadenbotschaft.

Und heute? Gibt es auch noch solche Menschen? Heute, in der Zeit der Hochkonjunktur, der Wohlfahrts- und Fürsorgeeinrichtungen, der hohen Löhne und der vielen Freizeit, da jeden Tag mehr Autos gekauft und gefahren werden, da man die Häuser immer schöner und die Wohnungen immer raffinierter und komfortabler einrichtet? Gibt es heute unter uns Elende, Verschmachtende, Mühselige und Beladene?

Dazu ist einmal zu sagen, daß es längst nicht überall in der Welt so aussieht wie bei uns, daß zwei Drittel der Menschen sich nie satt essen können, daß jedes Jahr Millionen an Hunger oder an den Folgen des Hungers sterben, daß es viel Völker gibt, in denen die Kindersterblichkeit noch groß ist, wo Seuchen Zehntausende dahinraffen, wo auf viel tausend Menschen kaum ein Arzt kommt, Menschen, die in elenden Baracken wohnen, ohne das Allernötigste an helfenden Einrichtungen.

Aber ich glaube, daß der Herr Jesus auch im Blick auf unser Volk und unsere Länder so sagen würde, wenn er durch unsere Lande ginge. Der Schein trügt sehr. Eine Institution wie die Telephon-Seelsorge könnte uns da die wahre Lage in alarmierender Weise aufzeigen. Die Zahl derer, die in ihrer inneren Armut und Hilflosigkeit zum Horoskop greifen, zur Wahrsagerin oder Kartenleserin gehen, ist in unseren Städten Legion, ebenfalls die Schar derer, die auf dem Lande bei primitiver Zauberei und Magie Hilfe suchen.

Pfarrer D. Ed. Thurneysen spricht von der «Tatsache der ungeheuren seelischen Ratlosigkeit und Verwirrung unserer heutigen Zeit» und fährt fort: «Gewiß, es hat noch nie eine Zeit gegeben, in der die Menschen ohne Bedrängnis zu leben vermocht haben. Aber heute ist diese Bedrängnis und die damit verbundene innere Not des Menschen ins Ungemessene gestiegen. Keiner, wirklich keiner von unseren Zeitgenossen, der nicht davon betroffen wäre. Die Redaktion einer unserer führenden Zeitschriften hat vor ein paar Jahren folgendes Experiment gemacht: Sie hat einen ihrer Reporter angewiesen, sich am Hauptbahnhof in Zürich bei der Einfahrt eines beliebigen Zuges aufzustellen und 10 oder 15 beliebige, diesem Zuge entsteigende Personen aufzuhalten und sie zu bitten, gegen ein nicht unbeträchtliches Entgelt ihm eine kurze Unterredung zu gewähren, in deren Verlauf sie ihm ihre augenblickliche größte Lebenssorge anvertrauen sollten. Das ist geschehen. Es sind auf diese Weise, natürlich ohne Namensnennung, ein paar kurze Lebensberichte zustandegekommen, die nachher in der Zeitschrift veröffentlicht wurden. Wenn man sie las, so war man erschüttert darüber, was für mannigfaltige schwere Lebensprobleme und Schicksale sich vor einem entrollten. Ein Eisenbahnzug voll Menschen und jeder von diesen Männern und Frauen beladen mit zum Teil fast unlösbaren seelischen Konflikten, jeder von ihnen ausschauend nach einer Hilfe, nach einer Antwort! Wenn wir uns etwa nach Geschäftsschluß auf die Straße stellen und den Strom der Vorübergehenden einen Augenblick stoppen und Mann für Mann, Frau für Frau fragen könnten: Weißt du auch etwas davon, daß das Leben für uns Menschen von heute schwer ist und dunkel – gäbe es einen einzigen unter diesen so Gefragten, der uns antworten wollte: Nein, davon weiß ich nichts? Für mich gibt es kein Problem, keine verschlossene Türe, vor der ich stehe? Seelsorge im Alltag – nicht wahr, das würde doch heißen, daß wir in diese konkreten Lebensnöte der Menschen hineingreifen, sie aufnehmen, sie zu verarbeiten, sie einer Lösung entgegen zu führen trachten. Kann man noch behaupten, daß dies kein dringendes Anliegen sei?

Aber die Bestätigung der Seelsorgenot kommt noch von ganz anderer Seite, von seiten unserer Ärzte nämlich. Die Sprechzimmer unserer Psychiater sind überfüllt. Die Zahl der Neurosen ist in unheimlichem Maße im Ansteigen. C. G. Jung sagt: ‚Eines weiß ich, daß der allgemeine Geisteszustand des Europäers ungefähr überall einen bedenklichen Mangel an Gleichgewicht aufweist. Wir leben unleugbar in einer Epoche von Ratlosigkeit, Nervosität und Verwirrung größten Ausmaßes.' Aus der Einsicht in diese Lage hinein ruft der Psychiater nach einer neu einsetzenden Bemühung um Seelsorge. Jung sagt wörtlich: ‚Unter meinen Patienten findet sich eine große Zahl solcher, die mich aufgesucht haben, nicht etwa weil sie an einer Neurose litten, sondern weil sie in ihrem Leben keinen Sinn fanden. Einige dachten, ich wüßte einen Zauberspruch; aber ich mußte sie dahin aufklären, daß auch ich keine Antwort weiß.' Und in diesem Zusammenhang kommt Jung zu der Aussage: ‚Das Problem der Heilung ist ein religiöses Problem.' Es handelt sich also bei der Not des Menschen von heute nicht nur um ein von außen zu lösendes Problem. Der Schaden liegt tiefer. Irgendwie bricht es an uns allen aus, daß wir mit dem Leben nicht mehr fertig werden. Wir sind

innerlich, wir sind in uns selbst, wir sind im inneren Haushalte, in dem wir mit uns selber zu leben haben, nicht in Ordnung. Wir stecken seelisch im Dunkel. Das aber heißt noch einmal: Wir haben Seelsorge, und zwar Seelsorge im Alltag nötig.»

Dr. med. Alfred Lechler schreibt in seinem Büchlein: «*Der rechte Seelsorger*»: «Wenn wir ein offenes Auge für die Menschen um uns herum haben, müssen wir erkennen, daß viele von ihnen – bewußt oder unbewußt – sich in irgend einer seelischen Not befinden und mit dem Leben nicht fertig werden, weil sie niemanden haben, dem sie sich anvertrauen könnten. Manche sprechen es offen aus, daß ihre größte Not nicht in der äußeren Bedrängnis liegt, sondern in der Friedelosigkeit ihres Herzens und in einem ungestillten Verlangen nach Gott. Sie sehnen sich nach einem Menschen, an den sie sich mit allem, was sie bewegt, wenden können, der sie auch in ihren inneren Konflikten versteht und der ihnen die Lasten abnimmt, die schwer auf ihnen liegen. Nicht selten kann man aus dem Munde gescheiterter Existenzen die Klage hören: «Wenn ich nur schon früher jemanden gehabt hätte, mit dem ich mich hätte aussprechen können; vielleicht wäre es dann nicht so weit mit mir gekommen!»

Der heutige Mensch leidet im allgemeinen mehr an der Seele als am Körper. Und auch das Leiden seines Körpers ist vielfach nur die Folge einer seelischen Störung. Die Zahl der Menschen ist riesengroß, die innerlich zerrissen und unglücklich, die mit sich selbst, mit der Welt und mit Gott zerfallen sind, die im Sumpf der Sünde steckend keinen Ausweg sehen, die mühselig und beladen sich vergeblich nach Entlastung und Befreiung sehnen. Sie gleichen dem Kranken von Bethesda, der zu Jesus sagte: «Ich habe keinen Menschen.» Selbst solche, die sich Christen nennen, fühlen sich nur zu oft innerlich leer und vereinsamt. In diesem Zustand hält der Mensch meist vergeblich Ausschau nach einem Seelsorger; er findet kaum jemand, der sich seiner inneren Not annimmt.

So wird allenthalben der Ruf nach Seelsorgern laut. Wo aber sind die Menschen zu finden, die seelsorgerliche Dienste tun? Zum Pfarrer gehen nur verhältnismäßig wenige Hilfesuchende, da die meisten entkirchlicht sind oder den Eindruck haben, daß der Pfarrer nur wenig Zeit zur Seelsorge hat und sich mehr als Kanzelredner denn als Seelsorger fühlt. So wenden sie sich vielfach an den Nervenarzt oder den Psychotherapeuten, die weithin die Stelle des beamteten Seelsorgers eingenommen haben. Aber sie müssen die Erfahrung machen, daß diese Helfer ihren religiösen Konflikten meist ohne Verständnis, ja durchaus kritisch oder gar völlig ablehnend gegenüber stehen.»

Gerade in unseren Wohlfahrtsländern ist die Zahl der Selbstmorde in erschreckendem Anstieg. In Westdeutschland haben sich die Selbstmorde seit 1947 vervielfacht. Die Schweiz und Schweden als besonders gut situierte Länder stehen an der Spitze. In London gibt es die meisten Selbstmorde in den Vierteln der Wohlhabenden. Armut und äußerer Mangel sind also weniger die Motive als vielmehr das Gefühl der Sinnlosigkeit des Lebens mitten im Genießen und Sich-Ausleben. Daß unsere Nervenheilanstalten immer zu klein sind, geht in dasselbe Kapitel. Die Neurosen und Nervenzusammenbrüche nehmen zu.

Ja, das Feld ist auch heute weiß zur Ernte, und die Ernte ist groß. Es gibt unendlich viel Mühselige und Beladene, Menschen ohne Hirten.

I. Die Ernte ist groß; das Feld ist weiß

1. *In der Evangelisation.* Nein, die Zeit der Evangelisation ist nicht vorüber. Ist es auch heute schwerer, die Leute unter Gottes Wort zu bekommen, so heißt das längst nicht, daß keine geistlichen Bedürfnisse da wären. Der heutige Mensch ist ja so vielfach enttäuscht vom landläufigen «Christentum», hat so vielfach Steine statt Brot bekommen von den Kanzeln her, daß er den Zugang zu Kirchen und Kapellen schwerer findet. Vielleicht müßten wir in unseren Methoden manches ändern; vor allem sollten die Evangelisationen viel mehr Gemeindesache werden; die Gemeinde sollte sich verantwortlich fühlen; alle müßten mittun, einladen, abholen, beten, glauben. Wir sollten auch dringlicher um das Charisma der Evangelisation, um die Gnadengabe der erwecklichen Rede bitten, also nicht vor allem eine andere Botschaft, eine zügigere Weise der Verkündigung. Billy Graham zum Beispiel bringt die alte Botschaft schlicht und klar, wie es unsere alten Evangelisten auch taten, und er hat die Leute. Wenn wir für unsere Evangelisationen nur einen Teil von Vorbereitung in Gebet und Besinnung tätigen würden, wie Graham das fordert, dann würden wir gewiß noch mehr Frucht erleben dürfen. Statt dessen ist es vielfach einfach ein Evangelist, der «die Leute bedient». So läßt man die längst bekannte Sache wieder über sich ergehen; aber es ist nicht dringliche Gemeindeangelegenheit, zu der man sich mitverpflichtet weiß. Dem ist noch beizufügen, daß wir doch vielenorts wenn nicht Erweckungen, so doch eine Reihe von klaren Einzelbekehrungen erleben dürfen.

Die Zeit der Evangelisation ist nicht vorbei! Wird auch etwa in der Kirche wieder mehr wirkliche Bibelauslegung dargeboten, so wird doch verhältnismäßig selten der Weg zum Heil schlicht und klar gezeigt; es wird vielfach das Netz des Evangeliums ausgeworfen; aber es wird nicht eingezogen in Form von dringlichen Aufrufen zur Entscheidung. Weithin werden die Leute im Glauben gelassen, daß Taufe und Konfirmation ja ihre Seligkeit verbürgten, daß es aber nicht zu einer ganz persönlichen Entscheidung kommen müsse. Dem beschnittenen jüdischen Theologieprofessor Nikodemus wird gesagt: «Es sei denn, daß ein Mensch von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.» Und Paulus hat auf Grund seiner so vollen Verkündigung der Christus-Versöhnung feierlich ernst und dringlich beigefügt: «Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!» Darum haben wir gerade in unseren pietistischen Kreisen eine besondere Aufgabe, den Ruf zur Entscheidung auf Grund der geschehenen Heilstat klar und laut zu erheben. Wie manche bezeugen es dann: Es ist uns eben nie gesagt worden, «wie man es machen muß», wie man tatsächlich zu einem lebendigen, heilsgewissen und frohen Christen werden kann.

Die Zeit der Evangelisation ist nicht vorbei! Wir dürfen nur nicht in festgefahrenen Methoden steckenbleiben. Der Mensch von heute hat die erweckliche Verkündigung so nötig wie jemals.

(Fortsetzung folgt)

Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Matth. 9, 37/38

Prof. Dr. Thielicke begegnet Billy Graham in Los Angeles

In einem «Brief an Billy Graham», abgedruckt in der in London erscheinenden Wochenzeitschrift «The Christian», erklärt der Hamburger Theologieprofessor Dr. Helmut Thielicke, daß ihn die Teilnahme an der Billy-Graham-Evangelisation in Los Angeles vor einigen Wochen veranlaßt habe, seine Meinung über die evangelistischen Methoden Billy Grahams zu revidieren.

«Welch ein Unterschied ist es, wenn man sich persönlich begegnet», schreibt Thielicke. «Auch das Reich Gottes hat seine Stilgesetze. Sie haben eine andere Form der Verkündigung als ich; Paul Tillich und Dietrich Bonhoeffer haben wieder andere Formen. Der Abend hinter Ihrem Rednerpult bedeutete für mich in dieser und anderer Hinsicht eine tiefe Bußerfahrung. Wir deutschen Theologen sind wahrlich begabt mit dem Hang zur Kritik, und mir ist es persönlich immer leicht gefallen, festzustellen, was am anderen falsch oder mangelhaft ist. Wenn ich hier und da um ein Urteil über Ihre Predigtweise gebeten wurde (die ich natürlich von dem kenne, was darüber geschrieben worden ist), so war ich in der Tat nicht zu bescheiden gewesen, ein oder zwei mehr oder weniger tiefsinnige theologische Beobachtungen zum Besten zu geben. Der Abend, den ich mit Ihnen verbrachte, machte mir klar – und der Heilige Geist wird dabei geholfen haben –, daß die Frage in der umgekehrten Richtung gestellt werden müßte: Was fehlt mir persönlich und meinen theologischen Kollegen auf der Kanzel und hinter dem akademischen Pult, das Billy Graham so notwendig macht?

An jenem Abend wurde mir ein für allemal klar, mein lieber Dr. Graham, daß Sie biblisches Brot und nicht intellektuelle Leckerbissen und raffinierte Propaganda verabreichen. Dafür möchte ich Ihnen danken.

Auch der zweite Anstoß, den ich immer wieder an Ihrem Dienst genommen hatte, wurde hinfällig, ich meine die Art und Weise, wie Sie die Menschen auffordern, nach vorne zu kommen und ihre Entscheidung zu bekräftigen. Es geschah ganz ohne Drängen und Gefühlsbetontheit . . . Es war vielmehr die Stimme des Hirten, die in Liebe und Leid nach dem Irrenden rief.

Ich sah dort zwei junge Männer, einen Weißen und einen Neger, die vorne standen, und man stand unter dem Eindruck, daß sie sich in diesem Augenblick auf dem Berge Horeb befanden. Nie werde ich jene Gesichter vergessen. Es wurde mir blitzartig klar, daß alle Menschen sich entscheiden wollen, und daß das meditierende Gespräch, das wir seit dem Kriege in Deutschland pflegen, ein armseliges Stückwerk ist. Ich werde von all diesem bestimmte Konsequenzen ziehen für mein Predigen, wenn auch die äußere Form selbstverständlich etwas anders aussehen wird.»

«Die Gemeinde»

Anmerkung: Wir freuen uns über dieses Bekenntnis. Wie manche Kritiker, sogar unter Theologen, die «erhaben» über Evangelisation und ihre Praxis in unseren Kreisen reden, möchte man fragen: Wo sind Sie schon wirklich dabeigewesen? Waren Sie dabei als ein Mensch, dessen Herz auch nach Erlösung und Gewißheit schreit, oder als einer mit vorgefaßtem kritischem Urteil? Und denen, die meinen, über den Pietismus immer nur abschätzige Bemerkungen machen zu müssen, möchte man die Frage vorlegen: Was und wo haben Sie denn schon den Pietismus in der Praxis gesehen; in welcher lebendigen Gemeinschaft sind Sie schon selbst gewesen? Da müßte noch manches Urteil revidiert werden. Auf der andern Seite wollen wir uns immer wieder prüfen, ob und wo bei uns Einseitigkeiten sind, ob nicht etwa die Gefahr zu enger Gesetzlichkeit oder zu lieblosem Richtgeist vorhanden ist, oder ob das Verhältnis zwischen den objektiven Heilstatsachen in Christus und dem persönlichen Erleben ein gesundes und biblisches ist, u. a. m. H. St.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Dankbar für Frieden und Freiheit und meist auch für persönliches Wohlsein durften wir unserer *Schulaufgabe* in allen drei Schulen leben. Wir freuen uns, daß die im Herbst erkrankten Hilfslehrer Jenny und Stricker wieder den Unterricht haben aufnehmen können. – Verschiedene *Missionsveranstaltungen* ließen uns in Wort, Bild und Gebet teilnehmen an der weltweiten Sache Jesu, indem wir im Geist nach Ostasien, Südafrika und Südamerika geführt wurden.

In die Berichtszeit fielen auch die *Brüderrats-* und *Brüdertagungen* des Pilgermissionswerkes in Winterthur, Aarau, Neuenburg und Gießen. An allen vier Orten kamen Hunderte von Männern zusammen, um biblische Referate und Berichte aus dem Werk zu vernehmen. Auch die *Frauentagungen* in Zürich und Aarau erfreuten sich wieder eines sehr großen Zuspruchs. Welch wertvolle Möglichkeiten sind das doch, sowohl für die Pflege der Zusammengehörigkeit im Werk, als auch für das persönliche Glaubensleben zur Belebung und Stärkung!

Eine Freude war uns, daß ein Teil des Freundeskreises der *China-Inland-Mission* über das Wochenende des 14./15. März seine *Gebetstagung* bei uns abhielt. Berichte über das Erleben draußen, Zeugnisse neu ausziehender junger Missionare wechselten ab mit fürbittendem Flehen für das Werk des Herrn.

Der 8. März ist der *Geburtstag der Pilgermission.* Da denken wir dankbar daran, daß 1840 Vater Spittler das unbenützte und verschmutzte, halb zerfallene Kirchlein St. Chrischona aufs neue unter Gebet und Tränen dem Dienst des Herrn geweiht hat. Wie hat Gott dieses damals so kleine und schwache Pflänzchen wachsen lassen, daß es seine Zweige heute über alle Erdteile erstrecken darf! Da der Tag auf einen Sonntag fiel, wurde dieses Ereignisses im Gottesdienst gedacht. Nächstes Jahr wird der Geburtstag ja im Zeichen des 125jährigen Jubiläums stehen. – Am gleichen Tag wurde vor 50 Jahren in *Riehen das Vereinshaus* ein-

geweiht, und die Gemeinschaft durfte nun jubilieren. Viele Bande des Glaubens, der Liebe und des Dienstes verbinden uns mit ihr, und darum nahmen wir gerne teil an ihrer Freude.

Ein besonderer Anlaß führte den Berichterstatter mit vielen Freunden aus allerlei Gegenden nach *Lausanne,* wo am 8. März das neue Heim und die neue Kapelle der Stadtmission eingeweiht werden durften. Diese sehr schön aufgeblühte Arbeit unter Deutschsprechenden in Lausanne und Umgebung war bis jetzt immer noch ohne eigene Kapelle. Zwar wurden wir im Laufe der Zeit an verschiedenen Orten sehr freundlich aufgenommen, wofür wir auch sehr dankbar sind. Aber so schön das war, so war es doch kein eigenes Heim, über das man jederzeit nach Belieben verfügen konnte. Nun durfte das werden im Zusammenhang mit dem Neubau des Jugendheimes. Unser altes Lydiaheim am lärmigen Chauderonplatz mußten wir der Stadt abtreten. Für den Erlös konnten wir einen neuen Bauplatz an schönster Lage erstehen und hatten noch etwas übrig. Wie ein Wunder kommt es uns vor, daß mitten in der Stadt an schönster Lage hoch über den Einfahrtsanlagen zum Bahnhof noch ein Bauplatz freigeblieben war in Form eines kleinen Weinbergs. Nachdem der Besitzer gestorben war, wurde der Platz verkauft, und wir konnten ihn durch Vermittlung der Stadt erwerben. Und nun durfte darauf neben der Kapelle ein neues Jugendheim als siebengeschoßiges Gebäude aufgebaut werden. Die Möglichkeit für junge Leute, die sich als Schüler, Lehrlinge und Angestellte in der waadtländischen Kantonshauptstadt für ein Jahr oder länger aufhalten, eine gute Unterkunft mit Pension zu bekommen, ist nicht leicht. Da gehört es zu den wichtigen Diensten an der Jugend – und zur Beruhigung vieler Eltern – wenn in einem entschieden christlich geführten Haus solche Gelegenheit geschaffen wird. Im alten Haus hatten wir immer zu wenig Platz, obwohl wir über 50 junge Menschen beiderlei Geschlechts aufnehmen konnten. Im neuen werden es nun 120 sein, die in Einer-, Zweier- und wenigen Dreierzimmern wohnen und in einem schönen und lichten Speisesaal essen können. Das Haus ist schnell besetzt worden. Es steht an prächtiger Lage und bietet Aussicht auf einen großen Teil des Genfersees nach unten und oben und hinüber zu den Savoyeralpen. Natürlich ist jetzt alles modern und praktisch eingerichtet.

Auch die Kapelle ist unter der Leitung von Architekt d'Okolski, der schon das Vereinshaus in Neuenburg und das Brüderhaus auf St. Chrischona gebaut hat und zu den Gründern der Stadtmission in Lausanne gehört, sehr schön geworden. Just der *Geburtstag* der *Pilgermission* durfte nun der Tag der Einweihung sein. Rund 500 Menschen kamen zusammen an diesem wahrhaft festlichen Tag. Die Vormittagsversammlung war ganz der Botschaft der Bibel und dem Gebet gewidmet. Der Berichterstatter hielt die Weihepredigt. Am Nachmittag war die Schlüsselübergabe. Dann kamen auch Vertreter der städtischen und kirchlichen Behörden zum Wort. Chöre und Musikstücke bereicherten die Feier, und am Abend waren von den ehemaligen Stadtmissionaren noch die Brüder Joh. Schneider und Paul Gloor anwesend, die mit noch anderen zusammen Zeugnisse darboten. – Der Tag stand im Zeichen allgemeiner dankbarer Freude. Wir freuen uns, daß für die hingebenden Hauseltern, Stadtmissionar Frey und seine Gattin, und ihrem

Gehilfen Bruder Wüthrich, die lange und oft spannungsreiche Bauzeit vorüber ist. Freilich ist es nun eine vermehrte und sehr verantwortungsvolle Aufgabe, diesen vielen jungen Menschen recht zu dienen, ihnen nicht nur einen guten Tisch, sondern auch geistliche Speise und Führung zu vermitteln. Dem Herrn sei Dank, stehen der Leitung des Hauses etliche treue und tüchtige Hilfskräfte in Haus, Bureau und Küche zur Verfügung. Allen sei, auch im Blick auf den 8. März, nochmals herzlich für ihren wackeren Einsatz gedankt. – Solche Heime, wo junge Menschen mit voller Pension aufgenommen werden können – auch die Stadtmission in Genf darf ja seit kurzem ein solches Haus haben – sind eine nicht zu überschätzende Missionsgelegenheit. Was durften in den letzten Jahren da Bekehrungen geschehen! Und wie manche junge Menschen haben gerade an diesen beiden Orten die Berufung zum Dienst am Evangelium oder in die Diakonie empfangen! Der Herr walte segnend und behütend über diesen Häusern und der Arbeit, die in ihnen und von ihnen aus getan werden darf! H. St.

EVANGELISATION IN THAILAND

«Durchkreuzte Pläne! Jetzt, wo die Nächte noch kühl sind, das Thermometer tagsüber bescheiden in der Nähe von 30 Grad Celsius verweilt und die gefürchteten Fieberepidemien für kurze Zeit etwas nachgelassen haben, hätten wir gerne unsere Evangelisation durchgeführt. Statt dessen mußte sie ausgerechnet auf die heißesten, staubigsten Monate Ende März bis Ende Mai verschoben werden. Da wird man dann in mehr als einer Hinsicht von der Hitze des Kampfes reden können. Außerdem fehlt noch immer die feste Zusage eines Thai-Redners.»

Von einer solch geplanten *Evangelisation* schreiben unsere *Missionsgeschwister Grunder*. Es wird dabei hingewiesen auf die Evangelisationen von Billy Graham, für die sich viele Menschen schriftlich verpflichten, täglich zu beten, ja manche Gebetsketten und -Wachen gehalten werden.

Dann teilt Bruder Grunder mit, daß geplant ist, in acht verschiedenen Dörfern je fünf Tage einen Evangeliums-Feldzug durchzuführen. Nachdem schon in den vergangenen Jahren an diesen Orten Straßenversammlungen abgehalten wurden, ist es unseren Geschwistern nun sehr viel daran gelegen, daß Gottes Geist diese besonderen Bemühungen beglaubige und brauche zu heiligen Entscheidungen.

Das ist gar nicht einfach. Es ist dies schon bei uns eine Gottestat, wenn Menschen sich selbst, Gott und Christus erkennen und es zu einer lebendigen Begegnung und Entscheidung kommt. Die Vorstellungswelt aber eines Thai ist noch viel weniger vorbereitet für das Evangelium; er muß zunächst einfach den Kopf schütteln. Bruder Grunder schreibt weiter:

«*Gott?* Für den Buddhisten gibt es keinen Gott. Einen Schöpfer kennt er nicht. In Schulen hoch und niedrig wird die Evolution gelehrt (So ja auch im ‚christlichen' Abendland; aber bei manchen wird doch die Entwicklungsgeschichte unter Lenkung durch den Schöpfer verstanden.) Man hat also nichts zu danken. Das ist ein sehr wichtiger Punkt, ist doch der Undank nach dem ersten Kapitel des Römerbriefes Ursache des Gerichtes Gottes. Der Mensch müßte danken und mag doch nicht danken; denn Danken heißt: seine Abhängigkeit anerkennen. In diesem Zusammenhang ist es interessant, festzustellen, wie zum Undank gegen Gott sich hier der Undank gegen die Menschen gesellt. Es ist nicht von ungefähr, daß man das schlichte Wörtlein ‚danke' hier so selten hört im Alltag. Daheim kann man sich doch die Abwicklung der alltäglichen Geschäfte gar nicht denken ohne das Wörtlein ‚danke'. Im Laden, auf der Post, überall bedankt man sich. Das fehlt hier vollständig und hat, wie wir eben gesehen haben, seinen tiefsten Grund in der

Gottlosigkeit. Man hat einzig und allein sich selber zu danken. Ein Beispiel: Ein Thai-Student geht ins Ausland und kommt mit sehr netten Leuten zusammen, die ihm in jeder Weise behilflich sind. Seine erste Reaktion ist nun: welche gute Tat habe ich wohl in meinem früheren Leben vollbracht, daß ich jetzt das Glück habe, so nette Menschen zu treffen?

Christus? Das ist halt einfach der Religionsstifter für die Abendländer. Die meisten wissen nur eines über ihn, ein ganz bedenkliches Spottverslein, das man immer hinter uns her ruft und schreit: Jesus ißt Fischköpfe und trinkt Reiswasser!

Versöhnung? Das braucht man schon gar nicht. Denn Sünde, wie wir sie verstehen, als Empörung wider Gott, als Auflehnung gegen einen liebenden Vater, kennt man nicht. Sie ist lediglich Verletzung eines unpersönlichen Gesetzes. Man büßt sie selber ab in diesem oder einem späteren Leben. Darum fehlt auch in der Thaisprache das Wort für Vergebung.

Jetzt? Warum denn auch? Man hat ja noch endlose Leben vor sich, und mit einer Entscheidung pressiert es ganz und gar nicht.

Unser Gebet geht also darum, daß unter dem Bitten und Ermahnen der ‚Botschafter' diesem kopfschüttelnden Thai die Erkenntnis aufgeht: Es gibt einen Gott! Und dieser Gott bietet uns in Christus die Versöhnung an. Jetzt, heute, muß sie angenommen werden.

Lassen Sie uns in diesem Feldzug nicht allein! Er stellt an Nerven- und Körperkraft große Anforderungen. Es gibt ja noch so viel Drum und Dran, das wir nicht alles aufzählen können, wie zum Beispiel das Zusammenpferchen von neun Personen in einem ringhörigen Haus, das von Moskitos und Schwabenkäfern wimmelt und in dessen kühlstem Zimmer die Hitze täglich auf 38 bis 39 Grad Celsius steigt.»

NACHRUFE

HERMANN MUELLEN †

Hermann Muellen wurde geboren am 4. Januar 1885 in Lützeln, Kr. Siegen, Westfalen. Nach seiner Schulzeit machte er eine Berufslehre als Maschinendreher. Schon in seinem 17. Lebensjahr erlebte er im Jugendbund für EC den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland und Erlöser. Er schreibt darüber in seiner Anmeldung zum Eintritt auf St. Chrischona: «Am 27. Dezember 1901 fand ich meinen Heiland und durfte glauben, daß er auch meine Sünde hinaufgetragen hat auf Golgatha und mir ewiges Leben erworben. – Von meiner Bekehrung ab habe ich einen inneren Drang, in den besonderen Dienst des Herrn zu treten.» Diesen «inneren Drang» hat der Herr geweckt und gestillt. Von 1908 bis 1912 war Hermann Muellen zur Ausbildung in unserem Missionsseminar St. Chrischona. Nach der Einsegnung fand er sein erstes Arbeitsfeld in der Gemeinschaftsarbeit der Pilgermission in Heinebach/Hessen. Während des ersten Weltkrieges erfüllte er seine Wehrmachtsdienstpflicht bei der Sanität. 1915 schloß er den Ehebund mit Fräulein Anna Katharina Doering. Sie wurde ihm während 48 Jahren, bis zu seinem Heimgang, eine treue Lebens- und Dienstgefährtin und Gehilfin. Vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, wurden ihnen geschenkt. Die eine Tochter starb schon 1919. Die andern drei Kinder sind in Amerika verheiratet.

Nach dem Krieg wurde Bruder Muellen 1919 in das damalige große Arbeitsfeld der Pilgermission in Ost- und Westpreußen versetzt und tat einen gesegneten Zeugendienst in Marienwerder. Von dort aus folgte er 1923 einer Berufung nach den USA als Pastor in der Kongregational-Kirche, die sich später mit der Evangelischen Synode und Reformierten Kirche vereinigte unter dem Namen United Church of Christ.

Während 36 Jahren hat er in sechs Gemeinden mit großer Treue und in starkem Verantwortungsbewußtsein vor Gott und Menschen den Verkündigungs- und Seelsorgedienst ausgerichtet. Die letzte Station war Berrien Springs/Mich. Innerhalb dieser Zeit diente

er während 20 Jahren als Sekretär und Kassier der Illinois-Konferenz und war vier Jahre der Hauptredaktor des «Kirchenbote-Kalender». Seine Glaubenshaltung und Verkündigung war frei von konfessioneller Verengung. Er zielte hin auf Seelengewinnung für Christus und Förderung der Gläubigen in biblischer Erkenntnis und auf einen Wandel in der Heiligung.

Mit dem Mutterhaus auf St. Chrischona und seinen Klassenbrüdern blieb er in Liebe und Dankbarkeit verbunden. Eine ganz große Freude war es, daß er mit seiner Gattin im Juli 1957 an der Einsegnungsfeier und Evangelisten-Konferenz auf St. Chrischona teilnehmen konnte.

Im März 1959 hatte er eine schwere Herzkrise und einen Schlaganfall. Langsam trat eine leichte Besserung ein. Am 30. Januar 1964 erfolgte eine neue schwere Herzkrise. Nach einigen schweren Leidenstagen rief der Herr seinen treuen Knecht am 7. Februar, nach vollendetem 79. Lebensjahr, heim ins ewige Vaterhaus. Als Text für die Trauerfeier hatte er selbst das Wort 1. Mose 24, 56 gewählt: «Haltet mich nicht auf; denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Laßt mich, daß ich zu meinem Herrn gehe.»

W. G.

FRITZ BEIER †

«Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit» – so lasen wir es auf der Traueranzeige, die uns den Heimgang unseres Bruders, des Missionsinspektors i. R. Fritz Wilhelm Beier, am 11. Februar vermittelte. So ist auch dieser Pilgermissionar im 89. Lebensjahr an das Ziel seiner Wanderung gekommen. Er ist bei seinem Herrn.

Vom Bauernhof bei Posen kam unser Bruder her. Schon in seiner frühen Jugend lernte er seinen Heiland kennen und wurde bald da und dort aufgefordert, mit am Wort zu dienen. – Und dann kam der Tag, da er im September 1899 auf St. Chrischona aufgenommen wurde und seine Prägung unter der gesegneten Führung von Inspektor C. H. Rappard erhielt. Zuerst führte ihn sein Weg – 1903 – für zwei Jahre nach Zappot bei Danzig, 1905–1907 nach Konitz, 1907–1913 wiederum nach Zappot, 1913–1915 nach Danzig, um dann als Senior 1917–1927 in Völklingen und Saarbrücken Dienst zu tun. Im Jahr 1927 kam der Ruf nach Königsberg und damit dann 1934 seine Berufung zum Inspektor des ost- und westpreußischen Arbeitsfeldes der Pilgermission. Damit verband sich ein ausgedehnter Reisedienst, der unserem gehbehinderten Bruder manche Beschwernis brachte. Wie groß und voller Verantwortung waren nunmehr die Aufgaben, die der Lösung harrten! Es wäre zu fragen, ob es wohl einen Ort im Osten gibt, den unser Inspektor nicht besucht, nicht gekannt hat! Was wäre noch alles zu berichten vom Dienst in der Lavendelstraße, den Konferenzen mit all den Lieben aus der Provinz, dem Grüßen mit dem Direktor und Pfarrer Eckardt! Wo wollte man aufhören, um das «Jesus Christus *gestern*» im Leben des teuren Entschlafenen auch nur anzudeuten! Ich weiß etwas von dem, wie er dem Bruder auf schwieriger Station Bruder war, mit Rat und Trostwort, wenn nötig auch mit einem Wort der Wegweisung zu helfen. Was gab es bei vielen Bauvorhaben zu beraten, bei den Versetzungen der jungen oder älteren Brüder zu ordnen! Welche Mühe, Gebet und wohl auch schlaflose Nächte mögen diese Anliegen ihm bereitet haben, bis der Ausweg gefunden war!

«Jesus Christus *heute*», das bleibt besonders auch für die Angehörigen, in deren Heim wir uns zu einer Nachfeier versammelten, an der Inspektor Frische als Vertreter der Pilgermission und die Brüder Marczinski, Fabian und Preuß ein Wort des Trostes und Dankes sagten.

Zusammenfassend darf ich bezeugen, daß unser lieber Heimgegangener nicht nur leiblich das «Kennzeichen der Schwäche» ein Leben lang an sich tragen mußte, sondern der innere Mensch bei ihm immer einmal so wohltuend dieses Kennzeichen ausstrahlte: «Ich will mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne!»

Onesimus.

KARL PETERS †

In den späten Nachmittagsstunden des 12. Februar rief der Herr unseren geschätzten Bruder Karl Peters im 81. Lebensjahr aus der Zeit in die Ewigkeit. Ein reich erfülltes Leben ist damit hier unten zum Abschluß gekommen.

Über dem nicht vollendeten Lebenslauf, den der Heimgegangene wohl auf dem Krankenlager zu schreiben begonnen hatte, steht das Wort: «Ich bin vor vielen wie ein Wunder; aber du bist meine starke Zuversicht. Laß meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich» (Psalm 71, 7–8).

Karl Peters wurde am 18. Mai 1883 in Schifferstadt/Pfalz geboren. Bereits mit fünf Jahren verlor er den Vater, der Eisenbahnbeamter war. Für die Mutter, die nach Landau übersiedelte, begann mit den vier Buben und einem Mädchen mit einer geringen Pension ein harter Lebenskampf. Zunächst übernahm sie ein Kolonialwarengeschäft und richtete später einen Mittagstisch ein. Die Kinder wurden somit früh zur Arbeit und Mitverantwortung herangezogen. Nach Beendigung der Schulzeit absolvierte Karl Peters seine dreijährige kaufmännische Lehrzeit und besuchte die entsprechende Fachklasse. Als junger Kaufmann war er in Landau, Pforzheim und Barmen tätig.

Die entscheidende Wende seines Lebens begann mit der Meldung nach St. Chrischona im Jahre 1905, der bereits im Jahre 1899 der klare Ruf in die Christusnachfolge vorangegangen war. Darüber schreibt er selber: «Ich folgte der Einladung eines Schulkameraden in die Stadtmission nur, um den lästigen Mahner loszuwerden. Aber das war Gottes Stunde, und ich erlebte das erste Wunder Gottes in meinem Leben. ‚Zachäus, steig eilend hernieder; ich muß heute in deinem Hause einkehren', war der Gnadenruf des Herrn an mich.» Die Ausbildung auf St. Chrischona hat das Leben unseres Bruders stark beeinflußt und geprägt. Mit großer Hochachtung hat er stets von Inspektor Rappard und seiner geschätzten Gattin sowie von dem damaligen Lehrerkollegium gesprochen.

Nach erfolgter Einsegnung bestimmte ihn das Komitee für die Stadtmissionsarbeit in Friedberg/Hessen. Aber bereits nach einem Jahr erkannte der damalige Stadtmissionar Herrmann in Gießen, der am Kreuzplatz eine kleine Buchhandlung eingerichtet hatte, die Fähigkeiten dieses eifrigen und vielseitig begabten Mannes und erbat ihn vom Komitee für die Literaturarbeit nach Gießen. Nach einer Volontärzeit im Oncken-Verlag in Kassel weitete er bald das kleine Unternehmen am Kreuzplatz zu einem ansehnlichen evangelischen Sortiment aus.

Im ersten Weltkrieg, den er zuletzt als Offizier mitmachte, wurde er schwer verwundet, kehrte aber erhalten zurück. In einem Brief aus dem Jahre 1916 schrieb er nach St. Chrischona: «Wenn ich persönlich gereinigter und geheiligter aus dieser Zeit hervorgehen darf, dann ist die Kriegszeit eine Segenszeit für mich gewesen, die Ewigkeitswert hat.»

In der Nachkriegszeit wurde der Brunnen-Verlag gegründet, sowie Filialen der Buchhandlung in Basel und Königsberg eingerichtet.

Eine neue Wende trat für Bruder Peters ein, als er im Jahre 1922 vom Komitee für die Leitung des Bibel- und Erholungsheimes Flensungerhof bestimmt wurde, nachdem sein Schwager Wilh. Schmitz die Geschäftsführung von Verlag und Buchhandlung übernommen hatte. Drei Jahrzehnte stand er mit seiner tüchtigen Frau in dieser Heimarbeit und hat sie mit Geschick und Umsicht geleitet und ausgebaut. Daneben diente er viel den Gemeinschaften des Vogelsberges. Noch heute begegnet man den Segensspuren dieses Dienstes. Während der Zeit hatte er auch das Seniorat für Hessen zu verwalten und kam dadurch in die verschiedensten Arbeitsfelder. Gleich nach dem Kriege ergab sich eine neue und wichtige Aufgabe für Bruder Peters. Die versprengten Chrischonabrüder aus dem Osten suchten im Flensungerhof Zuflucht. Für alle hatte er ein verstehendes Herz und suchte nach Wegen, um sie bald wieder in ein Dienstverhältnis zu führen. Daneben leitete er große Hilfsaktionen durch, um der Not in den Chrischonafamilien zu begegnen. Das werden ihm viele nie vergessen.

In den letzten Jahren war Bruder Peters wieder ganz in Gießen tätig. Mit großer Initiative ging er an den Wiederaufbau des Hauses der Buchhandlung in der Plockstraße

und baute auch den Brunnen-Verlag organisatorisch und kaufmännisch neu auf. Bis ins hohe Alter hinein hatte er die Gnade eines rüstigen Schaffens, und selbst im Ruhestand – seit 1962 – hat er immer noch nach Maß und Kraft fleißig mitgearbeitet. Seit 1952 war er auch Mitglied des Komitees der Pilgermission und nahm an den regelmäßigen Sitzungen auf St. Chrischona in großer Verantwortung teil.

Im Herbst vorigen Jahres merkte Bruder Peters, daß seine Kraft nachließ. Vor Weihnachten begab er sich ins Krankenhaus, erfuhr aber keinerlei Besserung. So kehrte er nach Hause zurück. Vor nahezu vierzig Jahren hatte er in ähnlicher Krankheitsnot erfahren, wie ihn der Herr dem Tode entriß. Diesmal aber sollte er sich für die letzte Wegstrecke rüsten. Es folgte ein kurzes, aber notvolles Krankenlager, das mit einem stillen und friedevollen Heimgang endete. Unter großer Beteiligung nahmen wir am 17. Februar von unserem Bruder Abschied und betteten ihn auf dem Gießener Friedhof neben seine Gattin, die ihm drei Jahre zuvor in die Ewigkeit vorangegangen war. Sein Gedächtnis aber wird unter uns im Segen bleiben. E. P.

*

Dankbaren Herzens denken wir auch in Komitee und Leitung der Pilgermission an die fast 60jährige Zugehörigkeit von Karl Peters zum Werk und an seinen 54jährigen Dienst darin. Mit wieviel freudiger Hingabe hat er seinen vielfältigen Dienst in diesen Jahrzehnten ausgerichtet! Was hat er uns bedeutet in den Jahren des Krieges und der Nachkriegszeit, als die Verbindung mit dem deutschen Werk so eingeschränkt war; wir waren glücklich, ihn als Geschäftsleiter der Chrischona-Gesellschaft zu haben. Und mit welchem Eifer hat er sich für den Wiederaufbau von Verlag und Buchhandlung nach dem zweiten Krieg eingesetzt!

In allem aber blieb er Prediger des Evangeliums, der Zeuge Jesu. Er setzte sich nicht nur hingebend ein für das gedruckte Wort, sondern predigte bis in seine letzte Zeit gerne und mit Geschick. Er hatte ein lebendiges Zeugnis; denn er lebte in der Schrift und stand in dem innigen Umgang mit dem Herrn.

So danken wir dem Herrn, der ihn gegeben, beugen uns vor ihm, der ihn wieder genommen, preisen ihn für alles, was er an ihm und durch ihn getan, daß er ihn rief ins irdische und geistliche Leben und sein Leben so reich machte und vielen zum Segen setzte.

H. Staub.

WELSCHLAND

In diesem Frühjahr wird wieder eine Schar junger Burschen und Töchter ins Welschland ziehen. Diese Zeit ist für die jungen Menschen oft für das ganze Leben entscheidend. Nur zu leicht geraten sie unter schlechte Einflüsse und auf schiefe Bahnen. Wir alle haben eine große Verantwortung für sie, daß sie den Weg zu Christus finden. Deshalb bitten die Stadtmissionare alle Leser, die Adressen von eigenen, verwandten oder bekannten Burschen und Töchtern mitzuteilen, damit sie zu den Zusammenkünften eingeladen werden können. Im untenstehenden Verzeichnis sind in Klammer alle diejenigen Ortschaften aufgeführt, die zum Einzugsgebiet der Hauptstation gehören, oder wo regelmäßig Versammlungen stattfinden.

Neuenburg: Stadtmissionar W. Handschin, Av. J. J. Rousseau 6 (Boudry, Colombier NE, Corcelles NE, Corcelles p/Concise, Cressier NE, Grandson, Mont-Mirail, Prahins, St-Blaise, Yverdon).

La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar A. Bölsterli, rue de l'Envers 37 (Le Locle, Les Brenets).

Lausanne: Stadtmissionar H. Frey, 15, Avenue Marc-Dufour (Belmont s/Lausanne, Cheseaux s/Lausanne, La Conversion, Le Mont s/Lausanne, Pully, Romanel, Savigny).

Renens: Stadtmissionar Tr. Stäheli, En Corjon 2 (Apples, Ballens, Bière, Bussigny, Chavannes p/Renens, Cottens, Crissier, Cuarnens, Ecublens VD, L'Isle, Morges, Pampigny, Préverenges, Prilly, St-Loup, St-Sulpice, Vallorbe).

Vevey-Montreux: Stadtmissionar A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens p/Montreux (Aigle, Bex, Clarens, Cully, Monthey, La Tour-de-Peilz, Ollon, Territet, Villeneuve).

St. Imier: Prediger W. Dolder, rue de la Malathe 14 (Cortébert, La Chaux-d'Abel, La Gibolette, Les Convers, Mont-Soleil, Sonceboz, Tavannes).

Genf: Stadtmissionar H. Zimmermann, Jugendheim, 7, rue Bergalonne (Begnins, Burtigny, Crans p/Céligny, Gland, Nyon).
Christl. Töchterheim Cour St. Pierre 4; «Petershöfli».

AUFRUF ZUM GEBET

Evangelisationen:

ab 2. April:	zweiwöchige Evangelisation in *Winterthur-Seen* durch Evangelisations-Team.
23. April–3. Mai:	Saal Restaurant zur Alten Post, *Regensdorf.* Willy Ott, Evang. der Schweiz. Zeltmission und Franz Knies.

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 500.– aus Basel; Fr. 5.– und Briefmarken aus Zürich; Fr. 20.– von S. S. Gr.; Fr. 20.– von E. K. O.; Fr. 50.– aus Weinfelden.

Für den Pensionsfonds der Pilgermission:
Fr. 600.– aus Meilen.

Für die Überseeische Mission:
Fr. 500.– aus Basel; Fr. 10.– von E. K. O.; Fr. 200.– aus Meilen; Fr. 20.– aus Stammheim; Fr. 100.– im Briefkasten der Familie Mischler in Frauenfeld.

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:
Fr. 500.– aus Basel; Fr. 10.– von E. K. O.; Fr. 30.– und Fr. 20.– aus Stein a. Rh.; Fr. 40.– für Missionar Sidler im Briefkasten der Fam. Mischler in Frauenfeld.

Für das Missionswerk in Chile:
Fr. 500.– aus Basel.

Für Hungernde:
Fr. 30.– und Fr. 20.– aus Liestal; Fr. 30.– aus Muttenz; Fr. 30.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 10.– aus Stein a. Rh.; Fr. 50.– aus Kollbrunn.

Für Bibelverbreitung:
Fr. 100.– im Briefkasten der Familie Mischler in Frauenfeld.
Gott segne Geber und Gaben reichlich!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 17. Februar den Geschw. *Weßler* in Bad Krozingen ein Söhnlein (Christian).

Am 24. Februar den Geschw. *Peter* in Bauma, ZH, ein Söhnlein (Leonhard Johannes).

Am 1. März den Geschw. *Höfig* in Dillenburg ein Söhnlein (Siegfried Michael).

Am 22. März den Geschw. *Emil Rüdiger* in Unterkulm, AG, ein Söhnlein (Stephan Gotthilf).

Todesfälle:

Am 22. Februar nahm der Herr

Frau Elisabeth Lichtenberger,

geb. Kettenbach, in Hof a. d. Saale, in ihrem 81. Lebensjahre zu sich in die Herrlichkeit. Frau Lichtenberger ist die Witwe unseres am 24. März 1963 heimgegangenen Bruders, des Predigers Wilhelm Lichtenberger.

*

Am 28. Februar ist unser Bruder

Jakob Werner,

Prediger i. R. in Andelfingen, ZH, im Alter von 72 Jahren in die ewige Heimat abgerufen worden. – Er war auf St. Chrischona 1919–1922. (Nachruf folgt.)

*

Am 12. März hat der Herr

Frau Elfriede Sauer, geb. Lange,

in Mannheim-Almenhof, im 63. Lebensjahr zu sich heimgeholt. Frau Sauer ist die Witwe unseres am 19. Juli 1960 heimgegangenen Bruders, des Religionslehrers Karl Sauer.

Adressenänderungen:

Meier-Böke, F., Prediger, Ringstraße 8, 6968 Walldürn.

Samen, C., Prediger, Bultkamp 59, 48 Bielefeld.

Tous Pastor, V., Prediger, Alexanderstraße Nr. 133, 7 Stuttgart N.

Well, H., Missionar, 5, Rue des Protestants, Tunis (Tunesien) Nordafrika.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN», ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage auf reizvoller Bergeshöhe, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägl. Andachten.

Ferientage in der Blütenzeit (11.–21. April) gelegentlich der Mustermesse, da ein Billett «Basel einfach» sechs Tage zur Rückfahrt gültig ist. Ermäßigte Preise für Zweierzimmer: Fünf volle Tage pro Person Fr. 57.– bis Fr. 62.–, 12 Prozent Bedienungszuschlag und Gasttaxe.

Nach Pfingsten wird Herr Pfarrer Lic. *Th. Schreiner* aus Wuppertal-Barmen etwa drei Wochen die Vormittagsandachten halten.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

Bibelschule für Töchter

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen (BS), Tel. Basel 51 32 31.

MAI-KONFERENZ

Sonntag, den 3. Mai, findet, so Gott will, unsere *Mai-Konferenz* statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des Heiligen Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

Wir laden Sie herzlich ein zur

FRÜHLINGS-BIBELWOCHE AM GENFERSEE

vom 11.–18. April

im *Ferien- und Erholungsheim der Stadtmission, «Villa Victoria», Clarens/Montreux.* Es spricht: Prediger E. Kaspar, Rafz. Thema für die Morgenstunden: «Mit Paulus unterwegs» (1. Apostelreise, Apg. 13 und 14). Die Abende stehen unter dem Thema: «Die Menschheit in der Endzeit» (Offb. 4–7). Gönnen Sie sich einmal eine köstliche Woche der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib auf diese Weise. Neben den Vorträgen bleibt viel Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und Ausflügen in die herr-

liche Umgebung. *Spezialpreis* für die ganze Woche: Fr. 85.–/95.– je nach Zimmer, alles inbegriffen. Wir heißen Sie herzlich willkommen und freuen uns auf Ihre baldige Anmeldung.
Fam. A. Stäheli, «Villa Victoria», Clarens/Montreux, Tel. (021) 61 36 17, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona. In unserem Hause wird deutsch gesprochen.

FERIENHEIM MEIELISALP
über dem Thunersee (800 m über Meer)

Idealer Ferienort für Ruhe- und Erholungssuchende. Einzigartige Rundsicht. Tägliche Andachten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 10.–. Prospekte u. Auskünfte durch: Fam. Straub, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

BRAUTLEUTEKURS
AUF DER MEIELISALP
für Verlobte und junge Ehepaare
9./10. Mai

Leitung: E. Schmid, Prediger, Zürich.
Referent: PD Dr. med. H. Winzeler, ZH.
Preis: Fr. 15.– inkl. Kursgeld.

Anmeldung bis 1. Mai an Fam. E. Straub, Meielisalp, Leißigen (BE).

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
KASTANIENBAUM BEI LUZERN

Sehr ruhige, sonnige Lage am Vierwaldstättersee. Idealer Ort für Kuren, Ferien, Erholung und Rekonvaleszenz. – Kneipp-Anwendungen, Kräuter- und Medizinalbäder, Fußpflege, Massagen, alle Diäten. Kurbeiträge durch Krankenkassen. Eigener Badestrand. Garagen. Tägliche Andachten. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (041) 73 12 66.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

---

10 TAGE STILLE VOR DEM HERRN
BIBELWOCHE
für jung und alt vom 22. Juni bis 1. Juli
Planalp ob Brienz

Auf einer Sonnenterrasse hoch oben über dem Brienzersee gelegen. Tage der Entspannung und inneren Sammlung. Leitung: Prediger P. Macher, Stäfa, und L. Peter, Bauma. Preis für 10 Tage Fr. 80.– bis 85.– je nach Zimmer. Anmelden: P. Macher, Prediger, Vereinshaus Stäfa (ZH).

RÜSTZEIT FÜR JEDERMANN

Ort: *Chiavaria bei Genua.* Zeit: *21. September bis 1. Oktober.* Unterkunft: *Hotel Castagnola.* Gepflegtes Haus mit Fließwasser in allen Zimmern, 10 Min. vom Meer, Sandstrand. Verpflegung: Hotelverpflegung und -Bedienung. Feine Schweizerküche. Preis: ca. Fr. 250.– (inkl. Reise). Leitung: E. Bach, P. Ellenberger, H. Bösch.

Anmeldung: Bis 30. August an H. Bösch, Prediger, Affoltern am Albis, Breitenstraße 477, Telephon (051) 99 62 31.

VORANZEIGE

Die *Heiligungskonferenz* 1964 findet statt: von Montag, 27. Juli, bis Montag, 3. August.
Halten Sie sich, bitte, diese Tage frei!
Nähere Angaben später.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Das «Brunnen-Taschenbuch»

Unter diesem Namen haben wir im vergangenen Jahr eine neue Taschenbuchreihe begonnen, die sich bereits gut eingeführt hat. – Jeder Band kartoniert, dreifarbiger, laminierter Schutzumschlag, 160 bis 224 Seiten. – *Einzelband Fr. 3.–; Doppelband Fr. 4.60.*

Band 1/2 *Rudolf Irmler*

Zwischen Moskau, Rom und Jerusalem

Erlebnisse auf vielen Reisen.

Band 3/4 *Ada von Krusenstjerna*

Im Kreuz hoffe und siege ich

Ein lebendiges Zeugnis von der Kraft eines Gott völlig hingegebenen Lebens.

Neu! Band 5 *Suzy Dind*

Selbst wenn man alles verlieren müßte

Tagebuchaufzeichnungen eines jungen Mädchens, das durch schwere Lebensführung innerlich reift.

Neu! Band 6/7 *Willi Hennes*

Aus einem Leben voll Freude

Die Lebenserinnerungen des ehemaligen Oberingenieurs und langjährigen Vorsitzenden des Evang. Sängerbundes, interessant und humorvoll geschrieben.

Neu! Band 8 *Eva von Tiele-Winckler*

Denksteine des lebendigen Gottes

Aufzeichnungen selbsterlebter Führungen von «Mutter Eva», der Gründerin des Friedenshort-Werkes.

Neu! Band 9 *Klaas Sluys*

Das Wunder von Boechout

Der temperamentvoll geschriebene Bericht einer modernen Erweckungsbewegung in einem kleinen Ort in Flandern mitten in katholischer Umwelt.

Neu! Band 10 *Arno Pagel*

Kurs Australien — Südsee — Indien

Der bekannte EC-Bundespfarrer berichtet von einer großen Reise, die ihn mit jungen Christen in Australien, auf den Südseeinseln und in Indien zusammenführte.

Neu! Band 11/12 *Horst Flachsmeier*

Pioniere der Mission

Drei Lebensbilder von den Pioniermissionaren Franz Xavier, David Livingstone, Hudson Taylor. Ein Buch, das alle Missionsfreunde mit Interesse lesen werden.

Neu! Band 13 *Ella Schubert*

Rauhe Wege — nötge Pflege

Die Verfasserin dieses Buches wurde 1945 in Berlin verhaftet und mußte 7 Jahre in einem Internierungslager zubringen. Diese Gefangenschaft hat sie innerlich geläutert und zum wahren Reichtum in Gott geführt.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Das Lebensbild des langjährigen Leiters der Pilgermssion St. Chrischona

Friedrich Veiel-Rappard

Hüter und Mehrer des Vätererbes
Von Friedhelm Rudersdorf
200 Seiten in Leinen gebunden Fr. 11.50

Der Verfasser hat aus der persönlichen Beziehung als Schwiegersohn das Bild dieses von Gott geprägten Mannes mit viel Liebe und Sorgfalt gezeichnet. Wertvolle Beiträge von Kirchenrat Eckardt und Missionsinspektor Beier sind in das Ganze des Buches hineingearbeitet worden.
Diese Biographie wird von den vielen Brüdern und Schwestern, deren Weg über St. Chrischona geführt hat, darüber hinaus aber von dem großen Freundeskreis der Pilgermission freudig begrüßt werden. Gewiß aber wird das Buch der gesamten Gemeinde Jesu Christi gewinnbringend und segensreich sein. Es geht in dieser Darstellung nicht nur um eine Biographie, sondern um einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte des Pietismus. Das besagt nicht nur der Untertitel, sondern es wird auch deutlich an Kapitel-Überschriften wie: «Biographischer Realismus», «Kirche und Gemeinschaft» oder «Der Zeuge Jesu Christi».
Direktor Hans Staub, der jetzige Leiter der Pilgermission, schreibt in seinem Geleitwort: «Das Buch ist nicht nur die Biographie eines Mannes, sondern es läßt uns hineinsehen in das Herz der Pilgermission. Es ist ein Stück Chrischona-Geschichte, ja auch ein wenig Reichsgottesgeschichte eines halben Jahrhunderts. Es bietet Persönliches und Grundsätzliches. Beides ist uns lieb und wert, und wir danken dafür. – Wir danken dem Herrn aufs neue, daß er uns solche Väter und Lehrer gegeben hat.»

Anläßlich des Erscheinens der Biographie von Friedrich Veiel weisen wir empfehlend hin auf sein Werk:

Die Pilgermission 1840-1940

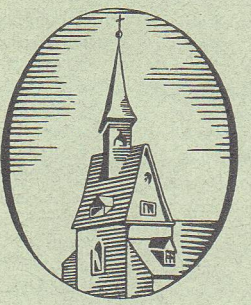
Illustrierte Geschenkausgabe, 320 Seiten in Leinen Fr. 9.50

In lebendiger und anschaulicher Weise wird in diesem Buche die Geschichte der Pilgermission in den ersten hundert Jahren ihres Bestehens erzählt. Aus einem unscheinbaren Anfang wurde durch Gottes Gnade ein gesegnetes weltweites Werk.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

87. JAHRGANG MAI 1964 NUMMER 5

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Im Friedrich Reinhardt Verlag, Basel:

Ad. Portmann, *Vom Ursprung des Menschen.* Ein Querschnitt durch die Forschungsergebnisse. 4. neu bearb. Auflage. – *Grenzen des Lebens.* Eine biologische Umschau. 5. neu bearb. und erw. Auflage. – *Licht und Leben.* Je Fr. 4.80. – Es ist sehr dankenswert, daß der Basler Zoologieprofessor neueste Forschungsergebnisse in verständlicher Form einer weiteren Leserschaft weitergibt. Alle in diesem Büchlein dargebotenen Betrachtungen sind aus Radiozyklen hervorgegangen. Ob er vom Menschen, vom Tier, von Pflanzen oder von der Bedeutung des Lichtes spricht, immer vermittelt er in schöner Sprache den interessanten Stoff den Außenstehenden und verhilft ihnen damit zu allerlei Einblicken in das Wesen der Biologie. Nicht Vermutungen, sondern Darlegung von Forschungsergebnissen will er geben, und er tut es in sympathischer und ehrfürchtiger Weise als einer, der weiß um das Geheimnis des Lebens.

Ewald Walter, *In der Mitte Christus. Predigten* zu Offenbarung 1–3. 96 S., Fr. 7.80. Blaukreuzverlag Bern. – Elf Predigten über die drei so bedeutsamen Kapitel in schlichter Sprache, mit praktischen Beispielen, eindrücklich, seelsorgerlich. Wie der Buchtitel sagt, steht in dieser gesunden Verkündigung Christus in der Mitte.

Emanuel Jung, *Sonntagschule als Kindergottesdienst.* Kleines Handbuch für Sonntagschulhelfer. Verlag Heinrich Majer, Basel. Zweite neu bearb. Auflage. Zeichnungen von Willi Trapp. 382 S., Leinen Fr. 23.50. – Das Buch nennt sich «Handbuch für Sonntagschulhelfer». Das ist es auch. Es bespricht alles, was mit der Sonntagschule zusammenhängt und tut das in einer prächtigen Weise, so daß es wirklich zur Hilfe wird. Sowohl die prinzipiellen als praktischen Fragen kommen zur Geltung und finden Antwort. Es gibt eine Einführung in die Psychologie des Kindesalters, aber auch eine praktische Methodik. Die Sonntagschule wird als Kindergottesdienst verstanden, wobei auch die Köstlichkeit des Helferamtes aufgezeigt wird. So empfängt der einfache Helfer wie auch der Pfarrer oder Prediger als Leiter wertvolle Handreichung. Man wünscht das schöne Buch in der Hand jedes Sonntagschullehrers. Es wäre wert, daß es in Vorbereitungsstunden durchgesprochen würde. Instruktive Zeichnungen bereichern das Werk.

Adolf Schlatter, *Der Glaube im Neuen Testament.* 5. Auflage. 621 S., Leinen Fr. 39.25. Calwer Verlag durch Basileia-Verlag, Basel. – Vor 80 Jahren war dieses großartige Werk die überraschende Erstlingsarbeit Schlatters als Berner Dozent. Seither hat es seinen Weg gemacht und vielen gedient und die Gedanken geklärt. Aber es ist auch heute ganz aktuell und wertvoll. Wer wissenschaftlich und gründlich erforschen will, was Glaube in der Bibel bedeutet, was vor Jesus in der paläst. und griech. Synagoge unter Glaube verstanden wurde, und was Jesus meinte, wenn er von Glauben sprach, und was dann unter den Aposteln Glauben bedeutete, der findet hier tiefsinnigen Aufschluß. Möge das in gutem Druck neu herausgekommene Werk von vielen beachtet werden!

In unserem Brunnenverlag Basel sind erschienen: Brunnen-Taschenbücher Nr. 11/12 und 13:

Horst R. Flachsmeier, *Pioniere der Mission.* Franz Xavier, David Livingstone, Hudson Taylor. 288 S., Fr. 4.60. – Die Geschichte der christlichen Mission ist kaum denkbar ohne den großen katholischen Missionar Xavier, der bei Beginn des Reformations-Zeitalters eine neue Epoche der Mission einleitete, in Indien wirkte und vor den Mauern Chinas starb. Aber auch Afrika ist schwer vorstellbar ohne die prächtige Gestalt Livingstones, der als mutiger Missionar im Kampf gegen den Sklavenhandel und finsteres Heidentum den schwarzen Erdteil erschließen half und sich in diesem Dienst aufopferte. Und die Mission in China ist unlöslich verbunden mit dem Namen Hudson Taylors, den die Liebe Christi zu den Chinesen trieb und der Gründer und langjähriger Leiter der China-Inland-Mission wurde, ein Mann großen Segens. Hier ist uns gute Führung gegeben, in das reich gesegnete Leben und Wirken dieser Männer hineinzuschauen.

Ella Schubert, *Rauhe Wege – nöt'ge Pflege.* 140 S., Fr. 3.–. – Gottes Führung durch eine siebenjährige Gefangenschaft. Welche Führungen Gottes erstehen da vor uns! In sieben Jahren der Haft wurde die Verfasserin nicht bitter und hart; vielmehr gingen ihr Augen und Herz auf für Gottes Liebe und die verborgene Hand, die auch im Dunkel hält und führt. Ein gutes und tröstliches Buch, das auch uns Mut machen will, uns von Gott führen zu lassen.

Fritz Hubmer, *Warum dennoch die Bibel?* Ein Wort zur brennenden Frage der Bibel-Autorität. 94 S., Fr. 4.35. – Es geht dem Verfasser nicht um die Freude an theologischen Kämpfen, sondern um die Ehre Gottes und die Autorität seines Wortes. In der gefährlichen Front gegen die Bibel, die in der Gegenwart sich erhebt, dürfen wir nicht schweigend abseits stehen. Der Glaube ist zum Bekennen gerufen. Eine gute, aktuelle Schrift.

O Herr, König der Herrlichkeit, der du durch die ewigen Pforten zu deines Vaters Throne emporgestiegen bist und das himmlische Reich aufgetan hast allen, die an dich glauben; verleihe uns, daß wir, da du im Himmel herrschest, nicht an die irdischen Dinge gebunden seien, sondern daß unsere Herzen sich dahin erheben, wohin du, unsere Erlösung, vor uns gegangen bist, der du mit dem Vater und dem Heiligen Geist lebest und regierest, gleicher Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Gebet aus dem 5. Jahrhundert.

Der Geisteszug des erhöhten Heilandes

Joh. 12, 32: *Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, werde ich sie alle zu mir ziehen.*

Diese Verheißung Jesu ist eine besonders beglückende Botschaft für alle, die unter den Widerständen der Welt gegen das Evangelium leiden. Der Herr sprach das Wort aus, als Philippus ihm von den Griechen redete, die zu ihm getreten waren mit dem Wunsch: Wir möchten gerne Jesus sehen. In dieser kleinen Begebenheit erkannte der Heiland, daß ihm Gott eine Gemeinde auch aus den Heidenvölkern geben wolle. Jene Griechen waren Männer, die von ihrer heidnischen Religion unbefriedigt sich dem jüdischen Glauben angeschlossen hatten und zum Passahfest nach Jerusalem gereist waren. Auch die schönen Gottesdienste im Tempel konnten anscheinend ihr innerstes Sehnen nach Heil nicht stillen; darum wollten sie Jesus sehen, von dem sie vielleicht manches in der Stadt gehört hatten.

Aber Jesus weiß, daß er erst erhöht werden muß, ehe er machtvoll in die Weite der Welt eingreifen kann. Mit seiner Erhöhung von der Erde meint er etwas Doppeltes: seine Erhöhung ans Kreuz und seine Aufnahme in die Throngemeinschaft mit Gott. Er bezeichnet also sein Sterben als etwas Sieghaftes und Heilvolles. Mit seinem Tod am Kreuz besiegt er den Beherrscher dieser Welt, den Teufel, der die Menschen nicht nur belügt und verführt, sondern die Verführten auch anklagt und in Angst stürzt. Weil Jesus aber sterbend die Sünde der Welt sühnt, verliert der Satan seine Macht über alle, die im Glauben ihre Zuflucht bei Christus suchen.

Dieses Sterben Jesu am Kreuz war die Vorbedingung für seine Erhöhung in den Himmel. Zuerst mußte er an dem, was er litt, «Gehorsam lernen», d. h. seinen Gehorsam in der Selbsthingabe bewähren. Dann empfing er alle Vollmacht im

Himmel und auf Erden. Zuerst mußte er uns von unseren Sünden reinigen; dann durfte er nach dem Willen Gottes die Herrschaft über die durch Vergebung Gewonnenen ausüben.

Wir schauen darum am Himmelfahrtstage zu Christus auf in der Gewißheit, daß er unsere Sache bei Gott aufs beste führt und vertritt. Wir beten ihn an in der frohen Zuversicht, daß er sein Wort einlösen werde: Ich will sie alle zu mir ziehen.

Warum sagt der Herr: Ich will ziehen? Damit deutet er an, daß er Macht anwenden werde, um Menschen für das Reich Gottes, für seine Herrschaft zu gewinnen. Wir kennen alle einen Zug im Herzen, der uns von Gott und seinem Heil wegführt. Es ist der Zug der Sünde, des verborgenen Widerspruchs, des Eigenwillens, des Hochmuts, des Unglaubens. Es ist der Zug des Fleisches, das sich dem Willen Gottes nicht unterordnen mag, das seine Befriedigung in der Welt sucht. Es ist der Zug der Masse, die sich treiben läßt von den Schlagworten des Tages, vom Zeitgeist.

Wenn Gott uns diesem Zug der Sünde überließe, käme kein Mensch in sein Reich. Es wäre die schwerste Strafe, wenn wir preisgegeben würden und dem Verderben entgegentrieben ohne Halt und Hoffnung. Aber weil Gott will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, darum setzt er dem Fleischeszug einen andern Zug entgegen: den Gnadenzug. Er kann uns mit dem Strick des Leidens binden und dann an diesem Strick ziehen. Er kann uns durch Mißerfolge in der Arbeit, durch allerlei Unglück in der Familie, durch eine Krankheit zeigen, daß er mit unseren rein irdischen Plänen nicht einverstanden ist, daß er uns aus dem Strom des Verderbens ans feste Ufer seines Heils ziehen will.

Aber die äußeren Machtmittel, die Gott anwendet, entscheiden nicht; es braucht mehr, um Menschen innerlich zu überführen und zu gewinnen. Das geschieht durch das Werk des Heiligen Geistes. Wenn Jesus verheißt: «Ich will sie alle zu mir ziehen», denkt er an die Kraft, in der er als der erhöhte Herr durch seinen Geist an den Menschenherzen arbeiten werde. Dazu ist er gen Himmel gefahren, um seinen Geist auf seine Gemeinde auszugießen. Durch ihn will er Umkehr und Glauben schaffen.

Was ist das für eine heilige und gesegnete Zeit, wenn das Licht Gottes in unser Leben fällt, wenn wir uns erkennen in unserer Gebundenheit und Ohnmacht, aber auch ihn, unseren Heiland, erkennen dürfen in seiner Barmherzigkeit und Rettermacht! Vielleicht ist es ein ganz bestimmtes Bibelwort, das der Herr als Liebesseil gebraucht, eine Verheißung, die in unserem Herzen Heimweh nach der «Freiheit der Kinder Gottes» erweckt, uns aber zugleich Mut macht, den Namen Jesu anzurufen und gewißlich von ihm zu erwarten, daß er unsere Fesseln zerbricht und uns ganz in seine Herrschaft aufnimmt. Vielleicht ist es das Bild Christi, wie die Evangelien es malen, das Bild des Gekreuzigten, durch das der Heilige Geist Macht über uns gewinnt. Es ist jedenfalls immer das Wort und der Geist des Herrn, in dem er selber uns seine Lebendigkeit erweist.

«Ich will sie alle zu mir ziehen.» Staunend und sinnend stehen wir vor der Größe dieser Verheißung. Manchmal scheint es uns, als sei Jesu Sache klein und armselig in der Welt, als seien so viele Türen verschlossen und so viele Menschen gleichgültig oder abgeneigt gegen das Evangelium. Dann wollen wir zum Thron Jesu aufschauen und ihn anbeten in Gedanken an die große Schar von Menschen aus allen Völkern und Jahrhunderten, die er schon zu sich gezogen hat und die bereits in der oberen Gemeinde bei ihm im Licht stehen. Dann wollen wir mit neuer Freudigkeit an unsere Arbeit gehen, gewiß, daß «sie nicht vergeblich ist in dem Herrn.»

Christus zieht Menschen zu sich durch das in der Kraft seines Geistes bezeugte Wort. Darum muß es uns zur Frage werden, ob wir seinem Geist ungehindert Raum in unserem Leben lassen. Christus gewinnt durch Gewonnene. Wen das Netz seines Wortes umschlossen hat, den macht er zu einem «Menschenfischer». Wir wollen dabei aber nicht zuerst an eine außerordentliche Aktivität denken. Ein aufgeregtes und drängerisches Wesen ist kein Beweis des Heiligen Geistes. Gehen wir nur immer wieder in die Stille! Bereiten wir das Netzauswerfen durch Gebet vor! Laßt uns in der Zucht des Geistes wandeln! Gott segnet die Gehorsamen, die Demütigen, Treuen.

Weil Jesus sagt: «alle», dürfen wir glauben, daß die Vollzahl der Heiden eingehen und zuletzt ganz Israel gerettet werden wird. Juden und Heiden, Ost und West sollen einst überwunden vor Jesu Thron stehen und ihn als Herrn bekennen, wenn er aus der Verborgenheit des Himmels hervortreten und seine Herrlichkeit offenbaren wird. O, laßt uns dem Geisteszug dieses Herrn allezeit folgen!

Pfarrer E. Hoffmann

Ist das Feld auch heute weiß zur Ernte?

(Fortsetzung)

2. Auf dem Gebiet der Mission

Ist die Zeit der Mission vorbei? Nie und nimmer! Zwar gibt es große Länder mit verschlossenen Türen, besonders für den weißen Missionar. Es ist allerlei Ablehnung gegen den weißen Mann von einem unguten Kolonialismus her und auch durch das Erstarken des Nationalismus in fremden Völkern. Dafür sind andere Länder in Afrika, Asien und Südamerika offener denn je. Nicht das Ende der Mission ist herbeigekommen, wohl aber das Ende einer gewissen Missionsperiode. Es muß wohl heute manches anders gehen als früher; der weiße Missionar steht nicht mehr so im Vordergrund wie früher; an vielen Orten ist er mehr nur der Helfer der Eingeborenen, die ihrerseits Verantwortung und Führung begehren.

Die Aufgabe der Missionierung ist aber so dringlich wie je zuvor, ja größer als je, auch das pioniermäßige Wirken. Es sind nicht nur neue Völkerschaften zu erschließen, die noch nichts von Jesus gehört haben, sondern im Zusammenhang mit der modernen Technik sind auch neue Möglichkeiten des Dienstes geworden,

wenn wir denken an den Dienst durch das geschriebene Wort, das Radio, die Schallplatte und das Fernsehen.

Eine Situation, die uns auf den Plan rufen muß, besteht schon in der Tatsache, daß es in der Welt jeden Tag mehr Heiden gibt. Der Zuwachs seit 1925 beträgt über 400 Millionen; der Geburtenüberschuß in vielen nichtchristlichen Völkern ist überaus groß. Trotz aller missionarischen Erfolge und des Wachstums der christlichen Gemeinde gibt es jeden Tag mehr Heiden in der Welt. Trotz des Wachstums der christlichen Kirche wird sie verhältnismäßig immer kleiner. Trotz der Millionen Christen auch unter den fremden Völkern hat es noch nie soviel Heiden gegeben wie heute. Die Christen betragen in Indien nur 3 Prozent, in China nur 1 Prozent, in Afrika bis 15 Prozent. Hinter jedem christlichen Japaner stehen 99½ Nicht-Christen. Im sog. «Missionsjahrhundert» hat sich der Islam mehr ausgebreitet als der Christenglaube.

Dazu kommt das Erwachen der großen Religionen. Lange Zeit schaute man sie an wie sterbende Löwen. Aber sie schliefen nur und sind ganz neu aufgewacht, wohl gerade durch die Tätigkeit der christlichen Mission. Der Buddhismus ist aktiv geworden und sendet heute sogar von seinen Sendboten zu uns. In Zürich ist neulich eine Moschee einer mohammedanischen Sekte eingeweiht worden. In Deutschland gibt es heidnische Tempel.

Gewiß hat die Mission wunderbare Erfolge erleben dürfen. Es haben befreiende Verwandlungen stattgefunden. Ungezählte einzelne durften lebendige Christen und damit in Wahrheit neue Menschen werden. Manche Völkerschaften haben ein neues Gepräge bekommen oder sind doch durch die Tätigkeit der Mission, zum Teil auch in Verbindung mit den Regierungsstellen der Kolonialvölker, von den gröbsten Auswüchsen des Heidentums, wie z. B. die Menschenfresserei und Kopfjägerei, befreit worden. Aber das alles gibt keinerlei Grund zum Ausruhen. Die Aufgabe ist noch riesengroß, nicht nur dadurch, daß der Anteil lebendiger Christen in den Völkern, wo die Mission seit langem Fuß fassen konnte, noch sehr klein ist. In den weiter sich stark ausdehnenden Großstädten wären Millionen von Unerreichten, besonders Jugendliche, mit relativ wenig Aufwand zu missionieren. Zum andern gibt es noch viele Stämme, z. B. in Ostasien, die das Wort von Christus noch nie vernommen haben. Welch gewaltige Felder stehen da z. B. der China-Inland-Mission offen! Da dringen unsere Geschwister vor zu Urstämmen, die vom Evangelium noch völlig unberührt geblieben sind. Oder da ist Südamerika. Man spricht von ihm oft als von dem Missionsland der Zukunft. Auch in Afrika sind noch große Aufgaben zu bewältigen. Alles bestätigt nur das eine: Mission ist auch heute nötig; ja, sie ist dringlicher als je, wenn nicht allerlei Verderbensmächte die Völker in neue Tiefen reißen sollen. Es könnten heute noch offene Türen über Nacht ins Schloß fallen.

Ganz besonders weiß zur Ernte ist das Feld der *ärztlichen Mission.* Das große und völkerreiche Indien z. B. ist dem predigenden Missionar verschlossen, dem Arzt und der Pflegerin aber weit geöffnet.

Indonesien erteilt dem Missionar nur ungern ein Visum; dem Arzt hingegen stehen die Türen weit offen zu fruchtbarer Wirksamkeit. Dieser Dienst hat über-

haupt eine besonders große Aufgabe als Bahnbrecher für das Evangelium. Es wird in der Welt ja auf allerlei Weise soviel geredet und geschrieben. Das menschliche Wort ist weithin abgewertet. Da ist es wichtig, daß die Tat der Barmherzigkeit am kranken Leib dem Evangelium die Bahn ebnet und das Wort der Missionare glaubwürdig macht. Wir hörten neulich davon, wie junge afrikanische Staaten ganz moderne Krankenhäuser gebaut haben, die mit ihren guten Einrichtungen europäischen Spitälern in keiner Weise nachstehen. Trotzdem seien sie schlechter frequentiert als die viel einfacheren Missions-Hospitäler. Warum? Auch der Heide spürt den Geist, die Atmosphäre eines Hauses. In jenen fehlt der Geist der Liebe, der in den christlichen Häusern wohne und als eine Wohltat und Hilfe empfunden werde.

So ist die Ernte des Evangeliums unter den fremden Völkern noch keineswegs eingebracht. Das Feld ist weiß zur Ernte und wartet auf die Arbeiter. – Die letzte und eigentliche Begründung der christlichen Mission ist freilich nicht der Missionseifer junger Menschen, auch nicht die Not oder die weithin unbewußte Sehnsucht der Heiden, sondern der klare Auftrag Jesu. Es ist unbegreiflich lange gegangen, bis er in der christlichen Gemeinde gehört wurde. Darum: «Eilt; sie sterben sonst!»

3. In der Diakonie

Da haben wir die bekannte Situation: In ganz Europa, mit Ausnahme von Finnland, fehlt es an Pflegepersonal. Insbesondere gibt es zu wenig christliche Schwestern. Ein Geist des Verdienens hat sich weithin breitgemacht und den Geist des Dienens ertötet. Man will möglichst viel verdienen, viel freie Zeit haben und ungebunden sein. Und doch, was könnte gerade für den heute vielfach entwurzelten Menschen der Hinterhalt eines Mutterhauses und seine Gemeinschaft bedeuten! Besonders unsere alten Diakonissen-Mutterhäuser können kaum den Stand halten. Die Zahl der Todesfälle und gelegentlichen Austritte ist größer als die der Eintritte. Dabei werden die Heilmethoden immer ausgebauter und brauchen mehr Pflegepersonal.

Aber welche Möglichkeiten sind gerade diesem Arbeitszweig gegeben! Welche Schuld der Gemeinde läuft da auf, daß es so wenig christliche Pflegerinnen, so wenig Diakonissen gibt, daß Mutterhäuser, Spitäler, Anstalten, Gemeindekrankenpflegen aufgeben müssen aus Mangel an Schwestern! Gewiß finden viele junge Mädchen heute den Weg zum Pflegedienst. Aber bei vielen ist es auch nur Beruf und nicht Berufung, eine Möglichkeit des Gelderwerbs wie in anderen Berufen. – Auch die katholischen Ordenshäuser leiden unter dem Mangel an Zugängen, wenn auch nicht so stark wie die evangelischen Häuser. In einer echten katholischen Familie wird es weithin als eine Ehre und ein Vorzug empfunden, wenn eine Tochter in ein Ordenshaus eintritt, oder ein Sohn sich dem geistlichen Beruf zuwendet. Es ist traurig, aber wahr, daß sogar christliche Familien es «schade» dünkt, wenn eine Tochter sich zur Diakonie meldet. Ähnlich wird auch sonst in frommen Kreisen geredet. Welch unchristliches Empfinden, welche Schuld! Ist das denn nicht Gnade und Ehre, dem Herrn Jesus an seinen Kranken und

Elenden dienen zu dürfen?! Hat er nicht gerade in dieser Richtung besonders gewichtige, leuchtende und ernste Worte gesprochen? Siehe Matth. 25, 31 ff.

Aber auch Diakonie ist heute nötiger als je. Wir leiden darunter, daß zahllose unserer Volksgenossen nicht mehr den Weg in eine Kirche oder Kapelle finden; sie lesen kaum noch die Bibel. Sie verfallen immer tiefer dem Geist des Materialismus, der Genußsucht, des Gelddenkens. Da ist es doch Tatsache, daß kein Stand, kein Pfarrer und kein Prediger solchen Zugang hat zu Menschen aller Schichten und Stände wie eine Krankenschwester. Aus allen Ständen müssen Menschen ins Spital zu einer Operation oder einer Pflege kommen. Alle müssen einmal sterben. Was hängt daran, daß sie dabei nicht nur sach- und fachmäßige Pflege des Leibes erhalten, sondern auch für den inwendigen Menschen etwas empfangen! Die Diakonie bietet wundervolle Missions- und Seelsorge-Gelegenheiten. Sie ist eine Empfehlung für die Gemeinde Jesu, eine Wegbereiterin für das gesprochene und verkündigte Wort. Sie hilft mit, es in dieser Zeit der ungeheuren Wortinflation glaubwürdig zu machen.

Der unlängst verstorbene Dichter Fritz Woike ist nur ein Beispiel von vielen, die entscheidende Eindrücke für ihr Leben durch das Beispiel pflegender Christen empfangen haben. Er wuchs ohne Bibel und Kirche auf und war dem Christentum abgeneigt. Da wurde er in ein Essener Krankenhaus eingeliefert, wo Kaiserswerther Diakonissen pflegten. Als er das sah, wäre er am liebsten wieder weggegangen, wenn er gekonnt hätte. Jedenfalls sagte er: «Daß mir keine mit Bekehrungsversuchen kommt; der werde ich heimzünden!» Das geschah auch nicht. Aber die Art und Weise, wie die Schwestern ihren Dienst taten und diesen ruppigen Männern mit stets neuer freundlicher Liebe begegneten, das arbeitete gewaltig an ihm. «Ich erwartete christliche Worte, aber fand christliche Persönlichkeiten.» Das ließ die Frage nach der Kraft solchen Lebens in ihm aufbrechen. Nun war es Zeit für die Schwester zum Zeugnis. Als Woike das Krankenhaus wieder verließ, war er äußerlich und innerlich gesund geworden. – So warten viele, vielleicht unbewußt, auf ein seelsorgerliches Wort der Hilfe, auf ein Gebet, einen Zuspruch, eine geistliche Hilfe, auf die Fürbitte. – Gerade hier ist das Feld bei uns besonders weiß zur Ernte. Wieviel geht verloren, wenn in unseren Krankenhäusern und Gemeindekrankenpflegen nur fachlich tüchtige Leute an der Arbeit sind, die aber für einen Schwerkranken und Sterbenden kein Wort innerer Hilfe haben, keinen Hinweis geben können auf die neue Welt Gottes! Das ist auch Ernte, die vielfach nicht eingebracht wird mangels Arbeiter.

Die Gemeinde Jesu sollte noch ganz anders sich dessen bewußt werden, daß gerade die Diakonie nicht bloß die Sache der Mutterhäuser ist, sondern ihre eigene Sache. Sie hat alles Interesse und auch heilige Verpflichtung, daß Kranke und Sterbende, Sieche und Elende, Kinder und Alte im Geist christlicher Liebe betreut werden und sie auch ein christliches Zeugnis zur inneren Hilfe vernehmen können. Es ist nicht gleichgültig für Kirche und Gemeinschaft, ob an ihrem Ort im Spital nur medizinische Fachkräfte dienen, oder ob dabei auch lebendige Christen beteiligt sind. (Schluß folgt).

H. Staub.

Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Matth. 9, 37/38

Unsere Geistesausrüstung

Wir können die großen Aufgaben unserer Zeit nur lösen, wenn wir uns eine entsprechende Geistesausrüstung erbitten. Alle bloß mechanische und handwerksmäßige Arbeit bringt uns nicht vorwärts, weil sie geistlos ist; wir müssen wieder geistesmächtiges Zeugnis haben. Es hat mir tiefen Eindruck gemacht, vor einigen Wochen von einem treuen Geistlichen das Wort zu hören: Seit ich mit meinem Amtsbruder vier Tage lang vor Gott auf den Knien gelegen mit der Bitte um mehr Geistesausrüstung, glaube ich nicht *einmal* gepredigt zu haben ohne sichtbaren Segen. Ähnliches hören wir aus der Inlandmission in China. Vor zwei Jahren zogen sieben Männer hinaus voll des Heiligen Geistes. Sie dienen seither mit Fasten und Beten dem Herrn, wie es im Anfang der Kirche geschah, und auch dort gibt Gott wunderbaren Segen. Auch wir müssen uns im ganzen Ernst nach neuer Geistesausrüstung ausstrecken; all die neueren Rezepte können uns nicht helfen. Nur der Heilige Geist kann unserem protestantischen Erdübel, der heillosen Zerklüftung, ein Ende machen. Er allein kann uns aus der vielfach zutage tretenden kraftlosen Vieltuerei heraushelfen. Wir treiben so viele Künste und arbeiten uns oft müde in der Menge unserer Wege. Die Verheißungen des Herrn gehören den Gottesmenschen, den geisterfüllten Persönlichkeiten, die betend, demütig, im völligen Vertrauen auf Jesum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, dastehen und zeugen durch Wort und Tat. Von ihnen gehen Ströme des lebendigen Wassers aus, und wo Ströme des lebendigen Wassers fließen, da wachsen Pflanzen der Gerechtigkeit. So wirkten die Apostel; so wirkte der Herr. Laßt uns ihnen nachfolgen!

E. Schrenk.

Lehrer und Erinnerer

Zweifach ist das Amt des *Heiligen Geistes:* lehren und erinnern. Die Gemeinde bedarf auf ihrem Wege durch die Welt immer neu der Weisung und der Erkenntnis. Neuen Feinden, neuen Fragen, neuen Nöten gegenüber hat die Gemeinde am Heiligen Geist ihren Lehrer, der sie «alles lehrt». In keinem Stücke, das für sie wichtig ist, wird sie ohne Weisung und Erkenntnis bleiben, und sie darf dieser Erkenntnis gewiß werden, weil der Heilige Geist und nicht Menschenvernunft ihr Lehrer ist. So wird die Kirche im Laufe ihrer Geschichte auch neue Erkenntnisse empfangen; sie wird nicht aufhören zu lernen und auf den Heiligen Geist zu hören. Der Heilige Geist ist nicht toter Buchstabe, sondern der lebendige Gott... Alle Lehre des Heiligen Geistes aber bleibt gebunden an das Wort Jesu. Das Neue steht fest auf dem Alten. So tritt zur Lehre das Erinnern. Wäre nur Erinnern in der Kirche, so verfiele sie einer toten Vergangenheit; wäre nur Lehre da ohne Erinnerung, so wäre die Kirche der Schwärmerei ausgeliefert. So übt der Heilige Geist als der rechte Beistand der Gemeinde beides: er führt die Kirche vorwärts, und er hält sie zugleich fest bei Jesus.

Dietrich Bonhoeffer (Aus einer Pfingstpredigt, 1940).

«Sie lebte im Heiligen Geist»

Vor einigen Jahren erlaubte es mir die Freundlichkeit eines Gotteskindes, Rom zu sehen. Sehr zogen mich die Katakomben, diese unterirdischen Versammlungsräume der ersten Christengemeinde während der Verfolgungszeiten, an. Die Menge der trockenen Verbindungsgänge benutzte man später als Begräbnisstätten, indem man die Särge in ausgehauene Nischen einschob und darunter die Na-

men der Toten auf Stein- oder Metalltafeln bezeichnete. Geschäftsmäßig schnell eilte unser Führer und Erklärer mit der Gruppe von Besuchern an diesen Grabkammern entlang. Ich aber zögerte und leuchtete mit dem ruhigen Lichte meines langen Wachsfadens manche Grabtafel ab. Plötzlich las ich unter dem Namen einer da begrabenen Christin (in deutsch wiedergegeben) die Worte:

«*Sie lebte im Heiligen Geist*».

Wie von Gott angeredet durchfuhr es mich. Welch eine Grabschrift, welch ein Nachruf: «Sie lebte im Heiligen Geist!» Und im Nu hieß es in mir: wenn man das einmal von dir sagen könnte! –: «Er lebte im Heiligen Geist!» O, mußte ich denken, dann wäre ja alles, alles erfüllt, was dein Gott mit dir hat tun wollen und womit du ihm hast dienen sollen!

Im Heiligen Geist leben! Nicht im Ichgeist! Nicht im Familiengeist! Nicht im Sekten- und Parteigeist! Nicht in einem gesetzlichen Geist! Nicht im Zeitgeist! Nicht in irgendeinem menschlich frommen Geist! Nicht im Geist großer Gottesmänner! Nein –: im Heiligen Geist! Nicht nur vom Heiligen Geist geleitet, gelehrt und zuweilen gestärkt, nein: im Heiligen Geist leben! Ein vom Heiligen Geist erfülltes und zur Erfüllung gebrachtes Leben! In ihm denken und dienen, wandeln und handeln, ruhen und reden! Ich erschrak über die Geistlosigkeit meines Lebens. Schauerlich fand ich mich allein in dem unterirdischen Grabgang Roms und eilte vorwärts, doppelt bange vor Verirrung. Was ich an jenem Tage von Roms verfallener und lebender Herrlichkeit noch sah, nichts überstrahlte die Herrlichkeit jener Grabschrift unter der Erde: «Sie lebte im Heiligen Geist.»

Fritz Binde.

Hochmut vertreibt den Heiligen Geist. Wenn man groß werden will, muß man zuerst recht klein werden. Wer sich selbst hochachtet, den wird Gott nicht beachten. Die hohen Berggipfel sind kalt und öde. Der Herr wohnt bei den Niedrigen; aber er kennt die Stolzen von ferne. Spurgeon.

Pfingsten - eine Absage und eine Zusage Gottes

«*Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.*» (Sacharja 4, 6b).

Pfingsten ist eine *Absage* an die Kirche Jesu Christi, die in der Gefahr steht, mit menschlichen Mitteln und irdischen Kräften das Reich Gottes zu bauen. Das angeführte Wort, welches sich auf den Wiederaufbau des Tempels bezieht, ist ein Grundgesetz Gottes. «Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen, spricht der Herr». Im Lauf der Kirchengeschichte hat es an Versuchen nicht gefehlt, mit staatlicher Gewalt und Macht, mit Feuer und Schwert, mit Diktatur und Geld, die Sache Jesu Christi voranzutreiben. Gott aber verzichtet auf alle menschlichen Machtmittel. Er stellt das alles in Frage, was wir für nötig und wichtig erachten. Gott will selbst der Baumeister seiner Gemeinde sein. Er läßt sich nicht ausschalten. Wir sind nur Handlanger. Göttliche Ziele können nur mit göttlichen Mitteln erreicht werden. Geistliches läßt sich nicht durch menschliche Methoden erzwingen.

Pfingsten ist aber auch eine *Zusage* Gottes an seine Gemeinde. «Es soll durch meinen Geist geschehen,» spricht der Herr. Manchem will dieses nicht so recht einleuchten. Das Selbstvertrauen liegt uns viel näher als das Gottvertrauen. Aber Gott will seine Ehre keinem anderen geben. Was ist das für ein Geist, der ausschließlich alles allein tun will? Was ist

das für ein Geist, der auf «geistreiche» Leute verzichtet? Was ist das für ein Geist, der allen Geistern der Höhe und der Tiefe himmelhoch überlegen ist? Was ist das für ein Geist, von dem die Bibel so große Dinge aussagt? Was ist das für ein Geist, der helle Gedanken gibt und besser aufklärt als viele Gelehrsamkeiten?

Antwort: Es ist der Heilige Geist, der Geist Gottes, der Geist Jesu Christi, der Geist der Wahrheit, der Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht. Es ist ein gesundmachender Geist, der das Kranke zur Genesung bringt, der das Schwache, Elende und Betrübte erquickt. Es ist vor allem der Geist, der Jesus Christus, den gekreuzigten und auferstandenen Heiland, verklärt. Sein Licht läßt er auf Jesus Christus fallen. Es ist der Geist, der zum Glauben führt und im Glauben erhält, der Licht spendet und Leben schenkt, der in die Buße treibt und zum Kampf gegen die Sünde stark macht, der uns die Schrift öffnet und Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern schenkt.

Diese Zusage will Gott auch bei uns verwirklichen: «Es soll durch meinen Geist geschehen.» Pfingsten ist das große Werk Gottes. Durch den Glauben an Jesus Christus bekommen wir Anschluß an diese Kraftzentrale. Regiert, erleuchtet, treibt uns der Geist, dann geschieht auch etwas zur Ehre Gottes. Durch Sünde und Schuld wird der Geist gedämpft und die Kraft unterbunden. Darum laßt uns bitten: «Und endlich was das meiste, füll uns mit deinem Geiste.»

H. Uloth.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

In der Berichtszeit durften wir wiederum praktisch erfahren, was Jesus Christus, der Fürst des Lebens, für uns getan hat:

Im Zeichen von Karfreitag und Ostern veranstalteten am 20. März unsere Brüder eine schlichte, gehaltvolle *Passionsfeier* im Kirchlein mit Orgel, Flöte und Geige.

Bald darauf verließen uns die Schüler der drei oberen Klassen. Die meisten von ihnen reisten nach Hause, um bei ihren Angehörigen die *Osterferien* zu verleben. Eine Gruppe zog ins Sauerland; sie wollte durch Lied und Wort den Gekreuzigten und Auferstandenen verherrlichen. – Am 2. April wurden die *Lektionen* wieder aufgenommen. Möge der Herr Gnade geben, die letzte Zeit vor dem Examen treu auszukaufen!

Zu unserem großen Bedauern mußten wir vor Beendigung des Schuljahres unseren theologischen Lehrer, Pfarrer *W. Wanner,* ziehen lassen. In einer kleinen Abschiedsfeier im engeren Kreis der Brüderhausfamilie dankten am 13. April Pfarrer E. Hoffmann und Inspektor E. Reichart dem Scheidenden und seiner Frau von Herzen für ihre treuen Dienste bei uns; die Brüder ihrerseits brachten den Dank ihrem lieben Lehrer in Wort und Lied zum Ausdruck.

Da wir seit Jahren Mitglied des Evangelischen Sängerbundes sind, beteiligten sich der Schwestern- und Brüderchor am Sonntag, 5. April, am *Kreisgesangsfest* in Steinen im Wiesental. Inspektor P. Graf vom Diakonissen-Mutterhaus hielt die Festansprache.

Vom 13.–18. April führt Bundeswart M. Leuchtmann eine *Singwoche* bei uns durch, die mit einem Gesangsgottesdienst in der Dorfkirche zu Riehen schließen wird.

Th. R.

*

In unserem Bericht ist vom *Abschied* unseres zweiten theologischen Lehrers, Pfarrer *Walter Wanner,* die Rede. Pfarrer Wanner bekam 1962 von der badischen

Landeskirche einen zweijährigen Urlaub zur Mitarbeit bei uns. Diese Zeit ist nun abgelaufen. Aber nicht dieser Umstand trieb ihn zurück in den kirchlichen Religionsunterricht am Gymnasium, sondern die schwierig gewordene Lage seiner alten Eltern in Karlsruhe, besonders der Schlaganfall seiner Mutter. – Er hat sich in diesen knapp zwei Jahren sehr gut bei uns eingelebt und tat seinen Dienst mit freudigem Einsatz. Auch seine junge Frau, die erst seit der Verheiratung bei uns war, wurde bald heimisch und gab mit Freuden Englischunterricht in der Bibelschule. So tut der Abschied beiden Teilen leid. Wir verlieren tüchtige, freudige Mitarbeiter, die sich bei uns wohl fühlten und sich äußerten, sie möchten bei Veränderung der Lage und Bedarf eventuell wiederkommen. Mit herzlichem Dank und Segenswünschen begleiten wir sie in den badischen Kirchendienst zurück.

Leider ist das nicht der einzige Verlust im Lehrerkollegium. Unser so tüchtiger und geschätzter Lehrer, Pfarrer *Ernst Hoffmann,* glaubte schon länger, den Lehrdienst gesundheitlich nicht mehr durchhalten zu können. Schon vor etwa zwei Jahren sprach er von einem kleineren Pfarramt, das er – seinen Kräften angemessen – zu übernehmen wünschte. Aber erst jetzt, als die deutsche Kirchgemeinde Vevey ihn berief, die dortige verwaiste Pfarrstelle zu übernehmen, wurde die Sache ganz akut. Es gab für ihn einen harten Kampf der Entscheidung. Pfarrer Hoffmann ist ja ein so ausgezeichneter Lehrer, und das Lehramt ist ihm so ganz ans Herz gewachsen, daß es ihm schwerfällt, den Dienst als theologischer Lehrer bei uns zu verlassen. Er wollte das nur tun unter der Voraussetzung, daß wir Ersatz bekämen.

Dieser ist nun auch gefunden in der Person des uns bereits wohlbekannten Dr. *H. Janzen,* des früheren Direktors des mennonitischen Seminars in Winnipeg, Kanada. Er war vor wenig Jahren längere Zeit in Basel und diente auch öfters bei uns an Konferenzen. Er ist nun bereit, einstweilen für ein Jahr, einen großen Teil des Unterrichts in Bibelerklärung zu übernehmen. Pfarrer Hoffmann, der erst nach Schuljahrschluß weggehen wird, hat uns angeboten, noch eines seiner Fächer zu behalten in dem Sinn, daß er monatlich einmal käme, um je zwei bis drei Wochenstunden, in wenig Tage zusammengedrängt, zu geben.

Im ferneren ist Dr. *Klaus Bockmühl,* Forschungsassistent für Ethik bei Professor van Oyen in Basel, bereit, den Ethikunterricht zu übernehmen.

Mit dem allem ist uns gewiß erst vorläufig und nicht in vollem Ausmaß geholfen; aber wir vertrauen dem Herrn, daß er weiter sorgen und uns den Weg weisen wird. Aus Altersgründen werden in den kommenden Jahren ja noch weitere Veränderungen im Lehrerkreis und in der Leitung nötig werden. Aber das Werk ist des Herrn; er wird zum Rechten sehen und uns die Männer zeigen und zuführen, die er bei uns haben will. – In der vielleicht schwersten Zeit des Werkes, um 1868, als der Gründer gestorben war, es an einem Hausvater und an Lehrern fehlte und Schulden das Werk drückten, gerade da hat Gott die beiden Menschen bereitgemacht und gegeben, die dem Werk die eigentliche Prägung geben sollten: Carl Heinrich und Dora Rappard. – So ist denn unsere Bitte: «Herr, gib uns die rechten Menschen», heute besonders dringlich, und wir sind froh, wenn viele sie im Glauben mitbeten.

H. St.

AUSZUG AUS EINEM BRIEF VON MISSIONAR WERNER SIDLER AN DEN VORSTAND DER CHRISCHONA-MISSION IN AETHIOPIEN

«Fürchte dich nicht, Zion! Laß deine Hände nicht verzagt niedersinken! Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte. Er ist ein Held, der Rettung verschafft» (Zeph. 3, 16–17).

Das ist auch unser Erleben im vergangenen Jahr: wir durften immer erkennen, daß der Herr mit uns ist und daß er Bahn macht. In Dankbarkeit gegen den Herrn möchten wir Ihnen einen kurzen Bericht vom Werk des Herrn hier draußen geben.

Schwester Lydia hat ihr Sprachexamen gut bestanden. Sie setzt sich überall voll ein, hat aber daneben auch noch etwas Zeit, mit den Kindern zu spielen und sie zu versorgen. Wir sind dankbar, daß sie da ist, und wenn wir beide einmal hinaus müssen, dann nimmt sie gerne stellvertretend den Platz der Mutter ein und läßt es den Kindern an nichts fehlen. Die Kinder sind auch begeistert von ihr und lieben sie von ganzem Herzen. Im März wird sie sich auf einer Station der Sudan-Interior-Mission mit Tropenmedizin vertraut machen. Dann hoffen wir, daß in Addis-Brhan alles vorbereitet ist, daß sie mit Schwester Emmi die Arbeit dort aufnehmen kann.

Allerdings sind wir mit Schwester Emmi sehr in Sorge wegen ihrer Schlaflosigkeit. Wir hielten es für ratsam, sie schon im November in die Ferien zu schicken; sie konnte diese in Bischoftu, in 1700 m Höhe, verbringen. Sie hatte eine schöne Zeit dort; aber Schlaf konnte sie auch dort nicht finden. Die Sudan-Interior-Mission hat sie nun auf einer ihrer Stationen aufgenommen, wo sie im dortigen Spital mitarbeiten kann. Wir hoffen sehr, daß sie durch eine regelmäßige Arbeit ohne allzu große seelische Belastung den Schlaf finden kann. Alle unsere und Schwester Emmis Bemühungen zeigen Ihnen, wie sehr es ihr darum zu tun ist, in Aethiopien zu bleiben. Wir wären sehr traurig, wenn Schwester Emmi heimkehren müßte und ihren Dienst hier, zu dem sie sich berufen weiß, nicht ausführen könnte.

Wir freuen uns auch sehr, daß die Brüder Frieß und Rempel bald zu uns kommen werden (Anmerkung Redaktion: Unsere beiden Brüder sind inzwischen gut in Addis-Abeba angekommen).

Auf Bruder Frieß wartet ein großes Arbeitspensum mit einer noch größeren Verantwortung. Wir hoffen, daß er bis zum Herbst das Sprachexamen bestehen wird, um dann die Aufsicht über die Schule, vor allem die Leitung der Lehrer, übernehmen zu können. Denn im Frühling 1965 ist unser Heimaturlaub fällig, und dann werden wir Bruder Frieß alles übergeben müssen, nicht nur die Schule, sondern auch die Leitung der ganzen Station.

Bruder Rempel wird auch eine Menge Arbeit vorfinden. Ich hoffe, ihn in den ersten Wochen zu einem Zimmermann der Sudan-Interior-Mission schicken zu können, wo er sich mit der aethiopischen Bauweise vertraut machen kann. Wenn er all die Hölzer und Handgriffe usw. kennengelernt hat, soll er unsere Missionsstation in Addis-Brhan aufbauen. Die Fundamente sind dort schon gelegt, und es wartet alles auf die weiteren Arbeiten. Es muß alles bis zum 1. Juli unter Dach kommen, sonst würde die Regenzeit die getane Arbeit wieder zerstören. Während der Regenzeit kann dann der Innenausbau vorgenommen werden. Danach, im Oktober, möchten wir die Missionsarbeit mit allen Zweigen voll aufnehmen. Unser Evangelist Ato Meteku wird in die umliegenden Dörfer hinausziehen, um den Leuten das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen, während die beiden Schwestern den Kranken- und Schuldienst tun werden. Auf diesen Moment freuen wir uns alle sehr.

Im neuen Schulhaus in Addis-Abeba hat ein eifriges Schaffen begonnen. Wir haben 225 Schüler, 6 Lehrer und vier Klassen. Die erste Klasse wird doppelt geführt. Eine Lehrerin leitet eine Gruppe der ersten Klasse. Eine andere Lehrerin unterrichtet in Handarbeit. Alle Lehrer bilden ein prächtiges Team. Sie arbeiten gut zusammen, sind freudig im Dienst an den Kindern, und ein guter Geist herrscht unter ihnen. Allerdings sind einige junge Lehrer darunter, die noch nicht viel Praxis haben; aber mit der Zeit wird es sich geben.

Den Kontakt mit den Eltern versuchen wir auf verschiedene Weise zu finden. Elternabende, Filmvorträge, Vorführungen durch die Kinder an Festtagen richten wir ein, um ihnen etwas zu bieten. Der erste Elternabend führte uns etwa 150 Eltern zu. Sie waren sehr

begierig, etwas Neues zu hören. Aber noch sind sie nicht recht aufgeschlossen für das Evangelium. Für etwas sehr Wichtiges halten wir die Hausbesuche; aber leider haben wir dafür fast keine Zeit. Darum brauchen wir noch mehr Missionare, um diese so wichtige Arbeit aufzunehmen.

Etliche Eltern haben uns auch schon gebeten, eine Abendschule zu beginnen. Das Erziehungsministerium wäre sehr froh, wenn wir eine solche Schule aufmachen würden; denn es gibt so viele Erwachsene, die noch Analphabeten sind. Wir haben nun einen Anfang gemacht und hoffen sehr, daß das für die Bevölkerung eine willkommene Sache wird und für uns eine gute Gelegenheit, mit den Menschen in Kontakt zu kommen.

In der Schule haben wir zunächst genügend Platz; aber mit der Zeit werden wir sie weiter ausbauen müssen. Das neue Schulgesetz sieht vor, daß eine Primarschule sechs Schulklassen hat, also ähnlich wie im Kanton Zürich, und dann sollte die erste Sekundarschule beginnen.

Am Sonntag haben wir morgens um 10 Uhr und nachmittags um 17 Uhr einen Gottesdienst. Noch kommen nicht sehr viele; die Eltern halten sich noch etwas zurück. Aber wir bitten den Herrn, daß er durch seinen Geist die Herzen bewegen möge.

In die Sonntagsschule kamen zuerst bis 100 Kinder; etliche aber blieben wieder weg. Wir müssen viel Geduld haben.

Die Frauenarbeit macht sehr viel Freude. Am Montag versammelt sich eine kleine Lesegruppe, und am Dienstag kommen zwischen 20 und 30 Frauen zu Handarbeiten und Bibelstudium. Am Samstag hat unsere Handarbeitslehrerin noch eine Mädchengruppe, die auch viel Freude bereitet.

Jeden Tag beginnen wir mit einer Morgenandacht in unserem Hause, zu der die Lehrersfrauen und unsere Dienstleute kommen. Die Lehrer und Lehrerinnen versammeln sich im Schulhaus. Einmal in der Woche halten wir gemeinsame Gebetsstunde und am Samstag noch eine mit Bibelstudium. Das sind sehr gesegnete Stunden, so daß Ato Meteku bei seinem Abschied von Addis-Abeba sagte: «Ich werde nichts so sehr vermissen wie das Bibelstudium mit Euch!»

Dann haben wir einmal im Monat einen Gebetstag, an dem wir den ganzen Tag zusammen sind, um die Bibel zu lesen und zu beten.

Gott hat uns noch viel Arbeit gezeigt, und wir sind bereit, sie im Gehorsam aufzunehmen. Wir bitten um Menschen, Missionare und aethiopische Mitarbeiter. Vor allem brauchen wir junge Ehepaare und Brüder. Der Staat verlangt heute auch eine gute Ausbildung. Diplome und Zeugnisse von höheren Lehranstalten werden gefordert. Obwohl wir liebe Menschen haben, die im Glauben ganz fest fundiert und erfüllt sind mit dem Heiligen Geist und mit einer brennenden Retterliebe, so sieht der Staat eben mehr auf die äußere Ausbildung und verlangt darin sehr viel.

Gewiß gehört dann zu allem auch das Geld. Wir glauben an den Herrn, welchem Gold und Silber gehört. Wir haben bisher das Nötige gehabt, und wir vertrauen unserem Gott, daß er noch mehr hat und geben wird.

Die allgemeine Weltlage sowie die besonderen Ereignisse unter den Völkern der Erde wirken sich in den Missionen aus, manchmal hemmend, aber dann auch fördernd. Die Gemeinde Jesu hat die allergrößten Verheißungen.

Wir bitten Sie, ernstlich für Aethiopien zu beten. Es braucht noch sehr viel, bis sich das Wort in Psalm 68 erfüllt: «Aethiopien wird seine Hände ausstrecken zu Gott.»

NACHRUF

Jakob Werner †

Jakob Werner wurde am 5. August 1892 geboren als zweitjüngstes Kind des Heinrich Werner und der Margaretha, geb. Michel. Er wuchs zusammen mit drei Schwestern und zwei Brüdern in Bellheim in der Rheinpfalz auf. Mütterlicherseits stammte er ab von jenen

Schweizerfamilien, die aus Glaubensgründen in ihrer Heimat verfolgt worden waren und sich vom Kanton Bern aus zu Hunderten in der Rheinpfalz niederließen. Auf dem elterlichen Bauernhof wurde Jakob Werner früh mit schwerer Arbeit vertraut.

Nach der Schulentlassung und der Konfirmation erlernte er den Beruf eines Sattlers. Die Ausübung seines Berufes brachte ihn nach der alten Stadt Speyer. Durch ihren Protest in der Reformationszeit erhielten die Evangelischen hier den Namen «Protestanten». Jakob Werner bekannte von sich, daß er in Speyer gelernt habe, gegen die Sünde zu protestieren. In jener Stadt geschah im Jahre 1908 die entscheidende Wendung in seinem Leben, so daß es nicht beim Protest blieb, sondern daß es zum Bekenntnis kam für seinen Herrn Jesus Christus.

Damals erwachte in ihm der Wunsch, Verkündiger des Evangeliums zu werden. Die Wanderschaft führte den jungen Handwerksgesellen in die Schweiz, wo er seine Arbeit aufnahm. So kam er im Jahre 1911 erstmals auch nach St. Chrischona. Sein Vorhaben war, nach der zweijährigen Militärdienstzeit in die Predigerschule von St. Chrischona einzutreten. Aber es wurde 1919, bis er in das Predigerseminar aufgenommen werden konnte. Denn nach seiner zweijährigen Militärdienstzeit brach der erste Weltkrieg aus, den Jakob Werner vier Jahre lang an der Westfront mitmachen mußte. Nach dreijähriger Seminarzeit auf St. Chrischona wurde er im Jahre 1922 zum Dienste eingesegnet.

Sein erstes Arbeitsfeld war Beringen im Kanton Schaffhausen. Hier verehelichte er sich im November 1923 mit Fräulein Maria Stamm aus Schleitheim. In den mehr als 40 Jahren ihrer Ehe hat das Ehepaar alle Freuden und Leiden, die auch der Predigerberuf im besonderen mit sich bringt, gemeinsam getragen. Sie standen zusammen in Demut und Treue im Dienste unseres Herrn. Dem Ehepaar wurden sieben Kinder geschenkt, vier Söhne und drei Töchter, die sie mit viel Liebe und Verständnis erzogen.

Nach sechsjähriger Tätigkeit in Beringen kam Jakob Werner in ein neues Arbeitsfeld nach Gossau im Kanton Zürich, wo er zehn Jahre lang wirkte. Hier wurde er anfangs der Dreißigerjahre in das Schweizer Bürgerrecht aufgenommen.

Vier Jahre lang betreute er das Arbeitsfeld von Ebnat-Kappel im Toggenburg, worauf er 1942 nach Schloßrued im Aargau kam und hier sieben Jahre lang diente.

Sein letztes Arbeitsfeld war von 1949 an in Affoltern am Albis. Wegen eines Herzleidens mußte sich Jakob Werner Ende des Jahres 1953 vorzeitig pensionieren lassen. Trotzdem hat er weiterhin während der letzten zehn Jahre seinen Beruf ausgeübt.

Zwei Jahre lang wirkte er noch auf dem Arbeitsfeld in Pfäffikon ZH, und in der übrigen Zeit hatte er kürzere oder längere Stellvertretungen übernommen, so zuletzt noch im Sommer 1962 in Neftenbach.

Der Heimgegangene übte seinen Dienst still und treu aus. In steter Selbstprüfung tat er seinen Verkündigungsdienst. Sein größtes Anliegen war es, den Herrn Christus groß zu machen. Alle persönlichen Wünsche sind hinter diesem Anliegen zurückgetreten. In Demut und Bescheidenheit lebte und wirkte er durch alle die Jahre hindurch und war darin für Familie und Gemeinde ein stetes Vorbild. In Seelsorge, Unterricht und Verkündigung kam auch immer wieder sein frohes und heiteres Wesen hervor, das im Glauben an Christus gründete. Vielen Verzagten und Bedrückten wurde er dadurch zur Hilfe und zum Segen.

Die letzten fünf Jahre seines Lebens, die er in Andelfingen verbrachte, waren durch seine Fürbitte in der Stille ein Segen für die Gemeinde. Seine besondere Liebe und Fürbitte in den letzten Jahren galt seinem ältesten Sohn, dessen Familie und seiner ältesten Tochter, die im Kongo im Missionsdienst unter schweren Bedingungen arbeiten. Als sich in der letzten Zeit sein Gesundheitszustand verschlechterte, hatte er doch noch immer gehofft, seinen ältesten Sohn und dessen Familie, die im Sommer hierher auf Urlaub kommen werden, wiedersehen zu können. Aber er stellte auch diesen Wunsch unter die Führung unseres Herrn, in dem wir im Glauben miteinander verbunden sind. Obwohl sein Herzleiden in letzter Zeit sehr stark geworden war, kam sein Tod doch überraschend. Nach kurzem Todeskampf wurde Jakob Werner am 28. Februar von unserem Herrn über Leben und Tod zu sich in die ewige Heimat abberufen.

W.

AUFRUF ZUM GEBET

Evangelisationen:

7.–24. Mai: Zeltevangelisation in Gelterkinden
7.–10. Juni: Genf, Pastor H. Bruns

Um Fürbitte wird gebeten.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission: Fr. 200.– aus Schafisheim; Fr. 25.– aus Winterthur «in großer Dankbarkeit gegen meinen Heiland, der mir sichtbar und treu geholfen hat»; Fr. 100.– im Opfer in Boppelsen; fr. Fr. 200.– aus Mietesheim; Fr. 200.– dch./Br. F. Herren, Basel;

für die Überseeische Mission: Fr. 200.– aus Winterthur; Fr. 500.– dch./H. Staub; Fr. 50.– im Briefkasten des Vereinshauses Frauenfeld;

für die Chrischona-Mission in Aethiopien: Fr. 10.– aus Höngg; Fr. 50.– aus Schafisheim; DM 100.– im Opferkasten des Diakonissen-Mutterhauses;

für Hungernde: Fr. 20.– aus Zürich, sowie Briefmarken; Fr. 200.– aus Ormalingen; Fr. 200.– im Opfer in Rümlang; Fr. 20.– aus Mattwil; Fr. 90.– aus Marthalen; Fr. 20.– aus Schlieren; Fr. 40.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– und Fr. 10.– aus Dießenhofen; Fr. 100.– im Briefkasten des Predigerhauses Wald, ZH; Fr. 100.– im Opferkasten des Diakonissen-Mutterhauses; Fr. 20.– aus Stein a. Rh.;

für Missionar Theo Werner, Kongo: Fr. 50.– aus Schafisheim;

für bedürftige Brüder: DM 200.– aus Feldberg, Baden

für Skoplje (Erdbebenunglück): Fr. 25.– aus Winterthur.

Mit warmem Dank und Gottes reiche Vergeltung!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 1. März den Geschw. *Höfig* in Dillenburg ein Söhnlein (Siegfried Michael).

Am 17. März den Geschw. *R. Staub* in Sumiswald (BE) ein Töchterlein (Anneliese).

Am 24. März den Geschw. *Bichsel* in Bärau (BE) ein Töchterlein (Ursula).

Am 6. April den Geschw. *Wunderli* in Wil (SG) ein Söhnlein (Thomas).

Trauungen:

Am 25. Januar Bruder *V. Tous Pastor* in Stuttgart-S., mit Fräulein Edith Neumann aus Gelsenkirchen.

Am 21. März Bruder *Helmut Mayer* in Alzey/Rhh., mit Fräulein Christel Wagner aus Saarbrücken 5.

Am 3. April Bruder *F. Meier-Böke* in Walldürn, mit Fräulein Erika Weygandt aus Erndtebrück.

Todesfälle:

Am 8. September 1963 hat der Herr

Frau Martha Leukefeld

in Hannover, im Alter von 86 Jahren zu sich in die ewige Heimat abgerufen. – Frau Leukefeld ist die Witwe unseres am 8. November 1954 heimgegangenen Bruders, des Predigers Karl Leukefeld.

*

Am 26. März wurde unser Bruder

Fritz Siegenthaler,

Bibelmissionar in Luxembourg-Merl, (G. D. Lux.) im Alter von 42 Jahren in die Herrlichkeit gerufen.

Er war auf St. Chrischona 1944–1948.

*

Am 26. März durfte

Frau *Lydia Zubler-Weiss*

in Langnau (BE) imAlter von 74 Jahren heimgehen.

Frau Zubler ist die Witwe unseres am 2. Oktober 1955 heimgegangenen Bruders, des Predigers Otto Zubler.

Adressenänderungen:

Hellenschmidt, H., Pfarrverweser, Evangel. Pfarrhaus, 7901 Dissingen ob Lontal über Ulm (Donau).

Stossberg, H., Evangelist, Haus Höhenblick, Postfach 42, 6333 Braunfels.

Tous Pastor, V., Prediger, Böblinger Straße 169, 7 Stuttgart-S.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN», ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage auf reizvoller Bergeshöhe, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägl. Andachten.

Nach Pfingsten wird Herr Pfarrer Lic. *Th. Schreiner* aus Wuppertal-Barmen etwa drei Wochen die Vormittagsandachten halten.

Ab 9. Juni wird Herr Pastor Paul *Schwidurski*-Uloth aus Hamburg uns diesen Dienst tun. In diese Zeit, 10.–15. Juni, fällt eine Tagung der VEBC (Vereinigung ehemaliger Bibelschülerinnen von St. Chrischona).

Gleichzeitig machen wir auf unsere

Bibelschule für Töchter

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen (BS), Telephon Basel (061) 51 32 31.

MAI-KONFERENZ

Sonntag, den 3. Mai, findet, so Gott will, unsere *Mai-Konferenz* statt. Vormittags 10 Uhr Predigt und Feier des heiligen Abendmahls; 14 Uhr Konferenz mit verschiedenen Ansprachen und Chören.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 7. Juni, wird wieder unsere

Schwestern-Einsegnung

stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein.

Vormittags 10 Uhr Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

FERIENHEIM MEIELISALP

über dem Thunersee (800 m über Meer)

Idealer Ferienort für Ruhe- und Erholungssuchende. Einzigartige Rundsicht. Tägliche Andachten. Nette, freundliche Zimmer ab Fr. 10.–. Prospekte u. Auskünfte durch: Fam. Straub, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Ferien-

gäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

---

10 TAGE STILLE VOR DEM HERRN
BIBELWOCHE

für jung und alt vom 22. Juni bis 1. Juli

Planalp ob Brienz

Auf einer Sonnenterrasse hoch oben über dem Brienzersee gelegen. Tage der Entspannung und inneren Sammlung. Leitung: Prediger P. Macher, Stäfa, und L. Peter, Bauma. Preis für 10 Tage Fr. 80.– bis 85.– je nach Zimmer. Anmeldung an: P. Macher, Prediger, Vereinshaus Stäfa (ZH).

Herzliche Einladung zur

HEILIGUNGS-KONFERENZ 1964

auf St. Chrischona

vom 27. Juli bis 3. August

verbunden mit Kinderlager und Kinder-Evangelisationskurs.

Mitarbeiter: Dir. F. Heitmüller, Hamburg; Pred. G. Krampf, Uster; Bischof M. Loane, Sidney (Austr.); Miss.-Dir. E. Baumann, Thun; Fr. E. I. Aebi, Zürich; Lehrer O. Zwygart, Köniz.

Pensionspreis: Von Fr. 60.– bis Fr. 80.– per Woche.

Anmeldungen: Möglichst frühzeitig an Konferenzbureau, Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen (BS).

JUGENDLEITERKURS

Chandlerheim Steinbach am Attersee,
Oesterreich,

27. Juli–8. August

Leitung: Pfarrer W. Wanner.

Tagesvollpensionspreis: Fr. 8.– bis 10.–.

Anmeldungen an: Martin Buser, Chandlerheim, Steinbach am Attersee.

JUGENDHEIM UND CHRISTL. HOSPIZ «LA CROISÉE» LAUSANNE WÄHREND DER «EXPO» 1964

Es ist uns ein besonderes Anliegen, die vielen Expobesucher auf unser neues Stadtmissionsheim aufmerksam zu machen. Den lieben Freunden, die gern in einer christlichen Atmosphäre logieren, möchte es ein heimeliges Dasein bieten. Wir möchten mit unserem zweckmäßig eingerichteten Haus jedermann nach Leib, Seele und Geist dienen.

Erstens bieten wir gute Unterkunftsmöglichkeiten in komfortablen oder einfacheren Zimmern je nach Wunsch. Man kann bei uns Zimmer mit Morgenessen oder mit voller Pension haben. Das Haus befindet sich in zentraler, aussichtsreicher Lage, ganz in der Nähe vom Bahnhof mit guten Zufahrtsstraßen und Parkierungsmöglichkeiten.

Zweitens möchten wir den lieben Gästen in der neuen heimeligen Kapelle auch geistliche Nahrung geben. Wir haben jeden Sonntag um 9.30 Uhr und 20.15 Uhr Gottesdienste und jeden Mittwoch Bibelabend. Somit kann jedermann die ihm verfügbare Zeit zur inneren Stille verwenden.

Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung, damit wir möglichst allen Wünschen entsprechen können.

H. Frey, Stadtmissionar, Foyer «La Croisée», Lausanne, Avenue Marc Dufour 15.

Herzliche Einladung

Verbinden Sie den Besuch in der

EXPO, LAUSANNE

mit ein paar Ferientagen in der Villa Victoria, Clarens/Montreux (25 km von Lausanne, 20 Min. mit Bahn). Es sind noch einige Doppelzimmer frei.

Wir sprechen deutsch!

Prospekte und Auskünfte durch: Fam. *A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens,* Tel. (021) 61 36 17.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Ein bunter Bücherstrauß zum Wünschen und Schenken!

Anne de Moor

Mutter Ditta

Aus dem Leben einer holländischen Frau. Geb. Fr. 12.80.

Die Geschichte einer Frau, die nach dem frühen Tod ihres Gatten sechs zum Teil schwierige Kinder erzieht. Ein schlichter Glaube gibt ihr Halt in allen Lebenslagen.

Emil Ernst Ronner

Marie Durand

Das Leben einer Hugenottin. Geb. Fr. 19.80.

Das Lebensbild der bekannten Hugenottin, die 38 Jahre ihres Lebens in der Tour de Constance verbringt und inmitten des Schreckens dieses Frauengefängnisses ihren Glauben bewahrt.

Cor Bruijn

Im Banne der Wildnis

Geb. Fr. 15.–.

Der Verfasser läßt seine Leser in der spannenden Erzählung an einer Expedition teilnehmen, bei der eine Handvoll mutiger Männer vor hundert Jahren in das damals noch unbekannte Innere Australiens vorstießen, um einen Landweg von der Ostküste zur Nordspitze zu finden.

Helene von Lerber

Liebes altes Pfarrhaus

Kindheitserinnerungen. Geb. Fr. 15.60.

Die Aufzeichnungen reichen von den ersten Lebensjahren bis zum Besuch der Sekundarschule und dem Wegzug aus dem Emmentaler Bauerndorf nach Bern.

Elisabeth Dreisbach

... als flögen wir davon

Geb. Fr. 13 90.

Die Verfasserin berichtet in lebendiger Art von Freuden, Erlebnissen, Arbeit und Gottesführung in ihren sechzig Lebensjahren.

Watchman Nee

Das normale Christenleben

Kart. Fr. 8.20.

Das Buch von dem südchinesischen Evangelisten ist zur Vertiefung der gläubigen Gemeinde warm empfohlen.

Eric W. Gosden

Sumi San

Das Leben einer Japanerin. Geb. 8.20.

Das Leben dieser kleinen japanischen Fürsorgerin, die ein ganzes Dorf verändert, zeigt etwas von der Kraft des Evangeliums. Ein ergreifendes, vorzügliches Frauenbuch.

Axel Hambräus

Die sieben Ärgernisse

22 Erzählungen. Geb. Fr. 13.90.

Ein tiefes Wissen um das menschliche Herz und eine nie versiegende Güte zeichnen die Erzählungen des Verfassers von «Der Pfarrer von Uddarbo» aus.

Ernest Gordon

Im Tal des Kwai

Ein Tatsachenbericht. Geb. Fr. 13.90.

Erstaunliche Geschehnisse, berichtet von jemandem, der die Schrecken des japanischen Kriegsgefangenenlagers am Kwai-Fluß erlebte und überlebte und den dort im Todeslager der Ruf zum Dienst erreichte.

L. von Winterfeld-Platen

Die Frauen von Witten

Geb. Fr. 9.40.

In dieser Erzählung geht es darum, daß Schuld gesühnt werden muß und daß Hilfe nur bei dem zu finden ist, der unser aller Geschicke in Händen hält.

Martin Haug

Wer glücklich werden will ...

Ein Buch vom Heiraten und Unverheiratetsein. Geb. Fr. 14.–.

Ein Strauß lebenswahrer Erzählungen, sehr aktuell mit Sinn und Tiefgang.

U. R. Edmann

Das ausgetauschte Leben

Geb. Fr. 12.80.

Die Geschichte von gesegneten Menschen, so von Hudson Taylor, Finney, Moody, dem noch lebenden Major Thomas u. a.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Geschenk-Bücher zum Muttertag

Emmy Ueiel-Rappard

Mutter

Bilder aus dem Leben von Dora Rappard-Gobat. 10. Auflage (72.–76. Tausend). 308 Seiten. Ganzleinen Fr. 11.50.

Die Tochter zeichnet liebevoll das Leben ihrer Mutter nach, die durch ihre zahlreichen erbaulichen Bücher bekannt geworden ist und vor allem als die «Mutter von Sankt Chrischona» ihre Lebensaufgabe im weitverzweigten Werk der Pilgermission gefunden hat. Ihr echter und unverfälschter, keineswegs schwärmerischer Christusglaube ließ sie zu einer charakteristischen Gestalt der ganzen Gemeinschaftsbewegung werden. Sie ist es wert, nicht in Vergessenheit zu geraten.

Dora Rappard

Frohes Alter

Mit Bildern von Rudolf Schäfer. 9. Auflage (43.–48. Tausend). 182 Seiten. Ganzl. Fr. 8.–.

Ein erquickender und stärkender Lobgesang einer 80jährigen Pilgerin, die die Höhen und Tiefen des Lebens kennt. Bald angenehm und unterhaltsam plaudernd, bald ernst und belehrend auf das Wesentliche drängend, möchte sie das Geheimnis eines frohen Alters zeigen. Inmitten der Flut psychologischer, medizinischer und soziologischer Bücher über den alten Menschen wird dieses Buch still und segensreich seinen Weg gehen und seinen Dienst tun.

Christine Bourbeck

Das Alter im Lichte der Seligpreisungen

148 Seiten, Leinen, Fr. 7.75.

Eine der schönsten Auslegungen der Seligpreisungen. Gerade auch der Gedanke, die Seligpreisungen auf dem Hintergrund anderer oft unbekannter biblischer Texte leuchtend werden zu lassen, ist vorzüglich. Das Buch ist in hervorragendem Stil geschrieben und gesättigt von reicher, reifer Lebenserfahrung.

Dora Rappard

Lichte Spuren

Erinnerungen aus meinem Leben. 10. Aufl. 207 Seiten. Ganzleinen Fr. 9.–.

Diese schlichten Erinnerungen von Dora Rappard, der Tochter des einstigen Bischofs von Jerusalem und späteren Gattin Carl Heinrich Rappards, des Inspektors der Pilgermissionsanstalt St. Chrischona, gruppieren sich um die Gestalten, die das Leben der Verfasserin segnend beeinflußt haben. Vor 40 Jahren ist dieses Erinnerungsbuch zum ersten Mal aufgelegt worden und seitdem in Zehntausenden von Exemplaren in die Leserwelt gegangen. Die neue Auflage bestätigt, daß die innere Kraft des Buches sich noch nicht gemindert hat.

Dora Rappard

Sprich Du zu mir

Tägliche Andachten. 9. Auflage (39.–43. Tausend). 376 Seiten. Dünndruckausgabe. Ganzleinen Fr. 11.50.

Diese kurzen, schlichten Andachten der bekannten und gesegneten Verfasserin haben etwas Unmittelbares, Lebendiges und zu Herzen Sprechendes an sich. Man spürt es ihnen an, daß sie aus der frischen Quelle des Wortes Gottes geschöpft und hineingetaucht sind in ein reiches Glaubens- und Erfahrungsleben. Die frohe, geheiligte Art der mütterlichen Verfasserin spricht auch unsere Jugend an.

Anny Wienbruch

Von Kindern, Müttern und Großmüttern

128 Seiten, davon 8 Kunstdruckbilder, farbiger Umschlag. Taschenbuchausgabe Fr. 5.80, gebunden Fr. 7.85.

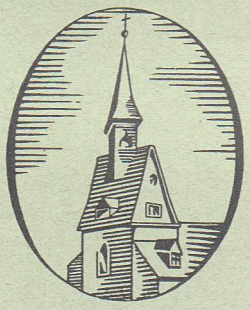
So recht ein Buch für die ganze Familie. In ihrer einzigartigen Weise versteht es Anny Wienbruch an Hand von Begebenheiten, die ihr Leben kreuzten, den Großmüttern die schöne, ihnen von Gott zugedachte Aufgabe an den Kindern und der ganzen Familie vor Augen zu stellen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

87. JAHRGANG JUNI 1964 NUMMER 6

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Hoffnung für unsere Zukunft. Deutsch-Schweiz. Evangelischer Kirchentag. Berichte und Dokumente. 252 S., mit Bildern, Fr. 15.–. Basileia-Verlag Basel.

Dieser schmucke Band, mit Fotos versehen, läßt noch einmal den ersten Kirchentag in Basel vom 4.–6. Oktober 1963 vor uns erstehen. Er enthält in schönem Druck die Berichte und Stimmen mit den beiden Predigten von Walter Lüthi und Elsy Weber, die Reden des Eröffnungsabends, dann die Bibelarbeiten, Referate und Gruppenberichte der 5 Arbeitsgruppen und schließlich die Darbietungen der Schlußkundgebung. Viele werden sich das alles gern noch einmal in Ruhe vergegenwärtigen.

Womit wir leben können. Das Wichtigste aus der Bibel in der Sprache unserer Zeit. Für jeden Tag des Jahres ausgewählt und neu übersetzt von Jörg Zink. Kreuzverlag Stuttgart. 382 S., Leinen Fr. 11.65.

Ein guter Gedanke, für jeden Tag des Jahres einen Bibelabschnitt in flüssiger heutiger Sprache, auch druckmäßig übersichtlich und ansprechend, darzubieten. Es ist nicht die ganze Bibel; die ausgewählten Abschnitte sind ohne Erklärungen, gelegentlich mit einer Anmerkung versehen. Gewiß enthält jede Übersetzung auch schon Auslegung und eine solche freiere Übersetzung um so mehr. Aber dem heutigen Menschen sind ja soviel alte biblische Ausdrücke nicht mehr recht verständlich. Vielfach liegen ihnen Bilder aus alter Zeit zugrunde, die aber in den heutigen Verhältnissen kaum mehr verständlich sind, bzw. die damalige Bedeutung nicht mehr vermitteln und darum farblos geworden sind. So möchte dieses schöne und handliche Buch helfen, daß Jesus Christus auch heute vielen Anfang und Ende ihres Tages und Lebens werde. Eine feine Gabe, besonders für junge Menschen.

Im Verlag Friedrich Bahn, Konstanz, sind erschienen:

Cor Bruijn, *Im Banne der Wildnis.* 270 S., illustriert, Leinen Fr. 15.–.

1844 machte der 32jährige Forscher und Arzt Dr. Leichhardt mit Begleitern eine Expedition in das Innere Australiens, um einen Landweg von der Ostküste zur Nordspitze zu finden. In der Reisedauer verrechneten sie sich und hatten nun sehr harte Entbehrungen auf sich zu nehmen. Einer kam bei einem Eingeborenen-Überfall ums Leben; andere wurden verwundet. Zerlumpt und abgemagert, aber durch unschätzbare Erfahrungen bereichert, erreichten sie endlich das Meer. Das alles ist fesselnd erzählt, wobei eine Fülle von Auskünften über Australiens Geschichte, Ureinwohner, Pflanzen- und Tierwelt in die Handlung verwoben ist. Ein Abenteuerbuch im guten Sinn des Wortes.

Ernest Gordon, *Im Tal des Kwai.* 192 Seiten, Leinen Fr, 13.90.

Das fesselnd geschriebene Buch beschreibt das Leben englischer Kriegsgefangener am Kwaifluß in Südostasien. Viele sind krank geworden, ausgehungert, hoffnungslos. Dann aber ereignet sich in dem harten und rücksichtslosen Lagerleben etwas Einzigartiges. Der Grund dafür ist ein Neues Testament, das die Situation völlig von innen her ändert. Gordon war Freidenker und kam da zum Glauben. Heute ist er Studentenpfarrer in Amerika. Der Ruf Jesu erreichte ihn im Todeslager des Kwaiflusses. Nicht nur ein spannendes, sondern auch ein gutes Buch.

Traugott Bachmann, *Ich gab manchen Anstoß.* Taschenbuch, 208 S., Fr. 4.60.

Ein Lausitzer Bauernjunge wird Missionar in Afrika. Wir erleben etwas vom geistigen Umbruch der Bantu-Stämme. B. ist mit allerlei Methoden der Kolonisierung nicht einverstanden. Was er damals voraussagte an Nöten, ereignet sich heute. Was er über erstarrte, enge Christlichkeit und entleertes kirchliches Leben sagt, ist ernst, und es könnte ein Anstoß davon ausgehen.

Otto von Taube, *Brüder der oberen Schar.* Gestalten aus der Welt der Bibel und der Geschichte der Kirche. 2. Aufl., 295 S., Leinen Fr. 11.65. Friedrich Wittig Verlag, Hamburg.

Dieses feine Buch macht schon in der Titelüberschrift Ernst mit der Botschaft, die besonders im Hebräerbrief aufklingt, daß nicht allein die lebenden Christen, sondern auch die in Christus verstorbenen die Gesamtgemeinde Jesu bilden. Aus dieser «Wolke von Zeugen» werden uns 50 Gestalten von der Apostelzeit bis in die neuere Zeit dargestellt, wobei knapp und klar ihr Leben und Werk gewürdigt wird. Die Auswahl mag vielleicht manchen verwundern; sie hängt stark zusammen mit persönlichem Erleben. Dabei lernen wir manche weniger Bekannte kennen; andere Bekannte vermissen wir. Die einzelnen Gestalten sind unter folgende Überschriften gestellt: Jünger, Märtyrer, Missionare, prophetische Gestalten, Lehrer der Kirche, Asketen und Mönche, Helfer der Armen, Lobsänger. So ist der Bogen weit gezogen. Der Erzähler ist tief in die Quellen eingedrungen und zeichnet die Gestalten mit Liebe und Nüchternheit. Für seine hagyograph. Studien verlieh ihm die Universität Erlangen die Würde eines Doktors der Theologie. Bestens empfohlen!

Macht der Glaube an die Himmelfahrt Jesu weltfremd?

Kol. 3, 1 und 2: *Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist.*

«Christen sind weltfremde Leute; sie finden sich in der Wirklichkeit der heutigen Welt nicht zurecht.» So oder ähnlich heißen die Vorwürfe, die nicht selten gegen die Gläubigen erhoben werden. Wir wollen diesen Tadel ruhig und sachlich prüfen. Wenn er unberechtigt ist, braucht er uns nicht zu kränken; sollte aber etwas wahr daran sein, so müßten wir uns fragen, ob wir das Evangelium recht verstanden oder eine wichtige Seite in ihm zu wenig beachtet haben.

Paulus ruft uns in der Tat zu: Suchet, was droben ist! Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist! Aber damit meint er bestimmt nicht, daß wir in die Wolken oder nachts zu den Sternen hinaufschauen sollen. Das heißt auf keinen Fall, wir sollten Träumer werden und uns mit blühender Phantasie die Herrlichkeit des Himmels ausmalen.

Fragen wir zunächst, wo denn dieses «droben» ist, dieser Himmel, in den Jesus aufgenommen worden ist. Wir sollen den Himmel des Glaubens nicht jenseits unseres Sonnensystems oder noch weiter weg suchen in jenen Fernen des Weltalls, für die die Astronomen Millionen von Lichtjahren einsetzen. Die Bibel meint mit dem Himmel Gottes nicht eine Superwelt jenseits der auch für moderne Teleskope undurchdringlichen Räume. Nicht schwindelnde Höhe noch unerreichbare Ferne kennzeichnen den Himmel, in dem Gott wohnt, sondern dies, daß er unsichtbar ist für die Augen der irdischen Geschöpfe und unzugänglich für sterbliche Leiber. Dieser Himmel ist die unsichtbare Seite unserer Wirklichkeit und umgreift das Ganze der gegenständlichen Schöpfung. In ihm ist Gott mit seiner Herrlichkeit unmittelbar nahe. Hier ist kein Wechsel von Tag und Nacht, sondern ewiges Licht. Hier hat weder Sünde noch Tod Zugang, sondern hier waltet lauter Gerechtigkeit und Heiligkeit, hier fließt der Strom ewigen Lebens in überwältigender Fülle. Hier strahlt von Gottes Angesicht lauter Liebe.

In diesen Himmel ist Jesus Christus eingegangen. Darum ist seine Auffahrt keine bloße Ortsveränderung, sondern eine in der Auferstehung empfangene Änderung der Existenzweise und Arbeitsweise. Aus der Existenz im Fleisch, in der Welt der Versuchungen und Leiden ist er in die Freiheit und Unberührbarkeit, die Unvergänglichkeit und Machtfülle Gottes versetzt worden. Er wirkt nun in einer Weise, die es ihm erlaubt, sich an allen Orten und zu allen Zeiten durch den Heiligen Geist zu offenbaren, der uns sein Wort nahebringt.

Auch der Ausdruck «er sitzt zur Rechten Gottes» muß im geistigen Sinne gedeutet werden. Es bedeutet nicht, daß der Heiland seit 2000 Jahren auf dem gleichen Platz stillsitzt, sondern daß er in die Herrscherwürde und Herrschermacht Gottes erhöht ist. Und der Platz zur Rechten des Vaters bedeutet, daß er ihm der

Allernächste, Allerliebste ist, der Vollstrecker seines ganzen Willens, der, durch den er an der Welt handelt und mit der Welt verkehrt. Mehr als Joseph in Ägypten für den Pharao bedeutete, ist Jesus für Gott; er ist ja sein einziger Sohn, sein ewiges Wort, der Abglanz seiner Herrlichkeit, das Ebenbild seines Wesens.

Weil Jesus durch Gottes Kraft in einem neuen Leibe zu ewiger Lebendigkeit auferweckt worden und in die unsichtbare Herrlichkeitswelt eingegangen ist, darum ist die Verbindung zwischen der Erde und dem Himmel, die er durch seine Menschwerdung und sein versöhnendes Wirken hergestellt hat, gar nicht abgebrochen, sondern nur befestigt worden. Er bleibt im Zwiegespräch mit den Seinen. Er begleitet unsichtbar ihre Wege, regiert die ganze Christenheit und erweist seine Herrlichkeit durch «Lebenswunder», wie nur sein Geist sie zu vollbringen vermag.

In dieser Sicht bekommt der Zuruf des Apostels in unserem Text seinen klaren Sinn. Suchet, was droben ist, bedeutet nichts anderes als den Jesus Christus suchen, der «zur Rechten Gottes sitzt». Wir dürfen ihn also nicht in der Vergangenheit suchen, nicht im Grabe – es hat ihn ja freigeben müssen –, nicht in Galiläa oder Judäa, sondern bei Gott, in der Herrlichkeit, im Licht des Lebens. Unser Suchen geht darum nicht irre, sondern erreicht sein Ziel, findet ihn persönlich, begegnet seinen heiligen Augen, empfängt sein Wort aus seinem Munde, Gnade aus seiner Fülle und sichere Weisung für alle Probleme des Menschenlebens.

Durch seine Himmelfahrt hat Jesus nicht aufgehört, Mensch zu sein. Er ist das verklärte, erhöhte Haupt seiner Gemeinde geworden. Er erneuert die Seinen zum Bilde Gottes, zum echten, dem heiligen Liebeswillen des Vaters entsprechenden Menschsein. Ein lateinischer Dichter hat gesagt: «Ich bin ein Mensch und achte das, was andern Menschen widerfährt, nicht für etwas, das mir fremd ist oder mich nicht angeht.» Mit weit größerem Recht kann Jesus das sagen. Um unser barmherziger Hoherpriester werden zu können, mußte er in allen Dingen uns gleich werden, ausgenommen die Sünde.

Wie könnte ein solcher Herr, der an unserem ganzen Erleben und Erleiden auf Erden innigsten Anteil nimmt, uns weltfremd und untauglich für unsere irdischen Aufgaben machen! Er verbietet uns wahrhaftig nicht die Freude an der Natur und an Gottes guten Schöpfungsgaben überhaupt. Mit seinem Frieden im Herzen ist man noch viel freier zum Jauchzen über alle Herrlichkeit, die Gott ausbreitet. Und weil uns der Herr zu Haushaltern macht, die alles anvertraute Gut treu verwalten sollen, spornt uns der Aufblick zu ihm dazu an, auch mit den vergänglichen Dingen gewissenhaft umzugehen, sei dies im eigenen Haus oder in einem fremden Betrieb und Arbeitsplatz.

Bedenken wir ferner, daß «das Gesetz Christi» das der Liebe ist. Liebe aber schaut den himmlischen Herrn hinter den Brüdern und Schwestern auf Erden, neben den Armen, Hungernden, Einsamen, von Schuld oder Leid Bedrückten. Gerade die Christen in Jerusalem, die wenige Tage nach der Auffahrt Jesu den Heiligen Geist empfingen, brachten willig größte Opfer, um ja keinen armen Bruder darben zu lassen. Es geschieht wahrlich nicht alle Tage, daß jemand ein Grundstück verkauft und den Erlös der Gemeinde schenkt. Wenn man das weltfremd oder unklug nennen will, dann wäre das keine schlechte, sondern eine sehr beherzigenswerte Welt-

fremdheit. Einer solchen Welt entfremdet werden, hieße nur von Selbstsucht gelöst werden.

Trachten nach dem, was auf Erden ist, bedeutet demnach, auf seinen eigenen Vorteil ausgehen, nur sein eigenes Glück im Sinne haben, nur tun, was den eigenen Sinnen wohlgefällt. Der Himmel will nicht das echt Menschliche auf Erden auslöschen und vertreiben, sondern das überwinden, was das Leben auf Erden so voll Schuld und Herzeleid macht. Christus ist ja nicht des Menschen Feind, sondern sein treuester Freund. Er bindet uns darum fest an sich, weil er uns durch seine Liebe befähigen will, sein Himmelslicht ins Erdendunkel zu tragen, sein Erbarmen in die Härte des Kampfes der Menschen untereinander.

Weltfremd im unguten Sinne ist darum nur ein «Christ», der Jesus für sich allein haben und sich nur ein gutes Plätzlein im Himmel verschaffen will, ohne sich um die Menschen in der Welt zu kümmern. Aber kein wahrhaft Glaubender kann zum Herrn aufschauen, ohne von ihm an wichtige Aufgaben in der Welt gestellt und zu treuem Dienst an seinen Mitmenschen ausgerüstet zu werden. Unselig bleibt die Welt, wenn sie sich von Christus ferne hält. Gottes Wille aber ist es, daß es auf Erden himmlisch werde, daß er auf ihr wohne mit seiner Herrlichkeit, die alle Lande erfüllt, daß seine armen, gefallenen Menschenkinder geheiligt und erneuert, verklärt und also selig werden. Auf dieses Hochziel hin zu beten und zu zeugen durch Wort und Tat, heißt nach dem trachten, was droben ist, heißt lebendigen Glauben haben an Jesus, den Auferstandenen und Erhöhten.

Pfarrer E. Hoffmann.

*

«Seid ihr nun mit Christus auferweckt worden, so trachtet nach dem,was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.» Die christliche Gemeinde sollte daran erkennbar sein, daß ihre Glieder nicht wie die anderen trachten nach dem, was drunten ist, daß sie nicht wie die anderen nach den Gütern dieser Erde jagen als hinge daran alles, daß sie sich nicht wie die anderen an die Welt verlieren. Das haben die Christen zu allen Zeiten gehört, in der Bibel gelesen und darum auch gewußt. Aber sie haben offenbar den anderen diesen Eindruck nicht gemacht. Sie haben eben doch auch mitgemacht in diesem Rennen und sind darum mitverantwortlich für das, was heute ist. Und ein jeder von uns, wenn er ernstlich in sich geht, muß sich gestehen: Es gilt auch für mich. Auch ich habe nicht gelebt als einer, der in erster Linie trachtet nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, sondern ich war, trotz meinem Christenglauben, vergafft in die Welt, habe mich so oft ganz gefangen nehmen lassen von dem, was drunten und von unten ist, und vergessen, was droben ist. Wir sind verweltlichte Christen.

Nur eins – und das ist die Hauptsache: Wieviele von uns dürfen von sich behaupten, daß der Glaube und die Hoffnung auf das ewige Leben die Freude und Kraft ihres gegenwärtigen Lebens sei? Es gibt wohl solche, die gern vom ewigen Leben träumen, in ihrer Phantasie sich damit beschäftigen. Aber diese Jenseitsstimmung ist reine Sentimentalität; sie führt nicht zu Taten; sie macht darum auch nicht frei von den weltlichen Bindungen und nicht frei für den Liebesdienst an ande-

ren. Die meisten aber denken überhaupt nicht oder nicht gern über den Tod hinaus, auch wenn sie meinen, Christen zu sein. Wir alle leben nicht, so wie der Apostel Paulus dies meint und wie wir es ihm als seine eigene Erfahrung anmerken, in der frohen Erwartung dessen, was jenseits der Todesschwelle liegt. Wir glauben wohl an das ewige Leben; aber dieser Glaube ist mehr am Rand als in der Mitte unseres Interesses; er ist nicht die bewegende Kraft, nicht der tragende Grund unseres Lebens. Darum hangen wir noch viel zu sehr an den Dingen dieser Welt, die einen am Geld und Besitz, die anderen am Genuß feinerer oder gröberer Art, an den Menschen und ihrer Meinung von uns, an unseren Liebhabereien, unseren Kindern oder Ehegatten, an der Berufsarbeit, im Geschäft oder ganz einfach – an diesem Leben. Wir können nicht mit Paulus sagen: ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein. Die meisten von uns haben Angst vor dem Tod gerade wie die anderen auch, die nicht glauben.

Wir von uns aus können gar nicht trachten nach dem, was droben ist; das Gewicht unserer Sünde ist niederträchtig; die sündige Gier hält uns immer an diese Welt gekettet. Wir sind, wie die Bibel sagt, an die Sünde und damit an die Weltsucht verkauft. Wir müssen durch Christus losgekauft werden, was dadurch geschieht, daß wir mit ihm, dem Gekreuzigten, sterben und mit ihm, dem Auferstandenen, auferstehen. Wo das geschieht, da hat es einen Sinn, zu sagen: trachtet nach dem, was droben ist; vorher hat es keinen Sinn. «Seid ihr nun mit Christus auferweckt worden, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.» Wir wollen jetzt das «Trachten» einmal anders übersetzen: das, worauf es dir ankommt, darnach trachtest du. Kommt es dir auf das Geld an oder die Ehre, auf den Genuß oder auf die Behaglichkeit – oder aber kommt es dir darauf an, daß Gottes Wille geschehe, daß sein Reich komme, daß sein Name geheiligt werde? Wer mit Christus verbunden ist, dem kommt es darauf an, daß Gottes und nicht sein eigener Wille geschehe, daß Gott und nicht er selber geehrt wird, daß Gott und nicht er selbst Herr ist.

Aus einer Predigt von Prof. *Emil Brunner, Zürich.*

Ist das Feld auch heute weiß zur Ernte?

(Schluß)

Eine *4.* Antwort auf die Frage des Themas möchte ich geben:

In der persönlichen Seelsorge von Mensch zu Mensch.

Seelsorge ist heute sehr gesucht. Der moderne Mensch läßt sich schwer kollektiv ansprechen; er hat auch von der Kanzel schon so oft Steine statt Brot bekommen; dieser selbe Mensch ist aber zugleich verhältnismäßig offen für das Gespräch von Person zu Person. Er ist ja entwurzelter als je ein Mensch früherer Generationen gewesen ist. Je größer unsere Städte werden, je industrialisierter unsere Dörfer, desto mehr einsame Menschen gibt es, die wie jener Kranke am Teich Bethesda irgendwie sagen müssen: «Ich habe keinen Menschen!» Keinen, der nach mir fragen würde, keinen, der mich recht versteht, dem ich mich vertraulich öffnen, mit

dem ich über meine Probleme mich aussprechen könnte. Mitten im Menschengetümmel sind Ungezählte ganz einsam.

Schon im Eingangsabschnitt ist dargetan worden, wieviel unbewältigte Lebensprobleme wir Modernen haben. Die meisten aber finden den Weg zum beamteten Seelsorger, ob Pfarrer oder Prediger, nicht mehr. Umso nötiger ist heute die ganz schlichte Seelsorge von Mensch zu Mensch durch Leute aller Stände und Berufe; denn es ist viel ungestilltes Sehnen da. Die tiefste Not unserer Zeit ist ja die seelische Not; es sind die ungelösten Lebensprobleme irgendwelcher Art, die auch soviel Neurosen zum Gefolge haben. Darum haben die Selbstmorde in den letzten Jahren trotz aller Behebung äußerer Not durch die blühende Wirtschaft zugenommen. – Im Krieg wurde die Beobachtung gemacht, daß viele Soldaten, die von der Kirche nichts mehr wissen wollten, für seelsorgerliche Gespräche von Mann zu Mann sehr offen waren. Missionsdirektor Damrath in Berlin sagte: «Das Entscheidende ist das Gespräch von Mensch zu Mensch. Es ist die große Missionsmöglichkeit unserer Zeit.» Unzählige Einsame, ausweglose Menschen warten in ihren Nöten bewußt oder unbewußt auf ein teilnehmendes Wort, auf einen Zuspruch, einen Trost, eine seelische Hilfe. Sind nicht die erschreckend vielen Selbstmorde ein Zeichen dafür, daß viel Ernte verdirbt? Es fehlen die Arbeiter. Da berichtete einer davon, wie er auf dem Bahnhof auf den Zug wartete. Er sah eine Frau von etwa vierzig Jahren in schlechter Kleidung. Als der Zug mit seinen glühenden Augen heranbrauste, bückte sie sich, und im Nu warf sie sich hinunter unter die Räder. Ein Schrei und ... Vielleicht lebte sie in Mangel; vielleicht fehlte ihr ganz einfach ein Mensch, von dem sie den Eindruck hatte, daß er es uneigennützig gut mit ihr meine und dem sie sich hätte öffnen können. Die Telephonseelsorge bestätigt, daß Ungezählte zu retten sind, wenn sie sich aussprechen können. Auf einmal erschrickt man, wenn einer Kurzschluß macht; aber vorher sah man nicht, wie unruhig und unglücklich er war. Wir gingen an ihm vorbei.

Da hat ein neubekehrter junger Mann gesagt: «Ich habe ganz neue Augen für meine Umgebung bekommen. Jetzt erst sehe ich meine Kollegen, wie sie wirklich sind; vorher war ich immer mit mir selbst beschäftigt; ich habe nur an mein Vorwärtskommen gedacht und an den Eindruck, den ich machte. Jetzt erst sehe ich den unglücklichen Zug auf dem Gesicht des Kollegen, der mir gegenüber am Pult arbeitet, und ich frage mich, was ihn wohl bedrückt und was ich für ihn tun könnte.»

Da ist ein Nachbar, ein Berufskollege, ein Bekannter krank geworden oder hat einen Unglücksfall erlitten, oder in seiner Familie ist eine große Not aufgebrochen. Gehst du jetzt einmal hin und siehst nach ihm? Pfarrer Gerber in Bern sagte: Tief demütigte mich das Wort eines schwerkranken adeligen Nachbarn, der dem Evangelium fernstand und den ich nun besuchte: «Ich habe in meiner Nähe eine Anzahl christlicher Nachbarn und Bekannter. Sie kamen öfters zu mir, um meine Gartenanlagen und Bäume zu bewundern; aber keiner hat je vom Heil der Seele gesprochen. Und doch habe ich das erwartet.»

Wenn einer eine Einladung zur Evangelisation ablehnt, heißt das noch lange nicht, daß er keine ungelösten Lebensprobleme, keine religiösen Fragen, keine ungestillte Sehnsucht hätte; er ist ja vielleicht schon so oft vom offiziellen Christentum

enttäuscht worden. Ein ganz persönliches Sich-um-ihn-Kümmern in einer bestimmten Situation im Leben würde sein Herz vielleicht aufschließen.

II. Der Arbeiter sind wenige.

Es fehlen nicht nur Pfarrer, Prediger Missionare, Diakonissen; es fehlen vor allem in den Gemeinden die Menschen mit den Augen der Liebe, mit dem erbarmenden Herzen, den linden Händen, dem tragenden Rücken.

Wir wollen die christlichen Urgemeinden, wie sie uns aus dem Neuen Testament entgegentreten, gewiß nicht idealisieren. Sie waren nichts weniger als fehlerlose Gemeinden. Aber dieses Gefühl der gegenseitigen Verantwortung füreinander, der teilnehmenden Liebe und Dienstbereitschaft scheint doch viel lebendiger gewesen zu sein. Gewiß, auch sie mußten zu solchem Dienst immer wieder ermahnt und ermutigt werden, wie das etwa aus Stellen wie Gal. 6, 1 f.; Ephes. 4, 15; 1. Thess. 5, 14; Hebr. 12, 15; Jak. 5, 19 f.; Offb. 3, 2 u. a. hervorgeht. Aber bei den wenigen Aposteln und hauptamtlichen Dienern der Gemeinde wäre der Siegeslauf des Evangeliums durch die damalige Welt undenkbar gewesen, wenn nicht die einzelnen Christen viel mehr als wir praktiziert hätten, daß das «Gesetz Christi» darin besteht, daß einer des andern Last trägt, daß wir einander die Füße waschen, uns freuen mit den Fröhlichen und Leid tragen mit den Traurigen, daß die Christen vor allem viel füreinander beten, ein Glied dem andern Handreichung tut, bis zur ganz praktischen Tat selbstverleugnender Liebe, einer dem andern die Hand reicht, ihm zuspricht und ihn tröstet, ihn auch warnt und mahnt.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, dann wird gerade in dieser Weise die große Aufgabe der Gemeinde Jesu in der Zukunft liegen. Daß nicht nur ein Mann alles tut und man sich auf ihn verläßt, sondern jeder im Namen Jesu seinen Platz ausfüllt und sich mitverantwortlich weiß, darauf wird es ankommen. Auch unsere Gemeinschaften sollten viel mehr Zufluchtsstätten sein und werden für Gestrandete, Verzweifelnde, Notleidende, Angefochtene.Dann dürfte sich aber nicht soviel pharisäischer Richtgeist der Welt, den Gefallenen und unter die Räder Gekommenen gegenüber breitmachen, sondern die barmherzige Liebe und Wärme Christi die Herzen erfüllen. Und unsere Christenhäuser sollten nicht nur schöne Familiengemütlichkeit pflegen, sondern Heimstätten sein mit offenen Türen für Einsame und Zerbrochene. Auch unsere christlichen Heime dürfen nicht nur gut geführte Erholungsheime sein mit schönen Einrichtungen und gutem Tisch, sondern wieder mehr Seelsorgeheime werden, da man Zeit hat für die seelisch Angeschlagenen und mit den Müden zur rechten Zeit zu reden versteht. Darum sagte Professor Schrenk bei der Beerdigung von Alfred Zeller in Männedorf: «Erhaltet doch die Herbergen Gottes, wo gehetzte Menschen zur Ruhe kommen können!»

Aber eben, es sind viel zu wenig einzelne Christen da, die sich für andere verantwortlich wissen, achthaben auf andere in Gemeinde und Beruf und Nachbarschaft. Es sind zu viele da, welche in der Haltung Kains stehen: «Soll ich meines Bruders Hüter sein?» Ja, du sollst und darfst mit Joseph sagen: «Ich suche meine Brüder.»

Es sind zu wenig priesterliche Menschen da, die in fürbittendem Geist in ihrer Umgebung stehen, die Lasten anderer betend auf sich nehmen und sich dann auch Gelegenheiten zeigen lassen zu einem vertrauten Gespräch mit einem andern. Die priesterlichen Menschen sind die nötigsten. Von ihnen gehen helfende, segnende Kräfte aus. Es sind ihrer zu wenig, und doch gehörte jedes Gotteskind nach 1. Petr. 2, 9 – Offb. 1, 6 zu diesem königlichen Priestertum.

Es sind zu wenig barmherzige Samariter da, die nicht wie der Priester und Levit an dem unter die Räuber Gefallenen vorübergehen, sondern sich zu ihm niederbükken, ihm nicht vor allem predigen, sondern seine Schmerzen lindern und seine Wunden verbinden und ihn hintragen im Glauben und Gebet zum großen Arzt und Helfer Jesus. Wir haben zuviel fromme Schwätzer, zuviel Pharisäer, die so scharf urteilen und verurteilen, zuviel Mitläufer und Genießer, zuviel fromme Schmarotzer, die nur immer selbst gesegnet und erbaut und erquickt und beachtet und selig werden wollen, aber nicht daran denken, daß sie gesegnet sind, um andern ein Segen zu sein.

III. Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in die Ernte sende.

Er kann sie geben. Er weiß, wen er geschickt und tüchtig machen kann und wer für ihn brauchbar ist. Er kann Gaben und Kräfte mitteilen und an den von ihm bestimmten Platz stellen. Er kann auch einen widerstrebenden Mose und Jeremia überwinden und einen Feind wie Paulus zum Apostel machen. Er kann schwache Leute wie die ersten Jünger zu Trägern seiner Kraft machen. Er! Wir sind nicht angewiesen, die Werbetrommel laut zu rühren und Menschen zu drängen zu seinem Dienst, sondern den Vater zu bitten. Er muß Bekehrungen und Berufungen wirken; er kann einen Saul von seinen Eseln und einen Matthäus vom Zolltisch wegrufen. Nicht irgendwelche sollen es sein, sondern die Rechten, eben die von ihm Gesandten, nicht vor allem Redner, sondern «Arbeiter», welche Hetze und Mühe nicht scheuen, die nicht irgendetwas wollen, sondern Ernte Gottes einbringen. Er kann auch heute junge Menschen mit schönsten beruflichen Aussichten in seinen Dienst rufen; er kann junge Töchter aus reichen Verdienstmöglichkeiten in die Diakonie holen. Er kann Theologiestudenten und Predigerseminaristen und Missionskandidaten rufen. Er kann Männer und Frauen mit Gnadengaben, mit dem Charisma der erwecklichen Rede, der Seelsorge, der Mission, der Kranken- und Gemüts- und Irrenpflege ausrüsten. Er kann Familienväter zu Hauspriestern, Mütter, Großmütter, Tanten und Patinnen zu Priesterinnen erwecken und schaffen, daß Bauern und Handwerker, Lehrer und Kaufleute in ihrem irdischen Beruf ihren höchsten Beruf, Jesu Zeugen zu sein, erkennen und erfüllen. Er kann aus Ärzten und Krankenpflegerinnen zugleich Seelsorger machen.

Es ist unumgänglich nötig, daß neben den beamteten Seelsorgern – möchten sie wirklich solche sein! – gläubige Leute aus allen Ständen und Berufen an ihrem Platz als Priester stehen. Der Gedanke des allgemeinen Priestertums müßte in viel größerem Umfang verwirklicht werden innerhalb und außerhalb der Gemeinde. Neben den Führergestalten, die viele zu Christus rufen, müssen unbedingt die

schlichten Andreasleute treten, die von Mensch zu Mensch helfen und auf Christus hinweisen. Wir müssen diesem Dienst von Mensch zu Mensch für die Zukunft größte Bedeutung zumessen. Aber eben dazu braucht es Leute, die mit der «gelehrten Zunge» gesalbt sind, um mit dem Müden zu rechter Zeit reden zu können.

Darum: «*Bittet den Herrn!*»

Wir können das nur recht tun, wenn wir selbst in der Haltung des Dienstbereiten stehen und fragen: «Herr, was willst du, daß ich tun soll?» und bitten: «Mache auch mich zu einem Erntearbeiter, wie und wo du willst!» Jeder hat seine Gabe und Aufgabe; keiner hat alles, keiner hat nichts. Jedem ist sein Platz bestimmt, wo es sein Licht leuchten lassen soll, wo es auf andere achthaben und mit seinen Gaben dienen soll, daß es eine Wohltat, eine Hilfe und ein Segen sei.

Wir wollen das nicht vor allem als drückende Last empfinden, sondern als Ehre und Adel. Es ist ja der beste und größte König, dem wir dienen dürfen. Was könnte es Größeres geben?! Wenn es uns um sein Reich und seine Ehre geht, dann dürfen wir auch wissen, daß wir an guter Sache stehen, der Sache, die Zukunft hat. Alle Ideologien politischer und philosophischer Art in dieser Welt vergehen über kurz oder lang; Jesu Reich aber kommt. Die Herren dieser Welt gehen; unser Herr kommt; er kommt zum großen Erntetag mit seinem Lohn. Es wird offenbar werden, was jemand einem seiner Geringsten getan oder nicht getan hat, ob unser Leben Frucht brachte zu seiner Ehre, oder nur Blätter hatte. Keines müßte einmal leer dastehen, weil Jesus sich ja jedem als Weinstock anbietet, und weil jedes, das als Rebe an ihm bleibt, Frucht bringt. Dann wird kein Becher kalten Wassers, in seinem Namen gereicht, unvergolten bleiben. Dann wird er königlich vergelten allen, die sich in seinem Reich gemüht haben.

Der große Herr der Ernte möge noch zu vielen vernehmlich sprechen: «Gehe auch du in meinen Weinberg!» Und wir wollen antworten: «Mach mich bereit und geschickt zur Mithilfe!»

H. Staub.

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Unser *Schuljahr* neigt sich allmählich dem *Ende* zu. Das wird jeweils in allerlei Weise spürbar. Da und dort gibt es schon Lücken, weil Schüler oder Schülerinnen leider vorzeitig in eine Aufgabe einsteigen mußten. So hatten die Brüder, die als Zeltdiakone in der Schweiz und in Deutschland den Sommer über mithelfen, schon früher abzureisen. Auch andere Gründe zum vorzeitigen Verlassen der Schule spielen mit, wie dringender Einsatz auf einem verwaisten Posten, Mitarbeit in einer besonderen Aufgabe usw. In manchen Fächern wird auf das Examen hin repetiert, oder es werden schriftliche Prüfungen abgehalten. – In der Bibelschule und im Diakonissen-Mutterhaus wurde der Unterricht schon am 14. Mai abgeschlossen. Am gleichen Tag wurde auch die Prüfung der Bibelschülerinnen des Oberkurses abgehalten. Dabei wurde offenbar, wie fleißig Lehrer und Schülerinnen gearbeitet

hatten; es wurden schöne Resultate erzielt. Alle 25 Schülerinnen bestanden ihr Examen. Einige weitere Töchter nahmen am Oberkurs teil, ohne Examen zu machen. Am Abend des 15. Mai durften sie in einer gottesdienstlichen Feier verabschiedet werden. Der Berichterstatter leitete die Feier, gab den 25 Ausziehenden noch ein Wort Gottes mit auf den Weg und verlas die Namen und ihre künftige Wirkungsweise. Diese wird recht verschieden sein. Etliche treten in den Missionsdienst; andere werden Gemeindehelferinnen, dienen als Diakonisse, helfen in der Gemeinschaftsarbeit mit u. a. Dann legten drei Bibelschülerinnen ein Zeugnis ab; jede bekam ein persönliches Gotteswort und den Ausweis über den Besuch der zweijährigen Bibelschule mit Zeugnis. Schon am Vorabend veranstaltete der Unterkurs seinen Abschied. Im Andachtssaal des Hauses «Zu den Bergen» kamen Bibelschülerinnen, Schwestern, die Lehrer mit ihren Frauen, einige Komiteemitglieder und die Gäste des Erholungsheimes usw. zusammen. Fräulein Else Heine begrüßte die Anwesenden; allerlei sinnige und wertvolle Darbietungen in Wort und Lied und Musik durch die Schülerinnen füllten die fast zwei Stunden abwechslungsreich aus. Dann rief ihnen der Berichterstatter in Kürze ein Gotteswort zu. – Am Samstag vor Pfingsten sind fast alle der beinahe 70 Bibelschülerinnen – nicht ohne Wehmut – den Berg hinuntergezogen.

Damit hat sich das Bibelschulheim und Konferenzhaus fast ganz entleert, um freilich am gleichen Tag schon teilweise gefüllt zu werden mit 45 Gästen, die als ehemalige *Gemeinschaftsleute* aus *Ostpreußen* mit unserem Bruder Preuß aus Friedberg zu einer achttägigen Freizeit einrückten.

Das mündliche *Examen* der vier Klassen im Brüderhaus wird Dienstag, den 26. Mai, stattfinden.

Am 3. Mai eröffnete die sogenannte *Maikonferenz* den Reigen der sommerlichen größeren und öffentlichen Veranstaltungen auf dem Berge. Gott schenkte uns einen freundlichen Frühlingstag, und viele Hunderte von Freunden kamen schon am Vormittag auf den Berg. Ein besonderer Bericht ist beigegeben.

Ein *Besuch* mit Vortrag von Pfarrer *Monsky* aus Wien und eine *Missionsgebetsstunde* mit Missionar *Schweitzer* lagen ebenfalls in der Berichtszeit. – Am zweiten Maisonntag erfreuten uns rund 70 Personen aus unserem Arbeitsfeld *Bauma* mit ihrem Besuch.

H. St.

MAIKONFERENZ

Um 10 Uhr begrüßte Direktor Staub die schon sehr zahlreich versammelte Schar derer, die an dieser ersten Konferenz des Jahres mit uns Gemeinschaft am Evangelium halten wollten. In seiner Predigt ging er aus vom Namen des Sonntags: Rogate, d. h. Betet! Davon ist in der ganzen Bibel sehr viel die Rede, sei es als göttliche Aufforderung oder freundliche Einladung, sei es als Verheißung. Dazu gesellt sich eine große Zahl von Beispielen von Betern, welche in den verschiedensten Situationen des Lebens und des Volkes Gottes sein Angesicht suchten, aus irgend einer Tiefe zu ihm schrieen oder sich zum «Gespräch des Herzens» mit Gott führen ließen, ihn anriefen und dabei herrliche Erfahrungen seiner Hilfe machten. Und in ihrer Mitte steht Jesus Christus, von dem sie alle lebten, die vor ihm und

nach ihm kamen und durch den wir den Zugang und die Freimütigkeit des Hinzutretens zum Gnadenthron haben. So geht durch die ganze Heilige Schrift der Klang: Rogate! Betet!

Wo das geübt wird, da geschieht etwas, was sonst nicht passieren würde. Ernsthaftes, gläubiges Gebet verändert die Lage. Wo immer Menschen betend ins Kämmerlein gingen, da geschahen Verwandlungen zum Guten.

Das führte der Prediger nun überzeugend aus an Hand von Beispielen aus der Schrift und der Erfahrung seither. Ob es Mose war oder Samuel, Asaph oder David, Hiskia oder Elisa, Daniel oder Paulus oder Menschen von heute, sie alle durften wunderbar helfende Verwandlungen erleben im Kämmerlein. Da wird die Welt aus den Angeln gehoben, da fallen die Entscheidungen unseres Lebens, da werden die Schlachten im Reich Gottes geschlagen, Dunkelheiten aufgehellt, Rätsel gelöst, Lasten abgenommen, Verlegenheiten zu göttlichen Gelegenheiten. Da verkehrt sich Traurigkeit in Freude, wird Negatives positiv, werden Hindernisse zur Förderung, und Schaden wird zum Gewinn. Da gehen nach Matth. 6, 6 Wirkungen aus ins Leben der einzelnen, der Gemeinde und in die Welt. – Darum Rogate! Betet!

Im Anschluß an die Predigt stärkten sich viele am Abendmahlstisch in der Gemeinschaft mit dem Herrn und seinen Kindern.

Direktor Staub leitete die Nachmittagsversammlung mit Verlesen von Ps. 96 ein. In seinem Begrüssungswort ging er von der Frühlingspracht aus, die uns umgibt, und stellte ihr die herrliche zweite – geistliche – Schöpfung gegenüber, die einem ewigen Frühling zu vergleichen ist, der Kräfte für den inwendigen Menschen spendet. Auf zwei Wegen sind diese zu finden: 1. dem der Begegnung mit dem Herrn in der Stille und 2. dem andern in den Stunden der Gemeinschaft wie am heutigen Tag.

Auf Grund von 1. Kor. 9 stellte uns Inspektor Graf die Jesusnachfolge ins Licht des göttlichen Wortes. Es geht in unserem Lauf um einen Siegespreis wie dem Sportler, aber im Gegensatz zu diesem um einen ewigen Preis, um die Krone der Gerechtigkeit, Krone der Ehre und Herrlichkeit, die Krone des Lebens, ja um Jesus Christus selbst. In ihm und seinem Leben findet unser innerstes Sehnen Erfüllung. – Eine Ursache zu großer Freude! – In der zweiten Frage ging es um den Weg zum Ziel. Dieser ist kein Spaziergang, sondern ein Lauf, der rechten Start (Bekehrung), vollen Einsatz, Beachtung der Schranken und Enthaltsamkeit fordert. Zum Schluß beantwortete der Redner die Frage nach dem Grund des vielen Kampfes. Dieser ist nötig um Gottes und seines Rechtes willen, weiter für die Rettung des Nächsten und endlich um unser selbst willen, damit wir nicht andern predigen und selber verloren werden. Finden wir alle ein volles Ja zu diesem großen Ernst der Nachfolge? Das war der Stachel, der mit dieser Frage in die Herzen der Zuhörer geworfen wurde.

Tiefes Verantwortungsbewußtsein wurde in der Ansprache des Heimatdirektors der CIM (Überseeische Missionsgemeinschaft), unseres Bruders Em. Baumann, spürbar. Dieser führte aus: Der Herr wird sich bald hinwenden zu solchen, die gewillt sind, ihm zu folgen, und er wird ihnen den Befehl geben: Gehet hin! Eingehend setzte sich der Redner mit den Einwänden unserer Herzen über eine solche

Sendung auseinander. Auf die vielen Warum gibt es nur eine Antwort: Jesus sendet selbst; wir sind nur seine Helfer.

Auf die Frage: Wohin? – «(Wie Lämmer) unter die Wölfe», sagt Jesus. Bruder Baumann schilderte nun den Wolf als das reißende Tier, das auf Kosten anderer sein Dasein fristet. Der Wolf ist das Bild für die Natur des gefallenen Menschen, der sich selber lebt und nicht nur in fernen Heidenländern, sondern auch in unseren Städten und Dörfern zu finden ist. Daß Jesus Lämmer unter diese Wölfe sendet, ist ein gar wundersames Geheimnis. In treffenden Beispielen zeigte der Redner, wie die Wolfsart den Lämmern Böses tut, wie aber schlußendlich die Lammesgesinnung – die Gesinnung Jesu Christi – die Wolfsnatur überwindet – auch draußen im Heidentum.

Schöne Lieder des Brüderchors, der unter der Leitung von Lehrer Hans Rüdiger sang, Lobgesänge der Gemeinde sowie feine Vorträge der Allianzmusik sollten das Lob des Herrn, unseres Gottes, vermehren, wirkten Vertiefung des Gehörten und bereiteten Freude.

Inspektor Reichart unterstrich mit seinem Schlußwort noch einmal den Aufruf zum Beten, den Ruf zur Nachfolge und zum Dienst. Er ließ es sich dann angelegen sein, allen Mitwirkenden herzlich zu danken, und schloß die gesegnete Konferenz mit Gebet. W. O.

THAILAND

Aus einem Brief von Geschwister Wyss, Maechan

Obwohl wir bei den Thai-Christen wohnen, sind unsere Gedanken viel bei den Akha. Oft kommen verschiedene Akhafreunde zum Besuch.

Heute möchten wir Euch von *Apa* berichten. Es gibt viele Akha, wie er einer ist. Sie erkennen etwas von der befreienden Macht Jesu Christi, finden es aber zu schwer, mit dem Weg der Väter zu brechen. – Und trotzdem ist Gott an der Arbeit und beweist seine Macht an den Herzen der Menschen. Ayi, ein Sohn des Häuptlings im Kayeh-Nord-Dorf, hat nach vielen Widerständen mit seiner Familie den Schritt gewagt und mit dem alten heidnischen Weg gebrochen. Sein Bruder Adschö, der ein Krüppel ist, war ebenfalls bereit, an Jesus zu glauben. Sie wohnen nun zusammen in einem Haus im Christendorf. Das ist viel Grund zum Danken. Der Herr möge auch solchen wie Apa zum entscheidenden Schritt helfen!

Unter einem einfachen Blätterdach sitzt Apa, sich am Feuer wärmend. Seine Frau, von Müdigkeit überwältigt, ist eingeschlafen. Vom Dorf her trägt der kühle Abendwind das rhythmische Schlagen der Pauken. «Ist es wirklich meine Schuld?» grübelt Apa, während er das abgebrannte Holz nachschiebt und in die Gluten bläst. Bald lodern die Flammen auf und werfen gespensterhafte Schatten ins Dunkel des nächtlichen Dschungels. Apa's Gedanken fliegen hinüber nach Kayeh-Nord-Dorf. Dort im Christendorf wohnt sein Freund Jadschu. Dieser kennt keine solchen Angriffe der Dämonen mehr. Auf seiner Seite steht der große, starke Gott. Apa entschließt sich, morgen in aller Frühe seinen Freund aufzusuchen. –

«Sieh, Apa, es gibt viel Leid in dieser Welt», erklärt Jadschu seinem Freund, während er den hölzernen Reisdämpfer in die Pfanne über dem Feuer stellt. «Wenn wir fern von Gott leben, dann sind wir in der Hand des Bösen und werden Gottes Feinde. Aber Gott liebt auch uns Akha. Jesus, der Sohn des großen Gottes, ist unser Freund, der das Böse in der Welt überwunden hat. Er kann auch das Böse in unseren Herzen überwinden. Dann brauchen wir uns nicht mehr zu fürchten vor den Geistern und Dämonen. Gott sorgt für uns und bewahrt uns. Willst du dich nicht auch ihm anvertrauen?» Lange sprechen die beiden zusammen.

Apa geht schweigend zurück in den Dschungel. Er kann sich nicht entscheiden. Er fürchtet den Vater, den Dämonenpriester, die Verwandten und Freunde. Später, wenn die Eltern gestorben sind. Aber jetzt? Nein, es kostet zu viel. Nach der dreitägigen Reinigungszeit will er zu seinen Freunden ins Dorf zurück, wo die Dämonen Herr und Meister sind.

NACHRUF

FRITZ SIEGENTHALER †

In der Nacht vom Gründonnerstag zum Karfreitag ist in Luxemburg unser lieber Evangelist Bruder Fritz Siegenthaler-Flückiger nach langer und schwerer, aber reich gesegneter Krankheitszeit im 42. Lebensjahr vom Herrn zur Ewigkeit abberufen worden.

Am 2. September 1922 als zweites von sechs Kindern auf dem Großbrunnersberg geboren, in ländlichen Kreisen aufgewachsen und nach der Schulzeit auf verschiedenen Arbeitsgebieten tätig, empfing er vom Herrn den Ruf, sich für die vollzeitliche Reichsgottesarbeit ausbilden zu lassen. Beim Tod seines ältesten Bruders, der ihn erschütterte, schrieb er in sein Tagebuch: «Hans ist für Jesus gestorben; müssen wir nicht für ihn leben?» Er war entschlossen dazu!

Nach Absolvierung der Missionsschule St. Chrischona von 1944 bis 1948 diente er mit großer Hingabe und Freude als Evangelist der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Bern: zwei Jahre in Wyssachen und sechseinhalb Jahre in Eggiwil.

Im Jahre 1951 schloß er mit Lydia Flückiger, einer Tochter des früh verstorbenen Evangelisten Johann Flückiger-Straub, die Ehe. Wie freute er sich mit seiner geliebten Gattin über die fünf Kinder, die ihrer Ehe im Laufe der Jahre geschenkt wurden!

So glücklich und gesegnet Fritz Siegenthaler in seiner Arbeit als Evangelist in der Evang. Gesellschaft auch war – immer wieder wurde in ihm die Frage brennend, ob er nicht zu einer Arbeit in einer äußeren Mission berufen sei. Ein solcher Ruf – den er ganz als Führung Gottes verstand – erging an ihn Anno 1957 durch die Schweizerische und Belgische Bibelgesellschaft. In deren Dienst wirkte er als Bibelmissionar, zuerst von St. Vith in Belgien aus, dann in Luxemburg.

In dieser wahrhaft nicht einfachen und leichten Arbeit in der Diaspora setzte er sich mit Feuereifer und großer Unerschrockenheit und viel Liebe ein. Eine besondere Stärkung dabei war ihm die Glaubensgemeinschaft und Bruderschaft, die er mit verschiedenen evangelischen Kreisen da und dort erleben durfte. Allianz unter allen aufrichtigen Gotteskindern war ihm zugleich mit dem Missionsauftrag ein Herzensanliegen.

Vom Frühling des vergangenen Jahres an traten immer stärker die Erscheinungen der schweren Krankheit auf, an deren Folgen er nach Gottes unerforschlichem, aber heiligem Rat am 26. März gestorben ist. Der Herr hat auch auf dieser letzten Wegstrecke wunderbar hindurchgeholfen.

Auf des Entschlafenen ausdrücklichen Wunsch sollte an seiner Beerdigung in Luxemburg und an der Gedenkfeier in der Nägeligaßkapelle in Bern (die am 1. April stattgefunden hat) über alles die allgenugsame Gnade, die uns im Herrn Jesus Christus geschenkt ist, bezeugt und gerühmt werden.

Wir sind dankbar gewiß, daß das frühvollendete Leben und Wirken wie auch das Andenken des lieben Heimgegangenen im Segen bleiben und weiterhin Frucht tragen wird.

L. L.

AUFRUF ZUM GEBET

Evangelisationen:

31. Mai–14. Juni: Zeltevangelisation in Vogelsang, bei Brugg

7. –10. Juni: Genf, Pastor H. Bruns

Um Fürbitte wird gebeten.

Kennen Sie schon den Evangeliums-Rundfunk?

Er ist der deutschsprachige Zweig der internationalen Radiomissionsgesellschaft Trans World Radio. Beim Evangeliums-Rundfunk handelt es sich nicht um das Missionswerk eines einzelnen Evangelisten oder einer Kirche oder bestimmten Gruppe. Er will als Stimme der Gemeinde Jesu die Frohe Botschaft vom Heil in Jesus Christus den Menschen nahebringen und arbeitet auf dem Boden der Evangelischen Allianz. Über 160 Verkündiger aus den verschiedenen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften in Deutschland und der Schweiz halten die von Liedern umrahmten Andachten.

Jeden Tag werden auf *Kurzwelle* vier Programme in deutscher Sprache ausgestrahlt, und zwar um 9.35, 17.30 und 20.30 Uhr im 49-m-Band (am Ende des Bandes) und um 12.25 Uhr im 41-m-Band (in der Mitte des Bandes). Sollte der Empfang nicht deutlich genug sein, dann kann er mit einer Außenantenne oder Zimmerantenne ermöglicht und wesentlich verbessert werden.

Radiomission

Stimme von St. Chrischona

Im Monat Juni werden vier Testsendungen erwecklicher Radioansprachen von unserem Werk ausgestrahlt. Sie hören die «Stimme von St. Chrischona» an jedem Samstagabend um 20.15 Uhr über Radio Luxemburg im 49-m-Band (Kurzwellen).

Gaben für Sendungen können mit dem Vermerk «Chrischona-Radiomission» gesandt werden an: Pilgermission St. Chrischona, Bettingen, Postcheckkonto V 872 Basel.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen::

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 100.– Dankesgabe aus Wattwil;
Fr. 500.– im Opfer Kirche am 26. 4.;
Fr. 50.– im Briefkasten des Brüderhauses;
DM 100.– im Opfer Maikonferenz;
Fr. 10.– im Opfer Maikonferenz «für unfallfreies Autofahren»; Fr. 20.– aus Wil durch unsere Buchhandlung in Basel.

Für die Alters-, Witwen- und Waisenkasse:

Fr. 50.– anläßlich der Maikonferenz abgegeben; Fr. 150.– Poststempel Aarau «Erste AHV-Rente» dem Herrn zur Verfügung.

Für Hungernde:

Fr. 40.– aus dem Haus «Zu den Bergen».

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:

DM 100.– im Briefkasten Büro Brüderhaus; Fr. 35.– aus Stein a. Rh.

Gott vergelte alle Liebe!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 12. April den Geschw. *Zanner* in Möhringen, Baden, ein Töchterlein (Claudia Elke).

Am 26. April den Geschw. *Stäheli* in Clarens, VD, ein Töchterlein (Andrea Ruth).

Am 2. Mai den Geschw. *Kiener* in Kreuzlingen, TG, ein Söhnlein (Manfred).

Am 6. Mai den Geschw. *Klement* in Wiebelskirchen, Saar, ein Töchterlein (Dorothea Ingeborg).

Trauung:

Am 16. Mai Bruder *E. Wallmeroth* in Worms a. Rh. mit Fräulein Ruth Ingold aus Riehen.

Todesfälle:

Am 8. Mai hat der Herr unseren Bruder

Georg Bieber,

Stadtmissionar i. R. in Lörrach, Baden, im Alter von 78 Jahren in die ewige Heimat abgerufen.

Er war auf St. Chrischona 1906–1910.

*

Am 9. Mai ist unser Bruder

Gustav Marczinski,

Prediger i. R. in Herborn, Dillkreis, im Alter von 83 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen.

Er war auf St. Chrischona 1904–1908.

Adressenänderungen:

Häni, O., Pfarrer, Pfarrhaus Buechen-Staad, bei Rorschach, SG.

Hoppe, W., Pfarrdiakon, Evang. Pfarramt, 7711 Oefingen über Donaueschingen.

Kawohl, A., Prediger i. R., Holtener Str. 81, 422 Dinslaken-Hiesfeld.

Seibt, B., Prediger, Bahnhofstraße 44, 6751 Otterbach.

Wallmeroth, E., Prediger, Friedhofstraße 4, 6521 Dittelsheim b. Worms.

Bähler, Margrit, Missionarin, Sunagawa Shi, Higashi 2 Jo, Minami Chome Hokkaido, Japan.

Fehlmann, Lieselotte, Missionarin, P. O. Box 27, Chiengami, North Thailand.

Hardmeier, Hanna, Frau Wwe., Christliches Heim am Römerhof, Asylstraße 40, Zürich 7/32.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN», ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage auf reizvoller Bergeshöhe, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägl. Andachten.

Ab 9. Juni wird Herr Pastor Paul *Schwidurski*-Uloth aus Hamburg die Vormittagsandachten halten. In diese Zeit, 11.-15. Juni, fällt eine Tagung der VEBC (Vereinigung ehemaliger Bibelschülerinnen von St. Chrischona).

Nach der Juli- bis zur Heiligungskonferenz (10.–25. Juli) wird uns wieder Herr Prediger *Karl Wuttke* aus Adliswil dienen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere

Bibelschule für Töchter

aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen (BS), Telephon Basel (061) 51 32 31.

SCHWESTERN-EINSEGNUNG

Am Sonntag, den 7. Juni, wird wieder unsere

Schwestern-Einsegnung

stattfinden. Wir laden herzlich dazu ein.

Vormittags 10 Uhr Predigt und anschließend Feier des heiligen Abendmahls.

Um 14 Uhr ist *Einsegnungsfeier* mit Festpredigt von Pfarrer Lic. *H. Brandenburg, Korntal.*

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 5. Juli

10.00 Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.

14.00 *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, den 6., bis Donnerstag, 9. Juli.

Programm:

Montag, 6. Juli:

14.30 Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder der Schweiz.

17.00 *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.

20.00 *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 7. Juli:

8.15 *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.

10.00 Referat.

13.00 und

17.00 *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 8. Juli:

8.15 *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*

10.00 Referat.

17.00 *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 9. Juli:

8.00 Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds.

Zu gleicher Zeit:

Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

13.00 *Konferenz* der Schweizer Heimleiter.

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehemern erbitten wir Anmeldung bis 20. Juni.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

---

10 TAGE STILLE VOR DEM HERRN BIBELWOCHE

für jung und alt vom 22. Juni bis 1. Juli

Planalp ob Brienz

Auf einer Sonnenterrasse hoch oben über dem Brienzersee gelegen. Tage der Entspannung und inneren Sammlung. Leitung: Prediger P. Macher, Stäfa, und L. Peter, Bauma. Preis für 10 Tage Fr. 80.– bis 85.– je nach Zimmer. Anmeldung an: P. Macher, Prediger, Vereinshaus Stäfa (ZH).

JUGENDLAGER AUF ST. CHRISCHONA

vom 18.–25. Juli.

Leitung: H. Zimmermann, Genf.
Preis Fr. 50.– (ohne Reisekosten).
Anmeldung bis 8. Juli an H. Zimmermann, Stadtmissionar, rue Bergalonne 7, Genève.

FRAUEN-RÜSTZEIT AUF DER MEIELISALP

18.–25. Juli.

Leitung: Frau Missionar Schweitzer und Predigerbrüder O. Vogt, E. Bach, S. Fehr.
Preis Fr. 60.– bis Fr. 80.–, ohne Reisekosten.
Anmeldung bis 13. Juli an:
Familie *E. Straub, Meielisalp, Leissigen* (BE)
Tel. (036) 3 11 63.

Die Rüstzeit bietet dir Hilfe in entscheidenden Lebens- und Glaubensfragen.

JUGENDHEIM UND CHRISTL. HOSPIZ «LA CROISÉE» LAUSANNE WÄHREND DER «EXPO» 1964

Es ist uns ein besonderes Anliegen, die vielen Expobesucher auf unser neues Stadtmissionsheim aufmerksam zu machen. Den lieben Freunden, die gern in einer christlichen Atmosphäre logieren, möchte es ein heimeliges Dasein bieten. Wir möchten mit unserem zweckmäßig eingerichteten Haus jedermann nach Leib, Seele und Geist dienen.

Erstens bieten wir gute Unterkunftsmöglichkeiten in komfortablen oder einfacheren Zimmern je nach Wunsch. Man kann bei uns Zimmer mit Morgenessen oder mit voller Pension haben. Das Haus befindet sich in zentraler, aussichtsreicher Lage, ganz in der Nähe vom Bahnhof mit guten Zufahrtsstraßen und Parkierungsmöglichkeiten.

Zweitens möchten wir den lieben Gästen in der neuen heimeligen Kapelle auch geistliche Nahrung geben. Wir haben jeden Sonntag um 9.30 Uhr und 20.15 Uhr Gottesdienste und jeden Mittwoch Bibelabend. Somit kann jedermann die ihm verfügbare Zeit zur inneren Stille verwenden.

Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung, damit wir möglichst allen Wünschen entsprechen können.

H. Frey, Stadtmissionar, Foyer «La Croisée», Lausanne, Avenue Marc Dufour 15.

Herzliche Einladung

Verbinden Sie den Besuch in der

EXPO, LAUSANNE

mit ein paar Ferientagen in der Villa Victoria, Clarens/Montreux (25 km von Lausanne, 20 Min. mit Bahn). Es sind noch einige Doppelzimmer frei.

Wir sprechen deutsch!

Prospekte und Auskünfte durch: Fam. *A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens,* Tel. (021) 61 36 17.

Herzliche Einladung zur

HEILIGUNGS-KONFERENZ 1964

auf St. Chrischona

vom 27. Juli bis 3. August

verbunden mit Kinderlager und Kinder-Evangelisationskurs.

Mitarbeiter: Dir. F. Heitmüller, Hamburg; Pred. G. Krampf, Uster; Bischof M. Loane, Sidney (Austr.); Miss.-Dir. E. Baumann, Thun; Fr. E. I. Aebi, Zürich; Lehrer O. Zwygart, Köniz.

Pensionspreis: Von Fr. 60.– bis Fr. 80.– per Woche.

Anmeldungen: Möglichst frühzeitig an Konferenzbureau, Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen (BS).

JUGENDLEITERKURS

Chandlerheim Steinbach am Attersee, Oesterreich,

27. Juli–8. August

Leitung: Pfarrer W. Wanner.

Tagesvollpensionspreis: Fr. 8.– bis 10.–.

Anmeldungen an: Martin Buser, Chandlerheim, Steinbach am Attersee.

BRIEFMARKEN

jeder Art und jede Menge können Sie zur Verwertung für Missionszwecke senden an das Büro der Pilgermission, St. Chrischona, Bettingen BS.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel. Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona. *Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.*

Christliche Lieder - Klassische Musik

Klingende Kostbarkeiten der «Engadiner-Kantorei» auf 17-cm-Platten

Nr. EK 101 Fr. 7.65
Lob der Musik:
J. K. Bachofen, Viele verachten die edele Musik
L. Haßler, Nun fanget an ein gutes Liedlein zu singen
Pneuel/Wolters, O Musika, du edle Kunst
J. R. Ahle, Was mag doch diese Welt
H. Diestler, Wer die Musik sich erkiest; Lobe den Herren

Nr. EK 102 Fr. 7.65
E. Heer, Wie schön leuchtet der Morgenstern (Choralkantate)
E. Heer, Jauchzet dem Herrn, alle Lande (Motette)
E. Heer, Wachet auf, ruft uns die Stimme (Choralkantate)

Nr. EK 103 Fr. 7.65
Gebete: Hch. Schütz, der 23. Psalm aus den «Cantiones Sacrae»
M. Praetorius, Das Unservater aus den «Musae Sioniae»
Hch. Schütz, Das Benedicite vor dem Essen
J. S. Bach, Die Straßburger Weise

Nr. EK 104 Fr. 7.65
Allein Gott in der Höh sei Ehr: Gloria in exelsis Deo
J. Staden, Es ist ein köstlich Ding
Psalm 100, vorreformatorisch
Psalm 103, 15. Jahrhundert
G. G. Gastoldi, In dir ist Freude
W. Kraft, Introitus-Motette zur Osterzeit

Nr. EK 105 Fr. 7.65
Kleiner Psalter (Willy Burkhard):
Wie lieblich sind deine Wohnungen
Eile, Gott, mich zu retten
Ich hebe meine Augen auf ...
Herr, mein Herz ist nicht hoffärtig
Herr, wie lange willst du mein so gar vergessen
Singet dem Herrn ein neues Lied

Nr. EK 106 Fr. 7.65
Morgenlieder:
Die güldne Sonne
Es tagt, der Sonne Morgenstrahl
Gott des Himmels und der Erden
Die helle Sonn leucht' jetzt herfür
All Morgen ist ganz frisch und neu
Aus meines Herzens Grunde

Nr. EK 107 Fr. 7.65
Abendlieder:
Der Mond ist aufgegangen
Schenke, Herr, uns Ruhelosen
Nun ruhen alle Wälder
Hinunter ist der Sonne Schein
Die Nacht ist kommen
Der Tag mit seinem Lichte

Neu im «Cantate»-Verlag

643 312 Fr. 9.30
Hch. Schütz, Das ist mir lieb (Psalm 116)

643 313 Fr. 9.30
F. Mendelssohn Bartholdy, Denn er hat seinen Engeln befohlen;
Richte mich, Gott, und führe meine Sache

Alle diese Schallplatten sind bei uns am Lager. – Verlangen Sie unsere Prospekte.
Wir werden uns freuen, Sie bedienen zu dürfen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Unsere Schallplatten-Abteilung offeriert Ihnen neue Darbietungen mit Musik und Gesang

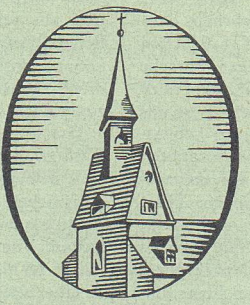
Im Verlag «Frohe Botschaft im Lied» sind neu erschienen:	Schallplatten mit christlichen Liedern, begleitet von einem Kammerorchester zum Preise von Fr. 7.75 Bläser-Langspielplatten der Musik Thayngen à Fr. 16.— Kinder-Langspielplatten des Wetzlarer Kinderchors à Fr. 16.— Schallplatte mit Musik von C. Caup-Paukner, Biblophon, Schallplatte des Radio-Chors à Fr. 10.—
Aus dem Selbstverlag Franz Knies:	10 verschiedene Platten mit Sologesang, zum Teil mit Orchesterbegleitung zum Preise von Fr. 6.80, 7.— und 8.—
Der Westbund-CVJM-Tondienst wartet auf mit:	Bläser-Chorälen, Gesang der Jungenschaft, Männerchorliedern, und einer Sprechplatte von Pfarrer Joh. Busch. Preise Fr. 6.50 und Fr. 15.50 für Langspielplatten
Die Württembergische Bibelanstalt bringt eine Reihe neuer Platten «Biblia»	Worte der Heiligen Schrift und Kirchenchoräle kommen auf diesen feinen Schallplatten zur Darbietung. Preise Fr. 10.70 und Fr. 19.50
Aus dem Verlag «Junge Gemeinde» empfehlen wir	Schallplatten mit Hörfolgen zur Auslegung der Bibel, wie: «Abraham», «Noah», «Jona-Jeremia», «Nathan-David», «Daniel-Belsazar» usw. zum Preise von Fr. 27.60 und 31.50
Die Heilsarmee in aller Welt musiziert und singt	Amerikanische, Schwedische, Englische, Australische Musikkorps spielen auf Langspielplatten zum Preise von Fr. 16.20 – Fr. 22.50 Kadetten und Offiziere auf Platten à Fr. 8.70
Echos de la joie, Collection de Disques pour le foyer chrétien	Französische Schallplatten: Solo- und Chorgesang, Kinderchor mit Danilo van Woerden zum Preise von Fr. 7.25, 8.50 und Fr. 16.—
Aus dem Verlag von St. Chrischona	empfehlen wir immer wieder: die 3 Schallplatten des Brüderchors Nr. T 72 865 «Und wollte alles wanken» Nr. T 72 866 «Dienet dem Herrn m. Freuden» Nr. T 72 867 «Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein» zum Preise von Fr. 9.75

Alle diese Schallplatten sind bei uns stets am Lager. – Verlangen Sie unsere Prospekte.
Wir freuen uns auf Ihre Bestellung.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

87. JAHRGANG JULI 1964 NUMMER 7

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel, vorrätig.

Bericht der Zeugen. Die vier Evangelien mit Anmerkungen von Bischof Dibelius. Württ. Bibelanstalt, Stuttgart. Fr. 5.45 und 10.80.

Die Evangelien im Luthertext mit schlichten, kurzen Anmerkungen des bekannten Berliner Bischofs. Sie helfen zum Verständnis des Wortes. Bestens empfohlen!

Jörg Erb, *Die Wolke der Zeugen.* 4. Band, 530 S., Leinen Fr. 25.40. Lesebuch zum Evang. Namenkalender. Johannes Stauda-Verlag, Kassel, durch Bärenreiter-Verlag, Basel.

Mit diesem Band ist das groß angelegte Werk über Gestalten der Kirchengeschichte abgeschlossen. In allen Bänden sind damit 427 Lebensbilder christlicher Männer und Frauen aus allen Jahrhunderten dargeboten. Es ist eine wahrhaft ökumenische Auswahl von Gestalten. Auf 4–6 Seiten ist jeweils ein Lebensbild in flüssiger Sprache dargestellt, weder bloß historisch trocken noch erbaulich ausgeschmückt. Welch ein Schatz ist uns damit erschlossen! Welch mannigfaltige Lebensführungen aus alter und neuer Zeit von bekannten und unbekannten Zeugen sind damit vor uns ausgebreitet! Welch eine «Wolke von Zeugen» (Ebr. 12, 1)! Für jeden Tag des Jahres ist eine kurze Biographie gegeben, so daß sich die Bände auch als eine Art Andachtsbücher und zum Vorlesen eignen. Dem Schlußband ist ein Gesamtverzeichnis aller vier stattlichen Bände beigegeben. Dem Verfasser gebührt Dank für seine großen Bemühungen, dem Verlag für die gute Ausstattung.

Verlag Friedrich Reinhardt, Basel:

Werner Hofmann, *Wege und Irrwege in der Ehe,* dargestellt an Beispielen aus der Eheberatung. Ein Buch für Ehepaare und Verlobte. Fr. 6.80.

In volkstümlicher und eindrücklicher Weise wird hier aus der Praxis des kirchlichen Eheberaters Stellung genommen zu allerlei Ehefragen. Die drei Kapitel-Überschriften: Sie und Er, Ehe und Kind, Das Ziel der Ehe. Da ist nicht Schönfärberei und Verstiegenheit, sondern realer Hinweis auf die Erquickungen und Freuden, aber auch auf die Nöte und Gefahren der Ehe. Eine gute Hilfe!

Werner Pfendsack, *Der lachende Fisch.* 5 Predigten über das Buch Jona. Fr. 4.80. In gewohnter bibeltreuer und klar verständlicher, schöner Sprache wird uns hier dieses alte Buch vergegenwärtigt.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind folgende neue Taschenbücher herausgekommen:

F. S. Rothenberg, *Christ sein heute.* Handbuch der Probleme. (72/74), Band 1: A–J, 238 Seiten, Fr. 5.80.

Ein großer Reichtum wird hier vor uns ausgebreitet. Eine große Reihe von christlichen Begriffen wird hier besprochen mit beigefügten Literaturangaben. Beispiele: Abendmahl, Aberglaube, Alter, Arbeit, Askese, Atheismus, Beichte, Bekehrung, bis Judentum. Der 2. Band folgt.

B. Philbert, *Christliche Prophetie und Nuklear-Energie.* (75), Fr. 3.–.

Dieses Buch hat die Öffentlichkeit schockiert. Es ist schon ungewöhnlich, wenn ein Kernphysiker die Tatbestände der Nuklear- und Kriegstechnologie den Prophezeiungen des NT. gegenüberstellt. Ein hochaktuelles Werk.

Karl Heim, *Ich gedenke der vorigen Zeiten.* Erinnerungen aus 8 Jahrzehnten (76/77), 240 Seiten, Fr. 4.60.

Wir haben das Werk bei seinem Erscheinen vor einigen Jahren als ein überaus begrüßenswertes Buch warm empfohlen. Was dieser begnadete Theologe aus seinem Leben und Wirken und seinen Beobachtungen berichtet, ist sehr bedeutsam. Wir können nur wünschen, daß das prächtige Werk in dieser Neuauflage als Taschenbuch noch vielen zugänglich wird.

Greta Andrén, *Ein Brief Christi.* Briefe aus dem Zwangslager. (78), 111 S., Fr. 3.–.

Wir besitzen mancherlei ergreifende Zeugnisse christlichen Glaubens aus den Leiden in den Zwangslagern der Nazis. Unter ihnen hat das Zeugnis der Gerty Fischer ein besonderes Gewicht. Es macht ergreifend deutlich, wie Gott auch in einer völlig ausweglosen Lage noch seine Werkzeuge hat. Die Herausgeberin war mit der Genannten befreundet.

Neuerscheinungen in unserem Brunnen-Verlag Basel:

In der groß und reich gewordenen Reihe «Zeugen des gegenwärtigen Gottes» sind die Bändchen 163/64 und 165/66 erschienen:

Helmut Olesch, *Theodor Fliedner.* Der Diakoniehausvater. 100 S., Fr. 3.–.

Sehr erfreulich, daß uns hier der Begründer der weiblichen Mutterhausdiakonie so nahe gebracht und lebendig gemacht wird in seinem Leben und Wirken. Bestens empfohlen!

Rudolf Wentorf, *Jochen Klepper.* Ein Dichter im Dennoch. 94 S., Fr. 3.–.

Dieses Lebensbild des bekannten Dichters, der im Dritten Reich ein so tragisches Ende nahm, wird niemand ohne innere Ergriffenheit lesen. Das Büchlein ist auch formal keine leichte Lektüre. Über den selbstgewählten Weg Kleppers werden wir nicht richten, dürfen aber auch die Aussagen der Bibel über den Selbstmord nicht abschwächen.

Friedhelm Rudersdorf, *Friedrich Veiel.* Hüter und Mehrer des Vätererbes. 200 S., Geleitwort von H. Staub, mit Bild, Leinen Fr. 11.50.

Nun ist es da, das Bild des Lebens und Wirkens des langjährigen Leiters der Pilgermission. Sein

Fortsetzung siehe Seite 135

Festpredigt

bei der Schwestern-Einsegnung am Sonntag, 7. Juni 1964 von Lic. H. Brandenburg

Liebe Schwestern! Liebe Festgemeinde!

Wer wochenlang im Frühling die Almen der Schweiz vor ihrem ersten Schnitt beobachten kann, der merkt, wie die Gräser je und dann im Wachstum innehalten, um Knotenpunkte zu bilden, von denen sich neue Blättlein abzweigen. Solch ein Knotenpunkt eures geistlichen Lebens, liebe Schwestern, möchte diese Einsegnungsfeier sein. Ihr haltet einen Augenblick Rückschau über die Führung Jesu in eurem Leben und wollt mit neuer Kraft gerüstet den weiteren Weg des Dienstes gehen. Das Wort, das euch in dieser Stunde zugerufen werden soll, schreibt Paulus Epheser 2, 10:

Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen.

Es wäre leicht, an solch einem Festtag die großen, unübersehbaren Vorteile der Mutterhausdiakonie für unsere Schwestern zu schildern. Gerade für euch, ihr lieben Angehörigen, würde das interessant sein. Die Mutterhausdiakonie ist vielleicht die genialste Lösung des Problems des Frauenberufs. Alle fraulichen und mütterlichen Gaben werden im Dienst der Schwester zur Entfaltung gebracht. Die Schwester selbst braucht nicht in dem oft so schwierigen Berufskampf zu stehen. Sie kennt weder den Konkurrenzkampf noch die Konflikte mit dem Arbeitgeber. Um Krankheitszeiten und das Alter braucht sie sich keine Sorge zu machen. Sie hat große Vorteile vor den Frauen im freien Beruf. Und doch dürfen nicht diese Vorteile sie zum Eintritt in die Diakonie locken. .

Die Diakonie der Gemeinde Jesu hängt ganz ab vom gnädigen und rettenden Handeln Gottes. Nur wer Gottes Gnade in Christus Jesus kennenlernt, wer die Stimme des guten Hirten vernimmt und seinen Befehlen zu gehorchen bereit ist, wer sein Wort liebt und liest, im Gebet mit ihm redet und seinen Verheißungen traut, findet den rechten Weg zur Diakonie. Dann aber gewinnt solch eine Schwester großen Reichtum.

Auch hier wäre Gelegenheit, von den vielfältigen und interessanten Aufgaben zu sprechen, die unseren Schwestern gestellt werden: Gemeindedienst und Kindergärten, Krankenpflege und Altenversorgung, dazu all das reiche Anstaltswesen der Inneren Mission. Das alles ist reich und interessant. Wir werden mit Berufsfreude beschenkt und dürfen viel Dank ernten. Aber nicht das ist der eigentliche Reichtum der Diakonie.

«*Wir sind sein Werk*». So sagt der Apostel. Wir lernten Gott als unseren Schöpfer kennen, dem wir unser natürliches Leben danken – «der uns Leib und Seele und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält». So lernten viele von uns es im Kleinen Katechismus Martin Luthers. Aber Gott hat auch die Geschichte unseres Lebens in seiner Hand. Er gab uns unser Elternhaus und wirkte

all das, was uns umgab und beeinflußte. Er hat es so geführt, daß wir der guten Botschaft von Jesus Christus begegneten. Er ließ unsere Gaben sich entwickeln, schenkte Kräfte und Geschick und gab manchem besondere Talente. Aber er setzt auch die Grenzen, versagt uns manches, was die andere hat, und wir müssen lernen, ihm in diesen Grenzen treu zu sein.

Und doch tat er noch viel mehr an uns, als daß er uns unser natürliches Leben schenkte.

«*Er hat uns geschaffen in Christus Jesus.*» Er hat uns neu geschaffen. Denn wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung. Durch das Wunder der Wiedergeburt erhieltet auch ihr das neue Leben aus Gott. Ihr habt nicht nur eine Geschichte eures Lebens, sondern auch eine Heilsgeschichte. Diese Heilsgeschichte begann damit, daß ihr den Ruf hörtet: Komm zu Jesus! Dieser Ruf überwand allen Widerspruch und ließ euch zu einem Eigentum Jesu werden. Die Fortsetzung der Heilsgeschichte kann mit dem einen Satz umschrieben werden: Bleibe bei Jesus! Wir hörten heute Vormittag in der Predigt das Wort Jesu: «Ohne mich könnt ihr nichts tun». Wie sehr gilt dieses Wort für ein Diakonissenleben! Diese Heilsgeschichte ist die Voraussetzung aller echten Diakonie. Diese Heilsgeschichte darf in eurem Leben nie aufhören. Sie soll auch durch diese Einsegnung bestärkt und bekräftigt werden. Ohne dieses eigene Leben aus und mit Jesus kann man vielleicht eine tüchtige Krankenpflegerin oder eine soziale Fürsorgerin werden – aber eine Magd Jesu wird man allein dadurch, daß man unter seine Herrschaft kommt und in ihr bleibt.

«*Gott hat uns zu guten Werken bereitet.*» Als Kinder der Reformation sammeln wir keinen Schatz guter Werke, um damit die Seligkeit zu verdienen oder gar mit ihnen zu paradieren. Denn bereitet hat uns Gott durch seinen Heiligen Geist. Das muß uns sehr demütig machen. Denn es ist ein Zeichen dafür, daß aus unseren eigenen Kräften nichts hervorkommt, was Gott als gut ansehen könnte. Nur was Gott selber schafft, ist gut. Als Gott die erste Schöpfung schuf, sah er sie an, und «siehe, es war sehr gut». Aber unsere Sünde verdarb und beschmutzte alles. Um heiligen Dienst zu tun, brauchen wir Heiligen Geist. Die Rebe muß aus dem Weinstock leben, der Sünder aus der Gnade, der Schwache aus Gottes Kraft, der Unheilige aus Christi Heiligkeit, der Sterbende aus seiner Auferstehung.

Wir werden gedemütigt, indem Gott selbst unsere Erlösung in die Hand nimmt. Aber er schafft uns auch eine neue Würde, indem er durch uns die guten Werke vollbringt, zu denen er uns bereitet hat. Demut und Würde braucht eine Diakonisse. Ihr Dienst ist zuerst gewiß eine Schule der Demut. Aber sie darf in dieser Schule heranwachsen zu einem heiligen Standesbewußtsein. Das schlichte Diakonissenkleid zeigt an, daß wir uns nicht selber schmücken. Und doch ist es zugleich ein Zeugnis für Jesus. Und wir andern sollten uns freuen, wenn wir im Gedränge der Straßen und Bahnhöfe die weißen Hauben hervorleuchten oder auf stiller Dorfstraße eine Schwester in ihrem geschwinden Schwesternschritt dahineilen sehen. Ihr lieben Schwestern, nicht immer werdet ihr Dank ernten, aber es ist dennoch königlicher Dienst, den ihr für Jesus tut.

«*Wir sollen in den guten Werken wandeln.*» Die Werke der Liebe und der

Barmherzigkeit, der Pflege, der Erziehung, der Seelsorge und der Evangelisation sind nicht einzelne Großtaten, die uns je und dann gelingen mögen und von denen wir uns hernach erholen müßten. Jesusdienst ist vielmehr unser Lebensinhalt. Indem der große Name Jesu über uns aufleuchtet, haben wir ein neues Element gefunden, in dem wir leben. Wie das Fischlein sich im Wasser tummelt und wie der Vogel durch die Luft fliegt, so leben wir in Christus Jesus, wie der Apostel Paulus so oft sagt. Sein Name leuchtet auf unseren Stirnen. Sein Name brennt in unseren Herzen. Sein Name heiligt unser Handeln. Sein Name schenkt uns Vergebung, wo wir versagten. Darin wandeln und ruhen wir in guten wie in bösen Tagen, ob wir einsam sind oder in der Gemeinschaft der andern.

Wir sind Gefäße für unseren Herrn. Nicht das ist wichtig, ob das Gefäß groß oder klein ist, sondern ob es leer ist. Nur leere Gefäße kann er füllen. Und wo er der Inhalt unseres Lebens wird, da ist es uns nicht schwer, zu wandeln in der Liebe und in der Geduld, in Freundlichkeit und Demut und in lebendiger Hoffnung. Durch sein Wort redet er mit uns. Durch seine Verheißung haben wir die helle Hoffnung auf sein sieghaftes Kommen. Dann mag er jeder von euch, liebe Einsegnungsschwestern, sagen: «Ei, du fromme und getreue Magd, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen.» Amen.

Schwestern-Einsegnung

«*Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken*»
Eph. 2, 10

Dieses Gotteswort leuchtete am Einsegnungstag hell auf in der Festpredigt und durchstrahlte alles, was wir hörten und erlebten.

Majestätisch prangte die Sonne am Himmel, und jubelnd zwitscherten die Vöglein, als wir um zehn Uhr zur Eben-Ezer-Halle gingen. In frohen Weisen ließ auch der Posaunenchor vor Beginn des Gottesdienstes das Lob des Höchsten erschallen. Und wir stimmten mit dankbarem Herzen ein in das Lied: «Lobe den Herren, o meine Seele. Ich will ihn loben bis zum Tod.»

Direktor Staub zeigte uns an dem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden (Lukas 19, 11–28), wie wichtig und wie lohnend es ist, mit dem, was uns der Herr anvertraut hat. treu zu wirken. Unser Herr Christus «zog ferne in ein Land, daß er das Königtum erlangte», ja er wurde von Gott selbst zum König über sein Reich eingesetzt. Wenn er von dort wiederkommt in großer Kraft und Herrlichkeit, wird er uns nach der Treue fragen. Was haben wir gemacht mit dem uns anvertrauten Pfund, seinem Evangelium, seiner Liebe, dem Reichtum seiner Segnung, seinem Wort? Dem treuen Knecht, der treuen Magd läßt er Lob und Anerkennung zuteil werden und gibt ihnen Vollmacht über größere Gebiete seines Reiches, schenkt neue Möglichkeiten zu beseligendem Dienst in der zukünftigen Welt. Der Ausblick auf den glorreichen Tag der Wiederkunft unseres großen Herrn möge unsere Haltung bestimmen, daß wir die Gaben und Kräfte, die er uns in seiner Güte

geschenkt hat, freudig und hingebend einsetzen im Dienst für ihn, wo er uns auch immer gebrauchen will! Nur nicht dem Knechte gleichen, der sein «Pfund im Schweißtuch behalten» und nichts getan hat für den Herrn der Herrlichkeit! Glückselig aber, wer im Lichte des kommenden Tages treu wirkt, bis er kommt!

In der Abendmahlsfeier durften wir uns als Gemeinde Christi freuen, daß er alles für uns getan hat, daß wir ihm folgen und dienen können.

Unsere Einsegnungsschwestern hatten viel lieben Besuch; zudem waren viele unserer Schwestern von den Stationen zu dem besonderen Festtag ins Mutterhaus eingekehrt. Die langen Tischreihen in unserem Andachts- und Speisesaal waren alle besetzt, und wir freuten uns der Gemeinschaft über Tisch.

Am Nachmittag um zwei Uhr zogen zehn Einsegnungsschwestern mit Oberschwester Martha und den Lehrern in die Festhalle ein unter den Klängen des Chorals: «Meinen Jesum laß' ich nicht...» Herr Direktor Staub grüßte mit Psalm 100: «Dienet dem Herrn mit Freuden! Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!» Die Festpredigt von Pfarrer Lic. Brandenburg über Eph. 2, 10 ist an anderer Stelle im Wortlaut zu finden.

Stadtmissionar Gaubatz, Lörrach, zeigte in seinem Grußwort auf Grund von Joh. 15, 5, daß das Bleiben in Jesus das Geheimnis eines fruchtbaren Lebens ist. Ein Zitat, das er anführte: «Wen der Teufel lahmlegen will, den macht er zuvor gebetslos», mahnte uns eindringlich, auf der Hut zu sein und die Gemeinschaft mit Christus treu zu pflegen. – Auch die Lieder des Brüderchors sprachen uns an und belebten die Feierstunden.

Inspektor Graf, der Vorsteher unseres Diakonissen-Mutterhauses, gab den Einsegnungsschwestern als Ergänzung und Vertiefung der biblischen Botschaft während der Stillen Woche nun Hebr. 5, 9 mit auf ihren weiteren Glaubens- und Dienstweg: «Da er vollendet war, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, der Urheber ihres ewigen Heils.» Unser Blick wurde auf den vollendeten Hohenpriester gerichtet. Wir schauten ein wenig hinein in den heiligsten Bezirk seines Lebens: seine Gottesfurcht, sein Leiden und Ganzopfer, das Lernen des Gehorsams unter Blut und Tränen. Wie können wir ihm dafür danken? Das hat er ja alles für uns getan! Auf diesem Gehorsamsweg ist er der Urheber unseres ewigen Heils geworden. Das ist er aber nur für die, die ihm auf dem Gehorsamswege folgen. Der Gehorsamsweg ist der Weg dem Lamme nach, das Bleiben in ungetrübter Lebensverbindung mit Christus. Darin finden wir hier unten schon anbruchsweise Glückseligkeit und droben in vollkommener Weise, wenn wir bei Christus sind, der den Himmel ausmacht und den Himmel ausfüllt.

«Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte...», so sang der Schwesternchor. Diese Liebe und Güte Gottes haben unsere Schwestern erlebt. Sie durften dem Herrn neu das Ja zum Dienst geben und unter Handauflegung den Segen empfangen, um ihm weiter zu folgen auf dem Gehorsams- und Dienstweg, bis er sie ans Ziel gebracht hat.

Zur Nachfeier versammelten wir uns im Mutterhaus. Wieder waren die Tischreihen gefüllt; weitere Gäste nahmen in der Vorhalle und vor dem Hause Platz, wohin der Lautsprecher alles übertragen hat. Nach dem Tee hatte Pfarrer D. Schick

noch ein wertvolles Wort für uns. Er wies auf die missionarische Bedeutung der Mutterhäuser hin. Möge es immer so sein, daß auch *unser* Mutterhaus eine Kraftquelle ist für alle, die einkehren, und daß durch unsere Schwestern Lebenswasser weitergereicht wird an durstige Seelen! – Drei Schwestern befreundeter Diakonissenhäuser grüßten mit warmen Segenswünschen. Das stellte uns neu in die Verbundenheit mit den andern Werken der Barmherzigkeit. – Und dann hörten wir von den neu eingesegneten Schwestern, wie der Herr sein Werk an ihrer Seele getan hat, wie er sie geschaffen hat zu guten Werken, in denen sie wandeln dürfen. Gerne nennen wir noch ihre Namen: Schw. Friedy Alder, Schw. Erika Früh, Schw. Gertrud Geiß, Schw. Adeline Gertsch, Schw. Lydia Giger, Schw. Friedburg Kräuter, Schw. Fanny Leu, Schw. Rosemarie Schley, Schw. Elisabeth Seemann, Schw. Lotti Wenk.

Mit Eva von Tiele-Winckler sprechen wir:

Von dir berufen – unermeß'ne Gnade!
Zum Dienst erwählt – ein Vorrecht höchster Art!
Von dir geleitet, geht man Friedenspfade,
da deine Liebe sich uns offenbart.

Schwester L. K.

Unsere Schwestern erzählen

Zeugnis einer Diakonissenschülerin
beim Abschluß des Unterrichtskurses im Mutterhaus

Gottes Gnade ist es, die mich im vergangenen September ins Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona führte, um Diakonisse zu werden. Seither durften wir im Unterrichtskurs hineinblicken in Gottes Reichtum. Durch das Schöpfen aus seinem Wort wurde ich reich gesegnet.

In meinem Leben durfte ich Gottes Führungen immer wieder erfahren. Schon als Kind nahm ich Christus als meinen Erlöser an. Nach der Schulzeit lernte ich in Lausanne in einer Familie die französische Sprache. Am Ende jenes Jahres hatte ich mir allerlei Pläne zurechtgelegt und hielt Ausschau nach Arbeitsplätzen; aber nichts wollte richtig gelingen. Auf Anfrage ging ich dann ins Lydiaheim der Stadtmission Lausanne zur Mithilfe.

In jener Zeit kam eine Schar junger Chrischonaschwestern zu uns. Durch Wort und Lied zeugten sie von dem, was Gott an ihnen getan hatte. Mich traf das Wort: «Wen soll ich senden? wer will mein Bote sein?» so sehr, daß ich mich in den folgenden Wochen dauernd damit beschäftigte. Dazu trug auch noch eine Jugendstunde über Diakonie bei. Nach einer Predigt durfte ich auf dem Heimweg ganz klar erkennen, daß Jesus mich berufen hat in die Diakonie. Vorher glaubte ich immer, es genüge, wenn andere gingen. Ja, ich betete für sie, sprach ihnen zu und versuchte so dem Ruf des Herrn zu entgehen. Aber Jesu Liebe überwand mich; er schenkte mir ein Ja zu diesem Weg. Vor Freude darüber sang ich auf dem ganzen Heimweg. Zugleich gab mir Gott die Gewißheit, mich im Jahre 1963 melden zu dürfen.

Über diesen Entschluß waren meine Eltern nicht sonderlich erfreut und gaben mir die Antwort, daß in 4–5 Jahren immer noch Zeit dazu sei. Daraufhin wagte ich nicht mehr, um Erlaubnis zu bitten.

Daß ich aber im vergangenen Herbst trotzdem eintreten durfte, kam daher, daß meine Eltern, die unser Werk auf St. Chrischona gar nicht kannten, sich selber einmal danach

erkundigten. Durch unsere Oberschwester Martha und dann noch bei einem persönlichen Besuch im Mutterhaus erhielten sie freundliche und aufmunternde Auskunft. Das hat viel dazu beigetragen, daß ich die Einwilligung für den Eintritt erhielt.

Mit frohem und dankbarem Herzen möchte ich meinen Dienst für Jesus Christus tun, aus Dank und Liebe für Golgatha.

Wenn du mich rufst, mein Gott,
kann ich nicht fragen:
Was kommt danach?
Wenn du mich rufst, mein Gott,
kann ich nur sagen:
Dein sei mein Tag!

Wenn du mich rufst,
soll mein Verlangen schweigen.
Auch in die Nächte will ich mit dir geh'n,
mich immer deinem Ruf entgegenneigen
und täglich neu bereit zur Antwort steh'n.

Berichte von Jubilarinnen an unserer Schwesternkonferenz

Zu meiner Einsegnung erhielt ich das Gotteswort aus Apg. 1, 8: «Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein.» In den 25 Jahren meines Schwesterndienstes durfte ich es oft erleben, was der Herr Großes wirken konnte durch seinen Heiligen Geist.

Als junge Schwester diente ich 5 1/2 Jahre alten, pflegebedürftigen Menschen, so auch einer über 80jährigen Jüdin. Innerlich gedrungen, las ich der alten Dame nach getaner Arbeit aus Gottes Wort vor. Erst begann ich mit den Psalmen, dann aber vom ganzen Erlösungswerk Jesu. Zwei Stunden vor dem Sterben legte diese Frau folgendes Zeugnis ab: «Nun glaube ich auch an Jesus Christus als meinen Erlöser. Er hat auch meine Sünden vergeben; deshalb kann ich jetzt ruhig sterben. Geben Sie das, was Sie *mir* gaben, noch vielen Menschen weiter.» Mit der letzten Kraft sprach sie den Segen: «Der Herr segne Sie und behüte Sie.»

16 Jahre stehe ich nun in der Gemeinde-Krankenpflege. Oft tönt es in meinem Inneren weiter: «Geben Sie das, was Sie *mir* gaben, vielen Menschen weiter.» Ja, es ist das Beste, was ich zu geben habe an Kranke und Sterbende, das Wort Gottes. Nur in steter Verbindung mit dem Herrn Jesus kann ich ein Zeugnis für ihn sein.

*

Mein Herz ist voll Lob und Dank für alles, was Gott in den 25 Jahren an mir getan hat, und ich kann nichts Besseres tun, als meinen Heiland zu rühmen. Schon früh übergab ich ihm mein Leben; denn bei meiner frommen Mutter wurde er mir lieb gemacht. Nachdem ich Heilsgewißheit bekommen hatte, hörte ich auch bald den Ruf in des Meisters Dienst. Aus Dank und Liebe für das Glück, das ich in Jesus fand, gab ich gerne mein Ja. Es galt noch Jahre zu warten, bis mein Weg gebahnt wurde; aber dann trat ich mit Freuden ins Mutterhaus ein.

Auf dem Nachttisch stand der Spruch: «Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott.» Diese Worte fand ich schön und passend für mich. Das Lernen fiel mir nicht so leicht; aber es war Segen für mich; denn ich wurde ganz vom Herrn abhängig. So wurde die Mutterhauszeit eine gesegnete Zeit nach innen und außen.

Mein erstes Plätzli fand ich im Heim am Römerhof (Altersheim), Zürich. Eine alte Dame mit Arterienverkalkung wurde mir anvertraut als Privatpflege. Wenn sie schon zu mir sagte: «Gang furt!» so bat sie mich doch bald darauf: «Gell, du blibscht immer bi mer!» Ja, ich blieb gerne bei dieser Dame, bis sie schwer erkrankte und Gott sie erlöste. Zwei

sehr schöne Jahre des Dienens fanden ihren Abschluß, und mir tat sich eine ganz andere Welt auf.

Ich kam in ein Spital zur Erlernung der Krankenpflege. Auf der chirurgischen Abteilung machte ich den Anfang. Aber o weh, jener Schwester konnte ich keine Arbeit recht machen. Es war eine schwere Zeit, und es ging durch Sterben hindurch. An mir selbst verzweifelte ich, aber nicht am Herrn, der meine Freude war, und an der Berufung hielt ich fest; die konnte mir niemand rauben. Nach einem Monat kam ich auf eine andere Abteilung, wo ich lieb aufgenommen wurde und fast ein Jahr bleiben konnte. Das war Balsam auf meine Wunde. Auf einer anderen Station durfte ich sogar Andacht halten im Krankenzimmer und der Oberschwester erzählen, wie ich zum Glauben kam und warum ich Diakonisse wurde. Ich mußte nur staunen und die Freundlichkeit unseres Gottes rühmen.

Nach dem Examen ging mein Weg an den Bodensee. Das Krankenhaus in Arbon war mein Arbeitsfeld. Für Nachtwache-Ablösung wurde ich bestimmt. Die Wöchnerinnen-Abteilung war mir neu, und es galt zu lernen. Schwester M. sagte mir: «In der ersten Nacht zeige ich dir, wie man das Kindlein besorgt; aber dann mußt du es wissen.» Ich betete viel, und Schwester M. zeigte es mir auch gut. In der zweiten Nacht – richtig, da kam schon wieder eine Wöchnerin. Die Hebamme sagte, als sie mir das Kindlein auf die Arme gab: «Besorgen Sie es nur gut, und wenn Sie etwas nicht mehr wissen, so zeige ich es Ihnen.» So half der treue Herr immer wieder durch, und nur zu schnell vergingen die acht Wochen in Arbon.

Zum zweitenmal fand ich meine Aufgabe im Heim am Römerhof, aber diesmal für alle Gäste, die krank wurden. Das war eine dankbare Aufgabe. Die Freude war groß bei den lieben Alten, daß sie nicht mehr ins Spital mußten, sondern in ihrem Zimmer gepflegt wurden. Viel Schönes erlebte ich da. Auch das Nähen der Wäsche brachte mir große Befriedigung. Aber das Allerschönste war doch, wenn ein betagter Mensch Frieden mit Gott fand und selig sterben konnte. Ich höre immer noch, wie ein Mann zu mir sagte: «Schwester, ich bin noch nicht ganz parat.» Aufs neue erklärte ich ihm Jes. 53 und betete mit ihm. Da ging ihm das Licht auf, und über seine Lippen kam mit leiser Stimme: «Jetzt bin ich parat.» In jener Nacht durfte er, der schwerkranke Mann, im Frieden heimgehen.

Nach fünf schönen, gesegneten Jahren im Altersheim kam für mich der Dienst in der Gemeinde. S. wurde meine neue Station, und der Herr gab Gnade zum Einleben. Einen vielseitigen Dienst bietet die Gemeinde-Krankenpflege, und die Verantwortung ist groß. Tag und Nacht gilt es oft zu pflegen; aber das beglückt das Herz. Um die Mitternacht saß ich einmal bei einem schwerkranken jungen Mann. Ich las ihm aus der Bibel und betete. Bald wurde er ruhig. Nach einiger Zeit schlug er die Augen auf und bat, man möge ihm mehr lesen aus diesem Buch. Er war ganz dabei. Nach einer Weile sagte er: «Diese Nacht habe ich den Heiland gefunden; ich kann ruhig sterben.» Die Frau jenes Mannes schaute mich groß an und sagte: «Da ist ein Wunder geschehen.» Ja, Wunder geschehen heute noch. Auch in den 14 Jahren Gemeinde-Krankenpflege durfte ich Wunder erleben.

«Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß es die Elenden hören und sich freuen», Ps. 34, 3. Helfe mir Gott, daß ich ganz nahe bei ihm bleibe und mehr Frucht bringe!

*

Für jeden Freundesgruß, der mich erfreut,
für jede Hand, die mir ein Blümlein streut –
für jedes Herz, das mir entgegenschlägt,
das mit mir liebt und glaubt und kämpft und trägt –
für all die Seligkeit, Herr, dort und hier,
in alle Ewigkeit – ich danke dir!

Wie reich wird unser Leben, wenn wir darauf achten, wie vieles Gott tut, um uns zu erfreuen, auch in unserem Dienstleben. Oft braucht er Menschen, um uns wohlzutun, zu ermahnen oder uns auf Jesus zu weisen.

Ich bin am Gangputzen. Er ist so schrecklich lang, und die Zeit eilt. Es sollte noch so vieles gemacht sein. Wie groß ist da die Gefahr, daß die Arbeit Herr über einen wird! Doch hör': aus einem Gästezimmer tönt ein Lied:

In der Welt ist's dunkel, leuchten müssen wir,
du in deiner Ecke, ich in meiner hier.

Das reißt mich aus meinen Gedanken. Leuchten für Jesus, auch beim Flurputzen, das ist meine Aufgabe.

Frau D. ist eine köstliche Frau; schon hundertjährig, hat sie einen goldenen Humor. Vor allem aber hat sie den Heiland lieb, und ihre Sorge ist, daß sie im Glauben durchhalte bis ans Ziel. In der ersten Zeit ihres Hierseins vergaß sie immer wieder meinen Namen. Ich treffe sie im Gang, als sie mit ihrer Zimmernachbarin den «Morgenspaziergang» macht. «Wie heißt jetzt auch wieder die Schwester?» fragt Frau D. Ich sage ihr meinen Namen. Da schaut sie mich an und sagt: «Schwester Luise, wissen Sie, was Ihr Name bedeutet?» – «Nein, das weiß ich nicht.» Frau D.: «Luise, das heißt Überwinderin. Sie haben einen schönen Namen.» Bald darauf höre ich aus ihrem Zimmer die Liedstrophe: «Wer überwindet, soll vom Holz genießen ...» Mich aber treibt's in die Selbstprüfung: Ist mein Leben ein Überwinderleben im Alltag?

Am Vorabend des Wäschetages liegt eine Karte in meinem Zimmer mit dem Lied: «Mein Jesus verspätet sich nie.» Am folgenden Morgen sage ich mir: «Jetzt achte heute bei der Wäsche darauf, ob das so ist.» Ich weiß wirklich nicht, wie wir bis Mittag mit Waschen und Herrichten zum Mangen fertig werden sollen. Und dann kommen sie plötzlich von verschiedenen Stationen zum Helfen. Bis zum Mittag ist alles fertig. Jesus bedient sich der Menschen, aber verspäten tut er sich nie.

Und wie er Menschen gebraucht, um uns zu segnen, so will er auch uns für andere gebrauchen. Auf der Nachtwache sitze ich am Sterbebett einer Frau. Seit Tagen ist sie von Unruhe geplagt. Ich suche sie zu beruhigen, sage ihr einen Liedervers, ein Gotteswort. Für kurze Zeit nur hilft's; dann geht das Rufen um Hilfe von neuem an. Das treibt ins Gebet, das zum Schreien für den Nächsten wird: Herr, hilf, bring' diesen armen Menschen, der doch dein Kind ist, ans Ziel! Ja, Sterben ist kein Kinderspiel. Wohl uns, wenn wir in Jesu Händen geborgen und gehalten sind!

Aus der Blaukreuzarbeit

Die Hartgebundenen mach er frei. Gnade verleiht er mancherlei.

Wir haben in unserer Jugendgruppe mit 6–10jährigen das Gleichnis vom verlorenen Sohn im Soziodrama aufgeführt, also ohne vorheriges Üben die Geschichte dargestellt. Die Kinder haben unter sich die Rollen verteilt, weil sie am besten wußten, wer zu wem paßt. Der jüngere Sohn kommt zum Vater und verlangt sein Geld. Mit Ausdrücken der heutigen Jugend wird das geschildert: Zu Hause ist es sodig, nicht zum Dabeisein, altmodisch, langweilig usw. Gib mir, Vater, meinen Klotz; ich hau's ab, der ältere Brüetsch (Bruder) ist ja bei dir und liest dir jeden Wunsch von den Augen ab. Der Vater spricht ihm zu, ermuntert ihn zum Dableiben, aber es nützt nichts. Nun, was er gerade «flüssig» hat, will er ihm geben, und so händigt er ihm sein Säcklein mit dem Geld aus. Der Vater ist recht nachsichtig, erinnert den Jungen noch daran, daß er jederzeit heimkommen kann, sollte es ihm nicht gehen, wie er es sich heute denkt; denn die Welt ist eben schlecht.

Im zweiten Teil wird die Schulstube in eine Wirtschaft verwandelt. Die Knaben sind die guten Kollegen, die immer da sind, wenn einer Geld hat und drauflosbezahlt. Die Mädchen verwandeln sich in Serviertöchter und Barmaids. Und dann geht das frohe Leben, wie es sich die Kinder vorstellen, los. Wenn es nicht traurig wäre, man hätte wirklich lachen können über all die Einfälle der Kinder.

Am Schluß fragte ich sie, woher sie das alles haben. Fast einstimmig war die Antwort: Wir gehen am Sonntag mit dem Vater in die Stadt, und dann kehren wir ein, und dort machen sie es so!

Dieses Erlebnis gab mir Grund, etliche der Eltern aufzusuchen und sie auf die Gefahren, in denen ihre Kinder sich befinden, aufmerksam zu machen. Die wenigsten haben verstanden, um was es geht; aber an einem Ort kam es seither zu einer gründlichen Umkehr. Ich lud den Vater zu einer Besinnungswoche ein, und zwei Monate später kam die Mutter ebenfalls zu einer Woche. Er hat das Wirtshaus, in dem er regelmäßig verkehrte und ein gern gesehener, unterhaltender Gast war, quittiert, hat seinen Freunden erklärt, die Zukunft seiner Kinder verlange es, daß er gänzlich aufhöre, und die Verantwortung Gott gegenüber verbiete ihm, länger in der Knechtschaft der Sünde zu leben. – Letzte Woche kam er zu uns ins Büro und erklärte schon unter der Tür mit strahlendem Gesicht: «Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich!» Der Bub, als der jüngere Sohn im Soziodrama, meinte: «Jetzt war ich doch ein rechter verlorener Sohn; aber ich bin froh, daß ich wieder heimkehren durfte.»

Aus der Gemeinschaftsarbeit

Als ich in der letzten Woche eine Patientin im Krankenhaus besuchte, sagte sie: «Ich kann mir den Dienst einer Gemeinschaftsschwester nicht vorstellen. Worin besteht eigentlich Ihre Arbeit?» Mein kurzer Bericht soll Antwort auf diese Frage sein. Nur skizzenhaft kann ich einiges herausstellen.

Da sind die Jüngsten der uns Anvertrauten, die Kinderschar. 15 bis 25 sind es, die jeden Samstagnachmittag die Treppe hinauf zum Jugendzimmer stürmen. Und dann hebt ein fröhliches Singen an. Wir lernen viele Lieder auswendig, vertiefen uns in die biblischen Geschichten; ab und zu wird auch gebastelt, gespielt, ein Fest gefeiert oder zu Weihnachten ein Krippenspiel eingeübt. Man muß sie ins Herz schließen, diese muntere junge Schar, die so offen ist für das Göttliche und bei der wir hoffen dürfen, daß einmal diese Saat auf Hoffnung aufgeht.

Am Mittwochabend haben die jungen Mädchen ihre Zusammenkunft. Eine schöne Schar – die Zahl der Teilnehmer liegt zwischen 20 und 40 – findet sich hier wöchentlich ein, wenn wir uns um die Bibel scharen. Auch hier wird viel gesungen. Um die Gemeinschaft untereinander zu pflegen, gibt es im Winter Hausmusikabende, im Frühjahr Wanderungen in die schöne Umgebung und als Höhepunkt im Jahr unsere Freizeit. Meist wählen wir als Ort für diese Tage der Besinnung die stille Bergwelt. Die Gipfel der Zweitausender werden gestürmt, damit der Rost aus den Gelenken kommt, und dankbar erleben wir die frohe Gemeinschaft untereinander und insbesondere unter dem Worte Gottes, das hier in der Stille ganz anders zu uns reden kann.

Zu unserem Dienst gehört auch die Arbeit in den Frauenkreisen. Bei uns ist es ein kleiner Kreis von alten Mütterchen, der sich jeden Donnerstagnachmittag zusammenfindet. Er ist mir besonders lieb, dieser Kreis der gereiften Menschen, der mich mit seinen Gebeten und seiner Liebe trägt.

In E., unserem Außenbezirk, ist ein großer Frauenkreis. Nur im Winter sind dort regelmäßig vierzehntägig die Frauenstunden.

Daneben gilt es Kontakte zu knüpfen, Hausbesuche zu machen, für Menschen da zu sein und manches andere mehr.

Sehr vielseitig ist unser Dienst in der Gemeinschaftsarbeit. Und was wirkt er? Was kommt dabei heraus? Das weiß unser Herr allein. Wir sehen oft so wenig, das will bedrücken; aber wir halten uns an die Zusage, die er gegeben hat, daß sein Wort nicht leer zurückkommen soll.

Und wenn Sie mich fragen, was mir dieser Dienst ist, dann kann ich es vor Gott und Menschen nur bekennen mit den Worten, die ein Liederdichter braucht:

Du hast mein Leben so reich gemacht!

Diakonie

(Aus dem Mitteilungsblatt des Diakonissen-Mutterhauses Elim in Hamburg)

Auch wir im Elim leiden mit allen Mutterhäusern – und darüber hinaus mit allen Schwestern-Verbänden! – zur Zeit sehr darunter, daß die Bereitschaft zum diakonischen Werk eines Mutterhauses sehr zurückgegangen ist. Die Eintritte gläubiger junger Mädchen sind selten geworden. Das ist kein gutes Zeichen für den Stand und Gang der Gemeinde Jesu der Gegenwart. Wie der Glaube nicht jedermanns Ding ist (2. Thess. 3, 2), so ist es auch die Liebe nicht. Nach einem prophetischen Wort Jesu wird in der Endzeit unter dem Druck der zunehmenden Ungerechtigkeit die Liebe – die Liebe zu Gott und zu den Menschen! – in den meisten (!) erkalten (Matth. 24, 12). In diesem leidvollen Entwicklungsprozeß stehen wir mitten drin, und wir fragen uns, wie das alles noch werden soll. In dem Erleben und Erleiden dieser «Zeitnot» sind wir aber für einen Tatbestand sehr dankbar: unsere älter und alt werdenden Schwestern stehen vorbildlich an ihrem Platz und treiben das uns aufgetragene Werk auf allen Stationen mit Hingabe und Umsicht. Wie schwer wird es ihnen, wenn sie merken, daß ihre Kräfte schwinden und daß sie die Verantwortung, die ihr Platz von ihnen fordert, nicht mehr zu tragen vermögen! Es muß zum hohen Lob unserer Elim-Schwestern gesagt werden, daß sie den «Feierabend» nicht herbeisehnen. Am liebsten wollen sie bis zum letzten Atemzug in den Sielen bleiben und mithelfen, daß das Werk des Herrn nicht liegen bleibt, Und wenn sie dann doch schweren Herzens ihr diakonisches Werk aus den Händen legen und in den Feierabend gehen müssen, dann wirken sie mit «gefalteten» Händen weiter, indem sie mit ihren Gebeten ihren Schwestern auf den vielen Stationen hin und her zu Hilfe kommen und ihnen die Lasten und die Verantwortung, die sie ja so gut aus ihrem langen Dienstleben kennen, tragen helfen. Für das alles wollen wir unseren alt und müde gewordenen Feierabend-Schwestern herzlich danken.

*

Diakonie ist ein herrlicher Dienst, wenn er zuerst dem Herrn getan wird. Laßt uns das, was Eva von Tiele-Winckler in nachstehendem Vers zum Ausdruck brachte, auch in unserer heutigen Zeit beherzigen!

Wer Liebe gibt, kann niemals einsam werden,
Die Ernte folget stets der Saat auf Erden.
Wer ausgestreut hat, sammelt wieder ein,
Denn: Wie die Saat, so wird die Ernte sein.
Wer kärglich säte, wird auch kärglich ernten,
Und wer mit vollen Händen weitergibt, was Gott ihm gab,
Wer liebt, sowohl die Nahen, wie auch die Entfernten,
Der wird, statt arm zu werden, selig reich,
Denn keine Aussaat kommt der Liebe gleich.

ANGOLA

Aus einem Brief von Missionarin Lotti Nußbaum, Ebanga

Ein besonderes Anliegen ist mir nach wie vor unsere Jugend. In den Schulen komme ich mit den Schülern und Lehrern zusammen, und hier im Internat betreuen wir 29 Schulmädchen und unterrichten 18 Schülerinnen vom Bibel- und Haushaltungskursus. Diese jungen Menschen haben unser Verständnis nötig. Wir möchten ihnen so gerne den Weg des Heils und des Sieges in Jesus Christus zeigen.

Oft bewegt es uns auch, zu sehen, wieviele Christen in den letzten Jahren den Anfechtungen nicht standgehalten haben und dem Feind erlegen sind. Wir beten um den lebendigen Umgang unserer Christen mit dem Herrn und auch um mehr Treue im täglichen Bibellesen. In diesen schweren Zeiten können sich wirklich nur die bewähren, die entschieden dem Herrn nachfolgen und ihm dienen.

Welch ohnmächtige Geschöpfe wir sind, mußten wir letzte Woche erleben: Zehn Mädchen, fünf Jungen, sowie das Töchterlein unseres Evangelisten und der afrikanische Leiter des Bubeninternates wurden plötzlich von einer Art Besessenheit befallen. Ich habe so etwas noch nie erlebt. Es begann mit einem Mädchen, das an der Wandtafel Rechnungen machte. Plötzlich warf sie die Kreide auf den Boden und begann zu toben. Mit einigen Beruhigungsmitteln brachten wir sie dazu, zu schlafen. Aber gegen Abend warf sich eine nach der andern im Internat zu Boden, schlug um sich, raufte sich die Haare aus, schrie und weinte und versuchte, davonzulaufen. Viele der Mädchen, besonders die Kleinen, bekamen es mit der Angst zu tun. Man fragte sich: Wen wird es nun noch befallen? Es blieb dann bei zehn Kranken. Die gesunden Kinder ließen wir in einem anderen, leerstehenden Haus schlafen, damit sie das Schreien und Toben nicht mitanhören mußten. Die Kinder beteten inbrünstig für die kranken Mädchen und auch für sich selbst. Viele gingen in sich und baten den Herrn um Vergebung. Unvergeßlich bleibt mir auch der Gebetskampf mit unserem Prediger Silvano. Als wir zu unseren kranken Mädchen zurückkehrten, waren wir ganz ruhig in dem Bewußtsein, daß der Herr uns erhört hatte. Aber es blieben uns drei schlaflose Nächte und drei ruhelose Tage in der Bewachung und Betreuung der Mädchen. – Einen großen Kampf hatten wir auch mit den ängstlichen Katechisten und ungläubigen Verwandten zu bestehen, die uns die kranken Mädchen fortholen wollten. Aber wir gaben nicht nach, und es war eine wunderbare Gebetserhörung, daß fünf Tage später alle Kinder gesund in die Ferien ziehen durften. Unvergeßlich bleibt mir auch die Zusammenarbeit mit unserem Prediger und den beiden Lehrern Pedro und Malaquias, die in jenen Tagen selbstlos mit uns gewacht und gedient haben. Für alles kann ich nur aus vollem Herzen Lob und Dank sagen.

In dem gut redigierten Monatsblatt «Berichte der Rheinischen Mission» gibt S. Groth einen interessanten Reisebericht «Gemeinde Jesu Christi in Tanganyika». Daraus geben wir folgenden Abschnitt wieder:

Kirche der Erweckung am Viktoriasee

Tief beeindruckt hat mich die Begegnung mit den Erweckungsgemeinden am Viktoriasee. Zu Anfang der dreißiger Jahre hat Gott seiner Kirche in Ostafrika eine Erweckung geschenkt, die sich im Raum von Uganda, Ruanda und Bulaya ausgebreitet hat. Tausende von Christen haben ihr altes Gewohnheitschristentum hinter sich gelassen und ein neues Leben in der Nachfolge Jesu begonnen. Diese Erweckungsbewegung ist aufs Ganze gesehen nicht aus der Kirche ausgebrochen, sondern hat die Kirche selbst erfaßt und erneuert.

Als ich die Buhaya-Kirche, die 50 000 Glieder zählt, in der Passions- und Osterzeit besuchte, lernte ich die Erweckungsgemeinden kennen. Die erste Begegnung fand im

Hospital in Ndolage statt, wo sich an einem Abend ein Kreis von 15–20 Erweckten, Afrikaner und Europäer, traf. Hier hörte ich zum erstenmal das bekannte Lied der Erweckten, das wohl in keiner Versammlung fehlt: Tukutendereza Yesu. Die erste Strophe lautet: Wir preisen dich Jesus, Jesus das Lamm, dein Blut reinigt, ich danke dir, Heiland. Dieses «Tukutendereza Yesu» singen sich die Erweckten als Gruß und Erkennungszeichen zu, wenn sie sich begegnen. Nach dem Gesang zu Anfang bekannten sie sich gegenseitig ihre Schuld und Schwachheit, ihre Nöte und Anfechtungen. In der Hospitalkapelle in Ndolage lasen wir dann gemeinsam ein Kapitel aus dem Römerbrief und besprachen die einzelnen Verse. Während der Besprechung wurde mehrere Male das «Tukutendereza Yesu» gesungen.

Im Mittelpunkt aller Gottesdienste stand Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene. Am Karfreitagmorgen fuhr Pastor Scholten mit einem jungen Amerikaner und mir auf schwierigen Wegen mit dem Landrover von Rwantege nach Misikiru. Das kleine Kirchlein liegt dicht am Viktoriasee. Die Trommeln, die ostafrikanischen Glocken, riefen die Gemeinde, die durch den niederströmenden Regen behindert wurde, unter Gottes Wort. Während des Gottesdienstes saß die Gemeinde auf dem Fußboden im Gras, hörte die Botschaft vom Kreuz und sang die uns bekannten Passionslieder. Alles hatte eine sehr persönliche Note durch die Erweckten, die uns herzlich aufnahmen und uns schon vor dem Gottesdienst draußen mit ihren Liedern grüßten.

Den Ostergottesdienst feierte ich in der großen Kirche zu Rwantege, der Hauptkirche des Ihangiro-Distriktes, mit. Nachdem sich morgens um 7 Uhr ungefähr 150 Christen zum Abendmahlsgottesdienst versammelt hatten, kamen um 10 Uhr 500–600 Christen zusammen. Die Kirche war festlich geschmückt mit Bananenstauden und Blumen. Die Gemeinde sang ihre herrlichen Osterlieder. Es war für mich ein großes Erlebnis, den Tag der Auferstehung Jesu in einer Kirche mitfeiern zu dürfen, die um den Sieg Jesu über Sünde und Tod in besonderer Weise weiß, und in der sich Gottes Macht wunderbar offenbart hat durch die Erweckung Tausender von Christen. Die Missionare und Schwestern, die afrikanischen Pastoren und Evangelisten sind ergriffen von dieser Macht Gottes, und es ist wirklich etwas neu geworden in diesen Gemeinden am Viktoriasee. In einem Land, das unter der Last des Alkoholismus und der sexuellen Not leidet, hat Jesus Christus in seiner Gemeinde die Fesseln der Dämonie zerbrochen und Menschen befreit zur «Freiheit der Kinder Gottes». Ich begegnete afrikanischen Pastoren mit ihren Frauen und Gemeindegliedern, die mit fröhlichem Herzen diese Freiheit durch die Vergebung ihrer Schuld bezeugten. Das neue Leben in Jesus Christus ist eine Realität unter diesen Erweckten in Ostafrika geworden. Jesus ist die Mitte ihres Lebens. Das hervorragende Kennzeichen in diesen Gemeinden ist die große Freude, die der Herr ihnen geschenkt hat im Evangelium. Den Männern und Frauen steht diese Freude auf dem Gesicht geschrieben. Und deshalb findet sie immer wieder ihren Ausdruck im Singen der Erweckungslieder, die von solcher Freude und Dankbarkeit erfüllt sind. Ein weiteres Kennzeichen der Erweckten ist das Bekennen ihrer Sünde. Ihnen ist die Erkenntnis zuteil geworden: wo die Sünde nicht mehr versteckt und festgehalten wird, wo sie frei bekannt wird, da gibt es «Vergebung der Sünden», «Leben und Seligkeit». Da schenkt Gott Freude und Freiheit inmitten einer Welt der Knechtschaft und Angst. Und schließlich sei auf den familiären Charakter der Erweckungsgemeinden hingewiesen. Schon bei meiner ersten Begegnung mit diesen Kreisen im Hospital in Ndolage wurde mir deutlich: hier versammeln sich Christen, die eng verbunden sind, die sich als eine Familie Christi verstehen, die Freud und Leid miteinander teilen, die gemeinsam ein neues Leben begonnen haben durch die Gnade.

So kann ich nur mit großer Dankbarkeit auf meinen Besuch in den drei Kirchen Nordtanganyikas zurückblicken. In Afrika, in einem Kontinent, der sich heute in einem ungeheuren Umbruch befindet, gibt es eine Gemeinde Jesu. Sie ist eine kleine Schar – 40 Millionen Christen unter 240 Millionen Afrikanern. Die Gemeinde in Afrika ist in die Bewährung hineingerufen heute mehr denn je. Aber Gott sammelt seine Gemeinde und

erweckt sie zum Leben und Dienst. Davon habe ich etwas in der Arbeit von Kirche und Mission in Tanganyika gesehen.

Anmerkung: Die geistliche Linie bei einer Erweckung und Erneuerung verläuft, wenn auch unter verschiedenen Formen, zu allen Zeiten und in aller Welt sehr ähnlich. Es geht durch Selbst- und Sündenerkenntnis zur Christuserkenntnis; es geht durch Bekennen zur Befreiung, durch Reinigung zur Heiligung, durch Buße zur Freude. – Wenn in unseren Gemeinschaften dieser Geist der Erweckung durchbräche, wie würde da aller Schlafgeist, Richtgeist, alle Mattigkeit und Müdigkeit weggefegt! Und wenn solches in unserer evangelischen Kirche geschähe, würde die furchtbare Not einer neuen rationalistischen Theologie mit ihrer Aushöhlung der biblischen Werte bald überwunden. – Laßt uns mit Ernst darum bitten! H. St.

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Schwiegersohn hat es mit Liebe gezeichnet und bringt beides zur Geltung: Das Persönliche und das Grundsätzliche, das Familiäre und das Wirken in der Pilgermission. So ist auch ein Stück Reichsgottesgeschichte in ihm ausgebreitet. Das schöne Buch wird den Brüdern, Schwestern und Bibelschülerinnen, deren Hausvater und Lehrer und Seelsorger er war, willkommen und wert sein. Auch den vielen Freunden des Werkes, die damit tiefe Einblicke nicht nur in das geschilderte Leben, sondern auch in das Werk der Pilgermission, in dem Friedrich Veiel wirklich «Hüter und Mehrer des Vätererbes» war, wird es Freude bereiten.

Dann ist ein größeres Werk erschienen, auf das heute nur vorläufig hingewiesen werden soll: Dr. Horst Flachsmeier, *Geschichte der Evangelischen Weltmission.* Es ist nicht billig, aber im Verhältnis zur Größe von 600 Seiten und der feinen Ausstattung mit vielen Bildern sehr preiswert. Fr. 34.75.

Da ist von geschickter Hand mit großem Fleiß ein reiches und prächtiges Werk geschaffen worden. In zwei Hauptteilen: Das Werden der Mission und die Ausbreitung der Mission, wird der gewaltige Stoff in flüssiger Sprache dargeboten. Wir brauchen heute, da alles so universal geworden ist, mehr als je Kenntnis und liebevolle Teilnahme am Werk der Weltmission. Herzlich empfohlen!

Aus dem Calwer Verlag, Stuttgart, durch Basileia-Verlag, Basel:

Vorster, *Das Reich ist mitten unter euch.* Andachten aus dem Tübinger Stift zum Sondergut des Lukas-Evangeliums. 122 S., Leinen Fr. 9.40.

Diese Andachten wurden von verschiedenen Lehrern im Winter 1962/63 gehalten. Sie bringen 14 Lukastexte zum Sprechen. Es ist Schriftauslegung auf Grund sorgfältiger Exegese, die aber den Weg findet zum konkreten Leben von heute. Es ist kein billiges Erbauungsbuch; besonders der Verkündiger wird viel Anregung empfangen, aber auch andere denkende Leser.

Von den beliebten: «Calwer-Heften» liegen Band 59–64 vor:

Richard Bochinger, *Einkehr in die Stille.* 48 S., Fr. 3.–.

Das Heft will dem heutigen Menschen Mut machen und helfen zur stillen Einkehr allein und mit anderen. Ein wichtiges Anliegen!

Theodor Lorch, *Lust und Last der Liebe.* 48 S., Fr. 3.–.

Der Leiter der Diakonenanstalt Karlshöhe greift aus dem Umgang mit jungen Menschen und aus der Literatur Fragen auf um die erwachende Liebe. Quellen zum Leben und Gefahren, Lust und Leid brechen auf. In allem will hier Hilfe geboten werden.

Heinrich Lang, *Kritik an der Bibel?* 29 Seiten, Fr. 2.30.

Dekan Lang greift hier Fragen auf, die die Gemeinde beunruhigen in der Bibelfrage. Er will vor allem jungen Menschen Mut machen, sich mit der Bibel gründlich zu beschäftigen.

Joachim Jeremias, *Der Opfertod Jesu Christi,* 30 S., Fr. 2.30.

Der Göttinger Professor geht hier in sorgsamen Untersuchungen den Aussagen nach, die im Neuen Testament den Sinn und Segen des Sterbens Jesu beschreiben.

Hs. Jürgen Schultz, *Weltlich von Gott reden,* 46 S., Fr. 3.–.

Hier geht der Hauptabteilungsleiter des Süddeutschen Rundfunkes der Frage nach, wie wir die Botschaft der Bibel den heutigen Menschen nahebringen können.

Emanuel Kellerhals, *Koran und Bibel,* 29 S., Fr. 2.30.

Der bekannte Sachkenner des Islam stellt Bibel und Koran einander gegenüber. Besonders junge Menschen sollen Antwort finden auf die Frage: Warum soll von allen heiligen Büchern der Völker gerade die Bibel die Wahrheit geben?

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– von Sch. aus K.; Fr. 100.– aus Kollbrunn; Fr. 30.– aus Speicher; Fr. 100.– Missionsgabe im Opferstock Zürich-Saronkapelle; Fr. 100.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 10.– von P. F. aus Herisau, «aus Dank für die Aufnahme eines Gehörlosen»; Fr. 1000.– durch Schweiz. Kreditanstalt von E. K.; Fr. 30.– aus Gränichen; Fr. 100.– aus Steckborn.

Für Hungernde:
Fr. 40.– aus dem «Haus zu den Bergen»; Fr. 100.– im Opferstock Zürich-Saronkapelle; Fr. 20.– aus Zürich 42, mit Briefmarken; Fr. 200.– aus Ormalingen.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
Fr. 50.– in der Opferbüchse.

Für Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 30.– aus Stein am Rhein; Fr. 30.– von M. Gr.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 9. Mai den Geschw. *Sawinsky* in Salzgitter-Drütte ein Töchterlein (Ruthild).

Am 23. Mai den Geschw. *Rutz* in Riedbach, BE, ein Töchterlein (Marianne).

Am 29. Mai den Geschw. *Wienecke* in Woltersdorf bei Erkner ein Töchterlein (Marit).

Anfangs Juni den Geschw. *Link* in Marktredwitz, Bayern, ein Söhnlein (Wolfgang).

Am 16. Juni den Geschw. *Heimann* in Köniz, BE, ein Söhnlein (Markus-Walter).

Trauung:

Am 30. Mai Bruder *Johannes Hahnl* in Gießen/Lahn mit Fräulein Helga Fiedler aus Wuppertal-Vohwinkel.

Todesfälle:

Am 18. Mai hat der Herr unseren Bruder
Theodor Herrmann,
Pastor i. R. in Braunschweig an seinem 80. Geburtstag in die ewige Heimat abgerufen.
Er war auf St. Chrischona 1905–1909.

*

Am 12. Juni wurde unser Bruder
Werner Rauhut,
Prediger in Bückeburg, im Alter von 37 Jahren vom Herrn heimgerufen. Er war auf St. Chrischona 1953–1957.

Adressenänderungen:

Lagershausen, K., Missionar, OMF, 33 A Chancery Lane, Singapore 11, Malaya.

Wenzel, E., Prediger, Jocketaerstraße 25, Plauen/Vogtl., DDR.

Herzliche Einladung zur Brüdereinsegnung

Sonntag, den 5. Juli

10.00 Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.
14.00 *Einsegnungsfeier* für die Brüder der ersten Klasse.
Festpredigt Missionar G. Krampf.

Unsere Brüder laden wir herzlich ein zur

Evangelisten-Konferenz

von Montag, 6., bis Donnerstag, 9. Juli.

Programm:

Montag, 6. Juli:
14.30 Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder der Schweiz.
17.00 *Mitteilungen* aus dem Werk für alle Brüder.
20.00 *Begrüßungsversammlung.*

Dienstag, 7. Juli:
8.15 *Morgenandacht* mit Gebetsvereinigung.
10.00 Referat von Pfr. Theo Sorg, Stuttgart: Vollmächtige Verkündigung heute – Die Frage nach der Vollmacht in unserem Dienst.

13.00 und
17.00 *Feier mit den Jubilaren.*

Mittwoch, 8. Juli:

8.15 *Morgenandacht und Feier des heiligen Abendmahls.*

10.00 Referat von Pfr. E. Hoffmann: Das Ringen eines Propheten um die Seele seines Volkes: Jeremias Botschaft an seine und unsere Zeit.

17.00 *Brüderliche Besprechung.*

Donnerstag, 9. Juli:

8.00 Geschlossene *Konferenz* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder mit Generalversammlung des Pensionsfonds.

Zu gleicher Zeit:

Geschlossene *Besprechung* der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder in Deutschland.

13.00 *Konferenz* der Schweizer Heimleiter.

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN», ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage auf reizvoller Bergeshöhe, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägl. Andachten.

Zwischen Juli- und Heiligungskonferenz (vom 10. bis 25. Juli) wird Herr Prediger Karl *Wuttke* aus Adliswil die Vormittagsandachten halten und
ab 4. August Herr alt Rektor Pfarrer Georg *Vischer* aus Zürich uns diesen Dienst tun.

Gleichzeitig machen wir auf unsere *Bibelschule für Töchter* aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen (BS), Telephon Basel (061) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

JUGENDHEIM UND CHRISTL. HOSPIZ «LA CROISÉE» LAUSANNE WÄHREND DER «EXPO» 1964

Es ist uns ein besonderes Anliegen, die vielen Expobesucher auf unser neues Stadtmissionsheim aufmerksam zu machen. Den lieben Freunden, die gern in einer christlichen Atmosphäre logieren, möchte es ein heimeliges Dasein bieten. Wir möchten mit unserem zweckmäßig eingerichteten Haus jedermann nach Leib, Seele und Geist dienen.

Erstens bieten wir gute Unterkunftsmöglichkeiten in komfortablen oder einfacheren Zimmern je nach Wunsch. Man kann bei uns Zimmer mit Morgenessen oder mit voller Pension haben. Das Haus befindet sich in zentraler, aussichtsreicher Lage, ganz in der Nähe vom Bahnhof mit guten Zufahrtsstraßen und Parkierungsmöglichkeiten.

Zweitens möchten wir den lieben Gästen in der neuen heimeligen Kapelle auch geistliche Nahrung geben. Wir haben jeden

Sonntag um 9.30 Uhr und 20.15 Uhr Gottesdienste und jeden Mittwoch Bibelabend. Somit kann jedermann die ihm verfügbare Zeit zur inneren Stille verwenden.

Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung, damit wir möglichst allen Wünschen entsprechen können.

H. Frey, Stadtmissionar, Foyer «La Croisée», Lausanne, Avenue Marc Dufour 15.

Herzliche Einladung

Verbinden Sie den Besuch in der

EXPO, LAUSANNE

mit ein paar Ferientagen in der Villa Victoria, Clarens/Montreux (25 km von Lausanne, 20 Min. mit Bahn). Es sind noch einige Doppelzimmer frei.

Wir sprechen deutsch!

Prospekte und Auskünfte durch: Fam. *A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens,* Tel. (021) 61 36 17.

JUGENDLAGER
AUF ST. CHRISCHONA
vom 18.–25. Juli.

Leitung: H. Zimmermann, Genf.
Preis Fr. 50.– (ohne Reisekosten).
Anmeldung bis 8. Juli an H. Zimmermann, Stadtmissionar, rue Bergalonne 7, Genève.

FRAUEN-RÜSTZEIT
AUF DER MEIELISALP
18.–25. Juli.

Leitung: Frau Missionar Schweitzer und Predigerbrüder O. Vogt, E. Bach, S. Fehr.
Preis Fr. 60.– bis Fr. 80.–, ohne Reisekosten.
Anmeldung bis 13. Juli an:
Familie *E. Straub, Meielisalp, Leissigen* (BE) Tel. (036) 3 11 63.

Die Rüstzeit bietet dir Hilfe in entscheidenden Lebens- und Glaubensfragen.

Herzliche Einladung zur

HEILIGUNGS-KONFERENZ 1964
auf St. Chrischona
vom 27. Juli bis 3. August

verbunden mit Kinderlager und Kinder-Evangelisationskurs.

Mitarbeiter: Dir. F. Heitmüller, Hamburg; Pred. G. Krampf, Uster; Bischof M. Loane, Sidney (Austr.); Miss.-Dir. E. Baumann, Thun; Fr. E. I. Aebi, Zürich; Lehrer O. Zwygart, Köniz.

Pensionspreis: Von Fr. 60.– bis Fr. 80.– per Woche.

Anmeldungen: Möglichst frühzeitig an Konferenzbureau, Zürich 7/32, Wilfriedstraße 5, oder Konferenzbureau St. Chrischona, Bettingen (BS).

JUGENDLEITERKURS

Chandlerheim Steinbach am Attersee,
Oesterreich,
27. Juli–8. August

Leitung: Pfarrer W. Wanner.

Tagesvollpensionspreis: Fr. 8.– bis 10.–.

Anmeldungen an: Martin Buser, Chandlerheim, Steinbach am Attersee.

RÜSTZEIT FÜR JEDERMANN

Ort: Chiavaria bei Genua.
Zeit: 21. September bis 1. Oktober 1964.
Unterkunft: Hotel Castagnola.

Gepflegtes Haus mit Fließwasser in allen Zimmern, 10 Min. vom Meer, Sandstrand. Verpflegung: Hotelverpflegung und -bedienung, feine Schweizerküche.

Preis: ca. Fr. 250.– (inkl. Reise).
Leitung: E. Bach, P. Ellenberger, H. Bösch.

Anmeldung: bis 30. August an H. Bösch, Prediger, Affoltern a/Albis, Breitenweg, Tel. (051) 99 62 31.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, Post Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel V 872. — Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Brunnen-Bücherei

Die bewährte weitverbreitete Sammlung christlicher Volks- und Jugend-Erzählungen

Folgende Bände sind lieferbar:

Band:

2 **H. Berthold: Elisabeths Bibel**
Die Bibel des sterbenden Kindes wird zum segensreichen Vermächtnis.

3 **Käthe Dorn: Die schönsten Hände**
Nur Hände, die anderen helfen, sind wirklich schön.

4 **Käthe Dorn: Das weiße Kleid**
Die bekannteste Erzählung von Käthe Dorn in neuer Auflage.

5 **Berta Rosin: Die große Liebe**
Schlichte Geschichten aus dem Leben für jung und alt.

6 **Otto Kägi: Londoner Spatzen**
Kinder aus den Elendsvierteln Londons finden den Weg zum Licht.

7 **M. Broomhall: Ein Mann, der es mit Gott wagte**
Packende Ausschnitte aus dem Leben Hudson Taylors.

8 **K. Roy: Ohne Gott in der Welt**
Ein armer slowakischer Hirtenknabe wird vom guten Hirten gefunden.

9 **K. Roy: Der Knecht**
Eine fesselnde Volkserzählung aus der Slowakei.

Band:

10 **K. Roy: Drei Kameraden**
Was die drei Kameraden miteinander erleben, wird spannend erzählt.

11/12 **K. Roy: Im Sonnenland**
Eine bewegte Handlung und christlicher Gehalt zeichnen dieses Jugendbuch aus.

13 **A. Oehler: An der Liebe Hand**
Die Geschichte eines Waisenknaben, der durch Dr. Barnardo eine Heimat fand.

14 **A. Oehler: Der Schutzgeist**
Seltsame Begebenheiten bilden den Hintergrund dieser baltischen Geschichte.

16 **G. v. Kries: Das große Heimweh der Marlies Lugaus**
Das Sehnen der elternlosen Marlies nach Glück und Heimat findet Erfüllung.

17 **E. Weiß-Hatt: Stille Welt**
Besinnliche Erzählungen von innerem Wert.

18 **K. Roy: Der blinde Peter**
Ein Strauß bunter Geschichten für Kinder.

19/20 **K. Roy: In der Verbannung**
Um des Glaubens willen verbannt, wirkt Anna als Licht in ihrer Umgebung.

Bd. 21/22 **Otto Kägi: Ratsherr Mönch**
Eine interessante geschichtliche Erzählung aus dem alten Zürich, die von Anfechtung und Bewährung des Glaubens berichtet.

Bd. 23 **Marina Burkhard: Die große Aufgabe der kleinen Annegret**
Eine Geschichte aus dem Berner Oberland. Ein kleines Mädchen bringt Sonnenschein in das Leben eines Blinden.

Jeder Band fein kartoniert nur Fr. 2.75, Doppelband Fr. 4.–

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Neue, wertvolle Taschenbücher

Werner Keller

Und die Bibel hat doch recht

386 Seiten mit Kunstdruckbildern, Zeichnungen und Karten.
Taschenbuchausgabe Fr. 5.80

Dieses Buch wurde bisher in über 4 Millionen Exemplaren verbreitet und in 17 Sprachen übersetzt. Es will die geschichtliche Wahrheit der Bibel bezeugen und bringt eine Fülle eindrücklicher Belege.

Dietrich Bonhoeffer

Widerstand und Ergebung

Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft.
220 Seiten, kartoniert Fr. 3.60

Hanns Lilje

Im finstern Tal

Rechenschaft einer Haft.
165 Seiten, kartoniert Fr. 4.60

Beide Bücher sind Dokumente christlicher Bewährung in den Gefängnissen des Dritten Reiches.

Greta Andrén

Ein Brief Christi

Briefe aus dem Zwangslager.
112 Seiten, kartoniert Fr. 3.—

Ergreifende Zeugnisse einer Judenchristin aus dem Vernichtungslager.

Bernhard Philberth

Christliche Prophetie und Nuklearenergie

126 Seiten, kartoniert Fr. 3.—

Ein Atomforscher schreibt über die Endzeit — Gerichte der Offenbarung.

Karl Heim

Ich gedenke der vorigen Zeiten

Erinnerungen aus 8 Jahrzehnten.
238 Seiten, kartoniert Fr. 4.60

Dieser Lebensbericht schenkt dem Leser reichen Gewinn.

Ella Schubert

Rauhe Wege — nöt'ge Pflege

Gottes Führung durch siebenjährige Gefangenschaft.
140 Seiten, kartoniert Fr. 3.—

Ein Bericht von Not und Segen einer langen Prüfungszeit.

Arno Pagel

Kurs Australien — Südsee — Indien

126 Seiten, kartoniert Fr. 3.—

Erlebnisse und Begegnungen auf einer Missionsreise im Fernen Osten.

Axel Hambräus

Der Pfarrer von Uddarbo

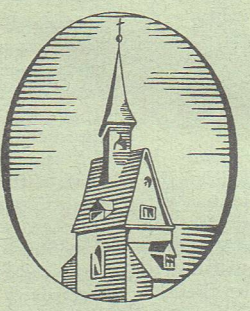
Eine Erzählung aus Schweden.
288 Seiten, kartoniert Fr. 5.80

Ein Mann mit goldenem Humor und ganzem Einsatz im Dienst.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

87. JAHRGANG AUGUST 1964 NUMMER 8

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Aus dem Calwer Verlag, Stuttgart, durch Basileia-Verlag, Basel:

Calwer Predigthilfe, Bd. II. Die alttestamentlichen Texte der 4. Reihe. Herausgeber: Herb. Breit und Claus Westermann. 245 S., Fr. 17.50. – Der zweite Band enthält wieder 20 Predigtvorbereitungen. Sie wollen Mut und Freude zum Predigen über alttestamentliche Texte machen und dem Prediger für diese nicht leichte Aufgabe Handreichung geben. Auf dem Weg von der Exegese zur Predigt wird Hilfe geboten durch gründliche Erforschung des Textes. Der Leser soll mitdenken über den Text und bekommt Wegleitung zur Gestaltung der Predigt. Die praktische Anwendung soll der Prediger selbst vollziehen. – Es werden noch zwei weitere Bände folgen. Es sind rechte Arbeitsbücher für Verkündiger.

Im Verlag Ernst Franz, Metzingen, sind erschienen:

Käthe Koch, *Ein Leben auf Gottes Straße.* 72 Seiten, Fr. 3.85. – Ein ganz ungewöhnliches Leben wird hier vor uns hingestellt. Da sehen wir, wie ein Mensch – die Verfasserin selbst – der von andern verächtlich oder mitleidig als Mißgeburt bezeichnet wurde, sein Leben bewundernswert meistert. Sie schließt den ergreifenden Bericht: «Gottes Straße ist immer die beste Straße.»

Alex Morel, *Was mich der Schmetterling lehrt.* 64 S., Fr. 3.85. – Der welsche Pfarrer Morel hat sich mit Verständnis und Liebe mit dem Schmetterling beschäftigt und darüber schon vor Jahren in französisch geschrieben. Das liegt hier in zweiter Auflage deutsch und hübsch aufgemacht vor. Es ist kein Lehrbuch der Entomologie, sondern er sieht im Leben dieser Wesen Gleichnisse für das geistliche Leben und knüpft daran erbauliche Anwendungen. Originell!

Helmut Lamparter, *Tröstet mein Volk.* Reden über die Botschaft des zweiten Jesaja. 96 S., Fr. 4.80 und Fr. 5.80. – Auch diese zehn Betrachtungen beweisen die feine Gabe geisterfüllter Schriftauslegung durch den Stuttgarter Professor. Wie lebendig wird da das prophetische Wort an das verbannte Gottesvolk, von dem her immer auch die Parallele zu unserer Zeit gezogen wird! Ein wertvolles Buch.

Theo Sorg, *Gottes Volk unterwegs.* Eine Auslegung von Texten aus dem Buch Josua. 96 S., Fr. 4.80 und Fr. 5.80. – Das feine Büchlein ist aus dem Dienst an Bibelwochen und Freizeiten entstanden und macht uns eine Reihe von Josua-Geschichten lebendig und fruchtbar. Die seelsorgerlichen Betrachtungen machen uns das Wesen des Volkes Gottes deutlich, das Gott ruft, führt, reinigt, verpflichtet und für das er auch kämpft. – Auch dieses Büchlein ist ein Beispiel erquickender und helfender Bibelauslegung.

Im Berchtold-Haller-Verlag, Bern, sind erschienen:

Herr, lehre uns beten. Hilfsbüchlein für das Gebet. 76 S., 2. Aufl., Fr. 2.30. – Hinter diesem Gebetsbüchlein steht der Synodalrat der Bernischen Landeskirche. Es bringt viele Gebete aus alter und neuer Zeit, auch Bibelverse, und will so helfen, den Beter in die Gemeinschaft mit andern Betern hineinzustellen, ihn auch aus seinen eigenen Anliegen herausführen zu den großen göttlichen Anliegen. Eine gute Hilfe.

Maria Becherer, *Ich will dich segnen.* Gott liebt nicht nur junge Menschen. 64 S., Fr. 4.50. – Dieses feine Büchlein geht aus von der Überzeugung, daß die schwerste Last des alternden Menschen nicht seine zunehmende körperliche Schwäche und die Beschwerden sind, sondern die Gefahr, daß sein Leben ohne Aufgabe ist und sinnlos wird. Hier ist die Hilfe in dieser Gefahr aufgezeigt. Es wird nicht von der Mühsal des Alters gesprochen, sondern vom frohmachenden Weg in dem Segen des Alters. Gott braucht auch – und nicht zuletzt – die Alten. Das Büchlein, bereichert durch Zeichnungen von Otto Bruderer, so klein es ist, so wertvoll und hilfreich kann es sein. Man sollte es noch in einer billigeren Ausgabe haben können, um es in großer Zahl alternden Menschen zu schenken.

Paul Kramer, *Vom Anfang der Sonne.* Gebete. 58 S., Fr. 3.90. – Dieses gute Büchlein will mit seinen Gebeten zum Tageskreis, zum Kirchenjahr, wie zu besonderen Anlässen eine Hilfe sein, sowohl für das persönliche Sinnen und Beten als auch für den Gebrauch in Gemeinschaft mit anderen. Die Gebete sind von Bibelwahrheit gesättigt und in schöne Sprache gefaßt.

Im Verlag Goldene Worte, Stuttgart, sind erschienen:

Anny Wienbruch, *«. . . ein neues Lied».* Erzählungen. 64 S., Fr. 4.60. – Diese schlichten Erzählungen wollen solche, die Schweres erlebt, Gesundheit oder liebe Menschen, Hab und Gut verloren haben, Trost und Mut zusprechen und ihnen zu einem neuen Lied und Anfang helfen.

Gerda von Kries, *Im tiefen Tann.* Erzählungen. 68 S., Fr. 4.70. Um die beiden Pole sehnsüchtigen Verlangens, Gott zu begegnen und der gläubigen Erwartung, dies möge «im tiefen Tann» geschehen, kreisen diese einprägsamen Geschichten, ob Märchen, Legenden oder lebenswahre Geschichten.

Brüdereinsegnung 1964

Festpredigt von Missionar *G. Krampf, Uster,* am 5. Juli 1964

Epheser 6, 17: «*Und nehmt den Geist, Gottes Wort, als euer Schwert. Erfüllt vom Geiste betet und fleht in allen Lagen unverdrossen. Seid dabei auch wachsam und betet beharrlich für alle Heiligen. Betet namentlich für mich, daß mir Gelegenheit geboten werde, meinen Mund zu öffnen und das Geheimnis der frohen Botschaft, für das ich ja in Ketten werbe, mit Freimut kundzumachen, damit ich's ohne Furcht verkündige, wie sich's gebührt.*»

Liebe Brüder, liebe mitbetende Festgemeinde,

Das ist ein großer Tag für St. Chrischona. Aber die Größe entstammt nicht der großen Zahl der Gäste, die gekommen sind. Die Größe hat auch nichts zu tun mit irgendwelchen großen Menschen, die nun zu uns reden oder an uns handeln, sondern die Größe ist allein begründet in dem großen Werk und der großen Aufgabe, die uns von Gott gestellt ist.

Wir sind daran gewöhnt, daß wir die kleine Gemeinde sind, und wir wollen auch nichts Großes werden. Aber ich glaube, daß der Herr Jesus seiner Gemeinde nicht zu Minderwertigkeitsgefühlen verhelfen wollte, als er von der Kleinheit redete. Ich denke vielmehr, daß er recht groß gedacht hat, als er seinen Jüngern den Auftrag gegeben hat, in die Welt zu gehen und Licht und Salz zu sein.

Wir bleiben klein, wenn wir auf uns schauen. Es bleibt klein um uns her, wenn wir auf unsere Gemeinden schauen; aber wir werden nicht kleinlich, wenn wir an unseren Auftrag und an unseren Herrn denken. Er hat uns etwas gegeben, was wir der Welt zu sagen haben, und es kann niemand der Welt etwas Besseres sagen als das, was wir weitergeben dürfen. *Das Salz der Erde!* Was wäre auch die Welt ohne Salz? Zwei Drittel unserer Erdoberfläche bestehen aus Meerwasser, das nur durch den hohen Salzgehalt nicht zu einem Pfuhl wird, der alles vergiftet.

In der Offenbarung über das Ende unserer Menschheitsgeschichte wird es ganz deutlich, daß der moralische Fäulnisprozeß zur Zeit der Entrückung der Gemeinde furchtbare Formen annehmen wird.

«*Ihr seid das Licht der Welt!*» Eine unfaßbare Aufgabe! Es gäbe ja kein Leben ohne Licht. Und wir, die Träger der Wahrheit Gottes, haben die Aufgabe, das Licht der Welt zu sein. Welch hoher Beruf!

Wir haben in diesen Tagen miteinander von Paulus gehört, daß wir nicht mit schwachen, sterblichen Menschen zu streiten haben, sondern mit den «Mächten, Gewalten und Herrschern». Wir wissen, daß Luther recht hat, wenn er von diesem Feind sagt: «Mit unsrer Macht ist nichts getan; wir sind gar bald verloren.» Daß wir den listigen Anläufen dieses Feindes nicht gewachsen

sind, soll uns aber nicht veranlassen, diesem aus dem Wege zu gehen. Wir wollen dem Feind gewiß nicht die Ehre antun, zu viel von ihm zu reden. Die Botschaft der Bibel lautet nicht: Ihr habt einen unheimlichen Feind, eine organisierte dämonische Macht, der ihr nicht gewachsen seid. Unser Herr sagt uns vielmehr: «Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum gehet hin . . .»

Paulus meint mit dem «Panzer der Gerechtigkeit», den wir anziehen sollen, das gleiche, was Jesus von seiner Gegenwart und dem Schutz meint, den er uns bietet. Es ist unsere Aufgabe, diesen Panzer zu ergreifen und anzuziehen, damit wir den Sieg behalten.

Wir haben letzte Woche versucht, uns auch gedanklich an das große Geheimnis der Erlösung durch Jesus Christus heranzuarbeiten, indem wir uns fragten, warum denn in unserer Verkündigung das Kreuz und Blut Jesu nicht fehlen dürfen. Wir wissen, daß Paulus es entschieden ablehnte, etwas anderes zu verkündigen als Christus, den Gekreuzigten. Es kann sich bei unserer Verkündigung immer nur um die Tatsache handeln, daß Jesus gekommen ist, um die Werke des Teufels zu zerstören. Jesus hat die Werke des Teufels dadurch zerstört, daß er unseren Menschenleib annahm, als einer der Unseren die Menschenschuld auf sich nahm und wegtrug. Sein Blut, sein Leben hat Jesus am Kreuz stellvertretend für die Menschheit hingegeben. Er hat uns erlöst, durch sein Blut aus Satans Macht erkauft. Das Kreuz, das wir verkündigen, ist nicht nur Zeichen der Liebe Gottes, sondern es ist auch Zeichen des Sieges über Satan und sein Recht an uns. Wenn die Macht Satans in dieser Zeit noch nicht gebrochen ist, so darf doch bei unserem Dienst als Zeugen der Auferstehung Jesu der Siegeston nicht fehlen. Denn unsere Aufgabe besteht ja darin, Jesus als Retter, als Sieger über den Satan den Menschen vor die Augen zu stellen und sie aufzufordern, sich retten zu lassen. Sie sollen an das am Kreuz vollbrachte Erlösungswerk glauben, Jesus ergreifen, wie der Ertrinkende das Rettungsseil ergreift.

Zu den Waffen: «Gurt der Wahrheit, Panzer der Gerechtigkeit, Stiefel und Helm des Heils», über die wir ausführlicher geredet haben, fügt nun Paulus noch andere Waffen hinzu, indem er sagt: «*Nehmet den Geist, Gottes Wort, als euer Schwert.*» Wir können jetzt nicht ausführlich über den Geist reden; doch wenn er eine Waffe genannt wird, dann müssen wir damit rechnen, daß Satan alles versuchen wird, die Menschen über diesen dritten Artikel unseres Glaubensbekenntnisses zu verblenden und irre zu leiten. Daß dem Widersacher Gottes dieses Werk der Verwirrung vielfach gelungen ist, sehen wir an den Trümmern, die den Weg der Kirche bis auf den heutigen Tag säumen.

Der Geist war immer da, wie Jesus von Ewigkeit mit dem Vater war. So wie Jesus, der Gottessohn, als die Zeit erfüllt war, zu uns kam, so hat auch der Heilige Geist seinen bestimmten Tag seines Kommens zu seiner Mission auf dieser Erde. Jesus sprach davon, daß er den andern Tröster, den Heiligen Geist, senden werde, daß er uns in alle Wahrheit leite. Als Jesus sein Werk vollendet hatte und zum Vater aufgefahren war, kam der Heilige Geist, um das Werk

der Erlösung den Menschen zu erklären. Wir wollen uns mühen, daß wir klare biblische Lehre über das Werk des Heiligen Geistes weitergeben, sonst besteht Gefahr, daß sich die Menschen anderswo einseitig belehren lassen. Der Heilige Geist kam also nicht, weil die Jünger zehn Tage auf ihn warteten und beteten, sondern er kam an dem Tag, den Gott in seinem Heilsplan bestimmt und 3. Mose 23, 11–16 vorausgesagt hatte. Das alttestamentliche Pfingsten war auf den fünfzigsten Tag (50–Pentecost) nach dem Passah im göttlichen Ritualkalender festgelegt. Jesus weilte in der Zeit zwischen Auferstehung und Himmelfahrt vierzig Tage sichtbar auf der Erde; es fehlten dann noch zehn Tage bis zu dem verheißenen Kommen des Heiligen Geistes. Die Jünger durften nach diesen Tagen des Wartens die Erfüllung der Verheißung erleben. Welche Verwirrung hat Satan schon auf diesem Gebiet des Wartens auf den Heiligen Geist angerichtet! Wieviel passiv wartenden Seelen wurde schon Schaden zugefügt durch falsche Geister, weil ihre Lehre über das Werk des Heiligen Geistes mangelhaft oder falsch war!

«Nehmet den Geist», sagt Paulus. Nehmen kann ich nur, was da ist. Wie haben wir z. B. die Vergebung der Sünden genommen? Meine Sünden wurden mir nicht durch einen Engel als Boten Gottes abgenommen; ja, ich hatte nicht einmal ein besonderes Erlebnis. Man hat mir aber schon als Kind von Gottes Liebe gesagt, daß Jesus am Kreuz auch für meine Sünden gestorben ist. So durfte ich schon frühe an diese Wahrheit glauben, und der Geist Gottes hat mir diese große Tatsache immer klarer gemacht. Wahrscheinlich braucht es die Ewigkeit, dem Herrn für dieses Wunder der Erlösung gebührend zu danken. Wir nehmen die Vergebung der Sünden auf Grund des Wortes Gottes und dürfen dann, durch den Heiligen Geist erleuchtet, mit Paulus sagen: «So haben wir nun Vergebung der Sünden.»

Nehmet den Heiligen Geist! Paulus fragt die Männer in Ephesus: «Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, als ihr gläubig wurdet?» Es scheint also in der ersten Gemeinde mit wenigen Ausnahmen Regel gewesen zu sein, daß man den Heiligen Geist erhielt, wenn man mit seinen Sünden zu Jesus kam und im Glauben die Vergebung ergriff.

Wir sollten das Danken für den Heiligen Geist nicht vergessen. Die Taufe mit dem Heiligen Geist macht einen rechten Christen; der kann es nicht lassen, zu reden von dem, was er gesehen und gehört hat. Eine nochmalige Taufe mit dem Heiligen Geist lehrt die Bibel nicht; doch ohne ein wiederholtes Erfülltwerden bleiben wir arme Zeugen, denen im Verkehr mit den Menschen der zündende Funke fehlt. Diesen zündenden Funken müssen vor allem unsere Predigten haben; darum gilt auch besonders für unseren Dienst die Aufforderung des Paulus: «Nehmet den Heiligen Geist!» Man kann natürlich auch mit dem Menschengeist predigen. Man muß dann nur nicht nach bleibenden Früchten fragen. Die Jünger, welche Karfreitag, Ostern und Himmelfahrt erlebt hatten, verstanden nichts von dem Erlösungswerk ihres Meisters; erst als der Geist an Pfingsten gekommen war, wußte z. B. Petrus in seiner Predigt zu sagen, daß das, was Joel über die Ausgießung des Geistes gesagt hatte, dieses Ereignis

meinte, das sie soeben erlebt hatten. Liebe Brüder, sind wir davon überzeugt, daß Jesus niemand einen Herrn heißen kann ohne durch den Heiligen Geist? Die Frage um den Geist muß unsere brennendste Frage bleiben. «Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt», so bezeugt Jesus, «von des Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.» (Das sagte er aber vom Geist.)

Gewiß dürfen wir nicht nachlassen, unseren Geist zu schärfen und zu gebrauchen; denn der Herr gibt Zeugnis unserem Geist. Aber besteht nicht die große Gefahr, daß wir uns zu sehr und zu ausschließlich auf unseren Geist verlassen bei den Vorbereitungen zum Dienst? Glauben wir, daß unsere Worte leere Gefäße bleiben, wenn sie nicht durch das geheimnisvolle Wirken des Geistes mit ewigem Inhalt gefüllt werden? Rechnen wir bei unserem Wortdienst mit dem Geist? Nur wenn der Geist der Seele das, was am Kreuz geschah, erschließt, gegenwärtig macht, kann das Wunder geschehen, daß durch dieses Geistesschwert Satan Beute entrissen wird.

Nehmet den Geist-*Gottes Wort!* Geist und Gottes Wort sind hier in dieser Übersetzung mit einem Bindestrich verbunden. Es ist gut, wenn wir uns in dem heutigen Kampf um das Wort Gottes klarmachen, daß der Geist und das Wort Gottes eins sind. Gottes Wort ist unsere Bibel nicht deshalb, weil sie Satz für Satz von Gott diktiert worden wäre, sondern weil Männer Gottes durch den Heiligen Geist getrieben wurden, das aufzuschreiben, was Gott zum Heil der Welt getan hat. Wo sich Menschengeist über den Geist Gottes stellen will, da sprechen wir mit Luther und allen sieghaften Streitern Gottes: «Das Wort sie sollen lassen stahn.»

Luther übersetzt: «*Schwert des Geistes.*» Es ist gut, wenn wir nicht nur Wort sagen, sondern auch Geist. Weise und biblisch ist es, wenn wir über die Verbindung von Wort und Geist so sprechen, daß die Gemeinde es verstehen und der Geist Gottes das Wort Gottes heutig, verständlich und vor allem zu einer Kraftquelle für die modernen Menschen machen kann. Darum muß es unser Anliegen sein, daß uns der Lehrer, der Heilige Geist, in das Gotteswort einführt, so daß wir es als solches weitergeben können und der Geist es als Gotteswort an den Seelen bestätigen kann.

Wir sollten schließlich den Menschen auch noch Antwort geben auf die Frage, warum nun gerade die Bibel, das Wort Gottes, die einzige Waffe sein könne gegen den Feind. Es wird oft gefragt, ob nicht auch andere Worte und Themen wichtig sein könnten, um Gemeinden zu bauen. Natürlich haben wir der Gemeinde auch dadurch zu dienen, daß wir sie rüsten für ihr rechtes Leben und Handeln auf wirtschaftlicher und sozialer Ebene. Wenn wir auch viel Weisheit aus Gottes Wort schöpfen können, so bleibt es doch dabei, daß uns die Bibel nicht nur als Gebrauchsanweisung für dieses irdische Leben gegeben ist, sondern daß sie in der Hauptsache über die Geschichte Gottes mit den Menschen redet. Die Geschichte Gottes mit den Menschen ist aber auch die Geschichte Gottes mit seinem Widersacher Satan, der versuchte und auch heute noch versucht, die Menschen auf seine Seite zu ziehen. In der Bibel wird nun berichtet, was Gott getan hat, um Satan sein Recht an die Menschen abzu-

nehmen. Wie wir gehört haben, hat Gott es so gemacht, daß er dem Feind gegenüber nicht seine Macht einsetzte, sondern daß er auch diesem Feind Gerechtigkeit angedeihen ließ und das Leben Jesu zu unserer Erlösung gab. Diese Geschichte von der vollbrachten Erlösung haßt der Feind; darum verfolgte er das fleischgewordene Wort Gottes schon am Anfang, als Jesus geboren wurde; darum verfolgte der Versucher den Herrn durch sein ganzes Erdenleben bis zum Kreuz. Und so wie das fleischgewordene Wort verfolgt wurde, so wird heute auch das gedruckte Wort Gottes verfolgt. Es ist verständlich, daß der Feind die Botschaft vom Kreuz und von der Erlösung durch das Blut Jesu nicht will; denn es wird den Menschen da ja verraten, daß sie es mit einem besiegten Feind zu tun haben. Von diesem Gesichtspunkt aus müssen wir das Bild verstehen, das Paulus braucht: Schwert des Geistes, Wort Gottes.

Der Mensch soll – damit ist Satan einverstanden – hinter die Geheimnisse der Natur kommen, die Kräfte gebrauchen, sein Leben steigern, verschönern, aber ja nicht hinter das Rätsel des Lebens kommen, nach den Hintergründen, nach der Ursache des Bösen und nach Gott fragen. Er darf auch nicht nach der Bedeutung des Kreuzes und Blutes Jesu forschen; denn wenn das geschieht, dann kann der Geist Gottes auf Grund der verkündigten Wahrheit dem Menschen klar machen, daß die Türe des Schuldgefängnisses geöffnet ist und er herausgehen kann in die Freiheit, die ihm Jesus Christus durch sein Leiden und Sterben erworben hat. Dann könnte es wieder Christen geben, «an den Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens». Und wie nötig haben wir solche Menschen in unseren Gemeinden! Darum: «*Nehmet das Schwert des Geistes, Gottes Wort!*»

Nachdem Paulus von dem großen und starken Feind geredet, den noch stärkeren Sieger gezeigt und uns auf die unerschöpfliche Kraftquelle Gottes, den Heiligen Geist und das Wort Gottes, hingewiesen hat, legt er uns noch sein großes persönliches Anliegen vor, nämlich den Mut und die Freude nicht zu verlieren und bis ans Ende zu beharren. Paulus weiß, daß er in sich ein schwacher Mensch ist wie alle andern. Er weiß auch, daß Beter Anteil haben am Geisteskampf, in dem er steht, und daß durch die Fürbitte die Kräfte vermittelt werden können, welche über die eigene Kraft weit hinaus reichen. Darum ruft er: «*Betet im Geist*», d. h. betet nicht bloß getrieben von euren Wünschen, von euren Hoffnungen und Plänen, sondern betet, wie Jesus euch gelehrt hat und wie der Geist auch lehrt: «Dein Name werde geheiligt; dein Reich komme; dein Wille geschehe!» Fürbitte tun, das heißt hinter den Predigern, Missionaren und einsamen Zeugen stehen und glaubend bitten, daß Kräfte aus der unsichtbaren Welt in ihr Leben strömen, daß sie gestärkt werden in den Anfechtungen und mutig und freudig auf ihren Posten stehen. Ja, betet in allen Lagen unverdrossen, und wisset, daß die Fürbitte ein entscheidender Machtfaktor ist in dem Kampf, der uns verordnet ist!

Wenn Paulus dieses sein großes persönliches Anliegen vor die Gemeinde bringt, dann hat das auch uns etwas zu sagen. Wir können einander entscheidend helfen zur Freude wie zur Traurigkeit. Daß die Freude das stärkste Werbe-

mittel ist in unserem Dienst, haben wir gewiß alle schon gemerkt. Ich staune, wieviel im Neuen Testament von der Freude gesprochen wird. Jesus ist gekommen, daß er unsere Freude vollkommen mache. Wie steht es mit dieser Freude bei uns und in unseren Gemeinden? Die zu vielen chronisch Traurigen sind überall eine Belastung für unseren Dienst als Verkündiger der Frohen Botschaft. Weil wir Menschen von Gott für die Freude geschaffen sind und unsere Jugend diesen Zug zur Freude unmittelbarer verspürt als wir Alten, werden viele von unseren Versammlungen abgestoßen. Freude ist eine Frucht des Geistes; darum können wir uns nicht entschuldigen und sagen: Ich habe nun einfach nicht ein frohes Gemüt. Es geht ja letzten Endes nicht um diese natürlichen Freudensäußerungen, sondern um die «*Freude am Herrn*», die einfach wie eine verborgene Glut unter der Asche immer wieder durchbrechen muß.

Liebe Brüder, noch dürfen wir ungestört das Evangelium verkündigen; da wollen wir die nicht vergessen, die dies unter Anfechtung und einer Anwandlung von Furcht tun müssen. Auf alle Fälle müssen wir uns vorbereiten auf Zeiten, da es auch für uns einen größeren Einsatz an persönlichem Mut und an Freude braucht.

Ich stand in China einmal in einer Lage, die mit der des Paulus ein wenig Ähnlichkeit hatte. Als ich so beobachtete, wie täglich Menschen an unserem Haus vorbei zum nahen Hinrichtungsplatz geschleppt wurden, wo sie erschossen oder enthauptet werden sollten, da wollte auch eine Angst lähmend über mich kommen, besonders im Blick auf meine Familie. Drei Missionarinnen waren auf dem Wege zu uns ermordet worden; ein Ehepaar war in Gefangenschaft, und um uns herum wurde es immer unruhiger und unsicherer. Ich weiß noch, wie ich mir vorstellte, wie es mir wohl zumute wäre, wenn ich auf den Richtplatz geschleppt würde. Da kam mir diese Bitte des Paulus in den Sinn, und ich betete die Bitten um Mut und Freudigkeit zum Aufrechtstehen wie nie zuvor. Der Herr hat uns damals durch eine Eingebung auf wunderbare Weise weggeführt im letzten Augenblick.

Mittlerweile haben viele in den verschiedensten Ländern auf den Herrn vertraut und dieses Gebet um Mut und Freudigkeit auch gebetet. Manche wurden wunderbar errettet; doch viele sind als Märtyrer in den Tod gegangen. Wir wollen uns gegenseitig nicht angst machen; denn Gott gibt uns nicht den Geist der Furcht. Die Furcht stammt von einem anderen Sender, vom Fürsten dieser Welt. Aber, liebe Brüder, ich glaube doch, daß ich euch raten sollte, diese Möglichkeit, den Herrn zu verherrlichen durch ein freudiges Sterben um seines Namens willen, mit in euer Dienstprogramm zu nehmen. Paulus konnte am Ende seines Lebens sagen: «Ich habe den guten Kampf gekämpft; ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der gerechte Richter geben wird.» Es gibt so viel abgebrochenes Dienstleben, so viel Zagen und Verzagen. Der Feind hat Freude an dieser unserer Niedergeschlagenheit. Sein Ziel ist, daß wir den Mut verlieren und aufgeben. Der Herr bewahre uns in diesem Kampf und erhöre unsere Bitte: «Mit einem freudigen Geist rüste uns aus!»

Brüdereinsegnung und Evangelistenkonferenz

Unter einem lichten Friedensbogen durften die vergangenen Wochen der Besinnung unter Gottes Wort stehen. Reicher Segen strömte von oben herab in alle ihm geöffneten Herzen.

Stille Woche. – Unser Bruder Georg Krampf, z. Zt. Missionar in Uster, schöpfte aus der Fülle des Wortes und aus reicher Erfahrung, als er in der Stillen Woche zu unseren Einsegnungsbrüdern und zur Hausgemeinde sprach. Es war eine gute und praktische Vorbereitung auf den Kampf, den die Streiter Gottes, aber auch jeder Christ zu bestehen hat, die hier gegeben wurde.

Die Andacht zur Vorbereitung auf die Abendmahlsfeier stellte Missionslehrer Zimmermann unter das Wort des Lehrtextes: «Ihm sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit». Der Redner wies auf den Reformator Calvin hin, der lehrte, daß die Ehre Gottes wichtiger sei als unser Heil. Wie geben wir Gott die Ehre? Im Gebet, in der Verkündigung seiner Tugenden, durch Wort und Tat.

Die Brüdereinsegnung

Unser himmlischer Vater schenkte uns in seiner großen Güte einen freundlichen Tag, auch nach außen hin. Frohe Festpilger kamen in Scharen auf unseren Berg, um mit uns zu feiern, zu beten, den Herrn zu loben. Schon im Morgengottesdienst, den Pfarrer Hoffmann hielt, waren die Bankreihen der schön geschmückten Halle gut besetzt. Die Predigt stand unter dem Text 1. Joh, 1, 5–7. Mit eindringlichen Worten brachte der Knecht Gottes die Botschaft des Johannes unseren Herzen nahe. Er führte aus: Jesus ist in Person dieses Wort vom Anfang bis zum Ende seines Lebens. Gott ist Licht. Das ist nicht ein Bild; vielmehr sind alle leuchtenden Welten nur ein Abbild des ewigen Lichts. Kein Licht der Welt vermag uns Menschen zu erleuchten; nur Jesus Christus kann es tun, der bezeugt hat: «Ich bin das Licht der Welt.» Gott will mit uns Beziehung haben, will unser Gott sein. Eine Eigenschaft des Lichts ist diese: es teilt sich uns mit. Es wirkt, macht die Augen fähig zu sehen, befähigt uns zur Arbeit, ist Voraussetzung für unser Leben. So will uns Gott zum rechten Sehen und zum ewigen Leben führen. Ein zweiter Grundzug des Lichts ist der: es teilt sich uns so mit, daß sein Wesen unberührt bleibt vom Schmutz der Welt. Gott bleibt, wer er ist, ganz Licht, ungeteiltes Licht, auch wenn er in Christus sich eins macht mit uns. Er kann von unserer Sünde nicht befleckt werden. In ihm ist keine Finsternis, sind keine Gegensätze. Da ist nur Licht, nur Erbarmen, auch wenn er uns in seinem Zorn widersteht. In uns ist der Widerspruch; in ihm ist keiner. Er bleibt derselbe, wenn er uns beruft, andere sich verstocken läßt. Sich in der Finsternis bewegen, d. h. den Glauben zerspalten. Es ist leichter, den Bruder zu lieben als den unsichtbaren Gott. Wer den Bruder nicht liebt, der lügt und bestreitet das Heil Gottes. Wir dürfen mit Jesus einen Wandel im Lichte führen; er will uns erneuern. Im Lichte wandeln heißt, sich vom Glanz der väterlichen Barmherzigkeit durchstrahlen lassen, im freudigen Glauben

auf Jesus sehen, den Bruder bejahen und hinter ihm den höchsten Bruder sehen; das ist eine frohmachende Sache. Es ist Herrlichkeit, daß sich Gott in Jesus offenbart. Wo wir im Lichte wandeln, zeigt das Blut seine Kraft. Es gibt kein anderes Mittel zu bleibender Gemeinschaft, als sich dauernd unter das Kreuz stellen. Das Blut ist der Beweis, daß Jesus unsere Sünde ernst genommen hat. Jesus ruft uns ins Licht, daß wir im Lichte wandeln. Wir wollen ihm den Dank nicht schuldig bleiben.

Im anschließenden Abendmahl durften wir in vertiefter Weise mit Jesus, unserem Erlöser, Gemeinschaft pflegen und ihn neu in unser Leben aufnehmen.

Die Einsegnungsfeier am Nachmittag vollzog sich im Rahmen der früheren Feiern, war dennoch wieder eindrücklich und erhebend. Ansprachen, Lieder und die Vorträge des Posaunenchors bereiteten der großen Gemeinde frohe, gesegnete Stunden. Direktor Staub begrüßte mit bewegten Worten die erwartungsvolle Menge des anwesenden Volks, vor allem die Angehörigen der Einsegnungsbrüder und die Missionsgemeinde. Missionar Krampf hielt eine zu Herzen gehende Festpredigt. Dann gab der Hausvater den aufrüttelnden Befehl des Herrn aus dem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden an die künftigen Evangelisten weiter: «Handelt, bis daß ich komme.» Die Herren dieser Welt gehen; aber unser Herr kommt. Noch ist Jesus Christus nicht am Ende, sondern er hat Großes vor. Er wird sein Werk vollenden, die volle Erlösung bringen, aber auch Rechenschaft fordern von seinen Knechten. Er hat einem jeden ein Pfund verliehen; das Evangelium, das Wort der Hoffnung. Als Gesegnete, ihr Brüder, geht hin und segnet; als Errettete geht, andere zu retten! Wir sind nicht hier, um zu genießen, sondern um zu wirken. Ist wenig Frucht zu sehen, dann verzagt nicht! Denkt an sein Wort: «Ich komme und mein Lohn mit mir!»

Nach diesem mahnenden und zugleich tröstlichen Wort erklang das Lied der Gemeinde: «Daß Jesus siegt, bleibt ewig ausgemacht; sein wird die ganze Welt.» Noch durften wir die frischen Zeugnisse zweier Brüder und das Dankeswort an die Missionsgemeinde vernehmen; dann wurde unter Mitbeten der ganzen Versammlung die heilige Handlung der Einsegnung unserer 22 Brüder vollzogen. Sie wurde eingerahmt von Liedvorträgen.

Zum Schluß der Feier dankte der Hausvater allen Mitwirkenden, besonders auch dem Posaunenchor von Eichstetten-Ihringen und Umgebung, für den Liebesdienst.

Nach den reichen geistlichen Segnungen des schönen Nachmittags konnten sich die Gäste an einem einfachen Zvieri laben und den leiblichen Durst stillen.

Die Evangelistenkonferenz

Am ersten Abend durfte Direktor Staub eine große Konferenzgemeinde begrüßen, darunter auch Brüder aus Holland, Ungarn und aus der Tschechoslowakei. Der Brüderchor sang unter der sicheren Leitung von Lehrer Hans Rüdiger zum Eingang das Loblied: «Herr unser Herrscher, Preis und Ehr...» Anknüpfend an Pauli Wort aus Phil. 3 vom Erkennen Jesu, zeigte der Hausvater durch

Hinweis auf so manches Zeugnis des Apostels, wie dieser sich nie zufrieden gab mit der gewonnenen Erkenntnis, nie irgendwelcher Trägheit Raum gab, sondern stets vom Verlangen erfüllt war, Jesus tiefer zu erkennen. Wollen wir als Gemeinschaftsbewegung wirklich Bewegung bleiben, so haben wir von Paulus zu lernen. Dabei ist zu beachten, daß rechtes Erkennen nicht allein Kopfsache, sondern auch Herzenssache ist, ein Verwachsenwerden mit Jesus, ein Aufnehmen des Herrn ins Leben bedeutet. Mittel zu dieser Erkenntnis sind: die Bibel als Quelle der Erkenntnis, der Heilige Geist als Verklärer des Herrn Jesus sowie der Dienst der Brüder.

Bei den *Morgenandachten* dienten uns mit guten Botschaften die Inspektoren Reichart und Frische. Der erste sprach auf Grund von 2. Kor. 4, 1 von des Dieners Müdigkeit, von des Herrn Barmherzigkeit und des Amtes Herrlichkeit. Inspektor Frische knüpfte sein Zeugnis an die Geschichte von der Heilung eines Besessenen (Mark. 9, 14–29) an und führte aus: Was erwarten die Menschen von den Jüngern Jesu? Daß sie ihnen in der Not helfen. Unser Herr erwartet, daß wir unsere Nöte ihm bringen. Manche schwere Not aber kann nur durch Gebet und Fasten behoben werden.

Auch die *Referate* gaben wertvolle Anregungen für die Missionsarbeit, dienten aber auch zur Prüfung des eigenen Lebensstandes.

Pfarrer Sorg aus Stuttgart sprach über das aktuelle Thema «Vollmächtige Verkündigung heute – die Frage nach der Vollmacht in unserem Dienst.» Einleitend deckte der Redner unsere Schwäche auf: die Vollmachtslosigkeit unseres Wortes. «Das Wort bleibt Wort» (Shakespeare), ohne Frucht. Es tönt gewaltig, aber niemand wird getroffen. Wir haben viele Entschuldigungen für unser Versagen. Dann umriß der Referent den Begriff der Vollmacht und beantwortete ausführlich die Fragen: Wer hat Vollmacht? Wie «geschieht» Vollmacht? und als letztes: Was hindert Vollmacht? Leider haben wir hier nicht Raum, das Referat auch nur zu skizzieren.

Pfarrer Hoffmann führte in der Behandlung des Themas «Das Ringen eines Propheten um die Seele seines Volkes» in die Botschaft Jeremias ein. Er wies darauf hin, daß der Prophet dauernd im schwersten Kampfe mit Volk, Fürsten, Priestern und falschen Propheten stand. Hierauf zeichnete der Referent das Gottesbild Jeremias und stellte diesem im Aufriß der Gerichtsverkündigung das Menschenbild des Propheten gegenüber. Weiter sprach er vom Umkehrruf und dessen Begründung. Zuletzt zeichnete Pfarrer Hoffmann das Hoffnungsbild Jeremias, in dem die Schau des durch Gottes Gnade erneuerten Bundes vorherrscht.

Das Jubiläum. – Motto: «Kommt her, ich will erzählen, was Gott an mir getan!» Der Nachmittag mit den Jubilaren ist beliebt auf St. Chrischona und lockt immer wieder viele Zuhörer in die Halle. Von den Brüdern, die auf sechzig Jahre im Dienst des großen Königs zurückschauen dürfen, war nur Bruder S. Hugenschmidt aus Basel anwesend. Es fehlte der um unsere Missionsschule und das ganze Werk der Pilgermission hochverdiente Bruder Heinrich Spörri. Sein hohes Alter gestattete ihm das Kommen nicht.

Von den «Fünfzigjährigen» gaben Zeugnis die Brüder G. Kögel und H. Schmidt. «Vierzigjährige» und «Fünfundzwanzigjährige» waren in großer Zahl erschienen, und manche ließen uns hineinschauen in ihr reiches Dienstleben mit seinen Nöten, Schwierigkeiten, aber auch großen Freuden und Segnungen. Zahlreiche Jubilare und auch Witwen heimgegangener Brüder grüßten durch Briefe. An der Feier wurde Gott und unser Heiland Jesus Christus geehrt und gepriesen durch freudigen Dank. Aber auch das Mutterhaus durfte spürbare Zeichen dankbarer Liebe empfangen.

1965: 125 Jahre Pilgermission. – In den Besprechungen der im Dienst der Pilgermission stehenden Brüder wurde neben anderen Anliegen der im nächsten Jahre stattfindenden Feier zum 125jährigen Bestehen der Pilgermission gedacht. Möge es eine Feier werden, die unseren großen Gott und Herrn ehrt und vielen Menschen Freude und Segen vermittelt! W. O.

*

Die Namen der eingesegneten Brüder und ihre Arbeitsgebiete sind folgende:

Ewald Bastian aus Deutschland (Pfalz) wird Mitarbeiter unseres Bruders Johannes Eisenberg in Lauterbach-Maar, Hessen.

Gerhard Brendel aus Deutschland (Oberfranken) folgt einem Ruf in den Landeskirchlichen Gemeinschaftsverband in Bayern.

Lothar Buchhorn aus dem Saarland wird Mitarbeiter in der Pilgermissionsarbeit in Heinebach, Hessen.

Helmut Eberle aus Deutschland (Württemberg) kommt in die Stadtmissionsarbeit Freiburg i/Breisgau als Mitarbeiter unseres Bruders Otto Seiberlich.

Jürgen Ennulat aus Deutschland (Thüringen) findet seine Aufgabe in Stäfa, Kt. Zürich, als Mitarbeiter unseres Bruders Peter Macher.

Eugen Güntlisberger aus dem Kanton Bern zieht nach Treffen, Österreich, um in der Kinderarbeit der Evang. Stiftung «de la Tour» mitzuhelfen.

Hans-Ulrich Keller aus dem Kanton Aargau wird als Missionar nach Afrika gehen.

Erich Kurz aus Deutschland (Pfalz) tritt wie Bruder Brendel in den Dienst des Landeskirchlichen Gemeinschaftsverbandes in Bayern. Er wird unserem Bruder Friedrich Schmidt, Hof, helfen.

Markus Müller aus dem Kanton Bern wurde nach Wissembourg, France, als Mitarbeiter unseres Bruders R. Riedinger bestimmt.

Werner Neukom aus dem Kanton Zürich findet seine Aufgabe als Mitarbeiter unseres Bruders Walter Handschin in der Pilgermissionsarbeit in Neuchâtel.

Dieter Theobald aus Deutschland (Pfalz) wird unserem Bruder Alfred Stäheli in der Pilgermissionsarbeit in Clarens, VD, zur Seite stehen.

Martin Zwygart aus dem Kanton Bern fand bereits sein Arbeitsfeld in Schönbühl, Kt. Bern, im Dienst der Evang. Gesellschaft des Kantons Bern.

*

Als *Gäste* weilten unter uns und wurden mit eingesegnet:

Jacques Baumann aus dem Kanton Bern absolviert zunächst einen Sprach- und Tropenkurs, um als Missionar nach Tschad, Afrika, zu gehen.

Theo Daub aus Deutschland (Westfalen) folgt einem Ruf der badischen Landeskirche als Pfarrdiakon nach Lauda, Baden.

Willi Fuchs aus dem Kanton Aargau tritt ebenfalls als Pfarrdiakon in den Dienst der badischen Landeskirche und findet sein Arbeitsfeld in Waldkirch, Breisgau.

Remo Günthart aus dem Kanton Zürich kehrt vorerst in seinen Beruf als Krankenpfleger zurück, um sich noch weiter auszubilden. Er beabsichtigt, später in den Missionsdienst einzutreten.

Peter Hausammann aus dem Kanton Thurgau wird sich weiter zum Dienst an den Gastarbeitern vorbereiten. Er verbindet damit das Sprachstudium mit dem diakonischen Einsatz in einem baptistischen Waisenhaus und Altersheim in Rom.

Hans Herbold aus Deutschland (Bayern) ist bereits seit einem Jahr vom Landeskirchlichen Gemeinschaftsverband Bayern im Diakonissen-Mutterhaus Puschendorf, Bayern, eingesetzt.

Albert Hogrefe aus Deutschland (Niedersachsen) hat sein Arbeitsfeld innerhalb der Hannoverschen Landeskirche in Heemsen gefunden.

Werner Imhof aus Deutschland (Hessen) folgt einem Ruf der Freien Gemeinde nach Wil, Kt. St. Gallen.

Herbert Mack aus Deutschland (Württemberg) wurde von der Evang. Kirchengemeinde Lörrach als Gemeindedienstleiter berufen.

Hermann-Erich Oberhänsli aus dem Kanton Thurgau dient zur Zeit durch ein kurzes Praktikum der Mennonitengemeinde Moron. Anschließend wird er sich zum Missionsdienst nach Südamerika vorbereiten.

*

Zu derselben Klasse gehörten:

Konrad Hari aus dem Kanton Bern weilte einige Monate bei uns, um nun in der elterlichen Pension Hari zum Schlegeli in Adelboden mitzuhelfen.

Dietmar Janecek aus Deutschland (Sachsen) wirkt als Mitarbeiter des Hess. Nassauischen Gemeinschaftsverbandes in Homberg, Bezirk Kassel.

Rudolf Kuoni aus dem Kanton Graubünden steht bereits im Dienst des Blauen Kreuzes in Davos im Kanton Graubünden.

Willi Neumüller aus Deutschland (Pfalz) kehrt nach einem einjährigen Kursus bei uns wieder in seinen Beruf als Bäcker zurück.

Paul-Gerhard Schäble aus Deutschland (Wuppertal) wurde uns von der Bethelmission zugesandt. Er kehrte wieder nach dort zurück.

*

Warum wird Christus vielfach so matt verkündigt, so lau geliebt, so unvollkommen vor die Augen gemalt? Weil er viel zu wenig verherrlicht ist in den Herzen durch den Heiligen Geist. E. Schrenk

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Unsere Schulsäle sind zur Zeit geschlossen, zum Teil sogar in Besucherkabinen umgewandelt; aber wir erleben doch recht bewegte Zeiten.

Nicht nur zu unseren festlichen Anlässen kommen viele *Besucher* zu uns auf den Berg, sondern auch sonst suchen uns ganze Gruppen, auch einzelne – besonders aus dem Ausland – auf, um das Werk von St. Chrischona am Ort selbst zu sehen. Weil wir zugleich auf sehr schöner und aussichtsreicher Anhöhe wohnen, ist solch ein Besuch um so reizvoller.

Die Monate Mai und Juni bringen uns jeweilen die gewichtigsten *Komiteesitzungen.* Am 27. Mai kam das Komitee mit der Lehrerschaft zusammen, um sich über die eingegangenen *Brüder-* und *Schwesternmeldungen* auszutauschen. 25 junge Männer bewarben sich um Aufnahme in unser Seminar; ihrer 17 sind aufgenommen worden: 8 aus Deutschland, 7 aus der Schweiz, je einer aus Frankreich und Brasilien. Vielleicht kommen noch Anmeldungen nach. Es sind diesmal weniger als in den vergangenen Jahren. Es gibt ja auch immer mehr ähnliche Schulen, wie wir sie haben. Indessen sind wir nicht unglücklich darüber, daß die Brüderzahl etwas kleiner ist; in den großen Klassen kommt man dem einzelnen zu wenig nahe, was immerhin wichtig ist. – Dann durften auch 8 Töchter in unser Diakonissen-Mutterhaus aufgenommen werden. – Anmeldungen für die Bibelschule gehen noch laufend ein, so daß alle drei Schulen auf 1. September wieder gut belegt sein werden.

Wir teilten früher den Lesern mit, daß unsere beiden theologischen Lehrer leider aus zwingenden Gründen, die nicht bei uns liegen, ihren Rücktritt erklärt haben. Herr und Frau Pfarrer *Wanner* haben uns auch nachträglich wieder bezeugt, wie gerne sie hiergeblieben wären. Ebenso geht es auch unserer lieben Pfarrfamilie *Hoffmann,* die uns nächstens verlassen wird, um nach Vevey zu ziehen. Indessen wird Pfarrer Hoffmann noch von dorther wenigstens in einem wichtigen Fach mithelfen. Zu unserer und gewiß auch zur Freude der Leser darf ich mitteilen, daß der Herr wieder sehr freundlich an unsere Bedürfnisse gedacht hat, sind doch passende tüchtige Lehrer etwas vom Wichtigsten, was wir brauchen. Der uns von seiner früheren Basler Zeit gut bekannte Dr. *H. Janzen,* der jetzt wieder in Amerika weilt, hat sich bereit erklärt, uns einstweilen ein Jahr voll zur Verfügung zu stehen. Er wird vor allem in der Erklärung des Neuen Testaments mittun. Und nun hat auch Pfarrer Dr. *Külling* ein freudiges Ja zu unserer Berufung gefunden. Dr. Külling ist Schweizer, war einige Jahre Pfarrer in Pruntrut und machte jetzt in Holland den theologischen Doktor. Er ist auch von Konferenzen des Bibelbundes bekannt als einer, der mit freudiger Überzeugung ganz zur Heiligen Schrift steht. Dr. *Bockmühl,* der als Assistent von Professor van Oyen in Basel wirkt, hat sich auch bereit erklärt, den Ethikunterricht bei uns zu übernehmen. Für die Dogmatik dürfen wir wie bisher auf die geschätzte Mitwirkung von Pfarrer D. *Schick* rechnen. – So dürfen wir wohl wieder aufs beste mit Lehrkräften versorgt sein. Dankt, liebe Leser, mit uns dem Herrn für solche Treue, und betet auch für die neuen Lehrer wie auch für die neu aufgenommenen Brüder; aber wir alle, die schon länger oder kürzer hier sind, brauchen für unsere Aufgabe dringend der fürbittenden Hilfe unserer Brüder und Schwestern und Freunde.

Am 15./16. Juni fanden die großen ganztägigen *Sitzungen* statt, zuerst die Senioren aus den Arbeitsfeldern mit den Lehrern und dann die sogenannte Generalkomiteesitzung. Die Haupttraktanden dieser Zusammenkünfte sind jeweilen die Bestimmung der Einsegnungsbrüder und die Versetzungen auf den Stationen. Das erstere Anliegen erledigt sich leichter als das zweite, obwohl auch dazu viel Sinnen und Beten und Überlegen nötig sind, zumal wir meistens

auch Absagen geben müssen auf Bitten um Brüder. Schwerer ist es, wo es um Versetzungen geht von Brüdern mit Familien, die seit Jahren an einem Posten standen, wo tiefe seelsorgerliche und menschliche Beziehungen entstanden. Es war dieses Jahr ein besonders hartes Ringen um Klarheit, und doch mußten nachträglich – unter dem Zwang vorher unbekannter Verhältnisse – noch einige Abänderungen gemacht werden. Die einzelnen Arbeitsfelder vergegenwärtigen sich meist viel zu wenig, daß wir nie nur *einen* Prediger versetzen können, sondern dazu immer mindestens zwei gehören; ja oft zieht eine Versetzung eine ganze Reihe anderer mit sich. Die Ortsverhältnisse, die Gaben und Kräfte und das Alter der Brüder spielen da sehr stark hinein. Das freilich darf ich sagen, daß wir immer bestmöglich das Wohl des Ganzen im Auge haben, sowohl der Arbeitsfelder als auch der Brüder und ihrer Familien und diese Besprechungen sich unter viel Verantwortungsbewußtsein, Überlegen und Beten vollziehen.

In unserem Diakonissen-Mutterhaus fand Ende Juni eine mehrtägige *Altersheim-Tagung* der Inneren Mission in Baden statt mit ca. 60 Teilnehmern. – Ein besonderes und noch nie dagewesenes Ereignis war der Besuch von 44 gläubigen *Zigeunern* aus Hamburg unter der Führung von Schwester Gertrud Wehl. Sie in der Kirche in Wort und Lied und Spiel zeugen zu hören und zu sehen von dem, was sie mit Christus erfahren haben, das war ein Erlebnis eigener Art.

Über die *Brüdereinsegnung* und *Evangelistenkonferenz* berichtet Herr Otth an anderer Stelle.

Am 2. Julisonntag kam Pfarrer *Feist* aus Weil am Rhein mit 125 Sonntagsschülern auf den Berg. Wir durften ihnen für Leib und Seele dienen.

In der Woche vom 11.–18. Juli fand in unserem Konferenzhaus eine *Elsässer-Bibelwoche* statt. 46 Teilnehmer unter der Betreuung der Brüder J. Rohr und R. Riedinger waren in fruchtbarer Gemeinschaft zusammen.

Nun ist auch der Zeitpunkt da, da manche Lehrer, auch der Berichterstatter, ihren notwendigen *Urlaub* erhalten. Wir erwarten neue Kraftausrüstung nach innen und außen und wünschen sie ebenfalls den lieben Lesern, die in diesem Falle sind. Der Herr Jesus hat damals seinen Jüngern gesagt: «Lasset uns besonders an eine wüste Stätte gehen und ruhet ein wenig» (Mark. 6, 31). Wir haben das in der unruhvollen Zeit von heute noch nötiger – für Leib und Seele.

H. St.

*

Schweizerische Evangelische Allianz

Anläßlich ihres 50jährigen Bestehens hat die Sektion Schaffhausen die Delegiertenkonferenz zu sich in die Pauluskapelle eingeladen.

Bruder Samuel Gerber vom Bienenberg leitete die Gebetsgemeinschaft ein mit Offenbarung 2, 1–7, indem er auf akute Gefahren in unseren Kreisen hinwies, u. a.: Sind vielleicht Bücher, Kommentare, Zeitschriften uns wichtiger als Jesus selber? Oder: Ist unser Wirken für Jesus vielleicht uns wichtiger geworden als Jesus selber? – Das wäre eine allmähliche, aber verhängnisvolle Schwergewichtsverlagerung. Das ist unsere Existenzfrage.

Aus den mancherlei Traktanden und üblichen Geschäften halten wir lediglich fest: Die Umgestaltung der Sektion Genf in die «Action commune d'évangélisation»; diese Sektion trägt nun diesen Namen als Sektion der Schweizerischen Evangelischen Allianz; sie trägt ihn seit der Genfer Billy-Graham-Evangelisation und ist in diesem Sinne recht aktiv und befruchtend. – Wir durften als neue Sektion Davos aufnehmen, die sehr international seit Dezember 1961 durch den dortigen englischen Pfarrer, Bruder G. Dolmann (zugleich Mitglied der englischen Allianz und des europäischen Rates) neue Impulse und Konsolidierung erfahren hat. Damit ist nun im Bündnerland wieder eine Sektion erstanden, wofür wir recht dankbar sind. – Es hat die Delegiertenkonferenz recht befremdet, daß in Sachen «Every-Home-Crusade» (ein Traktat in jedes Schweizerhaus) anscheinend nichts geschieht. Wir ließen uns trösten, indem wir erfuhren, daß Neues im Werden begriffen ist. – Um so größer war die Freude, als wir bereits morgens zur Begrüßung von dem positiven Entscheid des Bundesrates zur EPI-Vorlage vernehmen durften.

Zugleich als Abschluß einer Vortragsreihe zum 50jährigen Allianzbestehen der Sektion Schaffhausen entfaltete Professor D. A. Köberle, Tübingen, einen aufschlußreichen, öffentlichen Vortrag mit dem Thema: «Vom Liberalismus zum theologischen Existenzialismus der Gegenwart.» Ausgehend von der Unruhe über die Entwicklung der protestantischen Theologie zeigte der Referent, daß es mit dem bloßen Jammern nicht getan ist, und daß mit allzu differenzierten Kämpfen leicht geschehen kann, daß man uns die Waffen aus der Hand schlägt. Der Liberalismus ist ein legitimes Kind der französischen Aufklärung. Damit wird dort Jesus durchaus noch hochverehrt, aber nur als «Lehrer» und nicht mehr als Gottes Sohn, der auferstanden und in den Himmel gefahren ist und wiederkommen wird. Dadurch wurde das biblische Denken mehr und mehr zersetzt, wobei sich der Protestantismus sichtlich stolz über sein neu errungenes Vorgehen vorkam, ohne dabei zu merken, wie sehr er sich dadurch von der Bibel entfernte. So hielt man z. B. in gewissen Kreisen Goethe dem Apostel Paulus mindestens ebenbürtig (vgl. Harnack). Durch ihr Nachgeben und Anpassen an das «moderne» wissenschaftliche Lebensgefühl des Menschen hat sich die Theologie vergeben. Der «Neoliberalismus» (neo = neu) ist damit in das Gewand des philosophischen Existenzialismus, namentlich eines Martin Heideggers, hineingetreten. Folge: Wenn schon der Existenzialismus in Sprache und Schau der Ausdruck des heutigen Menschen ist, dann muß die Theologie ihre Botschaft so umschmelzen, daß sie in die «moderne» Form paßt. «Und wer bei dieser Form nicht mitmacht, der bleibt zurück», so wird uns heute bereits gedroht. – Darum, «wenn wir undifferenziert kämpfen, kann es leicht sein, daß man uns die Waffen aus der Hand schlägt». Diesem Neoliberalismus mit seinem «Sein und Zeit», mit seiner «Furcht und Angst», mit seiner «düsteren Schau» vom «Dasein des Christen» und wiederum mit seinem «Trunkensein von den grenzenlosen Möglichkeiten» dessen, was im Menschen steckt, auch mit seiner «neuen (unumgänglichen!) Form» stellte der Referent entgegen: «Ich bin mehr, viel mehr als nur eine ‚Existenz'. Ich bin ein lebendiger Gedanke des Gottes, der mich liebt, – nicht nur ein ‚Geworfener ins Da'.»

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 50.– im Briefkasten Friedau, St. Chrischona; Fr. 100.– im Briefkasten des Vereinshauses Dübendorf; Fr. 52.50 aus Schöftland durch Buchhandlung der Pilgermission Basel; Fr. 50.– aus Thalwil; Fr. 50.– aus Dießenhofen; Fr. 1000.– aus Unterschöftland; Fr. 20.– durch Buchhandlung der Pilgermission Basel; Fr. 100.– aus Unterkulm; Fr. 20.– von K. O.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:

Fr. 1000.– aus dem Klettgau.

Für die Überseeische Mission:

Fr. 100.– an der Einsegnung am 5. Juli;

Fr. 20.– im Opferkasten Tägerwilen; Fr. 20.– von K. O.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 20.– von K. O.; Fr. 50.– aus Stein a/Rh.; Fr. 300.– im Briefkasten des Lehrerhauses; Fr. 1000.– aus Rafz.

Für Süd-Ost-Europa-Mission:
FFr. 150.– für Stuhl oder Tisch bezw. Saaleinrichtung.

Für Hungernde:
Fr. 70.– im Opferkasten Siblingen; Fr. 100.– von G. S.; Fr. 40.– vom Haus «Zu den Bergen»; Fr. 200.– und Fr. 20.– aus dem Arbeitsfeld Brugg.

Warmen Dank und Gottes reiche Vergeltung!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 16. Juni den Geschw. *Meier* in Trier ein Söhnlein (Johannes Markus).

Am 17. Juni den Geschw. *Manthey* in Schwarzenborn ein Söhnlein (Matthias Friedrich).

Am 26. Juni den Geschw. *Herib. Weber* in Treffen, Kärnten, ein Söhnlein (Matthias).

Trauungen:

Am 20. Juni Bruder *Samuel Vogt* in Brumath, Bas-Rhin, France, mit Fräulein Annie Hartmann aus Eckwersheim, Bas-Rhin.

Am 22. Juni Bruder *Dieter Friedrich* in Schotten, Hessen, mit Fräulein Ottilie Albert, aus Schotten.

Am 27. Juni Bruder *Reinhold Messal* in Maar, Hessen, mit Fräulein Lore Streib aus Stuttgart-Möhringen.

Am 18. Juli Bruder *Peter Hausammann* in Amriswil, TG, mit Fräulein Hildegard Albietz aus Hessenreuti bei Sulgen, TG.

Am 18. Juli Bruder *Hartmut Hees* in Völklingen, Saar, mit Fräulein Renate Endreß aus Nürnberg.

Todesfall:

Am 24. Juni ist

Frau Maria Rybar-Sweiter,

die Gattin unseres Bruders Karel Rybar, in Locarno vom Herrn heimgerufen worden.

Adressenänderungen:

Frieß, E., Missionar,
Rempel, J., Missionar,
Sidler, W., Missionar,
Blumröder, Emmi, Missionarin,
Höfflin, Lydia, Diakonisse

Chrischona-Mission
P. O. Box 3710
Addis-Ababa,
Ethiopia.

Habegger, D., Prediger, Emmentalstraße, Konolfingen (BE).

Lüthy, A., Pfarrer, Uerkheim VI, AG.

Schär, P., Missionar, Chigusa, *Kanai Machi*, Sado Gun, Niigata Ken, Japan.

Hagmann, Mina, Frau Wwe., Goldermattenstraße 37, 6312 Steinhausen, Zug.

Neue Adressen:

Bastian, Ewald, Prediger, Wallenröderweg 23, 6421 Maar/Hessen.

Baumann, Jacques, Missionskandidat, menuiserie, Le Noirmont, JB (Heimatadresse).

Brendel, Gerhard, Prediger, Reisgrubengasse 1, 87 Würzburg/Bayern.

Buchhorn, Lothar, Prediger, Evangel. Vereinshaus, Borngasse, 6441 Heinebach/Hessen.

Daub, Theo, Pfarrdiakon, Ulrichstraße 10, 697 Lauda/Baden.

Eberle, Helmut, Prediger, Hermannstraße 6, 78 Freiburg im Breisgau.

Ennulat, Jürgen, Prediger, Evang. Vereinshaus, Grundstraße, Stäfa, ZH.

Fuchs, Willi, Pfarrdiakon, Moltkestraße 8, 7808 Waldkirch im Breisgau.

Günthart, Remo, infirmier, Hôpital d'Yverdon, Yverdon, VD.

Güntlisberger, Eugen, Prediger, Kinderheim «Herrnhilf», Treffen/Kärnten, Österreich.

Hari, Konrad, Pension Schlegeli, Adelboden, BE.

Hausammann, Peter, Orfanotrofio G. B. Taylor, Via delle Spighe 8, Centocelle, Roma.

Herbold, Hans, Prediger, Diakonissenmutterhaus, 8501 Puschendorf/Bayern.

Hogrefe, Albert, Prediger, 3071 Heemsen 57 über Nienburg (Weser).

Janecek, Dietmar, Prediger, Stellbergsweg 1, 3588 Homberg, Bezirk Kassel.
Imhof, Werner, Prediger, Gallusstraße 15, Wil, SG.
Keller, Hans-Ulrich, Prediger, z. Zt. St. Chrischona, Post Bettingen, BS.
Kuoni, Rudolf, Blaukreuzagent, Kreuzgasse 85, Chur, GR.
Kurz, Erich, Prediger, Bachstraße 11, 867 Hof (Saale).
Mack, Herbert, Prediger, Liebeck 88, 7867 Zell (Wiesental).
Müller, Markus, Stadtmissionar, La Croisée, 15, Av. Marc Dufour, Lausanne.
Neukom, Werner, Stadtmissionar, Avenue J. J. Rousseau 6, Neuchâtel.
Neumüller, Willi, c/o Hausammann, Feinbäckerei, Winkelriedstraße 2, Zürich 6.
Oberhänsli, Hermann-Erich, Prediger, z. Zt. c/o Wilhelm Amstutz, Les Cerniers, Fornet-Dessous, JB.
Schäble, Paul-Gerhard, Missionssekretär, 5679 Dhünn-Halzenberg, b/Wermelskirchen.
Theobald, Dieter, Stadtmissionar, «Villa Victoria», Clarens s/Montreux, VD.
Zwygart, Martin, Prediger, Evang. Vereinshaus, 3322 Schönbühl, BE.

HERBSTFERIEN AUF DER MEIELISALP

800 M. ü. Meer

Die Meielisalp liegt inmitten einer waldreichen Bergwelt mit einer einzigartigen Aussicht auf den Thunersee. Sie ist ein idealer Ferienort für Ruhe- und Erholungsuchende. Tägliche Andachten. Freundliche, heimelige Zimmer ab Fr. 11.–. Prospekte und Auskünfte durch: Familie E. Straub, Meielisalp, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, 3706 Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

HERBSTBIBELKURS AUF DER MEIELISALP

26. September-3. Oktober

Leitung: Prediger H. Müller, Romanshorn, TG.

Eine Woche unter Gottes Wort inmitten einer herrlichen Gegend wird Ihnen Erquikkung und Stärkung nach Geist, Seele und Leib bringen.

Preis je nach Zimmer Fr. 60.– bis Fr. 80.–.

Anmeldung frühzeitig an Familie E. Straub, Meielisalp, 3706 Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN», ST. CHRISCHONA

Ab 4. August wird Herr alt Rektor Pfarrer Georg *Vischer* aus Zürich unter uns sein, die Vormittagsandachten halten und im Oktober auch am Herbstbibelkurs dienen.

OFFENE STELLEN

Es entstehen Lücken in unserem Gehilfinnenkreis, indem eine in die Bibelschule eintreten und eine andere in den Betrieb ihres Bruders zurückkehren will. Wir benötigen daher eine

BÜROGEHILFIN,

womöglich mit einiger Büropraxis. Ferner eine

LINGERE.

Helle geräumige Waschküche mit Vollautomat, Schwinge und Tumbler, große Glätte- und Nähstube vorhanden.

Im weiteren fehlt uns eine

GEHILFIN

als Ablösung für die freien Tage. Töchter, welche Freude an der Arbeit und Verantwortungsbewußtsein haben, finden hier auf der lieblichen St. Chrischona-Höhe ein schönes Wirkungsfeld.

Guter Lohn und geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Telephon (Basel) 51 32 31.

JUGENDLEITERKURS AUF DER MEIELISALP

26.-30. Oktober

Leitung: F. Äschlimann, S. Wild, Dr. med. B. Harnik.

Aus dem Programm:
Methodik der Jugendarbeit
Bibelarbeit Gestaltung
Tips für den Jugendleiter
Verwendung von Dias, Film, Tonband und Schallplatten
Aussprache.

Preis Fr. 45.– (ohne Reisekosten).

Anmeldungen bis 15. Oktober an Familie E. Straub, Meielisalp, 3706 Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

FERIEN EINMAL ANDERS!

Gönnen Sie sich köstliche Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib! Nehmen Sie teil an unserer

HERBST-BIBELWOCHE AM GENFERSEE

vom 10.-17. Oktober

im Ferien- und Erholungsheim der *Stadtmission, «Villa Victoria», Clarens/Montreux.*

Redner: Prediger Hans Knöpfel, Thun.

Thema für den Morgen: Die Frucht des Geistes (Gal. 5, 22).

Thema für den Abend: Endzeit-Ermahnungen.

Neben den Vorträgen, morgens und abends je eine Stunde, bleibt viel Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und Ausflügen in die herrliche Umgebung.

Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 85.–/95.– je nach Zimmer alles inbegriffen.

Wir laden Sie herzlich ein und freuen uns auf Ihre baldige Anmeldung.

Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens, VD. Telephon (021) 61 36 17.

JUGENDHEIM UND CHRISTL. HOSPIZ «LA CROISÉE» LAUSANNE WÄHREND DER «EXPO» 1964

Es ist uns ein besonderes Anliegen, die vielen Expobesucher auf unser neues Stadtmissionsheim aufmerksam zu machen. Den lieben Freunden, die gern in einer christlichen Atmosphäre logieren, möchte es ein heimeliges Dasein bieten. Wir möchten mit unserem zweckmäßig eingerichteten Haus jedermann nach Leib, Seele und Geist dienen.

Erstens bieten wir gute Unterkunftsmöglichkeiten in komfortablen oder einfacheren Zimmern je nach Wunsch. Man kann bei uns Zimmer mit Morgenessen oder mit voller Pension haben. Das Haus befindet sich in zentraler, aussichtsreicher Lage, ganz in der Nähe vom Bahnhof mit guten Zufahrtsstraßen und Parkierungsmöglichkeiten.

Zweitens möchten wir den lieben Gästen in der neuen heimeligen Kapelle auch geistliche Nahrung geben. Wir haben jeden Sonntag um 9.30 Uhr und 20.15 Uhr Gottesdienste und jeden Mittwoch Bibelabend. Somit kann jedermann die ihm verfügbare Zeit zur inneren Stille verwenden.

Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung, damit wir möglichst allen Wünschen entsprechen können.

H. Frey, Stadtmissionar, Foyer «La Croisée», Lausanne, Avenue Marc Dufour 15.

Herzliche Einladung

Verbinden Sie den Besuch in der

EXPO, LAUSANNE

mit ein paar Ferientagen in der Villa Victoria, Clarens/Montreux (25 km von Lausanne, 20 Min. mit Bahn). Es sind noch einige Doppelzimmer frei.

Wir sprechen deutsch!

Prospekte und Auskünfte durch: Fam. *A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens,* Tel. (021) 61 36 17.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Unser günstiges Sommer-Angebot

Verlagsneue Bücher zu herabgesetzten Preisen
Nur lieferbar, solange Vorrat reicht

M. Cable – F. French

Es geschieht etwas

178 Seiten gebunden; statt Fr. 6.75 nur Fr. 4.–

Der Erlebnisbericht von drei Missionarinnen, die in großen Gebieten Nordchinas und der Mongolei weite Missionsreisen durchgeführt haben. Sie erfuhren in ihrem Dienst die Wirklichkeit Gottes.

H. W. Preuss

Pfad zwischen den Wipfeln

234 Seiten, gebunden
statt Fr. 8.20 nur Fr. 4.–

Die Geschichte einer Försterfamilie unter dem Leitmotiv: Wer nach oben schaut, kann unten sicher gehn.

Anny Wienbruch

Annelene und der Fundevogel

112 Seiten, gebunden
statt Fr. 3.– nur Fr. 1.50

Die Geschichte eines Mädchens aus den Notzeiten des Dreißigjährigen Krieges.

Der Jugend-Brehm

herausgegeben von *L. Koch-Isenburg*
346 Seiten, gebunden
statt Fr. 12.80 nur Fr. 7.50

Ein reich illustrierter stattlicher Band, der alle jungen Tierfreunde begeistert.

Else Model

Li – Lo

156 Seiten, gebunden
statt Fr. 5.80 nur Fr. 2.90

Die Geschichte eines kleinen Mädchens, das eine lange und gefahrvolle Segelschiffreise aus den Tropen nach Holland erlebt.

H. W. Preuss

Der leuchtende Kreis

117 Seiten, gebunden
statt Fr. 3.– nur Fr. 1.50

Besinnliche Geschichten, die von der Verantwortung für den Mitmenschen zeugen.

Anna Schaab

Licht

und drei andere Erzählungen
164 Seiten, gebunden
statt Fr. 6.30 nur Fr. 3.60

Wertvolle Erzählungen mit bewußt christlicher Prägung bietet dieser Band der geschätzten Verfasserin.

Rita von Gaudecker

Tante Wunderknäuel

90 Seiten, gebunden
statt Fr. 4.60 nur Fr. 2.–

Ein fröhliches und inhaltsreiches Jugendbuch, das schon vielen Kindern Freude bereitet hat.

Else Model

Großmutter Elisabeths Enkelkinder

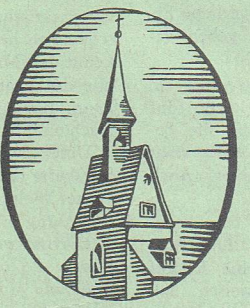
158 Seiten, gebunden
statt Fr. 5.80 nur Fr. 2.90

Was die kleine Li-Lo in Europa dann weiter erlebt, wird in diesem interessanten Fortsetzungsband erzählt.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

87. JAHRGANG SEPTEMBER 1964 NUMMER 9

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel, vorrätig.

Im Verlag Goldene Worte, Stuttgart, sind erschienen:

August Ebert, *Das Lerchennest.* Erzählungen. 76 S., Fr. 4.60. – Von zwei Kräften ist hier die Rede: von der Urkraft, die Menschen zueinander bindet, und anderseits die Ehrfurcht vor der Würde des andern und dem verborgenen Plan, den Gott mit ihm hat. Liebesgeschichten im weiten Sinn des Wortes.

H. Bruns, *Gott kann.* Berichte vom Wirken Gottes in der Gegenwart. 102 S., Fr. 4.80. – Daß Gott im Stillen mehr tut als viele ahnen, davon wird hier anschaulich berichtet. Seelsorgerliche Erfahrungen und besinnliche Gedanken geben davon Zeugnis.

Anna Katterfeld, *Entscheidende Begegnungen.* 80 S., Fr. 3.40. – Das Büchlein handelt von fünf Begegnungen mit Menschen, durch die die bekannte Verfasserin befruchtet wurde. Alles trägt dankbaren persönlichen Erlebnischarakter. Auch andere sollen dadurch gesegnet werden.

G. Siedenschnur, *Geheimwissenschaft oder evangelische Wahrheit?* 110 S., Fr. 5.90. – Eine Auseinandersetzung mit der Anthroposophie Rudolf Steiners. Der Verfasser sucht nachzuweisen, daß die anthroposophische Gedankenwelt mit dem biblischen Evangelium unvereinbar ist. Eine Hilfe für die, die ohne große wissenschaftliche Werke Einführung und Beurteilung begehren.

Gerne weisen wir auch auf die guten *Plakate* mit christlichen Zeugnissen, die im Verlag regelmäßig herauskommen. Die Sprüche sind auch in Form von Briefverschlußmarken zu haben.

Zwingli-Kalender für das Jahr 1965. Verlag Friedrich Reinhardt, AG., Basel, Fr. 2.–.

Blaukreuz-Kalender 1965.
Blaukreuzverlag, Bern, Fr. 2.–.

Wiederum sind diese beiden, längst gut eingeführten Kalender mit ihrem mannigfaltigen Inhalt erschienen und dazu angetan, in unserem Volk ihre gesegnete Mission zu erfüllen. Bestens empfohlen!

Dr. Klaus Bockmühl, *Frank Buchmanns Botschaft und ihre Bedeutung für die protest. Kirche.* 43 S., Fr. 4.80. Verlag Paul Haupt, Bern.

1961 ist der Begründer und Führer der Moralischen Aufrüstung gestorben. Hier wird der Versuch unternommen, die Hauptthemen der Reden Buchmanns herauszuarbeiten und ihre eigenartige Bedeutsamkeit zur Sprache zu bringen. B. ging mit den Vorbehalten des Theologen nach Caux und gewann sehr positive Eindrücke.

Im EVZ-Verlag in Zürich sind erschienen:

Ernst Wolf, *Die evangelische Kirche und der Staat im Dritten Reich.* 40 S., Fr. 4.40.

Die Schrift stellt einen etwas erweiterten Vortrag des Göttinger Professors in Basel dar. Der deutsche Kirchenkampf steht im Vordergrund; aber es ist nicht nur Rückschau, sondern Auswertung der Erfahrungen für heute.

Ed. Thurneysen, *Der Mensch von heute und das Evangelium.* 48 S., Fr. 4.40.

Die Schrift bietet zwei überarbeitete, in Berlin gehaltene Vorträge dar. Sie wollen ein Beitrag sein zur praktischen Theologie über Seelsorge am Menschen von heute und Seelsorge am Seelsorger. Th. kennt den Menschen von heute und weiß, wie ihm nur das Evangelium Christi durchgreifend helfen kann. Besonders für Seelsorger anregend und befruchtend!

Unter dem Zeichen «*Ökumene*» sind vier Arbeitshefte und ein Berichtband erschienen über die vierte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Montreal 1963:

Christus und die Kirche – Tradition und Traditionen – Gottesdienst – Institutionalismus – Berichtband Montreal 1963.

Die Arbeitshefte sind Berichte der theologischen Kommission über Christus und die Kirche. Sie sollten zunächst den Delegierten im voraus Material zur Durcharbeitung der an der Konferenz zu erörternden Probleme sein, aber darüber hinaus theologisch interessierte Leser in diesen Stoff einführen. Es sind Team-Arbeiten von Fachleuten aus den verschiedensten Kirchen und allen Teilen der Welt, in denen eine Fülle von Material zusammengetragen und dargeboten wird. – Der 5. Band ist ein Bericht über die stattgefundene Konferenz in den verschiedenen Sektionen.

Marie-Madeleine, *Es werde Licht.* 179 S., Leinen Fr. 9.60. Vadian-Verlag, St. Gallen.

Unter gewissen Sammelüberschriften sind hier kurze Betrachtungen gegeben über viele Bibelworte, aber in solcher Unklarheit und unbiblischen Haltung, daß es uns unverständlich ist, wie der Verlag dieses Buch herausbringen und als gute Speise anbieten kann. Es enthält mehr Gedankengut der «Christlichen Wissenschaft» als wirklich biblische Auslegung. Wir lehnen das ab.

Dr. med. K. Grunder, *Kind und Alkohol.*
Fr. 1.50. Blaukreuzverlag Bern.

Aus Gedankenlosigkeit wird gelegentlich Kindern Alkohol dargereicht, oder auch durch alkoholhaltige Süßigkeiten. Ein Arzt warnt nachdrücklich davor.

Wir wolln uns gerne wagen
in unsern Tagen
der Ruhe abzusagen,
die 's Tun vergißt.
Wir wolln nach Arbeit fragen,
wo welche ist,
nicht an dem Amt verzagen,
uns fröhlich plagen
und unsre Steine tragen
aufs Baugerüst. Zinzendorf.

Handelt, bis daß ich wiederkomme! Lukas 19, 13

Ansprache bei der *Brüdereinsegnung* (etwas erweitert).

I. Ich komme wieder! Welch heilige Gewalt, welch herrliche Leuchtkraft hat doch dieses Wort Jesu! «Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir! Siehe, er kommt in den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn zerstochen haben! Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit und werden vor ihm versammelt werden alle Völker.» ... So lauten die Zeugnisse des Neuen Testaments. «Eure Herren gehen; unser Herr kommt», können die Christen der Welt sagen. Wieviel Herren dieser Welt, die den Mund weit aufgerissen haben und mit viel Macht ausgestattet waren, sind schon dahingegangen! Unser Herr Christus ist geblieben und rüstet sich zum glorreichen Wiederkommen. Wir haben einen Herrn und gehören und dienen einem Herrn, der nicht nur in barmherziger Niedrigkeit und Liebe gekommen ist, der nicht nur sein Leben für uns eingesetzt hat am Kreuz, der nicht nur auferstanden und gen Himmel gefahren ist und nun dort thront, sondern der wiederkommen wird «in großer Kraft und Herrlichkeit». Es geht nicht immer so weiter mit Sündigen und Ungerechtigkeit tun und sich in Lustbarkeiten ergehen und krank werden und sterben. Es kommt der Tag, da unser Herr erscheinen und diese Weltzeit abschließen wird. Was wird das sein, wenn der König kommt! Gewaltiger Augenblick der Weltgeschichte! Himmel und Erde werden den Atem anhalten. Dann wird auch der ganze Kosmos im Zeichen tiefster Erregung stehen, weil nicht irgend einer kommt, sondern der, durch den und zu dem alles erschaffen ist. «Ich komme wieder» und werde ans Licht bringen, was jetzt noch verborgen ist, Gutes und Böses, – und werde Abrechnung halten und die Vergeltung bringen. «Ich komme wieder» und werde die volle Erlösung auch des Leibes bringen, mein Reich aufrichten und die wirklich neue Zeit heraufführen. Dieses Herrenwort stößt die Tür der Zukunft vor uns weit auf; er ist noch nicht am Ende; er hat noch ganz Großes vor. Es ist Weihnachten und Karfreitag und Ostern und Pfingsten, und damit ist in der Welt der Gemeinde, in den Herzen der Gläubigen das gute Werk angefangen; an jenem Tag wird er es über die Maßen herrlich vollenden.

«Ich komme wieder!» Dieses Wort steht hell über allen unseren Tagen. Es leuchtet und wetterleuchtet auch über eurem künftigen Dienst. Ihr geht nicht hin als Antiquitätenhändler; ihr macht nicht Ausverkauf und Liquidation, sondern ihr dient dem Herrn, der kommt und dem die Zukunft gehört.

Möchte dieses Wort täglich vor euch stehen! Das gibt eurem Leben und Dienst, eurem Wirken und Tragen, eurem Einsatz und eurer Hingabe Sinn und Ziel und letzten Wert. Es leuchtet auch über dem kleinsten und verborgensten Tun. Jeder Tag ist eine Saat auf diesen kommenden Erntetag. O Brüder, o Freunde, steht, wandelt und wirket im Lichte dieses kommenden Tages!

II. Handelt! Das ist die heilige, knappe Dienstanweisung unseres Herrn an seine Knechte, an seine Gemeinde, an uns. Sie hat Gültigkeit bis zu jenem Tag. «Ihr seid bekehrt, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel» (1. Thess. 1, 9). «Ich habe euch erwählt, daß ihr hingehet und Frucht bringet» (Joh. 15, 16). Wir sind nicht nur errettet, um selig zu werden, nicht nur erwählt, um in seinem Frieden glücklich zu sein, sondern als sein Eigentum ihm zum Dienst zur Verfügung zu stehen.

«*Und gab ihnen zehn Pfunde*». Er hat seine Gemeinde nicht leer und arm gelassen, als er gen Himmel fuhr; er hat den Seinen kostbare Güter und Schätze anvertraut, aber eben nicht nur zum Genuß, sondern zum Handeln. Sein herrliches Evangelium, sein Wort vom Heil in ihm, der Reichtum seiner Liebe, die Mannigfaltigkeit seiner Segnungen, der freie Zugang zum Gnadenthron, das Licht lebendiger Hoffnung, das alles ist anvertrautes Gut, gegeben, daß es unser Leben froh und reich und neu mache; aber zugleich ist alles eben anvertrautes Gut zum Handeln, zum Weitergeben. Als Begnadigte sollen wir auch andern die Gnade anbieten, als Gesegnete segnen und nicht fluchen und ärgern, als Entlastete anderer Lasten zu Jesus hintragen, als Errettete mithelfen an der Rettung der Welt. «Die Gnade ist erschienen allen Menschen»; darum preist sie an mit warmen Worten! Der Tisch des Reiches Gottes ist gedeckt; darum holt auch andere herzu, öffentlich und sonderlich. *Ladet ein zum guten Hirten;* bittet an Christi Statt; nötigt sie, hereinzukommen! Tragt die Sünder und Mühseligen und Beladenen in Glauben und Liebe und Gebet hin zu Christus, wie jene Männer den Gichtbrüchigen durch alle Hindernisse hintrugen bis zu den Füßen Jesu! «Laßt euer Licht leuchten!» Und dies durch Wort und Werk, daß andere etwas sehen und herzukommen. «Dienet dem Herrn mit Freuden!» Seid nicht lässig; seid treu im Kleinen und im Großen!

So ist das Wort von Jesu Wiederkunft Gabe und Aufgabe, Verheißung und Verpflichtung. Wir wissen, wie gerade dieses Wort die Kraft der Urgemeinde war. Im Lichte dieses kommenden Tages glaubten und liebten und dienten, litten und starben sie. Sie wußten es noch lebendiger und deutlicher als wir, daß die Welt mit ihrer Lust und ihrem Leid vergeht, daß aber der Herr und sein Reich kommen wird. – Aber schon in Thessalonich gab es Christen, die diesen Tag in einer ungesunden schwärmerischen Art erwarteten. Sie fingen an, untätig zu warten, zu spekulieren und zu rechnen. Und darum schreibt ihnen Paulus (2. Thess. 3, 11): «Denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unor-

dentlich und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz.» So ist es durch die Jahrhunderte immer wieder einmal geschehen bis heute. Auf der einen Seite gab es Zeiten und Kreise, wo man weltselig sagte: «Unser Herr kommt noch lange nicht», oder gar das Licht dieses kommenden Tages völlig unter den Scheffel stellte, wo die Kirche sich in dieser Welt häuslich einrichtete und nach Macht und Ehre und Reichtum trachtete. Auf der andern Seite kam es immer wieder vor, daß gerade Menschen und ganze Kreise zwar vom Wort der Wiederkunft Jesu gepackt wurden, aber darüber in allerlei Unnüchternheit und törichtes Berechnen und Klügeln über die einzelnen Aspekte jenes Tages gelangten und das Handeln vergaßen, und dabei den Dienst der Liebe und der Werbung der Welt gegenüber hintansetzten.

Im zweiten Jahrhundert z. B. trat in einer Gemeinde Kleinasiens ein angeblicher Prophet auf und verkündigte die ganz nahe Wiederkunft Jesu. Viele legten weiße Feierkleider an und versammelten sich auf einem Berg, um den wiederkommenden Herrn zu erwarten. Nicht handelnd, sondern feiernd wollten sie ihn empfangen. Der Herr will uns aber an der Arbeit finden. Ums Jahr 1000, nach einer langen Zeit der erkalteten Wiederkunftshoffnung, brach neues Feuer der Wiederkunftserwartung auf. Da zog Kaiser Otto III. zum Grab des heiligen Adalbert nach Gnesen, um wallfahrend dem Wiederkommenden entgegenzugehen. Es wurden in jener Zeit fast nur noch Holzkirchen gebaut, weil man glaubte, es lohne sich für die Kürze der Zeit nicht mehr, solider zu bauen. – Jahrhunderte später, als der Schwarze Tod in Europa wütete, der die Welt in Schrecken versetzte und Millionen Menschen das Leben kostete, entstanden die merkwürdigen Flagellantenzüge. In langen Reihen von Büßenden mit verhülltem Haupt zogen sie mit Bußgesängen von Ort zu Ort. Als hart Büßende wollten sie dem Herrn begegnen. In den Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts setzte in Württemberg eine Auswandererbewegung nach Russland ein. Man glaubte, in Südrußland den Bergungsort vor dem nahen Reich des Antichristen zu finden. Im Bergungsort sollte sie der wiederkommende Herr antreffen. Später gingen in Amerika Scharen von Menschen in weißen Kleidern auf große Wiesen hinaus, um weltflüchtig auf den Wiederkommenden zu warten. Unter dem Spott der Leute mußten sie wieder heimschleichen.

Ja, «seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten»; ja, wachet und betet; seid allezeit bereit; aber seid nicht untätig, sondern handelt, dienend wartet und wartend dienet! Denkt an die arme Welt ohne Heil und Frieden, und gebt ihr das Empfangene weiter! Handelt, arbeitet, setzt euch ein, helft, liebt, trocknet die Tränen, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, ermahnt die Gleichgültigen, speist die Menschen mit dem lebendigen Brot, geht ihnen nach, besucht sie, predigt, missioniert, evangelisiert! Der Wiederkommende will euch an der Arbeit finden.

Jener schlichte, fromme Schuhmacher wurde nach seinem Beruf gefragt und antwortete: «Ich flicke Schuhe und warte auf meinen Herrn.» Vor Jahren tagte ein Kongreß. Da wurde es auf einmal mitten am Tag ganz dunkel. Einige meinten, der Weltuntergang stünde bevor und wollten nach Hause. Ein gläubiges Ratsmitglied

aber erklärte: «Nein, wir brechen unsere Sitzung nicht ab. Wenn der Herr kommt, will er uns auf dem Posten finden. Bringt Licht, daß wir weiter arbeiten!»

So handelt denn, und kauft die Zeit aus! Wirket, solange es Tag ist! Gebt euch nicht mit Nebensächlichkeiten ab, mit Dingen, die euch und andere nicht fördern! Ihr seid nicht da, um das Leben zu genießen und es euch bequem und gemütlich zu machen, möglichst viel Schätze dieser Zeit zu erwerben, sondern euch einzusetzen zum Kommen seines Reiches. Bodelschwingh sagte noch als Sterbender im Blick auf die Missionierung der fremden Völker: «Nur nicht zu langsam; sie sterben darüber!»

Und wenn vielleicht wenig Frucht und Dank offenbar werden in eurem Dienst, wenn dieser euch in Kampf und Leiden hineinführt, dann nur sich nicht der Müdigkeit hingeben und in Defaitismus machen: «Es nützt doch nichts»; «ich dachte, ich arbeitete vergeblich und brächte meine Zeit umsonst und unnütz zu», sondern laßt euch das Wort des Herrn sagen: «Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir.»

Die Welt freilich arbeitet für ein bankrottes Geschäft, für eine Firma, die bald den Konkurs erklären muß; ihr aber dient dem Herrn, dem die Zukunft gehört und steht damit an der besten Sache. Mag oft Kampf und Mühe und Schweiß und auch Enttäuschung euch werden, ihr geht ja dem Tag mit den großen Lösungen entgegen. Dann wird kein Becher kalten Wassers, in seinem Namen gereicht, unvergolten bleiben. Steht die Welt je länger, desto mehr im Zeichen blutigen Abendrots, im Reiche Gottes atmen wir Morgenluft.

Solches gilt nicht nur unseren Brüdern, sondern uns allen, wo immer wir stehen und was wir tun. Jedes stehe an seinem Platz im Namen Jesu und hebe das Haupt empor!

«Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen, und wisset, daß ihr von dem Herrn empfangen werdet die Vergeltung des Erbes; denn ihr dienet dem Herrn Christus» (Kol. 3, 23 f.).

«Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn» (1. Kor. 15, 58).

H. Staub.

Zeugen Jesu

Daß der Christ, jeder Christ, nicht bloß etwa der Apostel oder die leitenden Männer der Gemeinde oder hernach der Pfarrer, ein Zeuge Jesu Christi zu sein habe, das galt in der ältesten Christenheit als selbstverständlich. Wie kann man denn das Wichtigste in sich selber verschließen? Gewiß, ginge es nur um Meinungen und Stimmungen, so wäre es besser und gewiß auch keuscher, sie für sich zu behalten. Aber es geht um das Wort, das für alle bestimmt ist; es geht um Jesus Christus, der für alle gestorben ist und der der Herr aller ist! Und wir müssen hinzusetzen: den sie alle nötig haben!

Nun gibt es gewiß einen falschen Missionseifer, der aufdringlich und innerlich unkeusch auftritt. Aber der rührt allemal daher, daß einer sich selber, sich als Christen zu ernst nimmt und nun meint, er müßte für seine eigene Sache Propaganda machen.

Heute ist aber viel weniger die Warnung vor diesem falschen Missionseifer am Platze als die Warnung vor der Bequemlichkeit und Feigheit, mit der wir unserem Nächsten

das Wichtigste schuldig bleiben, das wir ihm – am gegebenen Ort und zur gegebenen Zeit – zu sagen hätten. Es gibt unter uns viel zu wenig missionierende Gemeinde, viel zu viel Pastorenkirche und Organisationskirche. Wir wären ganz anders auch miteinander auf dem Wege und füreinander aufgeschlossen, wenn wir nicht an diesem Punkt wie an manchen andern ungefähr das täten, was die Bibel «den Geist dämpfen» nennt. Wo das Werk des Heiligen Geistes geschieht, d. h. wo das Wort geglaubt und allen Zuständen zum Trotz aufgenommen und in Freuden festgehalten wird, da kann und da darf nicht Ungehorsam herrschen. Und es ist allerdings unser Schweigen Ungehorsam, gewiß aus dem grundlegenden Ungehorsam erwachsen, daß wir auf uns selber statt auf Jesus Christus unseren Blick richten, aber dann als böse Frucht aus der bösen Wurzel zum Schaden unseres Nächsten und unser selbst hervorwachsen! Wissen wir eigentlich, wie sehr vielleicht einer neben uns nach dem Wort verlangt, nicht bewußt, sondern ihm selber ganz unbewußt? Wissen wir, was da für Fragen lebendig sind? Und nun wissen zwar wir nicht die Antwort; aber wir kennen den, der die Antwort ist. Nichts braucht unsere geplagte Menschheit mehr als das Zeugnis von dieser Antwort. Programme, Parolen, Losungen, daran hat sie keinen Mangel. Es bedarf keiner christlichen Ergänzung dazu. Aber Christus – der fehlt.

Prof. Otto Weber in «der euch berufen hat».

Die Weltmission

Vorbemerkung: An der Hauptvorstandssitzung des Gnadauer Verbandes gibt dessen Präses, Pfarrer Direktor H. Haarbeck, jeweilen einen «Bericht zur Lage» über das zurückliegende Jahr. Das geschah auch wieder im Februar dieses Jahres. Dieser Bericht enthält in gedrängter, sehr übersichtlicher Form einen Überblick über die Geschehnisse in der Welt in politischer und religiöser Lage, über Menschheitsnöte und – Bedrohungen, über die evangelische und katholische Kirche, die theologische Lage mit einer kurzen Beurteilung. Es ist sehr erfreulich, daß dieser Bericht im Druck erschienen ist unter dem Titel: «*Wir haben einen Herrn*», und zwar im Gnadauer Verlag. – Preis Fr. 1.80. Wir empfehlen Anschaffung und Lektüre sehr herzlich.

Hier folgt eine Kostprobe aus dem Abschnitt IV: Die evangelische Christenheit und ihr Dienst.

1. Die Weltmission

Was wir im vergangenen Jahr auf dem Gebiet der Weltmission erlebt haben, kann ich nur in einigen kurzen Sätzen zusammenfassen:

a) Gott schenkte noch offene Türen für die Evangeliumsverkündigung

Es wird uns allen immer deutlicher, daß die augenblickliche Weltlage für den missionarischen Dienst einen tiefen Einschnitt und eine krisenhafte Belastung bedeutet:

Wir leben heute am Ende des kolonialen Zeitalters, das für die Mission die Möglichkeit zur Ausbreitung des Evangeliums, aber auch durch Verquickung von christlichen und weltlichen Zielen eine starke nachwirkende Belastung mit sich brachte.

Wir leben am Anfang eines Zeitalters der Weltzivilisation auf Grund der Naturwissenschaft und Technik, die von Erfindern und Forschern westlicher Völker vorangetrieben und praktisch genutzt worden ist. Das bringt für die Mission neue, bisher unbekannte Möglichkeiten des gegenseitigen Austausches, aber auch völlig neue Voraussetzungen und Situationen im Leben, Denken und Streben der Völker mit sich.

Und wir leben in einer auf allen Gebieten gespaltenen Welt, die zerrissen ist in politische Machtblöcke, zwischen denen allzuleicht vernichtende Konflikte ausbrechen können, in Rassen-, Volks- und Stammesunterschiede, die nicht nur Weiße und Farbige, sondern Weiße und Weiße, Farbige und Farbige untereinander trennen und auseinanderbringen, die zerrissen ist in wirtschaftlich potente und unterentwickelte, arme und reiche, hungrige und übersättigte Völker, zerrissen in solche Völker, die die Technik beherrschen und sich dienstbar machen, und solche, die den brennenden Wunsch haben, diese Technik kennenzulernen und ihre Errungenschaften selbst zu besitzen. Und über all diesen Spaltungen und Zerrissenheiten steht die große, in die Tiefe gehende Spaltung in christliche und nichtchristliche Völker. Wenn wir uns Schwierigkeiten und Nöte dieser ernsten Situation vor Augen stellen, können wir nur staunend danken, daß überhaupt noch Mission möglich ist, daß überhaupt noch an die Ausbreitung des Evangeliums in dieser ganzen, zerrissenen Menschheit gedacht werden kann.

In diesem Zusammenhang möchte ich wieder einige Zahlenangaben machen, wobei allerdings zu bemerken ist, daß die veröffentlichten Angaben im einzelnen nicht immer völlig übereinstimmen. Von den 3,096 Milliarden Menschen der Gesamtbevölkerung der Welt sind 888 Millionen, also kaum ein Drittel, getaufte Christen. Von den Christen sind 264 Millionen Evangelische und Anglikaner, 494 Millionen römische Katholiken und 97 Millionen Orthodoxe. In Europa machen die Christen 68 Prozent aus; in Amerika sind 65 Prozent, in Afrika 16 Prozent der Bevölkerung Christen. 86 Millionen Orthodoxe wohnen in Europa; aber diese Zahl enthält als große Unbekannte die orthodoxe Bevölkerung in den kommunistisch beherrschten Ländern. Von den 440 Millionen Indern bekennen sich 10,5 Prozent zu einer christlichen Gemeinschaft; im übrigen Asien sind es noch nicht 3 Prozent. Es gibt auf der ganzen Erde 366 Millionen Mohammedaner, 316 Millionen Hindus, 300 Millionen Konfuzianer und 186 Millionen Buddhisten. Der Hundertsatz der Christen an der Weltbevölkerung ist infolge des explosionsartigen Wachstums der Menschheit vor allem in den nichtchristlichen Ländern von 33 Prozent im Jahre 1950, auf 29 Prozent im Jahre 1958 zurückgegangen und wird im Jahre 2000 nur noch 20 Prozent ausmachen.

Die evangelische Christenheit in der Welt stellt 42 000 Missionsarbeiter, von denen aber nur die Hälfte, also 21 000, aus den Kirchen kommen, die zum Weltrat der Kirchen gehören. An der Gesamtzahl der Missionare sind die USA mit 28 000 beteiligt, England mit 7 000, die Schweiz mit 500, Schweden mit 1 500, Frankreich mit 350 (bei einer Million Evangelischen). Deutschland stellt bei 28 Millionen Evangelischen 1 155 Missionsarbeiter, nämlich 326 Missionare, 96 Missionarinnen, 349 Missionsfrauen, 169 Missionsschwestern, 58 Missionsärzte und -ärztinnen, 66 Lehrkräfte und 91 weitere Mitarbeiter; dazu kommen noch 681 Kräfte in der Heimatarbeit und 364 in der Ausbildung.

b) Kirche und Mission in Afrika

Afrika hat das Selbständigwerden der früheren Kolonialgebiete erlebt; nur

die Kolonialpolitik Portugals macht noch Sorgen. In mehreren der jungen Staaten ist der christliche Teil der Bevölkerung ein bestimmender Faktor; auch stehen die neuen Regierungen den Missionaren meist noch freundlich gegenüber, da fast alle derzeitigen Politiker durch Missionsschulen gegangen sind.

Die Konstituierung der «Allafrikanischen Kirchenkonferenz», die von 350 protestantischen, anglikanischen und orthodoxen Delegierten christlicher Kirchen aus 42 afrikanischen Nationen vollzogen wurde, um die Zusammenarbeit aller nicht römischen Kirchen in ganz Afrika im Rahmen des Oekumenischen Rates zu festigen, bedeutet einen Wendepunkt in der Kirchengeschichte Afrikas; die Christen Afrikas lösen sich aus ihren vom Westen überkommenen Traditionen und suchen eine eigenständige Form kirchlichen Lebens zu entwickeln. Einer einheitlichen Superkirche stehen die vielen Sprachen und Dialekte, die Verschiedenheit der Stämme und Entwicklungsstufen, vor allem aber das überall vorhandene starke Streben nach Selbständigkeit entgegen. Konfessionelle Schranken werden fast überall abgeworfen.

Als Bekenntnisgrundlage hat die Konferenz die ökumenische Grundlage vor Neu Delhi übernommen. Die weißen Kirchen Südafrikas treten für die Rassentrennung, die Apardheit ein, während die sie umgebenden Jungen Kirchen jede Rassentrennung ablehnen. Das Verhältnis der jungen afrikanischen Christenheit zu ihren Mutterkirchen in Europa und Amerika weist einen Spannungsbogen von äußerster Ablehnung bis zu brüderlichem Miteinander mit den noch vorhandenen, zum Teil sogar stark erbetenen weißen Missionsarbeitern auf. Die ärztliche Mission, die zwischenkirchliche Hilfe beim Aufbau und Ausbau von Ausbildungsstätten, die Verkündigung durch den neuen Sender des Lutherischen Weltbundes in Addis Ababa und die noch viel zu dürftig vorhandene christliche Literatur haben in diesen Ländern, die vom Islam umworben und vom Sektenwesen in unzählige Spaltungen zerrissen sind, noch gewaltige Aufgaben.

Einige Missionen, wie die Basler Mission, die Missionsfreunde Weidenau, die Norddeutsche Mission und die Berliner Mission berichten von erfreulichen Vorstößen in bisher unerreichte Gebiete. Solche Vorstöße können allerdings fast nur noch von Eingeborenenkräften unternommen werden und geschehen meist in Teamarbeit.

c) Kirche und Mission in Asien

In Asien spielen die christlichen Kirchen im öffentlichen, politischen und wirtschaftlichen Leben nur eine geringe Rolle; die führenden Kräfte sind zu allermeist nicht Christen. Ein spürbarer Einbruch in die alten Religionen ist der Missionsarbeit nur hier und da gelungen. Umso dankbarer sind wir für Nachrichten von Vorstößen in das Industriegebiet der Goßnerkirche, von neuen Stationsgründungen auf West-Irian, dem ehemaligen Neuguinea, durch die Rheinische Mission in Verbindung mit der Niederländisch-reformierten Kirche und für Neuansätze im Gebiet der Liebenzeller Mission und der Allianz-Mission.

Japan mit seinen ca. 90 Millionen Einwohnern ist im Begriff, aus einem heidnischen Land unmittelbar und ohne Übergang zu einem religionslosen Land zu werden. Die Zahl der Christen beträgt in Japan noch nicht 1 Prozent. Als

Ergebnis einer fast hundertjährigen Missionsgeschichte sind nur kleine und kleinste Gemeinden und Gruppen in Großstädten entstanden. Das Christentum ist dort wesentlich eine Sache der Gebildeten und Akademiker. In Hongkong bildet die sprachliche Differenzierung unter den Chinesen ein großes Hindernis für die Missionsarbeit. Die chinesisch-rheinische Kirche zählt in Hongkong 3 800 Mitglieder, verteilt auf fünf Predigstätten im ausgedehnten Stadtgebiet. In Indonesien ist die Bevölkerung enttäuscht, daß ihr die Befreiung von der Kolonialherrschaft bisher nur größere Armut gebracht hat; die Voraussetzungen für eine größere Industrialisierung sind ungünstig. In der Batak-Kirche auf Sumatra ist wohl lebendiges Gemeindeleben zu finden; aber die Leitung der dortigen großen Volkskirche bietet immer neue Schwierigkeiten.

d) Gemeinsame Dienste der Mission

Die Missionen machen mancherlei Anstrengungen, auf diakonischem Wege Möglichkeiten zur Evangeliumsverkündigung zu finden, etwa durch den Dienst in Hospitälern, durch Freizeiten, durch Buchläden und Leseräume, durch Einrichtung von Stätten der Begegnung, durch Sprachkurse, Studentenheime, Blindenbetreuung, Vortrags- und Musikabende, Pflege von Geisteskranken und Aussätzigen. Die Liebe macht erfinderisch, und wo Liebe verspürt wird, sind die Herzen leichter geöffnet für die Botschaft von Christus.

In steigendem Maße kommt es zur Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Missionsgesellschaften und zum Austausch der Missionskräfte, besonders auf dem Sektor der Krankenpflege und in den Ausbildungsstätten. Die Arbeitsgemeinschaft «Dienst in Übersee» entsendet zur Übernahme diakonischer und technischer Aufgaben auch solche junge Christen, die sich nicht direkt zum Missionsdienst gerufen wissen. Seit ihrer Gründung im Jahre 1960 hat diese Arbeitsgemeinschaft 90 Fachleute der verschiedensten Berufe in 23 Länder gesandt. Landwirte, Lehrer und Lehrerinnen, Schwestern und Ärzte, Sekretärinnen und Handwerker, Kindergärtnerinnen und Ingenieure, meist junge Menschen, arbeiten drei Jahre lang mit Afrikanern, Asiaten oder Südamerikanern zusammen; 50 von ihnen arbeiten im Rahmen von Vorhaben, die von der Sammlung «Brot für die Welt» gefördert wurden.

Der Weg zur Einheit

In einem an die evangelische Pfarrerschaft in Deutschland gerichteten Schreiben nimmt der bayerische Landesbischof D. Hermann Dietzfelbinger DD in seiner Eigenschaft als Beauftragter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands für Fragen des Verhältnisses zur römisch-katholischen Kirche zur derzeitigen ökumenischen Situation der Christenheit Stellung. Der Landesbischof begründet die Notwendigkeit einer derartigen Stellungnahme mit dem Hinweis auf die heute in der gesamten Christenheit feststellbaren tiefgreifenden ökumenischen Bewegungen, deren Wellen bis in die einzelne Kirchengemeinde schlügen. «Die sich mehrenden Begegnungen mit römisch-katholischen Mitchristen, freundschaftliche Zusammenkünfte evangelischer und katholischer Pfarrer auf der einen Seite und das nicht gemilderte Ringen um die Mischehe auf der anderen Seite rücken gerade heute den Sektor der Oekumene ins Licht, der bis vor kurzem deutlich abseits lag: die Welt des römischen Katholizismus. Fernsehen und Rundfunk bringen die Ereignisse in jedes Haus.» Landesbischof Dietzfelbinger geht zunächst ausführlich auf das

II. Vatikanische Konzil in Rom ein und stellt dazu im einzelnen fest, daß in der römisch-katholischen Kirche manches in Bewegung gekommen sei. Wohin der Weg jedoch führe, könne man heute noch nicht absehen. Denn im Grunde sei durch das Konzil bisher noch nicht viel entschieden worden, und in den wichtigen dogmatischen Fragen stünden die Entscheidungen noch aus. Allgemein ließen die Konzilsberatungen jedoch einen starken Erneuerungswillen der römisch-katholischen Kirche erkennen, der an Jahrhunderte alten Schranken rüttele. Weit über das liturgische Schema hinaus sei im Katholizismus der Gegenwart ein starker Wille zur Reform zu bemerken. «Auf der anderen Seite», fährt Dietzfelbinger fort, «müssen wir ebenso klar erkennen, daß sich an der dogmatischen Struktur der römischen Kirche nichts geändert hat. Das Konzil blieb ein römisch-katholisches Konzil.» Zu der von Papst Paul VI. ausgesprochenen «Einladung an die getrennten Brüder» schreibt der Bischof wörtlich: «Als einer, der die eine Kirche glaubt, muß ich mit Schmerz zu dieser Einladung sagen, sie überbrückt die Kluft nicht, sondern vertieft sie. Der Weg der einen Kirche, so glaube ich, geht nicht über Rom, sondern hat andere Stationen, auf denen Jesus Christus uns selbst begegnet. Das Kriterium der ökumenischen Gemeinschaft ist die Christus-Bezogenheit, nicht aber die Rom-Bezogenheit.» Auf den heutigen Dialog zwischen dem Protestantismus und dem Katholizismus eingehend, erklärt der Beauftragte der VELKD für Fragen des Verhältnisses zur römisch-katholischen Kirche, daß an vielen Stellen heute eine weitaus größere Offenheit als früher zwischen den Konfessionen vorhanden zu sein scheine, eine Offenheit, in der manche Mauern transparent würden und Erkenntnisse wie «Funken hinüber und herüber springen». Dafür dürfe man dankbar sein. «Gerade in kleineren Kreisen kann es sich dabei um eine echte Gemeinsamkeit aus dem Evangelium handeln, oft besser als in großen Versammlungen, die leicht von fremden Strömungen beansprucht werden.» Andererseits aber dürfe man hier die päpstliche Instruktion vom 20. Dezember 1949 nicht übersehen, in der die «gemischten Zusammenkünfte und Aussprachen von Katholiken und Nichtkatholiken» als eine erwünschte Gelegenheit, den Nichtkatholiken die Kenntnisse der katholischen Lehre zu vermitteln, bezeichnet würden. Gleichzeitig werde in der päpstlichen Instruktion darauf verwiesen, daß die Genehmigung zur Teilnahme an derartigen Veranstaltungen nur solchen katholischen Christen erteilt werden dürfe, von denen man sicher sei, daß sie im Glauben gut unterrichtet und gefestigt wären. Diese Einstellung zur interkonfessionellen Begegnung, konstatiert Bischof Dietzfelbinger, lasse die Befürchtung nicht loswerden, daß für Rom das Wort Oekumenismus nur ein anderer Ausdruck für eine mit freundlichen Mitteln durchgeführte Reunionsbewegung sei, die hart an die Grenze einer Konversionsbewegung stoße. «Ich weiß, daß solche Dinge heute nicht gerne gehört werden; aber wie sollte es möglich werden, daß wir einander wirklich vertrauen, wenn wir nicht alles sagen, was die Wirklichkeit heute bestimmt.» Mit solchem evangelischem Freimut müssen wir uns auch einem Bereich gegenüber bewegen, der für die römisch-katholische Kirchenlehre konstitutiv ist. Der Bischof setzt sich in diesem Zusammenhang mit der in letzter Zeit mehrfach aufgeworfenen Frage auseinander, ob nicht der Papst zum Sprecher der gesamten Christenheit in den großen Weltfragen erkoren werden könne, ohne daß vorher die eigentlichen Glaubensfragen geklärt werden müßten. Dietzfelbinger antwortet dazu: «Mir scheint, daß das Unfehlbarkeitsdogma von 1870 und die darauf gegründete Verkündigung des Mariendogmas von 1950 die innere Situation viel schwerer gemacht haben; denn die unerläßlich zu klärenden Glaubensfragen, die heute zwischen uns stehen, hängen unlöslich gerade mit dem Papsttum zusammen. Dies darf heute nicht unausgesprochen bleiben, wenn wir die römisch-katholischen Mitchristen nicht in Illusionen lassen und ihnen nicht die Wahrheit schuldig bleiben wollen.»

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Es wäre nicht das erste Mal, daß junge Menschen anläßlich einer Bibelwoche, einer Freizeit oder eines Jugendlagers auf St. Chrischona einen doppelten

Ruf empfingen: erstens: den Ruf zur Nachfolge Jesu, zweitens: den Ruf zum Dienst für Jesus. Durch anhaltendes Gebet und zielklare Verkündigung versuchten denn auch die beiden leitenden Brüder, H. Zimmermann aus Genf und M. Kiener aus Kreuzlingen, die 32 Teilnehmer des *Jugendlagers* vom 18.–25. Juli für Christus zu gewinnen und darüber hinaus ihnen St. Chrischona liebzumachen. Am Zeugnisabend wurde offenbar, wie wunderbar der Herr die Gebete seiner Knechte erhörte. Dazu traf es sich günstig, daß zum Auftakt des Jugendlagers am Sonntag, den 19. Juli, ein Freund der Jugend, Pfarrer Dr. Rieker von der Bibelschule Adelshofen, die Morgenpredigt hielt mit dem Thema: «Jesus allein».

Freude und Leid wechseln im Leben, auch im Chrischonaleben, immer wieder miteinander ab. Auf die Freude der Einsegnung folgte vor vier Wochen der *Abschied* der *Brüder* unter bewegten, schmerzlichen Gefühlen. Am 20. Juli sammelte sich die engere Hausgemeinde im Speisesaal, um anschließend an das Nachtessen eine bescheidene *Abschiedsfeier* für die liebe Familie Pfarrer *Hoffmann* zu veranstalten. Unser allgemein beliebter und geschätzter theologischer Lehrer vertauschte den Lehrsaal mit der Kanzel der deutsch-schweizerischen Gemeinde in Vevey. Inspektor E. Reichart sprach im Namen des in Ferien weilenden Direktors Worte des Dankes und der Wertschätzung aus, für 12jährigen treuen Dienst an unseren Schulen und in unseren Gemeinden; Lehrer W. Otth dankte im Namen des Lehrerkreises. Pfarrer Hoffmann betonte in seinem Abschiedswort, daß der Dank auf seiner Seite liege für alles, was ihm St. Chrischona als Wohnstätte, als Haus- und Dienstgemeinschaft gewesen sei. Die Hausbrüder drückten ihren Dank in Liedern aus und in der Überreichung eines prächtigen Rosenbuketts. Am Morgen des 22. Juli fuhren die Möbelwagen am Lehrerhaus vor. Es galt endgültig Abschied zu nehmen. Gott segne Ausgang und Eingang unserer lieben Geschwister! Der beidseitige Abschiedsschmerz war freilich durch den Umstand gelindert, als wir unseren geschätzten Lehrer ja weiterhin für ein Unterrichtsfach von Vevey her erwarten dürfen.

Die gehaltvolle Predigt von Rev. H. Janzen am Sonntag, den 26. Juli, bildete den Auftakt zur *15. Heiligungskonferenz,* die bis Montag, den 3. August, dauerte. Einige hundert Gäste und gegen hundert Kinder rückten am Nachmittag des 27. Juli – meist per Auto und Autobus – auf dem Chrischonaberg an. Im Konferenzbüro atmet am Abend des ersten Tages alles erleichtert auf, wenn Erwachsene und Kinder wohlversorgt ihre Quartiere bezogen haben. Es ahnen wohl wenige, welche Arbeit und Mühe hinter dieser Organisation der Platzbereitung steckt, die hier seit langem vorbereitet wird. Dazu kommt noch die gute Versorgung im Haus «Zu den Bergen» sowie im Brüder-, Schwestern- und Konferenzhaus. Es sei all den verborgen dienenden Kräften auch hier herzlicher Dank gesagt!

Die Konferenz stand unter dem Motto: *Heiligung und Sendung* nach Joh. 17, 17–19. Dieser Ton klang schon am Begrüßungsabend an, und die ganze Woche hindurch wurde in den Ansprachen immer wieder darauf Bezug genommen. Am Wort dienten folgende Mitarbeiter: Direktor F. Heitmüller, Hamburg; Missionsdirektor E. Baumann, Thun; Rev. H. Janzen, Kanada; Missionar

G. Krampf, Uster, in Einheit des Geistes, jeder mit der ihm von Gott verliehenen Gnadengabe. Die Hausbrüder ließen es sich nicht nehmen – trotz großer Beanspruchung durch die Tagesarbeit – die Abendvorträge mit passenden Männerchorliedern zu unterstützen, was allgemein dankbare Anerkennung fand. Außer den Genannten dienten noch Frau E. I. Aebi aus Zürich mit einem speziellen Frauenvortrag, ferner Lehrer Otto Zwygart aus Bern-Köniz an der 1.-August-Feier mit einer gehaltvollen Ansprache. Gleichlaufend mit der Konferenz fand ein *Kinder-Evangelisations-Kursus* von der Kinder-Evangelisations-Bewegung, Bern, statt, geleitet von Herrn und Frau Hoffmann und ihren Mitarbeitern. Es bedeutet eine große Hilfe für die Eltern, daß sie ihre Kinder mitbringen, im Kinderlager in gute Hände abgeben dürfen und sie innerlich und äußerlich wohl versorgt wissen.

Am Samstag, den 1. August, fand wie gewohnt die *Geburtstagsfeier* der Schweizerischen Eidgenossenschaft statt. Zwar war der Himmel mit grauen Wolken überdeckt, und ein erfrischender Wind wehte. Doch es fiel kein Regen, und die Feier konnte wie alljährlich im «Wyhler Loch» nach vorgesehenem Programm, mit Liedern der überaus großen Festgemeinde unter Posaunenbegleitung, mit Männerchor- und Kinderliedern des Kinderlagers, durchgeführt werden. Den Höhepunkt der Feier bildete die packende Ansprache von Lehrer Otto Zwygart aus Bern-Köniz und die Aufführung der «Rütli-Szene» aus Schillers Wilhelm Tell, dargeboten von unseren Brüdern, gut und verständlich übertragen durch Lautsprecher. Gegen 800 Autos zählte die Polizei, die den Verkehr auf dem Parkplatz regelte. Das «Höhenfeuer» am Schluß durfte nicht fehlen, und hoch schlugen die Flammen zur Erinnerung an die Kämpfe um die Freiheit der Eidgenossenschaft zum Himmel empor. –

Mit dem ersehnten Regen am Sonntag, den 2. August, schenkte der Herr auch einen besonderen Segen als Abschluß der Konferenz. Viele Freunde der näheren Umgebung von Basel, Riehen und Lörrach ließen es sich nicht nehmen, morgens an Predigt und Abendmahl und mittags und abends an den Bibelvorträgen teilzunehmen. Es würde zu weit führen, aus der Fülle des Dargebotenen Einzelheiten herauszugreifen. Interessenten seien auf den voraussichtlich Anfang Dezember dieses Jahres im Druck erscheinenden Konferenzbericht hingewiesen, der alle Ansprachen wiedergeben wird. Bestellungen nimmt das Konferenzbüro St. Chrischona entgegen.

Zur Ehre Gottes darf im Blick auf den Gesamtverlauf der 15. Heiligungskonferenz gesagt werden, daß durch den Dienst am Evangelium in entscheidenden seelsorgerlichen Aussprachen echte Frucht der Buße, der Reinigung und Heiligung zur Sendung offenbar wurden. Ein dankbares Echo durften wir beim Abschied von vielen Seiten vernehmen. «Auf Wiedersehen übers Jahr!» hörten wir aus manchem Munde.

Vom 3.–4. August waren *EC-ler* aus Schleswig-Holstein bei uns zu Besuch, die von der großen EC-Tagung in Freiburg i. Br. kommend, mit ihren Autobussen noch eine Schweizerreise unternahmen und auf dem Wege St. Chrischona besichtigen wollten.

So war auch die «Ferienzeit» auf dem Berge reich an mancherlei Erlebnissen. – Bald werden sich Schüler und Schülerinnen zur Anreise ins Predigerseminar und in die Bibel- und Schwesternschule rüsten. Der Herr möge uns wieder einen gesegneten Anfang der Schularbeit im Studium und Heiligung zur «Sendung» schenken!

E. Reichart.

Lobet den Herrn mit Trompeten und Posaunen

Vor rund 30 Jahren erlebte das kirchliche und volkstümliche Singen durch die sogenannte Singbewegung eine Neubelebung, ja man möchte fast sagen eine Wiedergeburt. Diese Singbewegung befruchtete auch das Schaffen der freikirchlichen Komponisten.

Heute nun stehen wir am Anfang einer Neubesinnung auf dem Gebiet christlicher Blasmusik. Welches sind deren Prinzipien?

1. Vermehrte Verwendung von Bläsern in kirchenmusikalischen Kompositionen und im Gottesdienst ganz allgemein.

2. Die Bläsergruppe (lies auch Posaunenchor) soll nicht ein selbständiger «Verein» sein, den man für besondere Festtage um seine Mitwirkung anfragt, der dann einige «Konzertstücke» schmettert und sich hierauf wieder in «seine eigene Domäne» zurückzieht. Die Bläsergruppe soll vielmehr ein aktives dienendes Glied einer bestimmten christlichen Gemeinde sein mit einer klaren Aufgabe vor, während und nach dem Gottesdienst. Die Bläsergruppe kann zum Stoßtrupp und Zentrum der Jungmännerarbeit werden.

3. Die Bläsergruppe sieht eine wichtige Aufgabe in der Pflege der sogenannten Kantoreipraxis. Darunter verstehen wir ein wechselweises Zusammenwirken von Bläsern mit Gemeinde, Gemischtem Chor und Orgel resp. Harmonium. So könnten schon die verschiedenen Strophen eines Chorals sehr abwechslungsreich und eindrucksvoll gestaltet werden. Daß diese Kantoreipraxis vermehrte Zusammenarbeit zwischen Prediger, Chorleiter und Organist bedingt, leuchtet ein und wäre sehr zu begrüßen.

Die *73 Posaunenchöre,* die im «Verband Schweiz. Posaunenchöre» (VSP) zusammengeschlossen sind, haben sehr verschiedenartige Struktur. Während einzelne den Stempel eigenständiger christlicher Musikvereine tragen, viel Konzert- und Marschmusik spielen, gibt es andere, die im Leben einer christlichen Gemeinde gut verankert sind. Sicher sind viele zur oben geschilderten Kantoreipraxis gerne bereit. Leider bietet ihnen dazu die sogenannte M- oder Militärschreibweise eine gewisse Erschwerung: ein gelesener und geblasener C-Dur-Akkord tönt als B-Dur. Deshalb haben einzelne M-Chöre bereits auf K-Klavierschreibweise oder Klangschrift umgestellt; andere prüfen diesen Schritt sehr ernsthaft, während ein großer Teil überzeugt an der Militärschreibweise festhält. Für diese gibt es bereits transponierte Posaunenchor-Literatur, und auch eine schöne Anzahl Kirchengesangbuchchoräle eignen sich zum Zusammenspiel mit Orgel und Harmonium. Unser Verband gibt seine Musikalien in K und M heraus. K-Bläser können ohne weiteres zu jedem Tasteninstrument aus den Noten eines Gemischten Chores, sowie aus dem Gesangbuch der betreffenden Freikirche spielen, ohne umzuschreiben, ohne zu transponieren.

Auf jeden Fall aber sind 73 Posaunenchöre für unser von Freikirchen so stark durchsetztes Land viel zu wenig. Unsere Devise muß lauten: Jedem Versammlungskreis oder gar Versammlungsplatz seine Bläsergruppe!

Zur *Gründung einer Bläsergruppe* genügen schon 4 Mann resp. Jünglinge, die aber von Anfang an gut wissen müssen, um was es in einer christlichen Bläsergruppe geht und um was nicht. Je kleiner die Gruppe, desto besser müssen Ausbildung und Qualität der Bläser sein. Der Verband Schweiz. Posaunenchöre würde bei Neugründungen gerne – solange Vorrat – einige Instrumente ausleihen und auch sonst mit Rat und Tat beistehen. Man wende sich an den Verbandspräsidenten Prediger E. Scholl, Sandbreite 1, Amriswil TG, Tel. (071) 67 15 47, der dann einen örtlichen Helfer mobilisieren wird.

Vorläufig senden wir zwecks Orientierung die Monatsschrift der Posaunenchöre, die «Evang. Musikzeitung», an alle Prediger. Sie werden das Blatt gerne an Interessenten ausleihen.

E. Freiburghaus, Weststraße 8, 3074 Muri (BE).

JAPAN

Brief von Missionarin Margrit Bähler, Sunagawa Shi, vom 21. Juli

Der Himmel war grau; ein kühler Wind blies über die Talebene und über den breiten Ischikari-Fluß hin. Vereinzelt fielen schon einige Regentropfen. Doch dessen ungeachtet näherte sich eine Schar Leute mit fröhlichen Gesichtern dem Fluß, wo die Fähre angekettet auf Passagiere wartete. Das Schiff nahm die fröhliche Schar auf und glitt dann langsam über die Wasserfläche dem gegenüberliegenden Ufer zu. – Was war denn Besonderes los? – Am 12. Juli feierte die kleine Christengemeinde in Sunagawa ein ganz besonderes Fest. Drei kostbare Menschenseelen haben Jesus kennengelernt, erlangten von ihm die Vergebung ihrer Sünden und wollten dann durch die Taufe öffentlich bezeugen, daß sie sein Eigentum geworden sind.

Ich möchte euch mit den drei Menschen kurz bekanntmachen. Frau Jokoo besuchte seit 3 Jahren die Frauenversammlung in Kamisunagawa. Sie ist die erste Frau aus dieser Gruppe, die diesen Schritt wagt. – Frau Hariyama ist die Nachbarin von Familie Oi, deren älteste Tochter im Januar gestorben ist. Fräulein Oi war ein Glied unserer Gemeinde. Frau Hariyama wurde durch die christliche Beerdigung tief beeindruckt und kam von da an in unsere Versammlungen. Fräulein Maeda ist ein liebes, stilles Mädchen. Sie hilft ihren Pflegeeltern im Geschäft. Krankheit ist der Grund, daß sie noch nicht verheiratet ist. Doch geht es ihr jetzt körperlich gut. Ihr früher trauriges Gesicht leuchtet nun und zeugt davon, daß Jesus ihr seinen Frieden und seine Freude ins Herz gegeben hat.

Seit dem 7. Juli evangelisierte Pastor Joshimura in unserer Stadt, und er vollzog den Taufakt. Bewegt standen wir am Ufer und sahen zu, wie die drei Menschen nach kurzem Gebet untergetaucht wurden. – Mit Jesus begraben durch die Taufe in den Tod – mit Jesus auferweckt zu einem neuen Leben. – Das möge auch bei diesen drei Menschen Wirklichkeit sein! Gewiß war Freude vor den Engeln im Himmel über die drei Täuflinge, und Freude war in unseren Herzen. Unser Gemeindlein zählt nun zehn getaufte Christen. – Nach der Taufe versammelten wir uns in meinem Wohnzimmer, wo die drei neuen Gemeindeglieder zum erstenmal mit uns das Abendmahl feierten.

Dank erfüllt unsere Herzen auch im Rückblick auf die Evangelisation. Die Zahl der Zuhörer in den Abendversammlungen war zwar nicht groß, aber Menschen wurden gesegnet. 2 Frauen, 2 Mittelschüler und Herr Miazaki, Arbeiter in der Tooatsu-Fabrik, äußerten den Wunsch, an Jesus zu glauben. Auch die Christen, welche treulich bei allen Vorbereitungen halfen, wurden dadurch gesegnet und durchs Wort im Glauben gestärkt. Dreimal sprach Herr Joshimura in einer Frauenversammlung, einmal in der Erziehungsanstalt und einmal zu den Mittelschülern in unserer Englischklasse. Bitte, betet, daß der ausgestreute Same viel Frucht bringen möge!

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 30.– aus Kölliken; Fr. 200.– von «K. O.»; Fr. 5.– und Briefmarken aus Zürich 1; Fr. 500.– im Opferkasten der Eben-Ezer-Halle; DM 10.– durch Bruder Wahls; DM 200.– an der Brüdereinsegnung in Opfer St. Chrischona.

Für die Überseeische Mission:

DM 50.– im Opferstock der Kirche; Fr. 40.– für Missionar Grunder, Thailand, im Briefkasten des Lehrerhauses.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:

Fr. 50.– von E. H., Fr. 100.– in Opferstock Kirche am 9. August; Fr. 20.– in Opferstock St. Chrischona.

Für Hungernde:

Fr. 300.– in Opferstock der Saronkapelle Zürich 3; Fr. 40.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 120.– aus Muttenz; Fr. 50.– in Opferstock Kirche am 9. August.

Der Herr segne Geber und Gaben!

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 29. Juni den Geschw. *Goral* in Voßheide ein Töchterlein (Brigitte-Renate).

Am 12. Juli den Geschw. *Kau* in Hildesheim ein Söhnlein (Bernhard-Martin).

Am 15. Juli den Geschw. *Dudszus* in Berlin 44 ein Söhnlein (Horst).

Am 19. Juli den Geschw. *Dyck* in Korntal ein Töchterlein (Dorothea).

Am 20. Juli den Geschw. *Bluthardt* in Temuco, Chile, ein Töchterlein (Esther).

Trauungen:

Am 3. Juli Bruder *Hans-Peter Freitag* in Oberfischbach, Kr. Siegen, mit Edith Loos aus Oberhenslingen, Kreis Siegen.

Am 18. Juli Bruder *Erich Bährle* in Ottweiler/Saar, mit Doris Fenck aus Butzbach, Hessen.

Am 22. Juli Bruder *Eugen Max Müller* in Berlin-Lichterfelde, mit Gertrud Schulz aus Berlin-Lichterfelde.

Am 24. Juli Bruder *Gerhard Schaaf* in Clarens/Montreux, mit Irene Andres aus Genf.

Am 1. August Bruder *Hans Herbold* in Puschendorf, Bayern, mit Tatjana Lambert aus Eschenbach, Oberpfalz.

Am 15. August Bruder *Rudolf Helm* in Ansbach, mit Brigitte Bewernick aus Zell/Wiesental.

Am 22. August Bruder *Hans Bühler* in Zürich 7/32 mit Elisabeth Ehrat aus Boltshausen/Ottoberg, TG.

Todesfälle:

Am 29. Juni 1963 durfte
Mrs. J. M. Bergner
in Houston, Texas, USA, im Alter von 79 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Sie war die Witwe unseres am 22. Oktober 1943 heimgegangenen Bruders Johannes Bergner.

*

Am 9. Juli hat der Herr unseren Bruder
Heinrich Doelle,
Pfarrer i. R. in Urangan, Queensland, Australia, im Alter von 82 Jahren zu sich in die Herrlichkeit gerufen.

Er war im Jahr 1903 als Gärtner und von 1904–1908 als Schüler auf St. Chrischona.

Am 20. Juli ging unser Bruder
Arnold Hegelbach,
alt Malermeister in Murgenthal, AG, im Alter von 82 Jahren heim.

Er war auf St. Chrischona 1908–1911.

*

Am 20. Juli durfte unser Bruder
Walter Howahrde
in Giengen/Brenz, im Alter von 83 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen.

Er war auf St. Chrischona 1906–1908.

*

Am 16. August ist unser Bruder
Hermann Gysel,
Prediger in Rämismühle, Kt. Zürich, im Alter von 58 Jahren durch einen Unglücksfall vom Herrn in die ewige Heimat abgerufen worden.

Er war auf St. Chrischona 1927–1931.

Adressenänderungen:

Baumann, Paul, Prediger, Dorfbachstr. 14, 3098 Köniz (BE).

Bender, K.-H., Prediger, Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel.

Freitag, H.-P. Prediger, Waldstraße 14, 5901 Oberfischbach, Kreis Siegen.

Greis, J., Prediger, Frankfurterstraße 196, 35 Kassel-Niederzwehren.

Karsten, O., Prediger, Vollrathstraße 3, Ohrdruf, Thüringen.

Neukom, Walter, Seestraße 86, 8803 Rüschlikon, ZH.

Schaaf, G., Prediger ,7, rue Bergalonne, 1200 Genève.

Sturm, Ernst, Prediger, Brunnenstraße 12, 5241 Niederdreisbach, über Betzdorf/Sieg.

Tüscher, O., Rev., «Ivydene», Barrow-upon-Humber, Lincolnshire, England.

Walden, B., Prediger, Löberstraße 14, 63 Gießen, Hessen.

Werner, Th., Missionar, Zürichstraße 131, 8700 Küsnacht (ZH).

Neue Adressen:

Häfliger, Werner, Prediger-Praktikant, Wagenhauserstraße 400, 8260 Stein a. Rh., SH.

Klinke, H.-D., Prediger-Praktikant, Langestraße 19a, 45 Osnabrück.

Schöll, Helmut, Prediger-Praktikant, Vereinshaus, 8215 Hallau, SH.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM
UND BIBELSCHULE
HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann. der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage auf reizvoller Bergeshöhe, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten.

Zur Zeit hält Herr alt Rektor Pfarrer Georg *Vischer* aus Zürich die Morgenandachten bei uns, welcher auch den Herbstbibelkurs (3.–12. Oktober) halten wird.

OFFENE STELLEN

Wir benötigen dringend eine
LINGERE.

Helle, geräumige Waschküche mit Vollautomat, Schwinge, Mange und Tumbler, große Glätte- u. Nähstube vorhanden.

Im weiteren fehlen uns je eine
GEHILFIN
für den Speisesaal und für die Küche. Töchter, welche Freude an der Arbeit und Verantwortungsbewußtsein haben, finden hier auf der lieblichen St. Chrischona-Höhe ein schönes Wirkungsfeld.

Guter Lohn und geregelte Freizeit.

Anfragen und Anmeldungen an die Leitung vom
Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen BS, Tel. (Basel) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

MEIELISALP
800 m ü. Meer
HERBSTFERIEN

Die Meielisalp liegt inmitten einer waldreichen Bergwelt mit einer einzigartigen Aussicht auf den Thunersee. Sie ist ein idealer Ferienort für Ruhe- und Erholungsuchende. Tägliche Andachten. Freundliche, heimelige Zimmer ab Fr. 11.–. Prospekte und Auskünfte durch: Familie E. Straub, Meielisalp, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, 3706 Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

HERBSTBIBELKURS
26. September—3. Oktober

Leitung: Prediger H. Müller, Romanshorn, TG.

Eine Woche unter Gottes Wort inmitten einer herrlichen Gegend wird Ihnen Erquikkung und Stärkung nach Geist, Seele und Leib bringen.

Preis je nach Zimmer Fr. 60.– bis Fr. 80.–

Anmeldung frühzeitig an Familie E. Straub, Meielisalp, 3706 Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

JUGENDLEITERKURS
26.-30. Oktober

Leitung: F. Äschlimann, S. Wild, Dr. med. B. Harnik. – Aus dem Programm: Methodik der Jugendarbeit; Bibelarbeit – Gestaltung; Tips für den Jugendleiter; Verwendung von Dias, Film, Tonband und Schallplatten; Aussprache.

Preis Fr. 45.– (ohne Reisekosten).

Anmeldungen bis 15. Oktober an Familie E. Straub, Meielisalp, 3706 Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

Wir suchen auf Januar 1965 oder später ein
MITARBEITER-EHEPAAR
oder einen
JUNGEN BERUFSMANN

(eventuell Gärtner oder Schreiner) zur Mitarbeit in unserem Ferienheim. Interessen-

ten, welche Freude haben an einer vielseitigen Aufgabe und eine solche Arbeit auch als Dienst im Reiche Gottes ansehen und erfüllen möchten, wollen sich, bitte, melden bei:
Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leißigen (BE), Tel. (036) 3 11 63.

GUTE NACHRICHT

6 junge Männer, die ein Daheim im frohen Jugendkreis des

Stadtmissions-Hauses Genf

schätzen, können ab September Zimmer mit Pension finden.

Anmeldung: Familie H. Zimmermann, Stadtmissionar, R. Bergalonne 7, Genève, Tel. (022) 26 44 60.

FERIEN EINMAL ANDERS!

Gönnen Sie sich köstliche Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib! Nehmen Sie teil an unserer

HERBST-BIBELWOCHE
AM GENFERSEE

vom 10.-17. Oktober

im Ferien- und Erholungsheim der *Stadtmission, «Villa Victoria», Clarens/Montreux.*
Redner: Prediger Hans Knöpfel, Thun.
Thema für den Morgen: Die Frucht des Geistes (Gal. 5, 22).
Thema für den Abend: Endzeit-Ermahnungen.
Neben den Vorträgen, morgens und abends je eine Stunde, bleibt viel Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und Ausflügen in die herrliche Umgebung.
Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 85.–/95.– je nach Zimmer alles inbegriffen.
Wir laden Sie herzlich ein und freuen uns auf Ihre baldige Anmeldung.
Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens, VD. Telephon (021) 61 36 17.

JUGENDHEIM UND CHRISTL. HOSPIZ «LA CROISÉE» LAUSANNE WÄHREND DER «EXPO» 1964

Es ist uns ein besonderes Anliegen, die vielen Expobesucher auf unser neues Stadtmissionsheim aufmerksam zu machen. Den lieben Freunden, die gern in einer christlichen Atmosphäre logieren, möchte es ein heimeliges Dasein bieten. Wir möchten mit unserem zweckmäßig eingerichteten Haus jedermann nach Leib, Seele und Geist dienen.

Erstens bieten wir gute Unterkunftsmöglichkeiten in komfortablen oder einfacheren Zimmern je nach Wunsch. Man kann bei uns Zimmer mit Morgenessen oder mit voller Pension haben. Das Haus befindet sich in zentraler, aussichtsreicher Lage, ganz in der Nähe vom Bahnhof mit guten Zufahrtsstraßen und Parkierungsmöglichkeiten.

Zweitens möchten wir den lieben Gästen in der neuen heimeligen Kapelle auch geistliche Nahrung geben. Wir haben jeden Sonntag um 9.30 Uhr und 20.15 Uhr Gottesdienste und jeden Mittwoch Bibelabend. Somit kann jedermann die ihm verfügbare Zeit zur inneren Stille verwenden.

Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung, damit wir möglichst allen Wünschen entsprechen können.

H. Frey, Stadtmissionar, Foyer «La Croisée», Lausanne, Avenue Marc Dufour 15.

Herzliche Einladung

Verbinden Sie den Besuch in der

EXPO, LAUSANNE

mit ein paar Ferientagen in der Villa Victoria, Clarens/Montreux (25 km von Lausanne, 20 Min. mit Bahn). Es sind noch einige Doppelzimmer frei.

Wir sprechen deutsch!

Prospekte und Auskünfte durch: Fam. *A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens VD.* Tel. (021) 61 36 17.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Einladung zur Subskription!

Anfang September erscheint:

Paulus Scharpff

Geschichte der Evangelisation

300 Jahre Evangelisation in Deutschland, Großbritannien und den USA
Mit einem Geleitwort von Dr. Billy Graham
480 Seiten Text, 16 Seiten Bildtafeln, Format 16 x 24 cm, dreifarbiger, laminierter Schutzumschlag

Ganzleinen Fr. 23.–

Subskriptionspreis bis 30. September 1964 Fr. 20.75

«Der Verfasser dieser ‚Geschichte der Evangelisation' hat in vieljähriger emsiger Forschungsarbeit im In- und Ausland ein Standardwerk geschaffen, das eine Lücke in der Kirchengeschichtsschreibung ausfüllt und auch allen, die aktiv in der evangelistischen Arbeit stehen, schier unerschöpfliche Anregungen zu geben vermag.»

Für wen schreibt der Verfasser?

Für alle, die den lebendigen Christus in seiner heutigen Wirksamkeit sehen wollen. Für solche, denen die Mündigkeit der Gemeinde und deren Selbstverständnis am Herzen liegt. Für Theologen, die von der «Wiederentdeckung der Gemeinde» in der institutionellen Kirche überrascht sind und gern dieser Wandlung in der Geschichte nachgehen. Für alle Seelsorger von Gemeinden, Gemeinschaften und Jugendkreisen, welche die zur Mitarbeit begabten Glieder zu Arbeitszellen zusammenschließen und zurüsten. Für Lehrer, Studenten und Schüler von theologischen Schulen, Predigerseminaren und Brüderhäusern, deren Ausbildungsfächer auch Evangelistik und Anleitung zur Evangelisation vorsehen.

Eine wertvolle Ergänzung zu oben angezeigtem Buch bildet das hervorragende Missions- und Geschichtswerk von

Horst R. Flachsmeier

Geschichte der evangelischen Weltmission

Mit einem Vorwort von Missionsdirektor Pastor D. Dr. Martin Pörksen
600 Seiten Text, 16 Seiten Bildtafeln, Format 16 x 24 cm, dreifarbiger, laminierter Schutzumschlag

Ganzleinen Fr. 34.75

Der Verfasser, Pastor der Methodistenkirche und Mediziner, Student unter Prof. D. Dr. Walter Freytag †, Missionsarzt für Port.-Ostafrika, legt in vorliegendem Werk eine umfassende Missionsgeschichte vor, die von Paulus bis zur Gegenwart reicht. Das Werk ist als Lehrbuch für Missionsseminare, Brüder- und Diakonissenhäuser, aber auch für Mitarbeiter und alle Missionsfreunde gedacht.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL

Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Unser günstiges Sommer-Angebot

Verlagsneue Bücher zu herabgesetzten Preisen
Nur lieferbar, solange Vorrat reicht

Ein reiches Leben

Erinnerungen aus dem Leben des Missionsdirektors Jakob Kroeker

Herausgegeben von Maria Kroeker
214 Seiten gebunden statt Fr. 8.65 nur Fr. 4.–

Dieses Lebensbild des gesegneten Gotteszeugen bringt dem Leser reichen, inneren Gewinn.

Hans Dannenbaum

Ich bin der Herr, dein Arzt

111 Seiten, gebunden
statt Fr. 5.30 nur Fr. 3.–

Ein seelsorgerliches Buch, das klar verständlich den Weg zu Gott zeigt.

Erich Schick

Der verborgene Mensch des Herzens

204 Seiten
Kart. statt Fr. 4.50 nur Fr. 2.–
Gebd. statt Fr. 7.60 nur Fr. 3.50

Diese biblischen Meditationen des bekannten Verfassers bedürfen keiner besonderen Empfehlung.

Hellmut Ollesch

Du bleibst bei mir

134 Seiten, gebunden
statt Fr. 7.25 nur Fr. 3.85

Der Verfasser spricht zu Menschen im Alter und will ihnen ein helfendes Wort sagen. Ein Geschenkbuch mit großem Druck.

Hans Dannenbaum

Gespräche mit Jesus

90 Seiten, kartoniert
statt Fr. 2.50 nur Fr. 1.–

Diese Auslegung von biblischen Berichten über Gespräche mit Jesus will suchenden Menschen eine seelsorgerliche Hilfe sein.

Friso Melzer

Blätter der Besinnung

111 Seiten, gebunden
statt Fr. 5.30 nur Fr. 2.50

Hilfreiche Betrachtungen über den Zugang zur Bibel und zum Gebet.

Ruth Mestern

Bedenk, was Gott an dich gewandt

146 Seiten
Kart. statt Fr. 4.– nur Fr. 2.–
Gebd. statt Fr. 6.75 nur Fr. 3.–

Diese «Briefe an eine kranke Freundin» sind von einer Frau geschrieben, die selbst schwere Krankheitszeiten durchlebte.

O. S. von Bibra

Begegnung mit der Wahrheit

126 Seiten, kartoniert
statt Fr. 3.85 nur Fr. 2.–

Die vorliegenden Andachten und Predigten wollen dazu dienen, Menschen zur Begegnung mit der Wahrheit in Jesus Christus zu führen.

Bernhard Harder

Erlebnisse eines Sehers

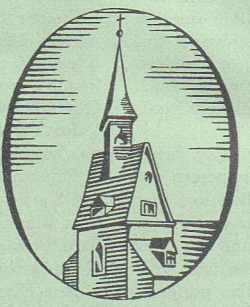
92 Seiten, kartoniert
statt Fr. 2.50 nur Fr. 1.–

Diese schlichten Betrachtungen über das Buch Jona wollen zeigen, was die Botschaft dieses Propheten uns zu sagen hat.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

87. JAHRGANG OKTOBER 1964 NUMMER 10

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

Karl Stegemann, *Die Kraft des Heiligen Geistes.* 64 S., Fr. 3.60. Neukirchner-Verlag. Praktisch gehaltene Betrachtungen über den Heiligen Geist und sein Wirken an und in und durch uns.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind erschienen:

A. O. Schwede, *Jch-Abdi, der Kameltreiber.* 318 S., Leinen Fr. 17.30. Dieser historische Roman führt in die Zeit des Wiederaufbaus Jerusalems unter Nehemia. Es wird sehr interessant geschildert, wie da mit primitiven Mitteln unter ständiger Bedrohung der Feinde das Werk getan wird. In diese biblische Begebenheit verflochten ist die Geschichte Abdis, dessen Leben zunächst sinnlos und leer verlief. Dann aber wird aus dem Nichtsnutz ein angesehener Stallmeister am persischen Hof. Das alles wird interessant und meisterhaft und nicht ohne Humor geschildert, daß nicht nur Jugendliche an dem guten Buch ihre Freude haben werden. Es ist auch ein Familienbuch.

Emil Weber, *Die Herzen sind noch offen.* Kurzgeschichten. 141 S., Fr. 8.20. Der uns bereits aus andern Büchern bekannte Verfasser läßt uns hier in 30 Kurzgeschichten an Erlebnissen und Ereignissen aus unserer Zeit teilnehmen, und das alles im Licht des Evangeliums. Zum Lesen und Vorlesen, besonders auch für Jugendliche geeignet. Das Buch hat in kurzer Zeit zwei Auflagen erlebt.

Hans Brandenburg, *Gott begegnete mir.* Bd. 2: Von Lübeck bis Korntal. 191 S., Fr. 12.80. Mit freudiger Spannung greift man zu diesem zweiten Band der Lebensbeschreibung des uns bekannten, nahestehenden Autors und erlebt eine Zeit des Wachsens, lebendiger Gemeindearbeit, des Kampfes, des glücklichen Familienlebens, das nicht ohne Leid blieb. Es folgen die Jahre in der Berliner Stadtmission, dann der langjährige Dienst am Diakonissenhaus Salem in Berlin. Der Kirchenkampf führt zu Hausarrest, Predigtverbot und Verhören und schließlich zum furchtbaren Krieg mit seiner Zerstörung auch des eigenen Heimes. Und dann muß auch er noch in den Krieg, gerät in Kriegsgefangenschaft mit eindrücklichen Erlebnissen. Der Schluß läßt uns teilnehmen an einem schönen Neuanfang nach dem Krieg. Es ist ein bewegtes Leben und reiches Wirken, das an uns vorbeizieht. Alles ist frisch in flüssiger Sprache und nicht ohne Humor geschildert. Ein reiches und befruchtendes Buch. Eine feine Gabe, besonders für Reichsgottesarbeiter.

Das Neue Testament für Menschen unserer Zeit. Teil I: *Evangelien.* 376 S., 83 Photos. Balacron-Ausgabe auf Kunstdruckpapier Fr. 18.60. Taschenausgabe in Offsetdruck Fr. 8.45. Quellverlag Stuttgart. Immer wieder kommen neue Übersetzungen heraus, die das Neue Testament dem Menschen unserer Zeit in seiner Sprache nahebringen wollen. Das geschieht auch hier. H. Riethmüller gibt den Text in klarer und flüssiger Sprache wieder, und das alles in sehr leserlichem Druck mit Verseeinteilung. Die Überschriften der einzelnen Abschnitte von Joh. Kuhn helfen zur Übersicht und Charakterisierung. Völlig neu sind dann die ganzseitigen Photos, die mithelfen möchten, das Wort zu einem aktuellen Wort für heute werden zu lassen, besonders jungen Menschen. Der zweite Teil wird Ende 1964 erscheinen.

Paul Tournier: *Mehr Verständnis in der Ehe.* 66 S., Fr. 6.50. Rascher-Verlag, Zürich. Von dem gläubigen Genfer Arzt haben wir schon manches hilfreiche Buch erhalten. Hier gibt er aus seiner reichen Tätigkeit und Erfahrung Ratschläge, wie Schwierigkeiten in der Ehe überwunden werden können, wobei das beste ein lebendiger Glaube an Gott und seine Führung ist.

Im Verlag Sonne und Schild, Wuppertal, sind neu herausgekommen:

Duncan Campbell, *Gottes Antwort: Erweckung.* 80 S., Fr. 4.10. Ein glaubenstärkender Bericht über die Erweckung auf den Hebriden 1949–53, dazu Predigten von Campbell, der als Werkzeug Gottes gebraucht wurde.

Roy Hession, *Wir möchten Jesus sehen.* 96 S., Fr. 4.60. Eindringliche Betrachtungen über unser Verhältnis zu Jesus. Jesus selbst steht lebendig vor uns als der Weg zum gesegneten Leben.

Christsein heute. Handbuch d. Probleme. Bd. 2, K–Z. Herausgeber: S. Rothenberg. Tabu 79/81-240 S., Fr. 5.80. Das ist der zweite Band des früher schon in gewöhnlicher Buchform herausgegebenen Sammelwerkes, neu bearbeitet. Eine ganze Reihe von Verfassern reden über Katholizismus – Konfirmation – Leid – Maria – Mission – Mönchtum – Oekumene – Okkultismus usw. Natürlich sind nicht alle Beiträge gleichwertig; was z. B. über die Abstammung des Menschen gesagt wird, ist unbefriedigend und entspricht nicht dem biblischen Bild. Die beiden Bände ergeben aber einen großen Reichtum, aus dem viel gewonnen werden kann. Jedem Beitrag ist auch noch ein Literaturverzeichnis beigegeben. Besonders für jüngere, aufgeschlossene Menschen eine Fundgrube, und dies überaus preiswert.

Aus dem Kaiser-Verlag München durch EVZ-Verlag, Zürich:

Ed. Thurneysen, *Die Bergpredigt.* 44 Seiten, Fr. 3.15. Das ist schon die 5. Auflage dieser Schrift. Es ist weniger Einzelauslegung als grundsätzliche Besinnung über das Verständnis der Bergpredigt, die völlig christologisch aufgefaßt wird, als Gabe und Aufgabe.

Von der Liebe umfangen

Der Christus hält uns mit seiner Liebe umfangen; wir ziehen (ja dauernd) die Folgerung, daß ein einziger zur Rettung aller gestorben ist. Darum sind sie allesamt gestorben. Und zur Rettung aller ist er gestorben, damit die Lebenden nicht länger sich selbst zuliebe leben, sondern dem zuliebe, der zu ihrer Rettung starb und auferweckt wurde (2. Kor. 5, 14/15).

Je mehr die Welt fortschreitet in der Beherrschung der Natur, je größere Macht der Mensch durch die Entwicklung der Technik gewinnt, desto ärmer wird das Leben an echter Liebe. Denn der gefallene Mensch läßt sich durch Häufung von Macht nur zu leicht zum Mißbrauch derselben verführen. Wo aber Ungerechtigkeit und Verletzung aller sittlichen Ordnungen, die Gott gab, zunehmen, da erkaltet auch bei vielen die Liebe zu Gott und die Bruderliebe. Müssen wir deshalb den Mut verlieren und versuchen, uns von der Welt zurückzuziehen, etwa in die Einsamkeit der Berge oder der Wüste? Nein, in Jesus ist der unerschöpfliche Quell der göttlichen Liebe in unsere Menschheitsgeschichte eingetreten. Aus ihm dürfen wir alle schöpfen, eine Gnade nach der andern.

Der Christus hält uns mit seiner Liebe umfangen

So bekennt Paulus von sich und seinen Mitarbeitern. Diese Liebe ist ein Wunder, das weder in der Geschichte vor Christi Geburt noch in den Jahrhunderten darnach eine wirkliche Parallele hat. Alles, was an Beispielen menschlichen Opfersinns bekanntgeworden ist und in der christlichen Verkündigung zur «Illustration», zur «Veranschaulichung» herangezogen wird, kann nur den Abstand, die großen Verschiedenheiten zwischen unserem Lieben und demjenigen von Jesus Christus aufzeigen.

Schon die Menschwerdung und das Leben und Wirken Jesu sind ein Beweis seiner Liebe. Aber ihre ganze Herrlichkeit und Kraft wird in seinem Sterben am Kreuze offenbar. Darum sagt Paulus in den beiden obigen Versen dreimal: «Er ist gestorben zur Rettung aller. Ein einziger ist gestorben zur Rettung aller.» Das weist auf ein ganz großes Geheimnis; es liegt in der Person Jesu. Es hat wohl einzelne Männer gegeben, die für viele ihrer Zeitgenossen oder ihrer Nachwelt Bedeutung gewannen, Politiker, Künstler, Dichter, Erfinder und auch Religionsstifter. Aber es gab außer Jesus nie einen Menschen, der für alle Menschen aller Zeiten und Zonen nicht nur vorübergehende, zeitliche, sondern ewige Bedeutung bekommen hätte. An keinem Menschen konnte sich unser ewiges Los entscheiden, nur an Jesus. Denn kein Mensch konnte Gottes bevollmächtigter Gesandter, sein vollkommenes Ebenbild, sein absolut wahrhaftiger und treuer Zeuge sein, nur Jesus, der Sohn, der ganz mit ihm wesenseins war. Jesus hat die Menschen so geliebt, daß er sie aus Sünde und Schuld, aus Feindschaft gegen Gott und Entfremdung herausliebte. Jesus liebt uns trotz unserer Sünden; aber er will uns heimlieben, hinauflieben ins Licht. Er will uns durch sein Lieben in unserem ganzen Wesen und Verhalten verwandeln, erneuern, heiligen.

Christus will uns mit seiner Liebe nicht nur berühren wie ein Sonnenstrahl einen Stein, sondern umfangen wie ein Vater sein Kind. Das griechische Wort bedeutet eigentlich «umfassen, umschließen» und kann auch gebraucht werden als Bezeichnung einer militärischen Aktion, mit der eine Stadt durch einen Belagerungswall umgeben wird, so daß niemand aus ihr entweichen kann, sondern die Belagerten sich schließlich ergeben müssen. So will uns Christus mit seiner Liebe von allen Seiten umgeben und uns jeden Ausweg in die falsche Freiheit verbauen. Gewiß, er zwingt keinen Menschen. Er will uns nicht knebeln noch einengen, sondern vom Druck aller Schuldenlast, aller Angst erlösen und so erquicken, daß wir aufatmen. Aber das Wort vom Kreuz dringt auf uns ein, drängt uns im Gewissen, Gott recht zu geben und vor seiner Liebe zu kapitulieren.

Wer sich dem Herrn Jesus ergibt, für den wird seine Liebe aus einem Belagerungsring zum Schutzring des geretteten Lebens, zur Zuflucht und ewigen Geborgenheit. Der lernt mit der heiligen Logik des Glaubens die Folgerung ziehen, die der Apostel in die Worte faßt: «Weil der eine zur Rettung aller starb, sind sie allesamt gestorben.» Das ist nicht erfunden, sondern ein Urteil von allerhöchster Stelle, Gottes Urteil. Es demütigt und befreit uns.

Zunächst demütigt es uns. Es bedeutet: Gott kann dich, so wie du bist, nicht gebrauchen zur ewigen Gemeinschaft. Du bist mit Haut und Haar in der Sünde verloren und gefangen. Auch dein Bestes ist nicht rein vor ihm. Nicht ein Atom des alten Menschen taugt in sein Reich, in sein Licht. Du taugst, wie du bist, nur dazu, gerichtet, ausgelöscht, verworfen zu werden. Dieses Verwerfungsurteil hat Gott in Jesus nun vollzogen. Weil er unser aller Stellvertreter ist, darum sind wir alle auf Golgatha zum Tode verurteilt, mit ihm gekreuzigt worden. Dieses Urteil anerkennt der Glaube, auch wenn es nicht leicht ist, den angeborenen sündhaften Neigungen die Erfüllung zu verweigern. Der Gehorsam des Glaubens sieht praktisch so aus, daß wir das am Kreuz über uns ergangene Todesurteil im täglichen Nein gegen all unser ichhaftes Begehren bestätigen.

Aber die Folgerung des Glaubens ist auch von herrlicher Befreiermacht. Mit Christus starben alle. Das heißt: Gott will mit uns allen total neu anfangen. Ja, er hat in Christus schon neu angefangen. Er will sein Verhältnis zu uns nicht mehr abhängig machen von dem, was wir in unserer angeborenen sündhaften Art sind. Er will seine Liebe nicht rationieren und uns nicht in dem Grade helfen, wie wir unser altes Wesen überwinden. Er macht also unsere Rechtfertigung nicht abhängig von unserer Heiligung; er vergibt nicht erst, wenn wir erneuert sind, sondern er fängt an, uns zu erneuern, indem er uns vergibt, uns in die neue Ordnung der Gnade und unter ihr festes, aber heilsames und zurechtbringendes Regiment stellt.

Wenn uns die Liebe des Christus umfangen und gefangen hat, dann sind wir erst recht befreit und befähigt, nicht mehr uns zuliebe zu leben, sondern unserem Herrn zuliebe. Vorher müssen wir uns immer um die eigene Achse drehen. In Christus aber bekommen wir ein neues Lebenszentrum. Wie macht man es denn, daß man für ihn, zu seiner Verherrlichung lebt und alles, was man tut, ihm zuliebe tut? Man muß ihn und sein Wort ins Herz fassen und im Herzen tragen

wie eine Braut das Bild ihres Bräutigams. Man muß ihn täglich fragen: «Herr, was willst du, daß ich tun soll?» Man muß das Wort vom Kreuz in seiner Kraft erfahren durch den Heiligen Geist.

Wer dem Herrn zuliebe lebt, kann sich von den Brüdern, von der Gemeinde nicht trennen. Er hilft gern mit Lasten tragen und wird bereit, andern die Füße zu waschen. Er bekommt Augen für die Nöte seiner Mitmenschen. Sein Sinn wird der, andern den Weg zu weisen zur Erkenntnis Christi und seiner Liebe. Man verachtet dann keinen Menschen mehr, mag er auch noch so hart gebunden sein. Dem Herrn Jesus leben heißt, aus dem Glauben leben, der sich in der Liebe zu den Leidenden, Verirrten und Verlorenen betätigt. Die Gemeinde des Herrn wird in dem Maße ihre Missionsaufgabe mit Freudigkeit erfüllen, als sie sich umfangen weiß von der Liebe des Christus. Pfarrer E. Hoffmann

Der Heilige Geist wirkt wahren Glauben und sammelt die Gemeinde Jesu

Referat von Inspektor Erich Frische an der Gnadauer Pfingstkonferenz 1964

Am 18. April 1521 legte der 38jährige Mönch Dr. Martin Luther auf dem Reichstag zu Worms sein schlichtes, aber klares Bekenntnis ab, das er mit den Worten schloß: «Da Eure Majestät und Eure Herrlichkeiten eine schlichte Antwort von mir heischen, so will ich eine solche ohne alle Hörner und Zähne geben: Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde – denn weder dem Papst noch den Konzilien allein glaube ich, da es am Tage ist, daß sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen haben – so bin ich durch die Stellen der Heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher, noch heilsam ist.»

Einen Tag später, am 19. April, legte der 21jährige Kaiser Karl V. dem Reichstag eine Gegenerklärung vor. «Nachdem er auf seine vornehme Abstammung hingewiesen und alle seine gekrönten Vorgänger als ‚bis zum Tode getreue Söhne der römischen Kirche, als Verteidiger des katholischen Glaubens und der geheiligten Bräuche' gekennzeichnet hatte, begründete er seinen Entschluß, an allem festzuhalten, was ihm als Vermächtnis der Toten überkommen ist, mit folgenden Worten: ‚Es ist sicher, daß ein einzelner Bruder irrt, wenn er gegen die Meinung der ganzen Christenheit steht, da sonst die Christenheit tausend Jahre oder mehr geirrt haben müßte. Deshalb bin ich entschlossen, meine Königreiche und Herrschaften, Freunde, Leib und Blut, Leben und Seele einzusetzen. Denn das wäre eine Schande für uns und für Euch, Ihr Glieder der edlen deutschen Nation, wenn in unserer Zeit durch unsere Nachlässigkeit auch nur ein Schein der Häresie und Beeinträchtigung der christlichen Religion in die Herzen der Menschen einzöge. Nachdem wir gestern die Rede Luthers hier gehört haben,

sage ich Euch, daß ich bedaure, so lange gezögert zu haben, gegen ihn vorzugehen. Ich werde ihn nie wieder hören, er habe sein Geleit; aber ich werde ihn fortan als notorischen Ketzer betrachten und hoffe, daß Ihr als gute Christen gleichfalls das Eure tut'.»

An diesem Knotenpunkt der Kirchen- und Weltgeschichte standen sich nicht nur zwei nach Herkunft und Stand verschiedene Männer gegenüber. Mit ihnen prallten zwei Geistesrichtungen, ja zwei Welten aufeinander, deren Wesen sich bis heute nicht geändert hat und sich auch nicht ändern wird. Sie hatten in Martin Luther und Karl V. geradezu ihre symbolhaften Vertreter. Der eine stand auf dem Felsengrund des in der Heiligen Schrift geoffenbarten, ewig gültigen Gotteswortes; der andere sah seinen Standort in der Tradition seines Geschlechtes und in den «geheiligten Gebräuchen seiner Kirche». Der eine wußte sich – in seinem Gewissen an das Wort Gottes gebunden – allein seinem lebendigen Herrn und Gott in seinem Denken und Handeln verpflichtet; der andere sah sich seinem Stande und der Masse verpflichtet. Für ihn lag die Wahrheit in der Richtung, in welcher sich die allgemeine Meinung seiner Zeit bewegte. Dem einen hatte sich in der Ausweglosigkeit des eigenen Denkens und inneren Ringens Gottes rettende Gnade im Glauben erschlossen. Ihm wurde mit der persönlich erfahrenen Vergebung durch das «Wort vom Kreuz» eine Botschaft geschenkt, durch die unzählige Menschen auch Frieden mit Gott gefunden haben, und die von der Macht der Sünde befreite und dankbare Menschen geworden sind; der Weg des anderen blieb ein Ringen mit den Mitteln menschlicher Klugheit und irdischer Macht. Er hat seinen Zeitgenossen und der Nachwelt keine helfenden Impulse vermitteln können.

Auf dem Hintergrund dieses Kulminationspunktes der Reformationsgeschichte ist der Satz entstanden, den Luther uns im Jahre 1529 mit seinem Großen Katechismus geschenkt hat, und der die Ausgangsbasis zu der Thematik unserer Konferenz ist. Es ist die «Erklärung zum Dritten Artikel», in die Luther sein ganz persönliches Bekenntnis mit eingeschlossen hat: «Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, erleuchtet, heiligt und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben; in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt, am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken und mir samt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr!»

Wenn wir auf unserer diesjährigen Gnadauer Pfingstkonferenz uns dieses Bekenntnis zu eigen machen, dann soll daran deutlich werden, wo in dieser Zeit unser glaubens- und bekenntnismäßiger Standort ist. Wir halten es mit Spurgeon, der bekennt: «Unser Stammbaum geht über Calvin und Luther, über Augustin und Paulus auf Christus zurück.» Und wir nennen in dieser Zeugenreihe der auf die Heilige Schrift gegründeten Männer gerne auch noch die Namen von Spener und Zinzendorf.

Wenn wir auf dieser Konferenz vom «Werk des Heiligen Geistes» sprechen, dann gilt es zunächst, daß wir uns einer Gefahr bewußt werden, bzw. daß wir uns einem ernsten Mißverständnis gegenüber abgrenzen. Es widerspricht dem Wesen des Heiligen Geistes, daß von ihm viel geredet und daß er groß gemacht wird. Er hat nach der Heiligen Schrift die vornehmste Aufgabe, Jesus Christus und sein Heilswerk zu offenbaren.

Jesus spricht in Joh. 15, 26: «. . . der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir», und Joh. 16, 13. 14: «Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.»

Der Heilige Geist bringt uns also Jesus nahe. Er macht Jesus groß und will daran erinnern und ins rechte Licht stellen, was Jesus getan und gelehrt hat. So wie es Jesus in Joh. 14, 25. 26 sagt: «Solches habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe.»

Wir müssen also mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß der Heilige Geist nie losgelöst von Jesus Christus empfangen werden kann. Sein Werk an den Menschen ist eigentlich das Werk Jesu aus der für uns unsichtbaren Himmelswelt heraus. Die Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde und ihren Gliedern übermittelt, sind Gaben Jesu an die Seinen, die wir nie gelöst von ihm und seiner Gemeinde empfangen könnten.

Es ist darum mit notwendigem Bedacht in dem ersten Referat von dieser vornehmsten Aufgabe des Heiligen Geistes die Rede gewesen. Erst von daher und indem wir die unlösbare Beziehung zwischen Jesus Christus und seinem werten Heiligen Geist immer vor Augen halten, können wir uns jetzt dem Thema zuwenden.

«Der Heilige Geist wirkt wahren Glauben und sammelt die Gemeinde Jesu.» Dieses Thema hat bis zu seiner jetzigen Form in den vergangenen Wochen eine stille Geschichte gehabt. Wenn aus der ursprünglich vorgesehenen Formulierung «Der Heilige Geist weckt Glauben» nun das vorliegende «Der Heilige Geist wirkt wahren Glauben» geworden ist, dann ist daran schon etwas Entscheidendes deutlich geworden. Es ging und geht um das rechte Menschenbild, d. h. es geht um die Frage, was der Mensch in seinem jetzigen Zustand ist, wie sein Gott und Herr ihn sieht und beurteilt. Wir können und dürfen uns dabei nicht von einem Wunschbild leiten oder bestimmen lassen, sondern wir sind gewiesen, sehr sorgfältig auf das Zeugnis der Heiligen Schrift zu achten.

Gottes Wort sagt uns: «Alles Dichten und Trachten ihres Herzens ist böse von Jugend auf» (1. Mose 6, 5 b). Gott läßt seinem Volk durch Jesaja sagen: «Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm» (Kap. 1, 6), und Jesaja selbst muß in der Begegnung mit dem dreimal heiligen Gott aufschreiend

klagen: «Wehe mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen» (Kap. 6, 5). Jeremia teilt seinem Volk die göttliche Diagnose in den Worten mit: «Dein Schade ist verzweifelt böse, und deine Wunden sind unheilbar. – Es kann dich niemand heilen» (Kap. 30, 12. 13). Jesus Christus sagt uns: «Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist» (Joh. 3, 5. 6).

Den ganzen Jammer des sündigen Menschen, der seinen Wandel «nach dem Willen des Fleisches und der Vernunft» führt, faßt schließlich der Apostel Paulus in das Urteil zusammen: «. . . ihr waret tot durch Übertretungen und Sünden» (Eph. 2, 1), und er scheut sich nicht, sich selbst mit einzuschließen, indem er in Vers 5 schreibt: «Da wir tot waren in den Sünden . . .»

Das ist unsere Situation vor den Augen des lebendigen Gottes nach dem Urteil der Heiligen Schrift. Und auf die Frage 8 im Heidelberger Katechismus, «Sind wir dermaßen verderbt, daß wir ganz und gar untüchtig sind zu irgendeinem Guten und geneigt zu allem Bösen?», können auch wir nur mit einem eindeutigen «Ja» antworten.

Nun liegt aber in der «Formgeschichte» unseres Themas noch ein Problem, bei dem wir, um es zu erfassen, noch etwas tiefer schürfen müssen. Mit der ersten Fassung, «Der Heilige Geist weckt Glauben», kann sich die Vorstellung verbinden, als ob im Menschen der Glaube als eine latente Möglichkeit schon vorhanden sei und eben nur «geweckt» zu werden brauche. Es liegt der Gedanke nahe, daß der gottferne, sündige Mensch in seinem Glauben eingeschlafen oder nur «scheintot» sei und er nur eines Weckrufes bedürfe.

Ferner ist von dem Begriff «Seele» her, der in der Bibel in ganz verschiedener Weise gebraucht wird, je und je das Mißverständnis entstanden, als ob im Menschen doch noch etwas Gutes, etwas «Höheres», etwas von der Sünde Unberührtes und Unverdorbenes vorhanden sei. Diese Vorstellung wurde vom griechischen Denken her kräftig genährt. Um auch mit diesem Irrtum gründlich aufzuräumen, hat Paulus die beiden Begriffe «natürlicher Mensch» und «geistlicher Mensch» geprägt. Er schreibt in 1. Kor. 2, 14 (nach Menge): «Der natürliche» – in der alten Sprache der Bibel steht hier das Wort «psychikós» = seelisch – «Mensch freilich nimmt nichts an, was vom Geiste Gottes kommt; denn es gilt ihm als Torheit, und er ist nicht imstande, es zu verstehen, weil es geistlich beurteilt werden will. Der Geistesmensch dagegen beurteilt alles zutreffend.» Damit will Paulus klarstellen, daß der Mensch in seiner gesamten Existenz von Natur aus nach Geist, Seele und Leib von der Sünde verdorben und von Gott als der Lebensquelle abgeschnitten ist. Er hat keinen Zugang zu Gott und zu seinem Reich, weder erkenntnismäßig noch empfindungsmäßig noch stofflich-körperlich. Es ist eben ein «natürlicher Mensch», «vom Fleische geboren» und «fleischlich gesinnt» (nach Joh. 3, 6 und Röm. 8, 5–8).

Aber nun braucht nach Gottes Erbarmen der Mensch nicht in diesem Zustande zu bleiben. Er darf ein zum geistlichen Leben auferweckter, ein wieder-

geborener, er darf ein «geistlicher Mensch» werden. Das ist aber ein neuer Schöpfungsakt Gottes, der einer Toten-Auferweckung gleichkommt.

Es ist zu beachten, daß in der Heiligen Schrift der Vorgang der Wiedergeburt in Parallele zu der Auferweckung Jesu gesetzt wird, d. h. dieselbe Kraft Gottes, die Jesus aus den Toten auferweckt hat, bewirkt auch die Auferstehung des geistlich toten, «natürlichen Menschen» zu einem «geistlichen Menschen» (vgl. Joh. 5, 21; Röm. 6, 4; 8, 11 und 1. Petr. 3, 21. 22). So also ist aus der anfangs mehrdeutigen Formulierung «Der Heilige Geist weckt Glauben» die jetzt vorliegende Form «Der Heilige Geist wirkt wahren Glauben und sammelt die Gemeinde Jesu» geworden.

Bevor wir nun weiter über das Thema nachdenken, muß ich eine Sorge aussprechen. Ein Mitarbeiter in meinem früheren Dienst unter jungen Männern bekam vor einigen Jahren von einem Theologiestudenten im 10. Semester in einem Brief folgendes geschrieben: «Ich bin mit der Theologie völlig fertig. Kannst du mir noch ein Zeugnis geben von dem lebendigen Gott? Aber bitte, keine toten Richtigkeiten!» Das ist meine Sorge, daß meine Worte wie «tote Richtigkeiten» klingen und aufgefaßt werden und daß das überhaupt der nachbleibende Eindruck unserer Konferenz sein könnte. Es ist mein tiefster, aufrichtiger Wunsch, daß doch aus all dem, was gesagt werden soll und als biblische Lehre auch gesagt werden muß, das persönliche Zeugnis von der Wirklichkeit des Heiligen Geistes mit herausgehört werden möchte. Es hat Gott in seiner Gnade gefallen, mir durch seinen Heiligen Geist zu meiner Errettung seinen Sohn als Heiland zu offenbaren. Nur darum stehe ich hier, und nur von daher kann ich zu dem Thema etwas sagen. Möge es nicht nur ein Reden über das Werk des Heiligen Geistes sein! Möge der Geist jetzt und in diesen Tagen selber sein Werk unter uns haben!

> «Heiliger Geist, nun komm doch in Gnaden wieder zu deiner wartenden Schar. Heile der Christenheit tödlichen Schaden, mach die Verheißung von neuem wahr!»

Ich möchte nun unser Thema nach vier Seiten hin zu entfalten versuchen:

I. Vom Werk des Heiligen Geistes an dem gefallenen, unerlösten Menschen

Wir haben im Vorhergehenden schon von dem Todeszustand des natürlichen Menschen gesprochen. Wir wollen noch einmal mit einem Wort des Apostels Petrus ihn uns vor Augen stellen: «Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und greulichen Abgöttereien. Das befremdet sie, daß ihr nicht mit ihnen laufet in dasselbe heillose, unordentliche Wesen, und sie lästern» (1. Petr. 4, 3. 4).

Nun ist es aber die verhängnisvollste Auswirkung des gottfernen Zustandes, daß der natürliche Mensch auch nichts mehr von dieser Verkehrtheit weiß. Er ist dafür blind. Er ist sich dessen auch nicht mehr bewußt, daß Gott gegen ihn steht und auf Grund seiner Heiligkeit gegen ihn stehen muß. Der mitleidig-tröstende

Hinweis an einem Totenbett, daß der Verstorbene nun von seinen erlittenen Schmerzen nichts mehr wisse und verspüre, ist leider auch von dem natürlichen Menschen in bezug auf seinen Sündenzustand zu sagen. Die Sünde macht ihm keine Not mehr. Sie ist ihm selbstverständliche Lebensgewohnheit geworden. Nicht selten steht er in stiller oder offener Rebellion gegen Gott und seinen heiligen Willen. Bestenfalls vertritt er den Standpunkt: «Ich habe doch nichts gegen Gott!» und er weiß nicht, daß Gott etwas gegen ihn hat.

Nun könnte der Mensch den Ernst seiner Lage erkennen, wenn er sich der Wahrheit des Wortes Gottes stellen würde und sich von dorther die Augen öffnen und die Diagnose stellen ließe. Aber auch das geschieht nicht ohne weiteres. Hinzu kommt noch der raffinierte Trick Satans, hinter das Zeugnis der Bibel lauter Fragezeichen zu setzen und alles zu relativieren. Ein Jugendleiter und Katechet im Rheinland stellte mir nach einem Vortragsdienst mit überlegenspöttischem Ton die Frage, ob ich denn wirklich der Meinung sei, daß das Menschengeschlecht einmal in einem unmittelbaren, ungebrochenen Verhältnis zu dem lebendigen Gott gestanden habe. Für diesen Mitarbeiter im hauptamtlichen Dienst war offenbar das biblische Zeugnis auf den ersten Blättern der Bibel schon fragwürdig geworden.

Daß es nun doch noch unter solchen Menschen zum rechten Erkennen ihrer selbst kommt, das ist das Werk des Heiligen Geistes. Pastor Joh. Busch erzählte uns einmal von einer seiner Ahnen aus Hülben. Die Lehrersfrau war in Dettingen am Fuße der Schwäbischen Alb einem gläubigen Manne begegnet. Der hatte im Gespräch bald bemerkt, daß mit der Lehrersfrau geistlich etwas nicht in Ordnung war, und er gab ihr in ehrerbietiger Form den Rat: «Frau Schulmeisterin, lesen Sie doch einmal den Römerbrief!» Nach Wochen kann die Lehrersfrau bei einer neuen Begegnung berichten: «Ich habe den Römerbrief gelesen. Aber wissen Sie, der ist nicht für uns Hülbener, der ist für Euch Dettinger.» Darauf antwortete der schlichte Bruder in tiefem Ernst: «Frau Schulmeisterin, lesen Sie den Römerbrief noch einmal. Aber bitten Sie Gott dabei, daß er Ihnen durch seinen Heiligen Geist erleuchtete Augen des Verständnisses gebe!» Bei einer nochmaligen Begegnung hat dann die Lehrersfrau gestanden, daß sie nach der Beachtung der Anweisung bei nochmaligem Lesen sehr deutlich gemerkt habe, daß der Römerbrief nicht nur für die Dettinger, sondern auch für sie selbst und alle Hülbener sei.

Das ist das erste Werk des Heiligen Geistes, daß er dem unerlösten Menschen die Augen für seinen verlorenen Zustand öffnet. Er sieht sich im durchdringenden Licht des göttlichen Wortes. Das Gewissen erwacht, und es ist so, wie es einmal jemand gesagt hat: «Viele Menschen werden nicht vom Heiligen Geist geführt, sondern vom Heiligen Geist gebissen!»

Am deutlichsten kann ein Mensch erkennen, wie es um ihn steht, wenn der Heilige Geist ihm Jesus als das für ihn gekreuzigte Gotteslamm ins innere Blickfeld rückt. Da vergehen dann alle Illusionen. Da zeigt sich uns unsere Schuld in ihrer ganzen Tiefe und Schwere, und wir können nur mit Paulus schreien: «O, ich unglückseliger Mensch, wer wird mich von diesem Todes-Leibe erlösen?» (Röm. 7, 24).

(Fortsetzung folgt)

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Vom 14.–26. August tagte in unserem Konferenzhaus eine Gruppe von rund 60 Personen aus Süddeutschland unter der Leitung unseres Bruders A. Scholl aus Memmingen zu einer *Bibelfreizeit.* – In den Tagen vom 22.–26. August kehrten in unserem Diakonissen-Mutterhaus 101 Schwestern zu ihrer *Schwesternkonferenz* ein. Im Mittelpunkt derselben stand die Jubiläumsfeier für sechs Schwestern mit 25 Dienstjahren, mitsamt der *Einführung* des neuen Mitarbeiters, des Predigers *H.-K. Bender,* der bisher in unserer Stadtmission in Gießen diente. Wir sind sehr froh, daß Inspektor P. Graf nun Hilfe bekommen hat.

Ende August ging die Sommerzeit mit ihrem besonderen Charakter auf dem Berge zu Ende. Die Brüder, die den Sommer über hier blieben, haben sich in wackerem Einsatz in den Häusern, im Garten und auf dem Feld in allerlei dringenden Arbeiten betätigt. In den letzten Tagen aber strömte allerlei Jungvolk auf den Berg. Bisherige und neue Schüler und Schülerinnen kamen zurück oder neu zu uns. So erlebten wir den *1. September* als einen besonderen Tag. Es durften neue Lehrer begrüßt und willkommen geheißen werden: Dr. *H. Janzen,* der aus Kanada zu uns stieß, um uns im Unterricht zu helfen; Herr und Frau Pfarrer Dr. *Külling* kamen aus Holland und bezogen ihre neue Wohnung im Lehrerhaus, die durch den Auszug von Familie Pfarrer Hoffmann frei geworden war. Pfarrer S. Külling aus dem Kanton Bern war sieben Jahre im Gemeindedienst in Pruntrut; nachher folgte ein Jahr Israel und dann Holland, wo er an der Evang. Fakultät Amsterdam doktorierte. Dann durften wir auch Dr. *K. Bockmühl* aus Basel begrüßen, der den Ethikunterricht übernommen hat. Wir sind dankbar, daß Pfarrer Dr. *E. Schick,* Basel, sich bereit erklärt hat, wieder Dogmatik zu erteilen, und die Herren *H. Jenny* und *H. Stricker* helfen wieder im Musik- und Englisch-Unterricht mit. Zu unserer Freude kommt auch Pfarrer *E. Hoffmann* alle drei Wochen aus Vevey zu fünf Stunden ins Brüderhaus. So hat uns Gott wieder sehr freundlich versorgt. 20 Brüder kamen neu zu uns, so daß jetzt 91 im Seminar sind; 8 Töchter traten neu ins Diakonissen-Mutterhaus ein, und die beiden Kurse in der Bibelschule sind mit 18 bzw. 26 Töchtern beschickt. In den Eröffnungsfeiern erbaten wir von Herzen des Herrn Hilfe und Segen, eine gute Atmosphäre im Zusammenleben und -Arbeiten, den Heiligen Geist für Lehrer und Schüler.

Das Haus «*Zu den Bergen*» und das *Waldrain* hatten über den ganzen Sommer sehr guten Zuspruch. Unser Ferien-Erholungsheim ist noch jetzt voll besetzt. Unser früherer Lehrer, Pfarrer G. Vischer, dient den Gästen mit dem Wort Gottes.

Am 12. September erfreuten uns Besucher aus unserer Gemeinschaft *Winterthur-Seen,* und über das Wochenende des 12./13. tagte wieder die Retraite der *Basler Sonntagsschulen* bei uns. Die Predigt hielt Pfarrer F. Tschudi aus Basel.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Freunde, begleitet uns in viel Fürbitte hinein ins neue Schuljahr, damit Gottes Hand mit uns sei und junge Menschen in Wahrheit zum Dienst Jesu zugerüstet werden können. Wir gedenken täglich

Euer in unseren Gebeten, freuen uns, daß Hunderte von Brüdern, Schwestern und Bibelschülerinnen von St. Chrischona in aller Welt tätig sein dürfen und ein großer Freundeskreis von Betern und Gebern hinter uns steht. H. St.

Erlebnisse auf einer großen Reise

Vorbemerkung: Pfarrer A. Pagel ist im Herbst 1962 zu einer großen Reise unterwegs gewesen. Er nahm an der 14. Welttagung der Jugendbünde EC in Australien teil und besuchte dann noch andere Gebiete Asiens. Das brachte ihm viel wertvolle Begegnungen. Über all die mannigfaltigen Eindrücke und Erlebnisse erzählt er in flüssiger Sprache im schön aufgemachten Taschenbuch, das als Nr. 10 in unserem Brunnenverlag in Basel erschienen und mit seinen 125 Seiten zu dem geringen Preis von Fr. 3.— zu haben ist. Es sei bestens empfohlen.

Im August 1962 nahm ich an der Welttagung der Jugendbünde für entschiedenes Christentum (EC) in Sydney in Australien teil. Anschließend reiste ich durch verschiedene australische Staaten und dann zu Missionsfeldern, auf denen ich Missionare aus dem deutschen EC grüßte und gern etwas sehen wollte vom weltweiten Reich Gottes.

Drei Haupteindrücke habe ich auf dieser Reise bekommen. Ich habe in wundervollen Naturbildern gesehen, wie schön die Welt ist. Ich habe das Elend gesehen, das überall anzutreffen ist und sich oft bedrückend häuft. Und ich habe an den schönen und den schrecklichen Orten dieser Erde überall eine Gemeinde Jesu Christi angetroffen: Menschen, die Jesus Christus als ihren Herrn und Erlöser kennen und lieben. Es gibt sie in den übervölkerten indischen Dörfern, in den thailändischen Aussätzigenkolonien, auf den märchenhaft schönen Südseeinseln. Überall gibt es ein Lob Gottes. Überall erschließt sich das wundervolle Geheimnis: In Christus werden die Menschen Brüder. Es ist herrlich, in dieser schrecklich-schönen Welt zu diesem Herrn und seinen Leuten zu gehören.

Zur Mission gehören Opfer

Auf Manus bei Neuguinea sind Missionare der Liebenzeller Mission tätig. 1914, kurz vor Ausbruch des ersten Weltkrieges, trafen die beiden ersten Sendboten des Evangeliums ein. Es waren die Missionare Hermann Kraft und Friedrich Doepke. Damals gab es unter den Eingeborenen noch Menschenfresser. Nach zehn Jahren aufopfernder Arbeit wurden die beiden ersten Heiden für Christus gewonnen und getauft. Im Lauf der Jahre wuchs die Missionsarbeit und brachte vielfältige Frucht. Auf Manus und den benachbarten Inseln leben insgesamt etwa 20 000 Menschen, von denen sich 3000 zur «Evangelical Mission» halten. So heißt die Liebenzeller Mission heute offiziell dort in der Südsee.

Die Missionsgeschichte der Insel Manus ist nicht ohne Opfer verlaufen. Bewegten Herzens stand ich am «Kreuz unter Palmen», das dem Büchlein des früheren Manus-Missionars Friedrich Walter über die Missionsarbeit den Titel gegeben hat. Hier liegt Frau Maria Walter begraben, die ihrem Mann im Herbst 1936 nach Manus gefolgt und dort als Gefährtin angetraut worden war. Nur 16 Monate dauerte das Eheglück und die gemeinsame Arbeit unter den Braunen. Am 16. März 1938 wurde der kleine Siegfried geboren. Ein Telegramm ging nach Liebenzell: «Wohlauf!» Die Heimatgemeinde freute sich mit. Aber schon nach wenigen Tagen folgte das zweite Telegramm: «Mutter schwer erkrankt! Betet!» Und nach weiteren zwei Tagen traf das dritte und letzte ein mit der erschütternden Nachricht: «Heimgegangen! Dysenterie (Ruhr)!» Nur 32 Jahre alt war Maria Walter geworden. Am Sarg der Mutter wurde der kleine Siegfried getauft. Es war ein großes Weinen und Wehklagen unter den Missionaren und den Eingeborenen. Einer sagte fassungslos unter Tränen: «Die Missis hat wegen uns schmutzigen Kanaken (Name für die Südseebewohner) ihre gute Heimat verlassen, um hier zu sterben.» Der Todestag, der 24. März 1938, hat

sich tief in das Gedächtnis der Manus-Christen eingegraben. Im April 1939 kam die Schwester der Heimgegangenen, Gertrud Weinhardt, auf Manus an. Sie wurde Friedrich Walters zweite Frau.

Palmen ragen über das Grab. Es liegt auf der Anhöhe. Unten rauschen die blauen Wellen der Südsee. Einige Meter davon entfernt steht ein Gedenkstein. Er kündet von einem weiteren, noch größeren Opfer, das für die Manus-Mission gebracht worden ist. Im zweiten Weltkrieg wurde auch die stille Südsee vom Kampfeslärm erfüllt. Die Japaner griffen dort die amerikanische Flotte an. Sie hatten erstaunliche Anfangserfolge. Auch Manus wurde von ihnen besetzt. Bald aber wandte sich das Kriegsglück. Im März 1943 trieben die Japaner alle Weißen und die anderen Fremden auf Manus zusammen und brachten sie auf ein Kriegsschiff. Und dann geschah das Grauenvolle. Als das Schiff mit den Internierten sich auf hoher See befand, bekam der Kommandant den Befehl, sich ihrer aller zu entledigen. So wurden sie erschossen und ihre Leichen ins Meer versenkt. Unter ihnen waren die beiden Missionsehepaare Doepke und Gareis – das letztere mit dem erst 15 Monate alten kleinen Erich – und die ungarische EC-Missionarin Maria Molnar. Prozesse nach der Beendigung des Krieges haben die entsetzliche Tragödie ans Licht gebracht.

Missionar Walter war zu der Zeit mit seiner Frau in Australien in der Internierung. Er hat als einziger der Manus-Missionare das dunkle Geschick nicht teilen müssen. Er war im zweiten Kriegsjahr, als noch die Australier die Insel besetzt hielten, von Manus fortgeschafft worden. Die andern durften auf der Insel bleiben und weiterarbeiten. So wenig wie Missionar Walter den jähen, frühen Tod seiner geliebten ersten Frau begreifen konnte, so wenig verstand er dieses neue rätselhafte Tun seines Herrn. Die erzwungene Untätigkeit im Lager erdrückte ihn fast; seine Gedanken kreisten unaufhörlich um Manus. Als er dann nach dem Kriege erfuhr, was geschehen und wovor er bewahrt worden war, wurde er ganz still vor dem seltsamen Walten Gottes. Er durfte dann nach Manus zurückkehren und die Missionsarbeit, die in all den Wirren des Krieges äußerlich und innerlich nicht ohne Schaden geblieben war, wieder aufbauen helfen. Auch in den dunkelsten und unruhigsten Jahren des Krieges waren die Manus-Christen nicht ganz ohne geistliche Versorgung gewesen. Angehörige der amerikanischen Besatzungstruppe, die das Reich Gottes liebten, hatten sich ihrer angenommen.

Wer das Kreuz und den Gedenkstein auf Manus gesehen hat, wird das Bild in seiner Seele nie mehr vergessen. An wie vielen Plätzen der weltweiten Front des Reiches Gottes gibt es ähnliche Zeichen, die von Menschen Kunde geben, die ihr Leben für ihren Herrn und in seinem Dienst hingegeben haben! Und von wieviel stillem Opfergang bewahrt kein Stein und kein sichtbares Kreuz die Erinnerung auf! Mission ist nicht ohne Opfer möglich. Dieses Opfer ist Entbehrung, mannigfacher Verzicht, Aufsichnehmen von Mühsalen, Unbequemlichkeiten, äußeren und inneren Anfechtungen. Es kann aber auch das letzte Opfer, die Hingabe von Leib und Leben, vom Herrn der Mission gefordert werden.

Ich stand vor den Mahnmalen der Treue auf Manus und ließ mich von ihnen nach meiner Hingabe und Opferbereitschaft für Jesus fragen. Ich tat es nicht ohne Sorgen und Bangen. Bin ich bereit, alles für meinen Herrn zu geben, der alles für mich gab, als er am Kreuz auf Golgatha sein Herzblut zum Opfer für die Sünden einer ganzen Welt vergoß? Ich habe keine großen Versprechen und Treueschwüre an dem «Kreuz unter Palmen» abgelegt, aber still meinen Herrn gebeten: «Herr, laß mich bereit sein, mein alles für dich zu geben und im Leben und im Sterben nur deine Ehre zu suchen!» Und mein Herz, das besorgt war, als ich an menschliche Feigheit und Leidensscheu dachte, wurde getrost, als ich die Verheißung leuchten sah: «Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.»

Studenten bekennen

Von dem bekennenden Eifer junger Christen in Hongkong darf ich ein Beispiel, das mir zur Kenntnis kam, weitergeben: Christliche Studenten hatten zu einem Konzert eingeladen. Tausend Besucher, Christen und Heiden, strömten herbei. Ein Programm in englischer und chinesischer Sprache war in aller Hände. Darin las man das herrliche Bekennt-

nis der an dem Konzert Mitwirkenden: «'Die heilige Stadt' – das ist das Thema unseres Konzerts. Gottes Leute sehnen sich nach einem neuen Reich, nach dem himmlischen. Gott schämt sich nicht, ihr Gott genannt zu werden; denn er hat für sie eine bleibende Stadt bereitet. Wir danken Gott für diese Tatsache und daß wir dieses zeigen dürfen durch unseren Gesang. Lob ist in unseren Herzen und eine sehr große Freude, wenn wir aufblicken zu unserem Heiland Jesus Christus.

An dem Tage, da wir es begreifen konnten, was das heißt, durch den Glauben an Jesus Christus in ihm geborgen zu sein, erhielten wir von ihm das Versprechen des ewigen Lebens. Seitdem wir den Frieden mit Gott erleben durften, ist das Verlangen in unseren Herzen erwacht, zu singen und Gottes Namen zu rühmen. Wir hoffen, daß man nicht nur der Musik und der Melodie Beachtung schenkt, sondern daß man die Musik des Evangeliums heraushört.

‚Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben.' Wenn die Musik Ihnen das ins Herz trägt, was werden Ihre Gedanken sein? Sind Sie gewiß, daß Sie teilhaben an diesem Segen? Oder wollen Sie den Segen ablehnen und an sich vorübergehen lassen? Wenn Gottes Geist heute abend Ihr Herz bewegt, möchten Sie dann doch den Ruf hören und ihm antworten, an Jesus Christus glauben und ihn als Ihren Erlöser annehmen!

Wir wollen uns selbst und andere daran erinnern, daß das ewige Erbe, welches Gott uns bereitet hat, sich nicht auf dieser Erde befindet, sondern im Himmel. Alle die Heiligen der vergangenen Zeiten haben sich nach dieser himmlischen Wohnung gesehnt; sie wußten, daß sie hier nur Wanderer und Fremdlinge waren. Freunde, ist diese Erde Ihre Heimat? Oder leben Sie das Leben eines Pilgrims? Wenn nicht, was mag der Grund dafür sein? Ist es nicht der, daß Sie annehmen, Christus komme doch nicht wieder? Wie dürfen Sie es wagen, Gottes Wort für nichtig zu achten, um lieber den Vergnügungen Ihres Lebens nachzulaufen? Christus wird wiederkommen! Die Menschen sagen zwar, wie Sie wissen: ‚Friede, Friede, der Meister wird nicht erscheinen!' Aber, Brüder und Schwestern, vernehmt die Stimme Gottes: ‚Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist! So jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters'.»

Ist das nicht ein wundervolles Zeugnis junger Christen und Akademiker? Ja, das gibt es in Hongkong unter intelligenten jungen Menschen, die Medizin oder Rechtswissenschaft, Pädagogik oder Philologie, Physik oder Architektur studieren, daß sie sich so klar, so schlicht zu Jesus, dem Heiland und wiederkommenden Herrn, und zum Reich Gottes, das ewig bleibt, bekennen!

«*Das gibt eine lange Liste*»

In Indien erzählte ich an einem Ort eine Geschichte, die ich von Martin Luther gelesen hatte. Luther war viel vom Teufel bedrängt und angefochten. Er träumte einmal, daß der Teufel eine große Schriftrolle herbeischleppte und sie ihm vorlas. Alle Sünden in Luthers Lebensgeschichte waren darin gesammelt und mit fabelhafter Genauigkeit notiert. «Stimmt das, Martin Luther? Sind das deine Sünden?» fragte zum Schluß triumphierend der alt-böse Feind. Kleinlaut mußte Luther es bestätigen. Da zog der Teufel die triumphierende Folgerung: «Dann gehörst du mir! Das alles verklagt dich bei Gott. Wie willst du vor dem Heiligen bestehen?» Da wurde Luther munter: «Gib mir die Feder, Teufel! Ich muß der Liste etwas hinzufügen, was du vergessen hast!» Verwundert gab sie ihm der Böse. Da strich Luther mit fröhlichem, kühnem Schwung die Liste durch und schrieb: «Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von aller Sünde.» Das hatte der Teufel vergessen! Wie konnte er es auch hinzufügen? Dadurch wird ja sein ganzer Anspruch auf die Menschen infolge ihrer Sünde erledigt und abgetan. Aber Luther hatte es nicht vergessen; er wußte, wie man den Verkläger in die Flucht schlagen kann. O, die Macht des teuren Blutes Jesu Christi!

Den Namen Luther kannten die jungen Leute gut. Sie hörten der Geschichte eifrig zu. Dann wandte ich mich an einen der Jungen und fragte ihn: «Wenn der Teufel nun aufschreibt, was du in deinem Leben gesündigt hast, gibt das auch eine große Liste wie bei

Luther oder eine kleine?» Zu meinem Erstaunen sagte er: «Eine ganz kleine!» Hatte er das arge Herz des Menschen, hatte er sein eigenes böses Herz noch nicht erkannt? Es stellte sich dann aber heraus, daß er mich mißverstanden hatte. Ich sprach englisch, er eine der vielen indischen Sprachen. Vielleicht hatte die Übersetzung nicht ganz geklappt. Als er nun aber begriff, was ich ihn gefragt hatte, wurde er ganz ernst und sagte: «Auch meine Sünde ist groß und viel. Wenn der Teufel sie aufschreibt, gibt es eine lange Liste.»

In einer Versammlung erzählte ich von meiner Arbeit in Deutschland. Die Zuhörer waren immer ganz begierig, wenn ihnen von einem fernen Land und von fernen Menschen berichtet wurde und wie Gott dort sein Reich baut. Ich sagte als persönliches Bekenntnis: «Mein Leben gehört dem Herrn Jesus. Er macht mein Leben reich und froh. Der Dienst für ihn ist meine Freude.» Ein Junge – etwa siebzehn Jahre alt – schaute mich unverwandt an. Ich merkte, er war ganz bei der Sache. Ich trat auf ihn zu und fragte ihn: «Sag mir bitte, wem dein Leben gehört!» Ohne eine Spur von Verlegenheit, ohne Zögern antwortete er fröhlich: «Mein Leben gehört auch dem Herrn Jesus!» Da gab ich ihm vor allen die Hand und sagte: «Dann bist du mein Bruder!» Vieles trennte uns: Alter, Hautfarbe, Nation und Sprache. Im Wichtigsten aber waren wir eins: Wir beide nennen Jesus Christus unseren Herrn und sehen die Freude, den Reichtum, die Ehre unseres Lebens darin, daß wir ihm gehören, folgen und dienen. – Immer wieder habe ich dieses innere Zueinandergehören in Indien erlebt, und dann war ich so glücklich.

GEBETSECKE

Evangelisation:

5.–11. Oktober in Bauma, Stadtmissionar H. Zimmermann, Genf.
Um Fürbitte wird gebeten.

NACHRUF

HERMANN GYSEL †

Am Sonntag, den 16. August, erreichte uns die Trauerbotschaft, daß unser Bruder Hermann Gysel, Prediger in Rämismühle, Kt. Zürich, durch einen Autounfall im Alter von 58 Jahren plötzlich in die obere Heimat abgerufen wurde. Wir waren schmerzlich bewegt ob dieser Nachricht und standen stille vor dem Herrn über Leben und Tod.

Unser Bruder wurde am 1. November 1906 in Dillhaus als 3. von 10 Kindern geboren. Seine Eltern waren Hermann Gysel, Prediger, und Margarete, geb. Kraft. Die ersten Kindheitsjahre verlebte Hermann im Töß tal. Dann wurden seine Eltern nach Schocherswil versetzt, wo er den größten Teil der Schulzeit verbrachte. Seine Gärtnerlehre machte er in Adliswil.

Seinem Lebenslauf entnehmen wir folgendes: «Der Konfirmandenunterricht bei meinem Vater brachte mir tiefen Segen; doch zu einer Übergabe an den Herrn kam es nicht. In jenem Herbst wurde in Adliswil das Zelt aufgestellt. Ich sah dieser Arbeit mit gemischten Gefühlen entgegen. Einerseits erhoffte ich den lang ersehnten Frieden für mein Herz; andererseits sah ich mich als Sünder bloßgestellt. Mit Widerstreben ging ich ins Zelt. Doch Gott hat Mittel und Wege genug, seine Gedanken des Friedens auch an Widerstrebenden auszuführen: Ich fing an, nach dem Gekreuzigten zu sehen, und Gott verlieh mir Kraft, alle Einwendungen des Teufels zu überwinden. Ich sah, daß ich ohne den Gekreuzigten und ohne seine Gnade verdürbe. Am Morgen des 10. September 1922 konnte ich alle meine Schuld auf den Heiland werfen. Welcher Friede durchzog mein Herz! Ungeahnte Harmonie erfüllte mein Inneres; denn Gott hatte in meinem Herzen Wohnung gemacht. Ich übergab Jesus Christus, der mich vom Tode errettet hatte, mein Leben. – Mit der Zeit verspürte ich immer mächtiger den Zug, ein Verkündiger des Evangeliums zu werden. Kinderlose Meistersleute, bei denen ich in der Lehre war, wollten mir

ihre Gärtnerei schenken; doch immer deutlicher erkannte ich, daß der Predigerberuf mein Ziel war.»

Am 1. September 1927 trat er zur Ausbildung auf St. Chrischona ein und wurde am 26. Juli 1931 zum Dienst des Herrn eingesegnet. Sein erstes Arbeitsfeld war Buchs, ZH; dann kam er für ein Jahr nach Reinach, AG. Im Jahr 1933 wurde ihm das Arbeitsfeld Seon, AG, anvertraut. In jener Zeit schenkte ihm der Herr in Marie Weber von Menziken seine Lebensgefährtin. Nach 9 Jahren gesegneten Wirkens in Seon führte ihn sein Weg nach Bunt/Lichtensteig, wo er 7 Jahre dem Herrn dienen durfte. Dann hieß es wiederum den Wanderstab ergreifen, um in Sissach die Aufgabe zu übernehmen. Bis zum Jahr 1957 durfte er im schönen Baselland das Evangelium verkündigen, von wo er dann vor 7 Jahren nach Rämismühle versetzt wurde.

Dem lieben Heimgegangenen lag es am Herzen, den Menschen Jesus Christus als ihren Erretter und Heiland zu verkündigen. Er war ein gehorsamer Jünger seines Herrn, und als solcher wollte er vielen den Weg zum Leben weisen. Dankbar dürfen wir bezeugen, daß Gott ihn manche Frucht seines Wirkens und Betens erleben ließ. – Doch mußte er neben viel Freuden im Dienste des Meisters erfahren, daß Gott manchmal auch «vom Leiden schenkt was ein». Schon seit zirka 10 Jahren hatte sich eine Lähmung des rechten Beines gezeigt, die ihn von Jahr zu Jahr mehr behinderte. Er konnte jedoch seinen Dienst noch immer voll ausrichten mit Hilfe eines Mopeds und lieber Freunde, die ihn im Auto oder auf dem Motorrad bei schlechtem Wetter an die Außenorte brachten. Auf einem Dienstweg geschah es denn auch, daß er – als er zur Versammlung nach Goßwil fahren wollte – mit einem Auto zusammenstieß, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Wir betrauern in unserem lieben Heimgegangenen einen treuen Bruder, der mit Eifer und Hingabe seinem Herrn bis zuletzt diente.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– aus Affoltern a/Albis; Fr. 100.– aus Dießenhofen; DM 20.– bei der Jubiläumsfeier des Diakonissen-Mutterhauses; DM 20.– im Lehrerhaus abgegeben (d/Sr. M. S.); Fr. 100.– «anläßlich der Carfahrt nach St. Chrischona, eines der Schäflein Gottes»; Fr. 20.– (Poststempel unleserlich) mit Briefmarken und Pfefferminztee.

Für das Diakonissen-Mutterhaus:
DM 50.– in der Opferbüchse des Schwesternhauses.

Für die Radio-Mission:
Fr. 70.– aus Reinach, Aargau.

Für die Chrischona-Mission in Aethiopien:
Fr. 100.– «anläßlich der Carfahrt nach St. Chrischona, eines der Schäflein Gottes».

Für Hungernde:
Fr. 40.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 50.– im Opferkasten Meilen.

Für die Basler Mission:
DM 100.– im Opferkasten der Kirche.

Für die Zigeunermission:
DM 50.– im Opferkasten des Brüderhauses.

Herzlichen Dank für jede Zuwendung; der Herr wird ein Vergelter sein. Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 9. Juli den Geschw. *Ulbrich* in Pasewalk ein Söhnlein (Thomas).

Am 12. August den Geschw. *Frey* in Birkenlohe ein Söhnlein (Matthias).

Am 18. August den Geschw. *Gasser* in Kölliken ein Söhnlein (Samuel).

Am 20. August den Geschw. *Sommer* in Wiesbaden ein Töchterlein (Regina Irene).

Am 21. August den Geschw. *Driemler* in Offenheim ein Söhnlein (Johannes Christoph Theodor).

Am 22. August den Geschw. *Jakob Gysel* in Sierre ein Söhnlein (Markus).

Am 27. August den Geschw. *Henrici* in Pöppelsheim ein Söhnlein (Matthias).

Am 31. August den Geschw. *Fiechter* in Winnipeg, Canada, ein Töchterlein (Theresa).

Am 6. September den Geschw. *Goy* in Sellnrod ein Söhnlein (Markus).

Am 9. September den Geschw. *Schneider* in Bargen ein Töchterlein (Elisabeth).

Trauungen:

Am 22. August Bruder *Joachim Greis* in Kassel-Niederzwehren mit Anneliese Kadar aus Schwanenstadt.

Am 23. August Bruder *Dietmar Janeček* in Homberg mit Mechthild Hein aus Müsen, Kr. Siegen.

Am 29. August Bruder *Herbert Mack* in Zell i. Wiesental mit Hedwig Burkhart aus Hermaringen.

Am 4. September Bruder *Samuel Balmer* in Buchs, ZH, mit Ruth Kreis aus Mattwil, TG.

Adressenänderungen:

Baumann, Paul, Prediger, c/o Frau Hofmann, Schenkenstraße 11, 3000 Bern.

Bepler, R., Prediger, Eisenbahnstraße 2, 6791 Steinwenden, Pfalz.

Brendel, G., Prediger, Sanderglacisstraße 3, 87 Würzburg, Bayern.

Busat, S., Kreisjugendsekretär, Arminiusstraße 46, 479 Paderborn, Westfalen.

Daub, Th., Pfarrdiakon, Aschhausenstr. 15, 697 Lauda, Baden.

Dubois, S., Pasteur, Rue Sainte Cécile 10, Strasbourg-Neudorf, Bas-Rhin, France.

Fehr, S., Prediger, Evangel. Stadtmission, Casa Lydia, Via ai-Monti 9, 6600 Locarno, Tessin.

Frey, E., Prediger, 7071 Birkenlohe, Post Ruppertshofen, Kr. Schw. Gmünd, Württ.

Hoffmann, E., Pasteur, Rue du Panorama 8, 1800 Vevey, Vd.

Neukom, Werner, Prediger, Vereinshaus, 8487 Rämismühle, ZH.

Raschke, G., Prediger, Karl Marx-Straße 33, Falkenberg, Kr. Bad Freienwalde, Oder, DDR.

Reichwald, F., Prediger, Sandstraße 22, 325 Hameln, Weser.

Willausch, G., Prediger i. R., Dornbuschweg 23, 7022 Leinfelden, Württ.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM
UND BIBELSCHULE
HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Herzliche Einladung zum
HERBST-BIBELKURS
3.–12. Oktober,
den Herr Pfarrer *Georg Vischer* aus Zürich, welcher zur Zeit uns in den Vormittagsandachten dient, durchführen wird. Sein Thema: «Prophetische Psalmen als Trost und Weisung in der Wirrnis der Welt.»

Anfragen und Anmeldungen an die Leitung vom
Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, Bettingen BS, Tel. (Basel) 51 32 31.

CHRISCHONAHEIM AMDEN
OB WEESEN

Prächtige Aussicht auf Walensee und Glarneralpen. Gesunde, sonnige Höhenlage. Alle Zimmer mit fließendem kaltem und warmem Wasser. Im freundlichen Heim finden Sie Ruhe, Entspannung und Erholung. Auskunft und Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (058) 3 31 31.

ERHOLUNGSHEIM BERGLI
OBERRIEDEN AM ZÜRICHSEE

Wundervolle erhöhte Lage am Waldrand mit Ausblick auf den ganzen See und die Berge. Das ruhige Haus ist ganzjährig geöffnet für Erholungsbedürftige und Feriengäste. Kurze Morgenandachten. Pensionspreis Fr. 9.– bis 13.–.

Prospekte durch die Heimleitung. Telephon (051) 92 02 34.

MEIELISALP
800 m ü. Meer
HERBSTFERIEN

Die Meielisalp liegt inmitten einer waldreichen Bergwelt mit einer einzigartigen Aussicht auf den Thunersee. Sie ist ein idealer Ferienort für Ruhe- und Erholungsuchende. Tägliche Andachten. Freundliche, heimelige Zimmer ab Fr. 11.–. Prospekte und Auskünfte durch: Familie E. Straub, Meielisalp, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, 3706 Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

JUGENDLEITERKURS
26.-30. Oktober

Leitung: F. Äschlimann, S. Wild, Dr. med. B. Harnik. – Aus dem Programm: Methodik der Jugendarbeit; Bibelarbeit – Gestaltung; Tips für den Jugendleiter; Verwendung von Dias, Film, Tonband und Schallplatten; Aussprache.

Preis Fr. 45.– (ohne Reisekosten).

Anmeldungen bis 15. Oktober an Familie E. Straub, Meielisalp, 3706 Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

Wir suchen auf Januar 1965 oder später ein
MITARBEITER-EHEPAAR
oder einen
JUNGEN BERUFSMANN

(eventuell Gärtner oder Schreiner) zur Mitarbeit in unserem Ferienheim. Interessenten, welche Freude haben an einer vielseitigen Aufgabe und eine solche Arbeit auch als Dienst im Reiche Gottes ansehen und erfüllen möchten, wollen sich, bitte, melden bei:
Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leißigen (BE), Tel. (036) 3 11 63.

GUTE NACHRICHT

6 junge Männer, die ein Daheim im frohen Jugendkreis des
Stadtmissions-Hauses Genf
schätzen, können ab September Zimmer mit Pension finden.

Anmeldung: Familie H. Zimmermann, Stadtmissionar, R. Bergalonne 7, Genève, Tel. (022) 26 44 60.

FERIEN EINMAL ANDERS!

Gönnen Sie sich köstliche Tage der Ruhe und Erholung nach Geist, Seele und Leib! Nehmen Sie teil an unserer

HERBST-BIBELWOCHE
AM GENFERSEE
vom 10.-17. Oktober

im Ferien- und Erholungsheim der *Stadtmission, «Villa Victoria», Clarens/Montreux.*
Redner: Prediger Hans Knöpfel, Thun.
Thema für den Morgen: Die Frucht des Geistes (Gal. 5, 22).
Thema für den Abend: Endzeit-Ermahnungen.
Neben den Vorträgen, morgens und abends je eine Stunde, bleibt viel Zeit zum Ruhen, zu Spaziergängen und Ausflügen in die herrliche Umgebung.
Spezialpreis für die ganze Woche: Fr. 85.–/95.– je nach Zimmer alles inbegriffen.
Wir laden Sie herzlich ein und freuen uns auf Ihre baldige Anmeldung.
Fam. A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens, VD. Telephon (021) 61 36 17.

HEIM DER STADTMISSION LOCARNO

Heute, da im Berufsleben Italienisch-Kenntnisse wichtig sind, kommen immer mehr junge Leute in den Tessin, um sich in der Sprache zu vervollkommnen. In Geschäften und Büros gibt es Gelegenheit dafür. Solchen jungen Leuten bieten wir eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt S. Fehr, Stadtmissionar, Via ai-Monti 9, 6600 Locarno.

FERIEN IM TESSIN

Gegenwärtig steht noch eine Anzahl schöner Zimmer für Feriengäste zur Verfügung.

Gerade im Herbst sind Ferien im Tessin besonders schön; mildes Klima, prächtige Rundsicht! Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen, Andachten.

Wir laden Sie herzlich ein.

Auskünfte und Prospekte durch:
Familie S. Fehr, Stadtmissionsheim, Via ai-Monti 9, 6600 Locarno.

EXPO-BESUCHER

finden in unseren Heimen gute Unterkunft:
H. Frey, Stadtmissionar, Foyer «La Croisée», Lausanne, Avenue Marc Dufour 15.
Tel. (021) 22 42 13.
A. Stäheli, Villa Victoria, Clarens, VD.
Tel. (021) 61 36 17.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Neuerscheinungen - Herbst 1964

Otto Rodenberg

Das unvergleichliche Wort

112 Seiten, engl. broschiert Fr. 7.–, Leinen Fr. 9.40

Das ist ein befreiendes Buch! Es führt heraus aus dem ermüdenden und festgefahrenen Streitgespräch über die Bibel, indem es uns fragt: Wißt ihr eigentlich, was *in* der Bibel steht? Das Alte Testament und die biblische Botschaft wird uns ganz neu gezeigt, daß man Lust bekommt, in der Bibel zu forschen. Hier spricht ein Mann, dem man anspürt, daß er selbst die Bibel neu entdeckt hat. Das Buch fesselt den Theologen und kann von jedem Nicht-Theologen verstanden werden. Pastor Wilhelm Busch, Essen

Anna Lawton

Der Kirche Trost und Herrlichkeit

50 Betrachtungen zur Offenbarung Jesu Christi. 152 Seiten, Leinen Fr. 10.60

Hier sind Auslegungen in erleuchteter Nüchternheit und biblischer Umsicht. Wir brauchen solche «Speise», die uns nicht verschwommenen Gefühlen, Vorstellungen oder Spekulationen übergibt, sondern in aufmerksamem Hören auf die Väter und Brüder der Kirche und auf den Gesamtzusammenhang der Heiligen Schrift einen seelsorgerlichen Dienst tut. Hier kommt der Herr selbst zu Wort. Der Atem des Gebetes durchweht das Ganze. Die Sprache ist klar, herb, kraftvoll. Sammlung, Dienst, Sendung

Herbert Girgensohn

Liebe ohne Grenzen

Auslegungen. «Glauben und Leben 4». 64 Seiten, engl. broschiert Fr. 4.35

Es lag Pastor Girgensohn immer am Herzen, jedem nahezubringen, daß Gott ihn liebt, daß er in Jesus Christus Ja zu uns sagt. Was das im einzelnen bedeutet, hat er in diesen kostbaren Auslegungen neutestamentlicher Texte entfaltet, die mitten in unser Leben greifen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Günstiges Gelegenheits-Angebot

● *Schallplatten «Frohe Botschaft im Lied* ●

Die nachstehend genannten Nummern aus dieser bekannten und beliebten Schallplatten-Reihe werden – solange Vorrat reicht – zu folgendem günstigen Preis abgegeben: *Jede Platte bisher Fr. 10.75 jetzt nur Fr. 5.–.* Die Platten sind verlagsneu und in einwandfreiem Zustand.

2002 **«Auf dem Lamm ruht meine Seele»**
4 diverse Lieder, gesungen vom Gemeinde- und Männerchor Derschlag

2005 **«Stark ist meines Jesu Hand»**
3 diverse Lieder, Männerchor

2006 **«Mit dem Herrn fang alles an»**
5 diverse Lieder, Männerchor und Gemeindechor

2008 **«Auf Adlers Flügeln getragen»**
4 diverse Lieder, Gemeindechor und Männerchor

2009 **«O selig Haus, wo man dich . . .»**
4 diverse Lieder, Gemeinde- und Männerchor

2010 **«So wie ich bin»**
4 diverse Lieder, Jugendsingkreis und Männerquartett

2011 **«Nahe bei Jesu»**
4 diverse Lieder, Gemeindechor und Männerchor

2012 **«Ich brauch dich allezeit»**
7 diverse Lieder, Jugendsingkreis und Gemeindechor

2013 **«Nur mit Jesu will ich Pilger . . .»**
4 diverse Lieder, Gemeindechor

2016 **«In Ölbergs Garten kniet er»**
4 diverse Lieder, Jugendsingkreis, Männerchor und Tenor Solo

2017 **«O Gott, dir sei Ehre»**
5 diverse Lieder, Gemeindechor, Jugendsingkreis, Sopran und Tenor Solo

2018 **«Es pilgert durch die Lande»**
5 diverse Lieder und Chorus, Solisten, Gemeindechor und Jugendsingkreis

2020 **«Welche Liebe, Jesus betet»**
4 diverse Lieder, Solo R. Lüsse, Gemeindechor und Jugendsingkreis

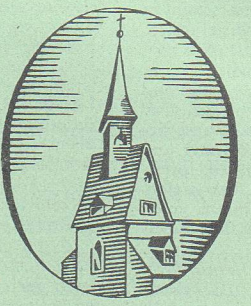
2021 **«Ich klopfe an»**
4 diverse Lieder, Solo Bariton, Gemeindechor.

Benützen Sie diese günstige Gelegenheit. – Alle Liedertexte zu den oben angebotenen Schallplatten, sowie zahlreiche weitere Evangeliumslieder finden Sie in dem *Textbuch «Frohe Botschaft im Lied». Preis bisher Fr. 1.70 jetzt nur noch Fr. 1.–.*

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

87. JAHRGANG NOVEMBER 1964 NUMMER 11

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der **Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel,** vorrätig.

In unserem Brunnenverlag Basel sind erschienen:

Brunnen Taschenbücher 10, 14, 15/16, 17, je Fr. 3.–, Doppelband Fr. 4.60, je ca. 130 S., bezw. 190 S.

10 A. Pagel, *Kurs Australien, Südsee, Indien.* Bilder und Begegnungen auf einer großen Reise. Auf diesen farbigen Reisebericht wiesen wir bereits hin. Alles ist lebendig, belehrend und erbaulich geschrieben.

14 Rud. Irmler, *Hinter der Maske.* Erlebnisse mit vielen Menschen. Der weitgereiste Pfarrer und Rektor berichtet von seinen vielen Begegnungen mit allerlei Menschen, auch uns zur Hilfe.

15/16 H. W. Preuß, *Sie sind auch nicht besser.* Geständnisse eines, der Pfarrer wurde. 2. Auflage. Das mit Humor geschriebene Buch hat schon in der gebundenen Ausgabe viele Freunde gefunden. Die aufgelockerte Lektüre eignet sich gut auch zum Vorlesen. Zeichnungen beleben das Buch.

17 Otto Funcke, *Wie man glücklich wird und glücklich macht.* Geschichten und Erfahrungen. Das ist eine neu überarbeitete Auflage des längst beliebten Erzählungsbandes des Bremer Pfarrers und Schriftstellers, dazu angetan, im neuen und preiswerten Gewand, neue Leserkreise zu bekommen.

Die Taschenbücher verdienen bei ihrem guten Inhalt, ihrer schönen Aufmachung und dem fabelhaft kleinen Preis weite Verbreitung.

H. W. Preuß, *Er macht meine Finsternis licht.* Betrachtung und Bestätigung des Glaubens. Fr. 6.85. Das fein ausgestattete Büchlein enthält biblische Betrachtungen besonders für die, die nach Trost verlangen und trösten möchten.

Helene Eschler, *Zwischen Wind und Sonne.* Fr. 5.80. Feine und sinnige Gedichte aus weiser Beobachtung und Erfahrung und dem Umgang mit der Bibel.

Dr. P. Scharpff, *Geschichte der Evangelisation.* 300 Jahre Evangelisation in Deutschland, Schweiz, England und USA. Herausgegeben durch das Elias-Schrenk-Institut mit Geleitwort von Billy Graham. 437 S., 16 Bildtafeln, Leinen Fr. 23.–. Das ist ein großes, schönes und wertvolles Werk. Eine Geschichte der Evangelisation hat uns bisher gefehlt. Nun ist in vieljähriger fleißiger Forschungsarbeit ein Standardwerk geschaffen, das nicht nur berichtet über Geschehenes, sondern von dem viel Anregung und Ermutigung für heute ausgeht. Es ist sehr lehrreich, zu sehen, wie Gott Originale prägt und sie einer Zeit schenkt. – Die Schilderung beginnt mit Gestalten vor und während der Zeit des Pietismus und führt dann über die späteren Hochzeiten der Evangelisation bis zur Gegenwart. Mit großer Gewissenhaftigkeit sind Gestalten und Bewegungen gezeichnet; auch ihre Schwächen werden nicht verschwiegen. Das Buch ist im Blick auf seine Größe und die Güte der Aufmachung sehr preiswert. Besonders Verkündigern sehr empfohlen!

J. O. Sanders, *Zur geistlichen Reife.* 195 S., Fr. 6.90. Verlag China-Inland-Mission, Thun. Das sind wertvolle, geistlich reife Betrachtungen zu zentralen Bibelwahrheiten des langjährigen Feldleiters der China-Inland-Mission. Sie sind sehr geeignet zur Vertiefung des geistlichen Lebens und seien herzlich empfohlen.

Im Calwer-Verlag Stuttgart, durch Basileia-Verlag Basel, sind erschienen:

Helmut Lamparter, *Prophet wider Willen.* Der Prophet Jeremia. 415 S., Leinen Fr. 20.80.

Als 20. Band der wertvollen Reihe «Die Botschaft des Alten Testaments» erscheint hier die Erklärung des Propheten Jeremia. Prof. L., von dem schon mehrere Bände dieser Reihe stammen, bietet uns hier in flüssiger Übersetzung und dann übersichtlich eingeteilt eine feine Erklärung dieses bedeutungsvollen biblischen Buches. Er läßt darin diesen «Propheten wider Willen» mit der ganzen Schwere seines Auftrages, der ganzen Not seines Weges, vor uns erstehen und zieht von ihm her Linien zu unserer Zeit, der Jeremia viel zu sagen hat. – Eine bedeutsame Gabe, sonderlich für den Verkündiger – auch ein feines Weihnachtsgeschenk.

In der Reihe der beliebten «Calwer-Hefte zur Förderung biblischen Glaubens und christlichen Lebens» sind weiter erschienen (zu je Fr. 2.30; bezw. Fr. 3.–):

69: Adolf Köberle, *Zukunft und Aberglaube.* Ein sehr aktuelles und helfendes Wort des Tübinger Professors mit konkreten Beispielen.

70: Eb. Stammler, *Politische Stile als Ausdruck evangelischer Ethik.* Ein Versuch, von den Grundsätzen der evangelischen Ethik der Richtlinien für den politischen Stil herauszuarbeiten.

Gerd Wilk, *Straßen der Bibel.* Teile I/II. Jesus und die Apostel. 128 S., 77 Zeichnungen, 20 Karten, Fr. 8.20. Wichern-Verlag Berlin.

Dieses schöne und brauchbare Buch führt uns den Lebensweg Jesu und der Apostel vor Augen. Die Illustrationen wirken durch ihre lebendige Darstellung und ihren Zweifarbendruck einprägsam und sind geschickt in den erzählenden Text eingebaut. So ist diese Führung durch das Land der Bibel vor bald 2000 Jahren modern und interessant, daß nicht nur die Jugend, sondern auch Erwachsene Freude an dem Buch haben werden. Es hilft, diese biblischen Geschichten eindrücklich zu vergegenwärtigen.

Hoffnung für unsere Zukunft. Basileia-Verlag Basel, Fr. 2.–. Das sind Postulate des deutschschweiz. evang. Kirchentages, samt Anliegen und Vorschlägen.

Hs. Joach. Jwand, *Nachgelassene Werke 3: Ausgewählte Predigten.* 312 S., Leinen Fr. 19.50.

36 Predigten aus den Jahren 1933/1960 des bedeutenden Theologie-Professors und Pfarrers, also von den Anfängen des Kirchenkampfes bis in die neueste Zeit. Da spricht ein Mann, der auf Kanzel und Katheder im Namen Gottes mit dem Wort der Wahrheit stand und sich und andern das Evangelium zusprach; ein von der biblischen Botschaft Ergriffener, der schlicht und tiefsinnig ohne Rhetorik predigt; einer, der tief im Wort wurzelt, aber mitten in seiner Zeit drin steht. Es ist Bibel-Auslegung für den denkenden Menschen von heute.

Er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns hat geliebt und uns gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade, der ermahne eure Herzen und stärke euch in allerlei Lehre und gutem Werk. 2. Thess. 2, 16 f.

Vor deinen Thron tret ich hiermit

Im November geht's mit raschen Schritten dem Ende des Kirchenjahres entgegen. Es ist die Zeit der fallenden Blätter, des großen Sterbens in der Natur. Die Tage werden rasch kürzer. In diesem Monat liegen die katholischen Festtage Allerheiligen und Allerseelen. In großen Scharen pilgern die Menschen noch einmal mit Blumen an die Gräber ihrer Lieben. Für uns Evangelische beschließt der Totensonntag das Kirchenjahr.

Es liegt wie in der Luft in dieser Jahreszeit, daß viele Menschen mehr als sonst sich mit den letzten Fragen des Lebens, mit Tod und Ewigkeit beschäftigen. Das Wort aus Psalm 90: «Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden» und das des Hebräerbriefes: «Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir», liegt uns näher als sonst. Dabei sollen wir uns nicht nur unserer Hinfälligkeit bewußt werden, sondern uns in lebendiger, getroster und frohmachender Hoffnung unserer ewigen Zukunft zuwenden. Recht und sieghaft kann das nur geschehen im Blick auf Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen; im Glaubensanschluß an ihn, «der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat», und der hinging, uns die Stätte zu bereiten im Vaterhaus.

*

Der Großmeister der Musik, Joh. Seb. Bach, lag im Sterben. Über dem vielen Notenlesen und -schreiben bei schlechtem Licht war er blind geworden. Er fühlte den Tod herannahen und war in besonderer Weise mit Ewigkeitsgedanken beschäftigt. Da diktierte er seinem Schwiegersohn Altnikol seine letzte Komposition in die Feder. Es war eine Bearbeitung des Chorals: «Wenn wir in höchsten Nöten sein und wissen nicht, wo aus und ein.» Jetzt aber unterschrieb er diese Choralphantasie so: «*Vor deinen Thron tret ich hiermit,* o Gott, und dich demütig bitt: Wend dein gnädig Angesicht von mir blutarmen Sünder nicht. Ein selig Ende mir bescher, am jüngsten Tag erweck mich, Herr, daß ich dich schaue ewiglich! Amen, Amen, erhöre mich!» Es war sein letztes Werk, ein Bekenntnis. Wenn er dabei eindeutig ans Sterben dachte, so war das durchaus kein düsterer Trauergesang, sondern bedeutete letzte Verklärung und heilige Vorfreude.

«Vor deinen Thron tret ich hiermit.» Was wird das doch für ein Augenblick sein! Welch unerhörtes Geschehen und letztes Examen! «Wie wird mir sein, wenn ich dich, Jesu, sehe, in deiner göttlich hohen Majestät!» Gewaltiger, ewigkeitsbedeutsamer Moment! Ein Mensch vor dem ewigen, heiligen Gott! Ein klei-

nes, sündiges, unzulängliches Menschlein vor dem König aller Welten, vor dem auch die Engel auf dem Angesicht liegen! Stehen vor dem heiligen Gott, wenn alles, womit wir uns hier verhüllen können, wenn Titel und Ehren und Leistungen von uns abfallen und wir nackt und allein Gott Angesicht in Angesicht begegnen!

Wir haben im Alten Testament Beispiele von Menschen, die durch irgend ein Erleben in besonderer Weise in die Gegenwart Gottes gerückt wurden und vor seinem Thron standen. Sie brachen zusammen unter dem gewaltigen Eindruck: «Wer kann stehen vor dem Herrn, solch heiligem Gott?» «Wehe mir, ich vergehe; denn ich bin ein Mensch unreiner Lippen!», ähnlich auch im Neuen Testament. Als Petrus jenen besonderen Fischzug tat und ihm so die Herrlichkeit Jesu offenbar wurde, da fiel er auf den Schiffsboden: «Geh von mir hinaus; denn ich bin ein sündiger Mensch!» Als der erhöhte Christus dem Paulus vor Damaskus erschien, da brach er innerlich und äußerlich zusammen: «Herr, wer bist du?», war drei Tage nicht sehend, aß und trank nicht. Selbst von Johannes, der einst in einem besonders innigen Verhältnis zu Jesus stand, lesen wir, als der Erhöhte in seiner Herrlichkeit und Majestät ihm begegnete: «Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen nieder wie ein Toter» (Off. 1, 17). Weil es aber Menschen des Glaubens waren, die nicht von ihrer eigenen Gerechtigkeit lebten, war es beides: Heiliges Erschrecken und tiefe Freude. Sie standen unter dem Eindruck der menschlichen Erbärmlichkeit und Unwürdigkeit; aber sie durften erleben, wie jene Hand kam und sie berührte und aufrichtete: «Fürchte dich nicht; ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige ...» Und so blieben sie doch nicht nackt und bloß, sondern waren gekleidet mit weißen Kleidern des Heils, mit der Gerechtigkeit Jesu.

Für Bach bedeutete das auch beides: Das Empfinden tiefer Ehrfurcht und heiliger Freude. In tiefer Beugung, aber in freudiger Gewißheit dachte er an diese Begegnung mit Gott, dem er auch sonst in seinen musikalischen Werken so tiefen Ausdruck verlieh. Da sind nicht nur die gewaltigen Chöre, etwa der Sanctus-Chor der h-moll-Messe, sondern auch die wunderbar innigen Partien z. B. in seinen Kantaten u.a., die die tiefe Verbindung der Seele mit Christus veranschaulichen.

Wir wollen in tiefer Ehrfurcht und heiligem Zittern an diesen Augenblick denken: Vor deinen Thron tret ich hiermit. Das kann einem zur bangen Frage werden: «Und wer kann bestehen?» Am Schluß von Off. 6 werden Menschen gezeichnet, die unter diesem Eindruck sich verbergen möchten und sprechen: «Fallt über uns und verbergt uns vor dem Angesicht des, der auf dem Thron sitzt und vor dem Zorn des Lammes!» In den Memoiren eines Schwerverbrechers spricht dieser darüber, was ihn am ganzen Strafvollzug am meisten getroffen habe. Es sei jene Stunde nach dem Eintritt ins Zuchthaus gewesen, als er vor den Augen eines Wärters alle seine Habseligkeiten bis zum Kamm und Bleistift, dem Taschenmesser und der Armbanduhr herauslegen mußte und schließlich die Kleider selber. Und nun stand er nackt da und hatte dann in ein fremdes, kaltes Sträflingskleid zu schlüpfen. Müssen nicht auch wir im Sterben alles ausliefern und abgeben? Wohl uns, wenn wir dann Menschen «in Christo» sind, von denen gilt: «Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Da-

rum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.» Aber die, die im Leben ihre Zuflucht genommen haben zum Sünderheiland, die dürfen nun erleben, wie ihnen nicht ein fremdes Sträflingskleid gereicht wird, sondern das himmlische Festgewand. «Bringet das beste Kleid», so verfügt der Vater bei der Heimkehr des verlorenen Sohnes. Und in der Offenbarung sah Johannes die Seligen im Geist als die mit weißen Kleidern angetan und Palmen in den Händen. Und nicht nur das, dieser allerhöchste König, in dessen Händen alle Fäden im Großen und Kleinen zusammenlaufen, der will uns auf jeden Fall nicht nur durch ein Hintertürchen hineinschlüpfen lassen, sondern führt uns in seinen Thronsaal: «Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Thron zu sitzen.» Welch ein Herr! «Wo ist ein Herr, der so mit seinen Knechten tut? Der Herr ist gut.»

Der frühere Direktor der Basler Mission und spätere Prälat Hartenstein wurde einige Jahre vor seinem Sterben durch eine ganz schwere Krankheitszeit hindurchgeführt, in der er tagelang zwischen Leben und Tod schwebte. Er hat es nachher, besonders für seine Amtsbrüder aufgezeichnet, was er da als Leidender, Sterbender und wieder ins Leben Zurückgeführter erlebt hat. Diese Zeit stand bei ihm auch im Zeichen von Gericht und Gnade. Zu den großen leiblichen Schmerzensqualen kam ein ernstes Gewissensgericht, in dem sein Leben, das eigene und das mit andern zusammengelebte, unerbittlich durchleuchtet und durchrichtet wurde. «Ein besonderes Erlebnis dessen, der, gewisse Minuten schwerer Ohnmachten abgerechnet, den Weg zum Tode bei völlig wachem und hellem Bewußtsein geführt wird, ist dasjenige, das Paulus 2. Kor. 5 mit Ausgezogenwerden, mit Nacktsein bezeichnet. Diese Worte treffen den Tatbestand mit unnachahmlicher Klarheit. Das Sterben ist wirklich ein Ausgezogenwerden. Und das Gefühl des leiblich-seelischen Nacktseins ist furchtbar. Darum steht in 2. Kor. 5, 1–10 auch der einzige Trost, das Zeugnis von dem Haus, das nicht mit Händen gemacht ist, das unser im Himmel wartet. – Aber das größere und tiefere Erlebnis ist dies, daß in diesen Stunden des schwersten Gewissensgerichtes und der schwersten körperlichen Leiden Christus die Seele eines Menschen mit der Seligkeit und Süßigkeit seiner vergebenden Gnade in einem Maße zu erfüllen vermag, daß man vor Freuden darüber buchstäblich zu «vergehen» droht. Es ist dies eine Einheit von Gericht und Gnade, die in solchen Stunden zum tatsächlichen Erlebnis wird, trotzdem das unbegreiflich ist. Dann weist Hartenstein hin auf das Kreuz und Blut Jesu Christi, auf die Kraft seiner Auferstehung, auf die Gewißheit seiner Gegenwart und auf die Realität seines Wortes als dem einzigen Trost in solcher Stunde. «Ich kann Ihnen versichern, daß es eine Freude gibt, die einem noch mehr Tränen auszupressen vermag als das schwerste körperliche Leiden, eine Freude, die ganz unirdisch ist und die in jedem Augenblick denen, die in Jesus Christus sterben, von ihm tropfenweise aus dem Meer des Lebens und der Freude der Ewigkeit eingegeben wird, die kostbarste Arznei der kommenden Welt.»

So wollen wir groß denken von der Heiligkeit und Hohheit unseres Herrn, aber auch groß von seiner Liebe und Gnade. O, laßt uns doch allezeit vor Gott stehen und wandeln und dienen und wirken und anbeten, bis er uns ruft vor seinen Thron!

H. St.

Es steht tief in jedes Menschenherz geschrieben – und ob er es sich tausendmal ausredet –, daß wir im Tode vor Gott gerufen werden, und zwar nackt, ohne alles das, womit wir uns verhüllen könnten, ohne meinen Titel, Ehre, Würde, ohne die Hülle meines guten Rufes in der öffentlichen Meinung, allein, von Angesicht zu Angesicht. Dann mußt du dem begegnen, dem du vielleicht sonst immer ausgewichen bist und dich nie ehrlich gestellt hast. Nun ruft er dich vor sich zur Verantwortung. Gott ist doch wohl mein Schicksal – wie denkt Gott über mich? Ich gehe meinem Tode entgegen; ich soll Gott begegnen – das macht mir die Frage brennend.

Prof. Paul Althaus

Der Heilige Geist wirkt wahren Glauben und sammelt die Gemeinde Jesu (Schluß)

Referat von Inspektor Erich Frische an der Gnadauer Pfingstkonferenz 1964 (Schluß)

II. Vom Werk des Heiligen Geistes bei der Zu- und Aneignung der durch Jesus Christus geschaffenen Erlösung

Wenn der natürliche Mensch schon blind ist für seinen verlorenen Zustand, dann fehlt es ihm erst recht an jeglicher Kraft, diesen Zustand zu ändern. Der treue Gott bietet im Evangelium von Jesus Christus uns die Versöhnung und volle Erlösung an. Daß es aber zur vertrauensvollen Annahme des Heiles, d. h. zum Glauben kommen kann und kommt, das ist wiederum das Werk des Heiligen Geistes. Paulus weist auf diese Tatsache hin, wenn er in 1. Kor. 2, 4–5 schreibt: «Mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.» Also nicht in der logischen Beweisführung und in der Überredungskunst sieht Paulus die Ursache der glaubenden Gemeinde in Korinth, sondern in der kraftvollen Mitwirkung des Heiligen Geistes bei seiner Verkündigung des Evangeliums. Paulus bewegt sich hier ganz in den Linien Jesu, der sagt, daß nur durch geistgewirkte Buße ein Mensch neues Leben und damit den Zugang zum Reich Gottes erlangen kann (Joh. 3, 6). Das neue Leben ist Jesus Christus selbst. Er sagt uns das in Joh. 14, 6 und an vielen anderen Stellen. Und Paulus bekennt in Phil. 1, 21: «Christus ist mein Leben.» Die Einpflanzung dieses Lebens in den natürlichen Menschen geschieht aber durch die Vermittlung des Heiligen Geistes. Die Bibel nennt diesen Vorgang «Geburt von oben» oder «Wiedergeburt».

Über das Wesen des neuen Lebens können wir uns nur tastend und unvollkommen ausdrücken. Es bleibt letztlich wie alles Leben ein Geheimnis. Auf jeden Fall hängt es immer mit Jesus Christus zusammen. Auch der Vorgang der Wiedergeburt ist ein Geheimnis, das wir nicht genau zu analysieren vermögen. D. Theodor Haarbeck sagt dazu: «Über die Tatsache des Wiedergeborenseins läßt sich besser reden als über den Vorgang des Wiedergeboren-Werdens.» Indem wir das durchaus beherzigen wollen, müssen wir doch einige Gedanken anfügen.

1. Der Heilige Geist weckt in Sündenerkenntnis und Buße das Verlangen nach einem erneuerten Leben.

2. Die Wiedergeburt ist ein von Gott selbst durch seinen Heiligen Geist zu vollziehender schöpferischer Akt. Er geschieht am Menschen, wo und wann Gott es will. Nach dem Zeugnis der Apostel vollzieht er sich in Verbindung mit dem Glaubensblick auf Jesus als dem Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt – also mit dem Glaubensblick auf das für den Sünder stellvertretende Geschehen auf Golgatha. Das Wort vom Kreuz ist der Same, mit dem sich die lebenzeugende Kraft des Heiligen Geistes verbindet und neues Leben in den Menschen schafft (Joh. 3, 14–16; Röm. 1, 16; 1. Kor. 2, 1. 2; Gal. 1). «Jesus starb für mich»; das ist zu allen Zeiten das beseligende Glaubenszeugnis erlöster Sünder!

Es drängen sich uns an dieser Stelle nun noch zwei Fragen auf, zu denen wir Stellung nehmen müssen:

Da ist zunächst die Frage: Inwieweit ist der natürliche Mensch mit seinem Willen an der Wiedergeburt beteiligt? Wie steht es mit der in der Bibel an so vielen Stellen klar bezeugten «Bekehrung»? Wirkt dann da der menschliche Wille nicht mit; macht das alles der Heilige Geist?

Ist der Mensch passiv wie ein «Stein oder Block»? So etwa heißt es in den lutherischen Bekenntnisschriften. Sie geben uns die Antwort, «ein Stein oder Block widerstrebt dem nicht, der ihn bewegt. Er verstehet und empfindet auch nicht, was gehandelt wird». Es soll damit ausgesagt werden, daß der Mensch im Gegensatz zu einem Stein oder Block die negative Möglichkeit hat, sich gegen das Wirken des Heiligen Geistes zu sperren. Paulus schreibt in Gal. 5, 17: «Geist und Fleisch sind widereinander.»

Eine positive Mitwirkung des menschlichen Willens ist jedoch erst von dem Augenblick an möglich, da Jesus Christus im Heiligen Geist dem Menschen nahe kommt und seinen Ruf zur Bekehrung, das ist eine Abkehr vom alten Leben in der Sünde und die Hinkehr zu Jesus Christus, ins Herz gibt. Prof. Karl Heim hat diesen Vorgang an der Geschichte von der Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand (Mark. 3, 1–5) einmal deutlich gemacht. Das, was dieser Mann sicher unzählige Male vergeblich versucht hatte, nämlich seine steife Hand zu bewegen, das kann er in dem Augenblick, da Jesus gegenwärtig ist und ihn dazu auffordert. So vollzieht sich auch eine biblische Bekehrung.

Es laufen also in der Wiedergeburt zwei Linien nebeneinander her, die in einer unauflösbaren Spannung scheinbar einander ausschließen, und die doch unbedingt zusammengehören: «Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen» (Phil. 2, 12 b. 13).

Pastor D. Paul Humburg erzählt einmal von zwei gläubigen Schotten, die sich über einen See fahren ließen. Der eine sprach immer von Gottes Wirken beim Gläubigwerden der Menschen; der andere betonte ebenso einseitig die Verantwortlichkeit des Menschen. Der Fährmann, der still zugehört hatte, zog ein Ruder ein und fuhr nur mit einem Ruder. Und als sie ihn schalten, daß er immer im Kreise herumfahre, machte er es umgekehrt und ruderte nur mit dem anderen

Ruder. Und so ging es wieder im Kreise. Verwundert fragten sie ihn, was er tue. «So macht ihr es ja auch! Der eine spricht nur von Gottes Wirken, der andere nur von dem, was der Mensch zu tun hat. Ihr müßt beide Ruder gebrauchen, dann kommt ihr ans rechte Ziel.»

Die andere Frage berührt die uns immer wieder begegnende Lehre und Praxis der sogenannten Taufwiedergeburt. Dazu sei hier einmal in Kürze folgendes gesagt:

a) Wir anerkennen die Taufe als ein von unserem Herrn Jesus Christus gebotenes Handeln seiner Jünger.

b) Die heute neu akut gewordene Problematik der Taufpraxis braucht uns aber als Gnadauer Werk in unserem Dienst nicht unmittelbar zu belasten, weil wir diesen Auftrag nicht haben. «Gott hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen (d. h. zu evangelisieren)» 1. Kor. 1, 17. Diese Platz- und Dienstanweisung des Paulus hat auch der Gnadauer Verband mit seinen Gemeinschaften im Bereich der verschiedenen Kirchen bekommen. Wir tun damit mit vielen anderen innerhalb der Gemeinden einen die Taufe notwendig ergänzenden Dienst.

c) Wenn die Reformatoren davon reden, «wie man zum Glauben kommt», wenn sie reden von der «Wiedergeburt» und «Bekehrung», dann können sie das in einer für uns überraschenden Unbefangenheit ohne dauernde Bezugnahme auf die Taufe tun. Während nach ihrer Lehre in der Taufe die Gnade Gottes «angeboten» wird, muß die Heilsaneignung durch den Glauben in Buße, Wiedergeburt und Bekehrung geschehen. Nur so empfängt der Mensch als Siegel der Gotteskindschaft den Heiligen Geist. Zu dem hier Gesagten seien einmal folgende Stellen aus den Bekenntnisschriften angeführt:

«Von der Taufe wird gelehrt, daß sie nötig sei, und daß dadurch die Gnade angeboten werde».

«Es ist offenbar, wo durch den Heiligen Geist gar keine Veränderung zum Guten im Verstande, Willen und Herzen geschieht und der Mensch der Verheißung gar nicht glaubt und von Gott zur Gnade nicht geschickt gemacht wird, sondern ganz und gar dem Wort widerstrebt, daß da keine Bekehrung geschehe oder sein könne. Denn die Bekehrung ist eine solche Veränderung durch des Heiligen Geistes Wirkung in des Menschen Verstande, Willen und Herzen, daß der Mensch durch solche Wirkung des Heiligen Geistes könnte die angebotene Gnade annehmen.»

«Die Widersacher (gemeint war damals die katholische Kirche) haben nichts Gewisses, können nirgend recht sagen oder verständlich davon reden, wie der Heilige Geist gegeben wird. Sie erdichten eigene Träume, daß durch einfaches leibliches Empfangen und Brauchen der Sakramente ex opere operato die Leute Gnade erlangen und den Heiligen Geist empfangen, wenn schon das Herz gar nicht dabei ist.»

III. Vom Werk des Heiligen Geistes in unserem Erkenntnisvermögen

Es war dem Theologen Nikodemus gewiß eine bittere Eröffnung, als er von

Jesus gesagt bekam: «Wahrlich, wahrlich ich sage dir: es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen» (Joh. 3, 3). Daß seine ganze Bildung und sein Denkvermögen so ganz und gar unfähig sein sollten, in die Erkenntnis des Himmelreichs einzudringen, das wird ihm schwer eingegangen sein. Aber was er aus dem Munde Jesu hören mußte, das hat ihm auch später sein Kollege Paulus bestätigen können, der in 1. Kor. 2, 11. 12 schreibt (nach Menge): «Niemand kann das Wesen Gottes erkennen, als nur der Geist Gottes. Wir haben nun aber nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stammt, um zu erkennen, was Gott uns aus Gnaden geschenkt hat.» Das war die große Erfahrung, die Paulus immer wieder machen durfte, daß seit der Damaskusstunde Gottes Heiliger Geist ihm je länger, je mehr «die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe» des Wesens Gottes und seines geliebten Herrn Jesus Christus erschloß (Eph. 3, 14–19). Jeder andere Weg, in das Wesen Gottes einzudringen, sein Rettungs- und Erlösungswerk zu erfassen und für das Handeln Gottes in dieser Welt einen Blick zu bekommen, wie uns das alles in der Heiligen Schrift offenbart ist, ist ein Irrweg. Er muß in einer Sackgasse enden, oder zu falschen Ergebnissen führen. Wir verachten nicht die natürlichen Geistesgaben. Wenn sie durch den Heiligen Geist gereinigt und von aller falschen Zielsetzung freigemacht worden sind, dann können sie manchen hilfreichen Dienst in der rechten Erkenntnisbildung tun. Aber ohne Wiedergeburt vermögen sie nichts; ja, sie sind vielmehr ein schweres Hindernis. Weder die gebotene «intellektuelle Redlichkeit», noch die «historisch-kritische Forschung», noch irgend eine andere wissenschaftliche Methode können uns das vermitteln, was allein der Heilige Geist vermag. «Theologie ist keine voraussetzungslose Wissenschaft» sagt OKR Werner de Boor. Und Tobias Clausnitzer hat nach wie vor in seinem Liede recht: «Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllet, wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet.»

IV. Vom Werk des Heiligen Geistes in der Auferbauung der Gemeinde als dem Leibe Jesu Christi

Es gehört zu den ganz elementaren Äußerungen geistgewirkten Lebens, daß jeder Wiedergeborene auch einen Blick für alle anderen bekommt, die gleich ihm dem Herrn Jesus gehören und ihm nachfolgen. Während ihm vorher solche Menschen innerlich fremd waren, fühlt er sich jetzt zu ihnen in einer neuen Liebe hingezogen. «Der Glaube an den Herrn Jesus und die Liebe zu allen Heiligen» gehören unzertrennlich zusammen. Das wird uns in der Bibel vielfach bezeugt: Eph. 1, 15; Kol. 1, 4; Philemonbrief, Vers 5. Ja, es ist geradezu ein biblisches Kriterium, ob ein Mensch wiedergeboren ist und im rechten Glauben steht oder nicht. Johannes schreibt in seinem ersten Brief, Kapitel 3, Vers 19: «Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder.»

Es braucht uns dabei keine Not zu machen, daß die Schar der Gemeinde Jesu in diesem Aeon der Vorläufigkeit vielfach noch organisatorisch in verschiedenen Hürden sich bewegt. «Nicht die eine Hürde, sondern der eine Hirte macht die eine Herde.» Im Grunde gibt es nur eine Gemeinde durch alle Denominationen

hindurch. Die Reformatoren bekennen: «Das rechte Reich Christi, der rechte Haufen Christi sind und bleiben allezeit diejenigen, welche Gottes Geist erleuchtet hat, stärket, regieret, ob es wohl für die Welt noch nicht offenbart, sondern unter dem Kreuz verborgen ist.» Und Zinzendorf, der nachreformatorische Bahnbrecher neutestamentlicher Gemeindebildung, sagte am 11. Oktober 1743 das Wort: «Ich bin der gute Hirte, hat er, Jesus, gesagt; ich bin allein euer guter Hirte; ihr müßt alle zu mir kommen. Meine Schafe hören meine Stimme, und sie folgen mir, und einem anderen folgen sie nicht nach. Darum ist keine andere Möglichkeit; es muß nur ein Schafstall in der Welt sein, es muß nur eine Versammlung in der Welt sein, und diese Versammlung ist die Versammlung auf Jesus, die Versammlung um Jesus herum.» – «Die Gewißheit vom Verdienst und Blute Christi und die Überzeugung im Herzen, daß er unser Gott und wir das Volk seiner Weide und Schafe unter seiner Hand sind, das ist als unser Schiboleth bekannt. Wer ihn liebhat, wer ihn so liebhat, daß man's ihm anmerken kann, der gehört zu seiner Gemeinde. Er mag in der Welt sein, wo er will.»

Weil dieses das einmütige Zeugnis der Gemeinde Jesu ist, darum sind wir aufs schmerzlichste von der Tatsache berührt, daß in unseren Tagen Lehrer der Kirche und verantwortliche Leiter in Lehre und Verkündigung dieser biblischen Linie widersprechen. Am aufschlußreichsten sind die Äußerungen des englischen Bischofs John Robinson, dessen Buch «Gott ist anders», mit sechs Auflagen in Deutschland bereits weiteste Verbreitung gefunden hat. In einem Vortrag in der Adolf-Frederik-Kirche in Stockholm sagte er vor kurzem unter anderem, «er erkläre den großen Erfolg seines Buches damit, daß viele Menschen, die sich außerhalb der Kirche fühlten, es als erlösend empfanden, daß ein Theologe und dazu noch ein Bischof, Gedanken zum Ausdruck brachte, mit denen sie sich selbst abgemüht hatten.» (Vergleiche auch in seinem Buch sein eigenes Geständnis auf den Seiten 29 und 30.) Wer sich erlöst fühlt, wenn er «mit gutem Gewissen» keine innere Beziehung mehr zum Gebet hat und seinen Standort außerhalb der Gemeinde Jesu haben kann, der bekundet damit nur, wo er innerlich beheimatet ist. Jesus spricht: «Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir» (Joh. 10, 27). Damit vollzieht sich eine Scheidung, die wir nicht aufhalten können, die aber jeden Jünger Jesu tief traurig macht.

Als Glieder am Leibe Jesu empfangen alle geistlich Wiedergeborenen auch ihre Platzanweisung und ihren Dienstauftrag von ihrem Haupt Jesus Christus durch den Heiligen Geist. Aus Dank und Liebe wollen sie fortan ihrem Herrn dienen, der sie erlöst hat. Ein Schüler Prof. Adolf Schlatters berichtet, daß der große Schrifttheologe einmal zu seinen Studenten den Ausspruch getan hat: «Meine Herren, die Gemeinde Jesu ist die gläubige geistliche Arbeiterschar des Herrn Jesu. Wenn Sie das begriffen haben, dann haben Sie das Kolleggeld nicht umsonst nach Tübingen gebracht.»

Nachdem ich versucht habe, das Werk des Heiligen Geistes unter dem Thema dieser Stunde darzustellen, will ich das Gesagte abschließend noch einmal kurz zusammenfassen.

1. *Der natürliche Mensch* ist in jeder Beziehung unfähig, seinen wahren Zu-

stand innerster Verderbnis zu erkennen. Er täuscht sich selbst über seine wirkliche Situation gegenüber dem lebendigen Gott. *Der Heilige Geist* überführt von der Sünde und Erlösungsbedürftigkeit.

2. *Der natürliche Mensch* entbehrt an sich jeder Möglichkeit, seinen hoffnungslosen Zustand zu ändern. Selbst für Gottes gnädiges Heilsangebot im Evangelium fehlt ihm die Kraft zu einer vertrauensvollen Annahme. Der *Heilige Geist* weckt Verlangen nach Erlösung von der Sünde. Er ist die lebenzeugende Kraft Gottes, die in, mit und unter dem Evangelium von dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus Sündenerkenntnis und den Willen zur Sinnesänderung wirkt, Glauben weckt und geistliches Leben schafft. Der Heilige Geist ist Erzeuger und Erhalter wahren Christenglaubens.

3. *Der natürliche Mensch* hat kein Organ für das Werk Gottes in dieser Welt; er kann das Reich Gottes nicht sehen. *Der Heilige Geist* öffnet den an Jesus Christus Gläubiggewordenen den Glaubensblick für das rettende Handeln Gottes an sich selbst und an anderen Menschen.

4. *Der natürliche Mensch* lebt im Verband der gefallenen, von Gott, dem Schöpfer, getrennten Welt. Er fühlt sich innerlich unter den «Kindern des Unglaubens» beheimatet. *Der Heilige Geist* bringt die durch das Evangelium Errretteten in immer festere Lebensgemeinschaft mit ihrem Erlöser. Er führt zugleich alle die innerlich zusammen, die auch Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland und Herrn im Glauben angenommen haben und aus Dank und Liebe ihm im Gehorsam dienen wollen.

In diesen Sätzen begegnen uns in These und Antithese Gegensätze, die wir nicht verschweigen oder verwischen dürfen. Der natürliche Mensch und der geistliche Mensch müssen in dieser Welt noch neben – und oft auch miteinander leben. Aber sie gehören im Grunde zwei verschiedenen Welten an, ob es Paulus oder Felix war, Luther oder Karl V., oder wie immer es heute und morgen sein mag. Der geistliche Mensch wird dem natürlichen Menschen immer fremd bleiben. Der natürliche Mensch hingegen wird von dem geistlichen Menschen gut verstanden werden; denn von dort kommt ja auch er her, und er trägt auch noch den Leib der Sünde an sich. Das gibt allen Gläubigen den Auftrag barmherziger, geduldiger Liebe im Zeugnis an die Welt.

Die Zeit, in der wir stehen, ist ernst. Sie ist doppelt ernst im Blick auf das Versagen der Christenheit! Aber wir brauchen uns weder der Resignation noch einer Verzweiflungsstimmung hinzugeben. Die glaubende Gemeinde weiß um die Möglichkeit einer Erneuerung aus einer erneuerten Glaubenskraft durch den Heiligen Geist. Sie läßt sich durch den Mund des Propheten Jesaja sagen: «Machet Bahn, machet Bahn! Räumet den Weg, hebet die Anstöße aus dem Weg meines Volks! Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, des Name heilig ist: Der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen: ich will nicht immerdar hadern und nicht ewiglich zürnen, sondern es soll von meinem Angesicht ein Geist wehen, und ich will Odem machen» (Jesaja 57, 14–16). Wenn die Gemeinde Jesu um

ihre Ohnmacht und um ihre mangelnde Zeugniskraft weiß und sich darunter beugt, dann darf sie den Zuspruch ihres Meisters hören: «Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr» (Matth. 5, 3); dann darf sie aber auch das helfende, erlösende Angebot ihres Herrn nicht überhören: «So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten» (Lukas 11, 13). Darum sollte unter uns die Bitte nicht verstummen: «Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen, und entzünde in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe!»

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Die *Schularbeit* in unseren drei Schulen ist und bleibt die Hauptsache bei uns auf dem Berge. So konnte ungestört der Unterricht weitergeführt werden; aber wir wollen nicht abgeschlossen auf unserer Höhe sitzen, sondern nehmen gerne teil an dem, was draußen in der Welt vorgeht, sonderlich im Reich Gottes. Darum haben wir gerne auch immer wieder Vorträge u. a.

Am 25. September zeigte uns Bruder H.-R. Strahm von Känerkinden sehr schöne *Lichtbilder* über die *Berg-* und *Wanderlager* mit Jugendlichen aus unseren Chrischonakreisen. Am 29. und 30. September waren Missionar J. Schweitzer mit Missionar Contento und Frau bei uns und berichteten uns in Wort und Bild über die *Missionsarbeit* unter Studenten und Jugendlichen in *Vietnam.*

In der ersten Oktoberwoche fand bei uns der traditionelle *Herbstbibelkurs* statt, gehalten von unserem früheren Lehrer a. Pfarrer und Rektor G. Vischer aus Zürich. In der Mitte jener Woche kamen wir in der Kirche zusammen zu unserem *Erntedankfest,* an dem wir Gott in besonderer Weise dankten auch für das tägliche Brot des Leibes.

Am 8. Oktober hatten wir die Freude, den Professor der *Naturwissenschaft* Dr. Rohrbach aus Mainz für einige *Vorträge* bei uns zu haben. Es war überaus wertvoll, seinen Ausführungen zu folgen, und eine Erquickung, einen Gelehrten zu hören, der ganz zur Bibel steht und nicht nur wissenschaftlich, sondern auch seelsorgerlich wirkt. Naturwissenschaft und Glaube müssen keine Gegensätze sein; sie werden es erst, wenn die Vertreter der Wissenschaft über ihre Grenzen hinausgehen, die ihnen in ihrer Forschung gesetzt sind.

Dankbar genossen wir den prächtigen Herbst. Jetzt sind etwas unfreundlichere Tage gekommen.

*

Nun muß ich noch eine Trauernachricht anfügen. Viele der Leser haben es zwar schon vernommen, daß unser lieber Bruder *Georg Krampf* tödlich verunglückt ist. An der Tagung der CIM in Rämismühle hielt er am Abend des 25. September eine gute Stunde, ging dann hinaus auf die Straße, um sich zur Heimfahrt nach Uster bereit zu machen. Da wurde er von einem Auto so heftig angefahren,

daß er auf der Stelle verschied. Welch ein Bericht für seine Angehörigen, für die Gemeinde der Freien Kirche in Uster, aber auch für uns! Für uns unfaßbar und erschütternd, für ihn wohl in etwa Erfüllung seines Wunsches, seinen Lauf mit Freuden zu vollenden und womöglich mitten aus der Arbeit heraus!

In diesem Blatt finden die Leser noch seinen Lebenslauf, wie er in der Hauptsache von seinen Angehörigen aufgesetzt wurde. Hier sei nur noch beigefügt, daß Bruder G. Krampf 20 Jahre im direkten Dienst der Pilgermission, aber auch in den anderen Zeiten sehr lebendig mit dem Mutterhaus in Verbindung stand. In der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit bei uns hier war er Lehrer, Verwalter und Inspektor des deutschen und elsässischen Arbeitsgebietes und seit 1947 Mitglied unseres Komitees. 14 Tage vor seinem Heimgang saß er noch unter uns und bewegte mit uns die Anliegen des Werkes in gewohnt herzlichem Teilnehmen. – So sind wir ihm sehr dankbar für all seinen Einsatz, seine Mitarbeit, seine Liebe. Wir danken vor allem dem Herrn, der ihn mit reichen Gaben ausgestattet hat, die er mit Freuden im Dienst seines Meisters einsetzte. Sie sind auch uns zugute gekommen.

Nun sind in der nämlichen Gegend kurz hintereinander zwei unserer Brüder auf der Straße verunglückt. Im August war es Hermann Gysel, jetzt Georg Krampf. Wir beugen uns unter Gottes gewaltige Hand. Unsere beiden Brüder wissen wir in bester Hand. Für sie sind wir in lebendiger Hoffnung sehr getrost und dankbar. Das Ausfüllen dieser und noch anderer kommenden Lücken aber fällt uns schwer. Der Herr gedenke gnädig auch an uns, die wir noch hier sind, und besonders der Angehörigen; er helfe uns, auch entstandene Lücken – es sind nicht die einzigen – wieder nach seinem Willen auszufüllen! Wie bald kann doch der Mensch vor Gottes Thron gerufen werden! Dem Herrn sei Dank für das offene Vaterhaus!

Und schon haben wir wieder einen Verlust zu melden. Am 11. Oktober ist in Basel Herr *Heinrich Stricker,* der seit einiger Zeit den Englischunterricht bei uns gab, ganz plötzlich an einem Herzschlag gestorben. Herr Stricker war als Lehrer ausgebildet und stand dann ein Leben lang im Dienst der Basler Mission. Mit großer Freude kam er zu uns zum Unterricht. Er starb im Alter von 73 Jahren. Wir behalten den stillen, immer dienstbereiten Mann in dankbarem Andenken.

Liebe Leser, es ist ernste Zeit. Nun hat also auch China die Atombombe; damit ist die Gefährdung der Welt wesentlich vergrößert. In Rußland ist wieder ein Thron ins Wanken gekommen. Wieder erlebt ein Großer, der andere klein und kalt machte, dasselbe an sich. Und weithin in der Welt, im Nahen und Fernen Osten, im Süden und Westen, Rumor und Aufruhr; überall gärt es und will nicht mehr zur Ruhe kommen. Welche Zeit! Und bei uns ein diesseits-besessenes Dahinleben, Geld verdienen, das Leben genießen und darüber keine Zeit und keinen Raum haben für Gottes Wort und Reich. In der Theologie, besonders in Deutschland, eine ganz bedrohliche Entwicklung, die immer mehr in den Raum der Kirche eindringt und die Gottes Wort unterhöhlt und entleert. Über dem allem ist in offiziell-kirchlichen Kreisen bedenklich schwache Reaktion und Abwehr. Selbst in Freikirchen ist von diesem Gift einiges eingedrungen, und auch in den Gemein-

schaften ist viel Lauheit und Weltseligkeit. Gott sei Dank stehen diesen düsteren Bildern auch lichtvollere gegenüber, schöne, hoffnungsvolle Ansätze zu neuem Aufbruch! So wird es immer mehr zu Scheidungen und Entscheidungen kommen. Rüsten wir uns im engen Anschluß an Gottes Wort! Öffnen wir uns dem Geist von oben, damit wir widerstehen können den Geistern von unten! Und über allem laßt uns in freudiger Hingabe dem wiederkommenden Herrn entgegengehen! H. St.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

2.– 8. November:	Adliswil, Prediger P. Macher, Stäfa, mit Chrischonabrüdern
2.– 8. November:	Sissach, Prediger G. Blaser, Mattwil, mit Chrischonabrüdern
14.–22. November:	Romanshorn, Zeltevangelist W. Ott, Romanshorn
16.–22. November:	Schalchen (Arbeitsfeld Rämismühle), Prediger L. Peter, Bauma
18.–22. November:	Renens, Stadtmiss. S. Bölsterli, La Chaux-de-Fonds
23.–29. November:	Bözen (Arbeitsfeld Brugg), Prediger F. Finkbeiner, Winterthur-Seen
23.–29. November:	Niederurnen, Prediger W. Merdes, Zofingen
23.–29. November:	Lenzburg, Prediger F. Aeschlimann, Winterthur
24.–29. November:	Ebnat-Kappel, Zeltevangelist W. Ott, Romanshorn
24.–29. November:	Gossau (ZH), Prediger G. Brinke, Bern
25.–31. Januar 1965:	Niederlenz, Prediger L. Peter, Bauma

Um Fürbitte wird gebeten.

NACHRUF

GEORG KRAMPF †

Am 31. Mai 1894 wurde Georg Krampf als drittes von vier Kindern des Johannes Krampf und der Christina, geb. Ihle, in Mannheim/Feudenheim geboren. Aus der Kindheit des jungen Georg Krampf wissen wir, daß er auf dem elterlichen Bauernbetrieb zu harter Arbeit und zu Sparsamkeit angehalten wurde. Nach Absolvierung seiner Schulzeit folgten die beruflichen Ausbildungsjahre in einem chemischen Laboratorium seiner Heimatstadt, wo ihm seine praktische Veranlagung und seine Freude am Forschen die Anerkennung seiner Vorgesetzten brachten.

In seinem Lebenslauf für St. Chrischona spricht er von der ordnenden Hand Gottes schon in seiner Jugendzeit. Schon als Knabe erwachte in ihm der Wunsch, Missionar zu werden. – Vorher mußte an seinem eigenen Herzen aber noch Entscheidendes geschehen. – Er besuchte die Jünglings- und Bibelstunden der Gemeinschaft Mannheim und erkannte immer deutlicher, daß ihm das Beste fehlte. Im Lichte Gottes sah er sein sündiges Herz. Er bekannte einem Freund seine Not und fand zum Sünderheiland. Unter dem Kreuz fand er Vergebung und Frieden. Nun erwachte erst recht der Drang zum Dienst für Christus und die Liebe zur Mission. – Und dann brach der erste Weltkrieg aus.

Schon bald am Anfang wurde er eingezogen und nach ein paar Wochen Kasernenausbildung in Rastatt mit einer Infanterieeinheit an die Front geschickt. Bei den schweren Kämpfen in Rußland wurde er verwundet. Nach seiner Genesung teilte man ihn für die letzten Kriegsmonate der Sanität zu. Die Ausbildung im Sanitätsdienst kam ihm später auf dem Missionsfeld sehr zugute.

Über wunderbare Bewahrungen in vielen gefährlichen Kriegssituationen hat der Verstorbene oft berichtet.

Die Kriegsjahre vermochten seine Liebe zur Reichsgottesarbeit im allgemeinen und der Heidenmission im besonderen nicht auszulöschen. Wunderbarerweise gelang es ihm, schon sehr bald nach Kriegsende in die Schweiz zu kommen, wo er im Predigerseminar St. Chrischona als Schüler aufgenommen wurde. Hier verlebte er vier gesegnete und wertvolle Jahre, an die er stets mit Freude und Dankbarkeit zurückdachte.

Den klaren Ruf in die Mission erhielt er im letzten Ausbildungsjahr und meldete sich eines Tages kurz entschlossen bei dem damaligen Inspektor Veiel für die China-Inland-Mission. Nach seiner Einsegnung führte ihn sein Weg zur weiteren Ausbildung nach England. Seine Ausreise nach China erfolgte im Dezember 1921. Nach einem Aufenthalt in der Sprachschule in Chinkiang wurde er in Changshu, Provinz Kiangsi, eingesetzt. Dort lernte er seine spätere Lebensgefährtin, Hedwig Rüedi, kennen, die als Missionarin ein Jahr vor ihm ausgereist war. Am 19. April 1926 heirateten sie in Hankow. Ihr Trautext, Psalm 115, 15, lautete: «Ihr seid die Gesegneten des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.» In China wurden dem Ehepaar eine Tochter und ein Sohn geboren.

Neben der Verkündigung des Evangeliums fand unser Bruder auf dem Missionsfeld Gelegenheit, seine während des Krieges gesammelten medizinischen Kenntnisse unter Beweis zu stellen. Auch kam ihm seine praktische Begabung bei der Durchführung verschiedener Bauprojekte sehr zustatten. Die Chinazeit war reich an Glaubenserfahrungen. Nach neunjähriger Tätigkeit empfahl die Missionsleitung der Familie, Urlaub zu nehmen, da politische Unruhen je länger, je mehr überhandnahmen. Nach wenigen Wochen Ferienaufenthalt in der Schweiz wurde der Heimgegangene im Februar 1931 vom Komitee der Pilgermission St. Chrischona angefragt, die verwaiste Predigerstelle in Hallau, Kt. Schaffhausen, zu übernehmen. Da aus Gesundheitsgründen eine Wiederausreise nach China in Frage gestellt war, schien ihm der Weg nach Hallau als der richtige. Die elf Jahre in dieser Gemeinde waren Jahre gesegneter Aufbauarbeit, die durch seine Verbindung mit der Oxfordbewegung geprägt waren. Ein ganz besonderes Anliegen war ihm die Jugendarbeit, der er später noch viel Zeit widmete.

Inzwischen war die Jugend in seiner eigenen Familie durch die Geburt einer weiteren Tochter auf drei angewachsen. Seinen Kindern war er besonders in den Studienjahren ein guter Freund und weiser Berater. Mit dem Umzug in die Pauluskapelle Schaffhausen im Jahre 1942 begann eine Zeit intensiver Evangelisationstätigkeit. Doch schon nach wenigen Jahren erfolgte die Berufung als Lehrer nach St. Chrischona. Die Lehrtätigkeit am Orte seiner Ausbildung befriedigte ihn sehr. Auch in der äußeren Verwaltung tat er maßgeblich mit und bekam auch das Inspektorat für das deutsche und elsässische Arbeitsgebiet.

Im Frühjahr 1951 übernahm er mit seiner Gattin die Hauselternstelle im Alters- und Erholungsheim Rämismühle. Als Seelsorger und umsichtiger Organisator durfte er dieses Werk fördern. Gästen und Insaßen versuchte er durch Neugestaltung und praktische Einrichtung der Häuser den Aufenthalt zu verschönern. Es war seine Überzeugung, daß Christentum und Fortschritt zusammengehören. Nach fast elfjährigem Wirken in der Rämismühle freute er sich auf den Ruhestand. Doch war die Zeit zum Zurücktreten noch nicht gekommen.

Im September 1962 wurde er gebeten, die Arbeit an der Freikirche Uster zu übernehmen. Diesem Ruf folgte er trotz seiner 68 Jahre und durfte mit Freuden feststellen, daß die frohmachende Botschaft nicht leer zurückkam.

Seinen letzten Dienst auf dieser Erde erfüllte er am Freitag, den 25. September, anläßlich einer Konferenz der China-Inland-Mission in Rämismühle. Wenige Minuten nach Schluß seines Vortrages wurde er von einem Personenwagen angefahren und tödlich verletzt.

Was unseren Bruder besonders kennzeichnete, war ein praktisches und freudiges Christentum und ein realer Glaube, der sich in einer lebensbejahenden Haltung äußerte. Immer ging es ihm darum, die großen Linien und Zusammenhänge zu erkennen und nicht beim Kleinen stehenzubleiben.

Als Leitstern für seine letzten Lebensjahre hatte er sich das Wort aus Apg. 20, 24 ausgewählt: «Auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden.» Sein Wunsch, einmal aus der Arbeit heraus heimgehen zu dürfen, ist ihm erfüllt worden.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:

Fr. 115.– diverse Gaben aus Stein am Rhein; Fr. 135.– aus Giebenach; Fr. 50.– aus Schafisheim; Fr. 50.– aus Schöftland «als dem Herrn im Gedenken an Rüstzeit Chiavaria»; Fr. 5.– und Briefmarken (Poststempel unleserlich).

Für die Chrischona-Mission in Äthiopien:

DM 20.– im Opferstock des Brüderhauses; DM 100.– aus Ihringen, Baden.

Für Hungernde:

Fr. 40.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 20.– und Fr. 50.– im Opferkasten in Siblingen; Fr. 15.– aus Mattwil; Fr. 20.– aus Schlieren; Fr. 50.– im Briefkasten des Brüderhauses; Fr. 300.– im Opferstock der Saronkapelle in Zürich 3; Fr. 120.– für hungernde Kinder, aus Stammheim: Fr. 100.– aus Ormalingen.

Wir danken herzlich für alle Spenden und erbitten Gottes Segen. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 20. September den Geschw. *Wyß* in Chiengrai, North Thailand, ein Töchterlein (Damaris Helen).

Am 25. September den Geschw. *Studer* in Kirchleerau ein Söhnlein (Beat).

Am 2. Oktober den Geschw. *Werner* in Sissach ein Söhnlein (Johannes).

Am 10. Oktober den Geschw. *Rösel* in Kaiserslautern ein Töchterlein (Katharina).

Trauung:

Am 17. Oktober Bruder *Theo Vogt* in Haguenau, Bas Rhin, mit Elsa Koehl von Goerlingen.

Todesfälle:

Am 25. September wurde unser Bruder *Georg Krampf,*
Missionar an der Freien Kirche in Uster/ZH, im Alter von 70 Jahren durch einen Unglücksfall vom Herrn heimgerufen. Er war auf St. Chrischona als Schüler 1919–1922, als Lehrer und Verwalter von 1947–1951 und seit 1947 Mitglied unseres Komitees.

*

Am 11. Okt. ist Herr *Heinrich Stricker,* Missionar in Basel, im Alter von 73 Jahren heimgegangen. Seit 1963 hat er in unserem Seminar Englisch-Unterricht erteilt.

Adressenänderungen:

Balmer, S., Prediger, Vereinshaus, 9470 Buchs, ZH.

Dudszus, D., Prediger, Hohenwiesenweg 8, (D) 6479 Schotten, Oberhessen.

Hanke, G., Pfarrer i. R., 3805 Goldswil bei Interlaken, BE.

Herbold, H., Prediger, Kirchplatz 17 (D) 8562 Hersbruck.

Hunziker, W., Prediger, Berglikapelle, Römerstraße 29, 9320 Arbon, TG.

Kalk, H., Prediger, Hamburgerstraße 14 a, (D) 2358 Kaltenkirchen.

Lieske, E., Prediger, Villa Seckendorff, Freiligrathstraße 3, (D) 7 Stuttgart-Bad Cannstatt.

Messal, R., Prediger, Friedbergerstraße 54, (D) 6361 Stammheim ü. Friedberg, Hessen.

Pfeiffer, K., Prediger i. R., Stöfflerweg 8, (D) 7 Stuttgart-Möhringen.

Pohlmann, H., Prediger, Turnweg 14, 3000 Bern, Tel. (031) 42 13 43.

Rüdiger, J., Prediger i. R., Vereinsweg 10, 5200 Brugg, AG.

Strub, G., Prediger, Lenaustraße 5, Gotha, Thüringen, DDR.

Vogt, Th., Prediger, Rue des Aiguilles 4, Haguenau, Bas Rhin, France.

Wälchli, H., Prediger i R., Bienenstraße 3, 8570 Weinfelden, TG, T. (072) 5 18 26.
Well, H., Prediger, (D) 6321 Ehringshausen.
Wyß, P., Missionar, (in Urlaub) Berg 639, 5728 Gontenschwil, AG.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM
UND BIBELSCHULE
HAUS «ZU DEN BERGEN»
ST. CHRISCHONA

Ideale Stätte für Stillesuchende, Ruhebedürftige und jedermann, der sich nach Geist, Seele und Leib erholen möchte. Schöne Lage auf reizvoller Bergeshöhe, herrliche Fernsicht, reine Luft, heimeliges Haus, gute Verpflegung, tägliche Andachten. Auch im Herbst ist's schön hier oben, wenn das bunte Laub der Buchenwälder die Landschaft ziert.

Heute schon laden wir herzlich ein auf die *Advents-, Weihnachts- und Neujahrszeit.* Wir denken vor allem an Alleinstehende und Einsame und freuen uns, wenn wieder viele das schönste der Feste mit uns feiern. Sie finden hier ein warmes Zuhause, eine behagliche Atmosphäre und gesegnete Gemeinschaft am Evangelium. Wer daran teilnehmen möchte, melde sich bald; denn es sind schon viele Anmeldungen da.

Gleichzeitig machen wir auf unsere *Bibelschule für Töchter* aufmerksam, welche seit 1958 ein- und zweijährige Kurse führt. Beide Kurse fangen am 1. September an und endigen um den 20. Mai. Es werden aber auch Schülerinnen für kürzere Zeit aufgenommen. Prospekt steht gerne zu Diensten.

Anfragen und Anmeldungen an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen (BS), Telephon (061) 51 32 31.

Sogar im *November* kann man *lohnende Ferien* im Erholungsheim der Stadtmission,
VILLA VICTORIA
CLARENS/MONTREUX
verbringen. Nebelfreie Lage, mildes Klima. Prächtige Spaziergänge dem See entlang, viele Möglichkeiten mit Bergbahnen (Tor zum Wallis). Gut geheiztes, heimeliges Haus. Tägliche Andachten. Herzliche Einladung!

Familie A. Stäheli, Villa Victoria, 1815 Clarens/Montreux, Tel. (021) 61 36 17. – Ferienhaus der Pilgermission St. Chrischona. Das ganze Jahr geöffnet.

MEIELISALP
800 m ü. Meer
HERBSTFERIEN

Die Meielisalp liegt inmitten einer waldreichen Bergwelt mit einer einzigartigen Aussicht auf den Thunersee. Sie ist ein idealer Ferienort für Ruhe- und Erholungsuchende. Tägliche Andachten. Freundliche, heimelige Zimmer ab Fr. 11.–. Prospekte und Auskünfte durch: Familie E. Straub, Meielisalp, Ferienheim der Pilgermission St. Chrischona, 3706 Leißigen (BE), Telephon (036) 3 11 63.

Wir suchen auf Januar 1965 oder später ein
MITARBEITER-EHEPAAR
oder einen
JUNGEN BERUFSMANN
(eventuell Gärtner oder Schreiner) zur Mitarbeit in unserem Ferienheim. Interessenten, welche Freude haben an einer vielseitigen Aufgabe und eine solche Arbeit auch als Dienst im Reiche Gottes ansehen und erfüllen möchten, wollen sich, bitte, melden bei:
Familie E. Straub, Ferienheim Meielisalp, 3706 Leißigen (BE), Tel. (036) 3 11 63.

FERIEN EINMAL ANDERS ...
im Erholungsheim
BERGLI IN OBERRIEDEN

Sie sind herzlich eingeladen zu unserer Bibelwoche vom 30. November bis 7. Dezember 1964. – Die Leitung hat Prediger E. Sturm aus Reinach. Das Thema lautet: «Das Gebet der Gemeinde Jesu.» – Das «Bergli» liegt an schönster, stiller Lage, ganz oben am Waldrand, mit prächtigem Blick auf den See. Damit möglichst viele an dieser Woche teilnehmen können, haben wir einen Spezialpreis von Fr. 65.– bis Fr. 85.– angesetzt.

Anmeldungen bis spätestens 20. November an die Heimleitung Familie E. Maurer, Bergli, 8942 Oberrieden.

HEIM DER STADTMISSION LOCARNO

Heute, da im Berufsleben Italienisch-Kenntnisse wichtig sind, kommen immer mehr junge Leute in den Tessin, um sich in

der Sprache zu vervollkommnen. In Geschäften und Büros gibt es Gelegenheit dafür. Solchen jungen Leuten bieten wir eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Auskunft erteilt S. Fehr, Stadtmissionar, Via ai-Monti 9, 6600 Locarno.

FERIEN IM TESSIN

Gegenwärtig steht noch eine Anzahl schöner Zimmer für Feriengäste zur Verfügung.

Gerade im Herbst sind Ferien im Tessin besonders schön; mildes Klima, prächtige Rundsicht! Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen, Andachten.

Wir laden Sie herzlich ein.

Auskünfte und Prospekte durch: Familie S. Fehr, Stadtmissionsheim, Via ai-Monti 9, 6600 Locarno.

KURHEIM ST. CHRISCHONA
6047 Kastanienbaum bei Luzern

Wir laden ein zu unserer *Bibelwoche* vom 11.–18. Januar 1965 mit Pfarrer E. Hoffmann, Vevey. Ermäßigter Preis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen (ohne Reisekosten).

Anmeldungen bis 31. 12. 64 an die Leitung des Kurheimes. Tel. (041) 73 12 66.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM

Herzliche Einladung zur *Bibelwoche* vom 11.–18. Januar 1965 mit Prediger E. Heiniger, Goldiwil/BE. – Ermäßigter Preis: Fr. 70.– bis Fr. 80.–, alles inbegriffen (ohne Reisekosten).

Anmeldungen bis 5. 1. 65 an das Chrischonaheim in Amden. Tel. (058) 3 31 31.

Unsere Bibelwochen bieten Gelegenheit zum Ausruhen, zu Spaziergängen und seelsorgerlichen Aussprachen. Gutgeheizte Häuser. Mit diesen Einladungen machen wir unsere verehrten Gäste darauf aufmerksam, daß unser Kurheim Kastanienbaum vom 15. Nov. bis 15. Dez 1964 und das Chrischonaheim Amden vom 16. Nov. bis 19. Dez. 1964 geschlossen ist.

Wir suchen
EINIGE JUNGE TÖCHTER,
die willig sind, in unserem christlich geführten Alters- und Pflegeheim im Zimmer-, Saal- und Hausdienst mitzuhelfen.

Christl. Heim am Römerhof, Asylstr. 40, 8032 Zürich.

FERIENHEIM «CANTATE»
ADELBODEN
Frauen- und Töchter-Rüstzeit
vom 30. Januar bis 6. Februar 1965

Leitung: O. Vogt, E. Bach, H. Wäfler, Frau Miss. E. Schweitzer. – Preis: Fr. 65.–/ Fr. 85.– ohne Reisekosten. Unterkunft: Ferienheim, Betten, Zentralheizung. Anmeldung bis 25. Januar 1965 an: O. Vogt, Prediger, Breiteweg 12, 4132 Muttenz, Tel. (061) 53 14 50. Die Rüstzeit will Hilfe in entscheidenden Lebens- und Glaubensfragen bieten.

STUDIENREISE
IN DIE LÄNDER DER BIBEL,
vom 27. April bis 3. Mai 1965

Libanon, Syrien, Jordanien und Israel. Diese Reise ist vor allem für Lehrer, Sonntagsschullehrer und solche, die biblischen Unterricht geben, gedacht. Es sind noch einige Plätze frei.

Prospekte und Anmeldungen an *Prediger P. Macher, Kirchbühl 1, 8712 Stäfa (ZH).*

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Mitte April 1965 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für *ein Haushalt-Lehrjahr* aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das *Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel.*

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub,* St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

ZUR ERBAUUNG UND VERTIEFUNG

sind neu erschienen:

Martin Knöll

Gott loben, das ist unser Amt

Handreichung zur täglichen Andacht. Nach dem Kirchenjahr geordnet. Zum Gebrauch im Pfarramt, in Gemeinde, Schule und Haus. 512 Seiten, Leinen, Dünndruckpapier, Fr. 17.30.

Dieses Buch enthält 408 Andachten, geordnet nach dem Kirchenjahr. Die Andachten enthalten: Tageslied, Tagesbibelgeleit, Wochenspruch und Wochenlied (sonntags), Tagesgebet und Väterzeugnis (Lied- und Versgut aus der christlichen Dichtung der Vergangenheit und Gegenwart). Die Andachten können ausgedehnt werden durch Ansprache und Bibellese, sie können als Vorlage für kurze, wie auch für längere Andachten gelten. Allein die wertvolle Sammlung des Gebet- und Liedgutes, wie der Väterzeugnisse aus der Vergangenheit und Gegenwart macht dieses Buch zu einem besonderen. Etwa 258 Autorennamen mit etwa 620 Gebeten und 450 Zitaten stellen eine Sammlung zeitgenössischer oder alter christlicher Dichtung dar.

J. Oswald Sanders

Zur geistlichen Reife

Aus dem Englischen übersetzt. 195 Seiten, zweifarbiger Umschlag, fein kart. Fr. 6.90.

Der langjährige Feldleiter der China-Inland-Mission gibt in der vorliegenden Schrift eine wertvolle Auslegung zu zentralen, biblischen Wahrheiten, die der Vertiefung des geistlichen Lebens und der Zurüstung der Gemeinde dienen. Aus dem Inhalt: Gottes bestimmende Vorsehung – Die endlose Ausdauer Gottes – Gottes Weisheit in seinem Züchtigen – Die verwandelnde Kraft des Heiligen Geistes – Die mächtige Kraft des Geistes.

Walter Lüthi

Das erste Buch Samuel

ausgelegt für die Gemeinde. 22 Predigten mit Eingangs- und Schlußgebeten. Kart. 9.80, Leinen 12.80.

Zwei Linien gehen durch diese Auslegung: Einmal das lobende, preisende Hervorheben der Bundestreue Gottes zu seinem Volk, und zwar so, daß dadurch die Treue Gottes zu «allem Volk» auf Erden aufleuchtet. Und dann: Die Treue Gottes zum Menschenvolk läßt Gott zum Täter werden, der in immer neuen Akten eingreift in die Menschengeschichte. Dieses Eingreifen Gottes kommt bei Lüthi in höchst konkreter Nachzeichnung der Texte zur Darstellung. Man ist daher atemlos dabei, wenn man diese Predigten liest.

Wilhelm Busch

Angefochtene Gottesknechte

In der Seelsorge Gottes. Ca. 132 Seiten, lam. Einband, Fr. 4.60.

Betrachtungen ausgewählter Bibelstellen, die von der Anfechtung der Gotteskinder zeugen. Die Kinder Gottes, die durch eine Wiedergeburt des Herrn Eigentum geworden sind, haben ganz andersartige Anfechtungen zu bestehen als Weltmenschen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Neue Erzählungen für das christliche Haus

Madeleine Secretan

Und dennoch zum Ziel

Eine Geschichte von jungen Menschen. 134 Seiten mit farbigem Umschlag kart. Fr. 7.50, in Ganzleinen-Geschenkband Fr. 9.80.

Diese flotte und spannende Erzählung der bekannten Schriftstellerin, die in französischer Sprache schreibt, erscheint soeben in deutscher Übertragung. Die Original-Ausgabe hat sehr gute Aufnahme gefunden, wie aus zahlreichen Besprechungen hervorgeht.
Viktor, dem jungen Taxichauffeur, wurden seine Jugendpläne durch fremde Schuld zerstört. Zutiefst verbittert hofft er sich rächen zu können. Nach erregenden Konflikten führt ihn eine dramatische Wendung zu völliger Umkehr und zu seinem wahren Lebensglück.

Anne de Moor

Mutter Dittas Vermächtnis

Eine holländische Familengeschichte. Übersetzung: Dr. Lore Grages. 354 Seiten, Leinen Fr. 14.80.

Die Herausgabe von «Mutter Ditta» auf Weihnachten 1963 war ein Wurf. Die Neue Zürcher Zeitung schrieb: «Das ist gelebtes Leben!» Eine schlichte christliche Frau erzieht ihre sechs zum Teil «modernen Kinder» in einem beglückenden Geist. In dem neuen Buch erleben wir nun die bewegten Schicksale und Wandlungen der sechs Kinder und ihrer Familien. Das Vermächtnis der Mutter wirkt nach. Ein Stück echtes Christentum wird lebendig.

Anny Wienbruch

Freundschaft

192 Seiten, gebunden Fr. 9.65, Taschenbuch-Ausgabe Fr. 6.65.

Die bekannte Verfasserin schreibt: «Ich bin sehr dankbar, daß ich in meinem Leben viel Freundschaft erleben durfte. Aber diesmal will ich nur von Freundinnen erzählen, und zwar von meinen Kinderfreundschaften, die weniger fest und dauernd sind, an die man aber immer gern zurückdenkt.» – Und nun greift Anny Wienbruch ein Bild nach dem andern heraus und läßt die Vergangenheit lebendige Wirklichkeit werden.

Elisabet van Randenborgh

Laß die Jahre reden

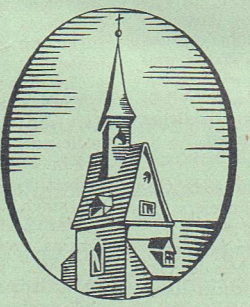
Aus der Geschichte einer Familie. 239 Seiten, Leinen Fr. 17.30.

Die Geschichte der van Hertenbrocks ist auf Grund von mündlichen Erzählungen, alten Briefen und Chroniken, in den Hauptlinien wirklichen Geschehnissen nachgestaltet. Der warme Humor und die liebevolle Zeichnung der Charaktere machen die Lektüre zu einem unbeschwerten Genuß.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Der Glaubensbote

MITTEILUNGEN AUS DER PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA



ERSCHEINT MONATLICH

87. JAHRGANG DEZEMBER 1964 NUMMER 12

NEUE BÜCHER

Die hier angezeigten Bücher sind stets in der Buchhandlung der Pilgermission, Spalenberg 20, Basel, vorrätig.

Verlag «Junge Gemeinde» Stuttgart:

Emil Schließer, *Und das habt zum Zeichen.* 72 S., Fr. 5.05. – Das ist ein besonderes und besinnliches Weihnachtsbüchlein für besinnliche Leute, die nicht nur äußerlich Fest feiern wollen. Es möchte helfen, über die Zeichen der Weihnacht zur wirklichen Weihnachtsgabe vorzudringen.

Johannes Calvin, *Von Gott bezwungen.* Credo-Langspielpl. 30 cm, 33 U, GK-B 510/4. Fr. 31.50. Unter der Überschrift «Gestalten der Kirche» ist eine weitere Schallplatte herausgekommen, die das Leben und Wirken des großen Genfer Reformators zum Gegenstand hat. Drei Szenen als wesentliche Stationen auf seinem Weg sind hier festgehalten: Flucht aus Paris, Berufung nach Genf, Servetprozeß. Im Erzählertext sind Zitate und Aussagen von Zeitgenossen festgehalten. So ersteht vor uns ein eindrückliches Bild des schweren Weges und des mutigen Gehorsams Calvins. Dazwischen ertönen zwei Hugenottenpsalmen. Spieldauer 50 Minuten. Aufnahme gut. Es ist ein eindrückliches Zeugnis, besonders etwa für Jugendgruppen.

Aus dem Verlag Hch. Majer, Basel:

A. Krämer, *Weihnachtsglocken klingen.* Gedichte und Gespräche zu Weihnachtsfeiern in Schule, Familie und Verein. 39 S., Fr. 1.90.

Der Weg zum Kinde. Monatsschrift für Sonntagschule und biblischen Unterricht. – Mit der Oktobernummer hat diese bewährte Zeitschrift ihren 50. Jahrgang angetreten. Von Gottfried Fankhauser einst gegründet und vortrefflich geführt, besitzt sie heute einen ganzen Stab von Mitarbeitern unter der Führung von Pfarrer Paul Fankhauser in Bern. Wievielen Sonntagsschullehrern ist diese Monatsschrift schon Hilfe gewesen; möge sie dies auch fernerhin sein! Für jeden Sonntag ist eine biblische Lektion beigegeben; dann werden oft auch grundsätzliche Fragen besprochen. Der neue Jahrgang beginnt mit Joseph.

Maria Parva, *Menschen im Weihnachtsgeschehen.* Vorwort Pfr. W. Lüthi, Fr. 4.20. – Die erblindete Verfasserin hat sich eingehend und liebend mit den Gestalten der biblischen Weihnachtsgeschichte in Matth. 1–2 und Lukas 1–2 beschäftigt und hier besinnliche und beachtliche Gedanken niedergelegt. Eine feine Gabe gerade zur Festzeit.

Maria Parva, *Wenn Finsternis Licht wird.* Vorwort Pfr. Th. Vogt, Fr. 4.20. – Freunde haben die Verfasserin gedrängt, diese «Kleine Gedanken zum großen Thema Leiden» auch andern zugänglich zu machen. Hier wird uns von einem durch ein körperliches Leiden reich gewordenen und gesegneten Menschen ein Dienst getan. Im Lichte Gottes wird Finsternis hell.

Im Verlag Berchtold Haller in Bern sind erschienen:

Paul Fankhauser, *Gott tuet regiere.* D'Wiehnachtsgschicht vom Lukas mit bärndütsche Värse. Fr. 2.–.

Franz Baumann, *D'Chünigsuecher.* Weihnachtsspiel. Fr. 1.50.

Willi Trapp, *Gleichnisse Jesu.* Vollband 50 S., mit 47 mehrfarb. Bildern, Großformat, Fr. 7.50. Teilbände je Fr. 4.–, Großformat. – In bisherigen Bildbänden sind meist nur die Taten Jesu zeichnerisch festgehalten worden. Hier hat sich ein Liebhaber der Bibel die Aufgabe gestellt, die Gleichnisse Jesu mit ihren gewichtigen Lehren ins Bild zu übertragen. Das ist hier in feiner Weise geschehen, so daß die Bilder mit dem Text in der Zürcher Übersetzung den Kindern, besonders größeren, sehr eindrücklich gemacht werden. Sie werden Hilfe in Haus und Sonntagsschule bieten. Das Buch kann natürlich auch den Kindern selbst in die Hand gegeben werden. Es eignet sich als prächtiges Geschenk und wird bei größeren Bezügen mit gutem Rabatt abgegeben. Bestens empfohlen!

Aus dem Blaukreuzverlag Bern:

Christe, du bist der helle Tag. Bibelworte für das Jahr 1965, 12 Spruchkarten, Fr. 3.80. Der gediegene Kalender in schönem Zweifarbendruck.

Fest und treu. Bildkalender für die Schweizerjugend 1965. Fr. 2.40. Für je 14 Tage ein Blatt mit guten Bildern, dazwischen noch Spruchkarten.

Sina Martig, *Aninas neue Welt.* 2. Teil von «Anina und Mario». 160 S., illustr. Halbleinen Fr. 9.80. – Die beiden Bündner Kinder Anina und Mario haben sich viel Freunde gewonnen. Kleine und große Leser interessieren sich für den weiteren Weg der beiden. Das wird hier herzbeweglich berichtet.

Ernst Amacher, *Der Stärkere.* Erzählung. 176 Seiten, Leinen Fr. 9.80. – Dieses gute Buch aus dem heutigen Leben mit seiner Fassadenfreude will helfen, von oberflächlicher Lebensauffassung zum Wesentlichen und zu bleibenden Werten zu führen. Das geschieht hier auf ansprechende Weise.

A. O. Schwede, *Laestadius ruft Lappland.* 396 Seiten, Leinen Fr. 14.50. – Dieses bedeutsame Buch läßt uns nicht nur den nicht leichten Weg des Lappenpropheten kennen und verfolgen, sondern trägt auch bei zum Verständnis nordskandinavischer Frömmigkeit. Laestadius hatte durch seine aufrüttelnden Predigten und seinen ganzen einsatzreichen Dienst großen Einfluß auf das Lappenvolk, der bis heute weiterwirkt. Durch seinen Dienst haben unzählige Menschen entscheidende Wandlungen nach innen und außen erleben dürfen. Wie fruchtbar kann doch ein unter den Willen Gottes gestelltes Leben werden!

Lisel Moser, *Rufen – nicht fürchten.* Meine Lebensgeschichte. 144 S., Fr. 9.80. – Die Verfasserin hat in ihrem bewegten Leben Großes geleistet. Die von Leid überschattete Jugend in Thun war Vorbereitung für ihre Lebensaufgabe. Sie führte die ersten Ferienlager für die Blaukreuzjugend durch. Später gründete sie die Evangelische Heimstätte in Gwatt, schließlich die Heimstätten in Moscia bei

Fortsetzung auf Seite 235

Advent

Wieder ist es Advent geworden. Advent heißt Ankunft, und darum sind Adventsmenschen wartende Menschen, Menschen, denen der Ton in Ohren und Herzen klingt: Er kommt! Das waren schon im Alten Testament Adventsmenschen, die wie ein Jakob sagten: «Herr, ich warte auf dein Heil», die wußten, daß all das, was Gott in der *Verheißung* und Erfahrung des Alten Bundes, im Kultus, im Gottesdienst des Tempels, in den Erfahrungen des Gottesvolkes schenkte, nur Vorläufiges und nicht Endgültiges war. «Sie warteten auf den Trost Israels.» Zu gewissen Zeiten brach das ganz stark hindurch: Ach, daß du den Himmel zerrissest und führest herab! Ach, daß doch die Hilfe aus Zion käme und der Herr sein gefangen Volk erlöste!» An der Schwelle des Neuen Testamentes waren das ganz schlichte Leute wie Zacharias und Elisabeth, Hanna und Simeon und schließlich auch Maria und Joseph, die solche Wartende waren, die das Gesetz müde machte und die von der in äußerer Form erstarrten offiziellen Frömmigkeit unbefriedigt waren.

Und dann kam die *Erfüllung.* «Es hat uns besucht der Aufgang aus der Höhe; der Herr hat besucht und erlöst sein Volk und hat unter uns aufgerichtet ein Horn des Heils. – Es ist erschienen die heilsame Gnade allen Menschen. – Da aber erschien die Leutseligkeit und Freundlichkeit Gottes, unseres Heilandes. – Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.»

Nicht nur, *daß* Gott sein Wort einlöste, ist dankenswert, sondern *wie* er das tat. Er hätte uns Menschen in Sünde und Schuld anders erscheinen können, etwa als ein gefürchteter König oder gar als Richter; aber nun kam er so vertrauenerweckend und herzbewegend als nur möglich, in unserem Fleisch, als Kindlein, und nahm so teil an unserer Existenz, trat uns ganz dicht an die Seite und schloß sich mit uns zusammen. So ist er uns ganz nahe gekommen, lebte ein menschliches Leben, empfand Freude und Schmerz, Hunger und Durst, und wurde so zu dem barmherzigen Hohenpriester, der uns versteht und Mitleid haben kann mit unseren Schwachheiten. Da ist nicht ein ferner Gott irgendwo, sondern der uns nahe gekommene, gnädige Herr, der dann nach einem Leben unermüdlicher Liebe und Freundlichkeit und Hilfe und Dienstbereitschaft mit unserer Schuld und Sünde, mit unserem Fluch und Gericht beladen, ans Kreuz ging und so vollends die Brücke baute zwischen Gott und uns.

Und dann ist Ostern und Pfingsten geworden; Vater und Sohn sind gegenwärtig im Heiligen Geist. Jesus ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Wir sind nicht mehr allein gelassen, in keiner Lage. Wer ihn sucht, von dem läßt er sich finden; ja, er sucht uns und will bei uns wohnen. Wer ihn so Heiland und Herr sein läßt, kein Geheimnis mehr vor ihm hat, bei dem kehrt er ganz persönlich ein mit seinem Frieden und seiner Freude, mit heiliger Gewißheit und Getrostheit, mit seiner Hilfe nach Leib und Seele. Und so dürfen wir mit ihm Erfahrungen machen, die unser Leben reich und froh machen, so daß wir nicht nur selbst genug haben, sondern auch andern weitergeben können. Ja, das ist der Sinn seiner

erlösenden Gnade, daß durch uns auch andern Hilfe und Beistand, Licht und Segen werde und unser Leben sei zur Verherrlichung Gottes.

So dürfen wir in Christus gesegnet sein mit allerlei geistlichen Segnungen und reich gemacht sein in allen Stücken. Wir haben einen gegenwärtigen, treuen und starken Herrn und dürfen an seiner Hand gehen. Wir haben ein zuverlässiges Wort, durch das er zu uns spricht, und wir haben den Heiligen Geist, der uns Gottes Wort und Gaben lebendig macht und persönlich zu eigen gibt; Johannes bezeugt: «Wir sind nun Gottes Kinder», fährt aber fort: «und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.» In dem großen Glaubenskapitel Römer 8 wird gesagt, daß der Geist Gottes unserem Geist bezeugt, daß wir Kinder Gottes und damit Erben Gottes und Miterben Christi sind; aber dann ist von denen, die so schon Anteil an Christus haben, «des Geistes Erstlinge» besitzen, gesagt, daß wir uns zugleich sehnen nach der vollen Sohnschaft «und warten auf unseres Leibes Erlösung; denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung». Wir sind zwar «bekehrt von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott»; aber Paulus fährt fort: «und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel».

So weist denn der Advent ganz kräftig hinaus auf den Tag der Wiederkunft Jesu. Die Gemeinde Jesu wandert wie durch ein Tal zwischen zwei herrlichen Höhen; wir kommen her von einer entscheidenden Christusoffenbarung und gehen einer noch gewaltigeren und herrlicheren entgegen! Da wird Christus nicht mehr in der Schwachheit des menschlichen Fleisches erscheinen, sondern «in großer Kraft und Herrlichkeit». Da will er sich aller Welt offenbaren; denn «es werden ihn sehen alle Augen und die ihn zerstochen haben». Da will er aber besonders für seine Gemeinde kommen und das angefangene Werk herrlich vollenden. Denn ein wichtiges Gebiet unseres Lebens ist ja noch unerlöst: Unser Leben mit all seinen Zusammenhängen in Erkenntnisvermögen und Gemüt. Darum nennt die Schrift diesen Leib den «Leib der Niedrigkeit». Eben diesen wird der Wiederkommende dann «verwandeln, daß er ähnlich werde seinem Leib der Herrlichkeit». Eine Unsumme von Müdigkeit, Krankheit, Schwachheit, Unzulänglichkeit wird da von uns abfallen, wie man ein altes Kleid auszieht, und der neue, vollkommene, völlig gesunde und schöne Leib wird uns als neues Werkzeug gegeben werden. Mittelpunkt all dieses Geschehens aber wird sein: « Wir werden ihn sehen, wie er ist»; ihn, dem wir alles verdanken, das leibliche und das geistliche Leben mit all seinen Gaben und Segnungen; ihn, der uns viel tiefer liebt als je ein Mensch das vermag; ihn, der sein Leben für uns ließ und unendlich große Gedanken der Herrlichkeit mit uns hat; ihn in seiner ganzen unvorstellbaren Herrlichkeit und Majestät und Freundlichkeit; ihn in seiner vierfachen Gestalt als Retter, Bräutigam, König und Richter.

Wenn wir großen Besuch erwarten, bereiten wir uns vor. Wir reinigen unsere Häuser und Stuben; wir schmücken das Gastzimmer mit einem Blumenstrauß usw. So gilt es auch, sich einzustellen auf diesen großen kommenden Herrn, indem wir unseren Sinn und unser Denken ausrichten auf ihn und seinen Willen. Es gilt vor allem, ihm die volle Herrschaft über unser Leben, Denken und Begehren einzuräumen und alles ihm auszuliefern, was ihn nicht meint und ihn nicht ehrt.

Dann wird ja vieles sehr unwichtig sein, was uns jetzt vielleicht viel zu wichtig ist, und es wird anderes entscheidende Bedeutung haben, was wir jetzt zu wenig ernst nehmen. Alle Sünde, alle ungöttlichen Beziehungen zu Menschen und Dingen werden uns dann zur Beschämung, ja zum Verhängnis werden. Dann wird das Geltung haben, ob wir treu gewesen sind bis ins Kleinste, ob wir in der Liebe gelebt haben oder nur uns selber, ob wir uns eingesetzt haben für das Kommen seines Reiches oder nur den Dingen dieser Zeit lebten, ob wir «trachteten am ersten nach dem Reich Gottes» oder ob uns irdisches Vorwärtskommen und Mehrung irdischer Schätze und Genüsse bestimmend im Vordergrund standen. Wir werden gefragt werden nach der Liebe zu ihm und unseren Mitmenschen, nach der Verwendung unserer Kräfte und Gaben, unserer Zeit und Güter. Dann wird kein düsteres Geheimnis unseres Lebens unentdeckt, aber auch kein Opfer, für ihn gebracht, ohne seine Vergeltung bleiben.

Unsere heutige Zeit mit ihren Möglichkeiten hat es an sich, uns sehr stark zu beschlagnahmen für die irdischen Belange. So dankbar wir sind für die äußerlich guten Zeiten, so gefährlich ist die Hochkonjunktur mit ihrem Geldverdienen. Es ist sehr bemühend, zu sehen, wie das Gelddenken immer mehr auch in die christlichen Kreise hineindringt, wie Verdienen unvergleichlich mehr gilt als das Dienen. Nach Matth. 24, 37–41 brauchen wir gar nicht das Zuchthaus mit dem Ärmel zu streifen, oder allerlei im groben Sinn Böses zu tun, um zuschanden zu werden; es genügt, anständig, aber diesseits-besessen dahinzuleben, erfüllt zu sein von dem äußeren Vorwärtskommen und Besserhaben, um daneben zu geraten wie die Zeitgenossen Noah's. Je mehr das Irdische uns erfüllt, desto weniger bleibt Platz für Gott und seine Sache. Je wichtiger uns das Ausreisen am Sonntag ist, desto weniger Zeit bleibt für das Wort Gottes und Gebet. Das aber schafft eine langsame, jedoch sichere innere Verarmung und Aushöhlung. Ach, was wäre es an jenem Tag, wenn dann offenbar würde, daß wir zwar wer weiß was alles in dieser Welt genossen, aber unsere Seele haben darben und verhungern lassen!

Darum: Ganze Bekehrung, Durchheiligung unseres Wesens und Lebens auf allen Gebieten, dem Herrn dienen mit Freuden, Hingabe zum Dienst an den vielen Menschen, die uns brauchen, wirken, solange es Tag ist, angesichts kommender Gerichte die Häupter erheben und mit Wachen und Beten entgegengehen dem kommenden Herrn!

H. St.

Ein Adventslied klopft an ...

Der junge Theologiestudent steht am Fenster der kleinen Dachstube, die er bewohnt. Morgen ist der erste Advent. Damit beginnt die schöne Weihnachtszeit. Das erfüllt sein Herz mit einer großen Freude.

Seine Hand greift nach seinem geliebten Flügelhorn. Und dann bläst er in den sinkenden Abend hinein: «Wie soll ich dich empfangen ...»

Die Töne des Adventsliedes wandern über die Straße und kommen in die Wohnung der verwitweten Frau Miesbach. Frau Miesbach, die gerade an einem Pullover strickt, fährt ärgerlich auf: «Dieser ruhestörende Lärm! O diese Jugend von heute!» Dann läßt sie krachend die Rolläden herunter. Nun klopft das Adventslied vergeblich an.

Die Töne des Liedes kommen im Erdgeschoß in ein elegantes Büro. Der Chef einer beachtlichen Firma sitzt am Schreibtisch. Der Bleistift in seiner Hand zittert. Immer wieder wirft er große Zahlenreihen auf das Papier. Sein Herz ist sehr sorgenvoll. Die Geschäfte gehen nicht gut. Einen Augenblick durchzuckt ihn der Gedanke, daß zu Hause seine Frau mit dem Abendbrot wartet. Ärgerlich zuckt er die Achseln: «So gut haben es nur meine Angestellten, daß sie samstags mittags um 1 Uhr nach Hause gehen können.» Verzweifelt fängt er wieder an zu rechnen.

Da dringen die Töne des Adventsliedes herein: «. . . o aller Welt Verlangen, o meiner Seele Zier . . .» Erstaunt horcht der Chef in seinem Büro auf. Unwillkürlich muß er den Text mitsprechen. Er kennt ja das Lied aus der Schulzeit. Wie fremd diese Worte auf einmal hier in diesem Büro stehen! Und doch – das Lied ist wie ein Ruf, der den Chef im Tiefsten seines Herzens trifft. Er legt den Bleistift hin und hört zu: «O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei . . .» Und auf einmal fällt dem Chef ein Spruch ein, den er im Konfirmandenunterricht gelernt hat. Wie hieß der Spruch doch bloß? Ja, wie hieß er noch? Ja, er hieß so: «Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch alles andere zufallen.» Und mit einem Mal ist es still geworden im Herzen des Chefs.

Selbstvergessen steht der junge Student am Fenster und bläst sein Adventslied in den Lärm der Stadt. Die Töne des Liedes wandern über die Straße und kommen auch in die Wohnung vom Ehepaar Fettlich.

Aber hier geht es den armen Tönen schlecht. Sie werden einfach totgeschlagen – totgeschlagen von dem lärmenden Radio, das eine wilde Jazzmusik spielt. Ein paar von den Adventstönen allerdings sind beharrlich und dringen bis ans Ohr des Herr Fettlich. Der schüttelt ärgerlich den Kopf und dreht das Radio lauter. Nun ist das Adventslied endgültig totgeschlagen. «Was heißt schon Advent?», denkt Herr Fettlich. «Es ist gut, daß ich morgen früh einmal ausschlafen kann. Und hinterher kommt der gemütliche Frühschoppen in der Weinstube . . .»

Die Töne des Adventsliedes wandern über die Straße und dringen in eine Wohnung, in der kein Licht brennt. Im dunkeln Zimmer sitzt eine junge Frau am Tisch. Sie hat den Kopf in die Hände gestützt, und die Tränen laufen ihr übers Gesicht. Vor ein paar Minuten ist ihr Mann weggegangen und hat krachend die Tür hinter sich zugeschlagen. Sie hatten wieder einmal eine erregte Auseinandersetzung. Worüber eigentlich? Ach, es war irgend eine Lappalie. Wie köstlich hatte die junge Frau sich am Hochzeitstag ihre Ehe vorgestellt! Und was war nun daraus geworden?!?

Da dringen die Töne herein: «Wie soll ich dich empfangen . . . o aller Welt Verlangen . . .» Die junge Frau horcht auf. Natürlich kennt sie das Lied. Leise sprechen ihre Lippen mit:

«. . . o Jesu, Jesu, setze
mir selbst die Fackel bei,
damit, was dich ergötze,
mir kund und wissend sei.»

Auf einmal wird es ganz hell im Herzen der jungen Frau. Jetzt weiß sie, was ihrer Ehe fehlt – nein, *wer* ihrer Ehe fehlt: der Herr Jesus! Langsam falten sich ihre Hände. Und zum erstenmal seit langer Zeit ruft sie den Heiland an, der alles neu machen kann.

Pfarrer W. Busch.

*

In meine Unruh tritt ein leises Mahnen,
und meinen Sinn durchströmt ein süßes Ahnen
von weihnachtlichem Stillewerden:
Gott ist anwesend auf der Erden. Helene Eschler

Gottes Menschenfreundlichkeit

Als aber die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Retters, erschien, hat er uns nicht auf Grund von Werken, die wir (im Stand) der Gerechtigkeit getan hätten, sondern (nur) auf Grund seines Erbarmens das Heil gebracht. (Titus 3, 4 und 5)

«Dies ist die Nacht, da mir erschienen des großen Gottes Freundlichkeit», so beginnt ein Weihnachtslied. Aber trotzdem seit mehr als 1900 Jahren gepredigt wird, daß Gott die Welt geliebt hat, denken viele Menschen in ihrem Herzen, er sei «ein harter Mann». Woher kommt das? Davon, daß viele «Christen» versagt haben? Davon, daß wegen der Ungerechtigkeit in der Welt die Liebe bei so vielen erkaltet ist? Sicher ist schon vielen die Heilsbotschaft von Gottes Erbarmen durch menschliches Unrecht verdunkelt worden. Warum hat dann aber Paulus, der als Apostel Jesu Christi in seinem Dienst so viel Grausamkeit und Unrecht erlitten hat, trotz allem bezeugt: Die Menschenfreundlichkeit Gottes ist erschienen?

Darum, weil ihm Christus offenbart worden war. Was ist «Menschenfreundlichkeit»? Das Gegenteil aller Geschäftsfreundlichkeit, diplomatischen Freundlichkeit, Theaterfreundlichkeit. Gottes Freundlichkeit ist echte, tiefste Herzensgüte. Sie wendet sich uns mit freiem Wohlgefallen zu, das seinen Grund nicht in irgendeiner menschlichen Leistung oder bestimmten Vorzügen des Charakters hat, sondern allein darin, daß er Gott ist. Er schätzt den Menschen hoch, trotzdem er seit Adams Fall so zahllose Sündenfälle sehen mußte, trotzdem sein heiliges Ebenbild so erschütternd entstellt ist. Er wendet unendliche Mühe an uns, um uns zurechtzubringen. Beweis dafür ist die Geburt Jesu, die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Jesus hat seine jüdischen Zeitgenossen eine «böse und ehebrecherische Art» genannt. Aber er schämte sich nicht, Jude zu sein. Er wußte, daß die ganze Menschheit im Argen liegt; aber er schämte sich nicht, Mensch zu sein. Er hat den schlimmsten Undank geerntet, den je ein Wohltäter der Menschheit erlebt hat. Er richtete die Gefallenen auf, ihn aber richtete man hin. Er heilte Ungezählte, ihn aber verwundete man mit Geißel, Dornen und Nägeln. Er brachte die Wahrheit, über ihn aber schüttete man Lüge und Hohn aus. Jeder andere Mann wäre unter der Last solcher Leiden zum Menschenverächter und Menschenhasser geworden. Aber Jesus hat gerade im bittersten Schmerz daran festgehalten, uns zu Gott zu führen und vor ihm zu vertreten. Trotz aller erlittenen Unmenschlichkeit ist er «der Mensch Gottes», der Liebende geblieben; darum hat Pilatus, als er mit dem Ausruf: «Sehet, welch ein Mensch!» Mitleid für den von Geißelhieben zerschlagenen Angeklagten hervorrufen wollte, eine tiefere Wahrheit ausgesprochen, als er glaubte: die Wahrheit, daß Jesus der wahre Mensch, das Ebenbild Gottes in Menschengestalt ist. Das aber offenbart uns Gottes «Menschenfreundlichkeit». Er schätzt das menschliche Geschlecht trotz aller Sündenverderbnis so hoch, daß er seinen einzigen, geliebten Sohn in menschliche Armut, in menschliches Leiden, in die Hände der Sünder gibt, um uns an ihm zu zeigen, wie der wahrhaft gerechte, Gott ehrende und liebende Mensch aussieht.

Jesus hat sich darum keinem unter der Sünde leidenden Menschen verschlossen. Mit Zöllnern und Sündern saß er zu Tisch; von einer aus schweren Sündenketten befreiten Frau ließ er sich in Simons Hause die Füße salben. Mit der tief gesunkenen Samariterin knüpft er nicht nur ein Gespräch an, sondern verheißt ihr sogar ewiges Leben. Dem reuigen Schächer öffnet er das Paradies. Alles das ist ein helles Anschauungsbild für das, was Gott in Jes. 43, 4 zu Israel sagt: «Weil du so wert geachtet bist in meinen Augen, sollst du auch herrlich sein.»

Auch Jesu Heilungen und sonstigen leiblichen Wohltaten (wie die Speisung der Fünftausend) wollen nur verkündigen: «Es ist erschienen die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes.» Aber die stärkste Bezeugung dieser Freundlichkeit liegt doch in der Beseitigung unserer Sünde. «Er hat uns auf Grund seines Erbarmens das Heil gebracht.» Gottes Menschenfreundlichkeit begnügt sich nicht damit, uns kleine Wohltaten zu erweisen. Gewiß freut sich ein Gefangener über ein Blümlein oder einen guten Bissen; aber viel größer wäre ihm das Geschenk der Freiheit. Darum läßt Gott nicht nur seine Sonne aufgehen über Böse und Gute; darum hat er nicht nur im Bund mit Noah die ganze Schöpfung unter seine Geduld gestellt, sondern hat in Jesu Geburt und Tod den Grund zu einer Neuordnung, zum Neuen Bund gelegt.

Die größte Menschenfreundlichkeit ist Sündenvergebung und Heilung von allen argen Folgen des Falls. Die Menschen nennen den Stifter eines Spitals, den Spender einer großen Geldsumme für gemeinnützige Zwecke einen «Philanthropen», d. h. Menschenfreund. Sicher sind solche Stiftungen willkommen; aber die menschliche «Philanthropie» stellt sich nicht selten verdunkelnd vor die göttliche. Der Heiland ist der größte und ganz unentbehrliche «Menschenfreund». Seine Gemeinschaft ist das beste Spital, wo wir gewisseste Aussicht haben, von allen Gebrechen geheilt zu werden. Ja, seine Freundlichkeit ist so groß und wirksam, daß wir schon jetzt genug Kraft von ihm empfangen dürfen, um als glückliche Rekonvaleszenten ihm zu dienen. Er nimmt in sein Spital auch jedermann auf, der wirklich «Heil» sucht. Bei ihm ist kein Platzmangel, und er hat, auch wenn er für Ungezählte da ist, Zeit genug für jeden einzelnen. Die Behandlung ist gratis; sie geschieht nicht erst nach Anzahlung (ohne Bild gesagt: auf Grund frommer Werke). Die liebste Beschäftigung des Herrn Jesus ist es, Sünder so zu erneuern, daß dann, wenn das herrliche Reich Gottes erscheint, weder er noch Menschen eine Spur vom alten Sündenwesen entdecken können. Er will uns herrlich machen, ihm ähnlich. Das ist der schönste Dienst der in Jesus erschienenen Menschenfreundlichkeit.

Ist das nicht so wunderbar, daß man einen Luftsprung vor Freude darüber machen oder tausend Zungen haben möchte, um ihm tausendfach zu danken? Hör's, lieber Griesgram, alter Nörgler: Die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes ist erschienen! Glaub's, armer Zweifler, Angefochtener, geh heraus aus deiner Trübsalshöhle! Gott ist dir gut und macht alles gut. Das ist gewißlich wahr, weil der Herr Christus in Bethlehem geboren wurde, auch für dich.

Pfarrer E. Hoffmann

Gespräch an der Krippe

Wenn ich die Krippe anschaue, spricht mein Herz mit dem Kindlein Jesus:

Ich sage: Nun ist Weihnachten, und ich bin so müde. Ich hatte so viel zu arbeiten und mußte so viel besorgen für das Fest: Geschenke richten und an vielen Weihnachtsfeiern teilnehmen.

Da ist mir, als wenn das Kindlein antworte: Dann bist du bei mir an der richtigen Stelle. Ich bin für die Mühseligen und Beladenen da. Bei mir findest du Ruhe für deine abgekämpfte Seele.

Ich spreche weiter: Ich weiß natürlich, daß du die Hauptsache an Weihnachten bist. Drum ist es mir so arg, daß ich an keinem Adventsgottesdienst teilnehmen konnte und gerade noch zur Christvesper zurechtgekommen bin.

Das Kind antwortet: So hast du doch auch dieses Jahr wieder gehört, daß ich für dich geboren wurde und hast gesungen: «O du fröhliche . . .»

Ich sage: Ich kann aber nicht mehr fröhlich sein. Es ist alles so tot in mir. Als Kind, da konnte ich mich noch so freuen an Weihnachten.

Jesus antwortet: So mußt du im Herzen wieder ein Kind werden. Bleib ein wenig bei mir, und begreife, daß eben deshalb dein Heiland zu einem Kind wurde.

Ich spreche weiter: Ich habe dir gar kein Geschenk geben können. Ich weiß auch nicht, wie man das macht. Alle, alle habe ich bedacht, vom Chef angefangen bis zur Bedienerin. Was gebe ich dir?

Das Kindlein antwortet: Du weißt, wie wenig Liebe bei solchen Geschenken ist. Sie tauschen ihre Gaben. Hast du denn etwas Liebe für mich übrig?

Ich bekenne: Ich kann nicht singen: «Ich will dich lieben, schönstes Licht, bis mir das Herze bricht.» Ich habe keine großen Gefühle für dich. Ich weiß nur eins – und weiß nicht einmal, ob das Liebe ist: ich brauche dich trotz allem in meinem Leben. Würde man dich mir nehmen, so wäre alles grenzenlos leer und entsetzlich traurig.

Spricht das Kind: Ich nehm's an, als ob du mir etwas sehr Liebes gesagt hättest. Denn das ist mehr, als ich zu hoffen wagte.

Ich sage: Ich will aber nicht, daß du leer ausgehst. Sag, was ich für dich tun kann.

Das Kindlein spricht: So wollen denn auch wir zwei unsere Gaben tauschen. Schenk mir alles, was dich unbefriedigt läßt; gib mir, was dir an dir selbst nicht gefällt. Schenk mir deine trüben, verzweifelten Stunden. Gib mir vor allem deine ganze Angst, die du vor der Zukunft hast.

Ich frage erstaunt: Was willst du denn damit anfangen?

Jesus antwortet: Ich lege es zu mir in die Krippe. Es soll mein Stroh und Windelein sein. Später trag ich's dann für dich ans Kreuz, das soll dann dein Trost und Halt im Leben sein und deine Rettung nach dem Tod.

Da lege ich meine Hand vor die Augen und werde still. S. H.

Friedrich Veiel

Schon bei seinem Erscheinen vor einigen Monaten wiesen wir mit herzlicher Empfehlung hin auf das besonders für Chrischonafreunde – aber auch für andere – bedeutsame Buch. Da ist beides drin, das Persönliche und das Grundsätzliche. Es ist nicht nur die Biographie eines Mannes Gottes, sondern auch ein Stück Reichsgottesgeschichte. Es läßt uns hineinsehen in die Führungen Gottes mit einem Menschen; aber es leuchtet darin auch soviel Geschichte Gottes mit der Pilgermission auf. So ist darin längst nicht nur Vergangenes niedergelegt, sondern sehr viel bleibend Gültiges.

Wir weisen nochmals warm auf dieses schöne und wertvolle Buch hin *(Friedrich Veiel,* Hüter und Mehrer des Vätererbes. Von Pfarrer F. Rudersdorf. 200 S., Leinen, Brunnenverlag Basel). Wir bringen daraus hier den Abschnitt:

Entscheidungsjahre

Mit der Zeit der Konfirmation und der Schulentlassung wurde die Frage der Berufswahl immer dringlicher. Die Konfirmationsfeier, zu der ihm Dr. Gundert das Gesangbuch schenkte, war für ihn eher traurig, da er an diesem Tag die beiden Eltern besonders vermißte. Bisher hatte es für ihn eigentlich festgestanden, den Beruf seines Vaters zu ergreifen. Aber der Gedanke, dann für weitere drei Jahre im Haushalt der jetzigen Meistersfrau leben zu müssen, schreckte ihn davor zurück. Andererseits wollte er aber auch seinen Bruder nicht allein dort lassen. Da griff die Tante, die zur Konfirmation gekommen war, energisch ein. Den Bruder Carl nahm sie kurz entschlossen mit nach Königsfeld. Ihrem Neffen Friedrich aber riet sie wegen seiner Vorliebe zur Mechanik zur Uhrmacherei. So kam er für drei Jahre als Uhrmacherlehrling nach Murrhardt in eine besonders freundliche und fromme Familie, wo er wie ein Familienglied gehalten wurde. Sein Lebensweg wurde wieder hell, zumal er an seinem Beruf große Freude hatte; er hat ihn ja dann auch später noch als Liebhaberei ausgeübt, bis – allerdings erst im Alter von fast achtzig Jahren – die Finger nicht mehr das nötige Feingefühl hatten.

Drei Gesellenjahre verlebte Friedrich Veiel nach seiner Lehrzeit in Herrenberg, Ludwigsburg und Biberach (1883 bis 1886). Sein Beruf wurde ihm immer lieber, und überall wurde ihm von seinen Meistern das beste Zeugnis ausgestellt; fachlich, aber auch im «sittlichen Betragen» wurde er gelobt. Eine besondere Ermutigung gerade auch im Blick auf seinen Wunsch, in die Mission einzutreten, war für ihn das Anerbieten eines Stuttgarter Schulinspektors, ihm den Weg zum Lehrerberuf ebnen zu wollen. Er hatte nämlich zum Abschluß der Fortbildungsschule den ersten Preis bekommen. Aber Friedrich lehnte dieses Angebot in der Hoffnung auf Aufnahme in die Missionsschule ab, ebenso wie auch das Anerbieten seines Biberacher Meisters, ihm sein Geschäft zu übergeben, wenn er seine Nichte heirate. Der Drang zum Missionsdienst war stärker als alle anderen noch so günstigen Aussichten.

Neben dem Bedenken, daß seine Begabung nicht ausreiche, hatte er allerdings ein noch weit stärkeres. In seinem letzten Schuljahr wurden in der Calwer Kirche zwei junge Basler Missionare eingesegnet. Der eine erzählte aus seinem

Leben und verhehlte nicht, daß er ein recht unbändiger Knabe gewesen, aber durch Gottes Gnade bekehrt worden sei, und erst dann hätte er an den Missionsberuf denken dürfen. Da Friedrich Veiel meinte, bei sich selbst dieselbe Veranlagung feststellen zu müssen, stand für ihn fest, auch er müsse sich zuerst bekehren, bevor er Missionar werden könne. «Wie das aber machen?» – das ist dann durch Jahre hindurch die angstvolle Frage gewesen, die den Knaben und Jüngling herumtrieb.

Mit großem Ernst, ja mit geradezu gesetzlicher Strenge hat er alles mögliche getan, um zu einer Bekehrung zu gelangen. Überall, wo er war, besuchte er regelmäßig am Sonntag den Gottesdienst und las auch mit wenigen Ausnahmen täglich einen Bibelabschnitt. Er hat sich an den jeweiligen Orten dem Jünglingsverein angeschlossen und Gemeinschaftsstunden besucht. Er las viele Lebensläufe frommer Männer, vor allem von Missionsleuten, um zu sehen, wie bei ihnen das wichtige Erlebnis der großen Wende ihres Lebens zustande gekommen sei. Aber – so mußte er feststellen – deren Erfahrungen trafen auf ihn nicht so recht zu. Treulich hat er gebetet; ja, einmal beschloß er sogar, eine ganze Nacht betend zu durchwachen und über seine Sünde zu weinen. Aber wie er anfing, kniend zu beten, da konnte er – nur danken für alle Wohltaten, die ihm Gott erwiesen hatte. Und weil er aufstand, ohne Bußtränen vergossen zu haben, hielt er das auch nicht für den richtigen Weg zur Bekehrung. Er bekennt ganz offen, er hätte gemeint, etwas «machen» zu müssen.

Da wurde ihm in Ludwigsburg, als er siebzehn Jahre alt war, die Erfahrung persönlichen Glaubens geschenkt. Weil er sich am Knie verletzt hatte, mußte er im Krankenhaus behandelt werden. Zu seiner großen Überraschung und Freude erkannte er in der Oberin des Hauses, Schwester Frieda, die Diakonisse, die einst als Calwer Gemeindeschwester ins elterliche Haus gekommen war und in der letzten Krankheit treulich die geliebte Mutter gepflegt hatte. Beim täglichen Verbandwechsel hatte die erfahrene Diakonisse in ihrer seelsorgerlichen Einstellung bald heraus, daß dem jungen Mann etwas fehle. Sie fragte ihn ganz unumwunden nach seiner inneren Einstellung. Da bekannte er ihr offen, daß ihm die Bekehrung fehle. Und nun forderte sie ihn auf, mit ihr niederzuknien. Doch hören wir ihn selbst: «Ich sehe es noch deutlich vor mir, das heimelige, alte Sofa, an dem ich neben der mütterlichen Freundin niederkniete. Sie betete priesterlich, und ich betete mit. Als sie in ihrem Gebet die Bitte aussprach: «Herr, besprenge dies junge Herz mit deinem Blut!», da wurde mir die Gnade zuteil, es im Glauben zu fassen: Mir ist meine Sünde vergeben durch den Herrn Jesus Christus. Diese Gewißheit ist mir geblieben. Eine unbeschreibliche Freude, die ich heute noch empfinde, erfüllte meine Seele, als ich heimkehrte.» Zugleich stand ihm von da an unerschütterlich fest, daß sein Leben dem Dienst des Herrn gehöre.

Aus zwei Gründen gilt es, hier kurz innezuhalten und nach den besonderen Merkmalen und dem Ertrag dieses Erlebnisses zu fragen. Zunächst einmal sollten wir sehen, daß es auch im Pietismus bei echten Bekehrungen keinen Schematismus gibt; sodann kann uns dies Erlebnis helfen, das besondere Gepräge der Persönlichkeit Friedrich Veiels und seiner späteren Wirksamkeit recht zu würdigen.

Rein formal könnte es auf den ersten Blick so scheinen, als ob wir es hier mit einer Bekehrung zu tun hätten, die man üblicherweise für typisch pietistisch hält. Jedoch tritt deutlich zutage, daß wir es hier eben nicht mit einer plötzlichen Bekehrung zu tun haben. Es gibt überhaupt in der ganzen Kirchengeschichte keine Bekehrung, die nicht ihre Vor- und Zwischenstufen hätte, die dann allerdings zu einer bestimmten Entscheidungsstunde hinführen. Bei Friedrich Veiel dauerte die Unruhe, wie wir sahen, ungefähr vier Jahre; aber auch schon früher können wir vorbereitende Momente feststellen. Dazu kommt ein anderes. Von einem eigentlichen Bußkampf im Sinne der üblichen Vorstellung kann keine Rede sein, auch wenn eine entscheidende Sündenerkenntnis und ein klares Erfassen der Gnade zweifellos vorhanden sind. Charakteristisch ist zunächst dies, daß der Durchbruch zur Gewißheit des Heils in der Beichte geschieht. In einer Zeit, wo die Kirche als Institution keine Gelegenheit zur Beichte gegeben hat, standen vielerorts die pietistischen Beichtstühle jedem offen, der heilshungrig nach Vergebung verlangte.

Aber – und das ist nun eine entscheidende Frage – was ist nun der eigentliche Ertrag dieser Stunde? Worüber hat Friedrich Veiel Gewißheit erlangt? Hören wir ihn wieder selbst: «Nach dem Mittagessen (nachdem er vom Krankenhaus zurückgekommen war) hatte ich eine halbe Stunde frei. Ungeheißen, aus innerem Antrieb nahm ich mein Neues Testament und las. Ich las im Evangelium des Lukas. Der Inhalt wurde mir neu; er berichtete von dem Jesus, dessen Liebe ausgegossen war in mein Herz. Die halbe Stunde kam mir kurz vor. Ich freute mich auf den Abend. Von da an war mir eine neue herzliche Lust zur Bibel geschenkt. Ich hatte oft Angst, das könnte wieder aufhören; aber ich darf dankbar bezeugen, daß diese Freude gewachsen und mir allezeit geblieben ist. Auch das Gebet war mir zur Lust geworden», so schreibt er nach vierzig Jahren.

Aus diesen Worten dürfte hervorgehen, daß es sich bei der Unruhe seines Herzes um mehr handelte als um das moralistische Verständnis der Sünde, vielmehr um die Gottesferne seiner Existenz. Worum es ging, zeigen einige Bemerkungen, die er über die Zeit der Ungewißheit gemacht hat. Er schreibt in dem nach St. Chrischona eingereichten Lebenslauf davon, während der Lehrzeit Zweifel gehabt zu haben, ob auch alles ganz wahr sei, was in der Bibel stehe. Er hätte sich daran geklammert, daß ihm früher einmal die geliebte Mutter auf seine Frage ein bestimmtes Ja gesagt hätte. Noch eindrücklicher und bezeichnender ist ein Erlebnis aus der Ludwigsburger Zeit. Da hätte ihn an einem herrlichen Sonntagnachmittag einmal sein Weg zu einem älteren Bauersmann geführt, von dem er Hilfe erwartet hätte. «Noch sehe ich», so berichtet er, «das Bild ganz deutlich vor mir, wie dieser Mann in Hemdsärmeln ganz behäbig, beide Arme auf den Tisch gestützt, vor einer großen aufgeschlagenen Bibel saß. Da durchfuhr mich plötzlich ein Schrecken, die Angst nämlich, daß ich nicht nur den täglichen Bibelabschnitt lesen müsse, sondern wenn ich mich bekehre, müßte ich mich einen Sonntagnachmittag lang an das Buch setzen, von dem ich meinte, es schon genügend zu kennen.»

Interessant und bezeichnend ist zunächst auch die ästhetische Seite; Friedrich Veiel hätte niemals «hemdsärmlig» seine Bibel lesen können. Wichtiger aber ist,

daß hier seine Stellung zur Bibel deutlich wird. Bisher hatte er nicht nur ein gesetzliches Verhältnis zur Bibel, sondern auch ein gesetzliches Verständnis der Heiligen Schrift gehabt; nun aber wird ihm eine positive Stellung oder besser: ein personal-existentielles Verhältnis zur Bibel geschenkt. Nach diesem Erlebnis las er sie mit einem Heißhunger, «wie ich's zuvor nur bei einem spannenden Roman gekannt hatte», schreibt er. Die Bibel wurde ihm zum unentbehrlichen Begleiter, zum tragenden Grund seines Lebens.

Es ist bei Friedrich Veiel nicht um die Frage nach dem Dasein Gottes gegangen, wohl aber um die Frage nach der Offenbarung, nach der Wirklichkeit Gottes in seinem Leben. In der Bibel hatte er nunmehr den Brennpunkt der göttlichen Offenbarung in Christus gefunden; deshalb wurde sie für ihn das Buch der Bücher, das über alle Vernunft erhaben, aber auch jenseits von aller wissenschaftlichen Forschung und Kritik lebendig bleibt. Die Bibel wurde für ihn Gottes persönliches Wort, das den, an den es ergeht, lebendig macht. Seither stand für ihn der enge Zusammenhang fest zwischen der göttlichen Offenbarung selbst und der «Urkunde», dem Instrument, durch das sie uns vermittelt ist.

Dieser Bibelglaube ist weder objektivistisch noch subjektivistisch zu deuten. Er ist nicht wie in der Orthodoxie eine mechanische-gesetzliche Unterwerfung unter den bloßen Wortverstand; es kann aber auch nicht von einem mystischen Gottesverhältnis im Sinne des individualistischen Subjektivismus die Rede sein. Vielmehr trifft gerade hier der in unserer Zeit neu hervorgetretene Begriff der Begegnung zu. Man versteht darunter das Zusammentreffen des Menschen mit einer Wirklichkeit, die ihn im Kern seiner Existenz trifft und ihm bewußt macht, daß er nicht eigenmächtig aus sich selbst heraus lebt. So hat Friedrich Veiel durch das Erleben der göttlichen Selbstmitteilung seine christliche Existenz gefunden. Er hat erfahren, daß der von der Bibel erfaßte Mensch nicht nur Vergebung für seine Sünde, Gnade über seiner Schuld empfängt, sondern eine Erkenntnis des lebendigen Gottes, einen gestalteten, gewissen Glauben an ihn. Wie weit dieser Glaube entfernt ist von einem gesetzlichen Biblizismus, dürfte nicht schwer einzusehen sein.

Seit der Wende seines Lebens hatte Friedrich Veiel ein kindliches Verhältnis zur Heiligen Schrift. Er lebte darin und benutzte sie fort und fort und fußte darauf als auf göttlichen Realitäten. Das dürfte ja gerade die große seelische Not vor allem des heutigen Menschen sein, daß er zwar viel von Gott und Welt zu wissen meint, daß aber die brennendsten Wirklichkeiten – Gott, Sünde, Gnade, Gemeinschaft – abstrakt geworden sind. Es hängt alles daran, daß sie uns wieder greifbar nahe treten. Aus der Erfahrung jener Stunde heraus hatte Friedrich Veiel die Gewißheit, daß uns Gott durch den Heiligen Geist im Bibelwort seine unmittelbare Gegenwart erfahren und sein unmittelbares Wort vernehmen läßt, so daß es uns jetzt und hier ganz persönlich trifft, daß es uns durch Gericht und Gnade hindurch seiner Liebe versichert und uns in Jesus Christus die Gotteskindschaft zuspricht. Bibelkritik und dogmatische Fragen haben ihm wohl mehr zu schaffen gemacht, als es dem Fernstehenden scheinen möchte; aber sie haben niemals mehr sein unmittelbares Verhältnis zur Bibel und zu Christus als seinem Herrn und Heiland berührt, das ihm in der Stunde seiner Bekehrung geschenkt worden ist. Wir wer-

den später noch einiges über Friedrich Veiels Stellung zur Bibelkritik zu sagen haben.

Es ist nicht von ungefähr, daß er später einmal ein Referat über das Thema «Was wir an unserer Bibel haben» mit der Schilderung seines Wendeerlebnisses beginnt. Da bekennt er: «Seither sind sechzig Jahre vergangen; ich darf aber bezeugen, daß der Herr mir bis heute eine innige Liebe zu seinem Wort bewahrt hat, und ich danke ihm dafür aufs herzlichste. Manches Jahr hindurch bin ich um vier Uhr aufgestanden, um die stille Zeit fürs Bibellesen zu haben, später, und das auch Jahre hindurch, um fünf Uhr. Ich bedaure es, daß ich diese kostbaren Morgenstunden seit geraumer Zeit nicht mehr so regelmäßig haben kann.»

NACHRICHTEN

ST. CHRISCHONA

Nun ist es Spätherbst geworden. Das Laub, das golden manche Woche an unseren Bäumen im Walde leuchtete, fällt zu Boden. Die Gärten und Felder sind abgeräumt. Nach längeren sonnig warmen Tagen sind Novemberstürme eingezogen. Da konzentriert sich das Leben und Arbeiten noch mehr auf das, was in den Häusern geschieht.

Gott sei Dank, daß er im großen ganzen Lehrern und Schülern die Gesundheit zur Arbeit in den Lehrsälen erhielt! *Abendveranstaltungen* ließen uns teilnehmen an Gottes Werk in der weiten Welt in Ostasien, Ägypten, Südamerika und auf dem Libanon. Das weitet Blick und Herz und ist heilsam. So sind wir nicht abgeschlossen auf dem Berg. Wir haben viele *Besuche* aus dem In- und Ausland; Lehrer und Brüder gehen auch immer wieder hinaus in die Nähe oder Ferne, um Gottes Wort auszurichten oder an festlichen Anläßen unserer Gemeinschaften oder befreundeter Werke teilzunehmen. Am 18. Oktober rückten 35 Brüder unter der Leitung unseres Chorleiters Hans Rüdiger aus zu einer *Singe-* und *Zeugnisfahrt* ins Aargau. In Reinach, Unterkulm und Zofingen dienten sie mit Liedern und Zeugnissen.

Am 29. Oktober durften wir nochmals einen Professor der Naturwissenschaften bei uns haben, *Dr. Wilder-Smith* aus Genf. Er steht mit ganzem und freudigem Glauben in der Heiligen Schrift. Was er uns über die Belange der Schöpfung berichtete, war hochinteressant. – Am 30. Oktober hatten wir einen besonderen Anlaß. Monatelang waren um die zehn italienischen Arbeiter bei uns mit der Herstellung der *Kanalisation* beschäftigt. Bevor sie den Berg wieder verließen, war es uns Bedürfnis, sie mit ihrem Baumeister zu einem etwas festlich gestalteten Abendessen einzuladen. Es wurden Dankesworte gewechselt; die Brüder sangen, sprachen zu den Arbeitern und zeigten Lichtbilder. Die Handwerker waren sichtlich erfreut und gerührt, solchen Abschluß ihrer Arbeit bei uns zu erleben.

Es ist ein Aderlaß für unseren Schulbetrieb, wenn der Unterricht eine Woche ausfallen muß. Und doch wagten wir es auch dieses Jahr, vier Gruppen von Brüdern aus den oberen Klassen zu *Evangelisations-Teams* nach Adliswil, Bru-

math (Elsaß), Glattfelden und Sissach ausziehen zu lassen. Sie unterstützten mit Einladen, Singen und Zeugnissen einen unserer Evangelisten. Das ist zugleich auch ein Praktikum für die Brüder und festigt das Band der Zusammengehörigkeit zwischen Arbeitsfeld und Mutterhaus.

Tagungen bei uns hatten eine Gruppe von christlichen Medizinstudenten und der CVJM Basel.

Wir dürfen auch äußerlich mit vielen auf ein *fruchtbares Jahr* zurückblicken. Gott hat uns auf Feldern und in den Gärten viel Gutes wachsen lassen. Der Viehbestand hat in der kantonalen Viehschau eine ganz besonders gute Note erhalten zur Freude unseres Ökonomen, seiner Mitarbeiter und unser selbst. Unser Obstbaumbestand erlaubt uns längst nicht, den nötigen Bedarf an Obst für einen ganzen Winter zu decken. So waren wir denn überaus dankbar, daß viele liebe Freunde in unseren Arbeitsfeldern im Thurgau wieder *Obstsammlungen* durchführten und wir mit unserem Lieferwagen wiederholt gutes und reichliches Obst holen konnten. Auch *Kartoffeln* durften wir wieder aus den Kantonen Schaffhausen (Hallau) und Zürich (Rafz) erhalten. Wir danken allen lieben Gebern nochmals von Herzen für diese große Hilfe und Wohltat. Ich beschließe den Bericht mit herzlichen Segenswünschen für die bald anhebende Advents- und Weihnachtszeit. Lassen wir uns von dem vielen Äußeren nicht um den Segen stiller Einkehr bringen!

H. St.

GEBETSECKE

Evangelisationen:

30. November–6. Dezember:	Genf, Allianz-Evangelisation mit Pfarrer Dr. G. Bergmann
2.–6. Dezember:	Neuchâtel, Allianz-Evangelisation mit Pfarrer H. Bruns
28. Dezember–3. Januar 1965:	Schleitheim, Kinder-Evangelisation, Herr Bürgi, Bern
18.–24. Januar:	Schleitheim, Missionar T. Werner
18.–25. Januar:	Adetswil, Prediger A. Stäheli, Clarens
25.–31. Januar:	Niederlenz, Prediger L. Peter, Bauma

NEUE BÜCHER

Fortsetzung von 2. Umschlagseite

Ascona. Alles ist kurzweilig und lebendig erzählt und zeigt, was Gott mit einem Menschen schwacher Gesundheit ausrichten kann.

Ulrich Ott, *Haus und Familie.* Ein Büchlein für Eltern. 78 S., Fr. 4.50. – Kleine Betrachtungen, die Familien-, Ehe- und Berufsprobleme ins Licht des Wortes Gottes hineinstellen.

Blumhardt-Kalender 1965. Fr. 2.20. Evang. Buchhandlung Basel. – Meist ist für jede Woche ein Kalenderzettel gegeben mit Worten des älteren und jüngeren Blumhardt, gelegentlich auch anderer Zeugen Gottes.

Ebba Edskog, *Karin heiratet.* Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. 162 S., Leinen Fr. 9.80, für die Jugend ab 13 J. – Die früher erschienenen Karinbücher haben sich bereits viele Freunde erworben. Dieses ist nun das letzte, in dem wieder Landschaft und Brauchtum Schwedens lebendig wird. Im Mittelpunkt aber steht das bewegte Hochzeitsfest von Karin, mit dem allerlei andere Ereignisse in Verbindung stehen.

Russische Weihnachtsgeschichten. Furchebücherei 226. Furche-Verlag Hamburg. 4 Weihnachtserzählungen in schöner Aufmachung.

Ed. Juhl, *Weihnachtsgeschichten.* Erzählungen. Quellverlag Stuttgart. 76 S., Fr. 3.15.

Diese Erzählungen sind eigene Erlebnisse, die Wegweiser zur wahren Freude sind, auch durch allerlei Nöte hindurch.

Aus der Christlichen Verlagsanstalt bzw. Friedrich Bahn Verlag, Konstanz:

Anne de Vries, *Kinder in der Bibel.* 192 S., illustr., Leinen Fr. 12.80. – Die Gabe des Verfassers, zu Kindern zu sprechen, ist bereits bekannt. So ist es erfreulich, daß er die Geschichte einiger Kinder der Bibel (Kain und Abel, Isaak, Benjamin, Mirjam, Samuel usw.) zeichnet. In anschaulicher, wirklichkeitsnaher Sprache wird so Kindern ab 12 Jahren Bibelgeschichte nahegebracht, so daß auch Erwachsene noch gerne folgen.

D. Winsemius, *Ein Herz hat viel gelernt.* Ein Frauenschicksal. 192 S., Leinen Fr. 11.65. – Die Erzählung der Holländerin strahlt wohltuende Wärme und Herzlichkeit aus. Offen und echt zeichnet sie das Leben einer jungen, gefühlvollen Frau unserer Zeit mit allerlei schweren, aber nicht unfruchtbaren Führungen.

William Wolfensberger, *Ausgewählte Werke.* 502 S., Leinen Fr. 14.80. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. – Der Studienfreund Rob. Lejeune, dem der ganze handschriftliche Nachlaß des liebenswürdigen Dichterpfarrers zur Verfügung stand, hat hier mehr als nur eine Auswahl getroffen, indem die meisterhaften Erzählungen und Charakterschilderungen, viele seiner Legenden und Gedichte sowie einige Predigten in den stattlichen Band aufgenommen wurden. Es ist dem Herausgeber und Verlag gleichermaßen zu danken, daß sie mit diesem schönen und wohlfeilen Buch helfen, das Werk des Dichters, der sich schon jung in seinem Dienst verzehrte, vor der Vergessenheit zu bewahren und es der Gegenwart wieder zugänglich zu machen. Ein feines Geschenk.

Im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal, sind erschienen:

E. v. Randenborgh, *Laß die Jahre reden.* Aus der Geschichte einer Familie. 239 S., Leinen Fr. 17.30. – Die Geschichte der Hertenbrocks ist auf Grund von mündlichen Erzählungen, alten Briefen und Chroniken von der bekannten Schriftstellerin in den Hauptlinien wirklichen Geschehnissen nachgestaltet. Der warme Humor und die liebevolle Zeichnung der Charaktere machen die Lektüre neben dem Glaubenstärkenden zu einem Genuß.

Theodor Brandt, *Ereignisse und Gestalten.* Aus meinem Leben in Kirche und freiem Werk. 150 Seiten, Fr. 12.80. – Hier hält der bekannte Theologe Rückschau auf Studium und Amtszeit, auf Kirchenkampf und Kriegszeiten. Ein Stück Kirchengeschichte zieht an uns vorüber. In erquikkender und belehrender Weise erleben wir viele Begegnungen mit allerlei Menschen und bedeutenden Persönlichkeiten mit. Besonders für Verkündiger ein anregendes Buch.

William L. Hull, *Kampf um eine Seele.* Gespräche mit Eichmann in der Todeszelle. 152 S., Fr. 10.60. – Der Seelsorger des Judenmörders läßt uns hier an ergreifendem Geschehen teilnehmen. Eichmanns mündliche Antworten und Briefe sind hier unverändert abgedruckt.

Wallis / Bennet, *Noch 2000 Sprachen.* Geschichte einer modernen Pioniermission. 160 S., Fr. 13.90. – Im Urwald wie in Grönland versuchen Sprachwissenschaftler, die unverständlichen Laute der Eingebornen in ein Schriftsystem zu bringen; es sind Wycliff-Bibelübersetzer. Das Herz wird einem warm, wenn man liest, welch ein Ereignis es im Leben eines Eingebornen ist, seine Sprache zum erstenmal lesen zu können. Hier bekommen wir Einblick in die Bemühungen, mit dem Evangelium ganz ferne Völker zu erreichen.

VERSCHIEDENES

VERDANKUNG

Von uns unbekannten Spendern durften wir folgende Gaben empfangen:

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 100.– aus Weinfelden.

Für die Chrischonamission in Äthiopien:
Fr. 10.– aus Höngg.

Zur Reformationskollekte:
Fr. 350.– aus Hallau.

Für Hungernde:
Fr. 10.– im Opferkasten des Brüderhauses; Fr. 40.– aus dem Haus «Zu den Bergen»; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau.

Wir danken herzlich für alle Spenden und erbitten Gottes Segen. – Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht direkt oder persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:

Am 4. September den Geschw. *Giesenhagen* in Landau / Pfalz ein Töchterlein (Monika-Andrea).

Am 20. Oktober den Geschw. *Wunderlich* in Kreuztal ein Söhnlein (Friedemann).

Am 30. Oktober den Geschw. *Krahe* in Fulda ein Töchterlein (Sigrid).

Am 6. November den Geschw. *Traugott Stäheli* in Renens (VD) ein Töchterlein (Karin Tabea).

Am 12. November den Geschw. *Hans Wiedmer* in Ramisberg, Ranflüh i./E., ein Töchterlein (Marianne).

Trauungen:

Am 30. Oktober Bruder *Karl-Heinz Klein* in Treysa mit Kriemhild Schmitt aus Marburg/Lahn.

Am 7. November Bruder *Werner Hunziker* in Arbon mit Eva Buser aus Kölliken, AG.

Am 14. November Bruder *Albert Haase* in Saarbrücken-Burbach mit Elfriede Jacob aus Eimeldingen, Baden.

Am 14. November Bruder *Wilhelm Reichert* in Grötzingen mit Ruth Götz.

Am 14. November Bruder *Otto Schmid* in Stein a/Rh. mit Trudi Hartmann.

Adressenänderungen:

Bährle, E., Prediger, Hunnenburgweg 5, (D) 6308 Butzbach.

Bez, N., Prediger i. R., Sunnehaldeweg 3, 8620 Wetzikon 1.

Haase, A., Prediger, Evang. Stadtmission, Ackerstr. 4, (D) 66 Saarbrücken-Burbach.

Habegger, D., Prediger, Chrischona-Kapelle, 5054 Kirchleerau, AG.

Hahnl, J., Prediger, Löberstr. 15, (D) 63 Gießen, Hessen.

Lagershausen, K., Missionar, OMF, Calapan, Oc. Mindoro, Philippines.

Meier, G., Stadtmissionar, Kaiserstr. 26 a, (D) 55 Trier.

v. Osten-Sacken, H., Prediger, Borngasse Nr. 205, (D) 6441 Heinebach.

Pottek, J., Prediger, Bahnhofstraße 25, (D) 6301 Großenlinden.

Surbeck, Th., Missionar, O. M. F., 631 Talechupsawn, Lopburi, Thailand.

Wank, E., Prediger, Dr. Wilhelm Külz-Straße 10, Altenburg, Bez. Leipzig.

FERIEN- UND ERHOLUNGSHEIM UND BIBELSCHULE HAUS «ZU DEN BERGEN» ST. CHRISCHONA

Herzlich laden wir ein,

Weihnachten und Jahreswende

in unserem frohen Familienkreis zu verbringen. Wir freuen uns, wenn wieder viele Alleinstehende das schönste der Feste mit uns feiern werden. Sie finden in unserem Haus Wärme, Behaglichkeit und gesegnete Gemeinschaft am Evangelium. Wer mit dabei sein möchte, melde sich bald; es ist nicht mehr viel frei.

Anfragen und Anmeldungen sind erbeten an die Leitung vom Haus «Zu den Bergen», St. Chrischona, 4126 Bettingen BS, Telephon (061) 51 32 31.

BIBELWOCHE

Tage der Stille und Besinnung unter Gottes Wort von Montag, 4., bis Montag, 11. Januar 1965, im Konferenzhaus St. Chrischona mit *Pfarrer Lic. Hs. Brandenburg.*

Dem Anliegen der Allianz-Gebetswoche wollen wir in unseren Gebetsstunden Rechnung tragen. Beginn: Montag, 4. Januar, 20 Uhr. Pauschalpreis für volle Pension, Heizung inbegriffen, Fr. 85.–. Anmeldungen: Möglichst frühzeitig an Konferenzbüro St. Chrischona, 4126 Bettingen, BS, Telephon (061) 51 32 37.

Anreise: Ab Bad. Bahnhof mit Tram 6 bis Riehen, Bettingerstr., Bus. Ab SBB mit Tram 2, Mustermesse 6 bis Riehen, Bettingerstraße und Bus bis Bettingen, dann Taxi bis St. Chrischona.

WINTERLAGER 1965

Jugendlager	*Ort*	*Zeit*	*Preis* Fr.	*Leitung*
Konfirmandenlager	St. Chrischona	26. 12.– 2. 1.	55.– *	G. Blaser
Skilager	Adelboden	6. 2.–13. 2.	70.– **	W. Handschin u. T. Stäheli
Skilager	Wengen	20. 2.–27. 2.	65.– bis 75.– **	A. Bölsterli u. G. Schaaf
Kinderlager				
Sportlager	Meielisalp	30. 1.– 6. 2.	65.– *	E. Straub
Skilager	Pany (GR)	30. 1.– 6. 2.	70.– *	H. Bühler
Sportlager	Meielisalp	6. 2.–13. 2.	65.– *	E. Straub
Sportlager	Meielisalp	13. 2.–20. 2.	65.– *	E. Straub
Skilager	Griesalp	13. 2.–20. 2.	70.– *	F. Rolli

* inkl. Reise ab Kollektivsammelorten ** ohne Reise

KURHEIM ST. CHRISCHONA
6047 Kastanienbaum bei Luzern

Wir laden ein zu unserer *Bibelwoche* vom 11.–18. Januar 1965 mit Pfarrer E. Hoffmann, Vevey. Ermäßigter Preis: Fr. 85.– bis Fr. 95.–, alles inbegriffen (ohne Reisekosten).

Anmeldungen bis 31. 12. 64 an die Leitung des Kurheimes. Tel. (041) 73 12 66.

8873 AMDEN/SG, CHRISCHONAHEIM

Herzliche Einladung zur *Bibelwoche* vom 11.–18. Januar 1965 mit Prediger E. Heiniger, Goldiwil/BE. – Ermäßigter Preis: Fr. 70.– bis Fr. 80.–, alles inbegriffen (ohne Reisekosten).

Anmeldungen bis 5. 1. 65 an das Chrischonaheim in Amden. Tel. (058) 3 31 31.

Unsere Bibelwochen bieten Gelegenheit zum Ausruhen, zu Spaziergängen und seelsorgerlichen Aussprachen. Gutgeheizte Häuser. Mit diesen Einladungen machen wir unsere verehrten Gäste darauf aufmerksam, daß unser Kurheim Kastanienbaum vom 15. Nov. bis 15. Dez 1964 und das Chrischonaheim Amden vom 16. Nov. bis 19. Dez. 1964 geschlossen ist.

Wir suchen
EINIGE JUNGE TÖCHTER,
die willig sind, in unserem christlich geführten Alters- und Pflegeheim im Zimmer-, Saal- und Hausdienst mitzuhelfen.

Christl. Heim am Römerhof, Asylstr. 40, 8032 Zürich.

FERIENHEIM «CANTATE»
ADELBODEN 1350 m ü/M.

Rüstzeit für Männer jeden Alters
(auch für Ehepaare)
vom 23.–30. Januar 1965

Leitung: E. Bach, P. Ellenberger u. a. Preis: Fr. 65.– bis Fr. 85.– ohne Reise. Thema: Die Könige der Erde.

Anmeldungen an: P. Ellenberger, Narzissenstraße 10, 8006 Zürich, Telephon (051) 28 22 65.

FERIENHEIM «CANTATE»
ADELBODEN

Frauen- und Töchter-Rüstzeit
vom 30. Januar bis 6. Februar 1965

Leitung: O. Vogt, E. Bach, H. Wäfler, Frau Miss. E. Schweitzer. – Preis: Fr. 65.–/ Fr. 85.– ohne Reisekosten. Unterkunft: Ferienheim, Betten, Zentralheizung. Anmeldung bis 25. Januar 1965 an: O. Vogt, Prediger, Breiteweg 12, 4132 Muttenz, Tel. (061) 53 14 50. Die Rüstzeit will Hilfe in entscheidenden Lebens- und Glaubensfragen bieten.

HEIM DER STADTMISSION LOCARNO

Heute, da im Berufsleben Italienisch-Kenntnisse wichtig sind, kommen immer mehr junge Leute in den Tessin, um sich in der Sprache zu vervollkommnen. In Geschäften und Büros gibt es Gelegenheit dafür. Solchen jungen Leuten bieten wir eine gute Pension und ein schönes Daheim.

Besonders auch Rekonvaleszenten und solchen, die aus irgend einem Grund aussetzen müssen, oder einen Teil des Winters in mildem Klima zubringen möchten, bieten wir im sonnigen Tessin gute Erholungsmöglichkeiten. Im Winter bei längerer Aufenthaltsdauer Spezialpreise!

Auskünfte und Prospekte durch Stadtmissionar S. Fehr, Via ai Monti 9, 6600 Locarno, Telephon (093) 7 44 03.

HAUSHALTUNGSSCHULE
ST. CHRISCHONA

Mitte April 1965 werden wieder junge Mädchen im Alter von 15–18 Jahren für *ein Haushalt-Lehrjahr* aufgenommen. Unter Anleitung von Diakonissen erfolgt eine gründliche theoretische und praktische Einführung in alle Gebiete des Haushaltes. Die leitende Schwester ist diplomierte Haushaltungslehrerin. Die Betreuung und Erziehung wird auf biblischer Grundlage gegeben.

Fragen um weitere Auskunft und Anmeldungen sind zu richten an das
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, 4126 Bettingen bei Basel.

Der «Glaubensbote» erscheint jeden Monat. Der Jahrgang kostet für die Schweiz Fr. 4.–, im Weltpostverein Fr. 4.50. Bestellungen und Zahlungen sind zu richten an die Pilgermission *St. Chrischona. Adressen für St. Chrischona:* St. Chrischona, 4126 Bettingen b. Basel (Schweiz); Telegramm-Adr.: Chrischona Basel; Telephon Basel (061) 51 32 31, Postcheck-Konto: Basel 40 – 872. – Druck: Buchdruckerei Haupt, Basel.
Herausgegeben von der Pilgermission. Schriftleiter: *Direktor Hans Staub*, St. Chrischona.
Verlag auf St. Chrischona, Post Bettingen bei Basel.

Neue Bücher für den Weihnachtstisch

Lebensbilder - Mission - Erbauung

Hans Brandenburg

Gott begegnete mir

Band 1 Von Riga bis Lübeck
Band 2 Von Lübeck bis Korntal
Jeder Band 188 Seiten, geb. Fr. 12.80

Von der bewußten Entscheidung für Christus empfängt in dieser Autobiographie Hans Brandenburgs alles sein Licht. Hier liegt auch der Angelpunkt aller Kritik an Kirche und Theologie, die deshalb eine positive Kritik ist.

Ethel M. Wallis und Mary M. Bennet

Noch 2000 Sprachen

Die Geschichte einer modernen Pioniermission
167 Seiten, geb. Fr. 13.90

Dieses Buch berichtet davon, wieviel harte und entsagungsvolle Arbeit dazu gehört, Gottes Wort in eine bis dahin unerforschte Sprache zu übersetzen. Die Wycliff-Bibelübersetzer sind eine der modernsten Missionsgesellschaften.

Martin Knöll

Gott loben, das ist unser Amt

Handreichungen zur täglichen Andacht
512 Seiten, geb. Fr. 17.30

408 Andachten nach dem Kirchenjahr geordnet. Jede Andacht enthält als Gebet und Väterzeugnis ein Gedicht oder einen Gedichtvers und ein Zitat aus der christlichen Dichtung der Vergangenheit und Gegenwart.

J. O. Sanders

Zur geistlichen Reife

196 Seiten, brosch. Fr. 6.90

Diese Schrift dient der Vertiefung des geistlichen Lebens und kann, wie die früher erschienenen Bändchen des bekannten Feldleiters der China-Inland-Mission, wärmstens empfohlen werden.

Paulus Scharpff

Geschichte der Evangelisation

Mit einem Vorwort von Billy Graham
Brunnen-Verlag

420 Seiten, mit 16 Bildtafeln, geb. Fr. 23.–
300 Jahre Evangelisation in Deutschland, Großbritannien und Nordamerika.

Norman Grubb

Abraham Vereide

Ein Wiking unserer Zeit
192 Seiten, mit 24 Fotos, geb. Fr. 9.40

Die Geschichte eines Mannes, der als einfacher norwegischer Bauernjunge in die Vereinigten Staaten kam und dort eine weltweite Bewegung schuf, die «International Christian Leadership», die in Deutschland unter dem Namen «Christen in der Verantwortung» bekannt geworden ist.

Dorotha C. Wilson

Um Füße bat ich und er gab mir Flügel

Biographie der indischen Ärztin Mary Verghese
208 Seiten, geb. Fr. 15.–

Das Lebensbild einer Inderin, die zunächst gelähmt an den Rollstuhl gefesselt war, dann aber aus der Kraft ihres Glaubens und durch ihre eiserne Energie zu einer großen Ärztin und Wohltäterin ihres Landes wurde.

Ludwig Hofacker

Wir haben einen Herrn

50. Auflage
Eingeleitet und neu gestaltet von Erich Beyreuther
680 Seiten, geb. Fr. 11.65

In Ludwig Hofacker besaß das 19. Jahrhundert einen unvergleichlichen Prediger. Die vorliegende 50. Auflage dieses Predigtbandes kann auch den heutigen Leser in die Mitte der Frohen Botschaft führen.

Kinder in der Bibel

186 Seiten, mit 7 ganzseitigen Illustrationen
Leinen Fr. 12.80

Die Geschichten von Kain und Abel, Isaak, Benjamin, Mirjam, Samuel und andern biblischen Gestalten, echt und wirklichkeitsnah in einer anschaulichen Sprache den Kindern erzählt.

Walter Lüthi

Das erste Buch Samuel

Ca. 240 Seiten, kart. Fr. 9.80, geb. Fr. 12.80

Die Bundestreue Gottes zu seinem Volk und sein Eingreifen in die Menschengeschichte sind das zentrale Thema der 22 Predigten.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20

Neue Bücher für den Weihnachtstisch

Erzählungen für die christliche Familie

Madeleine Secretan

Und dennoch zum Ziel

Eine Geschichte von jungen Menschen
134 Seiten, kart. Fr. 7.50, geb. Fr. 9.80

Der junge Taxichauffeur blickt ohne Hoffnung in die Zukunft. Seine schwere Vergangenheit wird dem Leser enthüllt. Junge Menschen begegnen einander, und neue Konflikte entstehen. Eine dramatische Wendung führt zur völligen Umkehr Viktors und zu seinem wahren Lebensglück.

Ernst Amacher

Der Stärkere

Erzählung. 176 Seiten, geb. Fr. 9.80

In dieser Erzählung wird am Leben eines Reisevertreters und seiner Familie, in welcher es um den Lebensstandard, das Auto und den Alkohol geht, gezeigt, wie Gott nach dem Zusammenbruch als «Der Stärkere» ins Leben eingreift.

Theodora Wehrdi

Mein kleines Dorf

Erinnerungen einer Lehrerin
104 Seiten, kart. Fr. 5.80

Das Bändchen gibt Einblick in die erstaunlichen Verhältnisse im Dorf, in dem die Autorin jahrzehntelang als Lehrerin gewirkt hat. Sie hielt durch, weil sie sich von Gott in diese Aufgabe gestellt wußte.

Eduard H. Steenken

Ein Mantel aus Schafwolle

Geschichten von Advent bis Neujahr
140 Seiten, kart. Fr. 5.80

Der Verfasser schildert das Wunder der Weihnacht in Bildern voll echter Poesie. Wir begegnen Vaganten, die nach langer Wanderung eine warme Stube finden, und Fischern, die ihre alte Feindschaft mit einer helfenden Tat überwinden.

Sina Martig

Aninas neue Welt

160 Seiten, geb. Fr. 9.80

Anina geht in die Stadt, wo sie auf die Genesung der Mutter wartet. Das aus der alten Umgebung herausgerissene Mädchen hat es oft schwer, und niemand kann ihm helfen. Schließlich öffnet sich dem Kinde der Weg zurück in seine alte Heimat.

Ursula Namgalies

Auf der Brücke von Avignon

176 Seiten, geb. Fr. 9.80

Die mitten im Rhone-Strom abgebrochene Brücke ist Symbol vieler junger Menschen, die bei ihrer Jagd nach Freiheit und Glück die heimatliche Geborgenheit verlieren. Schuld führt zu Verzweiflung und Leid. Erst die erfahrene Vergebung ermöglicht eine tragende Brücke in die Zukunft.

Elisabeth Dreisbach

Du hast mein Wort

240 Seiten, geb. Fr. 13.90

Kann aus Achtung Liebe werden? Ricarda steht zu ihrem Wort, ohne vorerst diese Frage beantworten zu können. Daß Liebe ohne Achtung schwerlich bestehen kann, hat sie erlebt und leidet darunter.

Ernest Gordon

Im Tal des Kwai

189 Seiten, geb. Fr. 13.90

Die Geschichte eines großen geistigen Abenteuers, zum erstenmal erzählt von jemandem, der die Schrecken des japanischen Kriegsgefangenenlagers am Kwai-Fluß erlebte und überlebte.

Bernhard Nüesch

Die Männer, die den Baum bestiegen

Erzählung. 200 Seiten, geb. Fr. 10.80

Ein Kreis junger Menschen zerfällt beim frühen Tod eines Kameraden. Erst nach 15 Jahren finden sie wieder zueinander. Den Ausklang bildet die Geschichte des Zachäus, die sich neu ereignet und die Wandlung der Freunde mit Humor glaubhaft zum Ausdruck bringt.

Siegfried Körschgen

Signale im Alltag

Vorlesebuch für junge Menschen, Band 2,
168 Seiten, kart. Fr. 7.–

In 21 Geschichten haben 18 verschiedene Autoren über das Leben geschrieben, ohne den Problemen von Schuld und Vergebung auszuweichen.

BUCHHANDLUNG DER PILGERMISSION / 4001 BASEL
Telephon (061) 23 04 40 – Spalenberg 20